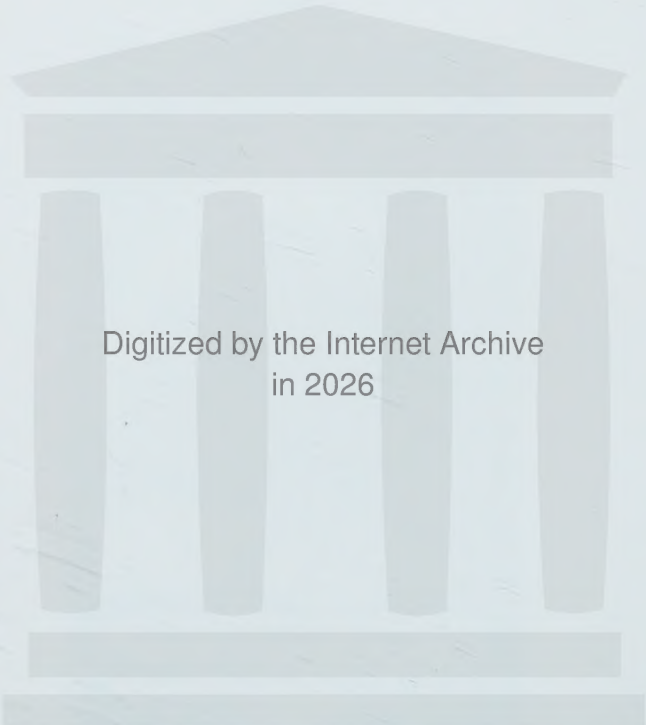
SIGILL. SCHOLÆ RELIGIONIS PACIFICÆ
COND. A.D. 1866
PRO
VERITATE
ET
REGNO
DEI
CHARLES HOLBROOK LIBRARY
Pacific School of Religion


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/kantsgesammeltes0003imma

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften

Band XVI

Dritte Abtheilung:

Handschriftlicher Nachlaß

Dritter Band

Berlin und Leipzig 1924

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

Kant, Immanuel
Gesammelte Schriften

Kant's handschriftlicher Nachlaß

Band III

Logik

Mit 2 Faksimiletafeln und 46 Textabbildungen

Neudruck

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY 1962

Berlin und Leipzig 1924

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

HOLBROOK LIBRARY PACIFIC SCHOOL OF RELIGION

71486

QJ62
1910
v.16

Vorwort.

Das ganze Material dieses Bandes ist bisher unveröffentlicht, bis auf die Nrn. 1628, 1629, 3266 und die von Jäsche in seiner Bearbeitung der Kantischen Logik benutzten Bemerkungen, die aber kaum mehr als 50 Druckseiten füllen dürften.

Fast alle Reflexionen stammen aus Kants Handexemplar von G. Fr. Meiers „Auszug aus der Vernunftlehre" 1752 (als *L* bezeichnet). Sie sind gemäss dem Gang dieses Compendiums nach sachlichen Gesichtspunkten in kleinere Gruppen geschieden und innerhalb der letzteren chronologisch geordnet. Über den einzelnen Gruppen sind die Zahlen der Paragraphen aus *L* vermerkt, zu denen Kants Ausführungen in bald loserer, bald engerer Beziehung stehn, ferner die entsprechenden Seiten- und event. Paragraphenzahlen der von Jäsche herausgegebenen (in Bd. IX dieser Ausgabe erscheinenden) Logik; darauf folgt eine vom Hg. herrührende kurze Überschrift. Unter dem Strich ist zu Anfang einer jeden Gruppe der Text von *L* abgedruckt. Um die Auffindung der einzelnen Paragraphen dieses Textes zu erleichtern, gebe ich hinter der Inhaltsübersicht ein Verzeichniss der Seiten, auf denen er steht.

Von eigenartigem Interesse sind die Bemerkungen aus der Phase β^1, die sich fast durch das ganze Compendium hinziehn und erst in den letzten beiden Abschnitten (*L* §. 518ff.) versiegen. Ihr grosser Werth beruht nicht etwa auf ihrer actuellen Bedeutung für die heutige Behandlung der betreffenden Fragen, sondern ist durch ihre Entstehungszeit bedingt: sie gewähren uns einen Einblick in Kants Denk- und Anschauungsweise um die Mitte der 50er Jahre, also zu einer Zeit, aus der uns über das Persönliche an Kant sonst nur sehr wenig Material zu Gebote steht. Selbst die scheinbar so nichtssagenden Beispiele ge-

winnen für den, der sie in grösseren Zusammenhang zu stellen weiss, Leben und typische Bedeutung. Sie nicht zum wenigsten zeigen, wie stark sich der Einfluss der christlich-pietistischen Erziehung in jener Zeit noch bei Kant geltend macht. Wo er in $\mathfrak{H}^1$ nur Auszüge aus Meiers „Vernunftlehre“ (1752) gibt, sind die in Frage kommenden Stellen aus dem letzteren Werk anmerkungsweise in extenso wiedergegeben.

Wichtig sind ferner vor allem die ästhetischen Reflexionen (vgl. besonders die Nrn. 1747—1947. 2015—2027. 2037—2064, 2332f., 2364—2388). Der Plan, zugleich mit Bd. XVI eine Schrift über „Kant als Ästhetiker“ erscheinen zu lassen (vgl. Bd. XV S. V), musste aufgegeben werden, da sich bei der Ausführung zeigte, dass eine fortwährende Beziehung auf die gleichzeitigen metaphysischen und erkenntnisstheoretischen Ansichten Kants nicht zu vermeiden war. So wird die Schrift über „Kant als Metaphysiker und Erkenntnisstheoretiker“, die das Material von Bd. XVII und XVIII verarbeiten soll, vorher, zugleich mit diesen beiden Bänden, erscheinen, und nach ihr erst die an Bd. XV und XVI sich anlehnende Arbeit über „Kant als Ästhetiker“. Zunächst aber werde ich vor allem meine Untersuchungen über „Kant als Naturwissenschaftler“ zu Ende führen und in einer gleichnamigen Schrift veröffentlichen, die schon früher von mir in Aussicht gestellt wurde und mit deren Ausarbeitung ich gerade jetzt beschäftigt bin.

Auch die ästhetischen Reflexionen in *L* scheint Kant später, ähnlich wie die in Baumgartens Metaphysica, einer genaueren Durchsicht unterzogen zu haben. Das bezeugen auch in *L* (auf den Seiten 5′, 5, 6′, 7′, 7, 8′) mehrfache Unterstreichungen in den aus $\mathfrak{t}^2$—$\mathfrak{v}$ stammenden Nrn. 1787f., 1791, 1798, 1821, 1845—1847, 1850—1853, 1855—1857, 1860f., 1864; die sämmtlichen Striche sind mit derselben blass-rothen Tinte gemacht wie die in *M* (vgl. Bd. XV S. VI).

Auf vielen Seiten des Compendiums sind zu einzelnen Bemerkungen Kants Buchstaben, zuweilen auch Zahlen gesetzt, die der Schrift nach nicht von Kant herrühren können und die auch in der Tinte meistens von ihrer Umgebung abweichen. In sehr vielen Fällen stehen diese Zeichen bei Reflexionen, die von Jäsche in seiner Ausgabe der Kantischen Logik benutzt sind. Die Annahme liegt daher

nahe, dass sie sämmtlich von Jäsche herrühren und dass er vermittelst ihrer eine vorläufige Auswahl und Ordnung herstellen wollte, an die er sich freilich nachträglich nicht überall band. Alle derartigen Zeichen sind in den Anmerkungen aufgeführt.

Bd. XVI ist (ähnlich wie Bd. XV) auf das Doppelte der Seitenzahl angewachsen, auf die das Ms. von einem Druckerei-Factor geschätzt war. Deshalb hat sich der Druck länger hinausgezogen, als im vorigen Jahr zu erwarten stand. Eine weitere Ursache der Verzögerung bildeten die zwei beigegebenen Facsimile-Tafeln (*L* 43′ und *L* 46′; vgl. die Nrn. 2450 ff. und 2516 ff.). Da keine Aussicht zu bestehen scheint, dass es in absehbarer Zeit gelingen werde, so verwickelte Seiten, wie die auf den Tafeln reproducirten, in allen einzelnen Tintennuancen farbig ganz genau und getreu wiederzugeben, so fiel der Bd. XIV S. XLIII angeführte Grund für ein weiteres Hinausschieben der Reproductionen fort. Daher bringt schon der vorliegende Band die beiden complicirtesten Seiten von *L* in Lichtdruck.[1]) Ein weiteres halbes Dutzend steht ihnen an Schwierigkeit nur wenig nach. Der Leser bekommt auf diese Weise einen Eindruck von der Beschaffenheit des Ms., er kann den Abdruck der Reflexionen auf seine Genauigkeit prüfen und einen Einblick in die Bedeutung der Stellungsindicien für die chronologische Anordnung gewinnen. Der Herausgeber aber wird bei Seiten von ähnlicher Complicirtheit nur durch solche Facsimile-Drucke in Stand gesetzt, die in Bd. XIV S. XLIV versprochene wichtige, grundlegende Beschreibung der einzelnen Ms.-Seiten zu geben. Das blosse Wort reicht bei derartigen Seiten wie den reproducirten nicht aus: es muss vom Auge her Unterstützung erhalten. Und gerade, je complicirter die Verhältnisse auf den Ms.-Seiten sind, desto sicherer lassen sich in zahlreichen Fällen die einzelnen Bemerkungen chronologisch gegen einander abgrenzen und bestimmen.

---

[1]) Herr Photograph E. O. Hartmann (Tübingen, Mühlstrasse) liefert von den Originalplatten, die dem Lichtdruckverfahren zu Grunde gelegen haben, photographische Abzüge (à 0,80 M.), auf denen die Verschiedenheiten der Tinten-Nuancen in der Form von Helligkeitsunterschieden noch schärfer hervortreten, als es beim Lichtdruck der Fall ist.

In den Anmerkungen wurden folgende Colleg-„Nachschriften“ nach Kants Logik benutzt (die Stichworte, mit denen die Hefte gewöhnlich citirt sind, stehn in Sperrdruck):

1) Collegium des Herren Professors Kant über Meyers [!] Auszug aus der Vernunft-Lehre nachgeschrieben von H. U. v. Blomberg. 4°. 2 Bände. 1030 Seiten. Besitzer: Hofrath Diederichs (Mietau).

2) Logik, nach den Vorlesungen des HE. Prof. Imanuel Kant. 1789. Von meinem Grossvater Friedrich Bauch, Pastor in Laskowitz † 1824. Dr. G. B. 4°. 127 Seiten. Besitzer: Stadtbibliothek Breslau. Hs. R 2472.

3) Über Logik und Vernunftlehre. Busolt. 4°. 167 Seiten. Besitzer: Königliche Bibliothek in Berlin. Ms. germ. quart 1294.

4) Logic nach den Vorlesungen des Herrn Professor Kant. Auf dem Titelblatt stehn die Namen Grünheyd [durchstrichen!] und Petrenz. 4°. 194 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 2444.

5) Vorlesungen über die Logik oder Vernunftlehre im Sommerhalben Jahr 1775 vom Herrn Professor Immanuel Kant, nachgeschrieben von G. W. Hintz. 4°. 249 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 2582.

6) Imma[n]uel Kants Professor der Logic und Metaphysic Vorlesungen über die Vernunft-Lehre. Königsberg d 9. Jul. 1782. Carl Christoph Hoffmann. 4°. 129 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 1946.

7) Vorlesungen des Herrn Professoris Kant über die Logic. Philippi. Koenigsberg im May 1772. 4°. 183 Seiten. Besitzer: Königliche Bibliothek in Berlin.

Herr Prof. Dr. Frey hat den Text von Meiers Auszug aus der Vernunftlehre einer orthographischen Bearbeitung gemäss den für den Druck von Kants eigenen Schriften in der I. Abtheilung dieser Ausgabe gültigen Grundsätzen unterzogen. Grammatik, Stil, Interpunction blieben erhalten, ebenso der stellenweise von Meier angewandte halbfette Druck. Abgesehn von der Orthographie sind nur folgende Stellen verändert, in denen es sich um offenbare Druckfehler handelt:

175$_{32}$ welches st. welche (vgl. 177$_{23}$) 205$_{25}$ gleichen st. reichen (vgl. 4$_{34}$ ff.) 225$_{27}$ 73 st. 72 316$_{30}$ jenes st. jenen 333$_{29}$ extensive clarior st. extensiue, clarior 668$_{20}$ identicum), welches st. identicum),) welches 818$_{28}$ er st. es 829$_{28}$ Ausdrücke st. Ausdrucke

Die von Kant in Meiers Text unterstrichenen Worte sind im Druck gesperrt. Das Wort „Philologie“ in 197$_{31}$ ist von Kant zweimal unterstrichen.

Herzlichen Dank drängt es mich auch diesmal wieder Herrn Prof. Dr. Gundermann auszusprechen, mit dem ich etwa 50 schwerlesbare Stellen gemeinsam untersuchen durfte. Von ihm herstammende Lösungen oder Conjecturen sind in den Anmerkungen als solche gekennzeichnet.

Warmer Dank gebührt auch Herrn Amtsgerichtsrath A. Warda, der die grosse Güte hatte, vom vorliegenden Bande eine Correctur mitzulesen. Mehrfach verdanken Anmerkungen seinen Anregungen ihr Dasein oder ihre jetzige Form.

Tübingen, den 10. Juni 1914.

Erich Adickes.

Inhaltsübersicht des Bandes.

Vorwort . . . . . V—IX
Inhaltsübersicht . . . . . XI—XIV
Verzeichniss der Seiten, auf denen der Text von *L* abgedruckt ist XV—XVI
Einleitung in die Vernunftlehre . . . . . 3—75
Begriff, Aufgabe und Eintheilung der Logik . . . . . 3—50
Begriff und Eintheilung der Philosophie . . . . . 51—71
Analytik — Dialektik. Theoretische — praktische Logik. Nutzen der Logik . . . . . 71—75
Der erste Haupttheil: von der gelehrten Erkenntniss . . . 76—775
Der erste Abschnitt: von der gelehrten Erkenntniss überhaupt . . . . . 76—169
Vorstellung. Gegenstand der Vorstellung. Arten der Erkenntniss. Klarheit. Deutlichkeit . . . . . 76—91
Grund und Folge . . . . . 91—93
Vernunfterkenntniss. historische Erkenntniss . . . . . 93—99
Logische und ästhetische Vollkommenheit der Erkenntniss 99—162
Unvollkommenheiten der Erkenntniss . . . . . 162—166
Der andere Abschnitt: von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss . . . . . 170—218
Unwissenheit. Horizont der Erkenntniss . . . . . 170—190
Lobenswürdige und tadelnswürdige Unwissenheit . . . 190—195
Polyhistorie, Humaniora . . . . . 195—202
Pedanterie, Galanterie . . . . . 206—218
Der dritte Abschnitt: von der Grösse der gelehrten Erkenntniss . . . . . 219—236
Der vierte Abschnitt: von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss . . . . . 237—295
Wesen und Kriterien der Wahrheit und Falschheit . . 237—261
Logische, ästhetische und praktische Wahrheit; totale und partiale. Genaue und subtile Erkenntniss, rohe und grobe . . . . . 262—275
Dogmatische und historische Wahrheiten. Lehrgebäude 275—280

Wesen des Irrthums . . . . . 282—288
Arten des Irrthums . . . . . 288—294
Der fünfte Abschnitt: von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss . . . . . 296—358
Merkmal . . . . . 296—300
Analytische und synthetische, coordinirte und subordinirte Merkmale . . . . . 300—304
Bejahende und verneinende Merkmale . . . . . 305—307
Wichtige und unwichtige, fruchtbare und unfruchtbare Merkmale . . . . . 307—309
Zureichende und unzureichende Merkmale . . . . . 309—310
Nothwendige und zufällige Merkmale 310
Äusserliche und innerliche Merkmale. Modi, attributa, essentia . . . . . 311—315
Klare, deutliche und dunkle Erkenntniss . . . . . 315—326
Grade der Klarheit. Deutlichkeit . . . . . 327—332
Lebhaftigkeit der Erkenntniss . . . . . 333—338
Analytische und synthetische Deutlichkeit. Grade der Erkenntniss . . . . . 340—346
Grade der Deutlichkeit . . . . . 349—358
Der sechste Abschnitt: von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss . . . . . 359—515
Gewissheit der Erkenntniss. Meinen, Glauben, Wissen . 359—396
Zurückhaltung des Urtheils. Vorläufige Urtheile . . . 396—400
Vorurtheil im Allgemeinen . . . . . 400—412
Arten der Vorurtheile. Verhalten gegen Vorurtheile . . 412—427
Wahrscheinlichkeit, Scheinbarkeit, moralische Gewissheit 427—443
Zweifel, Scrupel, Einwurf . . . . . 444—446
Wahre und falsche Zweifel. Auflösung von Zweifeln. Ausgemachte und unausgemachte Wahrheiten . . . 446—451
Dogmatismus. Skepticismus. Skeptische Methode . . 452—461
Hypothese . . . . . 461—472
Überredung . . . . . 473—475
Wissenschaft. System . . . . . 476—478
Arten und Grade der Gewissheit . . . . . 479—482
Willkürliche Wahrheiten . . . . . 482—483
Beweis . . . . . 483—492
Erfahrung. Vernunft. Glaube . . . . . 493—504
Zeuge. Unglaube. Moralischer Glaube . . . . . 504—515
Der siebende Abschnitt: von der praktischen gelehrten Erkenntniss . . . . . 516—532
Praktisch, speculativ, theoretisch . . . . . 516—519

Der achte Abschnitt: von den gelehrten Begriffen 533—623
Begriff im Allgemeinen. Idee . . . . . 533—541
Arten der Begriffe. Erfahrungsbegriffe . . . . . 541—549
Abstraction, Comparation, Reflexion . . . . . 549—558
Inhalt, Umfang der Begriffe. Höherer, niederer Begriff. Gattung, Art . . . . . 559—567
Willkürlich gemachte Begriffe 568—572
Definition, Erörterung, Beschreibung . . . . . 572—589
Erfordernisse einer Definition . . . . . 589—600
Nominal- und Realdefinitionen . . . . . 601—611
Logische Eintheilung des Begriffs . . . . . 612—623
Der neunte Abschnitt: von den gelehrten Urtheilen 624—703
Wesen des Urtheils. Materie und Form . . . . . 624—635
Qualität der Urtheile . . . . . 635—641
Bedingung, Bestimmung, Zergliederung der Urtheile . . 642—646
Quantität der Urtheile . . . . . 647—651
Einfache und zusammengesetzte Urtheile . . . . . 651—652
Hypothetische und disjunctive Urtheile . . . . . 653—662
Modalität der Urtheile . . . . . 662—663
Exponible Urtheile . . . . . 663—664
Theoretische und praktische Urtheile . . . . . 664—667
Erweisliche und unerweisliche (leere) Urtheile. Axiome und Postulate. Analytische und synthetische Urtheile 667—674
Judicia intuitiva — discursiva . . . . . 674—677
Wahrnehmungs- und Erfahrungsurtheile . . . . . 678—679
Zusätze. Lehrsätze. Aufgaben. Lehnsätze. Scholien. Qualitates occultae . . . . . 679—690
Verstandesschlüsse: Aequipollenz, Subalternation, Opposition, Conversion, Contraposition der Urtheile . . . 691—703
Der zehnte Abschnitt: von den gelehrten Vernunftschlüssen . . . . . 704—775
Wesen, Bestandtheile, Arten der Schlüsse . . . . . 704—710
Termini, Materie und Form des Vernunftschlusses . . . 710—712
Allgemeine Regeln für Vernunftschlüsse aller Arten . . 712—719
Ordentliche und ausserordentliche Vernunftschlüsse. Major und Minor in ordentlichen (kategorischen) Vernunftschlüssen . . . . . 719—720
Die vier Figuren der Schlüsse . . . . . 721—729
Allgemeine Regeln für die kategorischen Schlüsse . . . 729—734
Besondere Regeln für die einzelnen Figuren der kategorischen Schlüsse. Modi dieser Figuren . . . . . 734—744
Hypothetische Vernunftschlüsse . . . . . 745—748

Disjunctive Vernunftschlüsse . . . . . 748—750
Dilemma . . . . . 750—751
Unmittelbare Folgerungen. Förmliche und versteckte Vernunftschlüsse . . . . . 751—752
Induction und Analogie . . . . . 753—761
Trugschlüsse . . . . . 762—767
Zusammengesetzte Vernunftschlüsse . . . . . 768—772
Beweise und ihre Fehler . . . . . 773—775

Der andere Haupttheil: von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss . . . . . 776—813
Methode im Allgemeinen. Einzelne Arten derselben . . 776—785
Analytische und synthetische Methode . . . . . 786—798
Scientifische und populare Methode . . . . . 798—800
Weitere Arten der Methode . . . . . 800—809
Doctrin, Disciplin, Wissenschaft . . . . . 809—810
Methodisch und tumultuarisch . . . . . 810—811
Meditiren . . . . . 811—813

Der dritte Haupttheil: von dem gelehrten Vortrage . . . . 814—830
Der erste Abschnitt: von dem Gebrauche der Worte . . . . . 814—830
Der andere Abschnitt: von der gelehrten Schreibeart . . . . . 831—837
Der dritte Abschnitt: von einer gelehrten Rede . . 838—859
Der vierte Abschnitt: von gelehrten Schriften . . 860—864

Der vierte Haupttheil: von dem Charakter eines Gelehrten . 865—872
Berichtigungen und Nachträge . . . . . 873—875

Verzeichniss der Seiten, auf denen der Text von *L* abgedruckt ist.

	Seite
Titel und Vorrede von L	3—4
L §. 1—4	5
§. 5	51—52
§. 6—9	72—74
§. 10—14	76—81
§. 15—18	91—94
§. 19—35	99—111
§. 36	163
§. 37—49	167—178
§. 50	190—191
§. 51—54	194—198
§. 55—65	202—206
§. 66—98	219—243
§. 99—103	262—267
§. 104—105	275—277
§. 106—109	281—283
§. 110—113	287—291
§. 114—115	295—297
§. 116	301
§. 117—121	305—312
§. 122—134	315—330
§. 135	333
§. 136—140	338—342
§. 141—167	346—371
§. 168—169	396—402
§. 170	412—417
§. 171—175	427—432
§. 176	444
§. 177—180	446—447. 450—455
§. 181—183	461—464
§. 184—185	473—476

	Seite
§. 186—206	479—497
§. 207—215	504—510
§. 216—217	516—517
§. 218—253	520—536
§. 254—258	541—545
§. 259—260	549—551
§. 261—265	559—563
§. 266—267	568—569
§. 268—269	572—573
§. 270—279	589—598
§. 280—284	601—605
§. 285—291	612—619
§. 292—293	624—626
§. 294—296	635—637
§. 297—308	642—654
§. 309—318	662—670
§. 319—356	674—706
§. 357—363	710—715
§. 364—373	718—723
§. 374—391	729—738
§. 392—401	745—754
§. 402—405	762—765
§. 406—421	768—778
§. 422—426	786—789
§. 427—433	798—805
§. 434—563	809—872

Logik.

Einleitung in die Vernunftlehre.

[L §. 1—9. IX 11—87.]

L §. 1—4.

IX 11—21.

[Begriff, Aufgabe und Eintheilung der Logik.]

1562. *a^2. L 1. Über und neben L §. 1:*

Alles, was aus einem gewißen Vermögen herfließt, entſteht gewißen Regeln gemäß. Denn es geſchieht immer einem Grunde gemäß. Folglich wird auch die Vernunft nach gewißen Regeln handeln. Dieſe Regeln

---

Zu Nr. 1562—1629: *Dieſe Reflexionen greifen zum Theil auch ſchon auf L §. 6—8 über. Doch ſchien es weder rathſam, den betreffenden Theil der Bemerkungen von den übrigen abzutrennen, noch L §. 6—8 mit ſämmtlichen auf dieſe Paragraphen bezüglichen Reflexionen vor L §. 5 abzudrucken.*

George Friedrich Meiers

ordentlichen Lehrers der Weltweisheit und der berlinischen Akademie der Wissenschaften Mitgliedes

Auszug

aus der

Vernunftlehre.

Mit Königl. Poln. und Kurfürstl. Sächs. allergnädigsten Freiheiten.

HALLE,

bei Johann Justinus Gebauer. 1752.

werden entweder deutlich oder verworren erkannt. In dem letzteren Falle ist es die Natürliche Logic. e. g. Man setzt beym Gehen seine Füße nach gewißen Regeln, aber man hat von diesen Regeln nur einen verworrenen Begriff. Eben also findet man den Schluß:

Der Esel hat Füße

Der Mensch hat Füße

Ergo: . . . . auch unrichtig, aber darum, weil es den verworrenen Regeln der Vernunft wiederspricht. Dagegen, wenn man die Regeln vernünftig zu dencken deutlich einsieht [so] und sie gründlich beweisen kan, so hat man eine Wißenschaft der Logik. Weil man nun in dem gemeinen Erkenntniß nicht so wohl die Richtende Vernunft [als nur den Verst] zu kennen, gleich wie man um zu gehen nicht darf den Borell gelesen haben. aber wenn man auf eine vollkommen Vernünftige Art denken will . . .

---

3 nur *grösstentheils verwischt und gerathen.* || ***6*** Der? der? || ***7*** *Statt* Ergo *im* **Ms.** E. *(mit einem kleinen Strich durch das Ende des Buchstabens von links unten nach rechts oben). Das Kolon nicht sicher, die 4 darauf folgenden Punkte noch viel weniger. Zu ergänzen ist natürlich:* ist der Mensch ein Esel. || ***11*** Richtende? || ***12*** *Kant hat Giov. Alf. Borelli: De motu animalium (2 Thle. 4°. 1680/1 und öfter) im Sinn. Vgl. 11₆, 11² 509.* || *Über den Punkt nach* haben *kann kaum ein Zweifel sein. Kant hat den begonnenen Satz nicht zu Ende geführt.* || ***13*** vollkommen? vollkommne? || will? *rechts davon noch zwei bis drei ganz unleserliche Worte, in die später der Anfang von Rfl. 1594 hineingeschrieben ist.*

Vorrede.

Da diese gegenwärtige Schrift ein blosser Auszug aus meiner grössern Vernunftlehre ist, welche zu gleicher Zeit mit dieser ans Licht tritt; so habe ich nichts weiter zu erinnern, als dass ich diesen Auszug zum Gebrauch in meinen Lesestunden verfertiget habe, und dass ich ein paar Materien in dem Auszuge abgehandelt habe, welche ich in dem grössern Werke ausgelassen. Da ich schon seit geraumer Zeit an meiner grössern Vernunftlehre gearbeitet habe, so darf niemand glauben, als wenn ich zu eilfertig in der Verfertigung dieser beiden Schriften gewesen wäre. Wenn mich jemand deswegen tadeln will, dass ich mit zwei Vernunftlehren zu gleicher Zeit ans Licht trete, so muss ich abwarten, was er für eine vernünftige Ursach seines Tadels anzugeben im Stande sein wird. Von ohngefähr habe ich §. 63 einen Druckfehler in der zweiten Zeile gefunden, wo an statt **in einem reichen Grade**, gelesen werden muss **in einem gleichen Grade**. Die übrigen etwa eingeschlichenen Druckfehler wird der geneigte Leser gütigst entschuldigen. Ich wünsche, dass ich, mit dieser Schrift, vielen Leuten einen angenehmen Dienst leisten möge.

Einige verringern den Nutzen der Natürlichen Logick zu sehr. Diese Natürliche Logic kan durch Ausübung sehr verbeßert werden.

1563. α^2. *L 1. Neben L §. 2 „kürlichen—enthalte“:*
attentio. abstractio. Praejud:

1564. β^1—ε^2. *L 1. Zu L §. 2 Nr. 1, unter Rfl. 1563:*
Der Beyfall wird durch Vorurtheile aufgeschoben. Wenn viele etwas vor wahr halten, so muß etwas wares seyn.

2 Ausübung *sehr zweifelhaft, grossentheils conjicirt.*
4 abstractio? || Praejud? *Möglich, dass auf das* d *noch eine Endung folgt.* || *Über* attentio abstra *noch 3—5 ganz blasse, unleserliche Worte.*

[1] Einleitung in die Vernunftlehre.

§. 1. **Die Vernunftlehre** oder die Vernunftkunst (logica, philosophia instrumentalis, philosophia rationalis) ist eine Wissenschaft, welche die Regeln der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages abhandelt.

§. 2. Damit die Vernunftlehre keine ganz willkürlichen, gekünstelten und unnatürlichen Gesetze enthalte, so müssen die Regeln derselben hergeleitet werden, 1) aus den Erfahrungen von den Würkungen der menschlichen Vernunft, 2) aus der Natur der menschlichen Vernunft, 3) aus den allgemeinen Grundwahrheiten, auf welchen die gesammte menschliche Erkenntniss beruhet.

§. 3. Die Absicht der Vernunftlehre ist entweder die Vollkommenheit einer gelehrten Erkenntniss und eines gelehrten Vortrages, welche sich bloss für Gelehrte von Profession schicken, oder welche auch andern Gelehrten anständig und brauchbar sind.

[2] §. 4. Die Vernunftlehre ist ein Mittel, ohne welchem man keine gelehrte Erkenntniss und Wissenschaft erlangen kann, und durch dessen gehörigen Gebrauch eine gelehrte Erkenntniss und Wissenschaft erlangt wird §. 1.

Fortsetzung: S. 51.

1565. *γ—φ. L 1. In L §. 2, über „gekünstelten und unnatürlichen“:*

Aus dem gemeinen Gebrauch.

1566. *γ? ɣ? κ—λ? ν— ϱ?? L 1. In L §. 2, unter „derselben hergeleitet werden“, über „den Würkungen der menschlichen“:*

practisch aus subiectiven principien.

In L §. 2, unter „Natur — Vernunft“, über „Grundwahrheiten, auf welchen“:

theoretisch aus obiectiven principien.

Unter „auf welchen“, zwischen §. 2 und §. 3:

Beyde aus der gemeinen Vernunft.

Zu L §. 2, am untern Rand:

[subiective Logick: von den Gesetzen, nach denen unsere Vernunft wirkt]

theoretisch ist jede obiective Logic, nemlich sie zeigt, was zu einer an sich vollkommenen Erkentnis gehöre; practisch aber ist sie nur, so fern sie subiective principien hat, d. i. wenn man erkennet, welche mittel nach den Gesetzen unseres Verstandes und vernunft erfodert werden, um sie so zu machen.

Critic und organon der Wissenschaften.

1567. *ι²—κ³? (ε²?) L 1. Neben L §. 2 Nr. 2 und 3, §. 3 erste Hälfte:*

Die Logic ist selbst philosophie.

Zu Nr. 1565—1568: *Diese Nrn. schliesse ich hier an, weil sie sich ebenso wie Nr. 1563, 1564, direct auf den Wortlaut von L beziehn und ohne diesen ganz unverständlich sind.*

9 theor. || *Links von diesem Wort steht der g-Zusatz von 29₅, der möglicherweise hierher gehört.* || *Z. 9 steht senkrecht unter Z. 6, ist aber durch zwei Textzeilen von ihr getrennt. Zwischen den letzteren steht ein Zeichen, das am untern Rand vor Z. 13 wiederkehrt.*

(ˢ entweder critick der Gesunden vernunft oder philosophie; die letztere muß nach der Weltweisheit abgehandelt werden.
organon auch.)

1568. *ι²—ϰ³? (ε²?) L 1. Zu L §. 3* „*Gelehrte von Profession*“ *etc.:*
vor Ungelehrte die critick der Gesunden Vernunft.
(ˢ Grammattic zur Verbesserung der Sprache.)

1569. *β¹. L 1'.*

Denominatio. Logica, Philosophia rationalis, Vernunftlehre sind identisch in ihrer Wortbedeutung. Philisophia instrumentalis heißt sie darum, weil sie gleichsam das instrument ist, andere Wißenschaften zu tractiren; so wie ein Lineal ein instrument ist, gerade linien zu ziehen, und ein transporteur ein instrument, Winkel von behöriger Größe zu machen: so ist der Vorrath und Inbegriff dieser Regeln das instrument, begriffe und schlüße richtig zu formiren und zu prüfen.

1570. *β¹. L 1'.*

Der Mensch hat Sinn zu Empfinden, Verstand zum Denken und einen Willen zu welen oder zu verabscheuen. Wenn er nichts weiter wie [sinn] ein sinnliches Vermögen vorzustellen und zu begehren hatte, so würde er wie die empfindliche Pflantze oder wie eine Muschel seyn. Allein er hat Verstand. Dieses *bricht ab.*

---

1 *s-Zusatz: ϰ—λ? (ξ?) (η?) (ϱ?) Vielleicht ist der s-Zusatz die Fortsetzung von 611.* || oder *sc.* critick der philosophie

5 Ungelehrte? Ungelehrten? || ***6*** *s-Zusatz: ϰ—λ? (ξ?) (η?) (ϱ?)*

16 Sinn zu? Sinn zum? || zun Denken || ***18*** [sinn]? [sein]? || hatte? hette?? || ***19*** Allein? Aber?? || ***20*** Dieses? Dieser?

1571. *β¹. L 1'.*

Logica aliter definita: Est scientia dirigendi facultatem cognoscitivam in perspicienda veritate. Ist die Wißenschaft von dem richtigen Gebrauch der Vernunft.

Der Verfaßer unterscheidet hier das gelehrte von dem gemeinen Erkentniße. Die gemeine Erkenntniß siehet entweder besondere oder allgemeine Warheiten ein. Beyde aber nur aus folgenden Gründen. 1. aus dem Gebrauch der Sinne. 2. aus der Erwartung ähnlicher Fälle. 3. aus dem (ᵍ Schluß von der) Übereinstimmung vieler besonderer Fälle auf allgemeine. 4. aus dem Schluße mit einander (ᵍ gewöhnlich) verbundener Dinge darauf, daß eins die Ursache des andern sey. [Di]

Die gemeine Erkenntniß weis die Gründe von der richtigkeit seiner Einsichten durch den Zusammenhang derselben mit den allgemeinen und ersten Grundsätzen nicht einzusehen. Weil sie durch die Sinne beynahe nur entstanden ist, so wird sie durch den vicarius der Sinne, die Einbildung Kraft, unterhalten und verdunkelt.

Gelehrt ist dasjenige Erkenntniß, welches durch eine besondere Anwendung der Vernunftkräfte und durch wohlerwiesene Regeln von ihrer Richtigkeit erlangt wird.*

*(ᵍ Man theilt gemeiniglich die Logik in naturalem und artificialem, in die natürliche und künstliche ein. Die erstere ist eine bloße Ausübung der regeln richtig zu denken, ohne diese Regeln selber zu kennen. Man hat nur einen obscuren Begriff von den Regeln, nach welchen die Begriffe geordnet und verbunden werden sollen. Es ist leicht zu beweisen, daß, der nach solchen Regeln handelt, keine Wißenschaft derselben hat. per definitionem scientiae. Also kan es auch keine natürliche Logick genant werden. Es giebt also keine eigentliche Logick, als nur in dem gelehrten Erkentniße.)

Zu L §. 2 Nr. 1:

Logica experimentalis. Wir bemerken, daß sich alle Begriffe deutlicher faßen laßen, wenn man sie durch Bilder der imagination kan

---

5 hier *sc. in L §. 1.* || **8** *Das* E *von* Erwartung *links am Rande weggerissen, ebenso* m *von* mit *(Z. 10),* Di *von* Die *(Z. 12),* d *von* durch *(Z. 15),* Ge *von* Gelehrt *(Z. 17).* || **9** dem *aus* der || **13** den *nach* mit *gerathen. Das Wort ist halb weggerissen, halb verwischt; es steht links am Rand. Dasselbe ist bei* von *(Z. 18)* der *Fall.* || **28** *Nach* gelehrten *ein Punkt.*

begreiflich machen. Wir bemerken, daß der Beyfall bey den klärsten Gründen kan zurückgehalten werden, wenn ein Altes Vorurtheil oder eine Partheylichkeit der Neigung oder eine Unauflöslichkeit gewißer schwierigkeiten dagegen ist. Daher schlug jemand vor, die wahre religion auf diese Art ausfündig zu machen, wenn jemand etliche Heyden, die Gar keine religion hätten, erstlich in den praeliminair-Wißenschaften unterrichtete und ihnen dann alle religionen mit ihren Gründen vorlegte, um zu wehlen.

Eine Regel, die man aus den Erfahrungen der Menschlichen Vernunft ziehen kan, ist: Wen jemand durch eine freye unpartheyliche Betrachtung genöthigt wird, einen gewißen Satz vor wahr zu halten, vornemlich wenn viele dieses thun, so muß etwas wahres seyn. Auf diese Art beweiset selbst die Abgötterey, daß ein Gott sey. Pascal.

1—6 *Wegen des lädirten Randes ist ergänzt* be *in* begreiflich, eine *vor* Partheylichkeit *(Z. 2)*, auf *vor* diese *(Z. 4)*, unter *in* unterrichtete *(Z. 6)*. || **9** Eine *vor* Regel, gen *in* genöthigt *(Z. 11)*, sel *in* selbst *(Z. 13) fast ganz zerstört am abgegriffnen Rand links.* || **10** *Über* durch *ein Verweisungszeichen, das rechts von* ideen *(10_5) wiederkehrt.* || **13** *Vermuthlich denkt Kant hier an folgende Stelle aus Bl. Pascals Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets (Nr. 16 in dem XXVII. Abschnitt „Pensées sur les miracles", Ulmer Ausgabe von 1717 S. 162—164):* „*Lors que j'ay consideré d'où vient qu'on ajoute tant de foy à tant d'imposteurs qui disent qu'ils ont des remedes, jusqu'à mettre souvent sa vie entre leurs mains, il m'a paru que la veritable cause est, qu'il y a de vrais remedes; car il ne seroit pas possible qu'il y en eust tant de faux, et qu'on y donnast tant de créance, s'il n'y en avoit de véritables. . . . De même, ce qui fait qu'on croit tant de faux effets de la Lune, c'est qu'il y en a de vrais, comme le flux de la mer. Ainsi il me paroist aussi évidemment qu'il n'y a tant de faux miracles, de fausses revélations, de sortileges, etc. que parce qu'il y en a de vrais; ny de fausses Religions, que parce qu'il y en a une veritable. Car s'il n'y avoit jamais eu rien de tout cela, il est comme impossible que les hommes se le fussent imaginé, et encore plus que tant d'autres l'eussent cru. Mais comme il y a eu de trés-grandes choses veritables, et qu'ainsi elles ont esté cruës par de grands hommes, cette impression a esté cause que presque tout le monde s'est rendu capable de croire aussi les fausses. Et ainsi au lieu de conclure, qu'il n'y a point de vrais miracles, puisqu'il y en a de faux; il faut dire au contraire, qu'il y a de vrais miracles, puisqu'il en a tant de faux, et qu'il n'y en a de faux que par cette raison qu'il y en a de vrais; et qu'il n'y a de même, de fausses Religions, que parce qu'il y en a une veritable. Cela vient de ce que l'esprit de l'homme se trouvant plié de ce costé-là par la vérité; devient susceptible par là de toutes les faussetez.*" *Vielleicht hat Kant auch bei den Worten* Eine — seyn *(Z. 9—12) Pascals Pensées im Auge. Vgl. besonders den ausführlichen Plan des unvollendeten*

Zu I. §. 2 Nr. 2:

Aus der Natur der Vernunft. Wenn man weiß, wie die Seelenkräfte einander subordinirt seyn, so weiß man auch, auf welcher seite man sich vor fehlern versichern könne. z. E. die imagination verdirbt sehr oft die allgemeine ideen.

Zu I. §. 2 Nr. 3:

Aus den allgemeinen. z. E. Wenn einer gewißen Eigenschaft ein Prädicat zukommt und die Eigenschaft wird dem Dinge beygelegt, so komt das Prädicat dem Dinge auch zu. Wenn einem Dinge ein Prädicat zukomt, dieses Prädicat aber wiederstreitet einer gewißen Eigenschaft, so [wiederi] kan diese Eigenschaft dem Dinge auch nicht zukommen.

Zu I. §. 3:

§. 3. Ein gelehrter von Profeßion ist derjenige, der die Wißenschaften in der Ordnung und Methode, wie sie in der republick der gelehrten vorgetragen werden, inne hat [und die Geschicklichkeit besitzet] und der die Geschiklichkeit zu haben sich bestrebet, andern solche auf Gleiche Art mitzutheilen.

Die Logick, die bloß vor gelehrte von Profeßion geschrieben, unterscheidet sich darin von der andern, daß sie terminos technicos oder Kunstwörter. hernach die Syllogistick und die Lehre der Trugschlüße weitläuftig vorträgt.

Wir müßen so wohl die Logick vor gelehrte von Profeßion als die gemeinnützige Logick vortragen, weil wir 1stlich mit den ersteren auf Academien zu thun haben und risqviren könten, vor Unwißend angesehen

---

Werkes, den Pascal einige Jahre vor seinem Tode vor einem Freundeskreise entwickelte (a. a. O. Preface Bl. 2ff., ferner im Discours sur les pensées de M. Pascal a. a. O. S. 267ff.), sowie in den Pensées selbst vor allem den VII. Abschnitt: „Qu' il est plus avantageux de croire que de ne pas croire ce qu'enseigne la Religion Chrétienne" (a. a. O. S. 40ff.); im Anfang von Nr. 2 sagt Pascal dort zu seinen Lesern: „Je ne veux agir avec vous que par vos principes mêmes; et je pretends vous faire voir par la maniere dont vous raisonnez tous les jours sur les choses de la moindre consequence, de quelle sorte vous devez raisonner en celle-cy, et quel party vous devez prendre dans la décision de cette importente question de l'existence de Dieu."

7 Aus den allgemeinen: *sc. Grundwahrheiten. Kant hat vergessen, die Worte zu unterstreichen.* || **8** *Sigel für* und *aus* ſ || **9** eine Prädicat || **18—20** D *in* Die *ergänzt, ebenso* w *in* wörter *(?* worter*?) am abgegriffnen Rand links.* || **20** Syllogistick*?* Syllogistik*?* || **23** den *grösstentheils weggerissen und ergänzt.* || ersteren*?* ersten*??*

zu werden, zweytens aber auch die gemeinützige Erkenntniß davon unterscheiden; denn davon einen gewöhnlichen Gebrauch machen heißt: ein Pedant oder Schulfuchs seyn.

1572. *β'. L 2'. Zu L §. 4:*

(ª Man könte vielleicht dieses in Zweifel ziehen. Wir können ohne regeln gehen lernen, und, wie Borellus gewiesen, so stekt doch eine große Kunst im Gehen. Wir können die [Zung] Kehle zu Ausdrükung aller Thöne gebrauchen, und, was dazu gehöre, weis ein jeder, der ein musicalisch instrument spielen lernet.)

Um dieses zu beweisen, müßen wir darthun, daß alle Ausübung der Kräfte des Verstandes ohne Regeln Mangelhaft sey. [Alles gelehrte Erkenntniß setzet eine Anwendung einer vollkommenen Vorstellungskraft voraus; nun ist aber] Eine Regel ist die (ª gründliche) Erkenntniß der Art, wie etwas einem gewißen Zweke gemäß soll ausgeübt werden. Wer ohne solche Regeln handelt, der übet seine [Vernunft] Kraft des Verstandes aus, ohne zu wißen, warum er sie so und nicht anders ausübet. Was man, ohne (ª den) Grund zu wißen, [ausübet] handelt, kan eben so wohl unrichtig als richtig [handeln] geschehen. Also wer ohne Regeln seine Vernunft ausübt [kan] ist der Gefahr zu irren gar zu sehr unterworfen.

Man darf nicht einwenden, daß man seine Vernunft im gemeinen erkenntniße ohne Regeln sehr richtig Gebrauchen kan. Hier ist vom gelehrten Erkenntniß die Rede, d. i. welches von der täglichen Erfahrung etwas entfernt ist. Beym gemeinen Erkentniße erwirbt man durch Erfahrungen eine Fähigkeit, in singularen Fällen richtig zu urtheilen. In allgemeinen objectis, wo die sinnliche ideen nicht allein zulangen, muß eine Wißenschaft von den Regeln voraus gehen, nach welchen dieselbe sollen gebraucht werden.

Öfters heißt es wie bey den Lacedaemonischen Gesandten in Athen. Die Logici wißen die Regeln, aber die Mathematici üben sie aus.

---

6 *Zu* Borellus *vgl. 412, 18f.* || ***13*** Erkenniß || ***14*** einer || ***16*** narum || ***28*** *Zu* den Lacedaemonischen Gesandten in Athen *vgl. die bekannte Anekdote in Ciceros*

1573. *γ? η? (κ?) ϱ?? L III.*

Gemeine Erfahrungen	Kunst	und Wissenschaften
eigene Übung	[Nachahmungen]	Regeln
(ϱ und Nachahmung)	Genie	
Wir haben Sinn zu	Verstand zu	Vernunft zu
empfinden,	urtheilen,	schliessen.

Alle werden excolirt durch Übung und eignen Gebrauch, durch Erfahrung

Nachahmung, durch unterweisung: nicht durch Nachahmung, sondern durch Beyspiele Regeln.

Die Nachahmung ist falsch bey einem ungeübten und ist vielmal unnothig beym geübten.

Durch eigene Übung und anwendung: 1. Sinne.
2. Verstand.
3. Vernunft.

Gesunder Verstand. a. Einfalt.
b. richtigkeit.
c. nutzbarkeit.

kann klein seyn, aber gut.

[weitläufig] Feiner Verstand und Vernunft.

Urtheilt über Begriffe, die nicht in die Sinne fallen.

oder über solche Verhaltnißе, die nicht in die Sinne fallen.

Vernunft — — *bricht ab.*

(ϱ falscher Verstand ist groß und unrichtig. Ungeübte, Verderbte

---

Cato maior §. 63f., übernommen und frei ausgestaltet im Spectator Nr. 6 vom 7. März 1710 (deutsche Übersetzung 1739 I 32); auch in dem Sammelwerk (von Lacombe): Anecdoten oder Sammlung kleiner Begebenheiten und witziger Einfälle, nach alphabetischer Ordnung (Aus dem Französischen übersetzt) 2. Aufl. 1778 I 36 findet sich die Erzählung.

7, 9 *Über* Übung, Nachahmung, unterweisung *die g-Zusätze* 2, 1, 3. || ***8*** Erfahrung *durchstrichen, aber durch untergesetzte Punkte restituirt.* || ***9*** *Der Satz ist entweder unvollendet, oder man muss (was mir wahrscheinlicher ist)* durch *mit* Regeln *verbinden. Letzteres Wort ist zugleich nähere Bestimmung zu* unterweisung, *wie* Beyspiele *zu* Nachahmung *und* Erfahrung *zu* Übung. || ***11*** *Über* ist ſ *stehn noch die durchstrichnen Worte* vor sich. || ungebten? ungabten? *(verschrieben für* unbegabten?) |, ***16*** a Einfalt *nachträglich zugesetzt; statt* b *und* c *ursprünglich:* a *und* b. || ***22*** *Statt* in — fallen *drei wagerechte Striche.* || ***24*** *Der g-Zusatz steht rechts von Z. 19—21.*

Vernunft. Unerfahrenheit, Falschheit. e. g. Sinne und Geistererscheinungen.)

(g Der Verstand, wobey man sich auf Erfahrung berufen kan, oder nicht.)

(g Klein, aber gesund.
Erfahrenheit.)

(g fällen in concreto)

Regeln: 1. so fern sie von der ausübung abgezogen werden.
vom gesunden Verstande:
man handelt nach Regeln, ohne diese zu wissen.
2. wie sie vor der Übung vorausgehen.

Logick.

Bey der gesunden Vernunft geht die Ausübung vor den Regeln, bey der gelehrten Vernunft die Regeln vor der Ausübung vorher, weil in jener die Erfahrungen die Ausübung leiten, in dieser nicht.

Da die Gesunde Vernunft [vor d] aller andern zum Fundamente dienet, so sieht man, daß die Übung zuerst und danach [die] nicht die Nachahmung, sondern die Regeln folgen müssen.

{ g Verderbte / Ungeübte } Vernunft. 2 arten Logik. { medicina mentis, / organon. }

(g zu früh gezeitigt)

Sinne. Verstand. Vernunft.

Richtigkeit. Größe. Gründlichkeit und tiefe der Vernunft.

Gesunder Verstand. Einfalt. Richtigkeit. Nutzbarkeit.

Gelehrsamkeit ist entweder Vergrößerung oder Verbeßerung.

Gesunder Verstand wird dem kranken, aber auch dem feinen Contradistinguirt.

Verbesserung vor der Vergroßerung.

---

1 Falscheit || *3* *Der g-Zusatz steht rechts von Z. 7f.* || *5* *Der g-Zusatz steht, mit Blei geschrieben, rechts von Z. 9—11.* || *12* *Vielleicht stammt das Folgende aus späterer Zeit als das Vorhergehende.* || *17* d *in* die *aus* ſ || *19* *Dieser g-Zusatz steht rechts von Z. 12—15.* || *23* gezeitigt? || *Der g-Zusatz steht, mit Blei geschrieben, rechts von Z. 15f.* || *24—30* *Die Schrift dieser Zeilen ist zwar dieselbe wie die der Zeilen 12—18 und des rechts stehenden g-Zusatzes (14₁–9), die Tinte ist aber eine andere, röthlichere.*

(g Die Logik des Gesunden Verstandes (de bon sens), des Gelehrten Verstandes.

Die erstere ist weit nützlicher, vornemlich wenn man die Grenzen derselben kennt.

Die Gelehrsamkeit ist eine Vergrößerung des Gesunden Verstandes.

Wenn man eine kranke Vernunft vergrößert, so vergrößert man den Wahn und die Irrthümer; man muß sie also vorher verbessern. catharcticon.)

(s Verstand und Vernunft haben entweder zu ihren Gründen eigene Erfahrung oder auch Erkentnisse, welche durch die gemeine erfahrung nicht erlangt werden.

Gemeiner Verstand. wird dem [fe] Esprit contradistiguirt.

sensus communis.

Gesunder [dem Verderbten]. Bon sens.

Bey gemeinem und gesundem: Einfalt. ist klein, aber Gut. Nützlich.)

1574. *γ? η? (κ?) ϱ?? L III.*

Die gesunde Vernunft gründet sich nicht auf die Logic, sondern diese dient ihr wie (g entspringt aus ihr wie die) grammattic zur Verbesserung.

Logic ist eine Wissenschaft, wie man seine Vernunft brauchen soll.

1575. *γ? η? (κ?) ϱ?? L III.*

Gesunder Verstand ist das Vermögen, nach Gesetzen der Erfahrung zu urtheilen.* oder von der Erkentnis in concreto zu der in abstracto oder vom besonderen zum allgemeinen zu steigen.

1—9 *Dieser g-Zusatz steht rechts von 13₁₇ f., 24—30.* || ***10—17*** *Der s-Zusatz steht unter 13₂₄—₃₀ und 14₁—₉, über Nr. 1574, ist erst nach dem g-Zusatz von 14₁—₉ geschrieben, und zwar, wie es scheint, mit derselben Tinte wie Nr. 1576.* ***10*** ihren Gründen? ihrem Grunde??

19 f. *Vgl. J. G. Sulzer: Kurzer Begriff aller Wissenschaften und andern Theile der Gelehrsamkeit 2. Aufl. 1759 S. 147: „Die Logik ist in Ansehung der Philosophie beynahe das, was die Grammatik für die Sprache ist."*

*(g Die Wissenschaft der Gesunden Vernunft ist critick, die der Gelehrsamkeit soll doctrin seyn.)

1576. *γ²? η²? (κ³?) ϱ³?? L IV.*

Alle Unsre Erkentniße sind entweder Empfindung (und deren Wiederholung: Erinnerungen) oder Urtheile oder Schlüsse. Empfindungsvermögen, Verstand, vernunft. Jenes verschaft die Materialien zu den anderen. Das zweyte wächst mit der Erfahrung, und das letztere Vergleicht die Urtheile. Der (g gute) Verstand ist der (g gemeine, aber) gesunde oder der feine (g und gelehrte) verstand. Der Gesunde erwirbt sich durch Erfahrung, ist nahe an den Bedürfnißen und ist der tüchtige Verstand. Er ist beym Bauren und Bürger nur klein, aber gut (so bald er vernünfteln will, so ist er auf eine tadelhafte art klein). Der feine Verstand urtheilt, in dem er Begriffe vergleicht, deren verknüpfung durch die gemeine Aufmerksamkeit nicht wargenommen wird. Die [Vernunft] feine Vernunft geht auf Urtheile, die nicht zu den Bedürfnissen gehören. Weil der Mensch seine Neigung verfielfältigt und seinen Geschmak verfeinigt, so vernünftelt er endlich nach den Erfahrungen eines ausgearteten Menschen, als wenn es die gesetze eines Menschen der Natur wären. Daher entspringt die verderbte Vernunft, welches eine kleine Vernunft ist, die über ihr bestimtes Mittelmaas steigen will. [Die] Nunmehro entsteht eine Nothwendigkeit einer nach regeln dirigirten Vernunft, damit vornemlich die gesunde, aber verkehrte Vernunft wieder hergestellt werde, und ein feiner Verstand, der wieder zu dem Gesunden Verstande zurükführe.

1577. *γ? η? κ? λ? (ϱ?) L IV.*

Das ideal der Mittleren Verstandesgroße ist sensus communis.

---

8 der *nach* ist *fehlt.* || **22** verkehrte *kann wohl nicht anders gelesen werden. ch interpretire: die an sich gesunde, aber zuletzt durch das Vernünfteln auf Abwege erathene Vernunft.*

25 ideal *durchstrichen; wohl erst nachträglich, als zu beiden Seiten der Rfl. er g-Zusatz von 163—9 hinzugefügt wurde.* || große? großen?

Die Logic als ein Organon der Gantzen Gelehrsamkeit oder des rationalen Theils.

(9 Die mittlere Größe ist der empirische Maassstab und der Nenner eines ieden Bruches, wodurch wir die Vernunft anderer schätzen; denn wir beurtheilen uns der Eitelkeit nach nur Verhältnisweise.

Das maximum ist der ideale Maassstab und kan nur durch Vernunft bestimt werden; dadurch wird der Dinge absolute Größe gesetzt, als: die reinigkeit der Tugend, die größe der Freyheit, das ideal der logischen Vollkomenheit. definition.)

1578. *γ? η? κ? λ? (ξ? ϱ?) L IV.*

Wir könen einen Menschen nur durch den rest seines eignen Gesunden Verstandes überzeugen. Spreche ich diesen ihm ab, so ist es thöricht, mit ihm zu vernünftlen.

Die Gemeine und gesunde vernunft steigt aus Erfahrung a posteriori zum allgemeinen.

Die Gelehrte aus dem allgemeinen zu Erfahrungen.

Der sensus communis macht allgemeine Gesetze aus einzelnen Erfahrungen und subsumirt auch nur in proportion der Erfahrungen, von denen er sie abstrahirt hat. In der moral wird die allgemeine regel auch nur von dem, was wir in einzelnen fällen urtheilen, abstrahirt, und die allgemeine regel wird in ieder Anwendung nicht blind befolgt, sondern geprüft und oft verbessert. Die Philosophie der gesunden Vernunft bedeutet nicht, die blos durch den sensum communem urtheilt: denn alsdenn ist es nicht philosophie; oder die damit übereinstimt: denn das muß iede; sondern die, in welcher die Gesunde Vernunft die criterien der philosophie abgiebt. Dieses ist einzig die moral (denn der Geschmak giebt auch die Richtigkeit der aesthetischen Regeln zu erkenen; diese aber sind keine philosophische dogmata). Die logic über die Regeln und schranken der Gesunden Vernunft ist ein organon, aber die moral ist eine doctrin. Nun ist

---

22 *Von* Die Philosophie *ab bis zum Schluss vielleicht erst später (ξ—ϱ) hinzugesetzt.* || **27** *Die ersten beiden Buchstaben von* Richtigkeit *(am linken Innenrand des Blattes) sind ganz zerstört und ergänzt; erst von* h *an ist das Wort sicher.* || **29** aber? nur? *Das Wort stand links am Innenrand und ist fast ganz verschwunden.* || Nun?

die Gesunde Vernunft in der moral nicht empirisch, aber doch wird in ihr das allgemeine in abstracto nur durch das allgemeine in concreto betrachtet festgesetzt.

1579. *γ? η? κ—λ? ϱ?? L V. VI.*

S. V:

[s Die Regel geht entweder nothwendig vor der Ausübung vorher und heißt Vorschrift, Praeceptum *bricht ab.*
(g Gemeiner)
Natürlicher Gebrauch der Kräfte. (s durch Probiren; nach einer Norm.*)
Künstlicher Gebrauch.
*(g Der künstliche ist entweder durch empirisch erkante regeln und erlaubt eine disciplin, oder durch a priori und wird doctrin, Wissenschaft.)

Alle unsere Kräfte verfahren nach Regeln, also auch Verstand und Vernunft.

(s Weil ein Gemeinschaftlicher Grund ist, dem alle Wirkungen der Kraft gemäß sind, nemlich die Natur dieser Kraft.)

(g Dieser Regeln [muß] ist man sich entweder vor der ausübung bewust, oder die Ausübung geht vor den Regeln vorher.)

(s Natürliche oder erworbene Regeln, d. i. Vorschriften, praecepta.)

Diese Regeln werden entweder [aus] von der Ausübung entlehnt. (g begleiten entweder nur die Ausübung: Gemeine Künste, Handgriffe.) Oeconomie. Handwerke. Gemeine Sprache. Augenmaß. moral.

oder gehen vor der Ausübung vorher: Schiffart. Astronomie. Grammatic. Geometrie. Jurisprudenz. (s Rechenkunst.)

(g Kunst und Wissenschaft.)

---

2 *Die ersten beiden Buchstaben vom zweiten* allgemeine *ergänzt.*

4 *s-Zusätze: γ—q.* || ***9*** Natürlicher *erst durchstrichen, dann durch untergesetzte Punkte restituirt.* Gemeiner *auch im Ms. über* Natürlicher. || ***13*** durch *(Sigel!)?* || ***15*** unser || ***20*** vorher *fehlt.* || ***21*** d. i.? oder??? || ***23*** *Der g-Zusatz steht über* der *(Z. 22)* — Handwerke. || ***24, 26*** moral *und* Jurisprud *stehn auf S. VI.* || ***25*** *Statt* der Ausübung *3 wagerechte Striche. Z. 22 steht unmittelbar über Z. 25.* || ***27*** *Die Zeile steht zusammenhangslos links vom s-Zusatz in 182, von ihm getrennt durch ausgestrichnes* Es *(? Et?).*

(ˢDas Vermögen, das allgemeine in abstracto zu erkennen.)

Das Vermögen allgemeiner Erkentnisse (ˢ zu urtheilen, zu subsumiren und a priori zu urtheilen (schließen)) heißt der Verstand (ˢ a priori Vernunft (oder in abstracto)).

Wenn die allgemeinen Erkenntnisse aus den besonderen entlehnt werden, ist es der gemeine Verstand (ˢ sensus communis). (ˢ universale in [abstracto] concreto, folglich in der Erfahrung oder einzelnen fallen.) (ˢ sensus communis.)

werden die besonderen Erkenntnisse aus den allgemeinen entlehnt, ist es die Wissenschaft. (ˢ concretum ab abstracto.)

Im ersten Fall handelt man nach Regeln, deren man sich nicht bewust ist, und die Regeln werden von der Ausübung abstrahirt. (ᵍ natürlicher Gebrauch der Regeln.)

Im zweyten Muß man der Regeln vor der Ausübung sich bewust werden. (ᵍ Künstlicher Gebrauch der Regeln.)

(ˢ Der Verstandesgebrauch der Form oder dem Inhalt nach.)

(ˢ Die materiale oder formale Verstandes-Lehre; die letztere ist metaphysik.)

[Wissenschaft von den regeln des Verstandes ist Logic;
des gemeinen Verstandes ist Critick;
oder des (ᵍ gebrauchs) Verstandes in Wissenschaften ist doctrin.]

Die Wissenschaft von den [Gese] (ᵍ obiectiven) Regeln des richtigen Gebrauchs der Vernunft (ᵍ überhaupt) ist Logic.

Die Wissenschaft von den (ᵍ obiectiven) Regeln des richtigen Gebrauchs der reinen Vernunft ist Metaphysic.

Die Wissenschaft von den subiectiven regeln unserer Erkentnis und anderer Kräfte der Seelen psychologie.

Die Logic der Gesunden Vernunft: Critick, der Gelehrten: doctrin.

Die Wissenschaft von den Regeln [der] im gemeinen (ᵍ Gebrauche der) Vernunft ist die Critica sensus communis.

---

1 *Der s-Zusatz ist zwischen 17₂₂ und 17₂₅ nachträglich zwischengeschrieben.* || *9* besonderen? besondere? || *Statt* Erkenntnisse aus den *vier, statt* entlehnt *drei wagerechte Striche.* || ***20*** ist *beginnt auch im Ms. erst unter dem* c *von* Logic *(Z. 19).* || ***22*** *Über* richtigen *steht durchstrichen:* obiecti. || ***24—26*** Die — Gebrauchs *in Z. 24—25 und* Die — den *in Z. 26 sind von Kant nicht in Worten wiederholt; es ist, wie oft, nur durch Striche angedeutet, dass die Worte der oberen Zeile auch für die unteren gelten.*

Die Wiſſenſchaft von den Regeln im gelehrten Gebrauch der Vernunft iſt Logica proprie dicta, doctrina.

[In jener] Jene dient als ein catarcticon wie die Grammatic, dieſe als Organon.

(s Der Gemeine Verſtand erkennt daß universale in concreto.

Der Geſunde thut dieſes nach Gründen des Verſtandes, nicht der ſinnlichen illuſion, Vorurtheil.)

(s Die Regeln einer Gemeinen Erkenntnis dienen nur zur disciplin, alles auf die Regeln, die man ſchon voraus weiß, aufmerkſam zu machen [oder] und die Abweichung davon zu verhüten, [ohne] oder die Erkentnis hervorzubringen; denn heißt es doctrin.)

(s Der künſtliche Gebrauch des Verſtandes (nach Vorſchriften) [dient] iſt entweder als disciplin oder doctrin; der erſteren Gebrauch iſt negativ (fehler abzuhalten: aeſthetic), 2, poſitiv: Erkentniſſe hervorzubringen; iene dient als critic, dieſe als organon.)

(s Die Logic als (g Critic und) disciplin [(g und critic)] der Geſunden vernunft; und als eine doctrin der Gelehrten: ein organon. Ihre principien ſind a priori (weil ſie [eine] regeln des Verſtandes enthalten). Alſo iſt es eine philoſophie und eine Wiſſenſchaft.)

(s Logic dient als disciplin und als doctrin; dieſe als critic und als organon. Kunſtmäßig alle Handlungen zu benennen, wie in grammatic, aeſthetic.)

(s Die aeſthetic dient als Critic, weil die principia a posteriori hergenommen, alſo nicht genetiſch ſeyn, die Logik als organon.)

(s Gemeine und ſpeculative Vernunft: jene in concreto (das criterium), dieſe in abstracto. Die Grentzen der erſten werden beſtimt durch das feld der Erfahrungen. Reſtriction auf dieſe Bedingungen und Erweiterung ins feld der ſpeculativen nach dem analogon der geſunden Vernunft.)

(s Gemeine Vernunft: (g auch) nach Regeln, die aber nicht Vorſchriften ſind, d. i. von deren Erlernung die Ausübung abhangt.

---

4 als *zweimal* || **5** *Die folgenden acht s-Zusätze stammen der Tinte und Schrift nach aus ein und derselben Zeit:* μ—ν? (ι^2? $\varkappa^3$?) || **7** *Nach* illuſion *vielleicht ein Punkt.* || **10f.** *Von* oder die *an auf L S. VI.* || **13** erſteren? erſtere? || **14** *Die Klammer nach* aeſthetic *fehlt.* || **16** [und] *nicht durchstrichen.* || **17** der?? des? || *In* Gelehrten *die End·ng von* r *ab nicht ganz sicher.* || ein? wie? || **18** ſie *aus* es || [eine]? [ein]? || **29** geſ.

Speculative Vernunft: in welcher die allgemeinen Erkenntniſſe in abstracto vorangehen.)

(s logic zum gemeinen Gebrauch iſt critic der gemeinen Vernunft; zu den Wiſſenſchaften: critic der Wiſſenſchaften.)

(s Logic als canon (g analytic) oder organon (g dialectic); die letztere kan nicht allgemein abgehandelt werden, weil ſie eine Verſtandeslehre nicht der Form, ſondern dem Inhalte nach iſt.)

(s Der Gebrauch des Verſtandes mit Bewuſtſeyn der Regeln dieſes Gebrauchs iſt wiſſenſchaft.

Die disciplin, welche die Regeln des guten Gebrauchs des Verſtandes überhaupt enthält, iſt Logic.)

Alle Logik enthält entweder blos Regeln der diiudication und iſt theoretiſch: ſie zeigt die Bedingungen, unter denen eine Erkentnis vollkommen iſt;

oder der execution: ſie lehrt dieſe Bedingungen zu ſtande zu bringen.

(s doctrin kan a priori erkannt und die regeln demonſtrirt werden.)

Die Logik iſt eine philoſophie über die allgemeinen Geſetze (g Regeln) des richtigen Gebrauchs unſeres Verſtandes und Vernunft (g Geſunden Verſtandes oder in der Gelehrſamkeit).

(s obiective. wie er ſoll gebraucht werden.)

(s ob es eine practiſche Logic gebe?)

(s Critick des geſunden Verſtandes oder organon.)

Die Moral iſt eine philoſophie über die allgemeinen Geſetze (g Regeln) des guten Gebrauchs unſeres Willens.

(g materia.)

1. Nahmen der logic: (s a priori) Vernunftwiſſenſchaft. nicht wegen der Form, ſondern des obiects. (s wegen der materie.) (s obiect. Vernunft überhaupt, nicht auf ein beſonderes obiect angewandt.) (s Die Form muß philoſophiſch ſeyn, und das obiect iſt doch ſelbſt die philoſophie.)

---

3 *Dieser und der folgende s-Zusatz stammen wohl aus der 2. Hälfte der 70er Jahre, wahrscheinlich aus q.* | **4** zu den Wiſſenſchaft || **18** *Der g-Zusatz steht unter* unſeres — Vernunft. *In* Geſunden *die Endung nicht ganz sicher. Statt* Verſtandes *bei Kant zwei Striche.* || **23** *Z. 23/4 stehn im Ms. direct unter Z. 17/8 und nehmen je eine Ms.-Zeile ein. In der untern stehn ausser den Worten* Moral, guten, Willens *nur zwölf Striche, die andeuten sollen, dass die betreffenden Worte der obern Ms.-Zeile auch für die untere gültig sind. Vor* Moral *und nach* Willens *eine Anfangs- resp. Schlussklammer.* || **29** iſt — philoſophie *steht auf L S. VI.*

2. Nicht Wissenschaft (ᵍ kan historisch seyn), sondern philosophie, weil sie ein Theil davon ist. *Dieser Satz wurde später bis auf die Worte* Wissenschaft *und* weil *durchstrichen. Zu* Wissenschaft *wurde hinzugesetzt:* Canon *und:* wegen der Form, *zu* weil: ihre Regeln a priori können bewiesen werden. Geschmak erlaubt nur Critick von schönen Wissenschaften; *ferner wurde noch übergeschrieben:* nicht blos Critik, nicht blos doctrin, sondern scientia.

3. Nicht subiective Gesetze: wie der Verstand denkt (gehört zur psychologie,) (Eben so subiective Gesetze des Willens), sondern: wie er denken soll. (ᵍ Erziehung.) (ˢ Nicht Natur desselben, sondern Vorschrift.) (ˢ Des guten Gebrauchs desselben; die Richtigkeit ist nicht das einzige.)

4. Nicht die besondere Gesetze der reinen Vernunft, sondern auch der applicirten. (ˢ 4. nicht (ᵍ des) besonderen Gebrauchs (ᵍ organon) auf ein obiect, sondern des verstandes überhaupt. propaedevtica philosophiae.) (ˢ Logic a. des sensus communis; b. der Wissenschaften. Critik (disciplin). organon. Was ist sensus communis? Die logic desselben ist nicht cognitio sensus communis, sondern scientia. d'Argens.)

Sie ist das catarcticon des gemeinen Verstandes. (ˢ Sie ist eine [Wissenschaft, das ist] theorie und Wissenschaft, nemlich deren Vernunftregeln selbst aus der Vernunft bewiesen werden. Unterschied von der Critik des Geschmaks, deren principia [in] von denen Unterscheidungen in concreto entlehnt sind und a posteriori.) (ˢ analysis des Gemeinen Verstandes dienet als catarcticon und critick.) (ˢ Dialectica est [ars] disciplina apparentiae logicae.)

---

5 von — Wissenschaften *steht auf L S. VI.* || **7** scient:? || **10** Erziehung *steht über* wie er. | **10—11** Nicht — Vorschrift *steht über* Gesetze — Verstand *(Z. 8)*, Des — einzige *unter* Gesetze — psych: *(Z. 8f.).* || **12** 4. Nicht die *durchstrichen, wohl erst später, um den s-Zusatz in Z. 15ff. abzutrennen.* || **13** auf *nicht ganz sicher;* a *scheint in früheres* ſ *oder* ſ *hineincorrigirt zu sein.* || **14** phil: || **15—16** Crit: | disc: || organ:? *(halb gerathen.)* || **17** *Kant denkt hier wohl an des Marquis* d'Argens *seichte, oft aufgelegte „Philosophie du bon-sens, ou réflexions philosophiques sur l'incertitude des connoissances humaines, à l'usage des cavaliers et du beausexe" (1737; nouv. éd. in 2 Bänden 1740).* || **18—22** *Der s-Zusatz* Sie — posteriori *ist vielleicht die Fortsetzung des s-Zusatzes* 4. nicht — philosophiae *in Z. 13—14. Die Worte* von — posteriori *(Z. 20ff.) stehn auf L S. VI: unter* principia [in] von *stehn noch die durchstrichnen Worte* posteri concreto. *Als Kant den s-Zusatz schrieb, strich er die Worte* Sie — Verstandes *in Z. 18 durch.* || **20** aus? mit?? || **21** denen? meinen??

Die [Critick] theorie aller Vernunfterkentnis, so wohl des Gesunden Verstandes als der Wissenschaft.

(s entweder aller überhaupt oder besonderer)

Das Organon der [rationalen Erkentnis und] Wissenschaften (s insonderheit).

Als Catarcticon ist sie am nützlichsten; als critick (s disciplin) der Wissenschaften dient sie wie aesthetic durch terminologien.

Als Organon ist sie noch sehr unvollständig. Sie ist mehr eine Frucht als ein Mittel rationaler Wissenschaften. (g Methodenlehre.)

Sie ist theoretisch oder practisch. Jene enthält Regeln der diiudication und schreibt die conditionen einer vollkomenen Erkentnis vor. Diese enthält Regeln der execution und schreibt die Mittel vor, diese zu erreichen.

(s Diese ist theils die Allgemeine: dialectic, theils das organon.)

(s Diese kan nicht gelehrt werden; denn es wird zur application der regeln nicht wieder eine Regel, sondern gesunder Verstand erfodert. Aber man kan die subiective Bedingungen in concreto erwägen und so wohl das instrument der execution als die Hinderniße kennen lernen.)

---

1 *Zu Anfang der Z. 1 und 4 ist aus dem Anfang von* 21_{18} **Sie ist** *zu ergänzen.* **Critick** *ist in Z. 1 erst später durch* **theorie** *ersetzt; zu derselben Zeit ist die Streichung in Z. 4 erfolgt und* **insonderheit** *hinzugefügt. Z. 3 steht über* **Das — Erk** *(Z. 4) und bezieht sich wohl auf* **Wissenschaften** *in Z. 4; möglich aber auch, dass sie nach* **Wissenschaften** *in* 21_{15} *einzuschieben ist.* || **8** **ist noch** || **9** **Methodenlehre** *steht links von* **Als Organon**, *über* **Sie ist** *in Z. 10, unter* **was ist** sens. *in* 21_{16}*; es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass das Wort* **Methodenlehre** *den Schluss dieses s-Zusatzes in* 21_{15-17} *bildet.* || **10—12** **Diese** *steht unter* **Jene, execution** *unter* **diiudication**; *statt* **enthält Regeln der** *stehn in Z. 12 vier, statt* **und schreibt** *zwei wagerechte Striche. Unter* **practisch** *steht noch das Wort* **methoden** *(?* **methode?** **methodos?**); *rechts von diesen beiden Worten, also zwischen ihnen und* **Jene** *resp.* **Diese** *steht je eine Klammer oder eine gemeinsame resp. ein oder zwei Bogen zur Abtrennung. Unter* **methoden** *steht* **dialectic** *(Z. 14), nach links und rechts durch einen senkrechten Strich abgegrenzt (ob der zweite von ihnen einen vor* **dialectic** *einzuschiebenden Zusatz einführen sollte, der nachträglich doch unterblieb? oder ob der erste von ihnen bedeutet, dass* **methoden** *nach* **Allgemeine** *oder besser noch nach* **organon** *(Z. 14) einzuschieben ist?).* || **11** **Erkennis** || **18** *Von* **wohl** *an bis zum Schluss der ganzen Rfl. steht alles auf L S. VI.*

[s 1. analytic: von den elementen der Vernunft.
2. dialectic: von der Erzeugung der Erkentniſſe nach regeln der Vernunft (von dem Gebrauch).
Jene iſt die Vorſchrift, dieſe die ausübung; die [letztere] erſte: das criterium der Warheit, dieſe der Verſuch.
ſie hat zwey Theile: die logic der Geſunden Vernunft, welche eigentlich eine critick der anwendung in concreto iſt, und die der Gelehrſamkeit: organon.
Dialectic iſt die Lehre von den ſubiectiven Geſetzen des Verſtandes, in ſo fern ſie vor* obiective gehalten werden. Iſt entweder ſophiſtiſch oder Critiſch; erſtere iſt die practic der Verleitung.
*(g Von den ſubiectiven Gründen der Ausübung, die vor obiectiv gehalten werden, handelt die pſychologie. Denn dieſes gehört unter das Zufallige.)
[s Die allgemeine praktiſche Logic iſt die Logik des Vorwahrhaltens oder des Scheins: dialectic*; weil die anwendung keine regeln mehr verſtattet, ſo erlaubt ſie nur critic: ſie iſt ſophiſtiſch und ſceptiſch.
*(g die beſondere practiſche logik iſt die methodenlehre oder organon.)

1580. *ϰ—λ? ν—ξ? ϱ? (γ? η?) L IV.*

Sie haben bis daher ihr Gedächtnis ausgerüſtet; itzt iſt die Reihe an dem Verſtand und Vernunft. Sie haben eine gelehrte Sprache nach einer Grammattic gelernt, um ſie richtig zu machen. Jetzt werden ſie gleichſam die grammattic des Verſtandes und Vernunft lernen. Regeln ſind Gängelwagen vor diejenige, die nicht in jedem beſonderen Falle unterſcheiden können, was ſich geziemt. Geſunder und guter Verſtand braucht keine Regeln. Die Regeln ſind nicht genau auf ieden Fall beſtimt; demnach muß man ausnahmen zu laſſen. Bey dem aber, der unerfahren iſt, iſt es

---

5 Verſuch? || *19* *Die erste Silbe von* ſophiſtiſch *nicht ganz sicher; sie ist in andere Buchstaben hineincorrigirt.*

22 *Nr. 1580 steht über und rechts seitwärts von Nr. 1576.* || *24* dem? den?

rathſamer, der Regel hartnäkigt zu folgen. Sie ſind inſtrumente und mechaniſche Hülfsmittel. Man beſinnt ſich auf die Regel und verkürtzt dadurch ſein Urtheil. Logiſche Regeln der Beurtheilung ſind aus der ſache ſelbſt genomen, aber die der Anwendung reichen nicht zu und erfodern geſunden Verſtand.

1581. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Es giebt einen Gebrauch des Verſtandes und Vernunft vor der Kentnis der Regeln: dies iſt der Gebrauch des Geſunden Verſtandes. Von ihm können Regeln abgeleitet werden, wie grammattic.

Der Geſunde Verſtand urtheilt in concreto und ſchließt nach Regeln in concreto. Erfahrung Verhilft zum Geſunden Verſtand (ᵍ minorennitaet). Nutzen des Geſunden Verſtandes, in der Klarheit, unfehlbarkeit, praxi. Man kan ihn nicht durch Wiſſenſchaft erſetzen. Seine disciplin iſt critic. Schranken des Geſunden Verſtandes. Logic dient zur Critic des geſunden Verſtandes, aber iſt dogmatiſch.

(ᵍ Zur Warſcheinlichkeit, Anſtandigkeit, Schiklichkeit gehört geſunder Verſtand. Die Regeln in abstracto ſind leer.)

1582. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Geſunder Verſtand: Einfalt, klein, aber [richtig] ſicher, (ᵍ anſchauend, Beyſpiel,) nützlich, Grund der Wiſſenſchaft, und alles Genies. (ᵍ Beſtätigung der Gelehrten Erkentnis.) vornemlich ſchöne Wiſſenſchaft der Erlernung und Nachahmung oder des Genies; iene: Gelehrſamkeit. Geſunder Verſtand wird alſo zur [appli] Anwendung des allgemeinen auf beſondere Fälle, alſo auch zu allem practiſchen in den Wiſſenſchaften und dem gemeinen Leben erfodert. Er wird erfodert zur Geſchiklichkeit in

---

3 *Die Endung von* **Beurtheilung** *iſt ganz zerſtört; man könnte auch* **Beurtheilens** *leſen, nicht aber das vorhergehende Wort als* **des**.

8 **dies?** **das??** || ***16*** *Nach* **Warſcheinlichkeit** *ein Punkt.*

25 **dem** *aus* **der**

Künsten, zur Klugheit (? Artigkeit) in der Art, wie wir uns der Menschen bedienen, und sittlichkeit in der Beurtheilung des *bricht ab.*

1583. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Erkentnisse der Vernunft sind allgemein. Der Gebrauch der Vernunft, da Man daß allgemeine nur in concreto erkenen kan, ist der gemeine Gebrauch derselben.

Derjenige, worin man das allgemeine in abstracto erkenen lehrt, ist der Gelehrte Gebrauch.

1584. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln des Verstandes: Logic.

Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln der Sinnlichkeit: aesthetic.

Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln des reinen Willens: moral.

Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln der Neigung und des Geschmaks. ꝛc ꝛc.

1585. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Die Logik dient zur Critick.

Critik der gemeinen Vernunft,
der Wissenschaften.

Bey der Critik ist zu unterscheiden: das Urtheil des Liebhabers, des Kenners

---

1—2 Artigkeit *steht unter* der Art wie, des *unter* uns *(Z. 1), über* Gebrauch *(Z. 4).* des *kann nicht als g-Zusatz zum drüber oder drunter Stehenden gefasst werden; es bleibt also nur die Annahme, dass Kant auf dem freien Platz rechts von dem Wort noch eine Fortsetzung des Satzes geplant hatte.*

4 allgemein? allgemeine?

11—15 *Statt der Worte* Die — Regeln *hat das Ms. in Z. 11, 13, 15 nur wagerechte Striche.* || ***15*** der *aus* des

und des Meisters.

Der erstere beurtheilt aus [natürlichen Regeln] Neigung,

der andere aus [angenommenen und bestimten] Regeln — theorie,

der dritte aus seiner praxi.

Das letztere urtheil begreift über das ideal der Kunst noch die hinderniße und Umstande der Ausübung.

Sie ist eine Critick, deren Regeln a priori demonstrabel seyn.

Die Logik ist also eine Theorie und ein Mittel der diiudication. Critick.

Die practische Logik [ist ei] schreibt die mittel der exsecution vor, ist organon.

(g sie ist [ein] demonstrabel und also eine theorie. Es giebt keine theorie des Geschmacks. Es sind aesthetische Beobachtungen, aber nicht dogmata. Ihre Regeln sind nicht durch die Vernunft, sondern den Geschmak bevestigt.)

1586. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Die Logik der Gesunden Vernunft hat dieße zum obiect, der modus cognoscendi ist scientifisch.

Gesunde Vernunft und unverderbtes Herz sind nicht so gemein. Wir haben einen Hang zu Verderbung der Vernunft.

1587. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L VI.*

Die Regeln können entweder a priori erkannt und also demonstrirt werden, alsdenn [ist es] sind sie dogmatisch. Logic.

oder nur a posteriori, und denn sind sie critisch. Im ersten Fall ist es [die dis] doctrin, im zweyten critick. Grammatic.

Gesunder Verstand verstattet nur critic.

---

7 Sie *sc. die Logik.* || **12** *Es ist nicht ganz sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, dass der g-Zusatz hierher gehört.* || **13** *Statt* Es sind *ursprünglich vier bis fünf jetzt durchstrichne und deshalb unleserliche Worte.*

1588. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ρ?? L VI.*

Schöne [Kentniſſe] Künſte erlauben nur critic. Home. Daher keine Wiſſenſchaft des Schönen.

1589. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ρ?? L VI.*

Die Gemeine Vernunft iſt keine Geſunde Vernunft, auch nicht einmal eine natürliche. Wir müſſen uns durch die logic noch einmal ſelbſt erziehen. Vorher war es beſſer, ſich ſeiner Vernunft verkehrt als gar nicht zu bedienen; dadurch erwarben wir fertigkeiten. Jetzt muß der Misbrauch abgeſchaft werden. Dieſe Logic iſt keine doctrin, ſondern disciplin, kein organon, ſondern catarcticon. Wir reſtituiren den Verſtand in ſeine Reinigkeit.

1590. *κ? λ? ξ? π—ρ? (η?) (γ?) L X.*

Wir haben keine practiſche Logic und Moral, [ſondern] doch in der letzten principia practica diiudicandi; jener ihre practiſche Regeln ſind alle tautologiſch.

Von der illuſion der Deutlichkeit, indem man entweder nichts ſagt, als was ſchon mit anderen Worten bekannt iſt, oder doch nach derſelben methode, deren man Gewohnt iſt, gedacht werden kan. Erkenntniſſe nach neuen Methoden ſind *bricht ab.*

1591. *κ? λ? π—ρ? (η?) L 1'.*

Es giebt leere [resolutiones problematum auch alsdenn] Regeln, wenn man das, was der Geſunde Verſtand beobachtet, in Formeln bringt, welche

---

2 Der Titel von H. Home's Hauptwerk hiess bekanntlich: Elements of criticism; es erschien zuerst 1762, deutsch zuerst 1763—1766 in 3 Bänden unter dem Titel: Grundsätze der Critik.

4 Rfl. 1589 ist auf jeden Fall später geschrieben als Rfl. 1582, die durch sie in zwei Theile geschieden wird. || **10** seine? ſeiner??

14 letzten? letzteren??? || Regeln? Reglen? Regelen?

zu verstehen und anzuwenden man immer den gesunden Verstand befragen muß. Da die formel (9 von) dem gemeinen Verstande gelernet wird und gar nichts aus derselben hergeleitet wird. Solche formeln dienen vielmehr als psychologische Gesetze der Seelen ihre phaenomene zu erklären.

1592. *x? λ? π—ϱ? (η?) γ?? L 1.*

Ich suche bey einem Verstande, der der Regeln bedarf, die Kenntnis dieser Regeln selbst; dieses ist paradox.

1593. *x? λ? π—ϱ? η?? L 1'.*

Die Logik soll nicht allein die Anordnung (das technische) in der disposition lehren, sondern den Inhalt unsrer Erkenntnisse verbessern.

1594. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L 1. Über L §. 1:*

[Allgemeine ph] Philosophia propaedevtica generalis.

Die logic heißt philosophia rationalis, nicht weil sie durch den Gebrauch der Vernunft erlangt wird, sondern weil sie ihr obiect *bricht ab.*

1595. *x—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L 1. Zu L §. 1 „Regeln" (5₁₃):*

Was die Regeln betrift, dazu gehört wissenschaft; was die Anwendung betrift: gesunder Verstand.

---

4 phaenomene? phaenomenen?? phaenomena??
13 Die? D. i?? || heißt? heifft?

1596. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L 1. Um und in L §. 2:*

principia logices sunt vel empirica vel rationalia.

Die logic als scientia philosophica propaedevtica (ᵍ der andere theil ist critick.) muß durch die analysin der gemeinen Vernunft entstehn.

(ᵍ Von der Vernunft überhaupt.)

(ˢ Die regeln der Vernunft müssen dogmatisch seyn, weil die Erkentnis der Vernunft a priori ist.)

1597. *κ—λ? (ξ?) (η?) (ϱ?) (ν?) L 1. Unter und zwischen den Schlussworten von L §. 3 „Profession — sind“:*

Das wirkliche Vorgehn unter Ausdrüke gebracht.

Die practische Logik ist nicht die Kunst technischer Worte und technischer Formen. Sie ist die Reinigung und Verwahrung von Irrthümer.

1598. *κ—μ? π—τ? η?? L 1'.*

Wenn wir nur keine titel vor practische Wissenschaften hätten, so würde eine Lücke seyn, und die würde man suchen zu ergänzen. Der Canon ist da, aber die Ausübung *bricht ab.*

1599. *κ—λ? (ν—ξ?) (γ? η?) ϱ?? L 4.*

1, In der Logic handeln wir nicht vom Ursprunge der Begriffe, ob aus Sinnen oder andern Gründen (ᵍ und den Kräften, worin ieder derselben seinen Grund hat): das gehoret vor die metaphysic.

3 Es ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch sehr unwahrscheinlich, dass der g-Zusatz dem ursprünglichen Zusammenhang der Reflexion angehört. || *5 Der g-Zusatz steht in L §. 2, rechts von* gemeinen *(Z. 4), links von* theoretisch *(69).*

12 von? vor???

14 keinen? keine?

29₁₈—30₁₉ In die 1 *ist nachträglich eine* 3 *hineincorrigirt, in die* 2 *eine* 1, *und das Verweisungszeichen vor dem g-Zusatz (30₁₃) ist in eine* 2 *verwandelt. Ferner*

2, nicht von den subiectiven Regeln (9 psychologischen Gesetzen oder phaenomenis des Denkens): wie der Verstand bey uns denkt, sondern den obiectiven: wie er denken soll, d. i. Was nach regeln des Verstandes überhaupt zu denken ist. psychologie.

3, *nicht von (9 Erkentnißen, so ferne sie sich durch Sachen unterscheiden) dem Verhältnisse und den Bestimmungen der Sachen, sondern dem Verhältnisse der Begriffe. Daher geht die Logic auf alle Wissenschaften, weil darin doch Begriffe vorkommen, und ist wie die arithmetic, ob sie zwar solche Unter sich begreift.

(9 Das Verhältnis, was die Logic betrachtet, ist das der Vergleichung. Denn der Verknüpfung kan es nicht seyn, weder obiectiv: n. 3, noch subiectiv: n. 2.)

*(9 [Von dem Gebrauch des Verstandes überhaupt] nicht in Ansehung der Gegenstände der reinen Vernunft [oder der Natur Vernunft oder der Größen oder]: Metaphysic, sondern von dem gebrauche des Verstandes überhaupt und also der Verstandesform [oder der B], die man allen gegebenen vorstellungen überhaupt ertheilen kan. Man lernt nicht so wohl dadurch den Verstand richtig brauchen, als seinen Gebrauch und Misbrauch beobachten.)

---

sind die Worte In — Begriffe *in* 29_{18} *durchstrichen, ebenso die Zeilen* 30_{5-9}. *Die Ausdrücke* n. 3 *und* n. 2 *in Z. 12 beziehen sich auf die ursprüngliche Numerirung.* || **29**$_{20}$ ihren *statt* seinen

1 schen *in* psychologischen *unsicher.* || Gesetzen? Gesetz??? || **4** *Die Endung in* psychologie *unsicher. Das Wort steht unter den beiden vorhergehenden Worten, über* Verhältnisse *in Zeile 7, rechts von der gedruckten Überschrift auf S. 4:* „*Des ersten Haupttheils erster Abschnitt*“. *Ich kann mit dem Wort nur dann Sinn verbinden, wenn man (entsprechend dem Schluss von* 29_{20}*) vor ihm ergänzen darf:* das Gegentheil gehört vor die. || **5** Erkentnißen? Erkentniße? || **15** *Von* Metaphysic *ab s-Zusatz:* $x^3?\ \mu?\ \varrho^2-\sigma^2?$ || **17** *Vor* Man *ein senkrechter Strich, der kaum etwas Anderes sein kann als ein Verweisungszeichen. Ein entsprechendes zweites steht vielleicht in L §. 10 hinter* „*lehret*“ (*76_{20}*), *so dass die Worte* Man — beobachten *möglicherweise zum Anfang von L §. 10 zu ziehn sind. Aber einerseits passen sie in den obigen Zusammenhang viel besser, anderseits kann der senkrechte Strich nach* „*lehret*“ *auch als ein Scheidestrich gefasst werden, der dazu dient,* idea (*82_2*) *von dem rechts davon stehenden Wort* cognitio (*82_4*) *abzutrennen. Ein anderes Verweisungszeichen, das dem vor* Man *correspondiren könnte, ist nicht aufzufinden.*

1600. *κ? λ? π? ϱ? L VII.*

Die Logik dient dem gemeinen Erkentnis zum catharcticon, der Gelehrſamkeit zum Organon, aber auch nicht zum hevriſtiſchen, ſondern critiſchen, wie die critic der Sprache, um nach regeln und nahmen die Fehler und Vollkommenheiten zu bemerken. Dieſe zwey Stüke müſſen im Vortrage jederzeit unterſchieden werden.

1601. *ϱ. L VII.*

Entweder [iſt d] enthält die Logik blos die critic der Vernunft oder den canon oder das organon. Die Logik iſt niemals ein organon, ſondern als ein ſolches gebraucht iſt ſie Dialectic. ([s] Erfahrung iſt das substratum der Logic, aber nicht das principium.)

1602. *ϱ. L VII. VIII.*

L VII:

Es giebt zweyerley Art von Regeln: die einen, welche ([g] nothwendig) vom Gebrauch abgezogen ſind und ſind [critiſch] Regeln; die andern, welche ([g] nothwendig) vor dem Gebrauch vorhergehn und ſind praecepta: Vorſchriften. ([g] oder beydes Zugleich. Das erſte: Geſunder Verſtand; das zweyte: Wiſſenſchaft. critic und organon.) Die erſtere ſind entweder aus dem Natürlichen Gebrauch abgezogen, e. g. Verſtand, oder aus dem Zufalligen: Sprache.

[Beyde ſind entweder ſo beſchaffen]

([g] Die Logik iſt nothwendig vom Gebrauch abgezogen, weil ſie die erſte Handlungen des Verſtandes enthält und wir ſie, ohne den Verſtand dabey zu brauchen (in concreto, exempeln), nicht denken könen, dieſes aber ohne Übung nicht gelernt hätten und alſo ſie ſo wenig als die

---

Zu Nr. 1601—1615: *Vgl. die L Bl. 7, 8, 10—18 aus dem v. Duisburg'schen Nachlass (Reicke: Lose Blätter aus Kants Nachlass 1889 I 16 ff.).*

10 *s-Zusatz: ϱ^1—σ^1.*

16 f. *Als Kant den g-Zusatz (Z. 17 f.) hinzufügte, durchstrich er die Worte* ud — Vorſchriften.

Sprache kennen würden. Es ist die Sprachkunst unserer Vorstellungen.

L VIII: Sie geht also nicht vor dem Gebrauch vorher, aber [ist] ihre Regeln sind doch, wenn sie einmal erkant worden, aus sich selbst klar, weil sie den Grund aller Urtheile, nemlich ihre Form, enthalten. also sind Regeln a priori darin [moglich] (g und nicht derivativ), folglich giebts einen Canon. Die mathematic hat keine abstrahirte regeln vom gebrauch, [sondern p] sondern sie sind selbstandig. Daher braucht die Mathematic auch keinen canon, d. i. Eine [Richt] Richtschnur ihrer sätze. Sie bedarf auch kein Organon. (g Die transscendentale Logik bedarf einen canon, weil sie auch aus der Gemeinen Vernunft entlehnte Grundsätze hat. Diese geben eine natürliche dialectic; die formale hat künstliche.)

Die Logik giebt Richtschnur, nicht Vorschrift. Jenes zum beurtheilen, dieses zum hervorbringen der Verstandeshandlungen.

dialectic entspringt, wenn das Organon der Critic vor das organon der doctrin genommen wird.)

L VII:

Die Naturliche Regeln geben einen Canon zur doctrin,

Die Künstliche Regeln eine Norm zur critic.

Die allgemeine logik als Canon betrachtet ist Analytic (des gemeinen Verstandes), als organon ist dialectic. Die Logic, welche organon seyn soll, ist nicht allgemein, sondern folgt auf die critic der Wissenschaft, nicht blos auf die analysin derselben. Denn nicht iede analysis giebt einen canon, sondern nur die von den wesentlichen und elementarhandlungen des Verstandes und der Vernunft.

Die (g allgemeine reine) logik dient nur zur critic der Verstandes und Vernunfterkenntnis überhaupt, also nicht zur hervorbringung, und ist kein organon (g der Wissenschaft, sondern der Critic derselben). Wenn es aber als organon betrachtet wird, so ist sie die Logic des Scheins. Syllogistische Formen.

Aber auch die reine Logik dem Inhalte nach ist nur ein Canon und analytisch; sie dient nicht zum organon als nur der critic.

---

2 dem? den? || **9** transsc: || **14** der?? des?

1603. *ρ. L VII.*

Die Logik ist eine Wissenschaft (ᵍ a priori) von den [allgemeinen] reinen Gesetzen des Verstandes und (ᵍ der) Vernunft überhaupt, nicht des besonderen gebrauchs.

So wie er im gemeinen Erkentnis angewandt wird und in wissenschaften ohne Unterschied des obiects.

Sie ist ein canon, aber kein organon, nemlich eine a priori erweisliche Regel der Beurtheilung (ᵍ diiudication), aber nicht der construction unserer Erkentnis.

(ᵍ wird von Erfahrung abstrahirt, aber nicht derivirt.)

Von dem obiectiven [Gesetzen der richtigen Erkentnis überhaupt in Ansehung moglicher Erkentnis] und möglichen Gebrauch des Verstandes, nicht dem subiectiven und wirklichen. (ᵍ keine empirische principia: psychologie.) D. i. den Bedingungen möglicher Vollkommenen, nicht wirklicher Erkentnis.

Sie ist ein organon nicht der doctrin (ᵍ bringt nichts hervor), sondern der critic. Denn sie ist auf alle Gegenstände unbestimt. Daher ist sie nur ein organon der Verstandeserkentnis der Form, aber nicht dem Inhalt nach.

1604. *ρ. L VIII.*

Die Logik kan keine principia theoretica (der diiudication) aus der Erfahrung entlehnen, also auch nicht aus der psychologie, aber wohl die principia practica (der construction).

Die theoretische Logik ist blos der canon der diiudication und sagt die Bedingungen, unter welchen der Gebrauch des Verstandes würde

2—4 Statt von — gebrauchs *hiess es zunächst:* der allgemeinen Form alles Verstandes und Vernunft überhaupt. Alles *wurde sodann durchstrichen und dafür übergeschrieben:* der Erkentnis [des] im Gebrauch des. *Schliesslich wurden die ganzen Worte durch die obige Lesart ersetzt.* || *Das durchstrichne* überhaupt *(Z. 27) hat Kant durch drunter gesetzte Punkte restituirt, vermuthlich bevor die Worte* überhaupt — gebrauchs *in Z. 3—4 hinzugesetzt wurden.* || *3* des *(vor* Verstandes*)?* der? || *5* So wie? Sowie? || *7—9 Diese Zeilen sind am linken Rand eingeklammert.* || *11* dem *aus* den || *13* dem? den? || *14* Vollkommenen? Vollkommener??

vollkommen seyn. Die practische soll regeln geben von den Mitteln, zu diesen Bedingungen zu gelangen; sie sind subiectiv und empirisch.

1605. ϱ. *L VIII.*

Die psychologie kan auch keine andere principia geben, als für den empirischen Gebrauch des Verstandes, folglich den gemeinen Verstand zu läutern.

1606. ϱ. *L VIII.*

Die principia des canon müssen a priori seyn, aber des organon können a posteriori seyn.

1607. ϱ. *L VIII.*

Die Regeln sind abstrahirt*, aber nicht derivirt vom Gebrauch.

(nicht alle Regeln, sondern nur die Grundregeln und Begriffe; denn andre sind a priori aus Begriffen abgeleitet, so fern sie zur Vollkommenheit stimmen sollen.)

1608. ϱ. *L VIII.*

Der canon alles formalen gebrauchs des Verstandes ist logic.

Der canon alles realen gebrauchs des Verstandes ist transscendental philosophie.

Dieser reale Gebrauch ist in ansehung des obiects bestimt, wenn er auf Erfahrung geht, und unbestimt, wenn er auf Dinge überhaupt geht. Aber dadurch, daß er alsdenn auf die Dinge, sofern sie durch Erscheinung gegeben werden, geht: so ist er vorbestimend, indem er [auf Regeln enthält] Bedingungen enthält, unter denen alle Erscheinungen nach einer Regel könen erkant werden. Denn hiebey ist zuerst nothig, iede Erscheinung unter einen titel des Verstandes zu bringen: realitas, substantia. Dieser

---

4 für *fehlt.* || den? dem?

12 *s-Zusatz:* ϱ^1—σ^1. || Begriffe? begriffen? || **13** denn? den?

17 transs: || **25** realit: subst:

titel bedeutet immer eine Bedingung der apprehenſion nach irgend einem Moment der Sinnlichkeit. Das zweyte iſt die function der Regel (ᵍ der apperception), unter welcher ꝛc ꝛc. Dieſe apperception iſt der allgemeine Grund, ſich der Erſcheinung aus ihrem Verhaltniße bewuſt zu werden. Alſo die regel des Bewuſtſeyns der coniugation (aſſociation) der Empfindung. Dieſe Regel iſt blos die allgemeinheit [nach Bed] der Bedingung der Zeit, darin ſie in Verhaltnis ſtehen, als 1. das perpetuum (ᵍ fixum) gegen das variabele, 2. die Folge in ieglicher Zeit, 3. die Verbindung von allem zu einer Zeit, alſo die allgegenwart der Zeit.

1609. *ϱ. L VIII.*

In allem (ᵍ Verhältnis), was wargenommen wird, iſt Einheit a posteriori; dieſe iſt immer mit der Einheit a priori verknüpft; d. i. was a posteriori beſtimt iſt, iſt auch a priori beſtimt unter denſelben Bedingungen.

1610. *ϱ. L VIII.*

Alles, was [geſchieht] wargenommmen wird, adhaerirt irgend einer Erſcheinung: das iſt die Bedingung der apprehenſion. Ohne eben dieſelbe Bedingung der Verknüpfung, welche in iedem Falle vor das hinzugefügte gilt, könte das wargenommene nicht verknüpft werden.

Die Warnehmung der Einheit gründet ſich auf dem Bewuſtſeyn einer Handlung, die vor eine Empfindung durch die andre beſtimmend iſt. Sie iſt es nun entweder a posteriori *bricht ab.*

1611. *ϱ. L VIII.*

In practiſchen Wiſſenſchaften unbeſtimmte Auflöſungen (vagae) der Aufgaben. Sie ſind verſtekterweiſe tautologiſch. Man muß das obiect

---

1—2 *In* bedeutet *ſind die beiden letzten Silben, in* Bedingung *die letzte Silbe, in* Moment *(?* Modus*?) alles bis auf die beiden ersten Buchstaben ergänzt. Die Worte stehn am Rand, rechts von den Zeilen der Vorrede, und Stücke des Randes sind ausgerissen.* || ***9*** allem*?* allen*?*

und die Art, wie wir zu seiner Erkentnis kommen, wissen, wenn wir bestimt die Regeln einer Wissenschaft geben wollen.

1612. ρ? σ? *L IX.*

(ᵍ Eine Wissenschaft a priori nennt man doctrin, nicht disciplin.)

1. Die Logic ist eine Vernunftwissenschaft sowohl der Materie als Form nach. Was das letztere betrift, so hat sie als canon der Vernunft lauter principia a priori und nicht empirische, also nicht aus der psychologie entlehnte. Sie ist vom empirischen Gebrauch des Verstandes abstrahirt, aber nicht derivirt. Dieses ist die theoretische Logic. [Dieselbe [ist] enthält principia der diiudication]

2. Nicht subiective Gesetze: wie man denkt, sondern obiective: wie man denken soll.

3. Nicht des besonderen und bestimten, sondern des allgemeinen Gebrauchs. Eben darum weil sie auf kein obiect bestimt ist, so ist sie nur ein principium der diiudication, nicht der construction der Erkentnis, ein canon und kein organon. Die Allgemeine Logik hat keinen practischen theil (als blos die critic der Gemeinen Vernunft). Der canon der Vernunft überhaupt ist analytic; das organon des Verstandes Gebrauchs überhaupt würde dialectic seyn (ᵍ wo man ohne Unterschied des Inhalts blos die Form des Verstandes und der Vernunft hervorbringt, welche also so wohl wahren als falschen Erkentnissen gegeben werden kan und also *bricht ab.*)

Das organon der wissenschaften kan nur nach der Kentnis ihrer Natur, obiects und erkentnisquellen gefunden werden.

1613. ρ? σ? *L IX.*

practische logic* hat resolutiones vagas, die versteht tautologisch seyn.

*(ᵍ die Allgemeine logik, wenn sie praktisch ist als organon, ist dialectic.)

---

7 *Nach* empirische *ein durchstrichnes Verweisungszeichen.*

1614. *? σ? L IX.*

Vom gemeinen Verſtande und Urtheilskraft. (ᵍ Der Gemeine (ᵍ Geſunde) Verſtand iſt iederzeit mit Urtheilskraft verbunden, der ſpeculative oft ohne ſie. Praktiſcher Kopf.)

theoretiſche (ᵍ diiudication) und Praktiſche Logik (ᵍ conſtruction).

(ᵍ der Erkentnis überhaupt) (ᵍ beſonderer Art von Erkenntniſſen)

[propaedevtiſche oder architectoniſche Logik]

Canon: 1ſter Theil organon: zweyter

Analytic (die Verſtandesform) dialectic. theoretiſch und practiſch.

(ᵍ Macht den gemeinen Verſtand correct. principia der Critic der Erkenntnis.)

Der gemeine Verſtand iſt der Verſtand, welcher [die] nach Regeln in concreto urtheilen kann. Der ſpekulative: der durch Regeln in abstracto erkent. Urtheilskraft: die unter eine Allgemeine Regel was ſubſumirt.

Nutzen der logic. Catharctiſch oder organiſch.

Exempel ſind nicht producte, daher nicht immer a priori zu machen.

1615. *ϱ? σ? L IX.*

Vom Gemeinen Verſtande. In anſehung deſſelben iſt der Gebrauch des canon nur zur critic. (Die allgemeine Logic dient überhaupt nicht zur doctrin, ſondern zur critic.) Nemlich ihn correct zu machen.

(ᵍ Man kan erſtlich die Logik als (ᵍ Canon) Kunſt in Analytic und dialectic eintheilen und dann als organon in Critick und Methodiſtik. Die letztere erfodert Kentnis aller Wiſſenſchaften des Verſtandes und der Vernunft.)

1616. *ϱ. L 3.*

Wir müſſen maximen des Gebrauchs der Vernunft haben, nicht blos regeln.

6 von Erk: || ***10*** practiſche || ***11*** *Der g-Zusatz steht links von Z. 2—10 am Rande, von dem Stücke weggerissen sind. In* Critic *sind die drei ersten, in* Erkenntnis *die vier ersten Buchstaben ergänzt.* || ***16*** *Über* logic *steht, wie es scheint,* th *(= theoretisch?).* || ***17*** machen? *Die zweite Silbe weggerissen und ergänzt.*

Eine logiſche maxime iſt die der theilnehmung. nichts iſt totaliter falſch. Wenn ich Ankläger und Richter (in meinem Verſtande) ſeyn will, ſo muß ich auch einen advocaten haben.

1617. ϱ^3—v? (μ?) x^3?? *L 3.*

Der canoniſche Theil der Logik muß a priori ([a] und allgemein) abgehandelt werden.

Der critiſche aus dem Verhaltnis des Verſtandes zu den mancherley Arten der Erkentnis.

Der pragmatiſche aus den Geſetzen der Gemüthskrafte, welche die physiologia sensus interni oder die empiriſche Seelenlehre vorträgt.

1618. v? (ϱ^3?) (η^2? x^3? μ?). *L III.*

Die practiſche doctrin ſoll ein Grund der Kunſt ſeyn, und [iſt] dieſe Kunſt iſt eine Kunſt der Nachahmung.

Alle Künſte des genies verſtatten nur Critick.

Der Verſtand und Vernunft urtheilen entweder obiectiv oder ſubiectiv ([b] Logick). im letzteren Falle ſinnet er über ſeine eignen Handlungen nach. Die ſubiective Vernunfterkentnis iſt entweder die Critick der ſchon vorhandenen, oder die doctrin, ſie zu erlangen.

1619. v—ψ. *L I.*

Der Gemeine Verſtand iſt der, ſo in allen ſeinen Gedanken und Urtheilen zugleich auf das allgemeine Urtheil anderer Rückſicht nimmt, um durch Einſtimung mit demſelben ſich ſelbſt verſtandlich und überzeugend zu werden. Der, ſo darauf gar nicht Acht hat, ſchwärmt. Das allgemeine

---

10 oder die *aus* in der || empiriſche? empiriſchen?

16 *Der s-Zusatz ist auch im Ms. eingeklammert.*

3822, 396 verſtandlich? verſtendlich?

äußere Urtheil iſt ein [Merkmal] Probirſtein des Scheins, der uns wiederfährt, wenn wir blos aus der privatſituation, darin wir ſind, urtheilen, und an ienem haben wir immer einen Leitfaden, unſer eigen Urtheil zu prüfen: Ich halte nicht das reſultat meiner Urtheile, ſondern meine reflexionen an dem Verfahren des gemeinen Verſtandes, ob ich iederman verſtandlich ſey.

1620. *ψ. L Ia. II.*

L Ia.

Sie haben bisher vieles Gedacht, aber vermuthlich über ihr Denken nicht nachgedacht.

Eben ſo haben ſie manche Jahre geſprochen, aber über die Sprache nicht nachgedacht.* (g Sprechen. Laut denken.)

*(s Man lernt viele Dinge, z. B. gehen, ohne ſie gelehrt worden zu ſeyn.

Denken kan man nicht von anderen lernen, ſo wenig wie gehen, aber wohl: ſein Vermogen zu Denken unter Regeln bringen.)

Dennoch haben ſie bey Erlernung einer todten Sprache gefunden [haben], daß ſie (g an) gewiſſen beſtandigen Regeln gebunden ſey, ohne die ſie nicht Sprache, d. i. Mittheilung ſeiner Gedanken ſeyn könte. (g Alſo haben ſie die Regeln einer Sprache befolgt, ohne dieſe Regeln ſelbſt namhaft machen zu können. (s Moliere — bürgerlicher Edelmann — Proſa reden — alſo Grammatiſch reden.))

---

4 *Vor* Ich *vielleicht ein Punkt, kein Kolon.* || halte? || **5** reflexionen? reflexion? **7** *s-Zusätze: ψ—ω.* || **8** *L Ia ist ein schmaler Collegzettel (etwa 7 zu 20 cm.), der mit Mundlack auf der Innenseite des Einbanddeckels befestigt war.* || **13** *Der s-Zusatz steht auf L II, der zweite Absatz etwas höher als der erste, ohne mit dem Schluss des ersten durch Zeichen verbunden zu sein. Unter dem ersten Absatz war kein Platz mehr.* || *Nach* gehen *ein Zeichen, dem kein zweites entspricht.* ; **16** seinem Vermogen; *auf* Denken *folgen die durchstrichnen Worte:* eine Sprache zur Bezeichnung beygeben. || **19** *Der g-Zusatz steht von* die *an auf L II.* || **21** *Kant denkt an die bekannte Scene (II 6) zwischen M. Jourdain und dem Maitre de philosophie in Molières „Bourgeois gentilhomme". Vgl. auch J. M. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem in der Ausgabe von J. N. Niclas (von Kant in seinen Vorlesungen öfter citirt) 1775 II 338 in dem Abschnitt über die Logik: „Habent homines τὸ λογικὸν in orationibus suis, in sermone, in cogitatione. Faciunt syllogismos; sed nesciunt, se esse Logicos, se facere syllogismos. Vt ille in Comoedia Molieriana nesciebat, se prosam loqui, consonantes, vocales, pronunciare."*

Sprache ist aber Mittheilung der Gedanken. Also wird das Denken auch bey allen Menschen an gewisse Regeln gebunden seyn. (g Die er auch nicht namhaft machen kan, ob er sie zwar lange befolgt hat.)

[Einige dieser Regeln des Denkens sind allgemein ohne Unterschied der Objecte, d. i. ohne welche man garnicht denken kan, und diese Regeln sind nothwendig.]

(g Es ist aber nothig, diese Regeln zu kennen, wenn man zum künstlichen Denken in [de] Wissenschaften fortschreiten will; — im gemeinen Leben braucht man nur Übung. Gehen, tanzen, sprechen, reden.)

Eine allgemeine Gedankenlehre [macht] ist [es also auch] also moglich*, und aus ihr folgt auch eine allgemeine Sprachlehre. Grammatica universalis. So lehrt man nach der Haupteinrichtung der lateinischen Grammatik auch die französische, deutsche Sprache.

*(s Ob nöthig: ist eine andere Frage. Zum Gemeinen Gebrauch des Verstandes wohl nicht, so wenig als das Gehen lernen, wozu Übung gnug ist.)

Diese Allgemeine Lehre des Denkens ist Logik. Alles Denken geschieht durch den Verstand; also Logik ist allgemeine Verstandeslehre. (s Wissenschaft der Regeln des Denkens überhaupt.)

Wenn sie also über ihr Denken nachdenken wollen, so müssen sie von einer Logik den Anfang machen [als einer]. (s Natürliche Logik ist, die durch Gebrauch des Verstandes erworben wird. Logik als Wissenschaft.)

*Der Verstand ist das Vermögen der Regeln. Eine allgemeine Verstandeslehre trägt also nur die nothwendige Regeln des Denkens vor ohne unterschied der obiecte, d. i. der Materie**, worüber gedacht wird, also nur die Form des Denkens überhaupt und die Regeln, ohne welche gar nicht gedacht werden kan.

*(s [Die Nothwendige Regeln des Verstandes sind allgemeine Regeln, und die in allem Betracht allgemeine Regeln des Verstandes sind blos [Regeln] formale Regeln, d. i. Gehen auf kein bestimmt obiect.] Die allgemeine Regeln

---

2 *Der g-Zusatz steht von* machen *ab auf L II.* || **4** *Vor* Einige *ein Zeichen, welches vor* Es *(Z. 7), aber auch vor* Eine *(Z. 10),* Diese *(Z. 17),* Sich *(41₆) wiederkehrt.* || **7** *Dieser g-Zusatz steht auf L II.* || **12** Haupteinrichtung? Hauptcrrichtung? Hauptverichtung? || **14** *Der s-Zusatz steht auf L II.* || **19** der *durchstrichen, aber durch druntergesetzte Punkte restituirt.* || **40₂₈—41₅** *Beide Zusätze stehn auf L II.* || **29** allgemeine? allgemeinen? || **40₃₀—41₃** *Die nicht durchstrichnen Worte stehn ohne Verweisungszeichen theils über und theils neben den durchstrichnen.*

sind nothwendige: entweder nur in besonderer Absicht zur Erkentnis gewisser obiecte, oder in aller Absicht, so daß ohne sie das Denken überhaupt unmoglich ist.)

**(g Nicht die, nach welcher wir objecte erkennen, sondern überhaupt denken, welches nur ein Theil vom Erkennen ist.)

Sich Obiecte des Denkens zu wählen, ist zufallig; die Regeln aber des Denkens überhaupt sind nothwendig.

Es giebt also regeln des Denkens, die 1. nur in gewisser Absicht (g in Beziehung auf ein gewisses obiect), oder die, so in aller Absicht 2. nothwendig sind (g form des Denkens — Regeln, die nicht den Inhalt der Erkentnis, sondern die bloße Form des Denkens (nicht anschauens) an ihr betrachten). (Nur die letzte gehören zur Logik.) ohne die gar kein Verstand gebraucht werden kan.

Nothwendige Regeln müssen unabhangig von aller Erfahrung eingesehen werden können, d. i. a priori. obgleich die Erfahrung uns zuerst vom Gebrauch dieser Regeln Beyspiele geben kan. Wir haben die Form des Verstandes vorher (s a priori), die obiecte, womit er sich beschaftigt, d. i. die Materie des Denkens, giebt uns Erfahrung.

(s Die Logik abstrahirt von allem Inhalt der Erkentnis.)

(g Regeln) Müssen können demonstrirt werden. Nicht aus empirischer psychologie.*

*(g Dadurch werden die Grenzen der Logik bestimmt (1mo keine Lehre vom Idealism, 2do nicht vom Ursprunge der Ideen, 3tio nicht von Vorurtheilen). Die Philosophie muß darinn fast allen andern wissenschaften (dem Naturrecht, der Religion, als aus Theologie und Moral, deren jedes seine Grenzen hat, bestehend) nacharbeiten.)

Logic. Wissenschaft der allgemeinen Regeln des Gebrauchs des Verstandes überhaupt; also nicht des reinen Verstandes, auch nicht des Gebrauchs in besonderen Wissenschaften, *L II:* [auch] nicht des Gelehrten, noch des Gemeinen Gebrauchs, sondern alles Gebrauchs. Doch werden

---

8—10 1 *und* 2 *sind übergeschrieben. Der g-Zusatz (*form — betrachten*) steht auf L II.* || ***15*** *Nach* a priori *ein Zeichen, das vor* Müssen *(Z. 20) wiederkehrt. Durch den Zusatz* Regeln *ist die Zeile aber nachträglich verselbständigt.* || ***19*** *Vor* Die *ein Zeichen, dem kein 2. entspricht.* || ***22*** *Der g-Zusatz steht auf L II.* || ***22—24*** 1mo, 2do, 3tio — Vorurtheilen *sind s-Zusätze: ω; tio ist g-Zusatz zu* 3. || ***25, 28*** *Vor* als *und* also *je eine Klammer.*

die Beyspiele aus dem Gemeinen VerstandesGebrauch genommen, der doch nachher selbst durch diese Regeln berichtigt wird.

1621. *ψ. L II.*

Philosophie ist eine absolute Einheit. Man kan nicht sagen, daß iemand einen Theil davon gut verstehe und im übrigen schwach sey. Der geist der philosophie muß sich in iedem Theile zeigen.

1622. *ψ. L II.*

Die Grammatiker waren die erste Logiker.

1623. *ψ. L II.*

Logica est ars cogitandi generalis.

1624. *ψ. L II.*

Die Logik, als allgemeine VerstandesLehre definirt, könnte doch noch scheinen auch die (ᵍ reine) Verstandesbegriffe von Objecten (categorien) zu enthalten; mithin würde sie nicht von allem Inhalte des Denkens abstrahiren. Also ist die Definition [als] derselben als einer Wissenschaft, die blos die Formale Regeln des Denkens enthält, besser.

1625. *ψ. L II.*

Wir fangen eine Wissenschaft an, welche verspricht, daß sie denken lehren wolle. Sie haben aber bisher (ᵍ von selbst über) viel (ᵍ Dinge) gedacht, [ohne] nur über ihr Denken vermuthlich nicht nachgedacht.

18—19 *Statt* welche — wolle *ursprünglich:* die uns (ᵍ überhaupt) denken lehrt.

1626. *ψ. L II.*

Was ich einſehen ſoll, muß ich als nothwendig, folglich a priori erkennen. Soll ich es begreifen, ſo muß ich es auch *bricht ab.*

1627. *ω. L I.*

Die allgemeine Logik geht blos auf die Form des Denkens, nicht die Materie (das object). Sie abſtrahirt von allem Inhalt der Erkentnis. — Eben darum iſt ſie kein organon, aber doch demonſtrirte doctrin, alſo Canon. Nicht: nach welchen Regeln wir denken, — ſondern denken ſollen. [Wir kö] Nicht pſychologie. Aber dieſe Regeln nehmen wir doch von der Form des Denkens ab.

1628. *ψ. M 190d. E II 421.*

Ich habe geſagt: alles, was in der Welt geſchieht, geſchehe nach Regeln; der Verſtand alſo übe ſein Geſchafte auch nach Regeln aus.

(ˢ Befolgung der Regeln, ohne ſie in abstracto zu kennen. im Gehen. Logica naturalis.)

Das Denken iſt das Geſchafte des Verſtandes.

---

5 *Diese Rfl. umrahmt die früher (υ—ψ? η—ρ³??) geschriebenen Worte:* NB. Was Mittw. und Donnerstag geleſen wird. *Die Rfl. kann erst geschrieben sein, nachdem der Zettel eingeklebt war, auf dem Nr. 1620 steht. Nr. 1627 lässt nach rechts (nach der Innenseite) hin gerade so viel Platz frei, als der Zettel an Breite einnimmt; der Gedankenstrich nach* denken *greift auf den Zettel über.*

Zu Nr. 1628 und 1629: *Das Blatt M 190c/d ist ein Collegzettel aus den 80er Jahren (wie die Nrn. 1503—1524 in Bd. XV, nur etwas grösser — 12½ zu 20 cm. — als diese Zettel). Das Blatt ist gefaltet und mit einem Papierfalz so eingeklebt, dass der Anfang des Textes auf der Rückseite steht. Unten auf der letzteren sind Spuren von Mundlack, womit das Blatt vielleicht früher in einem Buch befestigt war. Erdmann setzt Nr. 1628 auf Grund des Inhalts in die Zeit des kritischen Empirismus, Nr. 1629 in die des Kriticismus. Beide Seiten zeigen aber ganz dieselbe Tinte und Schrift, unzweifelhaft der Phase ψ angehörig. Die s-Zusätze (über und zwischen den ursprünglichen Zeilen stehend) stammen aus ψ—ω.*

13 *E:* ſeine || **16** *E:* Geſchaft

Aber nachdem die obiecte Verschieden seyn, müssen auch verschiedene Regeln des Denkens seyn, z. B. Andere Regeln im Gegenstand der Erfahrung als im Gegenstand der bloßen Vernunft (Tugend), andere Regeln des Verstandes vor äußere Erfahrung als vor innere. Jede Wissenschaft hat ihre besondere Regeln.

Es muß aber doch auch eine Geben, die vor allen Wissenschaften vorhergeht und die Regeln des Denkens überhaupt enthält. Hier muß von allem unterschiede der obiecte abstrahirt werden.

Von aller Materie der Erkentnis.

Also wird eine solche Wissenschaft (g blos) die Form des Denkens unter Regeln bringen. Z. B. Was ist ein Begrif? was ist ein deutlicher Begrif? was ist ein Urtheil, eine Bestimmung? Diese Regeln sind nothwendige (s ohne die gar nicht gedacht werden kan, abstrahiren also vom Unterschied der obiecten) und wesentliche des Denkens überhaupt. Logic. Sie ist die propaedevtic aller Wissenschaften und Critik des Gesunden Verstandes. Sie ist aber nicht auf empirischen (s psychologischen) Principien gegründet; sonst konte sie nicht nothwendige Regeln vor jeden Verstand enthalten. Sie bedarf keine Untersuchung des Ursprungs der Begriffe; sie redet von Begriffen überhaupt, nicht wodurch sie in uns erzeugt werden, sondern was sie seyn. Die empirische Psychologie liegt ihr nicht zum Grunde.

Ihr Gebrauch ist Critik* des Verstandes überhaupt (s *ars cogitandi*) (s aber nicht blos Critik), unterscheidet sich aber von der Critik des Geschmacks darin, daß sie [einen Canon zum Grunde liegen hat] zugleich doctrin ist, d. i. Principien a priori enthält, welche sich demonstriren lassen, weil sie nothwendig seyn (g Geschmack nicht). Denn der Verstand verfährt nach Regeln; aber er bestimmt selbst auch überhaupt, was dazu gehöre, damit etwas eine Regel sey.

*(s Da die (s That) Beurtheilung vor den Regeln vorher geht. Doctrin: Da die Regeln vor der (s That) Beurtheilung vorher gehen müssen.)

---

2 im? einen? *Vor* einen *wäre* vor *zu ergänzen.* || **3** im? einen? || **7** enthält *fehlt, schon von E. ergänzt.* || **10** Form? Formen *(so E.)??* || **12** *Zu* Bestimmung *verweist E. auf III 400f.* || **22** *Ursprünglich:* Sie ist eine Critik des gesunden Verstandes, unterscheidet || **25** enthält *fehlt, schon von E. ergänzt.* | **26** seyn *fehlt bei E.* || **29** *Dieser s-Zusatz scheint sich ursprünglich auf* subiectiven principien *(45₁) bezogen zu haben.* Da *ist durch einen Strich mit dem Schluss von* principien *verbunden.*

(s Critick (g Beurtheilungskunſt nach ſubiectiven principien oder obiectiven) oder doctrin, dieſe iſt Canon oder Organon.)

(s Critic iſt der doctrin entgegengeſetzt. Sie iſt entweder ars oder [canon] doctrina diiudicationis (g jene nach Norm, dieſe nach Canon). Der Verſtand bedarf principien, der Geſchmack Muſter, wovon das Urbild in Uns iſt.

Critiſche Kunſt oder Wiſſenſchaft; letztere iſt doctrin, nicht Kunſt.)

(s Ars critica, nicht cogitandi. doctrin erlaubt scientiam.)

(s Canon der doctrin iſt dem exemplar (Polyclets Regel in der Kunſt) entgegengeſetzt.)

*Sie iſt kein Organon. Durch ſie ſind wir nicht im Stande, Erkenntniſſe dem Inhalte nach zu erfinden, weil von aller Materie, d. i. den obiecten abſtrahirt wird. Durch bloße Grammatic kan man keine Sprache lernen.

*(g Canon iſt eine demonſtrirte [Princip der Critik] Doctrin. (s die zur Critik dient.))

Links von Da die *steht noch das Wort* Artigkeit *(mit gleicher Tinte und Schrift wie der s-Zusatz), unter* Geſchmacks darin *(44₂₃ f.), über* d. i. Principien *(44₂₅). Zwischen* Artigkeit *und* Da die *ein später hinzugefügtes Zeichen, das nach* Critik *(44₂₂) wiederkehrt. Mit derselben Tinte wie diese beiden Zeichen ist der s-Zusatz* That *geschrieben, der, wie Verweisungszeichen angeben, sowohl nach* Da die *als nach* Regeln vor *eingeschoben werden soll (das letztere Zeichen ist aber wohl nur versehentlich vor statt nach* der *gesetzt); dieselbe Tinte zeigt schliesslich auch über dem dritten Wort* Beurtheilung *eine* 2, *über dem sechsten Wort* Regeln *eine* 1.

1—10 *Diese s-Zusätze stehn zwischen den Zeilen 44₂₄—45₁₂.* || ***2*** *Ursprünglich lautete der s-Zusatz:* Critick — Canon — Organon. || ***3*** der doctrin *aus* dem rganon || ***8*** doctin || ***9—10*** *Die Schlussklammer nach* Kunſt *fehlt.* | Polyclets *Doryphoros galt den Bildhauern mit Bezug auf die Proportionen des menschlichen Körpers als Vorbild und wurde deshalb als Canon bezeichnet. Vgl. C. Plinius sec. Natural. hist. l. 34 c. 8 sect. 19 §. 55, ferner J. Winckelmanns Geschichte der Kunst es Alterthums 1764 4° II 335: „Das grösste und berühmteste Werk des Polycletus ar die Collossalische Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und das delste in der Kunst waren zwo Statuen jugendlich-männlicher Figuren: die eine bekam en Namen Doryphorus . . ., und sie war allen folgenden Künstlern eine Regel in der Proportion, und nach derselben übete sich Lysippus" (Winckelmanns sämtliche Werke 825 V 370 f., vgl. 208, sowie I 75 im „Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst" vom ahre 1755).* || ***13*** wird *fehlt.* || ***15*** eine demonſtrirte *aus* ein demonſtrirtes | *Als Kant die Änderungen an dem g-Zusatz vornahm, fügte er vermuthlich zugleich auch*

Sie ist nur ein Canon der Beurtheilung [eines Criteri], nicht ein Werkzeug der Erfindung. Sie lehrt nicht die Erkentnis mit dem obiect, sondern mit den allgemeinen Gesetzen des Denkens überhaupt einstimmig zu machen. Nur daß der Verstand im Denken mit sich selbst und mit seinen allgemeinen Regeln zusammenstimme.

Sie untersucht nicht, wie der Verstand denkt und was geschieht, sondern (g lehrt), was geschehen soll, d. i. wie er denken soll. Jenes thut die psychologie oder anthropologie, und ihre Bemerkungen sind zufallig. Dieses ist nothwendig und a priori.

(s Jenes, z. B. Lehre von Vorurtheilen, Irrthümern, muß in die Scholien kommen.)

Logica est scientia regularum generalium vsus intellectus.

1629. *ψ. M 190c. E II 422.*

denomination. Logica. Vernunftwissenschaft. Scientia rationalis nicht (s blos) der Form nach, sondern dem obiect nach: der Vernunft selbst. (g Empiricarum regularum non datur scientia.) Dem Inhalte nach:

1. Logik der allgemeinen (g Menschen)Vernunft: logica [sensus communis] universalis.

2. Logik der Wissenschaften. Die allgemeine Logik geht auf beyde. Der Methode nach:

---

den s-Zusatz (das die *stammt vom Hg.) hinzu. Er steht unter* ist eine demonstrirte *(rechts von* [Critik] *war kein Platz mehr), über* der Beurtheilung *(461). Erdmann zieht ihn zu den letzteren Worten, was der Stellung nach selbstverständlich auch möglich ist.*

1 *Die Endung in* eines *unsicher.* || ***6*** und was geschieht *von E. eingeklammert.*

Zu Nr. 1629 *vgl. 43*$_{22}$*— . Ich lasse alles auf M 190c Stehende zusammen abdrucken und trenne deshalb auch die s-Zusätze nicht von der Rfl. ab, die sich mit dem Begriff der Philosophie beschäftigen und die also eigentlich zu L §. 5 und zu IX 21ff. (Nr. III) in Beziehung zu setzen wären.*

14 *Die s-Zusätze der Rfl. stammen aus ψ—ω.* || *Die Endung von* denomination *nicht ganz sicher;* denominatiue? denominatun? || ***16*** *E:* Regularum empiricarum || ***19*** *Statt* Logik der *3 Striche; darüber geschrieben das später durchstrichene Wort* Organon.

1. Scholastisch. Diese geht vorher.

2. populair (ˢ — Jene zuerst).

(ˢ nicht psychologie: wie man denkt, sondern: denken soll.)

(ˢ Dem Ursprunge nach [und der]: logica naturalis als Naturanlage oder artificialis als Wissenschaft. Jene wird fälschlich Logic genannt; denn sie ist kein Wissen, sondern blos routine und Übung.)

[Logica. 1. pura. 2. applicata. Jene] Allgemeine Logik ist blos Canon und so fern (ˢ Lehre) analytic. Wenn sie als organon gebraucht (ˢ wird), so heißt sie dialektik (ˢ Kunst, Etwas der Form der Warheit gemäß vorzutragen). Logik der Warheit und des Scheins. analytic als allgemeine Logik abstrahirt von allem obiecte und betrachtet nur die Form des Denkens. [Die Warheit besteht aber nur] Die Übereinstimmung mit den Gesetzen des Verstandes ist das Formale der Warheit.

Aber dieser canon als organon gebraucht und die formale principien ohne Materiale (des obiects) [gebraucht] zur Beurtheilung der obiecte gebraucht, ist ein bloßer Schein. Denn das Materielle der Warheit besteht in Uebereinstimmung mit dem obiect, so wie das Formale in Uebereinstimmung des Verstandes mit sich selbst.

(ˢ ein Theil der Philosophie)
Logik des (ˢ Gemeinen) Gesunden
Logik des speculativen } Verstandes.

(ˢ Vermögen der Regeln in abstracto.)

(ˢ Sich orientiren, wenn man zu sehr abstract geworden ist; sonst ist der Begrif leer.)

Logica naturalis, Logica artificialis.

---

2 populair? populaer? || *3* psychol: || *9* analytic *aus* analytisch. *Das Wort ist, wie es scheint, mit* Allgemeine *durch einen Strich verbunden.* || Wenn *aus* wenn; *der vorhergehende Punkt scheint erst nachträglich hinzugefügt zu sein.* || *10* so *in unleserliche Buchstaben hineincorrigirt.* || Kunst *ist vielleicht (entsprechend dem aus gleicher Zeit stammenden s-Zusatz* Lehre*) vor* dialektik *einzuschieben.* || *12 E:* allen Objecten || *13* Übersteinimstung? Übersteinstimmung?? || *16* der obiecte *(fehlt bei E.) aus* des obiects || *20 Der s-Zusatz scheint nach* Logik *(Z. 21) eingeschoben werden zu sollen.* || *23 Der s-Zusatz steht unter* Verstandes, *rechts von* speculativen. || *24 Der s-Zusatz steht zwischen Z. 22 und Z. 26.* || *26 Statt des zweiten* Logica *im Ms. zwei Striche nach Art der Tüttel oder Gänsefüsschen, nur etwas grösser.*

(s Elementarlehre)

theoretica vel practica: (g allgemeine) Methodenlehre.

diiudication exfecution.

(g art, das Mannigfaltige im Syſtem zu verbinden.)

[Logica sceptica] Historia Logices. Ariſtoteles: blos obiective Geſetze, Form der Vernunft. Epicur: Logic der Naturforſchung. Locke: Urſprung der Begriffe. Wolf und Leibniz: demonſtrativ und deutlich. Neuere: nicht reine, ſondern gemiſchte Logik mit pſychologie. Cruſius: fanatiſche Logik. Lambert: ein Organon der Mathematik und phyſik.

(s dialectiker — Sceptici. Verulam. Organon. Cartes: de Methodo. Malebranche.)

Nutzen der Logik. Nicht als Erfindungskunſt. Nicht als Vorbereitung zu Wiſſenſchaften dem Inhalte nach, ſondern zur Critik nach Grundſätzen in anſehung der Form.

Wenn man ſchon gewiſſe Regeln von der Ausübung abſtrahirt hat, ſo kan man ſie leicht allgemein ausdrüken; aber ſie ſind ohne Kenntnis [der] *in concreto* unverſtandlich und [nicht zu beweiſen] unbrauchbar.

Allgemeine heuriſtic iſt unmoglich. Das organon der Wiſſenſchaften hinter denſelben.

Nutzen der Logik. Man hat vor der Logic philoſophirt, und durch die Logik iſts nicht viel beſſer Geworden. Mathematik.

(g Sie iſt eine doctrin und nicht blos critik der Erkentnis oder Erkentnisvermogen. Aber doch nicht organon der Wiſſenſchaften, ſondern das der Critik der Erkenntnis.)

(s Sie iſt doctrin, nicht Critik, dient aber mehr zur Critik als doctrin in Wiſſenſchaften, die ihr obiect haben; denn ſo wäre ſie organon.)

(s Logica sensus communis — Logica scientifica.)

(s Myſtik, innere Magie, theurgie, theoſophie. Plato: der Vater aller myſtiker. Ariſtoteles: der Scholaſtiker. Sceptiker. Neu Platoniker. Carneades und Myſticism. Eclectici. Alchymie.)

1—3 *Diese Zeilen stehen rechts von 47₂₆, durch einen senkrechten Strich abgetrennt.* || ***4*** *Der g-Zusatz scheint zu* Methodenlehre *zu gehören.* || ***8*** *E:* reine Logik, ſondern |, *Zu* Cruſius *vgl. IX 21₁₅–₂₀.* || ***10*** *Der s-Zusatz steht zwischen Z. 5 und 6.* || ***14*** Form? Formen *(so E.)??* || ***21*** Mathemat *mit einem Schwung hinter dem 2.* t. || ***22—24*** *Der g-Zusatz steht über Rfl. 1629, alle s-Zusätze zwischen ihren Zeilen.* || ***24*** das der??? der der?

(ˢ Die reine Logik ist ganz Analytik, d. i. Logik der Warheit. Denn sie enthalt blos die Regeln a priori von der Form des Denkens, und diese können nur dadurch, daß unsere Verstandeshandlungen analysirt werden und man das, was das object betrift, wegläßt, erkannt werden. Die Übereinstimmung mit diesen Regeln ist das blos logische Criterium der Warheit.)

(ˢ Die Regeln, die der Verstand ohne Bewustseyn (ᵍ ermögen der Regeln) in concreto erkennt, in abstracto vorzustellen. Metaphysik ist im hochsten Grad abstract und speculativ.)

(ˢ Eine Erkentnis, so fern ihre Erwerbung empirisch ist, ist subjectiv historisch; objectiv historisch, wenn ihre Erwerbung nur empirisch seyn kann.)

(ˢ Die Logik ist propaedevtic aller Wissenschaften. Aber Theil der Philosophie.)

(ˢ Vernunftkünstler (physicus logicus) oder philosoph.)

(ˢ Der letzte Zwek der menschlichen Vernunft setzt doch auch die Mittel dazu voraus.

Diese bestehen auch im theoretischen Gebrauch.

Philosophie, nach dem Zweke vorgestellt, nicht blos ein system der Vernunfterkentnis aus Begriffen, ist die Wissenschaft vom letzten Zweke der Vernunft.)

(ˢ Philosophisch Erkentnis. — 1) rational, nicht historisch. 2) philosophisch aus Begriffen, nicht durch construction.)

(ˢ Philosophie als Lehre der Weisheit kann nicht gelernt werden: denn wer ist weise.

---

7 *Vor* Die Regeln *drei Striche, deren Sinn ich nicht verstehe.* || *Der g-Zusatz gehört möglicherweise an den Schluss des vorhergehenden s-Zusatzes.* || **10** Eine; *vor dem Wort ein, wie es scheint, erst später gemachtes Verweisungszeichen, dem vielleicht ein zweites über* Diese *(49₁₈), unter* principien *(47₁₅) entspricht.* || **11** *Ursprünglich schrieb Kant:* ist historisch; *dann schrieb er drüber:* ist subjectiv, *vergass aber, das erste* ist *auszustreichen.* || *Zu dem Gegensatz zwischen historischer und philosophischer Erkenntniss vgl. auch Nr. 1649 ff., 1724 ff., sowie L §. 17. 18.* || **18—19** *Ob Z. 18 und Z. 19—21 hierher gehören, ist nicht ganz sicher; die Verweisungszeichen von Nr. 1629 sind theilweise durch den Falz verklebt; ihre Form und Zusammengehörigkeit ist deshalb nicht immer klar zu erkennen.* || **22** *Vor* Philosophisch *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.*

Philosophie lernen giebt historisch Erkentnis, philosophiren: rationales, subjectiv.

Nicht philosophie, sondern philosophiren lernen.)

(ˢ Weisheitslehre — Weisheitslehrer oder Weise.

Philosophie. 1. Als Kunstlehre; 2. Weisheitslehre. (ᵍ Die Alten wollten, daß man nicht blos klug reden, sondern auch so thun müsse.)

Philosoph ist der Gesetzkundige der Vernunft: entweder als Kunst oder Weisheit.)

(ˢ Pharus intellectus. Medicina mentis et corporis.)

(ˢ Allgemeine Logik hat keinen practischen Theil; das wäre dialectic.)

(ˢ Eintheilung. Elementarlehre und Methodenlehre. Die letztere ist die Lehre von der Form einer Wissenschaft überhaupt. Zeigt nicht, wo sie zu gebrauchen.)

(ˢ Bivium und quadrivium. septem artes. Rabanus Maurus. Jodocus. octo partes. Nomen, Pronomen, Verbum, Participium, [Praepos.] adverbium, Praepositio, Conjunctio, Interjectio.)

(ˢ Wunderlich: daß die Logik kein allgemein hinreichend criterium der Warheit angeben kan.)

---

3 *Z. 3 ist von Z. 2 durch mehrere früher geschriebene Reihen getrennt. Vor* Nicht *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht; das correspondirende ist vielleicht nach* subjectiv *versehentlich ausgefallen.* || ***9*** *Vgl. J. M. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775 II 337: Logica „ad facultatem recte cogitandi ita fere se habet, vt optica disciplina ad facultatem videndi, vel vt geometrica et mechanica de motu animalium tractatio ad facultatem incedendi, saltandi, tollendi oneris, maxillas mouendi in edendo. Logicam aliquis per Anagramma interpretatus est caligo. Certissimum hoc est, non esse illam Pharum intellectus, sed obscurationem potius.“* || *Unter dem Titel „Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae, in qua disseritur de Methodo detegendi incognitas veritates“ gab W. v. Tschirnhausen 1687 eine Logik in 3 Theilen heraus, der eine „Medicina Corporis, seu Cogitationes admodum probabiles de conservanda Sanitate“ (von 1686 datirt) angehängt ist. Dem ersten Titel geht noch ein Blatt mit dem Gesammttitel: „Medicina Mentis et Corporis“ voran.* || ***15*** Bivium? Trivium??? || ***16*** *Hinsichtlich der* octo partes *(sc. orationis) vgl. G. F. Schoemann: Die Lehre von den Redetheilen nach den Alten 1862, J. J. Baebler: Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter 1885, L. Jeep: Zur Geschichte der Lehre von den Rede-*

L §. 5.

IX 21—33.

[Begriff und Eintheilung der Philosophie.]

1630. *4—9. L 2. In L §. 5 nach „der allgemeinern" einzuschieben:*

in abstracto aus Begriffen.

---

theilen bei den lateinischen Grammatikern 1893, B. Delbrück: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen Th. I. 1893 [Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück Bd. III] S. 3ff. Die Unterscheidung von acht Wortarten findet sich schon bei Dionysios Thrax (wahrscheinlich 1. Jahrhundert v. Chr.): doch fehlt von den oben aufgezählten Arten die Interjection, während der Artikel als besondere Art gezählt wird. Bei den Römern fällt er natürlich weg, sie führen die Interjection ein, und in dieser Gestalt beherrscht die Lehre dann (besonders durch den Einfluss von Donatus und Priscianus) das ganze Mittelalter. || In Jodocus *ist der erste Buchstabe (links an der Kante des Blattes) fast ganz abgegriffen und conjicirt. Der Rest kann wohl nur entweder als* odocus *oder als* odoar *gelesen werden, kaum als* idorus *oder* odorus, *bei welchen Lesarten man zu* Isidorus *(von Sevilla) oder* Cassiodorus *ergänzen könnte (übrigens wäre auch für* Cassi *kein genügender Platz vor dem ersten* o*). Prantl berichtet in seiner Geschichte der Logik im Abendlande 1870 IV 241ff., 280f. über zwei Dialektiker namens Jodocus: Jodocus Isenacensis, alias Trutvetter, Luthers Lehrer in Erfurt (vgl. über ihn J. Brucker: Historia critica philosophiae 1743 IV 94f., G. Plitt: Jodokus Trutfetter von Eisenach 1876), und Jodocus Clichtoveus († 1543); auch Justus Jonas, der Mitarbeiter Luthers, geht nicht selten unter seinem Taufnamen Jodocus. Aber man sieht nicht ein, was Kant dazu hätte bewegen können, eine dieser drei Personen gerade im obigen Zusammenhang zu erwähnen. Ich vermuthe, dass ein Versehn vorliegt und dass er eigentlich Donatus gemeint hat.*

Fortsetzung von S. 5.

§. 5. **Die Weltweisheit** (philosophia) ist eine Wissenschaft der allgemeinern Beschaffenheiten der Dinge, in so ferne sie ohne Glauben erkannt werden. Da nun die gelehrte Erkenntniss und der gelehrte Vortrag viele Arten unter sich begreifen, so sind ihre Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten allgemeinere

1631. *η—φ. L 2. Zu I. §. 5 Satz 1:*

Mathematische können einigermaaßen auf Glauben angenommen werden.

1632. *β'. L 2'.*

§. 5. Diese Erklärung setzet das specifische Merkmaal der Weltweisheit darin, daß sie ihre Warheiten ohne Glauben erkennt; wir müßen aber viel Historisches Erkentniß, welches in der Philosophie zum Grunde liegt, durch den Glauben erkennen. z. E. wir müßen glauben, daß es war sey, was Roemer und nach ihm andere Philosophen von den Phaenomenis der Jupiters trabanten sagen, um daraus etwas auf die Natur des Lichts zu schließen. Ein Philosoph macht observationes und experimente, der andere glaubt sie und folgert vielerley folgen daraus.

Wir wollen also lieber die definition beybehalten, in welcher es heißt: Philosophia est scientia, qvae circa rationes rerum versatur. Man muß jedoch das Philosophische Erkentniß von der Kenntniß der Philosophie unterscheiden. Das erstere ist ein habitus rationes rerum cognoscendi

9 *Zu* Roemer *vgl. XV 425₂₈ f.* || Phoenomenis || ***13 f.*** *Auch in Blombergs Logik-Heft I 41/2 erwähnt Kant diese Definition, aber nur, um sie mit folgender Begründung abzuweisen: „Weil sich die Weltweisheit nicht bloss mit den Gründen der Dinge, sondern auch öfters mit ihren Beschaffenheiten schlechthin beschäftigt, so sieht man leicht, dass diese Definition unrichtig ist.“ Wörtlich habe ich die fragliche Definition nirgends gefunden. Kant dürfte bei ihr an Chr. Wolff und seine Schule gedacht haben. In dem Discursus praeliminaris de philosophia in genere im Anfang seiner Philosophia rationalis sive logica (2. ed. 1732) definirt Wolff in §. 6, 7: „Cognitio rationis eorum, quae sunt, vel fiunt, philosophica dicitur.“ „Differt cognitio philosophica ab historica. Haec enim in nuda facti notitia subsistit: illa vero ulterius progressa rationem facti palam facit, ut intelligatur, cur istiusmodi quid fieri possit.“ §. 29: „Philosophia est scientia possibilium, quatenus esse possunt.“ §. 32: „Philosophia rationes eorum, quae sunt vel fiunt, reddens, docere debet, quaenam sit ratio, ut in dato aliquo casu unum potius fiat, quam alterum.“ §. 46: „Philosophus est, qui rationem reddere potest eorum, quae sunt, vel esse possunt.“ Aus Wolffs Schule vgl. z. B. Fr. Ch. Baumeister: Institutiones philosophiae rationalis methodo Wolfii conscriptae*[5] *1741 §. 5: „Cognitio*

Beschaffenheiten der Dinge, welche in der Vernunftlehre völlig bewiesen werden, ohne ihre Wahrheit aus Zeugnissen herzuleiten. Es ist demnach die Vernunftlehre ein Theil der Weltweisheit.

Fortsetzung: S. 72.

und wird meditando, examinando und perscrutando acqvirirt; es besteht mehr in der methode seine Vernunft zu gebrauchen, als in der Anfüllung des Gedachtnißes mit vielen schon ausgeführten Sätzen. Die cognitio Philosophiae aber ist die Kenntniß desjenigen, was in den Schrifften der Weltweisen von den Gründen der Dinge vorgetragen worden. Diese Art der Weltweisheit hat in dem Gedächtniße ihren Sitz. Man ließt definitionen, lernt sie durch die beygefügte exempel und scholien verstehen, drükt sie dem Gedächtniße ein, macht sich eben so den Zusammenhang der Sätze in der demonstration eines Lehrsatzes bekannt, um es wieder treulich von sich zu geben. Wenn solche leute die Worte der definition vergeßen haben, so haben sie auch die Fähigkeit nicht, selbige aufs neue zu machen. Sie sind getreue Nachbeter großer Männer und sagen: wir grübeln, forschen nach ꝛc ꝛc ꝛc.

1633. *β¹. L 2. Neben L §. 5:*

Denominatio. Verschiedene definition. Der Autor ist ohne Noth von der gebräuchlichen Erklärung abgegangen. Der Glaube ist der Weltweisheit nicht entgegen gesetzt. Sie stützet sich eben so wohl wie dieser auf unwiedersprechliche Gründe, nemlich auf ein unwiedersprechliches historisch erkenntniß und die innere Erfahrung.

Eintheilung der Weltweißheit siehe pag. Mscr: 1.

1634. *β¹. L X.*

Die Erste haupteintheilung der Philosophie ist 1. diejenige, da die Gründe durch eine von den Sinnen und den deutlichen Bildern der

rationis sufficientis, ex qua concipi potest, cur aliquid potius sit, quam non sit, cur fiat potius, quam non fiat; breuius: Cognitio caussarum dicitur cognitio philosophica.“ §. 22: „Philosophia, subiectiue et habitualiter spectata, est nihil aliud, quam habitus, rerum uel ueritatum rationes sufficientes et caussas inuestigandi et perspiciendi.“

8 drükt? drukt?

17 dieser? diese? *Liest man* diese, *so müsste* Sie *in* Er *verwandelt werden.* ||

20 Kant verweist auf L X = Rfl. 1634.

5322—5416 Links von diesen Zeilen geht ein mit der Tinte der Rfl. gemachter Strich her, der bei abhängt *(5412) nach rechts umbiegt und bis unter* Die M *(5415) reicht.*

imagination abgezogene Betrachtung, also durch den intellectum purum, erkannt werden; 2. diejenige, welche die gründe vermittelst der Vergleichung sinnlicher Vorstellungen unmittelbar abnimmt. Die erste ist die Philosophie im eigentlichen Verstande, die zweyte die Mathematik. Diese Erklärungen bestimmen das specifische Merkmal beyder Wißenschaften. Wir können aber in verschiedener absicht sinnliche Vorstellungen mit einander vergleichen. Allein in absicht auf die Gründe können wir keine andere Vergleichung anstellen, die unmittelbar [darauf führen solte] durch die Sinne auf die Erkenntniß des Grundes führen solte, als in so fern sie die Größe betrift. Folglich ist die Mathematik die einzige Wißenschaft, wo eine deutliche einsicht der Gründe unmittelbar von den Sinnen oder der Vertreterin, der Einbildungskraft, abhängt. [e. g. Wenn ich fühle, das das Feuer brennt.] Denn die Erkentniß der Größe ist nichts anderes als *bricht ab.*

(9 Die Mathematick wird darum nicht als eine besondere Wißenschaft abgehandelt, weil sie zu groß ist.)

Man könte vielleicht sagen: die Philosophie sey durch ihre definition nicht genugsam von der Mathematic unterschieden, weil diese auch die Gründe der [Gründe] Dinge, nemlich in so ferne man ihre Größe considerirt, betrachtet. Solte man also nicht sagen: der mathematicus habe eine philosophische Erkentniß von den Verhältnissen der Größen. Er beweißt ja? Es ist hiebey zu betrachten, daß in der Mathematik der Grund und [deßen] die Abhängigkeit der Verhaltniße von diesem Grunde durch eine reihe sinnlicher Vergleichungen oder solcher Vorstellungen, die alle können sinnlich gemacht werden, hergeleitet und erkant wird. z. E. Was vor eine verhältniß alle drey Winkel in einem triangel zu [denen Winkeln] zwey rechten haben, die in einem halben zirkel begriffen werden können. Dieses zusamt dem Grunde kan man einsehen, indem man alle darauf führende Begriffe auf der Tafel zeichnet und sinnlich macht. Allein die Philosophie erfordert eine solche einsicht der Gründe, deren Verbindung mit dem daraus abgeleiteten nicht durch eine unmittelbare sinnliche Reihe Vorstellungen, folglich per intellectum purum begriffen wird. Wenn ich z. E. frage: woher [nach dem] der Mond zu gewißen zeiten verfinstert wird, so kan ich dieses nicht anders einsehen, als wenn ich voraus gesetzt habe: ein Korper, der sein eigen licht nicht hat, aber einem andern lichte aus-

---

19 nemliche || *29* *Nach* macht *ein Kolon?* || *31* abgeleiten || *35* andern? anderen?

gesetzt ist, kan nicht anders verdunkelt werden, als wenn etwas entweder ihn verdekt oder ein anderes das licht verhindert darauf zu fallen. ꝛc ꝛc. Diese Ideen können nicht gantz sinnlich gemacht werden. Wenn ich aber nach der Größe frage: Wie lange die Finsterniß dauert, so kan ich alles aus den Gegebenen Verhaltnißen der große, die ich durch zahlen ausdrüke, auf der Tafel vorstellig machen. Daher ist das mathematische Erkentniß von dem Philosophischen zu Unterscheiden. Eine philosophische Erkenntniß von den Großen und ihren Verhältnißen ist gantz anders. [z. E. wenn ich frage: woher woher die eine figur nicht [mehr] (a weniger) als 3 Seiten haben könne,] Ich weis z. E. Gewiß, daß der Cirkel eine Figur sey, die mit ihrem Umfange den größten Raum einschließt, den sie mit diesem Umfange einschließen kan. (a Den Beweiß giebt die Geometrie.) Aber wenn ich frage: woher muß denn aber diejenige Figur, die den größten Raum ꝛc ꝛc. einschließet, so beschaffen seyn, daß sie sich durch und durch ähnlich ist. Dieses wäre eine philosophische Frage; eben dieses bey den Perpendikular linien. Ein philosophisch Erkentniß der geometrischen und Arithmetischen Aufgaben würde vortreflich seyn. sie würde den Weg zur Erfindungskunst bahnen. aber sie ist sehr schweer. z. E. Daß, wenn ich von einem punkte auf eine Linie eine andere so ziehe, daß sie lauter gleiche Winckel macht, diese die kürtzeste unter allen Möglichen sey, beweist die Geometrie; aber woher muß man eben diese Bestimmung treffen, um die kürzeste zu ziehen? Das kan nur eine erhabene Philosophie zeigen.

Hieraus ist auch zu sehen, warum das Mathematische Erkentniß sicherer ist als das Philosophische.

Die mathesis pura hat nur den Satz des Wiederspruchs nothig, die applicata bisweilen den vom Zureichenden Grunde.

Divisio Philosophiae in Theoreticam et practicam.

---

2 anderes? anders? || *5—6* ausdrüke? ausdruke? | *12* Beweiß? Beweis?? | *Von* **Geometrie** *(hart am abgegriffnen Rande) ist nur noch* **Ge** *und ein Theil vom* **o** *vorhanden.* || *13* frage? sage?? || *16* den? der?? || linien? linie? *Das Wort steht am rechten stark abgegriffnen Rand des Blattes; von der Endung* **en** *resp.* **e** *sind nur noch schwache Reste vorhanden.* || *22* um? nur?

1635. *β'. L 3'. 3.*

L 3':

Geschichte der Weltweißheit überhaupt.

(*s* Die Wissenschaft fangt an im gesitteten Zustande entweder aus der Gesetzgebung oder dem Priesterstande.)

(*s* Anfang vom gemeinen Verstande; schweere Grenzscheidung zwischen ihr und wissenschaft.)

(*s* Die Bedürfnis giebt den Anlas zum anfang der [Wiss] Untersuchung. Im rohen Zustande die allgemeine Bedürfnis des Geistes in Ansehung der oberen Machte.)

(Alte Eintheilung in Logic, Physic und Ethic.)

Wir haben keine Überbleibsel von der Philosophie der alten [Griechen] Völker bis auf die Griechen. Von den Juden glaubt man, daß sie nach der Babylonischen Gefangenschaft angefangen haben zu philosophiren, wiewohl man keine Überbleibsel von ihnen hat, ausgenomen Maimonides, welcher bey den Saracenen gelernet seculo XIII. Ihre geheime Philosophie war die Cabbala.

Aegyptier: deren Philosophie ist unbekant.

Chaldaeer. Zoroaster. incertus. inde zu den

Perser. Zerdust. Oromazes et Arimanius. Magi.

Zu Nr. 1635—1648: *Ich lasse hier zunächst alles auf Geschichte der Philosophie resp. der Logik Bezügliche abdrucken, d. h. alle Bemerkungen auf L 3' und L 3 bis auf Nr. 1616 und 1617.*

1 *s-Zusätze (falls nichts Anderes bemerkt):* **γ—φ**. || **4** fangt? fengt? || **6f.** *Der s-Zusatz steht über den Worten* Weltweißheit überhaupt. ihr *verschrieben für* ihm, *sc. dem gemeinen Verstand? oder (wahrscheinlicher!) = der Weltweisheit?* || schweere? schweer? || **10** Machte? Machten? || **19—20** *In dem Blomberg'schen Logik-Heft I 46 heisst es: „Die Caldaer hatten einen Philosophen an dem Zoroaster, und unter den Personen [? lies: Persern] ist gleichfals ein Zoroaster bekanndt, der aber von dem Caldaeischen gantz unterschieden ist". Ferner I 49: „Der Urhöber der Persischen Philosophiae ware Zerdusch, oder Zoroaster, er lebte zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft." Vgl. ferner das Philippi'sche Logik-Heft 17: Der Chaldäer „bekantester Philosoph ist Zoroaster bey den Persern Zerdust, welcher vieleicht derselbe ist, obgleich eben so viele Zoroasters als Herkulesse sind" (diese Bemerkung gehört zu den am Rande später nachgetragenen Zusätzen). Im Übrigen vergleiche man, was den damaligen Stand der Zoroasterfrage und die übrigen Bemerkungen Kants zur Geschichte der Philosophie angeht, die betreffenden Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts. Z. B. Jac. Brucker: Historia critica Philosophiae 1742ff. 4°, Jac. Brucker: In-*

(* Die aſtrologie hat die aſtronomie, die demonologie die theologie (ª theogonie) hervorgebracht. ſuperſtition. Prieſter.)

Indier. Brachmanen, (ª Gymnoſophiſten, hodie: Braminen,) Calanus. Metempsychosis. Stoiſche Principia.

Chineſer. Confucius. 550 Jahr vor Chriſtus.

Griechen*. Die Zeit vor den Secten. Die Sieben Weiſen. Der vornehmſte: Solon, der gelehrteſte:

Thales: Sectae Jonicae autor.**

Pythagoras: secta Italica. Acusmatici. Acroamatici. Metempsychosis.

Democritus. Atomi.

Epicurus: Ea voluptas, qvae nullam habet annexam molestiam, amplectenda.

Pyrrho: Sophistas aggressus est.

[Thales] Socrates***: Philosophiam de coelo devocavit.

Plato: secta Academica.

Aristoteles, Peripatetica. Beſte Bücher: Logic. Rhetorick. Naturgeſchichte.

Antistenes: Cynica.

Zeno: Stoica.

Römer.

---

stitutiones historiae philosophicae[2] *1756 S. 36 ff., Jo. Gottl. Heineccius: Elementa historiae philosophicae*[8] *1743 S. 11 ff. Derselbe: Anleitung zur Historie der Weltweisheit 1743 S. 19 ff. El. Fr. Schmersahl: Historie der Weltweisheit überhaupt 1744 S. 39 ff. Formey: Histoire abrégée de la philosophie 1760 S. 35 ff. (von Kant den Studenten empfohlen nach dem Blomberg'schen Logik-Heft I 36, 56). J. Matth. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775 II 9 ff. Ferner vgl. in P. Bayles Dictionnaire historique et critique die betreffenden Artikel, bes. Brachmanes, Gymnosophistes, Zoroastre.*

1 *Der s-Zusatz steht rechts von 56*18—20. || **4** Calanus*: ein Gymosophist, der Alexander den Grossen von Indien nach Persien begleitete und sich dort wenige Tage vor Alexanders Tod lebendig verbrennen liess. Vgl. Strabo 15, 715. Cicero tusc. 2. 22. de divinatione 1, 23. 30. Bayles Dictionnaire historique et critique 5. ed. 1738 II 552, III 242a. Brucker: Institutiones etc. S. 58. Formey: Histoire abrégée etc. S. 47.* || **6** *Das Verweisungszeichen steht im Ms. über* vor. || **14** *Die Zeile ist später eingeklammert.* || *Man vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 59: „Pyrho . . . hatte das Sprichwort: non Liquet. welches er den dreisten Sophisten zu Dämpfung ihres Stolzes beständig zurief". ||* **15** *Vgl. Cicero Acad. post. I, 4, 15. Tusc. V, 4, 10.* || **17** Perip;

Lucretius.

Cicero. Plinius secundus. Epictet. Plotin. Boethius.

Araber: Avicenna et Averroes.

Scholastic, Reformation.

Reformatores: Baco. Carteſius. Leibnitz. Die Gegenwärtige muß man in claſſen theilen.

Hiſtorie der Logick.

Aristoteles (^{s} Dialectic, Canonic).

Academici, die neue ſecte: Arcesilaos, Xenocrates zweifelten, Sextus Empiricus. Huetius. Vayer. Bayle.

(^{s} Censores. Sceptici. Miſologie. Pyrrho.)

(^{s} philodoxi vel misologi.)

Scholastici. Ramus ſeine 2 Capitel. Inventio. Judicium: secunda Petri. Malebranch. Lock. Tſchirnhauſen. [Logica est vel Critica vel technica vel heuristica]

(^{s} Das Bauwerk des gemeinen Gebrauchs der Vernunft: realgrammatik.)

(^{s} der techniſche, der dialectiſche (^{g} eristica), der heuriſtiſche (canonica).)

L 3:

*(^{s} Unterſchied des Gemeinen Vernunftgebrauchs und des ſpeculativen, d. i. der Wiſſenſchaft.

Wo fängt Vernunfterkentnis an philoſophie zu werden. Das allgemeine durch Begriffe in abstracto. Die Mathematik war unter den Griechen älter.)

L 3′:

**(^{s} Dem Inhalte nach: Physici und theologi.

1) Joniſche Schule. Thales und Anaxagoras. Pythagoras.

---

4 Scholaſtic? Scholaſter? || **7** *Diese* Hiſtorie der Logick *konnte selbstverständlich von dem Vorhergehenden nicht getrennt werden. Zu ihr ist XIV 48, 50 und IX 20f. zu vergleichen.* || **9** zweifelten? zwiefeltig? || **10** Huet: || **14—15** *Unter* Critica *steht noch* Locke, *über* technica vel: aristoteles, *über* heuristica: Materialien: *alle drei Worte sind durchstrichen.* || **18** *Ob der letzte s-Zusatz hierher gehört oder zu 60₃, ist ganz unsicher.* || **20** *Die folgenden drei s-Zusätze stammen aus υ—ψ.* || **28** *Auch in Bruckers Institutiones historiae philosophicae² 1756 S. 131ff. wird* Anaxagoras *zu der ionischen Schule gerechnet.* || **58₂₇—59₉** *Diese Zeilen stehn ohne Verweisungs-*

Anaximander. Anaximenes. Pherecydes.
2) Eleatici. Xenophanes. Parmenides. Zeno eleates.
Heraclitus. Empedocles, Archytas.
Zuerſt in prosa; orpheus in Gedichten.
Mathematici: Alle Italiſche.
Physici: Democritus.
Theologi: Anaxagoras.
Ethici: Socrates.
Politicus: Pythagoras.)

***(ˢ Anaxagoras. Socrates.
Academia. Plato.
Peripathetici. Lyceum. Aristoteles.
(ˢ Stoa Poecile.) Porticus. Stoici (ˢ, Stoa.)
(ˢ Cynici. Cynosarge.) Horti. epicurus. (ᵍ Leucippus. Democritus.) (ˢ Alexandriniſche academie. Museum.)
Der form nach: Dogmatici, Sceptici: (ᵍ Sextus Empiricus,) Academia secunda.
1. Academici: Speusippus,
Arcesilas,
Carneades.
2. Aristotelici: Theophraſt,
Demetrius Phalereus.
3. Stoici: Zeno,
Cleanthes,
Chrysipp.)

---

zeichen zwischen 573—14. Sie sind im Ms. ebenso abgetheilt wie im Druck. Pythagoras *und* Pherecydes *sind durch einen Strich mit einander verbunden. Im Ms. stehn die Zeilen 595—9 links von den Zeilen 591—4. Die Zahlen in Z. 5828 und 592 scheinen erst später hinzugesetzt zu sein.*

2 elates? elater? || ***3*** Empedocles *und* Archytas *figuriren bei Brucker a. a. O. S. 238 ff. unter den Schülern und Nachfolgern des Pythagoras.* || ***10*** Anaxagoras *ist mit* Socrates *(5715) durch einen Strich verbunden.* || ***13*** S Poecile || ***14—15*** *Vor* epicurus *ist später eine* 3 *gesetzt, vor* Leucippus *eine* 1, *vor* democritus *eine* 2. || ***18, 21, 23*** *Die Zahlen dürften erst nachträglich hinzugesetzt sein.* || ***18*** Acad: || ***19*** *Zu der Form* Arcesilas *vgl. III 552 und unten 6419.* || ***21*** Aristot:

1636. *γ? η? ϰ? λ? ν—ξ?? L 3'. 3.*

L 3':

Eintheilung der [blos practischen] Philosophischen Schulen. (ˢ Cruse, Wolf: dogmatisch.) (ˢ Critisch: Locke.)

1. blos practische: Cyniker, Socrates, Stoicker.
2. theoretische:
   a. dogmatisch (ˢ entweder tractirten sie die materie oder dialectische Form),
   b. sceptisch.

Die dogmatici:

α. ex principiis sensitivis: Epicurus;

β. ex principiis rationalibus vel

[puris vel mixtis] ortus singularis vel e communi cum sensitivis principiis empiricis.

(ˢ Aristoteles principia intellectualia discursiva, non intuitiva statuit.)

(ˢ Man solte denken: aristoteles, der sich auf sinne beruft, gründe sich auf experimente.)

Ex principiis pure rationalibus post scholam Ionicam sub Anaxagora, Eleaticam sub Melisso et parmenide, Italicam sub Pythagora. Magnus defensor: Plato. Intelligibile oppositum sensibili. Illud: Numerus, Idea, Forma. Illud: omnium principium optimum, et eius intuitus: sapientia.

Qvi intellectualia cum sensitivis e communi principio duxit: Aristoteles.

Sceptici. Zetetici. Academici.

Römer. Scholastici lauter dogmatici.

L 3:

Mangel der Universitäten bey den Alten. (ᵍ Ein einziger Lehrer hielt eine Schule.) Die Religion der Alten gab anlaß zu schönen Künsten (ᵍ dem Rechte und Beredsamkeit), weil sie sinnlich war. Die religion der

---

1 *s-Zusätze:* *η—φ.* || ***3—4*** *Ob* dogmatisch *zu* Cruse Wolf *gehört, ist nicht ganz sicher.* Wolf *ist zum Theil in durchstrichne Buchstaben hineingeschrieben (*Scept: sind*?). Links von* Critisch *steht, durchstrichen, noch:* Critisch Arke. || ***17*** sinne*?* seine*?* || ***19*** Ex pri *ganz verwischt und von mir ergänzt.* || ***20*** sub *vor* Melisso *fehlt.* || ***27*** dogmatici*?* || ***31*** dem*?* denn*?* denen*??* || Rechte*?*

neueren gab anlaß zu subtilen, abstracten speculationen, weil sie geistig war, und zur Gelehrsamkeit in Historie und Sprachen.

Auf universitaeten allein regirten die theologen und subtilitaeten. Scholastici. Aristoteles. (ᵍ Ende alles Geschmaks und Gesunder Vernunft. litteratur.) Die Weltweisen, welche frey vom Joch der schulen philosophirten, haben die eclectische Art aufgebracht. Bis, wenn endlich ausser Schulen und gelehrten Gesellschaften das publicum den ton giebt, eine allgemeine Seichtigkeit überhand nimmt.

1637. *γ? η? κ? λ? μ? ϱ? L 3′.*

Die philosophie ist erst im Gesiteten Zustande [dem Bedürfnis entsprungen] bey denen, die Musse haben, bey Priestern. war theologie, pnevmatologie und moral. cosmogonie, magie.

Bey den Aegyptern. Bey Juden war sie nicht nöthig. Bei Griechen und Chinesern abgesondert; bey letzteren war es ein Dienst der Regierung, also Moral.

1638. *γ? η? κ? λ? ϱ? L 3′.*

Sophisten. dialectiker.

Sceptici.

Dogmatici.

Practici. Socrates (ᵍ und die drey secten der Moralisten: Cynicker. epicureer. und Stoicker.)

Theoretici: Epicurus, Plato, Aristoteles.

---

10 Gesiteten?? Gesitten? || dem? durch? || *11* haben? hatten?

20 *Links von* secten, *unter* Practici *steht durchstrichnes* theoretici. *Als Kant den g-Zusatz hinzufügte, musste das Wort fallen und konnte erst in Z. 22 wieder aufgenommen werden.* || *22* Ep:

1639. *γ? η? ϰ? λ? μ? ρ? L 3'.*

Die alten Griechen (g kleine Staaten) (g chineser) philosophirten vor die Gesetzgebung und den Staat. imgleichen Beredsamkeit, Künste, und vor den Gerichtshof in processen. Moral. Mathematik. Die juden, Aegypter und Perser vor die Religion, entweder nach ihren heiligen Büchern oder traditionen. Mythologie (theogonie). Bilderreich. figürlich.

Griechen keine hohe Schulen. Die Griechen trugen die philosophie nicht als eine Schulunterweisung vor, sondern als eine bloße Cultur der Vernunft; daher, da sie nicht hohe Schulen hatten, so fehlete ihrer philosophie die disciplinale Genauigkeit, Methode. Zum vortheil der Sachwalter und Redner dialectic. Keine Beobachtungen.

(g Keine sorgfalt der Alten im Beobachten.)

1640. *γ? η? ϰ? λ? μ? ρ? L 3'.*

Mangel der Beobachtungen des äußern und innern Sinnes; philosophirten alle aus [hypot] ideen der Vernunft oder Hypothesen derselben, indem sie Dinge der Natur zum Grunde legten.

1641. *γ? η? ϰ? λ? ρ? L 3'.*

Neuere Physic: Recht der Natur, Experimenten.

Wolf: Ordnung im Denken. Deutlichkeit. definitionen.

Lock: Ursprung der Menschlichen Begriffe.

Crusius: das Gesetz der menschlichen Vernunft unmittelbar, Instinct.

In der Logic, Methaphysik, Moral nicht sehr viel weiter wie die Alten. Physic.

---

2 Ob die beiden g-Zusätze hierher gehören, ist nicht ganz sicher. Der erste steht links vom Anfang der Rfl., der zweite über philosophirten. | *7 Hinter* Schulen *ein Zeichen, dem vor* Die *an einer Stelle, wo mehr Platz war, ein zweites entspricht. Der Rest von* Die *an ist vielleicht erst später hinzugesetzt.* || *12 Der g-Zusatz steht über* Die Griechen trugen *(Z. 7).*

1642. *γ? η? κ? λ? ϱ? L 3.*

Der alten beste Philosophie war das Recht.

Mathematisch. empirisch.* Mystisch. (ª Scholastisch.)

Wolf Locke Crusius

*(ª Critisch. analytisch.)

1643. *η? κ? λ? ϱ?? L 3.*

Epikur behauptete den wesentlichen Unterschied des sensitiven und intelectualen, lehrte aber, daß das sensitive allein Warheit, Deutlichkeit enthalten und eine Wissenschaft werden kan.

Plato behauptete den wesentlichen Unterschied des sensitiven und intelectualen, lehrte aber, daß nur das intellectuale Wissenschaft gebe.

Aristoteles behauptete, es sey zwischen beyden kein wesentlicher Unterschied, beyde entsprängen aus den sinnen, und die Vernunft wäre nur ein besonderer Gebrauch der ersten, dadurch iene zur Wissenschaft werden könnten.

Sceptici. Römer.

Barbaren. neue Zeiten.

1644. *κ? (λ?) (ξ—o?) (η?) ϱ?? L 3.*

Alle philosophie ist entweder speculativ oder blos practisch; von der letzten war Antisthenes und Socrates. Jener: der sinnlichen, dieser: der weisen Einfalt. Jener suchte den Menschen der Natur, dieser den Ausgebildeten Menschen nach den wesentlichen Bestimungen desselben. Diogenes irrete sich in der Ausführung, indem er die [Menschen zu] Natur in den obiecten suchte, wozu sie ihn am wesentlichsten Verbunden hat, nur nichts mehr als dieses Maas zu erlauben; war also negativ. Rousseau sucht das natürliche unter dem Gekünstelten auf und sucht die Größeste

3 *Über* Mystisch *durchstrichnes* analytisches.

10—11 *Statt* behauptete — intelectualen *im Ms. sechs wagerechte Striche.* || *12* beyden? beydem? || *14* der? des? | iene? iener? | *15* könnten? könnte? || *17* neue?

23 die *aus* den || *24* nur? um? nun??

Vollkommenheit im Gesitteten Zustande, ohne der Natur zu wiedersprechen, auf und die Mittel dazu zu gelangen, irret sich aber, daß er dieses vor moglich helt. Die speculative kan dogmatisch oder sceptisch gesucht werden. Jene sensitiv oder intellectuell.

1645. *σ? χ? (ϱ?) L 3.*

Philodoxie von philosophie unterschieden.

1646. *υ? (ψ?) L 3.*

Die Griechen hatten keine Universitaeten, d. i. Gesellschaften von Gelehrten, die die Wissenschaft unter sich vertheilten. Sie hatten keine besondere theologen, sondern Priester und Philosophen. Sie floßen ins gemeine Wesen, Denkungsart des Volks und Regirung ein. Sie gaben als Lehrer zugleich das Beyspiel.

1647. *ψ? (υ—χ?) L 3'.*

Septem artes: Grammatic, Rhetoric, Dialectic (s Trivium); Arithmethic, Geometrie, Astronomie, Music (s Qvadrivium). (s Rabanus Maurus. Carolus Magnus.)

1648. *ω. L 3'.*

Pyrrhonisten: die allerley annehmen, weil es ihnen scheint. Academici verwerfen mit Gewisheit; die Zurükhaltungen sind dem Arcesilas

---

3 moglich helt *nicht ganz sicher.* || ***3—4*** *Die letzten beiden Sätze stehn zwischen* wiedersprechen auf *(Z. 1/2) und der früher geschriebenen Zeile 63?. sind also vielleicht ein nachträglicher Zusatz zu dieser.*

13 *s-Zusätze:* ***ω.*** || ***14—15*** *Über* Arithmet. *ist später eine* 1 *hinzugesetzt, über* Geometr. *eine* 3 *(aus 2), über* Astron. *eine* 4 *(aus 3), über* Music *eine* 2. || Qvadrivium *zweimal.* || ***16*** Carl. M.

Güter, die Behauptungen Übel, die Gleichheit zweyer entgegengesetzten Beweise ist Hauptargument. Der weise darf [den Beyf] nicht Meynen, ataraxie. — Carneades machte sie zur neuen academie. Die academici stritten nicht wieder die realitaet unserer Erkentnis, sondern ihre allgemeingültigkeit.

1649. *γ? η? κ—λ? ν—ξ?? L 2.*

Das historische Erkentnis wird dem rationalen entgegen gesetzt. Das historische ist entweder empirisch durch Erfahrung oder zwar objective rational, subiective aber durch Nachahmung angenommen.

1650. *γ? η? κ—λ? ν—ξ?? L 2.*

Alle [Erkenntnisse] disciplinen gehören entweder zur Kunst oder zur Wissenschaft. Die erstere sind, [wo nur aus einzelnen Handlungen die Regeln der Fertigk] Wo die einzelnen Handlungen vor der Belehrung vorhergehen. Die zweyte: wo die [allgemeinen Regeln] Belehrung den Grund einzelner Handlungen [des Erkenntnisses ausmachen] enthält.

Alle Wissenschaften sind (ᵍ der Form nach) entweder historisch oder rational. Diese entweder (ᵍ Mathematisch oder philosophisch) von der Große oder Qvalitaet.

Zu Künsten und Nachahmungswissenschaften gehört Gelehrigkeit, zur philosophie Genie.

1651. *κ? (λ?) (ξ—ο?) (γ?) (η?) ϱ?? L 2'.*

„Eine philosophie lernen" bedeutet: die subiective Philosophie, d. i. was wirklich gedacht ist; aber alsdenn kan man sie nicht beurtheilen.

7 Zu dem Gegensatz zwischen historischer und rationaler (philosophischer) Erkenntniss, der im Folgenden wiederholt eine Rolle spielt, vgl. auch L §. 17, 18 und Rfl. 1724 ff.

12 nur *übergeschrieben und versehentlich nicht durchstrichen.* || *13 Ursprünglich:* Wo die Allgemeinen Regeln den einzelnen Handlungen untergeordnet seyn

6522—661 Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.

„philosophiren lernen" ist objectiv: wie man denken soll, d. i. die Regeln des richtigen Gebrauchs der Vernunft; also ist der philosophische Geist vom Geiste einer Philosophie unterschieden und besteht in der Methode der Vernunft. Der philosophische Geist ist also original und mithin genie (denn original ist nicht: was blos ein einziges ist, sondern: was kein ectypon ist).

Mathematik kan Gelernet werden. Sie erfindet ihre Erkentnis aus deutlichen ideen. (ᵍ erdenkt sich selber data.) Die Philosophie durch zergliederung der Verworrenen. (ᵍ Muß sie suchen.)

iener Methode ist synthetisch, dieser analytisch.

1652. *x? (λ?) (ξ—o?) (γ?) (η?) ϱ?? L 2. 2'.*

L 2:

Man könte Weltwissenschaft und Weltweisheit unterscheiden; die erste ist Gelehrsamkeit, die Zweyte Kentnis von der Bestimmung des Menschen* nach Verstand und Wille. Metaphysik und Moral. so ist Hume der größte Weltweise. (ᵍ Mit andern worten. philosophische Wissenschaft (ᵍ Gelehrsamkeit) und philosophische Weisheit.) Nach Weisheit frägt niemand, weil sie die Wissenschaft, die ein Werkzeug der Eitelkeit ist, sehr ins Enge bringt.**

*(ᵍ Weisheit ist die Beziehung [einer Erkentnis] zu den wesentlichen Zweken der Menschheit. Daher Bestimmung des Menschen nach Verstand und Willen. Der Naturkundige ist kein philosoph.)

L 2'.

**(ˢ Man kan keine philosophie lernen, wohl aber philosophiren lernen. Es ist nicht ein philosoph, der irgend eine philosophie (des

---

8 erdenkt? creirt?? *Beide Lesarten befriedigen nicht recht, was die Form der stark verwischten Schriftzüge anlangt; auf keinen Fall darf das Wort Buchstaben enthalten, die unter die Linie hinabgehen.* || data *(ganz unten an der Kante des Blatts) halb gerathen.*

20 einer *nicht durchstrichen; soll es gültig sein, so muss natürlich auch* Erkentnis *restituirt werden.* || ***21*** Bestimmung — nach *steht über „allgemeinern Bescha" (5929 f.) und verdeckt vier in β' geschriebene Worte:* vom singularen ist historie *(die beiden letzten sind recht unsicher).* || ***66₂₄—67₂*** *Der s-Zusatz dürfte kaum vor Phase ξ geschrieben sein. 67₃₋₉ sind später geschrieben als Nr. 1663 und stammen*

anderen Verſuch zu philoſophiren) verſteht. Er iſt iederzeit original. Eben ſo wenig wie ſchöne Wiſſenſchaften.)

(s Der philoſoph iſt entweder Vernunftkünſtler oder der Geſetzkundige der Menſchlichen Vernunft. Es iſt ein Vortrag der philoſophie, davon die Wirkung ſo fort in der Schule geſpührt wird; aber aller Einflus derſelben hört im männlichen Gebrauch ſeiner Vernunft auf. Die andre hat in der Schule keine eigenthümliche Wirkung, aber deſto mehr im Leben. Zum erſteren gehört mechanismus, zum zweyten Cultur des Genie.)

1653. *x? (λ?) (ξ—o?) (η?) ϱ?? L 2.*

Gegenſtand der philoſophiſchen Erkentnis: Qvalitaet. Form iſt rational, nicht hiſtoriſch. Grad iſt ſcientifiſch.

(s rationale Form (g nicht hiſtoriſch) [vom gemeinen Verſtande unterſchieden]. Materie nicht.

materie: alle Gegenſtände.

Grad: allgemeine Begriffe in abstracto, nicht gemeiner Verſtand.)

Philoſophie iſt die Vernunftwiſſenſchaft von den qvalitaeten der Dinge.

1. Wiſſenſchaft; 2. Qvalitaeten; 3. Vernunft.

a) Unterſchied von der gemeinen Erkentnis, deren Regeln im Gebrauch durch Erfahrung beſtätigt werden und nicht weiter gehen. b) *bricht ab.*

1654. *x? λ? ξ? ϱ? η?? L 2.*

Unter dem originalgeiſt verſtehen wir [nicht allein die Fähigkeit] die Fertigkeit, die nicht durch Nachahmung kan erworben werden. Nicht ieder

---

erst aus φ. Sie sind wohl eigentlich eine selbständige Reflexion, von 66$_{24}$—67$_{2}$ durch einige Ms.-Zeilen getrennt, werden aber wegen der Verwandtschaft des Inhalts hier abgedruckt.

13 *s-Zusatz: x^{3}? μ? ϱ^{3}? ν?* || ***14*** Materie nicht *wohl nur versehentlich nicht durchstrichen.*

24 Fertigkeit? *Links von* k *scheint ein u-Haken zu stehn.* || nicht? nich?

Originalgeist ist characteristisch. Geist gehört zur Erfindung dessen, wo ein ideal zum Grunde liegt, auch bey Vernunft.

1655. *x? λ? ν? ξ? π? ρ? φ? L 2.*

Die philosophische Erkentnis wird unterschieden 1. von der historischen als Vernunfterkentnis. 2. Von der gemeinen Vernunfterkentnis als speculativ oder aus allgemeinen Begriffen und regeln. 3. Von der Mathematik: aus Begriffen, nicht construction. Die obiecte sind bey allen unbestimmt.

1656. *ν? (μ? ρ??) L 1.*

Die philosophie ist das organon zur Weisheit. Sie gehet also auf die qvalitaet und das Maas oder das äußere Verheltnis der Erkentnis, so fern sie unseren wahren Zweken gemäß ist. Sie bestimt den Gebrauch des Verstandes in abstracto in Ansehung der Natur etc:, aber darin sucht sie nur die Mittel zu ihrem Zweke. Man ist nicht philosoph, weil man Naturforscher ist (Vernunftkünstler), sondern weil man den rechten Gebrauch von seiner Vernunft in Ansehung unserer ietzigen und künftigen zweke lernt.

1657. *φ. L 2.*

Philosophisch ist: eine allgemeine Erkentnis aus Begriffen.

mathematisch ist: eine allgemeine Erkentnis aus der construction der Begriffe.

Die philosophische Erkentnis ist empirisch oder rational, nachdem die Begriffe aus der Erfahrung abgezogen sind und der Gebrauch derselben ein Erfahrungsgesetz ist oder nicht. Die letztere geben keine warhaftig allgemeine, sondern inductionsregeln an die Hand.

11 Verheltnis? Verhaltnis? || *14* ihrem? ihren? || Zweke? Zweken??
20 *Statt* eine — aus *im Ms. sechs wagerechte Striche.*

1658. *v? (ϱ?) (ξ?) L 2.*

Weltweisheit, die durch den Glauben erkant wird. Citation. Ansehen. Fertigkeit. Philosophische Erkentnis.
Philosophie: qvid. Witz.
Mathematik: Qvoties. imagination.

1659. *v? (ϱ?) (ξ?) L 2.*

Theile der Weltweisheit: Verstand. Gefühl. Begierde.

1660. *v. L 2. 2'.*

L 2:

Philosophie ist die Wissenschaft von den Maximen der Vernunft, so wohl speculativ als practisch; *L 2':* sie geht über alles. Erkentnisse sind philosophisch, in so ferne sie die Mittel zu den Maximen der Vernunft enthalten.

1661. *v. L 2.*

Die Mathematik ist eine Wissenschaft von der Bestimmung der Größen a priori; sie heißt mit Recht doctrin oder mathesis.

1662. *v. L 2.*

Von der philosophie gehort ein theil zur Gelehrsamkeit, der andre zur Weisheit. Zu jener die physic. Ein philosophisch Gelehrter ist darum nicht Philosoph.

1663. *v. L 2'.*

Die philosophie ist die Gesetzgebung der Vernunft; der philosoph wirft oft die subtilste speculation weg. Gesetze und Regeln der Ausübung; das Genie steht unter Gesetzen, imgleichen die Geschiklichkeit. Geschiklichkeit

2 Weltw || *5* imagin:

7 Nr. 1659 ist vielleicht als Schluss zu Nr. 1658 zu ziehn.

und Weisheit. subiective Gesetze (a Maxime ist ein subiectiv Gesetze), so fern sie mit den obiectiven stimmen, sind Maximen. Gesetze gebieten categorisch, Regeln hypothetisch (unter problematischer Bedingung).

1664. *v. L 2'.*

Die Mathematic ist die oberste Vernunftkunst, Philosophie Vernunftwissenschaft.

1665. *v. L 2'.*

Man kan in die nation einen Geist oder mechanismus bringen. Das letzte macht zuletzt eine barbarische Art von Gelehrsamkeit.

1666. *v. L 2'.*

Zur philosophie gehörige Erkenntnisse sind von den zur mathematik gehorigen unterschieden. Jene sind Erkenntnisse aus Begriffen, diese aus ihrer Willkührlichen construction. Oder: philosophisch sind Erkenntnisse aus Begriffen in abstracto, mathematisch aus construction in concreto.

1667. *v—ψ? (ϱ³?) η²?? L I.*

Die philosophie der Weg zur Weisheit.

Von dem probabilismus der reinen Vernunft. e. g. in Wesen von gantz anderer Art als denen der [W] Sinenwelt.

---

2 Unter stimmen, *über* sind *(beide Worte hart an der rechten Kante) steht noch ein* NB, *dem kein zweites entspricht.* || ***3*** *Die Schlussklammer fehlt.*

13 Oder? Aber? *Das letztere Wort könnte doch wohl nur verschrieben sein.* || ***14*** *Im Ms.* abstracto *statt* concreto.

15 *Nr. 1667 ist sehr flüchtig geschrieben.* | ***16*** *Links vom Anfang der Rfl. stehn von Kants Hand die Worte:* Stelter gab 2 ℳ.

Berger — 3 — || *S. Nachtrag auf S. 873.* || Weisheit? *Die Buchstaben vor* § *sind theilweise durch Mundlack verklebt, mit dem der Octav-Zettel, auf dem Nr. 1620 steht, an der Rückseite des Deckels (L I) befestigt war.* || ***17*** in? ein? || ***18*** denen? dem?

Erklarung einer solchen Scheinbarkeit.

Man kan nicht synthetisch unmoglichkeiten der obiecte der reinen Vernunft beweisen, also Dinge probabiliter setzen. Diese falsche probabilitaet durch retorsion einzuschranken. So lange man in der Welt noch denken wird, so wird iederzeit die Vernunft mit ihren Muthmaßungen die Schranken der Erfahrungen überschreiten, [aber die Philosophie muß dagegen wohl gewafne] und es wird keine Moglichkeit seyn, diese Anmaßung, die in der Natur selbst liegt, abzuschaffen. Aber dagegen muß die Philosophie auf ihrer Hut seyn, zu verhindern, daß sie nicht zum Schaden der gesunden Vernunft die hochsten Absichten Verwirre.

Die Vernunftkunst und die Gesetzgebung der Vernunft sind im Werthe sehr unterschieden. In der ersten ist die mathematic das Vornemste; im Zweyten ist viel philosophisches, welches zur Geschiklichkeit des Verstandes gehort.

1668. *χ? (σ?) L 1.*

Philosophie ist die Wissenschaft von Endzwecke der Menschlichen Vernunft und hiemit aller Zweke, so fern sie in unserm Erkentnisvermögen ein System ausmachen.

L §. 6—9.

IX 16—20.

[Analytik — Dialektik. Theoretische — praktische Logik. Nutzen der Logik.]

1669. *β¹. L 2. Neben L §. 6 und dem ersten Satz von §. 7:*

Nemlich wie man zu einem gewißen erkentniße gelangen und seine merkmaale erkennen kan. [Man muß aus behutsamkeit in der Ausübung immer

---

2 unmoglichkeiten? unmoglichkeit?? | **3** Ding? || probab *mit einem Schlussschwung* | **3—4** probabitaet | **7** gewafne? | **17** *Vor* und *vielleicht eine Klammer.*

71₂₅—72₁ *Die Worte* Man — sey *sind einmal quer durchstrichen, und zwar (der Tinte nach zu urtheilen), in derselben Phase, in der die Rff. geschrieben wurde.*

lieber voraussetzen, daß ein satz bloß warscheinlich sey.] Ein gewißer überführt alle Menschen. Die Logica probabilium ist ein noch nöthigerer theil der practischen Vernunftlehre. z. E. in der schätzung der Historischen Glaubwürdigkeit. Man behilft sich indeßen damit so zu verfahren, als wenn man die Sache gewiß erkenen könte, also durch die approximation.

1670. β^1. *L 2'. Zu L §. 7.*

§. 7. Bey allen Wißenschaften muß der theoretische Theil dem Praktischen vorhergehen. Man muß vorher wißen, wie man reden soll, ehe man redet; man muß richtig denken lernen, ehe man mit vergeblichem Dencken sich occupiren soll. In der Mathematik allein kan die ausübende Logick der lehrenden voraus gehen. Denn da hat man einen sichern Leitfaden des Nachdenkens: unsere Sinne [fön] oder deren Vicaria, die imaginatio, kan uns die Fehler der Denkungsart leicht überführen. Wir könen hernach davon eine Logick abstrahiren, sowie tschirnhausen. [verte]

1671. β^1. *L 2. Zum Schluss von L §. 7: „logica — docens“:* betrachtende.

1 Ein gewißer *sc. Satz.*
11—12 einen sichern Leitfaden *aus* eine sichere Beyhülfe

Fortsetzung von S. 52.

§. 6. Die Vernunftlehre handelt entweder von einer völlig gewissen gelehrten Erkenntniss und dem Vortrage derselben, oder von der wahrscheinlichen gelehrten Erkenntniss und dem Vortrage derselben §. 1. Jene ist **die Vernunftlehre der ganz gewissen gelehrten Erkenntniss** (analytica), und diese **die Vernunftlehre der wahrscheinlichen gelehrten Erkenntniss** (dialectica, logica probabilium). Wir handeln die erste Vernunftlehre ab.

§. 7. In der Vernunftlehre werden, die Regeln der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages, entweder auf die besondern Arten derselben an-

1672. *β¹. L 2'. Zu L §. 8:*

§. 8. Man definirt eine Wissenschaft immer in ihrer größten vollkommenheit, weil dieses der Gesichtspunkt ist, nach welchem alle Richtungen der Bestrebungen wie die radii in einem cirkel zusammen laufen sollen. So ist es mit der Logick beschaffen. Man solte aber fast gestehen, daß der 1ste Lobspruch nicht Stich halte. Man muß schon gedacht haben, ehe man die regeln richtig zu denken recht faßen und mit nutzen brauchen soll. Man muß sie gleich wißen auf Exempel anzubringen. Darum ist sie in schulen unnütze. Man muß fertig gehen können, ehe man tanzen lernt, und derjenige wird schlecht die orthographie lernen, der noch niemals geschrieben hat. Die Mathematik soll also billig den Anfang machen. Man kan darin nicht irren, weil man gut geführet wird. Darnach hat man allemal ein Muster vor die Regeln der richtigen Denkungsart.

2. intellectum et rationem. Das obere und das Niedere Vermögen der Seele. Sie lehrt von den Sinnlichen Eindrüken auf allgemeine Begriffe hinaufzusteigen, die deutliche vorstellungen der Vernunft von den dunkeln Begriffen der imagination unterscheiden, nicht die sinnliche empfindung [der] (ᵍ einzelner) Dinge vor die Empfindung ihrer Ursachen ansehen. [Nicht] Dieses sind die Verbeßerungen, die sie in ansehung der Grentzen der Unteren und oberen Kräfte Macht. Was sie in Ansehung der oberen selber leistet, wird aus der Ausübung ersehen.

---

3 welcher || Richtung || ***6*** der 1ste Lobspruch *sc. Meiers in L §. 8 Nr. 1.*

---

gewendet oder nicht. Jene ist **die ausübende Vernunftlehre** (logica practica, utens) und diese **die lehrende Vernunftlehre** (logica theoretica, docens).

§. 8. Wenn die Vernunftlehre so beschaffen ist, wie sie vermöge ihrer Natur beschaffen sein kann und muss, so hat sie unter andern einen dreifachen Nutzen. 1) Sie befördert die Erlernung und Ausbreitung aller Wissenschaften, und der gesammten Gelehrsamkeit. Von der Erlernung der Vernunftlehre sollte also billig, ein jeder Studirender, den Anfang machen. 2) Sie verbessert den Verstand und die Vernunft, und zeigt wie man diese Erkenntnisskräf-[3]te brauchen muss, um die Wahrheit auf eine gehörige Art zu erkennen. 3) Sie befördert die gesammte Tugend, indem sie den freien Willen verbessert; diejenige Erkenntniss verschafft, worauf die Tugend beruhet; und in die Verbesserung des Gewissens einen unentbehrlichen Einfluss hat.

1673. *γ? η? κ?? L 2. Zu L §. 6, 7:*

Die Logic handelt entweder von einer Wiſſenſchaft, die Gewiß, oder die wahrſcheinlich ſeyn kan, oder die problematiſch erkenen kan.

Die logica theoretica Zeiget die Bedingungen, unter welchen eine Vollkomene Erkenntnis möglich iſt, und practica: wie dieſe ſollen erlangt werden.

1674. *ι²? κ³? ϱ²? (ν?) L 2. Zu L §. 8 Nr. 1:*

Der Mangel logiſcher Regeln macht nicht die gemeinen Irrthümer, ſondern der Mangel der Aufmerkſamkeit.

1675. *ν? (ϱ²?) (μ?) κ³?? L 1.*

Analytic (ᵍ gehört zur doctrin; dialectic zur Critic). Momente des Verſtandes und Vernunft (unbeſtimmt in anſehung der obiecten).

---

11 *Wo jetzt Rfl. 1675 steht, stand ursprünglich eine mit Bleistift geschriebene Bemerkung, von der noch einige unleserliche Spuren übrig sind.*

---

§. 9. Die Vernunftlehre handelt

I. Von der gelehrten Erkenntniss.
  1. Von der gelehrten Erkenntniss überhaupt.
  2. Von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss.
  3. Von der Grösse der gelehrten Erkenntniss.
  4. Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss.
  5. Von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss.
  6. Von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss.
  7. Von der praktischen gelehrten Erkenntniss.
  8. Von gelehrten Begriffen.
  9. Von gelehrten Urtheilen.
  10. Von gelehrten Vernunftschlüssen.

II. Von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss.

III. Von dem gelehrten Vortrage.
  1. Von dem Gebrauche der Worte.
  2. Von der gelehrten Schreibeart.
  3. Von einer gelehrten Rede.
  4. Von gelehrten Schriften.

IV. Von dem Charakter eines Gelehrten.

Fortsetzung: S. 76.

Als critic dient die Logik durch Formeln, terminologien. Grammattic. Analysis. (g theoretisch.)

Als ein Organon muß sie durch die analysin der Wissenschaften erlangt werden. (g practisch.) Diese gehen vor der Logic vorher.

Man kan ein Erkentnis practisch machen, aber die praxin nicht lehren, weil dieses wieder Regeln erfodern würde, deren Anwendung doch vom Gesunden Verstande erwartet würde.

---

1 terminol: || *2—4* theoretisch *steht links von* Als critic *(Z. 1)*, practisch *unter* Als ein *(Z. 3)*, *links von* werden.

Die Vernunftlehre.

Der erste Haupttheil,

von der gelehrten Erkenntniss.

Der erste Abschnitt,

von der gelehrten Erkenntniss überhaupt.

[L §. 10—40. IX 33—39.]

L §. 10—14.

IX 33—35.

[Vorstellung. Gegenstand der Vorstellung. Arten der Erkenntniss. Klarheit. Deutlichkeit.]

1676. *β^1. L 4'. Zu L §. 10, 11:*

repraesentatio est determinatio mentis (^{g} interna), qvatenus ad res qvasdam ab ipsa (^{g} nempe repraesentatione) diversas refertur. Iſt die-

---

Fortsetzung von S. 74:

[4] **Die Vernunftlehre.**

Der erste Haupttheil,

von der gelehrten Erkenntniss.

Der erste Abschnitt,

von der gelehrten Erkenntniss überhaupt.

§. 10. Die Erfahrung lehret, dass wir uns unendlich viele Dinge vorstellen. Eine Vorstellung (repraesentatio perceptio), verhält sich als ein Bild, welches, die malerische Geschicklichkeit der Seele, in ihrem Inwendigen zeichnet.

§. 11. **Die Erkenntniss** (cognitio) ist entweder ein Inbegriff vieler Vorstellungen, oder diejenige Handlung, wodurch eine Vorstellung einer Sache

jenige Bestimmung der Seele, die sich auf andere Dinge beziehet. Beziehen aber nenne ich, wenn ihre Beschaffenheit der Beschaffenheit der äußern Dinge gemäß ist, sive si rebus externis conformis est.

Der Autor [stellet sich vor] giebt vor, daß die Vorstellung, die in der Seele von einem Dinge anzutreffen ist, eben eine solche Ähnlichkeit mit dem vorgestelten Dinge habe, als ein Gemälde mit dem abgeschilderten Gegenstande. Ich behaupte aber, daß dieses falsch sey, und beweise es also. Wenn ich ein Haus sehe, so ist nach dieser [vorst] Meinung eine Abschilderung des Hauses in meiner seele, welche dem vorgestelten Hause ähnlich ist. Weil nun ähnliche Dinge nur ihrer Größe nach unterschieden seyn, so ist in meiner Seele ein Gantz kleines Häuschen abgeschildert, welches, so klein es ist, doch einen Raum einnehmen muß. welches unmoglich ist. Eben so, wen ich die Zitterung der Luft, deren Empfindung ich den Schall nenne, fühle: kan ich da wohl sagen, daß in dem [Substanz] innern meiner Seele auch eine solche Zitterung vorgehe, was soll darinn zittern. Wir können eben dieses durch Erfahrungen beweisen. Wer etwas saures schmeckt: kan er wohl sagen, daß seine Vorstellung ihm gespitze und kahnförmigte saltztheilchen abbilde, welche seine Geschmacksnerven reitzen? indeßen sieht man doch durch ein microscop, daß sie wirklich so beschaffen seyn. etc.

---

5 Ähnlichkeit? Ahnlichkeit? || *14* dem *aus* der || *16—20* *Kant denkt hier an A. v. Leeuwenhoeks Untersuchungen, die dieser zuerst 1684 in einem Brief an die Londoner Royal Society bekannt machte. Vgl. seine Anatomia seu interiora rerum 1687 S. 3 ff. (1696 unter dem Titel: Arcana naturae Ed. altera S. 1 ff.): „Acetum vini, cujus integrum dolium annuatim pro familia mea comparo, et totum per annum servo, postquam jam tres circiter menses in cella habuissem, tantam aciditatem contraxerat, ut omnia aceta, quae antea habueram, longe acore suo superaret. Hujus portionem aliquam quoties per paucas horas reposueram ad aërem, longe plurima corpuscula, quae salem aceti appellare soleo, oculis meis obversabantur, . . . quae utringue in acutum terminabantur, multis in medio erat figura oblonga ac brunnea: alia ejusdem figurae instar crystalli splendebant . . ., quae et numero plurima erant. Alia corpuscula erant oblonga et brunnea, in cujus colore brunneo lux quaedam clara apparebat. . . . Ab alia parte apparebant figurae ovales, sed eae paucae quidem, quarum quaedam lucem ovalis figurae repraesentabant. . . . Inter enumeratas Figuras saepe videbar mihi videre*

---

gewürkt wird. Man kann auch, ohne einen merklichen Irrthum zu besorgen, Vorstellungen und Erkenntniss für einerlei halten.

Fortsetzung: S. 79.

Was ist denn also in der Vorstellung mit den Vorgestelten Dingen übereinstimendes? Die Vorstellung, weil sie ihren Grund von dem vorgestelten Dinge entlehnt, komt darin mit demselben überein, daß sie auf solche Art aus ihren Theilbegriffen zusammengesetzt ist, als die gantze vorgestelte sache aus ihren Theilen. als z. E. Man kan sagen: [eine] die Noten eines Musikalischen Stüks sind eine Vorstellung von der Harmonischen Verbindung der Thöne. nicht als wenn eine Note einem Thone ähnlich wäre, sondern weil die Noten in solcher Verbindung unter einander sind als die Thöne selber. Wenn aber die Seele auf sich selbst Acht hat, so scheint sie doch zu bemerken, daß eine Vorstellung in ihrem innern ihr eben so vorkomt, als wenn sie ein Gemälde mit ihren Augen sieht. Dieses kan auch nicht anders seyn. Ein Gemälde ist nach der ähnlichkeit des objects gemacht; so wie das object uns rührt, so rührt uns auch das Gemälde, und dieselbe idee oder Bestimmung der Seele, die von dem Gemälde gewirkt worden, können wir durch die imagination reproduciren; also muß sie [uns allemal] eben so [wohl als da] [gegen das object sich verhalten] *bricht ab.*

multas cavitate aliqua praeditas, quasi formam alicujus narigii intueremur . . . . Multa omnium dictarum figurarum corpuscula erant longe minima, ut sua parvitate plane visum effugerent. Haec enumerata corpuscula, quae sal aceti aut vini voco, reperiebantur in aceto in tanta copia, ut aliquot millena conficerent, quem numerum detexi in parva guttula aceti, et praeterea indicibilem numerum parvorum globulorum, quos judicabam ea constare magnitudine, ut sex illorum unius globuli sanguinis magnitudinem efficerent. Praeter hunc numerum adhuc longe majorem alium numerum observavi minorum globulorum: ultimum genus tam erat exiguum ut 36. illorum unum sanguinis globulum constituerent: ut verbo rem absolvam, incredibile videbatur ac imperceptibile, tantam multitudinem particularum posse contineri in tam parva quantitate humidi, praecipue limpidi, quale acetum est. Omnes hactenus enumeratas partes, quas voco sal aceti, statuo acutas pungentesque illas esse partes quae linguae sensum illum seu saporem inducunt, quem acidum vocamus.“ Vgl. auch Chr. Aug. Crusius: Anleitung über natürliche Begebenheiten ordentlich und vorsichtig nachzudenken 1749 II 908 ff. || **7720** *In* etc. *ist später mit ganz anderer Tinte eine* III *hineingeschrieben, möglicherweise von Jaesche. Ihre Bedeutung ist mir unklar.*

16 uns? nur?? || *Der Strich, der durch* gegen — verhalten *geht, ist viel dünner als der die vorhergehenden Worte durchziehende. Innerhalb jeder der drei Klammern geht der jedesmalige Strich einheitlich ohne Unterbrechung fort.*

1677. *β¹. L 4. Zu L §. 11:*

§. 11.

cognitio est complexus repraesentationum clararum. Die notion der repraeſentation iſt allgemeiner; denn ſie begreift auch die obscuras unter ſich, von denen wir nicht einmal wißen, das wir ſie haben.

1678. *β¹. L 4'. Zu L §. 12:*

§. 12. Objectum repraesentationis est vel externum vel internum. Externum iſt: wenn man ſich etwas von der Seele unterſchiedenes vorſtelt, [internum w] darunter gehört ſo gar der Körper; oder internum: wenn die Seele ſich ſelbſt vorſtellt. (ᵍ Wir können uns auch unſere Vorſtellung ſelber vorſtellen.) Repraesentationes distingvuntur vel materialiter vel formaliter. differentia materialis iſt, [ob ſie ob ſ] die von dem Unterſchiede des Vorgeſtellten objects hergenommen worden, als [repraes] die idee eines universalis est idea abstracti oder notio, die idee eines entis singularis iſt idea singularis, formaliter werden ſie unterſchieden in obscuras et claras, in confusas et distinctas, completas et incompletas, adaeqvatas et inadaeqvatas.

Das Bewuſtſeyn iſt eine [idee] (ᵍ klare) Vorſtellung ſeiner Eigenen idee. Dieſes giebt Anlaß, daß die denkende Kraft der Seele eigentlich ihrer gantzen Größe nach in ausübung kommen kan. Den Weil die Seele weis, was ſie ſich vorſtellt und wie ſie ſichs vorſtelt, ſo kan ſie auf verſchiedene Art mit ihren Vorſtellungen umgehen, ſie vergleichen, abſondern, verbinden und dadurch dasjenige verrichten, was man nach-

---

10 *Der g-Zusatz steht auf L 4 am Rande links. Das Verweisungszeichen im Text steht nicht nach, sondern vor* vorſtellt. || ***20*** die? dieſe? diſe? *wahrscheinlich* die *aus* dieſe *oder* diſe

---

Fortsetzung von S. 77:

§. 12. Von der Vorstellung und der Erkenntniss ist dasjenige unterschieden, was wir uns vorstellen, und was wir erkennen. Das letzte wird **der Gegenstand der Erkenntniss und der Vorstellung** genannt (obiectum cognitionis et repraesentationis).

denken nennt. Welches die Thiere nicht können, weil sie sich ihrer Nicht bewust seyn.

1679. *β¹. L 4. Zu L §. 13:*

Sich einer [sache] Vorstellung bewust seyn, ist: wißen, daß man diese Vorstellung hat; das heißt: diese Vorstellung von den andern unterscheiden.

1680. *β¹. L 4. Zu L §. 13:*

Das Bewust seyn ist sensus internus. Conscientia logica distingvitur a conscientia morali. Die Heyden nannten diese religion.

animalia habent sensum externum, non internum.

1681. *β¹. L 5'. Zu L §. 14:*

[Der Autor vermischt d] Der Autor handelt vom Erkentniß; wir wollen von der Idee überhaupt handeln. divisio idearum ratione formalitatis.

---

*9 Das Anfangs-*n *von* nannten *ist in einen andern unleserlichen Buchstaben hineincorrrigirt.*

12 vom? von? || ***13*** Idee? idee?

---

§. 13. **Wir sind uns unserer Vorstellungen und unserer Erkenntniss bewusst** (conscium esse, adpercipere) in so ferne wir sie und ihren Gegenstand von andern Vorstellungen und Sachen unterscheiden. Das Bewusstsein ist eine doppelte Vorstellung: eine Vorstellung des Gegenstandes, und eine Vorstellung seines Unterschiedes von andern. Das Bewusstsein verhält sich wie das Licht in der Körperwelt, welches uns den Unterschied der Körper entdeckt.

[5] §. 14. Wenn wir uns einer Vorstellung bewusst sind, so sind wir uns derselben entweder bloss im Ganzen betrachtet bewusst, so dass wir in derselben selbst nichts von einander unterscheiden; oder wir sind uns auch des Mannigfaltigen in derselben bewusst. In dem ersten Falle haben wir **eine undeutliche** oder **eine verworrene Erkenntniss** (cognitio indistincta et confusa), in dem andern aber **eine deutliche** (cognitio distincta): zum Exempel, wenn wir einen Menschen von ferne sehen, so haben wir so lange eine undeutliche Erkenntniss

· Eine obscura idee ist, deren Wir uns nicht bewust seyn, oder die wir weder von uns noch andern Dingen unterscheiden. Wir wißen also nicht einmal, daß wir sie haben. Wir müßen sie schließen. Entweder ist eine total idee obscur oder die partial idee ist obscur. Die total idee im Schlaf. Mangel der attention, wenn das organum sensus verderbt ist, e. g. im Geschmack. Die partial idee. Wen die totale idee klar ist. Ich höre ein vermischtes geschrey; dieses ist klar, aber nicht die idee einer besonderen Stimme. Ich schmecke eine Mischung von Gewürz, zuker, Essig, Saltz, Ol.

Idea [illegible] clara vel confusa vel distincta. Die erstere: wenn ich in dem vorgestelten object keine ideam partialem claram habe. e. g. die Milchstraße. Wenn ich die sympathie nenne. distincta. Ich komme einem fischmarkt näher.

completa, incompleta, adaequata, inadaequata kommen hernach vor.

Ich weiß und sehe von weitem etwas dunkeles.

Der dunkele Begriff, den die Menschen von Pflicht und tugend haben.

1682. *γ? η? κ? L 4. Zu L §. 10:*

Vorstellen. erkenen. Denken.

1683. *κ^3? μ? ϱ^2—σ^2? η^2?? L 4. Zu L §. 10:*

(Empfindung) (relata ad objectum) (objectivum) (intuitus)
repraesentatio, perceptio, cognitio, conceptus,
(etwas vorstellen) (sich etwas vorstellen) (conscius) (cogitatio)

2. 3 [illegible] | müßen?? muß? *7* vermischtes? vermischtes? [illegible] *8* zuker? zu der??

18 s-Zusätze: ϱ^2—v. **81_{20}—82_4** *Die Zeilen 81_{20}, $82_{2,4}$ bilden im Ms. eine Zeile, die sich über die ganze Breite von L 4 erstreckt, ebenso auch 81_{19}, $82_{1,3}$.*

[illegible] Züge des Gesichts nicht erkennen. Kommt er uns aber näher, und wir fangen an, seine Augen, seine Nase und die Züge seines Gesichts gewahr zu werden, so erlangen wir eine deutliche Erkenntniss von seinem Gesichte.

Fortsetzung: S. 91.

(s conceptus (g non) empiricus)
notio, (s idea*)
(s Musteridee dessein
cognitio exemplaris geht auf Absicht.)

*(s wir haben keine idee von Pflanzen und dem Ganzen der Geschöpfe.)

1684. *κ—μ? ρ—σ? η?? L 4. Zu L §. 10:*

Die einzelne Vorstellung, die den Grund zu Regeln in Ansehung des Mannigfaltigen enthält (Freundschaft).

Die Idee eines Buchs kan gut seyn, wenn das Buch gleich voll Fehler ist. Hobbes. Die Idee herauszusuchen. Verlohrene Bücher: wenn keiner die idee herausfindet. Sie läßt sich nicht durch zusammenflikken finden. Sie ist eine Einheit und das Mannigfaltige dessen Folgen. Die

cognitio *steht unmittelbar neben* perceptio *und* conceptus, *und war zunächst eingeklammert. Die linke Klammer ist dreimal durchstrichen; rechts von der Schlussklammer ist* vel *hinzugefügt, aus Platzmangel steigt es über dem* c *von* conceptus *in die Höhe. Zwischen* conceptus *und* notio *steht noch ein* vel, *das wegen Platzmangel zur gewöhnlichen Schriftrichtung quer gestellt ist und fast von oben nach unten verläuft. Es ist jetzt also zu lesen:* cognitio vel intuitus vel conceptus. — *Zwischen* idea *und* cognitio *ein senkrechter Strich, der sich rechts von „lehret" in L §. 10 (76₂₉) herunterzieht, vermuthlich ein Trennungsstrich, kein Verweisungszeichen (vgl. oben 30₃₁ff.). Ein ebensolcher Trennungsstrich steht auch zwischen* vorstellen *und* sich *(81₂₁). Die über und unter dem ursprünglichen Text hinzugefügten Bemerkungen haben im Ms. dieselbe Stellung wie im Druck.* || conscius *(81₂₁)?* || *Vielleicht stammt* idea *aus derselben Zeit wie 81₂₉.* || **6** Geschöpfe? Geschöpfen?

8 *Links von* Die *ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich), dem, soweit ich sehe, kein zweites entspricht. Links von „tio" in „repraesentatio" in §. 16 hat Kant in Phase β' das einzelne Wort* idea *hinzugesetzt, und rechts von diesem Wort steht zwar ebenfalls ein senkrechter Strich, doch soll er wohl nur* idea *von den später geschriebenen Worten* von Erkentnissen *(90₁₂) abtrennen. Sowohl dies Zeichen als der hinter* idea *(Z. 2) und „lehret" (76₂₉) stehende Strich (vgl. Z. 20f.) scheinen, der Tinte nach zu urtheilen, auch erst späteren Ursprungs zu sein als der Strich am Anfang der Nr. Doch sind die Zeilen 8—9 wohl als Apposition zu* idea *(Z. 28) zu betrachten, und das Verweisungszeichen hinter diesem Wort dürfte nur vergessen sein.* | **9** *Nach* Freundschaft *ein Verweisungszeichen, dem ein zweites vor* Die Idee *entspricht. Die Schlussklammer nach* Freundschaft *fehlt.* || **13** ist *fehlt.*

[illegible] müssen ihre Erklärung von der idee haben. Unsere conceptus beziehen sich auf ideen. Die Bilder, welche das original abgeben, e. g. Vestungsriß, sind eigentlich nicht ideen.

Die obiective idee ist von der subiectiven unterschieden: jene ist das Urbild in Gott.

1685. $\varkappa$? μ? ϱ^1—ν? L 4. Zum Anfang von L §. 11 „Die Erkenntnis":

wodurch wir unterscheiden, was es sey.

[illegible] ist eine obiective Vorstellung; die subiective ist Empfindung. Erkentnis enthelt Begrif, Urtheil und Schluß.

1686. $\varkappa^3$? μ? ϱ^2—ν? L 4. Zwischen L §. 10 und 11:

[illegible] conscius sum: cognitio. (repraesentatio [illegible] ad obiect.) perceptio ist [noch] subiectiv.

1687. $\varkappa$. L 4. Zu L §. 12:

Die Materie der Erkentnis bekommen wir durch die Sinne, die Form der Erscheinung durch Verstand, die Form des Begrifs durch Vernunft.

1688. $\varkappa^3$—ν. L 4. Am Schluss von L §. 13:

Klarheit.

---

2 auf? auf | ideen? idee?

8—9 [illegible] — subiective [illegible] || Vorstellungen || Empfindungen

12—13 [illegible] noch [illegible] Z. 9 [illegible] eine [illegible] [illegible] noch [illegible] noch [illegible] obiect *steht über* ist — subiective *(Z. 9) und gehört möglicherweise zu Nr. 1685.*

1689. *κ—λ? (ν—ξ? ϱ?) η?? γ?? L 5. Über L §. 14:*

Alle Klarheit ist entweder absolute (innere) oder relative (außere) Klarheit. Jene ist das Bewustseyn der Vorstellung an sich selbst, diese das Bewustseyn ihres Verhaltnißes (der identitaet und diversitaet) in der Vergleichung mit andern. Die erstere so wohl als zweyte Klarheit wird Deutlichkeit durch das Bewustseyn der Merkmale der absoluten oder relativen Vorstellungen.

1690. *κ³? μ? ϱ²?? η?? L 5. Zu L §. 14:*

([s] Zur Deutlichkeit wird erfodert, daß das Manigfaltige, so fern es zu meiner ganzen Vorstellung gehöret, klar erkant werde.

Verwirrung ist oft die Ursache der Undeutlichkeit, aber nicht diese selbst.)

Klarheit wird vorausgesetzt in der Logic.

Daraus Deutlichkeit; ist der Undeutlichkeit entgegengesetzt ([s] nicht Verwirrung; Ursache beyder:)

Ordnung und Verwirrung.

Sinnliche Deutlichkeit in der Anschauung ([g] Unterscheidung),

Verstandesdeutlichkeit in Begriffen ([g] Unterscheidungen).

Undeutliche Anschauung,

undeutlicher Begrif.

Ordnung im Raum und der Zeit ([g] perspicuitas),

Ordnung durch Stellen unter den Begriffen.

([s] 1. Subiect und praedicat; 2. Grund und Folge; 3. Ganzes und Eintheilung. Das sind Bestimmungen der Begriffe.)

---

5 andern? anderen?

9 *Der s-Zusatz (λ—σ) steht rechts von Nr. 1689, über Z. 13.* || **14** *Statt des s-Zusatzes (ν—σ) ursprünglich:* im obiect aber || **18** Unterscheidungen? Unterscheidung?? || **20** undeutlicher *aus Z. 19 wiederholt; ob Kant statt des Wortes wagerechte Striche setzte, wie er zu thun pflegt, ist nicht festzustellen, da Z. 20 (ebenso wie Z. 21 und der grössere Theil von Z. 22) später durchstrichen ist, um für Rfl. 1723 Platz zu gewinnen resp. sie hervorzuheben.* || **22** *Statt* Ordnung *zwei wagerechte Striche.* || Stellen? *Das Wort ist doch wohl als Infinitiv zu fassen;* durch — Be-

1691. *κ³? μ? ϱ²?? η?? L 5.*

Logische und [sinnliche] ästhetische Deutlichkeit.

—

1692. *κ³? μ? ϱ²?? η?? L 5.*

Die Deutlichkeit ist die Klarheit des Mannigfaltigen in der Vorstellung eines Dinges, entweder desjenigen, was in der Vorstellung wirklich enthalten ist, oder enthalten seyn kan.

Die analytische Deutlichkeit ist perspicuitaet: durchschauende Erkentnis.

1693. *ϱ—σ. L 4'.*

[In] alle Erkentnis hat erstlich [eine Beziehung] als Erkentnis eine Beziehung auf den Gegenstand, 2. auf die Erkentnis des Gegenstandes. Im ersten falle ist sie vorstellung, im Zweyten [Bewustseyn] ist die Allgemeine Bedingung das Bewustseyn. Vorstellung ist Anschauung oder Begrif; die Erkentnis durch Begriffe ist Denken.

1694. *ϱ—σ. L 4'.*

Die philosophie, so fern sie Gegenstände betrachtet, Gehört unter die Reihe aller andern Wissenschaften und unterscheidet sich nur der Form nach: nemlich ihre Erkenntnis ist eine Vernunfterkenntnis aus Begriffen.

Die philosophie, so fern sie das Erkentnis der Gegenstände überhaupt betrachtet, ist die oberste aller Erkenntnis und die Gesetzgebung des Verstandes und der Vernunft. Logik.

Zu Anfange. Wir fangen die analytic des Verstandes an und zergliedern seine Handlungen. Zuerst Unterschied zwischen Materie (^{g} obiect) und Form (unser Gegenstand ist blos die Form). Erkentnis der Materie

---

griffen *würde dann bedeuten:* indem man die Dinge unter Begriffe stellt (bringt). || **84₂₃** *s-Zusatz: v.*

10 alle *aus* aller || **10—13** *Ähnlich IX 33₉—₁₃.*

19 *Statt* Die — sie *im Ms. sechs wagerechte Striche.*

nach überhaupt heißt Vorstellung. Die [Bedingung] Erkentnis der Form setzt Bewustseyn voraus. (also setzen wir in der Logik das Bewustseyn voraus.) Der Form ($^{\varrho}$ nach) ist entweder Anschauung oder Begrif. Die Erkentnis durch Begriffe ist das Denken. Die Logik erwägt das Denken. Klarheit und Dunkelheit. Jenes Deutlichkeit und undeutlichkeit.

($^{\sigma}$ Die philosophie [betrachtet hat mit] Unterscheidet sich von allen anderen Erkentnissen nur der Form nach.)

($^{\varrho}$ Formaliter cognitio est vel intuitus. (sensitivi.)
— — — — conceptus: discursiva (intellectualis). Logica forma. Cogitatio.)

1695. *ϱ—σ. L 4'.*

Vorstellung ist entweder Erkentnis oder Empfindung. Jene Anschauung oder Begrif.

1696. *σ^2—v. L 5'. Zu L §. 14:*

1. Einfache Erkentnisse sind weder deutlich noch verworren.

2. Alle philosophie gehet auf die Form, d. i. auf die Deutlichkeit durch analysis, vornemlich im moralischen. Daher lehrt sie eigentlich nicht etwas erkenen, was man nicht wuste, sondern das besser erkennen, was man wuste. Socrates war die hebamme der Gedanken seiner Zuhörer.

1697. *φ? (ϱ^3—σ^2?) L 4. In L §. 11:*

Die Logik fängt von Begriffen an und handelt von deren Gebrauch.

---

3 *Die Schlussklammer fehlt.* || Der *fast ganz conjicirt.* || ***6—10*** *s-Zusätze: v.* || ***8*** Form. *(?* Forma*?)* cognit: = Forma cognitionis*?* || sensitivi*?* sensitiva*???* || *Die Schlussklammer fehlt.* || ***9*** discursiva*?* discursivum*?*

12 Vorstellung*?* Vorstelung*?*

21 *In L §. 10 hatte Kant in der Phase, aus der Nr. 1697 stammt, schon einmal mit den Worten* Die Logik fangt an *begonnen, dann aber abgebrochen.*

Der Urſprung derſelben aus ſinnlichen Anſchauungen oder dem Verſtande gehört vor pſychologie und transſcendentalphiloſophie.

1698. *φ? (ϱ³—σ²?) L 4. Neben L §. 12:*

materia: obiecten; forma: modus cognoscendi. philoſophiſche und gemeine Erkentnis ſind nicht der materie, ſondern der Form nach unterſchieden. Davon abſtrahirt Logik.

1699. *φ? (ϱ³—σ²?) L 4. In L §. 13:*

Eintheilung der Erkentnis: 1. in Anſehung des Bewuſtſeyns;
2. in Anſehung der Erkentniskraft überhaupt: aeſthetiſch oder logiſch;
3. In Anſehung der Verbindung derſelben unter einander.

1700. *φ? (ϱ³—σ²?) L 4. In L §. 13:*

Da Logik eine Wiſſenſchaft von den Regeln des Verſtandes iſt, ſo fangt ſie nicht von Anſchauung an: denn die gehört für die Sinne; ſondern vom Begriffe: denn dieſer iſt als discurſive Vorſtellung das erſte Element des Denkens.

1701. *v⁴—χ⁴? (ψ?) L 4. Zu L §. 10:*

Conceptus: Vorſtellung von einem Gegenſtande überhaupt.

---

2 transsc: phil:

4 materia? materie? || ***6*** *Der letzte Satz bezieht sich möglicherweise auf den Schlusssatz von L §. 12.*

14 da erſte??? die erſte?

1702. *v^4—χ^4? (ψ?) L 4. Neben L §. 12:*

Erkentnis durch Begriffe ist das Denken. Die Logic handelt vom Denken.

1703. *v—χ? (ψ?) L 4. In L §. 12:*

1. Logische Elementarlehre.
2. Logische Methodenlehre von den Regeln einer Wissenschaft.

1704. *v^4—χ^4? (ψ?) L 4'.*

Alle Beziehung der Vorstellung ist entweder blos aufs subiect, d. i. (^{g} zum [Gefühl]) Gefühl gehörig, oder auch aufs obiect, zum Erkenntnis gehörig. Im letzteren Falle ist sie Anschauung oder Begrif, empirische Anschauung: Empfindung, oder reine Anschauung.

1705. *v^4—χ^4? (ψ?) L 4'. 4.*

L 4':

Alte Eintheilung. Apprehensio simplex, Iudicium et ratiocinatio. Vorstellungen unterscheiden sich in [Empfindung Ansch] subiective oder obiective. Die obiective sind Anschauung oder Begrif [die subiective Empfindung]; oder auch so: alle Vorstellungen sind Empfindung oder Erkentnis. Jene stellt blos eine Veränderung in uns, diese einen Gegenstand vor. Exempel aus dem Geschmak und dem Sehen. Erkenntnis ist entweder Anschauung oder Begrif. Einzeln oder allgemein. apprehendiren oder denken. [Begrif] Beyde dunkel, klar, deutlich. Von bloßen Empfindungen lassen sich nicht demienigen, der sie nicht gehabt hat, Begriffe geben. Dem contemplativen Begriff muß Anschauung, dem practischen Empfindung correspondiren. Man muß nicht Empfindung vor Erkentnis halten.

20 Nach allgemein *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.* || *21* dunkel?? dunkens? || *24—25* vor — halten?

L 4:

Anſchauungen legen wir allen Sinnen, ia auch der Einbildungskraft bey, und auch in Anſehung der Vergangenen Zeit. Die Vorſtellung des Gegenwärtigen: Warnehmung.

1706. *v^4—χ^4? (ψ?) L 4.*

Die Wiſſenſchaft von der Vollkommenheit der anſchauungen: aeſthetic, der Begriffe: logic.

1707. *v^4—χ^4? (ψ?) L 4'.*

Propädevtiſcher Begrif der Logick.

Propädevtiſcher Begrif der aeſthetic.

1708. *φ? (ϱ—σ?) L 5. In L §. 14:*

Undeutlichkeit aus der Verwirrung oder der Schwäche der theilvorſtellungen. Wenn unter die letzte auch Ordnung gebracht würde, ſo würde darum die ganze doch nicht deutlich ſeyn. Metaphyſic. Die Logik redet nur von Begriffen, nicht Anſchauungen, alſo nur von Merkmalen.

1709. *φ? (ϱ—σ?) L 5. In L §. 14:*

1. Deutlichkeit und Undeutlichkeit, ſo fern ſie ſo wohl das Denken (Begrif) als auch die Anſchauung betreffen. Unterſcheidung der Theile in der ganzen Vorſtellung. Deutliche Anſchauungen, deutlicher Begrif.

1710. *φ? (ρ—σ?) L 5. In L §. 14:*

Man kan die Merkmale nicht verwirren, die man noch nicht hat; daher erkentnisse könen undeutlich seyn wegen manglender Merkmale oder wegen verwirung der Merkmale. Jene werden durch hinzusetzung, diese durch Zergliederung deutlich.

1711. *ψ? φ—χ?? L 4. Über L §. 10:*

Erkentnis enthält Anschauung, dadurch uns obiecte Gegeben werden, und Denken. Sinne, und das Vermögen zu denken: der Verstand. Begriffe, urtheile, Schlüsse. Verstand, Urtheilskraft und Vernunft; allenthalben Verschiedene Art, Anschauungen unter Regel zu bringen.

1712. *ψ? φ—χ?? L 4. In L §. 10:*

Wovon soll die Logik anfangen? von Erkentnissen überhaupt, nicht von Empfindungen als subiectiven Vorstellungen.

1713. *ψ? φ—χ?? L 4. In L §. 11:*

Logik: blos formaler Theil der Philosophie. Logik handelt vom Erkentnis, aber nicht als Anschauung, sondern vom Denken, nicht der Materie, sondern Form nach. apprehensio simplex, iudicium — *bricht ab?*

1714. *ψ? φ—χ?? L 5. Zu L §. 14:*

Wir sind uns zwar der Vorstellung, aber nicht dessen, was in ihr enthalten, bewust —.

1715. *ψ? φ—χ?? L 5. In L §. 14, zwischen Nr. 1709 und 1710:*
Undeutlichkeit aus Verwirrung oder der Schwäche des Bewuſtſeyns.

L §. 15. 16.
[Grund und Folge.]

1716. *β¹. L 5¹. Zu L §. 15 Anfang:*
Der Grund iſt entweder der ErkentnißGrund oder der [exiſtential] BeſtimungsGrund.

1717. *β¹. L 5¹. Zu L §. 15 Satz 3:*
Es iſt nichts conner, als worin das eine ratio und das andere rationatum iſt. Wenn ich in einem Dinge alles erkenen kan, ohne ein anderes dabey zu Hülfe zu nehmen, ſo ſind ſie gar nicht conner, oder: in ſo fern in meinem Erkentniße nichts durch ein Anderes beſtimmt wird, iſt es damit nicht conner.

2 Vgl. IX 357f.

Fortsetzung von S. 81.

§. 15. Dasjenige, woraus eine Sache, es mag nun dieselbe entweder eine Erkenntniss oder der Gegenstand derselben sein, erkannt werden kann, ist **der Grund** derselben (ratio), und was aus dem Grunde erkannt werden kann, ist **die Folge** desselben (rationatum). Das Licht ist der Grund der Sichtbarkeit der Körper, und diese Sichtbarkeit ist eine Folge des Lichts. **Der Zusammenhang der Sachen** (nexus, consequentia) besteht darin, wenn das eine der Grund von dem andern ist, oder denselben in sich enthält. Der Grund einer Sache ist entweder so beschaffen, dass wir unsere ganze Erkenntniss von derselben aus ihm herleiten können, dergestalt dass ausser demselben nichts weiter erfodert wird, um alles zu erkennen, was in der Sache angetroffen wird; oder er ist nicht so beschaffen. Jener ist **der hinreichende Grund** (ratio sufficiens), und dieser **der unzureichende Grund** (ratio insufficiens).

1718. *α² ε. L 5'. Gegenüber von L §. 15 „enthält — nichts" (91₂₂ ₂₄):*

Das Glük und Unglük sind mit den moralischen Eigenschaften in natürlichem Zusammenhange.

1719. *α²—ε. L 5'. Zu L §. 15 Schlusssatz:*

Vor einen Diebstahl ist nicht die Erbsünde der hinreichende Grund. Ein guter Witz ist nicht der hinreichende Grund der Gelehrsamkeit.

1720. *β¹. L 5'. Zu L §. 15 (Schlusssatz) und §. 16:*

Der Grund der Möglichkeit: die Menschliche Unvollkommenheit der Natur in Ansehung der Sünde.

Der Grund der Warheit: da wir wirklich aus der Kenntniß der Pflichten überzeugt sind, daß die Handlungen der Menschen Sünde seyn.

Der Grund der Existenz: Ist die Verderbniß des Menschen durch eine angeerbte böse Art.

1721. *γ? η? ϰ—λ? ν—ξ?? ϱ?? L 5. Zu L §. 16:*

Gehört nicht zur Logik; denn diese handelt nicht von Erkentnissen dem Inhalt nach (obiect), sondern blos von der Verstandesform, d. i. dem Denken in denenselben.

3 sind mit den?
6 ist nicht?
12 Menschen? Meisten??? || **13** Existenz? existenz?
18 denenselben? demselben??

§. 16. Alles, was möglich und würklich ist, hat einen Grund, und es hat auch alles einen hinreichenden Grund.

1722. *$\varkappa^{2}$? η? L 5'. Gegenüber von L §. 15 Anfang:*

Die Schulen bringen in uns [die Ordnung und] den Vorrath (materie). die academie durch die Logik die Ordnung der Erkentnisse.

1723. *ψ? φ—χ?? L 5. Zu L §. 15 Anfang:*

Wir müssen hier nicht vom Grunde der Sachen, sondern der Erkentniß reden.

L §. 17. 18.

IX 21—22.

[Vernunfterkenntniss, historische Erkenntniss.]

1724. *β^{1}. L 6'. Zu L §. 17 Anfang:*

Die Erkenntniß des zusammenhanges des rationati mit der ratione ist das vornehmste. e. g. Wenn jemand sagt: schwefel und salpeter sind der Grund des Donners, oder: daß ein Mensch nicht zu Grunde gehen kann, wenn er an Blasen befestigt ist, davon ist der Grund die Luft.

5—6 Erkent

9 *Zu diesem Gegensatz vgl. auch Nr. 1629, 1649 ff.*

---

[6] §. 17. Wenn wir etwas erkennen, so erkennen wir es entweder auf eine deutliche Art aus Gründen, oder nicht. Wenn das erste ist, so haben wir **eine vernünftige Erkenntniss** (cognitio rationalis). Zu einer solchen Erkenntniss wird dreierlei erfodert: 1) eine Erkenntniss einer Sache, 2) eine Erkenntniss ihres Grundes, und 3) eine deutliche Erkenntniss des Zusammenhangs der Sache mit ihrem Grunde. Zum Exempel: wenn ich erkenne, dass alle Menschen irren können, weil sie einen eingeschränkten Verstand haben, und ich denke: wer einen eingeschränkten Verstand hat, der kann irren; nun haben alle Menschen

1725. *β¹. L 6'. Gegenüber von L §. 17 „cognitio rationalis“:*
Der Menſch ſoll tugendhaft leben.

1726. *β¹. L 6'. Zu L §. 17 „cognitio rationalis“:*
Eine vernünftige Erkentniß iſt von der Philoſophiſchen darin unterſchieden, daß die erſtere die Gründe nicht bis auf die allgemeinſten Begriffe der Erkenntniß hinausführen kan.

Vernunft iſt diejenige Fahigkeit des Verſtandes, wodurch man im Stande iſt, den Zuſammenhang der Dinge mit ihren Gründen deutlich einzuſehen.

1727. *β¹. L 6. Zu L §. 18 „gemeine“:*
wird der gelehrten erkentniß entgegengeſetzt.

1728. *β¹. L 6'. Zu L §. 18:*
Man weiß die Verfaßung des gantzen Weltgebäudes Historice. Mathesis experimentalis.

11 gelehrten? gelehren? || wird — erkentniß *später durchstrichen, als (in Phase μ—ψ)* dogmatiſch *drübergeschrieben wurde. Dies Wort steht zusammenhangslos und soll wohl eine nähere Bestimmung zu L §. 18 „eine gemeine oder eine historische Erkenntniss“ sein.*

13 Hiſtorice

einen eingeschränkten Verstand, also können sie insgesammt irren: so habe ich eine vernünftige Erkenntniss von der Wahrheit, dass alle Menschen irren können.

§. 18. Eine jedwede Erkenntniss, in so ferne sie nicht vernünftig ist, wird **eine gemeine** oder **eine historische Erkenntniss** genannt (cognitio vulgaris, historica). Alle Dinge können historisch erkannt werden, und man mag sogar die Gründe derselben erkennen; so lange man den Zusammenhang der Folgen mit ihren Gründen nicht deutlich einsieht, so lange hat man nur eine bloss historische Erkenntniss.

Fortsetzung: S. 99.

Dieſes Erkentniß, wenn es gleich blos hiſtoriſch iſt, iſt darum nicht unvernünftig. Denn unvernunft iſt nicht allein ein Mangel der Anwendung der vernunft, ſondern eine Mangel, anwendung der Krafte gegen die Vernunft. e. g. Wenn ich die Hiſtorie bloß nach Bildern lerne. [Ein]

1729. *x—λ? (γ? η?) ν—ξ?? L 6, oberer Rand:*

Bey dem Verſtandeserkentniſſe erkenen wir: was die Sachen ſind, bey dem aus Vernunft: was ſie ſeyn müſſen; unſre Erkentniſſe ſind bei jenem Beſchreibungen oder Erklärungen (Verſtehen), bey dem andern einſichten. Jene entſpringen aus dem beſondern, dieſe aus dem allgemeinen. Bey jenen *bricht ab.*

(* Die Vernunftform beſteht in der Erkentnis aus Gründen, nicht in der Erkentnis der Gründe (* Urſachen). Die Erkentnis ſelbſt muß a priori ſeyn. Einſehen.)

1730. *x—λ? (γ? η?) ν—ξ?? L 6. Über L §. 17:*

Das Verſtandes Erkentnis wird dem ſinnlichen entgegengeſetzt. 1. Dem Uriprunge nach. 2. Der Form nach: die Verſtandesform iſt discurſiv, die ſinnliche iſt intuitiv.

(* Die Verſtandesvollkommenheit der Erkentniß; 2. Vernunftvollkommenheit (beyde logiſch). Darauf äſthetiſche Vollkomenheit.)

1731. *x—λ? (γ? η?) ν—ξ?? L 6.*

Die Vernunfterkentnis wird der hiſtoriſchen entgegengeſetzt: 1. der

---

3 eine *aus* ein

7 bey dem? bey den? ***8*** jenem? jenen? bey dem? bey den? ***9*** aus dem? aus den? *beidemal*. ***10*** jenen? jenem? ***11*** *s-Zusatz:* x^3? μ? ϱ^3—ν? || ***12*** *Es ist nicht sicher, doch sehr wahrscheinlich, dass* Urſachen *nähere Erklärung zu* Gründe *sein soll. Das Wort steht unter* •kentnis der.

18 *s-Zusatz:* x^3? μ? ϱ^3—ν?

21 der *(nach* wird*)*?? daß? || 1. der *aus* 1. dem

[Ursprunge nach, da iene] Form nach, indem diese [a posteri] nur erkent, was etwas sey, jene aus seinen Gründen; der materie nach aber der empirischen opponirt, da iene aus gründen a priori, diese aus Erfahrungen geschopft ist.

1732. *x—λ? (γ? η?) ν—ξ?? L 6.*

Vernunfterkentnis, die zum Gegenstande hat allgemeine Beschaffenheit der Dinge.

opponirt der Historischen erkentnis.

Vernünftige Erkentnis: deren form vernünftig ist, der Gegenstand mag seyn, welcher er wolle.

opponirt der Historischen erkentnis.

Hier wird nur die historische und sinnliche Form der rationalen entgegengesetzt. [a poster: a priori] coordinatio, subordinatio.

1733. *x—λ? (ξ?) (η?) ϱ?? L 6'. Zu L §. 17:*

Man kan vernunftmäßige, vernünftige und vernunft erkenntnisse unterscheiden.

Verstandeserkenntnisse urtheilen, Vernünftige schließen.

1734. *x—λ? (η?) L 6'. Gegenüber von L §. 17:*

Historische Erkentnisse der Materie nach [entha] sind Verstandes Urtheile [dem Gegenstand b] *bricht ab.*

3 *Von* opponirt *oder* da *ab wahrscheinlich nachträglicher Zusatz. Jedenfalls ist der Schluss später geschrieben als die unmittelbar unter ihm stehende Nr. 1732. Vielleicht ist aber die ganze Nr. 1731 (die dann einheitlichen Ursprungs sein könnte) später geschrieben als Nr. 1732.*

8 opp: || *Statt* Historischen *erwartet man* empirischen. || ***11*** opp: || ***13*** coordin subordin:

1735. *x—λ? ξ? ϱ? η?? L 6′. Zu L §. 17:*

Die Erkentnis des Verſtandes wird der ſinnlichen entgegengeſetzt. Jenes iſt allgemein (ᵍ obiectiv), dieſes iſt particular und ſubiectiv.

Die Vernünftige Erkentnis wird der unvernünftigen,

Die Vernunfterkentnis der [ſinnlichen] [empiriſchen] hiſtoriſchen entgegengeſetzt, iene erkennt das beſondere im allgemeinen.

1736. *φ. L 6. In L §. 17:*

Hiſtoriſche Erkentnis iſt die, (ᵍ ſo) von einem Gegenſtande gegeben wird. Vernunfterkentnis: ſo fern der Gegenſtand auch nicht gegeben iſt.

1737. *φ. L 6. Neben L §. 18:*

Hiſtoriſche Erkenntniß obiective: Geſchichte und beſchreibung, formaliter: Erzählung, Einſicht.

1738. *φ. L 6′.*

cognitio formaliter rationalis est, qvae depromitur ex methodi rationis regulis generalibus sive consistit in methodis vel habitu rationis.

1739. *φ. L 6. 6′.*

L 6:

Vernunfterkentnis: die Erkentnis des (ᵍ beſonderen aus dem) Allgemeinen, [a priori] Nothwendigen.

---

6 iene? iener?? || erkennt? ekennt? element?? *Der Anfang des Wortes ist in andere Buchstaben hineincorrigirt.*

11 obiect: || ***11f.*** formal:

15 methdis

Nicht so fern die Erkentnis gegeben ist durch andere oder den Gegenstand: formaliter, materialiter historische.

I. 6′:

Wer eine besondere philosophie nicht aus dem Allgemeinen des vernunft: Gebrauchs Erkent, der erkennt sie historisch. Wie sie gegeben ist. Die Erkentnis des allgemeinen ist der Verstand: (allenfals aus dem besondern,) empirisch.

1740. *φ. I. 6. In I. §. 17:*

Vermögen zu denken: Verstand.
a priori zu denken: Vernunft.
(ᵍ Denken —) a posteriori — giebt es historische Erkenntnis.

1741. *φ. I. 6. In I. §. 17:*

Erkentnis (ᵍ durch Denken) nach Regeln a priori: Vernunfterkenntnis.
Erkentnis nach datis a posteriori ist historische Erkentnis.

1742. *φ. I. 6′.*

Das erste eigenthümliche reqvisit der Verstandeserkentnis ist allgemeinheit und der Vernunfterkentnis das besondere aus dem allgemeinen.

1743. *φ. I. 6′. Zu I. §. 18 Schluss:*

subiective historisch oder obiective.

---

2 form: mat: || historische?? historisches? historischer?? || *5* vernunft:? vernünft: (= vernünftigen)?

10, 14 *Statt* zu denken *und* Erkentnis *(vor* nach*) 3 resp. 4 wagerechte Striche.*

1744. *ψ? v—χ?? L III.*

Alle Erkentnis iſt ſubiectiv, wie ſie wirklich erworben wird, entweder hiſtoriſch oder rational: obiectiv kan die erſtere gar wohl rational ſeyn.

1745. *ψ? v—χ?? L 6.*

Vernunft iſt das Vermögen, die Nothwendigkeit zu erkennen. Verſtand iſt Erkentnis des Allgemeinen, Urtheilskraft des allgemeinen im beſondern, Vernunft des beſondern aus dem allgemeinen.

1746. *ω? (φ?) L 6.*

Ein allgemeiner Satz kan empiriſch ſeyn. e. g. Alle Menſchen ſind ſterblich.

Eine Subſumtion auch, aber ein Schlus enthält immer Nothwendigkeit.

L §. 19—35.

IX 35—39.

[Logische und ästhetische Vollkommenheit der Erkenntniss.]

1747. *β[1]. L 6. Zu L §. 19:*

Dieſe Erklärung iſt unbeſtimt; vollkomen kan etwas der Größe oder der Genauheit nach ſeyn.

Fortsetzung von S. 94.

§. 19. Eine vollkommenere historische Erkenntniss ist **eine schöne Erkenntniss** (cognitio pulcra, aesthetica), und die schönen Wissenschaften beschäftigen sich mit den Regeln, durch deren Beobachtung die historische Erkenntniss verschönert wird.

Schön ist, was gefällt. es gefällt aber durch die Übereinstimung mit *bricht ab.*

1748. *β¹. L 6'. Zu L §. 19:*

Eine sinnliche [vorstellung] Beurtheilung der vollkommenheit heißt Geschmak. Eine Erkentniß, die von der sinnlichen Urtheilskraft als vollkommen erkannt wird, heißt aestetisch. Gothischer Geschmak.

[Wenn et] Die Zusamenstimung des Manigfaltigen in einer Sache zu einer gemeinschaftlichen Absicht heißt die vollkommenheit. Wenn alles zusammenstimt den regeln der untern Erkentnißkraften gemaß. so ist es aesthetisch vollkommen. D. h. wenn die Zusammenstimung erkant wird bloß durch die sinnlichen Kräfte. Und also das Vergnügen aus den niederen Kräften erregt wird. e. g. die Kenntniß der epischen Gedichte, des mahlerischen in der Beschreibung. Wird es durch die Höheren Kräfte entdekt, so machts auch ein Vergnügen, aber ein deutliches, welches bisweilen nicht so reitzend ist.

Was Geschmak sey. Geschmackslehre.

1749. *β¹. L 6'. Zu L §. 20, gegenüber von „die — kann" (100₂₉—101₁₈):*

Ein Historisch erkentniß kan mit der Vernünftigen verbunden werden, ohne etwas von der Schönheit zu verlieren (⁹ und die philosophische mit der aesthetischen, ohne von der Gründlichkeit). Historia telluris.

9 untern? unteren? || ***11*** aus? in?? *Das Wort steht hart an der rechten eingerissenen und abgegriffnen Kante des Blatts und ist grösstentheils zerstört. Ein n-Haken (oder ein Punkt?) ist noch theilweise sichtbar.* | ***13*** Beschre (re *nicht ganz sicher) steht hart rechts an der Blattkante. Reste eines weiteren Buchstabens sind noch sichtbar; 1—2 Buchstaben mögen zerstört sein.*

21 *Kant denkt wohl an Buffons „Allgemeine Historie der Natur" 1750 ff.*

---

§. 20. Obgleich die historische Erkenntniss von der vernünftigen sehr unterschieden ist §. 17. 18, dergestalt, dass die allerschönste historische Erkenntniss nicht einmal eine vernünftige Erkenntniss genennet zu werden verdient §. 19; so ist doch jene zu dieser unentbehrlich, indem ein Mensch keine

Historica praestruatur Philosophicae. Man muß Bücher leſen, Erfahren. Von den Sinnen fängt alles Erkenntniß an.

1750. *β^1. L 7'. Zu L §. 21:*

Die definition iſt unbeſtimt, ſiehe das vorige.

Man kan ſagen, daß jemand ein vernünftig Erkentniß von den pflichten habe, ohne ein philoſophiſch zu haben.

1751. *β^1. L 7. Zu L §. 21 Schluss:*

welche bis zu den erſten Grundſätzen hinausgeführt worden.

1752. *β^1. L 7. Zu L §. 22 Anfang „Wenn — enthält":*

Vollkommenheit vom Vergnügen, Schonheit auch. aber verſchieden.

1753. *β^1. L 7'. Zu L §. 22:*

Bey jeder Vollkommenheit iſt eine Regel oder Abſicht, zweytens eine Zuſammenſtimmung zu derſelben anzutreffen. Man hat bey dem Erkenntniße vornemlich 2 abſichten: ſich zu belehren, oder zu vergnügen, oder beydes zuſammen. Das erſte wird bloß durch deutliche Einſichten

4 das vorige *sc. Nr. 1747.*
10 vom? von? man? am??

vernünftige Erkenntniss von einer Sache erlangen kann, wenn er nicht vorher eine historische Erkenntniss von derselben besitzt.

[7] §. 21. **Die gelehrte** und **philosophische Erkenntniss** (cognitio erudita et philosophica) ist eine vernünftige Erkenntniss, welche in einem höhern oder merklichern Grade vollkommen ist.

§. 22. Wenn das Mannigfaltige in einer Erkenntniss zu einer Absicht übereinstimmt, oder den hinreichenden Grund von derselben enthält: so besteht

PACIFIC SCHOOL OF RELIGION

erlangt, das zweyte [durch] auf zweyerley Art: entweder durch die Schönheit des Objects oder die Annehmlichkeit des Vortrags. Diese letztere, weil sie durch vollkommen deutliche Vorstellungen nicht kan erlangt werden, ist die aesthetische Vollkommenheit des Erkenntnißes.

Die deutliche Erkenntniß hat ohne die aesthetische Beyhülfe bloß durch die reitzung des objects durch die logische Vollkommenheit, das heißt die Richtigkeit [der Abhandlung] und Ordnung, wie es betrachtet (9 wird), so eine Quelle des Vergnügens in sich, die alles aesthetische so wohl an Große als an Dauer übertrifft. Archimedes Vergnügen beym Bade. Keplers bey Erfindung eines Satzes.

Die aesthetick ist nur ein Mittel, die leute von gar zu großer Zartlichkeit an die Strenge der Beweise und Erklärungen an zugewöhnen. So wie man Kindern den rand des Gefäßes mit Honig beschmieret.

Exempel einer gründlichen Wißenschaft, die Vergnügen erweckt, an der Naturgeschichte des Erdbodens. Wer die Wissenschafft der aesthetic erfunden habe.

1754. *β¹. L 7. Zu L §. 22 Satz 2:*

Die Gewißheit, [vol] ausführlichkeit, richtige demonstration.
Scelet. Algebra.

---

9 Im Bad soll Archimedes das nach ihm benannte Princip entdeckt haben, dass jeder in eine Flüssigkeit eingetauchte Körper soviel an Gewicht verliert, wie die von ihm verdrängte Flüssigkeit wiegt. Diese Entdeckung bereitete ihm nach Vitruv (de architectura Lib. IX, 3, 10) so grosse Freude, dass er sofort aus der Badewanne sprang und mit dem Ruf εὕρηκα εὕρηκα nackt nach Haus lief. || ***10*** *Zu* Kepler *vgl. II² 208, 483.* || ***15*** Wissenschafft? Wissenschaft??

---

darin **die Vollkommenheit der Erkenntniss** (perfectio cognitionis). Die Vollkommenheiten der Erkenntniss finden entweder in ihr statt, in so ferne sie deutlich oder in so ferne sie undeutlich ist §. 14. Jene werden **die logischen Vollkommenheiten der Erkenntniss** (perfectio cognitionis logica), und diese **die Schönheiten derselben** genannt (pulcritudo et perfectio aesthetica cognitionis). Z. E. die mathematische Gewissheit ist eine logische Vollkommenheit, und die malerische Lebhaftigkeit eine Schönheit der Erkenntniss.

1755. *β^1? δ—ε? L 7. Zu L §. 22 Satz 3:*

perfectio concernit vel objectum cognitionis vel modum cognoscendi.

1756. *β^1. L 7'. Zu L §. 23:*

Eine Erkenntniß, die logiſch vollkomen iſt, kan häßlich werden, wenn ſie auf eine ſolche Art eingekleidet oder vorgetragen wird, daß [dunkele] Begriffe, welche die [dunkele] undeutliche Vorſtellung eines Misfalens erweken, mit eingemiſcht werden. e. g. Wenn die Betrachtungen in der Phyſik von der Zeugung, der ſtructur des Menſchen und ſeiner animaliſchen oeconomie unflathig beſchrieben werden.

Weil man aber niemalem jemandem die Abweichung von einer Regel ſchuld geben ſoll, die er ſich weder vorgeſetzt hat, noch ſich vorzuſetzen ſchuldig geweſen: ſo kan man einer Erkenntniß darum keine Unvollkommenheit beymeßen, weil ſie regeln, die einer andern Art von Erkenntniß zukommen, nicht beobachtet.

Man ſoll nicht ſagen: dasjenige Erkenntniß, was keine aeſthetiſchen Vollkommenheiten hat, iſt [nicht] heßlich. Die Geometrie, Algebra: ſind die häßlich? welchen verſtand verunzieren ſie, weder des Leibnitz, noch Maupertuis, noch Alemberts. Häßlich iſt dasjenige, was [wieder regeln verſtößt die] mit recht ein Misfallen erweckt.

1757. *β^1. L 7. Zu L §. 23 „deutlich" (Z. 29):*

($^{\alpha}$ iſt) oder vielmehr ſeyn ſoll.

9 *Das sehr schwer zu lesende Wort* oeconomie *(?oeconomie?) hat Herr Prof. Gundermann entziffert.* || beſchrieben wird || ***10*** niemalen?? niemlen? || jemandem? jemanden? || ***13—14*** zukommen *fehlt.* || ***16*** heßlich? haßlich? || ***17*** deß? der??

21 *Die fünf Worte sind später, als Rfl. 1884 zwischengeschrieben wurde, durch-*

---

§. 23. In so ferne eine Erkenntniss nicht vollkommen ist, in so ferne ist sie **eine unvollkommene Erkenntniss** (imperfectio cognitionis). Die Unvollkommenheiten der Erkenntniss finden entweder in ihr statt, in so ferne sie deutlich, oder in so ferne sie undeutlich ist §. 14. Jene werden **die logischen**

Zu L §. 23 „Hässlichkeiten“ (Z. 16):
grobe ausdrücke.

1758. *β¹. L 7'. Zu L §. 24:*
Man kan sagen: alle vollkommenheit ist schönheit. Daher erwekt alles Erkentniß Vergnügen. Das Vergnügen, welches sinnlich oder durch die Bilder der imagination beynahe sinnlich wird, ist eine besondere Art Vergnügen; dieses letztere Vergeht. Bisweilen streiten die Regeln beyder Art Vollkomenheit gegen einander.

1759. *β¹. L 7. Zu L §. 24 „indem — ist“ (Z. 22f.):*
barbarische Worte.

strichen. Sie sollten zunächst hinter „undeutlich ist“ (10329) eingeschoben werden, das betreffende Zeichen ist aber nachträglich durchstrichen.

10 *Die beiden Worte sind später durchstrichen, als über und unter ihnen Rfl. 1782 hinzugefügt wurde.*

Unvollkommenheiten der Erkenntniss (imperfectio cognitionis logica), und diese **die Hässlichkeiten** derselben genannt (deformitas, imperfectio cognitionis aesthetica). Z. E. das Säuische und Zotenmässige in den Alltagsscherzen ist eine Hässlichkeit der Erkenntniss; ein falscher Vernunftschluss aber ist eine logische Unvollkommenheit derselben.

§. 24. Die gelehrte Erkenntniss muss mit den Vollkommenheiten der Erkenntniss ausgeschmückt sein §. 21. 22. Folglich besitzt sie entweder bloss die logischen Vollkommenheiten der Erkenntniss, indem sie entweder gar nicht schön oder zugleich wohl gar hässlich ist; oder sie besitzt ausser den logischen Vollkommenheiten die Schönheiten der Erkenntniss §. 22. 23. Jene ist **eine bloss gelehrte Erkenntniss** (co-[8]guitio mere erudita), und diese **eine Erkenntniss, die schön und gelehrt zu gleicher Zeit ist** (cognitio aesthetico-logica). Die letzte ist vollkommener als die erste, und die erste muss nicht allein gesucht werden.

1760. *β^1. L 8'. Zu den letzten beiden Sätzen von L §. 24:*

qvaeritur. Wenn die regeln einander wiederſtreiten, d. i. eine die andere ſchwächet, z. E. Metaphyſick.

1761. *β^1. L 8'. Zu L §. 25:*

Polyhiſtor. Leibnitz. Morhoſius. jetzo: Käſtner.

Eine ſolche Gelehrſamkeit iſt wie ein Garten, der etliche Hufen Landes in ſich hat.

1762. *β^1. L 8. Zu L §. 25 Satz 2:*

objective Größe.
extenſive: Weitläuftigkeit.
inſtenſive. Wichtigkeit.

5 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 41 über „Weitläuftigkeit der gelehrten Erkentniss": „Wem kan unbekant seyn, dass, wenn man manchen Gelehrten rühmen will, man von ihm sagt. er besitze eine weitläuftige Erkentniss, er sey ein Polyhistor?" || *Dan. G.* Morhof: *(1639—1691) verfasste ein vielbenutztes Werk „Polyhistor", dessen erste beiden Bücher 1688 erschienen, das dritte bald nach Morhofs Tode 1692, der Rest auf Grund eines Collegheftes zuerst 1707.* || *6 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 41f.: „Eine weitläuftige Gelehrsamkeit ist einem grossen Garten ähnlich. Er fasst viele Hufen Landes in sich. Er ist, mit viel tausend fruchtbaren Bäumen von hunderterley Art, besetzt. Da wachsen hunderterley Gartengewächse, welche zur Nahrung des Menschen gereichen. Dort blühen Rosen, Nelken und alle Kinder der Flora, welche das Gesicht und den Geruch belustigen. Der Herr des Gartens schweift, in demselben, weit und breit herum. Er findet darin so viel schätzbares, dass er für sich und für seine ganze Nachbarschaft genung hat. Seine Freunde und Nachbarn können, ihre Nothdurft und ihre Ergötzung, in diesem fruchtbaren Garten finden."*

9 Größe *durchstrichen; wie es scheint, erst in υ—ψ.*

§. 25. Je mehr wir erkennen, desto vollkommener ist unsere Erkenntniss §. 22. Die erste Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss besteht also in ihrer **Weitläuftigkeit** (vastitas, ubertas cognitionis eruditae), welche einer Erkenntniss zugeschrieben wird, in so ferne sie uns viele Gegenstände vorstellt.

1763. *β¹. L. 8. Zu L §. 26 Satz 2:*

subjective Größe.

(ª Weitläufig.) Deutlich. Richtig und Gewiß.

1764. *β¹. L 8'. Zu L §. 26:*

Die Erkentniß, weil sie ein mehr und ein weniger verstattet, hat eine Große.

Die Größe der gelehrten Erkenntniß ist von der Wichtigkeit unterschieden.

Die Große wird durch die Menge der erkanten Objecte. 2. durch den Grad der Deutlichkeit und Vollständigkeit derselben gemeßen.

Die Wichtigkeit hänget von dem Werthe des erkanten objects ab. e. g. die Kentnis der Welt, Gottes.

1765. *β¹. L 8'. Zu L §. 27:*

Jede aesthetische Erkenntniß kan falsch seyn, wenn sie nur beluſtigt. e. g. (ª Milton:) Man saget, Gott befahl auch seinen Engeln an, sie solten 2 mal 10 und — —

2—3 *Die vier ersten Worte mehr gerathen als gelesen, da die einzelnen Buchstaben durch später drüber geschriebene Worte fast ganz bedeckt sind.*

14 Jede?? Jedes? || ***14—16*** *Im 357. Stück des Spectator (Deutsche Ausgabe 2. Aufl. 1751 V 187) wird in einer Besprechung des 10. Buchs von*

---

§. 26. Je grösser und wichtiger unsere Erkenntniss ist, desto vollkommener ist sie, weil eine grosse Sache vieles in sich begreift §. 22. Die andere Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss besteht demnach in ihrer **Grösse** und **Wichtigkeit** (dignitas, magnitudo et maiestas cognitionis eruditae), welche einer Erkenntniss zukommt, in so ferne sie gross und wichtig ist. Z. E. die Erkenntniss Gottes ist wichtiger, als die Erkenntniss von den Kleidern der Römer.

§. 27. Weil eine falsche Erkenntniss gar keine Erkenntniss ist, so ist **die Wahrheit der Erkenntniss** (veritas cognitionis eruditae) die dritte Vollkommenheit derselben. Dieselbe kann die Grundvollkommenheit der Erkenntniss genennet werden, weil ohne sie die Erkenntniss gar keine Erkenntniss, und also auch keiner Vollkommenheit fähig ist.

Die Warheit oder Richtigkeit der Erkenntniß ist eine logische Eigenschaft derselben.

Veritas est convenientia ideae vel cognitionis cum objecto.

1766. *β^1. L 8'. Zu L §. 28:*

Die Deutlichkeit betrift das formale der Erkenntniß; in der aesteticschen braucht sie nur klar zu seyn.

1767. *β^1. L 8'. Zu L §. 29:*

Die Gewißheit ist die erkannte Warheit; sie hat Grade, und diese beruhen auf die Deutlichkeit des Erkenntnißes.

Es kan in eines Urtheilen und Gedanken Warheit seyn, aber es ist keine Gewisheit; e. g. in der Meinung des Socrates von der Unsterblichkeit der Seele. Seneca von Cometen.

Miltons Verlorenem Paradies auch die von Kant citirte Stelle (X v. 668—671) angeführt:

„Man saget, er befahl auch seinen Engeln an:
Sie sollten zweymal zehn und mehre Grade noch
Quer von der Sonnen-Achs des Erdballs Angeln drehn;
Mit Mühe schoben sie die Kugel etwas schief."

Der „Zuschauer" sagt von den Versen, sie seien „mit der erhabenen Embildungskraft abgefasst, welche diesem grossen Schriftsteller so eigen war".

12 *Vgl. Kants Menschenkunde oder philosophische Anthropologie hrsgg. von Fr. Ch. Starke 2. Ausg. 1838 S. 126: „Seneca hatte einen blossen Einfall, als er*

---

§. 28. Da wir uns in einer deutlichen Vorstellung mehr vorstellen als in einer undeutlichen §. 14, so ist die Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss die vierte Vollkommenheit derselben §. 25.

§. 29. Das Bewusstsein der Wahrheit einer Erkenntniss ist ihre **Gewissheit** (certitudo subiective spectata). Da nun sowohl die Wahrheit der Erkenntniss, als auch das Bewusstsein derselben eine Vollkommenheit ist §. 13. 17, so ist die Gewissheit der gelehrten Erkenntniss die fünfte Vollkommenheit derselben.

Es wird in der Gesellschaft etwas gesprochen: einer, der zum Zeugen gerufen wird, weis es gewiß; der andere weis es nicht gewiß.

1768. *β¹. L 9. Neben L §. 30:*

eine Art der Wichtigkeit; die Folgen sind entweder im Verstande oder dem Willen.

1769. *β¹. L. 9'. Zu L §. 30:*

[Practisch kan sie seyn in Anf]

e. g. die Lehre der Scholasticorum von den vniversalibus ist nicht practisch. Practisch und nützlich ist unterschieden. [practisch auch dasjenige was]

---

sagte, man wird dereinst die Kometen so berechnen können, wie jetzt den Lauf der Sonne und des Mondes. Es war dies keine Vorhersagung von seiner Seite.“ Vgl. dazu Seneca Nat. quaest. VII 24f.

1—2 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 45: „Cajus, Titius, und Sempronius, sind gestern mit einander in Gesellschaft gewesen, und Sempronius hat von dem abwesenden Mävius, dem Freunde des Cajus, sehr viel Böses geredet. Nach einiger Zeit erfährt es Mävius, und zieht den Sempronius zur Verantwortung. Cajus und Titius sollen es bezeugen, dass Sempronius ehrenrührig von dem Mävius gesprochen. Cajus versichert, er wisse es ganz gewiss, dass dieses geschehen sey; denn weil von seinem Freunde geredet wurde, so machte es bey ihm einen tiefen Eindruck, und er ist es sich bewusst, dass dieses oder jenes gesprochen sey. Titius las die Zeitung, als Sempronius redete, und weil ihm Mävius unbekant war, so machten diese Reden gar keinen Eindruck in sein Gemüth. Er hörte dann und wann ein Wort, nachher dachte er nicht wieder daran, und da er sich also nicht bewusst ist, dass Sempronius etwas Böses von Mävius gesprochen, so sagt er: es könne zwar seyn, es dünke ihm auch, dass es so sey, allein er wisse es nicht gewiss.“*

---

[9] §. 30. Eine gelehrte Erkenntniss ist **praktisch**, in so ferne sie zu der Einrichtung unserer freien Handlungen das ihrige beiträgt (cognitio erudita practica), und darin besteht die sechste Vollkommenheit derselben §. 22.

1770. *β^1. L 9'. Zu L §. 31 Schluss, 32 Anfang:*

Man muß von den logiſchen Vollkommenheiten den Anfang machen, die man auch ohne aeſthetiſche Vollkomenheiten tractiren kan. Die andere könen darauf folgen.

Niemand putzt ein Haus ab, ehe es die gehörige Feſtigkeit hat.

1771. *β^1. L 9'. Zu L §. 32 Satz 2:*

Wir eſſen nicht bloß, um Satt zu werden.
Wir kleiden uns nicht bloß um Wärme.

1772. *β^1. L 9'. Zu L §. 33 Nr. 1:*

Die mathematik hat ihre logiſche Vollkommenheiten, aber auch unvollkommenheiten.

---

5 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 49: Wenn die „gelehrte Erkentniss eines Menschen im Ganzen betrachtet" „bloss gelehrt ist, so sage ich, dass sie tadelnswürdig sey. Sie ist alsdenn wie ein fruchtbarer Garten im Winter, dem noch der Schmuck des jugendlichen Frühlings fehlt; wie ein dürres Gerippe, dem die schöne Gestalt und die buhlerischen Reitzungen fehlen; wie ein massives Gebäude, welches noch nicht ausgeputzt ist".

---

§. 31. Je weitläuftiger, wichtiger, richtiger, deutlicher, gewisser und praktischer eine gelehrte Erkenntniss ist, desto vollkommener ist sie §. 25—30. Da nun ein jeder vernünftiger Mensch allerwegen nach der grössten Vollkommenheit, die ihm möglich ist, streben muss; so muss er, wenn er eine gelehrte Erkenntniss zu erlangen trachtet, 1) alle logische Vollkommenheiten derselben zu erreichen suchen, 2) eine jede derselben in dem möglichsten Grade, und ausserdem noch 3) die Schönheiten der Erkenntniss §. 22.

§. 32. Wer demnach die allervollkommenste gelehrte Erkenntniss erlangen will, der muss nicht mit einer bloss gelehrten Erkenntniss zufrieden sein §. 24. 31. Sondern ob gleich nicht alle seine gelehrten Vorstellungen zu gleicher Zeit schön sein können, so muss doch seine gelehrte Erkenntniss, im Ganzen betrachtet, zugleich eine schöne Erkenntniss sein, wenn sie anders in einem so hohen Grade verbessert werden soll, als möglich ist.

§. 33. Eine gelehrte Erkenntniss kann 1) logisch vollkommen und unvollkommen zugleich sein. Z. E. eine richtige deutliche und gewisse Erkenntniss

sehr richtig, aber nicht deutlich.
Keine deutliche und richtige ist ohne Nutzen.
Gegenüber von L §. 33 „dass — mehr unvollkommen“ (Z. 18f.):
Sehr deutlich, aber Kleinigkeiten.
Gegenüber von L §. 33 „als vollkommen — oder“ (Z. 19f.):
e. g. barbarisch.
Gegenüber von L §. 33 „hässlich zu — und zu“ (Z. 20—22):
frostich, e. g. Gemeine Logick.

1773. *β¹. L 9'. Zu L §. 34:*

Wenn die Regeln der Schönheit und [aesthetischen] logischen Vollkommenheit einander wiederstreiten, so behält die letztere Platz, aber nach der Absicht, die man damit hat.

1774. *β¹. L 10'. Zu L §. 34 Nr. 3:*

Wer allenhalben Verzierungen anbringen wolte, ist dem Gothischen

1 sehr? || *2* ohne; *das Wort ist jedoch nicht ganz sicher.* || *8* frostich? fröstich? fürstich?? fürstlich??? || Logick?
10 Wenn? Wen? || *12* *Ob die Rfl. unvollendet ist?*

kann den Fehler haben, dass sie nicht praktisch ist: 2) in einem höhern Grade logisch vollkommen als unvollkommen, oder mehr unvollkommen als vollkommen sein; 3) logisch vollkommen und schön oder hässlich zu gleicher Zeit sein; 4) logisch vollkommen und weder schön noch hässlich; 5) logisch unvollkommen und zu gleicher Zeit schön oder hässlich §. 22. 23.

§. 34. Wer eine gelehrte Erkenntniss erlangen will, die zugleich schön ist §. 32, der muss 1) dieselbe nicht auf die Art und in dem Grade logisch vollkommen machen, dass dadurch alle Schönheit derselben verhindert werde; 2) er muss sie nicht dergestalt und in dem Grade verschönern, dass [10] dadurch die erfoderte logische Vollkommenheit derselben unmöglich gemacht werde; 3) er muss die logischen Vollkommenheiten vornehmlich zu erhalten suchen, und er muss die Schönheiten nur sparsamer, als eine Verzierung, anbringen.

Geſchmak oder dem Putz einer Coqvetten ähnlich. In gemeinen Reden. Gute vernünftige und ſinnliche Beurtheilungskraft.

1775. β^1. *L 10'. Zu L §. 35 Schluss:*
nicht zum Nachtheil der Warheit, obgleich zum nachtheil der Methode.

1776. $\eta^{2?}\, \varkappa^{3?}\, \mu^{?}$ *L 6. Zu L §. 19:*
Die hiſtoriſche Erkentniß kan vollkomen ſeyn ohne Schönheit, wenn ſie troken iſt.

1777. $\eta^{?}\, \varkappa^{?}$ *L 7. Zu L §. 21:*
Gelehrter: der Gelehret iſt.

1778. $\eta^{2?}\, \varkappa^{3?}\, \mu^{?}\, \varrho^{3?}$ *L 7. Zu L §. 21:*
Gelehrſamkeit iſt materialiter oder formaliter von dem gemeinen Erkentniſſe unterſchieden. Im erſten Verſtande iſt es eine

---

9 der? oder?? *(im letzteren Fall wäre die Rfl. als unvollendet anzusehn; wahrscheinlich ist aber das scheinbare* o *ein zu einem drunter stehenden Wort gehörender u-Haken.*

§. 35. Wenn einige Vollkommenheiten in der gelehrten Erkenntniss nicht zugleich erlangt werden können, so muss man die kleinern und unnöthigern Vollkommenheiten fahren lassen, um die grössern und nöthigern zu erhalten. Man muss demnach in einer gelehrten Erkenntniss, die nicht bloss gelehrt werden soll, ofte von der logischen Strenge in Kleinigkeiten nachlassen, um die grössere Schönheit der Erkenntniss zu erlangen.

Fortsetzung: S. 163.

Historische, im zweyten eine rationale Gelehrsamkeit; die letztere ist entweder Mathematisch oder philosophisch.

(s Die Vernunft Erkenntnis entspringt aus Regeln.)

1779. *$\eta^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ $\mu^{?}$ $\varrho^{3?}$ L 7. Zu L §. 22:*

Logische Vollkommenheit: Warheit, Deutlichkeit, Allgemeinheit.

1780. *$\eta^{?}$ $\varkappa^{?}$ L 7. Zu L §. 22:*

Die logische Vollkomenheiten beziehen sich auf das obiect, die Schonheiten auf das subiect.*

*(s Die materie der Erkentnis in Verhältnis aufs subiect ist Empfindung. Die Form der Erkentnis in Verhältnis aufs subiect heißt Erscheinung. Alles wohlgefallen ist die Übereinstimung und ist entweder subiectiv, wenn sie beruhet auf der Übereinstimung mit dem subiect: Gefühl oder Geschmack, oder obiectiv, wenn sie beruhet auf der Übereinstimung mit dem obiect, und ist allgemein gültig.)

1781. *$\eta^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ $\mu^{?}$ $\varrho^{3?}$ L 7.*

Die Critik und Historie des Schönen gehört zur Gelehrsamkeit, aber nicht die Kunst; es gehören überhaupt die Geschiklichkeiten des genies, z. E. Philosophie und schöne Künste, nicht zur Gelehrsamkeit.

---

3 Der s-Zusatz, über der Rfl. stehend, stammt aus ϱ^{3}—v.

7f. Dieser Satz ist später ($\varphi^{?}$) dahin geändert, dass er lautet: Die logische Vollkommenheit besteht in der Erkentnis des obiects, die Schonheit in der übereinstimung der Erkentnisvermögen des subjects in der Vorstellung des objects. ||

9 s-Zusatz: $\varkappa$—ξ.

1782. *$\eta^{2?}$ $x^{3?}$ L 7. Zu L §. 24:*

Die Übereinſtimung mit dem obiect iſt die logiſche Vollkommenheit; folglich iſt dieſe das weſentliche aller Erkentnis. Die afficirung des Gefühls iſt das zufellige, daher erfodert alle Schönheit logiſche Vollkommenheit. Dieſe muß auch in dem hiſtoriſchen Erkenntnis ſeyn.

Wenn auf die logiſche Vollkomenheit allein aufmerkſamkeit gerichtet iſt, ſo iſt die Erkenntnis troken; iſt ſie auf die ſchönheit auch: ſo iſt nur ein beſtimmt Maas der logiſchen Vollkommenheit möglich.

1783. *$\eta^{2?}$ $x^{3?}$ L 8. Zu L §. 24:*

Dem Vollkommenſten ſubiecte würden nur die Erkenntniſſe nach ihrer obiectiven vollkommenheit gefallen. (9 Der Wiederſtreit des Geſchmaks wieder die Form der Vernunft iſt darin zu ſetzen, weil die synthesis der Analysis entgegen iſt.)

Das iſt der rechte Geſchmak, der mit der Vernunftvollkomenheit übereinſtimmt, ſelbſt in der synthesi. e. g. Beyſpiele, analogien.

Das Gefühl wiederſtreitet am Meiſten der form der Vernunſt.

Wenig Empfindung und viel Geſchmak.

1784. *$\eta^{2?}$ $x^{3?}$ L 8. Über L §. 24:*

Die Vernunftvollkomenheit geht auf die Unterordnung, die aeſthetiſche auf die coordination; iene: das concretum in abstracto, dieſe: das abstractum in concreto zu betrachten.

1785. *$\eta^{2?}$ $x^{3?}$ ($\beta^{1?}$) L 9. Zu L §. 33 Nr. 1:*

[in Anſehung der Gewißheit, nicht der Deutlichkeit]

---

4 erfodert?

10 ihrer?? ihren? || ***11*** vollkommenheit? vollkommenheiten??

1786. *$\eta^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ L 9. Zu L §. 33:*

Logische Vollkomenheit ist theils historisch, theils rational; iene ist spekulativ.

Die aesthetische Vollkomenheit der Empfindung oder Geschmaks (an sich selbst).

Die praktische des Nutzens oder der Sittlichkeit.

1787. *$\iota^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ L 8'.*

Der Geschmak verstattet keine Regeln a priori, weil es ein sinnlich Urtheil seyn soll, welches nicht nach solchen Regeln gefällt werden kan, sondern nur in der sinnlichen Anschauung.

Die Regeln dienen dazu, den Geschmak zu erklären und zu critisiren, nicht als praecepten.

Die Norm des Geschmaks sind Muster, nicht der Nachahmung (^{s} Vorschriften.), sondern der Beurtheilung.

1788. *$\iota^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ $\mu^{?}$ ($\delta^{?}$ $\eta^{2?}$) ($\varrho^{2-3?}$) L 5'.*

(Zur Geschmackslehre.) Alle [Werk] Geschiklichkeit ist entweder die des genie oder der profession. Ein Gelehrter von Genie oder profession. Ein Arbeiter ꝛc ꝛc. Die letztere [sind] Arbeiter gehören zur Kunst oder zum Handwerke. Bey dem von Genie kan man nichts versprechen, sich zu nichts anheischig machen. Es hängt hierin nichts von der Willkühr ab als die Begünstigung des natürlichen Talents. Es ist wie der Teich zu Betesda.

---

2 *Über die Form der Buchstaben kann kein Zweifel sein; statt* iene *erwartet man* diese.

14 *s-Zusatz: σ—$\upsilon^{?}$ (μ—$\varrho^{3?}$)*

16 Werk? Merk? || ***18*** Arbeiter gehören? Arbeiten gehören? ' ***19*** dem? denen?? || kan? || ***21*** wie der Teich *grösstentheils durchstrichen in späterer Zeit, um zwischengeschriebene Worte zu unterstreichen. Die Worte sind halb gerathen.* || Betesda? Betesba? Betesda?? *Vgl. Ev. Joh. 5. Siehe Nachtrag S. 873f.*

(Dagegen John Streel:) Der Geſchmak bedarf nicht das genie. Es iſt eine lange Gewohnheit in der Manier.

1789. *ϰ—λ? (ν—ξ?) L 6. Zu L§. 19:*

Die Luſt, die nur durch [das Gefühl über] die Empfindung des Gegenſtandes (folglich Materie) kan erlangt werden, macht den reitz und rührung und heiſt gefühl.

Die Luſt, die nur [durch das Gefühl] über die Form des obiects kan erlangt werden, heißt Geſchmak, und weil die [Form] Erkenntnis der Form nicht durch die Wirkung des obiects auf die Sinne kan erlangt werden, ſondern aus den Geſetzen der Thätigkeit des ſubiects (vornemlich der unteren Erkenntnis, die coordinirt) entſpringt: ſo iſt der

---

1 Streel:? Street:? Arcel:? Areet:? *Im Dictionary of national biography 1898 LV 40/1 finden sich Nachrichten über einen John Streater oder Streeter (Blüthezeit 1650—1670), „soldier and pamphleteer", Gegner Ol. Cromwells. Doch kann Kant ihn kaum gemeint haben. Sollte er sich versehn und den berühmten Rich. Steele (1672—1729), Herausgeber des Tatler, Spectator etc., im Auge gehabt haben? In Nr. 160 vom 3. Sept. 1711 bringt der Spectator einen Aufsatz über das Wesen und die Arten des Genie (er ist mit „C" unterzeichnet und stammt aus Addisons Feder, doch wird Kant das kaum gewusst haben). Zunächst ist von den seltnen Genies die Rede, „who by the meer Strength of natural Parts, and without any Assistance of Arts or Learning, have produced Works that were the Delight of their own Times, and the Wonder of Posterity. . . . Many of these great natural Genius's that were never disciplined and broken by Rules of Art, are to be found among the Ancients" (z. B. Homer und manche Parthien im Alten Testament). Dann aber kommt Addison auf eine zweite Art von Genies zu sprechen, und auf das, was er hier sagt, würde sich Kants* Dagegen *beziehn: „There is another kind of great Genius's which I shall place in a second Class, not as I think them inferior to the first, but only for Distinction's sake, as they are of a different kind. This second Class of great Genius's are those that have formed themselves by Rules, and submitted the Greatness of their natural Talents to the Corrections and Restraints of Art. Such among the Greeks were Plato and Aristotle; among the Romans, Virgil and Tully; among the English, Milton and Sir Francis Bacon. The Genius in both these Classes of Authors may be equally great, but shews itself after a different Manner." ||* das? des??

11 unteren? untern? || *Von* coordinirt *ist rechts von dem* d *fast nichts mehr zu erkennen. Durch das Wort (am rechten stark abgegriffnen Rand) geht ein Riss. Die Schlussklammer ist jedoch noch erhalten.*

Grund des Wohlgefallens subiectiv der Materie und obiectiv dem formalen Grunde nach.

1790. *ϰ—λ? (ν—ξ?) L 6'.*

(ᵍ Ein schattigter Wald ist Angenehm in der Empfindung.)

Die Erscheinung unterscheidet sich darin von Empfindung, daß diese dasienige bey der Sinnlichkeit ist, welches einen theil vom eignen Zustande des Subiekts ausmacht, iene aber eine wirkliche Handlung der Erkentniskraft ist, die auf das obiect geht als die Ursache dieser Empfindung.

1791. *ϰ—λ? (ν—ξ?) L 6'.*

Der [Wohlgef] Geschmak gehet [nicht so wohl] auf die Allgemeinheit des Wohlgefallens und geht eben daher auf die den allgemeinen Gesetzen der Sinnlichkeit gemäße Form des Gegenstandes. Was aber (ᵍ mit) den Gesetzen der Kräfte unsres Gemüths übereinstimt, ist angenehm. Wenn [aber] diese annehmlichkeit auch im Privatverhaltniße, so viel unsern eignen Zustand betrift, klein ist: so wird an ihr dagegen Vorgestellt, daß sie allgemein gültig sey vor Geselligkeit. In der Einsamkeit gleichgültigkeit in Ansehung des schönen. Junge Leute haben viel Gefühl und wenig Geschmak. Die Bedingungen der schönen Form der Gegenstände sind vorstellungen nach Verhaltnissen des Raumes und Zeit. Die der schönen Erkentnis: Neuigkeit, Contrast, Manigfaltigkeit.

---

1 In Materie *die Endung unsicher.* || dem *aus* der? *4 Diese Zeile ist vielleicht ein s-Zusatz oder eine selbständige Reflexion.* || *5* diese *aus* iene || *7* iene *aus* ienes *10* Der *aus* Das || *14* so *stand links am Rand und ist ganz zerstört und gerathen, ebenso* vor *(Z. 16) und* Die *(Z. 18).* || unsern? unseren?

1792. *κ—λ? (ν—ξ?) L 7'. 7.*

L 7'.

Eben dieſelbe ſache kan auf mancherley Weiſe (a verſchieden) Erſcheinen, aber der Begrif von ihr muß davon einerley ſeyn. Bey dem Guten iſt alſo das, was wohlgefallen macht, allgemein gültig.

Alles Erkentnis hat entweder Verſtandes Vollkommenheit [oder] oder Geſchmaks Vollkommenheit; iſt das letztere nicht, ſo iſt ſie troken; iſt das erſte nicht, ſeicht.

L 7:

Das Gute gefällt beſtändig, das ſchöne jedermann, obzwar nicht immer, und der Geſchmak will Veränderung haben.

1793. *κ—λ? (ν—ξ?) L 7.*

Die Schönheit beſtehet in der übereinſtimung (a der Form — Erſcheinung) mit den [allgemeinen] Geſetzen der ſinnligkeit. Ordnung. Einheit.

Der Reitz in der übereinſtimung des obiects, ſo fern es unſern Zuſtand verändert, nach Geſetzen der Sinnlichkeit: Neuigkeit.

Der Geſchmak iſt das Vermögen, dasienige zu erkenen, was allgemein ſinnlich gefällt.

Schöne Gegenſtände,

Schöne Vorſtellungen der [Empfindung oder der] Nachbildung oder der Erkentnis von Gegenſtänden.

Gut iſt, was da Gefällt im Begriffe, alſo [voll] allgemein, und mit dem obiect ſtimmt.

Erkentnis iſt logiſch vollkomen durch übereinſtimung mit dem obiect,

---

3 *Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass* verſchieden *schon nach* mancherley *einzuschieben ist; dann wäre* verſchiedene *zu lesen, was möglich ist.* || ***4*** davon? darin?? || ***10—11*** *Diese Zeilen sind vielleicht ein s-Zusatz.*

14 [allgemeinen] *übergeschrieben.* || ſinnligkeit? ſinnlichkeit?? | ***16—17*** des — Sinnlichkeit *übergeschrieben, abgesehn von* Zuſtand. *Die ursprüngliche Lesart ist:* [mit dem] des ſinnlichen mit dem Zuſtande des ſubiects. || unſern? unſeren? || ***16, 25*** übereinſtimung? übereinſtimungen? || ***21*** *Statt* Schöne *2 wagerechte Striche.* || ***25*** dem *fehlt.*

also nach Regeln des Verstandes; aesthetisch: was gefällt in der Sinnlichkeit, also subiectiv

---

1794. *x—λ. L 7'.*

Die logische Vollkommenheit der Form nach besteht in der Warheit ([a] im Begriffe) und deren Mitteln. Die ästhetische der Form nach in der Faßlichkeit in der Anschauung.

Die Form der Sinnlichkeit, welche die Verstandesvollkomenheit erleichtert, ist das selbständig Schöne, was dienen kan, allgemeine Begriffe anschauend zu machen, und Erscheinungen zur Deutlichkeit durch allgemeine Begriffe vorbereitet.

1795. *x—ϱ? (v?) L 7.*

Die Beurtheilung der Materie geschieht durch Empfindung ([s] Beziehung der Vorstellung aufs Subiect).

Das gefühl der Form ist Geschmak. Weil aber die Form nur reflectendo kan erkannt werden *bricht ab.*

1796. *x—λ. L 7.*

Die Beurtheilung des Gegenstandes durch Empfindung ist nicht allgemein gültig, durch den wahren Geschmak ist vor alle Menschen gültig, beyde sind subiectiv; durch Vernunft aber ist vor alle Gültig. Stimmt das obiect mit dem Gefühl des subiects der Materie nach zusammen, so ists angenehm und reitzt oder rührt; stimmts der Form nach mit dem

---

1 aesthetisch *sc. vollkommen.*

4 *Rechts von 1042 und den (links davon stehenden) Silben des Textes „Hässlich - (1046), unter* soll *(1032), inmitten der später zwischengeschriebenen Rfl. 1184 steht ein Zeichen, dem ein zweites vor* Die *(1184) entspricht.* || der *(vor* Form)? durch? *Die ersten vier Worte sind nachträglich verändert in:* Die logisch Vollkommene Form. || nach *fehlt.* || *5* im Begriffe? in Begriffen?? || *6* Anschauungen

12 *s-Zusatz: v—ψ.*

19 subiectiv *aus* obiectiv

Gefühl, so ists schön; ist aber eine Übereinstimmung mit dem Gefühl in abstracto, so ists gut.

1797. *ϰ—λ. L 7'.*

Die Form der Schönheit besteht in 2 Stüken. Erstlich: der Faßlichkeit (ᵍ Klarheit) in der Anschauung [in concreto] (Übereinstimung mit regeln des Verstandes). Zweytens: In der *bricht ab.*

1798. *ϰ—λ. L 7'.*

Die Wesentliche Form des schönen besteht in der Übereinstimung der [Ersch] Anschauung mit den regeln des Verstandes. music. proportion. Maximen im Beyspiel.

1799. *ϰ—ϱ. L 8. 8'.*

L 8:

Die Vollkommene Sinnlichkeit ist die Schönheit. (ˢ Alle Schönheit besteht in Darstellung.) Die Sinnlichkeit aber besteht in der Übereinstimung mit den subiectiven Gesetzen der Ausführung *L 8'*: und die Form ist die coordination bey obiectis sensuum, die subordination bey obiectis rationis.

Die abstraction hilft zur logischen Vollkommenheit, die association aber zur aesthetischen. Das abstracte ist isolirt, trocken, schweer; das concrete verstekt, lebhaft und leicht. Vom besonderen gilt zum allgemeinen kein Schlus, und die Erkentnis des besonderen [aus b] im allgemeinen ist ohne anschauung.

---

5 [in concreto] *übergeschrieben.*

10 Maximen? Maximum? || im Beyspiel? in Beyspielen??

13 *s-Zusatz:* ***φ?*** ***ω?*** || ***20, 21*** besonderen? besondern?

1800. *ϰ—λ. L 8′. 8.*

L 8′:

1. Vollkommenheit der Erkentnis überhaupt (^{g} *α*, innere): Warheit oder Einstimung mit sich selbst. (^{s} Mannigfaltigkeit und Einheit. Größe.) *β*. Größe und Manigfaltigkeit (^{g} in Einem): non qvot, sed qvantum.

2. a. logische Vollkommenheit. (^{s} Warheit.) Deutlichkeit durch allgemeine Begriffe, und Gewisheit. (^{s} Allgemeinheit, Praecision.)

b. ästhetische Vollkommenheit: Deutlichkeit in der Anschauung.

(^{g} Form
Materie)

L 8:

(^{s} rational. Das allgemeine in concreto. Seicht oder troken. logischer, aesthetischer Verlust.

1. Vollkomenheit der Erkenntnis überhaupt der Art nach: logisch und aesthetisch.

2. logische vid: *α*, *β*. Unter erkentnissen von einer Art der Qvantitaet oder qvalitaet nach.

Was logische Vollkommenheit betrift ꝛc ꝛc.)

L 8′:

^{s} (^{g} 1mo vid: NB 2. Der Form nach. Mannigfaltigkeit und Einheit.)
Vollkommenheit der qvalitaet und qvantitaet nach.
Jene entweder logisch oder aesthetisch. Diese entweder extensiva: der Ausbreitung, Menge nach, oder intensiva: dem Grad nach.
(^{g} NB 2. theoretische oder practische Vollkommenheit. Die erstere gehört nur hieher.)

---

4 Der s-Zusatz (σ—υ? x^{3}?? μ?? $ρ^{3}$??) steht über **oder — mit.** || ***6—7*** *Beide s-Zusätze: σ—υ? x^{3}?? μ?? $ρ^{3}$?? Der erste steht über* **nheit,** *der zweite über* **durch — und.** || ***8*** *Statt* **Vollkommenheit** *im Ms. 4 wagerechte Striche. In die letzten beiden ist* **Form** *hineingeschrieben.* || ***12*** *Der s-Zusatz (ρ? q? (ϰ—λ? ν?)) steht ohne Verweisungszeichen in und neben L §. 24, 25.* || ***16*** **Unter? Unten??** || ***20ff.*** *s-Zusatz: σ—υ? x^{3}?? μ?? $ρ^{3}$??* || **Der — Einheit** *steht über* **und qvantitaet nach.** || ***22*** *Vor*

1801. *x—ϱ. L 8'.*

Von der aesthetiſchen Vollkomenheit, ſtimmt mit der logiſchen. [Mannigf] Ordnung (ᵍ Coordinatio), Einheit (ᵍ subordinatio) und Sinnlichkeit.

(ˢ Die äſthetiſche Vollkommenheit der Erkentnis in einſtimung mit dem Verſtande beſteht darin, daß dadurch [von] Viel von einem Dinge, in der logiſchen aber: wenig von viel Dingen gedacht wird. Iſt Kunſt und nicht Wiſſenſchaft.)

1802. *x—ϱ. L 8'.*

Warheit, Manigfaltigkeit und Einheit ſind die Vollkommenheiten einer ieden Erkentnis.

Warheit entweder von der Erkentnis in anſehung des obiects an ſich ſelbſt oder in Verhältnis auf die Anſchauung des ſubiects; ienes iſt *bricht ab.*

1803. *x—λ? (γ? η?) L 8. Neben L §. 26:*

Durch das Leſen der Alten kan man wohl die Empfindung ſchärfen, aber nicht den Geſchmak.

Virgil hat mehr Geſchmak als homer.

1804. *x—λ? (γ? η?) L 8. Am Rande links unter Nr. 1765. neben L §. 26—28:*

Die Vollkommenheit betrift entweder die Quantitaet oder die qvalitaet. (ᵍ Dieſe entweder die materiale oder formale Vollkommenheit.) Die letztere iſt entweder (ˢ theoretiſch oder praktiſch) nach Regeln des

---

Vollkommenheit *ein* NB, *dem kein zweites entspricht.* || ***1202***3–24 extensiva? extensive? || ***1202***4 *Nach* Ausbreitung, *wie es scheint, ein Punkt.* || intensiva? intensive?

5 *s-Zusatz: v.*

19 *s-Zusätze: ξ—ψ.* || ***22*** *Es ist nicht ganz unmöglich, dass der g-Zusatz schon von vornherein dem ursprünglichen Text angehört hat.*

Verstandes und Vernunft oder nach Regeln des Geschmaks (s Sinnlichkeit) oder nach Regeln des Willens [Gefühls]. (s Erkentnis, Gefühl und Begierde.)

Die logische Vollkommenheit betrift entweder die materie: Warheit, oder die Form: Deutlichkeit. (s Allgemeinheit.)

(s logische (q nach Begriffen), aesthetische (q nach Anschauungen) und practische Vollkommenheit.)

Deutlichkeit ist der Schönheit entgegengesetzt. e. g. Sententieuse und aenigmatische Ausdrüke.

1805. *x—λ? γ?? η?? L 8.*

Zusammenhang mit den Gründen nach der Regel der Vernunft oder nach der Regel des Geschmaks. Nach der letzten gelten folgende canones: Was andere Leute sagen, ist war, und was sie thun, ist gut. Nach derselben ist das, was eine ähnlichkeit mit etwas lächerlichem hat, selbst lächerlich.

1806. *x—λ? ν—ξ? L 8. 8′.*

L 8:

Die Lehrer des Geschmaks haben darin sehr gefehlt, daß sie in der ästhetischen Vollkommenheit Empfindung (Reitz und Rührung) mehr als Anschauung angepriesen haben; denn die letzte ist, was die Begriffe in concreto darstellt, *L 8′:* Ihnen das wiedergiebt, was der Verstand durch abstraction ihnen entzogen hat. Wesentlich Schön.

Es giebt schopferische Anschauungen, welche sich von [entlehnten] empirischen Unterscheiden. Es giebt betrügliche Anschauungen oder [träumerische] schwärmende, weil es wirklich nicht ausgemahlte, sondern dazu gedachte sind.

---

2 [Gefühls] *steht über* Willens. || **4** Allgemeinheit *steht rechts von* Deutlichkeit, *Z. 5/6 zwischen Z. 4 und 7.*

11 canones?

19 Anschauung? Anschauungen? || die erste ist || **20** Ihnen? ihnen? | **21** *Nach* Schön *eine Schlussklammer; die Anfangsklammer fehlt.* || **24** dazu *grösstentheils errathen.*

1807. *ϰ—λ? ν—ϱ? L 9'. Gegenüber von L §. 31:*

Ob die logiſche oder aeſthetiſche vollkommenheit voran gehen müſſe?

[Ob die aeſt] Die aeſthetiſche muß das Merkmal der Zufalligkeit an ſich tragen, alſo nicht geſucht ſeyn.

Sie muß in Anſehung der logiſchen nicht überflüßig ſeyn, ſondern (ˢ Anſchauung) Einheit bey ſich führen.

Sie muß [nur dienen] niemals ohne Einfalt ſeyn.

1808. *ϰ—ϱ. L 9'. Gegenüber von L §. 32 Schluss und §. 33 Anfang:*

Was Gelehrſamkeit, Gelehrte Erkentnis?

1809. *ϰ—λ. L 9. Am oberen Rand:*

Die logiſche Vollkommenheit bezieht ſich aufs obiect (ᵍ und geht auf qvalitaet oder qvantitaet) und iſt entweder die Warheit (Vollkomenheit der Materie oder qvalitaet nach) oder Deutlichkeit (Vollkomenheit der Form) oder Groſſe (Vollkomenheit der qvantitaet nach). Die ſubiective Vollkomenheit iſt im Verhaltnis aufs Gefühl (aeſthetiſch) oder auf den Willen (praktiſch).

practiſch: Entweder in Anſehung der Erkenntniſſe ſelbſt oder der Sachen und ihrer Wirklichkeit.

1810. *ϰ—λ. L 9'. 9. 10'.*

L 9':

(ˢ Es giebt kein principe des Geſchmaks,
(ˢ (doctrin). Alſo auch keine Geſchmakslehre (Critic) für die Einbildungskraft.))

---

15 *Die Schlussklammer hinter* nach *fehlt.* || ***16*** im? in? ein? || ***18*** pract:

22 *Vor dem Anfang der eigentlichen Reflexion (*Die *in 1242) steht ein, wie es scheint, aus späterer Zeit stammendes* NB. *Dasselbe Zeichen steht oben auf L 9' vor*

L 9:

Die ästhetische Vollkomenheit in beziehung auf Erkentnis oder in Beziehung aufs bloße Gefühl der Lust. Jenes Geschafte, dieses Spiel.

Es gefällt sehr, wenn Geschafte aussieht wie Spiel. Es misfallt, wen Spiel aussieht wie Geschafte. Es ist aber ein Geschafte: sinnlichkeit und Verstand zur Beforderung der Erkentnis in Übereinstimung zu bringen. Dagegen ein blos Spiel: sinlichkeit mit dem Gefühl der Lust nach allgemeinen Gesetzen (der Verstheilung) in Einstimung zu bringen, weil das zur Erkentnis nichts beyträgt, wie Musik und gesuchter Wortklang oder geräusch der Empfindung. Also [mis] kan *L 10'*: keine ästhetische Vollkommenheit der Erkenntnis seyn, sondern bloße Geschmaksvollkommenheit. Es misfellt sehr, wenn wir im [Erk] Vortrage, der auf Erkenntnis angelegt ist, das Gesuchte für Geschmak antreffen.

1811. *ϰ—ϱ. L 10'.*

Die Nützlichkeit der Erkentnis ist nicht die Schönheit.

1812. *μ? ϱ³—ν? L 8.*

Die Gefällige manier (nicht Neigung) sinnlich zu wählen ist Ge-

---

den Worten Es — Geschmaks *(123₂₂), die aus υ—ψ stammen, während dagegen das* NB *(links von* Es, *über* Also*) ebenso wie die Worte* doctrin — Einbildungskraft *erst in* φ^1—χ^1 *oder* ω *geschrieben sind. Links und rechts von* doctrin *je ein Strich: entweder sind sie, wie oben geschehen, als Klammern zu fassen, oder der letzte soll* doctrin *von* Also *abtrennen; der erste müsste dann ein Verweisungszeichen sein, dem möglicherweise ein zweites vor* Critic *entspräche (doch fehlt dann die Anfangsklammer vor dem letzteren Wort). Ob Kant* Critic *durch* doctrin *ersetzen wollte und nur vergass* Critic *zu durchstreichen? — Links von* NB *steht noch, in* φ^1—χ^1 *oder* ω *geschrieben:* Vid. Vom Gel: Erk., *womit doch wohl auf L §. 21 (von der gelehrten Erkenntniss handelnd) und auf die zugehörigen Reflexionen verwiesen werden soll.*

8 *Vor* der *ist zu ergänzen:* z. B. || Verstheilung? Vertheilung? Viertheilung? || ***10*** [mis]? || *Unter* Also [mis] *ein* verte; *nach* kan *ein Zeichen, dem ein zweites auf L 10' vor* keine *entspricht.* || ***12*** misfellt? misfallt??

schmak. Der Geschmak und deren Autoren geben Cultur ohne Belehrung, d. i. politur.

1812a. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Die Vollkommenheit der Erkentnis nach Gesetzen der Vernunft ist logisch, nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist ästhetisch. Die ästetische Vollkommenheit der Erkentnis besteht entweder in dem Verhältnisse derselben zu der sinnlichkeit des subiects, das spiel der inneren Handlungen zu excitiren, oder zum Verstande desselben. Das erste ist gefühl, das Zweyte Geschmak. e. g. Ordnung, Einheit ꝛc ꝛc. Zum geschmak gehoret Verstand, und dadurch, daß er eigentlich ein Verstand in subiectiver Einstimung ist, gefällt dieses iedermann.

1813. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Der Gegenstand ist schon, dessen Anschauung sinnlich gefällt.

1814. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Die Schönheit ist selbständig, [welche] da die sinnlichkeit mit der Vollkomenheit nach [den Gesetzen] der Vernunft nach allgemeinen Gesetzen zusammenstimt; die selbstandige Schonheit liegt also in dem Verstande, so fern er dem subiecte angemessen ist. Die originalschönheit kan auch nicht aus der Erfahrung gezogen werden; sie ist vielmehr das Mittel, die Schönheit zu beurtheilen; aber aus der Erfahrung nimt der Verstand gleichsam den Zwek der Natur.

---

1 deren *sc. der* Gefälligen manier. *Oder ist* dessen *zu lesen?* || ***6*** desselben
16 den *in* der *verwandelt und versehentlich nicht durchstrichen.*

1815. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Schöne Gegenstände auszudenken gehört ein Schopferischer Geist; doch muß Vernunft oder Erfahrung die Sache selbst gegeben haben, und der architectonische Kopf ordnet nur und formt nach Geschmak.

1816. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Die bildende Künste sind von den abbildenden unterschieden; jene gehen auf schöne Gegenstande, diese auf schöne Vorstellungen von Gegenständen. 1. Das, was die Sache vorstellt. 2. *bricht ab.*

1817. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Es scheint doch, das alles, was von der Privatempfindung aus, d. i. von dem Theile als principio aus, geurtheilt wird, unter der Critik desjenigen ist, was vom allgemeinen, d. i. dem Gantzen aus, beurtheilt wird, und daher das variable durch das bestandige und unveränderliche. Von diesem letzteren kommt das sollen.

1818. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Es giebt schöne Gegenstände, (ᵍ und) schöne [Künste, und schöne] Darstellungen von Gegenständen, entweder schöne Bilder von allerley Gegenständen zu machen [oder schöne Erk], also in der Vorstellung der Sinne, oder auch in der Vorstellung der Vernunft schönheit zu bringen.

---

16 (ᵍ und) *im Ms. versehentlich vor dem Komma eingeschoben.* || ***19*** bringen? legen? *Nur von dem Anfang des Wortes sind noch Spuren vorhanden; es steht hart rechts am Rand.*

1819. *μ—ν? (ξ—σ?) L 6'.*

Die Feyerlichkeit bey der Stundenabwechſelung iſt ſchön in der Beſchauung, dem Eigenthümer Gut auch ohne Beſchauung.

1820. *ν—σ. L 6'.*

Die allgemeingültigkeit iſt entweder eine äußere oder innere: die erſte geht auf alle Perſohnen und iſt ſubiectiv und zufallig; die zweyte geht auf den Gegenſtand überhaupt, iſt obiectiv und nothwendig.

1820a. *ν—ξ? (ρ?) Bleistift-Bemerkung Kants auf der Adress-Seite des Briefes von Markus Herz vom 9. Juli 1771 (X 119ff.) im I. Bd. der Dorpater Sammlung von Briefen an Kant S. 34:*

Die Schönheit iſt von der Annehmlichkeit und Nützlichkeit unterſchieden. Die Nützlichkeit, wenn ſie woran gedacht wird, giebt nur ein Mittelbares Wohlgefallen, die Schonheit ein unmittelbares. Die Schöne Dinge zeigen an, daß der Menſch in die Welt paſſe und ſelbſt ſeine Anſchauung der Dinge mit den Geſetzen ſeiner Anſchauung ſtimme.

1821. *ξ—ρ? (κ—λ?) L 5. 5'.*

L 5:

Alles Erkentnis iſt (ᵍ enthält) Anſchauung oder Begrif (beyde könen deutlich oder undeutlich ſeyn). Das Erkentnis durch Begriffe iſt Denken. Das Vermögen der Anſchauungen iſt Sinnlichkeit, das Vermögen zu

---

2 Stunden *ist sehr unsicher. Den Schriftzügen nach könnte eher* Wunder *der* Munter, *auch* Münder, *kaum* Mäuler *in Betracht kommen. Ist* Stunden*bwechſelung richtig gelesen, so muss man wohl an kunstvolle Uhren denken, bei denen, enn es voll schlägt, Figuren hervortreten.*

14f. In Anſchauung *sind beidemal die Buchstaben zwischen* ſch *und* g *nicht anz sicher.* || *In* ſeiner *die Endung nicht ausgeschrieben, sondern nur angedeutet.*

16 s-Zusätze: ξ—φ.

denken Verstand (des Denkens a priori: Vernunft). (s Zum Erkennen wird beydes zusammen erfodert.) Im ersteren Falle wird er als ein oberes (disponirendes) Vermögen dem niedrigen der Sinnlichkeit, welches die Materie darbietet, entgegen gesetzt. (s Also gehort Anschauung zur Sinnlichkeit und Begrif zum Verstande.)

Die Vollkommenheit der Erkentnis nach gesetzen der Sinnlichkeit ist aesthetisch, die nach Gesetzen des Verstandes ist logisch. Die [Vo] erstere ist eine Übereinstimung mit dem subiect (s Lust oder Unlust), die zweyte mit dem obiect, beyde nach allgemeinen Gesetzen*, logisch oder empirisch allgemein.

L 5′:

*(g [Zu] Bey der ersten: Neuheit, Leichtigkeit, Lebhaftigkeit, Umfang. (g wie wir afficirt werden in der Anschauung oder Empfindung.) Bey der letzten: Warheit, allgemeinheit, Reinigkeit. (g Zu beyden gehört Deutlichkeit, Allgemeinheit, aber von verschiedener Art.) Das Vermögen, beyderley (producte) Erkentnis ursprünglich hervorzubringen, ist Genie. (Es ist der Ursprung der Regel; sie zu beurtheilen heißt entweder Urtheilskraft oder Geschmak.) Das obiective bey der Sinnlichkeit ist Anschauung; folglich stimmt dieses mit dem Verstande und ist seiner Natur nach allgemeingültig, weil sich sonst Menschen nicht verstehen würden. Das Gefühl hat Privatgültigkeit.)

(g Es giebt keine doctrin (a priori), aber wohl Critic des Geschmaks. Regeln nicht rationale.)

---

6 *Über* nach — der *steht:* aus der Übereinstimmung mit; *diese später zugesetzten Worte sollten, wie es scheint, an die Stelle von* nach *treten.* || *Über* Sinnlichkeit ist *steht der s-Zusatz* EinbildungKraft. || *8* *Die erste Silbe von* zweyte *(unten am Rand) ist grösstentheils weggerissen.* || *14* der?? den? || *15* von *fast ganz gerathen und sehr unsicher. Abgesehn vom ersten Buchstaben, der nicht sicher zu lesen ist, sind nur kümmerliche Reste erhalten.* verschiedener Art *steht auf L 5.* || *18* *Nur* Ansch*a ist erhalten und ein Schlussschwung, der auf ein* g *am Ende hinzudeuten scheint.* || *22* *23* aber wohl *ergänzt; die links unten am stark abgegriffnen Rand stehenden Buchstaben sind verrieben und unleserlich. Links von* Regeln *stehn noch ganz unleserliche Reste von etwa fünf Worten.*

1822. *ξ—ρ? (κ—λ?) L 5.*

Es sind zwey Zweke der [Sinnlichkeit] sinnlichen Lust: einmal des unmittelbaren Vergnügens, 2^{tens} der Beförderung der Vollkommenheit wegen, also die Beziehung auf das intellectuale Wohlgefallen. Zu dem letzten in Ansehung der logischen Vollkommenheit gehört: das Erkentnis sinnlich zu machen, d. i. in concreto (Anschauung) darzustellen. 2^{tens} [zu] im practischen zu rühren und bewegen. Es ist ein Spiel, welches die ernsthafte Beschaftigung beliebt macht.

1823. *ξ—ρ? (κ—λ?) L 5.*

Das Urtheil des Geschmaks fällen wir nicht aus einer Regel, sondern aus der Anschauung; denn die Regeln sind nicht a priori.

1824. *ξ—φ. L 6.*

Die Urtheilskraft bändigt und ordnet die Empfindung, Geschmak: den Geist, die Trokenheit.

1825. *ξ—ρ. L 6.*

Empfindung, Urtheilskraft, Geist und Geschmak. Schöne Kunst.

Die Übereinstimung entweder mit den (? allgemeinen) Gesetzen der Sinnlichkeit oder des Verstandes.

Übereinstimung mit den subiectiven Gesetzen. Empfindung, Anschauung, Leichtigkeit.

---

4 intellectuale? intellectuelle?

11 die Regeln *sc. des Geschmacks.*

14 *Nach* Geist *[illegible]* d *[illegible] Punkt. Ob die Rfl. unvollendet ist?*

16 *Vor* Schöne *ein senkrechter Strich (Trennungszeichen? Verweisungszeichen? ein zweites entsprechendes ist nicht aufzufinden).*

Die mit obiectiven Gesetzen logisch Warheit Deutlichkeit mit den Regeln der Erkentnis überhaupt.

1826. *ξ—ϱ. L 6.*

Weil das wesentliche in jeder Vorstellung die idee der Sache ist, so ist alle aesthetische Vollkommenheit eine Vereinigung des subiectiven mit dem obiectiven.

1827. *ξ—ϱ. L 6.*

Geschmak: was in der Anschauung gefällt.

1828. *ξ—ϱ. L 6.*

Die Beschaffenheit der Sache und ihr Werth.

1829. *ξ—ϱ. L 6.*

Zweyerley Unterscheidungen, was die Sache ist (ᵍ beziehet sich aufs obiect, das andre aufs subiect), und wie sie gefällt. Das, was gefällt, gefällt entweder (ˢ mittelbar oder unmittelbar. Was unmittelbar gefällt, gefällt entweder) im privatverhältnisse oder allgemein; jenes vergnügt. Was allgemein gefällt, gefällt entweder nach allgemeinen Gesetzen der Menschlichen Sinnlichkeit* oder nach Gesetzen der Vernunft; ienes ist schön, dieses Gut.

*(ᵍ in der Erscheinung; diese Urtheile sind allgemein gültig, die vom Reitze haben nur Privatgültigkeit. Bey dem, ob etwas in der Erscheinung gefällt, muß man allen Antheil des Subiekts und dessen Wohlbefinden davon absondern; der Reitz an einem schönen Gegenstande [gehet] vergeht

---

1 Um den verschiedenen möglichen Interpretationen nicht vorzugreifen, unterlasse ich jede Interpunction. Vermuthlich ist die Rfl. unvollendet und hinter Deutlichkeit *ein Semikolon zu setzen.*

14 Der s-Zusatz (ϱ—φ) steht auf L 6′.

auch mit der Zeit, ob zwar das Urtheil über Schönheit nicht allein bleibt, sondern auch eben denselben Grad derselben anzeigt.)

1830. *ξ—φ. L 6.*

Schone Darstellung der Gegenstande. hypotyposis. Schone Gegenstände. Schöne Erkentnisse. Schöne Wissenschaften. Critic.

1831. *ξ—φ. L 6'.*

Schönheit ist die Harmonie der Empfindungen.

1832. *π—ρ? (ξ?) L 5'.*

Der Verstand heißt darum nicht das obere Vermögen, weil er vorzüglich, und die Sinnlichkeit nicht das untere, weil sie von geringerem Werthe ist, sondern weil daß, was da behandelt, demienigen, was behandelt werden soll, a priori steht. Sonst ist Sinlichkeit ohne Verstand etwas, aber Verstand ohne Sinnlichkeit gar nichts.

Wohl zu verstehen: daß der Verstand als ein Menschlicher Verstand betrachtet werde, welcher nur das Vermögen der [begr] discursiven Erkentniß ist, und die Anschauung [beym] nur als Sinnlich angenommen werde. Weil aber die Anschauung überhaupt theils sinnlich, theils rein seyn kan: so wird der Verstand [theils der Sinnl] auch als ein Vermögen der Anschauungen betrachtet, aber nicht im Menschen.

---

5 Die letzten sieben Worte stammen vielleicht schon aus früherer Zeit.
11 demienigen *kann kaum anders gelesen werden.*

1833. *π—ϱ? (ξ?) L 5.*

Es muß etwas seyn, was aus der Übereinstimung mit Gesetzen der Sinnlichkeit oder des Verstandes eine Vollkommenheit macht. Das Gute.

1834. *π—ϱ? (ξ?) (φ¹?) L 6. In L §. 17:*

Verstand und Anschauungen machen [den] das obiective der Erkentnis aus.

Das subiektive geht auf Empfindung, Urtheilskraft, Geist und Geschmak.

Empfindung und Geist gehoren zum Inhalt, Urtheilskraft und Geschmak zur Form.

Die Endabsicht der aesthetischen Erkentnis ist Warheit und [mo] Gutartigkeit. Daher sie zum Verstande und Willen durch subiektive Mittel einstimmen.

1835. *π—ϱ? φ¹? ξ?? L 7. In L §. 21:*

Historisch oder dogmatisch etwas vortragen.

1836. *π—ϱ? φ¹? ξ?? L 7. In L §. 23:*

[Schönheit, Trokenheit
Gründlichkeit]

Die Schönheiten sind nicht der Deutlichkeit, sondern der Tiefe der Erkentnis entgegen. Vom rohen muß alles anfangen. Schönheiten machen die Gründlichkeit unkenntlich.

(ˢ Reitz, d. i. Wirkung aufs Gefühl, ist nicht Schönheit, sondern parergon.)

22 s-Zusatz: **φ.**

1837. *π—ϱ? φ[1]? ξ?? L 8. In L §. 26:*

Die Erkenntnis durch eine idee iſt architectoniſch. Die Erkentnis durch aggregate iſt techniſch. Stadt.

1838. *π—ϱ? φ[1]? ξ?? L 8. In L §. 27—29:*

Die logiſche Vollkommenheit der Erkentnis der Materie nach iſt die Warheit (übereinſtimung mit den obiecten), der Form nach Deutlichkeit als Bedingung der Warheit nach Geſetzen des Verſtandes.

Die aeſthetiſche Vollkommenheit der Materie nach iſt Empfindung (Gefühl), der Form nach Anſchauung* (Lebhaftigkeit). Denn [die] als Erkentnis betrachtet geht die Empfindung auf den Gegenſtand, und die Anſchauung iſt nur die Form ihn vorzuſtellen. Obzwar [als Veränderung] die Anſchauung [ſub] eigentlich [nur ſubiect] obiectiv, Empfindung aber ſubiectiv iſt.

*(ᵍ ſtimmt zur Verſtandesvollkommenheit.)

(ˢ aſthetiſche Vollkomenheit: Anſchauung und Gefühl.)

1839. *σ—v? (ϱ?) L 5′.*

Der Zwek aller logiſchen Vollkommenheit iſt: alles auf Begriffe (ᵍ zur allgemeinheit) und dieſe zur Deutlichkeit zu bringen.

Der Zwek aller aeſthetiſchen Vollkommenheit iſt: alles auf Anſchauung und dieſe zur Lebhaftigkeit zu bringen. Doch iſt bey beyden noch Ordnung und Zuſammenſtimmung in einer Idee nöthig.

(ˢ Übereinſtimung mit dem obiect — Warheit.
Übereinſtimung mit dem ſubiect. Annehmlichkeit.)

---

15 *s-Zusatz:* **φ**.

16 *Vor der Rfl. ein Zeichen, für das kein zweites entsprechendes aufzufinden ist.*

1840. *σ—v? (ϱ?) χ?? L 9'. Gegenüber von L §. 32:*

Die Wissenschaft zur Cultur des Geschmaks, Belesenheit der Alten Dichter und Römer werden so genannt, weil sie humanitatem befordern und das trokne der Wissenschaften durch das allgemein gefallende der Sinnlichkeit, mithin das Gesellige der Erkentnis befördern, imgleichen die Eintracht der Menschen zur Belehrung, die Verknüpfung der Lehren der Alten mit den unsrigen befördern. Durch diese *bricht ab.*

(ˢ Aesthetische Vollkommenheit zur (ᵍ Beforderung) Mittheilung der Erkenntnis ist Geschäfte.)

1841. *σ—v? (ϱ?) χ?? L 9'. Gegenüber von L §. 33:*

Aestetische Vollkomenheit ist (ˢ zum Behuf der Erkentnis blos) Spiel (ˢ tanqvam per otium (ˢ — leicht)), logische ist Geschäfte (ˢ tanqvam per negotium). Wenn Geschafte (ˢ so frey ist wie)* spiel zu seyn scheint, doch mit Beybehaltung der Vollkomenheit desselben: so gefällts dem Geschmak, indem es nuzt; wenn Spiel als Geschäfte** (ˢ pedant) betrieben wird: so misfällts, indem es nicht nuzt und doch schweer ist. Gesuchte Schonheiten misfallen.

(ˢ Die Vornemste logische Vollkommenheit, so fern sie blos logisch seyn soll, ist Wahrheit.

Die Vornemste ästhetische Vollkommenheit, so fern sie blos ästhetisch seyn soll, ist Empfindung.)

*(ˢ als Spiel betrieben wird: seichter Kopf.)

---

2 *Nach* Belesenheit der *ein Verweisungszeichen, für das ich kein zweites correspondirendes auffinden kann. Der Text ist wohl durch eine Auslassung verstümmelt. Man könnte vielleicht verbessern:* Alten Dichter und Redner: humaniora; werden *etc. Oder sollte sich* so *(Z. 3) auf „schöne Erkenntniss" in L §. 32 (109₂₉) beziehen? Eine Fortsetzung von Nr. 1892 kann Nr. 1841 wegen der Stellung der beiden Bemerkungen nicht wohl sein: der Platz, den Nr. 1841 einnimmt, musste für Kant, als beide Reflexionen noch ungeschrieben waren, entschieden einladender sein als der von Nr. 1892; er ist grösser und bot einen einheitlichen freien Raum, während Nr. 1892 fortwährend den Zeilen früherer Reflexionen ausweichen muss. Ausserdem sind auch Schrift und Tinte in beiden Nrn. verschieden.* || **8** *s-Zusatz:* σ—χ.

10 *s-Zusätze:* σ—ψ. || **20—21** *Bis auf* ästhetische, ästhetisch, Empfindung *ist die ganze Zeile nur durch Striche angedeutet.*

**(ᶜ Zwekmäßig (ᵍ Geſetzmäßig) [iſt] ausſchlägt — das erſte iſt Beredſamkeit, das zweyte Poëſie.)

1842. *φ. L 6.*

Urtheilskraft geht auf die Anwendung. Verſtand auf die Form der Vollkommenheit. 1. Die ſinnliche Erkentnis unter einander, 2. die Zuſammenſtimmung der ſinnlichkeit mit dem Verſtande.

1843. *v. L 6′.*

Im Geſchmak hat ieder immer das Muſter oder das Urbild im Kopf.

1844. *v. L 6′.*

Empfindung und Geiſt bewegen. Urtheilskraft und Geſchmak dirigiren und mäßigen. Jenes iſt der Wind in Flöten, dieſes die Finger.

1845. *v. L 6′.*

Vollkommenheit beſteht überhaupt in der Übereinſtimung mit allgemeinen geſetzen (was allgemein nothwendig gefällt). Entweder mit allgemein obiectiven Geſetzen, wodurch die Erkentnis eine Übereinſtimung mit dem Gegenſtande bekomt (Deutlichkeit. Gründlichkeit), oder mit ſubiectiven, wodurch ſie mit der Natur des ſubiects ſtimmt. Letzteres iſt äſtetiſch. Was unſre [Erk] Gemüthskräfte in ein leichtes und ſtarkes Spiel ſetzt, iſt angenehm. Was ſolche in ein harmonirendes Spiel ſetzt, iſt ſchön. Was zugleich die obere Kräfte in ein mit der Sinnlichkeit ſtimmiges Spiel ſetzt, iſt gut.

---

5 *Nach* Vollkommenheit *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.*

1846. *v. L 6'.*

Was den Verstand erwekt und belebt, gehört zum Geist (* was die gantze Erkentniskraft belebt); was die empfindung erwekt: zum Sinne.

Was der Form nach mit dem Verstande einstimt, gehört zur Urtheilskraft; was mit der Sinnlichkeit: zum Geschmak.

1847. *v. L 6'.*

Empfindung und Geist gehören zum genie. Urtheilskraft und Geschmak bringen nichts hervor, sondern administriren nur in Beziehung auf den Gegenstand oder unter einander.

Was übereinstimmt mit den subiectiven Gesetzen des Verstandes, hat Geist.

Was belebt, gehort vor Empfindung und Geist; was erhält und beschützt, zur Urtheilskraft und Geschmak.

genie ist architectonisch. schaft. Urtheilskraft und Geschmak administriren.

1848. *v. L 6'.*

Man wählt etwas aus Überlegung (weil es wohlfeil ist, weil es gesund ist) oder aus appetit (Neigung) oder aus Geschmak. Speisen und Getränke. Eben so ein Haus verräth die Wahl nach Überlegung oder Neigung, Gemachlichkeit ꝛc ꝛc. Der Geschmak macht keine Wahl, sondern dirigirt sie nur.

1849. *v. L 6'.*

Zur Empfindung gehort das innere des Sinnes (Lust).

2 s-Zusatz: φ. || *5* zum Geschmak *von mir ergänzt; hätte Kant die beiden Worte geschrieben, so würden sie unter den beiden letzten Worten von Rfl. 1815:* nach Geschmak *stehn. Vielleicht hat er den Schluss von Rfl. 1846 also aus dem Schluss von Rfl. 1815 ergänzen wollen.*

8 sondern?? sonder?

19 Getränke? Getränk? Getränken?? || ein? im???

23 Nach (Lust) *ein* NB, *welches vor dem s-Zusatz (φ) wiederkehrt, aber auch auf L 6 am Rand rechts vom Schluss von §. 18, unter* Werth *(Rfl. 1828), ohne dass noch ein weiteres correspondirendes* NB *aufzufinden wäre.*

(^ Die größte Vollkommenheit der Erkentnis liegt in der Anschauung; die Sinnlichkeit soll das ersetzen, was der Verstand wegnimt.)

1850. *v. L 6'.*

Das Vermögen allgemeingültig zu wählen ist Geschmak. Der Gebrauch der allgemeinen Regeln in concreto ist Urtheilskraft. Gefühl unterscheidet nur vor sich; das Urtheil gilt nicht vor andre. Geschmak Gesellschaftlich.

1851. *v. L 7'.*

Ob der Geschmak beständige und allgemeine Regeln habe. Aber nicht a priori (^ in abstracto) zu erkennen, sondern in concreto. Ist eine sinnliche Urtheilskraft, die vor alle gilt. Die Sinnlichkeit giebt kein ander Urtheil als in concreto, sonst wäre es verstand. Alle Regeln lassen viel von dem concreto weg. Die Regeln sind nicht Gesetze, welche nemlich die ästhetische Vollkommenheit machen und allgemein sind.

1852. *v. L 7'.*

Wer nicht dasienige Wählt, was allgemein gefällt, hat nicht Geschmak.

1853. *v. L 7'.*

Der egoismus des Geschmaks. Der eigene Geschmak ändert sich. Verderbter Geschmak. Nothwendigkeit eines Musters, den Geschmak zu bilden und zu erhalten; die Muster: nicht der Nachahmung, sondern der Beurtheilung, nicht Modelle und objectiv, sondern im Durchschnitt brauchbar, aber nicht hinreichend an sich selbst.

1854. *v. L 7'.*

Das Vermögen, das allgemein Gefallende sinnliche zu wählen, ist Geschmak

1855. *v. L 7'.*

Das Mittel des Schönen ist Kunst, die Regel Natur. Die Natur ist nicht das Muster (ˢ sondern Beyspiel) des Schönen, denn das Schöne liegt in Ideen; doch ist sie das substratum desselben. Natur bedeutet im Schönen das Ungezwungene. Kunst das Zweckmäßige und Ordentliche. Gekünstelt aber das peinliche. Alles ist natürlich, was nach einem allgemeinen Gesetz wirkender Ursachen entsprungen scheint.

(ᵍ Wenn die Kunst dem Zufall und der Zufall der Kunst gleicht: so ist dies das unerwartete.)

(ˢ Schönheit ist die Beschaffenheit eines Gegenstandes oder Erkentnisses, wodurch die Erkentnisvermögen in harmonische Stimmung gesetzt werden.)

1856. *v. L 7'.*

Der Geschmak ist die Geschliffenheit (politesse) der Urtheilskraft.* Man wird nur durch Umgang geschliffen. Sinnliche Urtheilskraft hat ihr ideal, aber nicht Geschmak; dieser hat exempel, aber nicht Muster. Urbild nicht Exempel. Venus des praxiteles nicht model.

(ᵍ idee. die aus viel Beyspielen gezogen werden.)

*(ᵍ Der Geschmak zeigt sich in der Mäßigung so wohl des Starken als des zierlichen. Der Geschmak kostet nichts, ist gefällig, gleichsam höflich und scherzhaft, nöthigt keinen zur Beschwerlichkeit, ist die tugend [in der] aus Neigung.)

1857. *v. L 7'.*

Der Abriß gehort vor die Urtheilskraft (ᵍ Bild) (Zeichnung), die

---

3 *s-Zusatz:* φ. || ***8*** gleicht *fehlt.* || ***10*** *Der Anfang des s-Zusatzes (ω? φ??) ist mit dem Anfang der Rfl. durch einen Strich verbunden.*

14 *Die Schlussklammer nach* politesse *fehlt.* || *Das Verweisungszeichen steht rechts von* Urtheilskraft *in Z. 15, aber wohl nur, weil an der betreffenden Stelle im Ms. mehr Platz war.* || ***16*** dieser? dieses? || ***17*** *Rechts von* praxiteles *war der Raum etwas beengt (Nr. 1856 ist zwischen Nr. 1756 resp. 1798 und 1758 zwischengeschrieben). Darum wohl stehn die Worte* nicht model *unter* aber nicht Muster; *vielleicht aber sind sie nach* Muster *als g-Zusatz einzuschieben.* || ***18*** *Der g-Zusatz steht über* nicht Exempel *etc.*

Rohe ausarbeitung vor das genie und die Verfeinerung vor den Geſchmak.

Die idee *bricht ab.*

1858. *v. L 7'.*

Von der idee des Schönen. Schöne Gegenſtände und Erkentniſſe.

1859. *v. L 7'.*

[Regulae] Norma gustus non est lex generalis, sed exemplar.

1860. *v. L 7'.*

Diiudicatio aesthetica ([9] secundum sensum communem) est gustus. Secundum sensum privatum est appetitus. Gustus est iudicium societatis sive sociale.

([s] Barbariſche Schönheit orientaliſch.)

1861. *v. L 7'.*

Urtheilskraft, jugement, geſunder Verſtand ſind einerley und die Verſtandesfähigkeit in der Anwendung.

1862. *v. L 7'.*

Einfalt befördert die Allgemeingültigkeit; denn was leicht vorgeſtellt oder verſchaft werden kan, iſt aller ihrem Verſtande angemeſſen. Der

---

7 est *in ein durchstrichnes unleserliches Wort hineincorrigirt, vielleicht selbst durchstrichen.*

12 *Der s-Zusatz steht zusammenhangslos und ohne Verweisungszeichen in einiger Entfernung von der Rfl., gegenüber dem letzten Satz von L §. 23, zu dem er vielleicht gehört. Er stammt wohl aus φ, vielleicht aber ist er älter als Rfl. 1860.*

139$_{18}$—140$_3$ *Von* Verſtande *ist alles bis auf den ersten Buchstaben verschlissen resp. weggerissen. Ebenso die erste Silbe von* verhüten. *Die letzten vier Worte der Rfl., die rechts unten in der Ecke steht, sind mehr als halb gerathen.*

Geschmak suchet die Rauhigkeit zu verhüten, auch das Anstoßen wieder den Gebrauch. Er setzt schöne oder Größe Voraus, doch macht er so wie das Glatte ein analogon der Schönheit.

1863. *v. L 7.*

Von den Mustern des Geschmaks. Vom genie.

1864. *v. L 7.*

Empfindung und Urtheilskraft zusammen machen sinnliche Anschauung. Empfindung ist von Gefühl unterschieden; jenes ist die Materie der sinnlichen Erkentnis, dieses das subiective des Wohlgefallens und ist entweder Rührung oder Reiz. Die Gefühle verderben das Urtheil des Verstandes durch den erregten Antheil. Das Warhaftig schöne muß in der Anschauung gefallen; der dabey interessirt wird, ist corrumpirt und kan nicht unpartheyisch urtheilen. Wer urtheilt, nach dem ihn etwas reitzt oder rührt, urtheilt nicht mehr über das obiect; das ist metabasis eis allo genos, solch Urtheil ist dem Verstande nicht vortheilhaft und betrift nicht das wesentlich schöne. Dieses ist das Gute in der Anschauung (alle Anschauung aber ist sinnlich). Zur Urtheilskraft gehört das Dessein, die Ordnung, die praecision, das Natürliche. Es ist nicht das Vergnügen, was aus der Empfindung entspringt, welches das Wohlgefallen macht, sondern das Wohlgefallen, so fern es aus allen 4 Stüken allgemein entspringt, macht das Vergnügen.

1865. *v? $x^{3}??$ $\mu??$ $\varrho^{3}???$ L 8. 8'. Zu L §. 21.*

L 8:

Die [philos] historische Erkentnis ist der materie nach [von] der dogmatischen entgegengesetzt, weil das obiect der *L 8'*: ersten ein Gegenstand

---

8 von? vom?

23 *Auf L 7 steht am Schluss von §. 21 ein* Verte *mit einem Verweisungszeichen. Das letztere kehrt auf L 8 am Anfang von Rfl. 1865 wieder, ausserdem auch auf L 8' vor* Gemeine *(141₁₂).* || *s-Zusätze: φ.* || ***24–25*** domatischen

der Sinne, der zweyten des Verstandes ist. Formaliter ist eine Erkentnis rational, wenn sie sich Gründet auf die allgemeine Regeln der Methode, darnach sie a priori entstehen kan. Sie heißt aber historisch, wenn sie sich gründet auf [die allgemeinen Gesetze der] ein besonder beyspiel vom Gebrauch der Vernunft. Im letzten Falle sitzt [sie] die philosophie im Gedachtnis. Ein lehrling beschämt im zweyten Falle den von der ersten Art. Dieser scheint ignorant zu seyn, jener gelehrt; nachher jener Vernünftig, dieser ein Dummkopf.

L 8:

(s In der didactischen Methode historische oder rationale Form.)

L 8':

Gemeine Erkentnis (s aggregat) und Wissenschaft (s system) (s [in Ansehung der Verbindung] nicht der qvalitaet oder Grad, sondern der Ordnung und Einheit nach) sind darin unterschieden, daß diese die Erkentnisse als enthalten in einem Gantzen der Erkentnis von einer gewissen Art, iene aber nur als Stüke, die zu keinem Gantzen gehören, inne hat. Die Wissenschaft enthält also ausser den Theilerkentnissen noch einen abris des Gantzen und die Stelle einer jeden besondern Erkentnis in diesem Ganzen. Historisch ist eine Erkentnis, wodurch etwas erkannt wird, so fern es gegeben ist. Alles Historische ist entweder materialiter (s was nicht kan erkannt werden, als in so fern es (obiect) gegeben ist) oder formaliter Historisch; jenes nur so fern die Gegenstände gegeben sind, dieses so fern eine Erkentnis von den Gegenständen gegeben ist. Die philosophie ist materialiter rational, aber kan formaliter historisch seyn, wenn man blos die philosophie eines andern, so wie sie gegeben ist, lernet. Das macht noch nicht einen philosophen, der philosophiren kan, sondern: der eine philosophie weiß.

(s Vernunftwissenschaft entweder mathematic oder philosophie; der Inbegrif historischer Erkentnis ist Gelehrsamkeit.)

(s Logische Vollkommenheit der historischen und Vernunfterkentnis.)

(s Historische Wissenschaften von Vernunftwissenschaften.)

Einige rationalwissenschaft kan gelernet werden, andere nur durch genie und dessen cultur Erworben werden. Das erstere gehöret zur gelehrsamkeit. Die Werkzeuge der Gelehrsamkeit: philologie.

---

1 der? das? der *aus* das? *oder umgekehrt?* || Zweyten *aus* Zweyte? | *30 Vor* Logische *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.* | *32 Vor* Einige *ein*

Die mathematic kan ihre allgemeinen regeln a priori beweisen, und die application in concreto ist anschauend.

in der philosophie — —
— — — — — — nicht anschauend.

1866. *φ? ϱ—σ?? L 8′.*

Gemeine Erkenntniß und Wissenschaft; [beyde entweder] letztere: Erkentniß im System.

Wissenschaft
- der Gelehrsamkeit* ist der Inbegrif historischer Wissenschaften.
- (g komt darauf an, wie man etwas weiß.)
- der Einsicht ist der Inbegrif der Vernunft Wissenschaften.

Kunst
- Lehrkunst mechanisch (Handwerk)
- kommt darauf an, wie und wodurch man etwas kan.
- des genie.

Wissen und** Können.

In Allen kan auf logische und aesthetische Vollkommenheit gesehen werden. Es kommt darauf an, was das Hauptwerk ist. Die aesthetische Vollkommenheit kan eine privatbeziehung und accomodation haben oder beziehung auf die Vollkommene Sinnlichkeit überhaupt. In diesem Fall ist sie schonheit.

*(g die sich blos auf das Gründet, was gelehrt wird; also gehört mathematic nicht zur Gelehrsamkeit.)

Verweisungszeichen, dem ein zweites in der Mitte unter den Worten philosophie eines — eine philosophie *(141₂₅–₂₇), die im Ms. eine Zeile bilden, entspricht.*

3 *In* philosophie *ist die letzte Silbe ganz unsicher. Das Wort steht unter* regeln — beweisen, nicht anschauend *unter* ist anschauend, *die 7 wagerechten Striche unter* beweisen — concreto. *Z. 1—2 bilden im Ms. nur eine Zeile.*

5 *Diese Rfl. ist wahrscheinlich ein s-Zusatz zu Rfl. 1865, aus derselben Zeit wie 141₂₈–₃₁. Darum schliesse ich sie hier gleich an.* || ***13*** *Statt* Lehrkunst *stand ursprünglich* der Erlernung; *über diesen durchstrichnen Worten steht ein weiteres durchstrichnes Wort (*Belehr?*). Vor* mechanisch *sollen noch zwei g-Zusätze eingeschoben werden, erstens:* geschiklichkeit, *zweitens:* Belehrung nach Regeln oder Übung. || ***13—15*** *Diese*

**(ᵍ so wie Wissenschaft dem gemeinen Erkentnis: so Kunst dem Handwerk (mechanisch), nemlich daß man nach Regeln wisse und könne (Belehrung a priori).

1867. *v. L 9'. Zu L §. 30:*

Practisch sind Erkentnisse als Vorschriften und als Triebfedern; jene: so fern sie unterwerfen, diese: daß sie rühren. Sie gehören beyde nicht zur logischen Vollkommenheit.

Die aesthetische steht damit in größerem Zusammenhange.

1868. *v? (ϱ^3—σ^2?) x^3?? L 9'. Gegenüber von L §. 31:*

Die Vollkommenheit der Erkentniß ist 1. theoretisch (ᵍ in Verhältniß auf Erkentniß), 2. praktisch (ᵍ in Verhältniß auf den Willen); diese gehört nicht zur Logik.

jene entweder logisch (ᵍ objectiv) oder aesthetisch (ᵍ subiectiv).

aesthetische muß eine beziehung auf das Logische haben. Eine gewisse idee liegt zum Grunde.

(ˢ Leichtigkeit, weil sie zufallig ist (ᵍ Spiel). Gesellige Manier der Darstellung der obiecte.)

Verstand in der Anschauung in concreto.

Lebhaftigkeit, Beyspiele, sinnliche Deutlichkeit, nicht rührungen oder Reitzungen.

Allgemeine Begriffe. Natürliches.

Weitläuftiger Einflus.

Geflißenheit des Schönen sieht nicht gut aus. Leichte Manier. Logische und aesthetische thun einander abbruch* (ᵍ troken oder seicht. Auch scheinen gesuchte Schonheiten überreden zu wollen.), aber unterstützen sich auch.

*(ˢ deutlich vor die sinnliche Erkentniskraft und dunkel oder Ver-

---

Zeilen stehn im Ms. rechts von Z. 8—12, Z. 16 steht unter Wissenschaften *(Z. 9, 11f.) und* Kunst *(Z. 14), der Anfang von Z. 17 unter Z. 11.* || **14217** Allen? Allem?

1 *Nach* Erkentnis *ist etwa zu ergänzen:* entgegengesetzt ist.

9 *s-Zusätze: v—χ.* || **13** subiectiv *und* objectiv *von Kant verwechselt; jenes steht unter* logisch, *dieses unter* aesthetisch. || **24** Log: und aesth: *sc. Vollkommenheit.*

worren vor den Verstand; jenes: um unter den gewöhnlichen Erscheinungen es zu kennen, dieses: um es unter Begriffe zu ordnen. Schönheiten der Erkentnis sind parerga und müssen als solche vorgestellt werden.)

1869. *v. L 9'.*

Zum Schönen (ᵍ es hervorzubringen) gehört nicht Vorschriften (Regeln), sondern Muster (ᵍ Regeln brauchen Exempel (illustration)); und diese nicht der Nachahmung, denn diese würde selbst wieder die Schonheit seyn, sondern der analogischen conformitaet. Die Muster der Schreibart sind die Alten. Eben darum, weil sie unsre Muster seyn, können sie nicht übertroffen werden. Kühnheit ist: die erste Muster (der Natur) selbst übertreffen zu wollen, welches angeht, weil die Natur nicht alles zu unserm sinnlichen Wohlgefallen, sondern auch zum Nutzen gemacht hat. Keiner Unsrer Zeit kan ein wahres Muster werden. Das Urbild ist das Muster, was gar nicht entlehnt ist. Es liegt blos in der idee. Die Moral erfodert [nichts] Regel, verstattet kein Muster, aber wohl Beyspiel.

1870. *v. L 9'.*

Geschmak* ist die letzte Cultur, Vorübung durch Lesen guter Muster.
*(ᵍ Lehrart und Vortrag.)

1871. *φ. L 5.*

Der Verstand ist an sich schon gemeinschaftlich (ᵍ Urtheil: gemeingültig, der Sinn hat Privatgültigkeit); daher sagt man auch nicht: intellectus communis, sondern: vulgaris, d. i. der empirisch fähige Verstand. Man nennt aber diesen auch sensus communis, weil das, was zunächst bey den Sinnen durch den Verstand geurtheilt wird, mit zum Sinne gerechnet wird.

Der Geschmak kan nur durch Vergleichung vieler Urtheile der Sinne entstehen.

---

6 Vorschriften? Vorschrift?? || *7* Regeln? Regel??? || illustration? Illustrationen?? || *16* nichts? nicht? || verstattet? verstaltet?

1872. *φ. L 5.*

Das Vermögen zu wählen, was dem Sinne von iederman gefällt. Facultas diiudicandi per sensum communem. Das Vermögen, sinnlich und allgemeingültig zu wählen, ist Geschmak. Dieser betrift mehr die Form als materie der Sinnlichkeit.

Allgemeingültige Gesetze sind nicht allgemein, sondern es wird gefragt, wie sie gelten. Der Verstand urtheilt nach allgemeinen Gesetzen, d. i. nach Begriffen.

1873. *φ. L 5.*

Einbildungskraft und Verstand sind die beyde thätige qvellen der Vorstellungen. [Einbildung] Sinn ist leidend.

1874. *φ? (ξ—ρ?) L 5.*

aesthetische Vollkommenheit ist entweder [nach privat Gesetzen oder allgemeinen Gesetzen der Sinnlichkeit. Geschmak] (^{s} Übereinstimmung mit den nothwendigen oder zufalligen Gesetzen der Sinnlichkeit; iene übereinstimend mit der logischen.) Angenehm oder Schön, reizt oder rührt.

(^{g} nicht nach Regeln a priori oder praeceptis, sondern normen.)

1875. *φ. L 6. In L §. 19 vor „schöne" (99_{20}) einzuschieben:* in der Darstellung.

Darunter als Erläuterung:

---

12 *Diese Reflexion steht sammt s-Zusatz (φ) über und in Nr. 1821, und ist vielleicht nur als ein s-Zusatz zu ihr zu betrachten.* || ***14*** Sinnlichkeit *versehentlich nicht durchstrichen.* || ***15—16*** übereinstimend? übereinstimung? || ***17*** *Der g-Zusatz steht, ohne durch Verweisungszeichen verbunden zu sein, rechts oberhalb der Reflexion, unter Nr. 1833, über und rechts von Nr. 1721.*

145_{19}—146_{2} *Es ist nicht ganz sicher, ob die Beziehung dieser Worte die von mir angenommene ist.*

Übereinstimmung mit dem subiect. Schönheit geht die Darstellung und Vortrag an.

1876. *φ[1]? ω? L 6.*

Ästhetische Vollkommenheit: die subjective Übereinstimung der ErkentnisVermögen in der Vorstellung eines Dinges.*

*(q Daher nicht Begrif, sondern Gefühl der Lust, aber allgemeingültig. Verstand und Sinnlichkeit.)

Logische Vollkommenheit: Begrif (Allgemein). Deutlichkeit.

Verstand: auch empirisch; die Regel objectiv — Vernunft: a priori — Urtheilskraft: Verstand und Sinnlichkeit in Verhaltnis. reflectirend.

1877. *φ. L 7. In L §. 21, 22:*

Philodoxie, nicht philosophie.

(s Historisch oder Vernunfterkenntniß. Gemein, Gelehrt.)

1878. *φ. L 7. In L §. 22:*

Der Inbegrif aller historischen Erkentniße heißt Gelehrsamkeit. Gelehrsamkeit ist eigentlich die historische Erkentnis der Wissenschaften.

1879. *φ. L 7. In L §. 22:*

Historische Erkentnis als Wissenschaft ist Gelehrsamkeit.

---

7 Die drei letzten Worte des g-Zusatzes bilden möglicherweise den Anfang der Reflexion.

13 s-Zusatz: φ—ψ.

1880. *φ. L 7. In L §. 22:*

Geist besteht in der Erwekung der Kräfte des Gemüths zum ausgebreitetern Gebrauch, ist etwas anderes als trokne Erkentnis. Die Kunst zeigt keinen Geist an.

1881. *φ. L 7. In L §. 22:*

Neuigkeit, Leichtigkeit sind blos subiective Vollkommenheiten.

1882. *φ. L 7. In L §. 21—23:*

Der Inbegrif der formalen historischen Erkenntnisse heißt Gelehrsamkeit, erudition; zu ihr gehört [phil] litteratur und philologie. Der philosophische und schöne Geist sind beyde nicht Gelehrte. Wissenschaften der Einsicht oder Gelehrsamkeit. Kunst entweder des Nutzens oder der Schönheit. Übereinstimung mit dem obiect (materie): Warheit. Deutlichkeit (ᵍ in Begriffen): Form.

Gründlichkeit, Trokenheit. Schonheit, Leichtigkeit.

Bündigkeit ist die lebhafte Gründlichkeit.

Von der guten Bedeutung: „etwas sinnlich machen".

Warheit: in der übereinstimung mit obiect — mit subiect: Deutlichkeit in Begriffen und in der Anschauung.

1883. *φ. L 7.*

Die historische Wissenschaft ist Gelehrsamkeit.

2—3 ausgebreitern

9—10 Der — Gelehrte *steht über der Zeile „Die Vollkommenheiten — entweder in" in L §. 22 (10226f.). Links von dieser Zeile steht zusammenhangslos:* iteratus. || ***14*** *Das Spatium zwischen* Trokenheit *und* Schonheit *auch im Ms.* || ***16*** *Die Gänsefüsschen fehlen im Ms.*

20 *Links von der Rfl. hart am Rand ein senkrechter Strich, dem kein weiteres Zeichen correspondirt.*

1884. *φ. L 7. Neben L §. 23:*

Die logische Vollkommenheit gehet darauf, das Besondere im Allgemeinen, die ästhetische: das allgemeine im Besondern zu erkennen. Jene bringt alles auf Begriffe, diese auf Anschauungen. Sie befördern einander in der Form. Jene abstrahirt, diese vereinigt viel in einem Begrif.

1885. *φ. L 8. In L §. 26:*

Manigfaltigkeit und Einheit } * [Deutlichkeit der Ordnung und Form]
Große — qualitaet } [Warheit der M]

*(ᵍ der Materie nach ist Warheit, der Form nach (ᵍ Einheit) Ordnung.)

1886. *φ. L 8. In L §. 27:*

Allgemeinheit, Warheit (und Deutlichkeit), Mannigfaltigkeit und Einheit bey aller Erkenntniß.

Deutlichkeit, mithin Ordnung und Einheit, sind nur Mittel.

1887. *φ. L 8. In L §. 26:*

Subiective Warheit in der Erscheinung, subiective Deutlichkeit in der Anschauung (ᵍ Lebhaftigkeit); subiective Allgemeinheit ist Popularität (ᵍ sensus communis).

---

3 Besondern? besonderen? || ***5*** einem? einen?

12 *Die Klammer vor* und *vielleicht erst nachträglich hinzugesetzt.* || *Vor* Mannigfaltigkeit *ein senkrechter Strich, in die Schlussklammer hineingeschrieben. Ist er ein Verweisungszeichen, so entspricht ihm vielleicht vor* Allgemeinheit *ein zweites. Letzteres Wort wäre dann erst nachträglich hinzugesetzt und vor* Mannigfaltigkeit *einzuschieben.*

1888. *φ. L 9.*

Von der Vereinigung der logiſchen und äſthetiſchen ([a] Schwierichkeit) Vollkommenheiten.

1. Allgemeinheit, das allgemeine im beſondern: Popularitat, und ſpeculative Erkentniſſe ([s] in abstracto oder concreto) dem gemeinen Verſtande faßlich zu machen.

2. Deutlichkeit durch wenig merkmale: abſtraction, und Lebhaftigkeit durch Viele ohne abſtraction.

3. Warheit mit obiect, ſubiective: mit der Denkungsart des ſubiects, Warheit in der Erſcheinung.

4. Nothwendigkeit. ([s] aus Begriffen.) ([s] Gewonheit.) empiriſche: durch Erfahrung, Gewonheit ([a] ſowohl innere als den Gebrauch), z. B. in der Moral, Gefühl.

([s] Classici. Humaniſten.)

([s] Streit der äſthetiſchen mit der logiſchen Vollkommenheit. Daher iſt ſchönheit ein Product der Kunſt, die wie Natur ausſieht.)

1889. *φ. L 9.*

Gefühle ſind am wenigſten mit Geſchmak zu vereinigen.

1890. *φ. L 9.*

Die Warheit des Scheins bedarf nur kleiner analogien, z. B. in der Fabel, und zwar, wie die Einbildungskraft Dinge reden laßt durch

---

5 *s-Zusatz: φ—ψ.* || ***9*** *Nach* Warheit *ist wohl zu ergänzen:* Übereinſtimmung. || ***11*** *Unter* Nothwendigkeit *steht noch (durchstrichen)* Gewohn. || *Die folgenden s-Zusätze (φ? ω??) sind vielleicht g-Zusätze.* || *Unter dem s-Zusatz* Gewonheit *steht noch (durchstrichen)* Aus B. || ***12*** innere? innerm? || den? im? || *Die Worte* ſowohl — Gebrauch *gehören vielleicht zu* Geſchmak *(Z. 18).* || ***14*** *In* Classici *Endung unsicher.* Humaniſten?? Humaniſt? Hume nicht??? *Diese Zeile kann sich der Stellung nach sowohl auf das Vorhergehende als auf das Folgende als auf den Anfang von L §. 33, kaum auf den Schluss von L §. 32 beziehn.*

18 *Vgl. 159₂₄.* || wenigſtens

die innere Rede, die wir bey ihrer Beurtheilung sie zu uns halten lassen: Echo.

1891. *φ? (ω?) L 9'.*

Das unmittelbare Wohlgefallen blos am Formalen der Vorstellungsart ist Geschmack, am Materialen (für den Sinn) ist das Gefühl des Angenehmen und Unangenehmen. Das mittelbare Wohlgefallen durch die Vernunft am Guten ist die Denkungsart.

1892. *φ. L 9'. Zu L §. 30:*

In der Logik [giebts keine] wird auf practische Vollkommenheit gar nicht rücksicht genommen.

Vom Schönen giebts keine Wissenschaft, sondern nur Kunst.

Kunst ist ein Vermögen der Ausübung, welche nach Regeln nicht [gelehrt] erlernt werden kan. Wissen und Können sind hier verschieden. Denn (ᵍ geschikte) Darstellung zum Erkentnis ist keine Erkentnis. Die Regeln der Darstellung sind subiectiv allgemeingültig und doch a priori.

Das Schöne zu wählen setzt wissenschaft voraus. Cultur der Urtheilskraft in Ansehung des Schönen durch Erkentnisse sind humaniora.

1893. *φ? (ω?) L 9'.*

Gefühlserregung ohne vorhergehende logisch-ästhetische Form ist Geschmakwiedrig.

4—5 *Nach* **Vorstellungsart** *ein senkrechter Strich, wie es scheint: ein Verweisungszeichen; ein zweites entsprechendes ist jedoch nicht aufzufinden.*

9 *Der erste Absatz stammt vielleicht schon aus früherer Zeit (σ).* ¦ ***12*** welche *aus* welches

1894. *v? (σ?) L 5'.*

Wesentliche aesthetische Vollkommenheit ist die, welche zur Erkentnis überhaupt beyträgt, also [die] nicht Gefühle, sondern was als Anschauung die Verstandesbegriffe concret macht.

(9 Ideeen der Anschauung (9 vorgestellt.) ist das Wesentliche und substratum.)

Empfindung ist blos subiectiv, aber Anschauung obiectiv.

Empfindung, Urtheilskraft geht darauf, wie die Empfindung mit dem Begriffe zusammenstimmt.

Geist (genie): Belebung durch Idee. Geschmak vergleicht es mit dem allgemeinen Sinn.

Belebung durch associirte Empfindungen ist anders als durch ein allgemein Principium der association vieler Empfindungen.

Werkzeug der Belebung oder principium.

Feld vor Phantasie und Einheit derselben.

Wir handeln nur von der Schönheit der Erkentnis, nicht der Gegenstände.

1895. *v—χ. L 5'.*

Was mit den Gesetzen einer Vorstellungskraft übereinstimt, gefallt. Was nun unmittelbar gefallt, das gefält entweder allgemein oder hat nur Privatwohlgefallen. Das erstere entweder nach Gesetzen der Sinnlichen oder des Verstandes. Schön und gut. obzwar a priori Gründe des sinnlichgefallenden gegeben werden können, so sind sie doch nicht beweisend, sondern das criterium ist Erfahrung.

1896. *v—χ. L 5'.*

Was nur mir Gefallt, ist angenehm.

Was schön heissen soll, muß allgemein gefallen.

---

3 beytragen

21 der? des?? || der Sinnlichen *sc. Vorstellungskraft.*

27 schön? schon?

1897. *v—χ. L 5'.*

Die Allgemeinheit des Wohlgefallens wird entweder a priori oder nur empirisch erkannt und bewiesen.

1898. *v—χ. L 5'.*

Rührung und Reitz gehören nicht zum obiectiven, sondern blos subiectiven, also nicht zum Schönen als nur zufallig. Aber Anschauung, die dem Begriff correspondirt —

1899. *v—χ. L 5'.*

Die Vollkomenheit (aesthetische) überhaupt, oder was dazu beytragt.

1900. *v—χ. L 5'.*

Ein ieder, der ein inneres principium vitale der Erkenntnis hat, hat einen genius (genie). Sed genio suo indulgere non licet nisi [sub] hac lege, ut sensui communi, h. e. genio aliorum, etiam indulgeamus.

1901. *v—χ. L 5'.*

Logik ist doctrin, aesthetic Critick (weil die principien nicht a priori, sondern empirisch seyn und gleichwohl allgemeine subiective Gesetze (der Form) enthalten.) Der Geschmak ist gefällig, der Verstand gebietend.

---

6 also??? als? || ***7*** *Die durch den Strich am Ende angedeutete Fortsetzung ist nicht aufzufinden.*

12 *Zu* genio suo indulgere *vgl. XV* $492_{2,23}$, 947_{19}.

17 enthält. *Die Klammer nach dem Wort fehlt im Ms.*

1902. *v—χ. L 5′.*

Empfindung ist eigentlich nur subiectiv und vor den [Verstand] Sinn, Anschauung obiectiv und vor den Verstand; daher zur Empfindung Geist, zur Anschauung Urtheilskraft. welche letztere in Ansehung beyder zusammen Geschmak ist.

1903. *v—χ? (ω?) L 5′.*

Der Erkentnis: 1. Übereinstimmung mit den allgemeinen Gesetzen (ᵍ Bedingungen) der Anschauung (sinnlich) oder des Denkens.

(ˢ Form der Sinnlichkeit ist Anschauung. Empfindung.)

aesthetische und logische Vollkommenheit. Wesentlich. Einheit der Anschauung und des Denkens. Zwecke.

1904. *v—χ? (ω?) L 5′.*

Logische Vollkommenheit*, formale: Deutlichkeit. Materiale: Warheit (durch Begriffe).

aesthetische Vollkommenheit: **Deutlichkeit und Warheit der Anschauung.

Harmonie mit den subiectiven Bedingungen [aller] der [gantzen] gesammten Erkentniskraft ist aesthetisch, mit obiectiven ist logisch. (subiectiv sind die Bedingungen der Erscheinung.)

(ᵍ subiective harmonie, obiective harmonie.)

Allgemeingültigkeit in der Empfindung: aesthetisch, im Denken: logisch. (ˢ Empfindung schwächt die logische Vollkommenheit.)

8 *Nach* oder *erwartet man* 2. *Doch ist nicht ganz ausgeschlossen, dass nach* Erkentnis *(Z. 7) keine Ziffer* 1, *sondern nur ein senkrechter Strich (Verweisungszeichen?) steht.* || *9 s-Zusatz: v—ψ.* || *Rechts von* schauung *noch etwa 4 unleserliche Buchstaben (=* form*??).* Empfindung *steht auf L 5. Links von* Form *steht noch einmal* Empfindung, *aber durchstrichen.*

15—16 Deutlichkeit — Anschauung *später durchstrichen und durch* Einzeln — Empfindung *in 154₃ ersetzt.* || *22 s-Zusatz: v—ψ. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass der s-Zusatz nicht hierher, sondern zu Rfl. 1821 (128₁₄f.) gehört.*

*(ᵍ [Große] Allgemeinheit als Begrif. Regeln sind empirisch allgemein.)

**(ᵍ Einzeln als Anschauung und Empfindung. Empfindung macht das Zufallige der aesthetischen Vollkommenheit aus.)

1905. *v—χ. L 6′.*

Obiective Vollkommenheit geht auf Erkentnis des obiects. Anschauung geht auch aufs obiect, aber doch in Beziehung auf das Subiect, die ganze Menschliche Natur.

1906. *v—ψ. L 6′.*

Die ästhetische Volkommenheit, die die logische befordert, ist interesse und nicht affect (in ansehung des Gefühls); der Prediger muß nicht Weinen erregen.

1907. *ψ? (v—χ?) L 5′.*

Dasjenige, in dessen Vorstellung Sinnlichkeit und Verstand zu einem Erkentnis zusammenstimmt, ist schön.

1908. *ψ? (v—χ?) L 5′.*

Der Grund eines allgemeinen Wohlgefallens nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist Schönheit, (ᵍ nach Gesetzen) eines besonderen ist Reitz; zur Schonheit gehort Verstand. Reitz. Empfindung.

19 Verst:

1909. *ψ? (v—χ?) L 5'.*

Das Vereinigte interesse der Einbildungskraft und Verſtandes.

1910. *ψ? (v—χ?) L 5.*

Die Weſentliche aeſthetiſche Vollkommenheit iſt Übereinſtimung der Anſchauung mit Begriffen, die zufallige: mit Empfindungen.

Selbſtandige Schönheit.

1911. *ψ? (v—χ?) L 5.*

Schöne Erkentnis. Darſtellung der Begriffe. Wohlredenheit, Beredſamkeit und Dichtkunſt.

1912. *ψ? (v—χ?) L 5. 6'.*

L 5:

Die ſubiective Übereinſtimung der Erkentnisvermogen* in der Darſtellung der Begriffe.

L 6':

(ˢ Die ſchöne Darſtellung des Gedachten durch Worte, iſt ſchöner Vortrag (nicht Erkentnis).)

(ˢ ſich allgemein mitzutheilen: humaniora.)

---

2 interess. || Einbild.

12 *Neben* Erkentnisvermogen *(am Schluss der ersten Ms.-Zeile der Rfl.) steht ein Zeichen, für das kein zweites entsprechendes auf L 5 und L 5' aufzufinden ist. Doch kehrt dasselbe Zeichen zweimal auf L 6' vor zwei Sätzen aus ω oder φ wieder, die ich in Z. 15—17 abdrucken lasse. Natürlich ist unsicher, ob sie hierher gehören. Hat man L 5 aufgeschlagen, so kann man von Z. 15f. nichts sehn, von Z. 17 nur das Schlusswort* humaniora. || ***16*** *Hinter* (nicht Erkentnis) *steht vielleicht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.*

1913. *ψ? (v—χ?) L 5.*

Wesentliche aesthetische Vollkomenheit, d. i. zusammenstimmung mit Verstande, ist Empfindung, und die ist den Begriffen hinderlich.

1914. *ψ? φ—χ?? L 6.*

Die Allgemeinheit beym schönen ist empirisch (Verstand). Es giebt aber eine allgemeinheit der Vernunft, die nothwendig ist.

1915. *ψ? (φ—χ?) L 7′.*

Übereinstimung der Erkentnis mit den subiectiven Bedingungen ihrer Moglichkeit.

1916. *ψ? (φ—χ?) L 8. Zu L §. 24:*

Schönes Erkentnis kan durch subiective Vollkommenheit derselben erklärt werden, aber nicht schöne Gegenstände.

1917. *ψ? (φ—χ?) L 8. Über und in L §. 25:*

1. Vollkommenheit der Erkentnis als bloße Erkentnis.
2. in Beziehung auf den Willen.

1918. *ψ? (φ—χ?) L 8.*

Qvalitaet: Deutlichkeit ([g] subiective) (lebhaft, einzeln). ([g] ästhetisch: Klarheit der Anschauung.)

---

2 d. i.? die?? der *zu lesen, ist kaum möglich.*

16 *s-Zusätze:* $\psi—\omega?$ *(φ—χ?)* || ***17*** einzeln? || ***1561⁷—1577*** *Die g-Zusätze*

relation: Warheit. (^{g} 2. ſubiective Warheit in der Erſcheinung.) (^{s} 2. die relation äſthetiſch iſt aufs Subiect. Reitz und Rührung.)

qvantitaet: Allgemeinheit. (^{g} ſubiective.) (^{g} 3. Das allgemeine im beſondern.) (^{s} ſubiectiv für alle.)

modalitaet: Gewisheit, Nothwendigkeit (^{s} der Erkenntnis überhaupt. Das Gewöhnliche, der Gebrauch. Es iſt coustume.) (^{g} 4. empiriſche Nothwendigkeit. Beyfall. Allgemein. Das gewöhnliche. Geſchmak.)

1919. *ψ? (φ—χ?) L 8. Zu L §. 25 „Weitläuftigkeit“:*
Große des Inhalts.
Zu L §. 26 „Wichtigkeit“:
der Folgen.

1920. *ψ? (φ—χ?) L 8.*

Die äſthetiſche der Materie nach in Empfindung, der Form nach in (^{g} Einheit in der) anſchauung und [Beſtimmtheit] Mannigfaltigkeit.

1921. *ψ? (φ—χ?) L 8.*

Empfindungen thun nichts, als daß ſie beleben; den Gegenſtand laſſen ſie uns nicht beſſer erkennen.

äſthetiſch *etc. (156$_{17\,f.}$)*, 2. ſubiective *etc. (157$_{1}$)*, 3 Das *etc. (157$_{3\,f.}$)*, 4 empiriſche *etc. (157$_{6\,f.}$) stehn neben resp. unter einander in L §. 25, 26.*

8, 10 *Die beiden Zusätze zu L §. 25 und 26 sind durch ein Verweisungszeichen mit einander verbunden, so dass* Große *für beide gilt.*

13 *Nach* äſthetiſche *ist etwa zu ergänzen:* Vollkommenheit beſteht *(vgl. Nr. 1838). Links von der Rfl. steht am Rand ein senkrechter Strich, der wohl nur ein Verweisungszeichen sein kann, dem aber kein zweites entspricht. Links von Rfl. 1921 steht zwar auch ein senkrechter Strich, doch dient er nur zur Abgrenzung gegen den Schluss von Nr. 1805.*

1922. *ψ? (φ—χ?) L 8'.*

Dasienige Misfällt, dem unsere Gemüthskraft wiederstreitet als einem Hindernis ihres freyen Spiels. Was also der sinnlichkeit nach allgemeinen Gesetzen (allenfals empirischen) wiederstreitet, misfällt ästhetisch.

1923. *ψ? (φ—χ?) L 9'.*

Schönheit der Erkentnis ist die Übereinstimung der Freyheit der Einbildungskraft mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes in Darstellung der Begriffe. Dichtungskunst hat die erste zum Zwek, Beredsamkeit die letztere, Wohlredenheit beydes.

1924. *ψ? (φ—χ?) L 9. Zu L §. 30:*

Erkentniß Vermögen, Gefühl der Lust und Unlust und Begehrungs Vermögen.

Wenn Erkentnisvermögen nach Principien ein Grund der Lust ist, so ist es zugleich Begehrungsvermögen, d. i. die Erkentnis ist practisch.

1925. *ψ? (φ—χ?) L 9. In L §. 31:*

Alle logische Vollkommenheiten sind obiectiv; wenn sie subiectiv gemacht werden, ohne der ersteren zu wiederstreiten, obzwar mit ihrer Einschränkung: denn sind sie ästhetisch.

1926. *ψ? (φ—χ?) L 9. In L §. 32:*

Der Geschmak verstattet keine Vorschriften und Regeln,* weil die Einbildungskraft das Gesetz giebt, namlich das allgemeine Urtheil, und diese frey ist.

17 Bei der *kann über die Form der Buchstaben kein Zweifel sein.*

*(ᵍ Denn er ist subiective Urtheilskraft, die nicht [durch] nach Begriffen das Urtheil bestimmt, sondern nach Lust und Unlust.)

1927. *ψ? (φ—χ?) L 9. In L §. 33:*

Nothwendigkeit der Wissenschaften zum Geschmak. Logische Vollkommenheit liegt so wie beym Mahle zum Grunde, aber nur des Gemeinen Sinnes.

1928. *ψ. L I.*

Schönheit und Tugend kommen darin überein, daß sie nach dem Wohlgefallen des gemeinen Wesens und nicht nach privatvergnügen beurtheilt werden. Sie erfodern einen Zuschauer, den das gesamte Vergnügen interessirt. Nur mit dem Unterschiede, daß die Gründe des Wohlgefallens im ersteren blos empirisch seyn und a priori gar keine Nothwendigkeit haben, im zweyten aber intellectual, und nothwendig iedermans gefallen erregen müssen, weil sie auf die Zusammenstimung der Zweke vernünftiger Wesen überhaupt gehen. Geschmak und Sentiment (ᵍ Character) sind beyde uneigennützig, beyde machen Ehre. Jener kan nur durch die Einstimung des Urtheils vieler Menschen in langen zeiten bewährt werden, dieses aber durch die Vernunft von iedem. In der Natur ist Schonheit und Nützlichkeit vor Sinne und Vernunft Genuß und Zwecke; in der Freyheit Sitten und Tugend. Das eine bereitet zum andern.

1929. *ω. L 5′.*

1) Erkentnisvermögen; 2) Gefühl der Lust und Unlust; 3) Begehrungsvermogen.

---

3 *Nr. 1927 ist vielleicht ein s-Zusatz zu Nr. 1889.* **Nothwendigkeit** *steht rechts von* **vereinigen** *(1491₈), dazwischen ein wagerechter Strich, der mit der Tinte von Nr. 1927 gemacht ist.*

13 **iederman**; *statt des* **an** *der bei Kant übliche Schlussschwung, der hier vielleicht auch das s andeuten soll.* || ***17*** **vieler?** || ***19*** *Ich wage nicht zu entscheiden, ob nach* **Nützlichkeit** *oder nach* **Vernunft** *ein Komma zu setzen ist.* || **Sinne? Sine? Sinn??**

logisch, ästhetisch, practisch.
Verstand, Urtheilskraft, Vernunft.

1930. *ω? φ?? L 6.*

Sensus communis: der gemeingültige Sinn. Die popularitaet [des Sinnes] eines cultivirten und feineren Sinnes ist der Geschmak. gustus. Der Geschmak erfodert cultivirtes sinnliches Urtheil. Die Ungeschiklichkeit populair zu wählen ist Geschmaklosigkeit. Die allgemeine Gefälligkeit der sinnlichen Wahl ist der Geschmak. Der Hang, wiedersinnisch zu wählen, ist der falsche, verkehrte Geschmak.

1931. *ω? φ?? L 7'.*

Weil das Schöne für sich selbst kein Interesse bey sich führt, namlich so, daß sein Daseyn uns Gleichgültig ist, gleichwohl ein Wohlgefallen daran statt findet: so muß es in der Erweckung des Gefühls von demjenigen bestehen, woran wir ein Interesse nehmen, d. i. Der Harmonie des Verstandes und der Sinnlichkeit zu einem Erkentnis überhaupt.

Also das Schöne vergnügt nicht, sondern die Harmonie der Erkentniskrafte. Denn die Vereinigung beyder ist in aller Absicht gut, die Beförderung des Verstandes, z. E. Mathematik, nur in einer. Die Übereinstimung der Vorstellungen mit [allgemeinen] Gesetzen der Sinnlichkeit kan nur allgemein seyn, wenn sie auf Erkentnis geht.

1932. *ω? φ?? L 7'.*

Die übereinstimung der Sinnlichkeit mit dem Verstande in einer Erkentnis ist Schönheit. Schonheit beruht nicht auf Empfindung, Reitz und Rührung, denn die tragen nichts zum Erkentnis bey.

(ˢ Empfindung gehört gar nicht zum Erkentnis.)

---

25 *Der s-Zusatz steht ohne Verweisungszeichen, durch einen senkrechten Strich abgetrennt, nicht ganz 1 cm. rechts vom Schluss der Z. 24. Er stammt wohl aus ω, kann aber eventuell auch eine selbständige Rfl. aus früherer Zeit sein.*

Das Gefühl dieſer Harmonie beyder Erkentniskräfte macht das Wohlgefallen am Schönen.

1933. *ω? φ?? L 7'.*

Äſthetiſche Vollkommenheit iſt entweder die des Geſchmacks, d. i. der Form der Sinnlichkeit, d. i. des Geſchmaks, oder der Materie der Empfindung, d. i. Gefühls; jene gründet ein allgemein Wohlgefallen.

1934. *ω? φ?? L 7'.*

Gefallen im Begriffe, Gut, in der Empfindung, angenehm. in der Reflexion, ſchön.

1935. *ω. L 10'.*

Schönheit geht nur auf einen Theil der Erkentnis, nämlich die ſinnliche Darſtellung des Begrifs, nicht logiſch in abstracto, ſondern äſthetiſch in concreto.

Schönes Erkentnis iſt ein Ausdruk ohne Sinn; denn, je mehr ich aufs Subjective ſehe, deſto weniger wird das objective der Vorſtellungsart, d. i. das Erkentnis, befördert. Aber die ſchöne Vorſtellungsart eines Gegenſtandes als Darſtellung eines Begrifs beſteht in der (ᵍ ſubjectiven) Übereinſtimmung der zwey [Erkentnis] Vorſtellungsvermögen, die zum Erkentnis gehören, [zuſa] unter einander, indem eine jede ihren Geſetzen für ſich folgt. Alſo Freyheit der Einbildungskraft mit der Geſetzmäßigkeit des Verſtandes. Der Geſchmak iſt die ſinnliche, ſubjective (äſthetiſche) Urtheilskraft (ᵍ ſo fern ſie von ſelbſt mit der logiſchen übereinſtimmt), entweder der Subſumtion unter einem gegebenen Begriffe und alſo der Darſtellung deſſelben, d. i. die des Vortrages zu einem Erkentniſſe, oder des Gegenſtandes der Sinne als eines Schönen Gegenſtandes (der Übereinſtimmung der Einbildungskraft mit dem Verſtande zu einer Erkentnis überhaupt [ohne B] vor allem Begriffe). — Freyheit der Einbildungskraft

11 Vor Schönheit *ein Zeichen, das vor* Schönes *(Z. 14) wiederkehrt.* || *17 Vielleicht ist* ſubiective *zu lesen und das Wort nach* Darſtellung *einzuschieben.* || *23* entweder *zweimal.* || *27 Die Klammer fehlt.*

mit der Gesetzmaßigkeit des Verstandes in Zusammenstimmung; ästhetische Vollkommenheit der Vorstellungsart hat keine Regel, die bestimmt ([g] vorherginge), weil die Einbildungskraft eben in ihrer Freyheit mit dem Verstande zusammen stimmen soll. Die ästhetische Vollkommenheit in ([g] unmittelbarer) Beziehung [aufs] einer Vorstellung durch die Einbildungskraft aufs Gefühl (nicht vermittelst des Erkentnisses auf dasselbe) ist keine Schönheit, sondern Reitz oder Rührung.

([g] NB. Hier wird nicht von schönen Gegenständen, sondern der schönen Darstellung der Begriffe durch die Einbildungskraft gehandelt, die Gegenstände mogen auch häslich seyn.)

([g] Übereinstimmung zum Erkentnis ist logische Vollkommenheit.)

([s] Schön ist eine Vorstellungs Art, in der [das fr] die Übereinstimmung des freyen Spiels der Einbildungskraft mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes empfunden wird.)

([s] Geschmack ist ästhetische Urtheilskraft.

Vom Schönen als einem solchen giebt es keine Wissenschaft. Man fordert ein allgemeines Wohlgefallen, Welches also nicht blos Gefühl ist; denn das (Angenehme) kann nicht anderen zur Regel des Wohlgefallens dienen; aber das Wohlgefallen kann doch nicht auf allgemeine Regeln gegründet werden.)

L §. 36.

IX 44—45.

[Unvollkommenheiten der Erkenntniss.]

1936. *β^1. L 10'. Zu L §. 36 „Mangel" (163_{24}):*

Unterlaßungssünde. Wenn man nicht die Ordnung gehörig einrichtet. [Weitlä]

8—10 *Dem* NB. *entspricht kein zweites. Der g-Zusatz steht links von* 161_{18-24}. || ***12—20*** *Zu Anfang der beiden s-Zusätze zwei einander correspondirende Verweisungszeichen.* || ***18*** Angenehme? Angenehm?

25 *Vor* Wenn *steht möglicherweise kein Punkt, sondern ein Kolon.* || ***26*** [Weitlä]?

Wenn man nicht zu Regeln übereinſtimt, e. g. der Deutlichkeit, der Gewißheit.

Unvollkommenheit des Mangels. privative (g Unwißenheit). Wer dem Armen nicht giebt. contrarie dictum: Wer ihn drükt.

Gegenüber von L §. 36 „Vollkommenheit — werden“ (Z. 25f.):
Wenn man nach entgegengeſetzten handelt.
Zu L §. 36 „Fehler“ (Z. 28):
Irrthümer.
[Entweder gegen logiſche oder aeſthetiſche Regeln.]

1937. *ϰ—λ? (ν—σ?) (γ? η?) L 10′.*

Es iſt überflüßig, Anſchauungen in das Erkentnis durch die Kunſt zu bringen, wo die Gemeine Sinnlichkeit noch großere Giebt, z. E. Gemälde natürlicher Sachen. Blumen.

Eben ſo iſt es mit dem Reitz — der Wolluſt.

Schadlich aber iſt dieſes, wenn der reitz natürlicher Weiſe improportionirt und den übrigen reitzen derogirt.*

3f. privative? privation? privativer?? *Der g-Zusatz steht über dem Wort.* || Unvollkommenheit — giebt *bildet im Ms. eine Zeile*, contrarie — drükt *steht unter* privative — giebt. || in *statt* ihn || ***6*** entgegengeſetzten *sc. Regeln* ***11*** überflüßig? überflußig? überflißig? überfließig?? || ***15—16*** improportionirt? inproportionirt?

Fortsetzung von S. 111.

§. 36. Die Unvollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss sind entweder Mängel oder Fehler. **Ein Mangel der gelehrten Erkenntniss** (defectus cognitionis eruditae) entsteht daher, wenn gewisse Regeln ihrer Vollkommenheit nicht beobachtet und auch nicht übertreten werden. Z. E. wenn ein Hauptbegriff gar nicht erklärt wird, so werden die Regeln der Erklärungen weder beobachtet noch übertreten. **Ein Fehler der gelehrten Erkenntniss** (vitium cognitionis eruditae) entsteht daher, wenn die Regeln ihrer Vollkommenheit übertreten werden. Z. E. wenn man einen Begriff falsch erklärt. Ob man gleich alle Mängel und Fehler vermeiden muss, so muss man sich doch mehr vor den letztern hüten, weil man sagen kann, dass ein jeder Fehler mit einem Mangel verknüpft ist, und ein Fehler ist demnach eine grössere Unvollkommenheit als ein blosser Mangel.

Fortsetzung: S. 167.

Man muß der Vernunfterkenntnis und den Vernünftigen Bewegungsgründen reitz [ſuchen] oder Anſchauung geben, und einen reitz damit verbinden, die ſinnlichkeit zu verachten.

Fehler der Aeſthetic ſind das Überflüßige, Weitſchweifige. Die Abgemeſſenheit und Leichtigkeit ſind der Sinnlichkeit gefallig.

*(ᵍ einem despoten zu ſchmeichlen iſt keine Kunſt; aber ihm auf eine Artige Weiſe zu wiederſprechen, ihm, ohne daß er es merkt, den Zügel der Vernunft anzulegen: daß iſt Kunſt, wovor er uns hinter her dankt. So wird man zwar den wollüſtigen trieb nicht ausrotten; man ſoll ihn auch nicht einmal ſehr ſchwächen, aber ihn nur von der tugend die rechten reitze entlehnen laſſen.)

1938. *ϰ—λ? (ν—σ?) (γ? η?) L 10′.*

Der Unwiſſende weiß nicht zu fragen, der einſehende weiß nicht zu antworten (ˢ auf Fragen des Unwiſſenden, der nicht einmal ſeine Unwiſſenheit kennt. Quaerit delirus). Weil iener nicht einmal die Fragen weiß, ſo iſt kein Wunder, daß er ſeine eigne Unwiſſenheit in anſehung der Antworten nicht wiſſe. Einen Iguoranten (ᵍ idioten) muß man nur den Nennen, der alles weiß, ohne (ᵍ dieſes) daß er nichts wiſſe, der alſo, indem er gar nicht einmal (ᵍ recht) zu fragen weiß, doch auf alle Fragen antwortet.

1939. *ξ—φ? γ?? η?? L 10.*

Nichts iſt verächtlicher als das nachgeahmte (es giebt aber Nachahmungen nach allgemein gültigen Geſetzen, Gebräuchen). Nichts iſt [ſchädlicher] wiedriger als das Geſuchte (die Peinlichkeit in dem, was blos zur Annehmlichkeit gehört) (ᵍ ziert ſich und prahlt), [nichts] weil ſchonheiten

---

2 ſuchen? ſetzen? || **4** Überflüßige? Überflußige? || **7—8** *Ursprünglich:* ihn ſo zu lenken daß er ohne es zu merken der Ver

14f. *s-Zusatz: μ—ν.* || *Zu* Quaerit delirus *vgl. XV 671₇ mit Anmerkung.*

22 Nicht || **23** Gebräuchen? Gebräuche? || **25** *Der g-Zusatz steht direct rechts vom Vorhergehenden, durch einen senkrechten Strich abgetrennt, der auch ein Verweisungszeichen sein kann. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass nach* Geſetzen *(Z. 23) kein Komma, sondern auch ein senkrechter Strich (Verweisungszeichen) steht.*

ſich von ſelbſt hinzu finden müſſen und accidentale Gründe des Wohlgefallens ſind. Daher die Einfalt (was nicht geſucht iſt), die naivetaet, ſo fern es nicht gelernt ſeyn kan, natürlich, aber doch nicht gemein iſt.

Die Nachläßigkeit, das air degagèe, Meiſter in Kleinigkeiten, der Geſetze giebt und nicht vorſchreibt, der nicht mit bauriſcher Unwiſſenheit, ſondern nach einem neuen Geſchmake unhoflich iſt.

1940. *ξ—φ? γ?? η?? L 10. Zu L §. 36:*

Ein Mangel, den man vor ein Erkenntnis hält, iſt ein formaler Irrthum. z. E. leere formeln, tautologiſche definitionen.

1941. *φ. L 10. In L §. 36 nach „Mangel der“ (163$_{24}$) ſoll eingeſchoben werden:*

Schönheit iſt Trockenheit — das Wiederſpiel: Häslichkeit.

Mangel der practiſchen Vollkommenheit iſt Unnützlichkeit, das Wiederſpiel: Schädlichkeit.

Zu L §. 36 „Fehler“ (163$_{28}$):

Übertretungen des Geſetzes: reatus.

Unwiſſenheit und Irrthum ſind Entgegenſetzungen — der letztere diametraliter.

1942. *v. L 10. Neben L §. 36 Satz 2:*

Ware Schönheit muß nicht Geſucht und buhleriſch ſeyn, Geziert und peinlich geputzt.

---

1 accidentale? accidentelle? || ***4*** Meiſter? Muſter?? || ***6*** unhoflich *kann kaum in Zweifel gezogen werden.*

16 *Über „Fehler“, links von* Übertretungen *steht noch das durchstrichne Wort* Abweichungen *(π—ϱ).*

19 *Rfl. 1942 und 1943 sind in unleserliche Bleistiftnotizen hineingeschrieben.*

1943. *v. L 10. Neben L §. 36 Satz 3:*
Das Gute könnte noch beſſer ſeyn. negativ böſe.

1944. *v—ψ. L 10'. Zu L §. 36 „Mangel" (163_{24}):*
Was Gut iſt, könnte doch noch beſſer, nämlich vollſtandig ſeyn.

1945. *v? (χ—ψ?) L 10.*
Nicht Erklären iſt Mangel, Falſch Erklären Fehler.
Ein Mangel, z. E. einer Sylbe im Verſe, kan zugleich Fehler ſeyn. Das letztere iſt jede Übertretung eines Geſetzes.

1946. *φ? ω? ξ—ρ?? L 10.*
Schön +; Nichtſchön (^{g} trocken) 0; häslich —.

1947. *ψ. L 10.*
Oppositum heißt das Gegentheil. [a × 0 = oppositum]
Contrarium das Wiederſpiel. a — a = contrarium.
diametraliter entgegengeſetzt wie Vergnügen und Schmertz; alſo [Erkentnis] wahre Erkentnis der Unwiſſenheit negative, dem Irrthum contrarie entgegengeſetzt.

8 letztere? letzter? letzte??
12 0 *(Null)*? o *(Buchstabe)*?

L §. 37—40.

1948. *β¹. L 10'. Zu L §. 37:*

Wenn man vergleichungen anſtellt, ſo muß man Dinge erſt unter einen gemeinſchaftlichen Begriff gebracht haben und in Anſehung deßen ihre Übereinſtimungen oder Mangel deßelben unterſuchen. e. g. iſt ein Bauerhaus oder ein Taubenhaus vollkommener? iſt ein Elephant oder ein Paradiesvogel vollkommener?

Gegenüber von L §. 37 Satz 2:

Hat man die Abſicht zu gefallen, ſo hat der Autor recht; iſt die Abſicht zu erkenen und zu nutzen, ſo iſts falſch.

Gegenüber von L §. 37, Anfang von Satz 3:

Die praktiſche Erkenntniß eines generals kan größer ſeyn als eines Bücherwurms.

Pedanterey.

1949. *β¹. L 10. Zu L §. 37 Satz 1:*

e. g. Geographie eines reiſenden.

Zu L §. 37 Satz 2:

[Homerus und] Pope und Locke.

---

3 erſter || ***4*** einen? einem? || ***10*** und *[Sigel!]* zu? zu?? *Im letzteren Fall wäre das, was ich als Sigel für* und *betrachte, nur der Anfangsschwung vom* z. || nutzen? nützen? ***18*** Homerus?

Fortsetzung von S. 163.

§. 37. Die gemeine und historische Erkenntniss kann viel vollkommener sein, als die bloss gelehrte, wenn sie nämlich sehr schön ist §. 22. 23. Z. E. ein ungelehrter General und Minister kann eine viel vollkommenere Erkenntniss

1950. *β¹. L 11'. Zu L §. 38:*

Ein Kaufman, ein Staatsman, ein Oeconom, die studiert haben. Imgleichen feldmeßer.

Mutterwitz, Schulwitz.

1951. *β¹. L 11'. Zu L §. 39 „Obgleich — befördern":*

Erfahrung.

Zu L §. 39 „ja obgleich — manche gelehrte":

Z. E. theoretische oeconomie und praktische.

1952. *i²? x³? ϱ²? L 11'. Gegenüber von L §. 39 Nr. 1:*

Die [gelehrte Erkentnis] Philosophie erkennt von vielem wenig, die gemeine von wenigem Viel.

1953. *β¹. L 11'. Gegenüber von L §. 39 Nr. 4 und 5:*

Eine jede deutliche Einsicht des Grundes zieht eine Ungemeine reihe folgen nach sich.

besitzen, als ein gelehrter und pedantischer Bücherwurm. Dieser Vorzug kommt der gemeinen Erkenntniss nur zufälliger [11] Weise zu, wenn die gelehrte Erkenntniss nicht so vollkommen ist, als sie sein könnte und sollte.

§. 38. Die gelehrte Erkenntniss ist allemal nothwendiger Weise vollkommener als die gemeine, wenn sie in den übrigen Stücken einander gleich sind §. 18. 21.

§. 39. Obgleich die gemeine Erkenntniss sehr nützlich, und in unendlich vielen Fällen zureichend ist, unsere Wohlfahrt zu befördern, ja obgleich manche gemeine Erkenntniss zufälliger Weise nützlicher sein kann, als manche gelehrte: so ist doch die gelehrte nothwendiger Weise nützlicher als die gemeine, wenn sie in den übrigen Stücken einander gleich sind. Denn 1) da sie vollkommener ist §. 38, so verbessert sie auch die Erkenntnisskraft in einem höhern Grade als die gemeine; 2) um eben der Ursach willen schafft sie ein grösseres Ver-

1954. *60—70er Jahre. L 11'. Zu L §. 40:*
Gelehrte Erkentniß überhaupt.
Schäden in Ansehung des moralischen,
des aesthetischen.

1955. *κ—φ? γ?? η?? L 10.*

Studiren [ist etw]: wissenschaft erlernen. D. i. Erkentnis [der aus] (φ Erlernung mit) Einsicht. Einsicht aber ist die Beurtheilung eines Gegenstandes aus [sein] Gründen. Nun ist das positive (Landes-) recht nicht ein Gegenstand der Beurtheilung, denn das steht nicht frey. Das Römische recht muß beurtheilt werden. Daher ist die Erlernung des positiven rechts eben so wenig ein Studiren als die Erlernung des catechisms. Dieses erlernen heißt memoriren und routine. Zu [allem Unt] aller Erkentnis wird das studiren erfodert, wo es nicht ein Handwerk seyn soll.

Man lernt so gar eine Sprache, ohne sie zu Studiren.

1 *Die Reflexion ist mit Bleistift geschrieben.*
6 [der]?

gnügen als die gemeine; 3) sie ist dem Charakter der Menschheit gemässer und anständiger als die gemeine; 4) sie befördert die Erfindung neuer Wahrheiten mehr als die gemeine; und 5) kann sie viel geschickter und besser angewendet und ausgeübt werden, als die gemeine Erkenntniss.

§. 40. Eine gelehrte Erkenntniss, welche zugleich schön ist, verschafft alle Nutzen der gelehrten §. 39, und alle Nutzen der schönen Erkenntniss. Und da sie zugleich allen Schaden der bloss gelehrten und der bloss schönen Erkenntniss verhütet: so ist sie unter allen Arten der menschlichen Erkenntniss die nützlichste und brauchbarste Erkenntniss.

Der andere Abschnitt,

von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss.

[L §. 41—65. IX 40—49.]

L §. 41—49.

IX 40—44.

[Unwissenheit. Horizont der Erkenntniss.]

1956. *β¹. L 11'. Zu L §. 41:*

Dieſe Armſeeligkeit entſtehet auf zweyerley Art. 1. Wenn man von keiner Sache eine gelehrte Erkenntniß hat. 2. Wenn man von einem ſehr kleinen object eine gelehrte Erkenntniß hat. e. g. Die Critick der lateiniſchen Sprache. 3. Wenn man es auf eine unvollſtändige Art hat.

10 *Zu* Critick *vgl. G. Stolle: Kurtze Anleitung zur Historie der Gelahrheit 1718 I 147f.: „Die Critic heist insgemein eine Kunst die alten Autores zu verstehen (oder verständlich zu machen:) was sie geschrieben, von dem, was man ihnen unter-*

Der andere Abschnitt,

von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss.

§. 41. Die Unvollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, welche der Weitläuftigkeit derselben entgegengesetzt ist §. 25, ist **die Armseligkeit der gelehrten Erkenntniss** (angustia eruditae cognitionis), und es entsteht dieselbe allemal

1957. *β^1. L 12'. Zu L §. 42:*

So weiß der gemeine Mann gar nichts vom Lauf der Sterne. Ein bloßer calendermacher weiß sie ohne die Gründe.

Ein historisch arm Erkenntniß kan [bisweilen] nur selten philosophisch reich seyn [aber nur selten]. Ein philosophisch arm Erkentniß kan oft historisch reich seyn. Scaliger, Salmasius.

(^{8} Der Unwissende, der [nicht] zu entscheiden Stolz hat, ist idiot. Der Laye hat kein Rechtserkentnis.)

(^{8} Gelehrt und ignorant: historisch. Sophista und idiotes. Clericus und Laicus. (^{9} initiati und profani.) Patronus und Client. Demagogos (patricius) und plebeii. es werfen sich immer einige zu führern anderer auf.)

geschoben, oder verfälscht hat, zu unterscheiden, und das verdorbne auszubessern oder zu ersetzen.“ Ihr Nutzen „erstrecket sich über alle Wissenschafften, ob er wohl nicht so gross ist, als der Nutzen derer Wissenschafften selbst. Darum irren diejenigen freylich, welche die Critic entweder gar verwerfen, oder als eine leichte und geringe Sache ansehen, indem ein treflich ingenium, ungemeiner Fleiss, grosse Belesenheit, und ein scharffer Verstand dazu erfordert wird. Doch irren diejenigen auch, welche sie über die Weisheit selbst erheben, oder diese in jener zu finden vermeinen, da doch die Critic nur eine, ob wohl ehrbare Dienerin derselben ist.“

4 nur selten *und* [aber nur selten] *übergeschrieben.* || ***6*** *Zu* Scaliger *vgl. VII 226, zu* Salmasius *VII 17, 344.* || ***7*** *s-Zusatz: υ—ψ.* || ***9*** *s-Zusatz: $q^{1?}$ ω?* || *Die Worte* Gelehrt — historisch *sind nachträglich über resp. neben* Sophista *hinzugefügt.* || historisch? || idotes || ***11*** Demagogos?? Demagoges? || patricius?? patricus?

aus der Unwissenheit (ignorantia) oder aus dem gänzlichen [12] Mangel der Erkenntniss der Dinge und ihrer Gründe. In dem Masse, als die Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss eines Menschen zunimmt, nimmt seine Unwissenheit ab, und je grösser die Unwissenheit eines Menschen ist, desto armseliger ist seine gelehrte Erkenntniss.

§. 42. Der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss ist eine doppelte Unwissenheit entgegengesetzt: 1) **eine gänzliche Unwissenheit** (ignorantia totalis), wenn wir nicht einmal eine historische Erkenntniss von einer Sache haben; und 2) **eine Unwissenheit der Gründe der Dinge** (ignorantia rationum), bei welcher eine vortreffliche historische Erkenntniss derselben noch statt finden kann.

1958. *β'. L 12'. Zu L §. 43:*

Man theile lieber in absolut oder schlechterdings nothwendige, Bedingungs Weise nothwendige und freywillige Unwissenheit. (ᵃ zufallig. e. g. Unwißenheit des Zirkellaufs des Bluts, Druks der Luft.)

In gewißen Stüken ist die Unwißenheit uns unvermeidlich. e. g. in den Geheimnißen. Die Natur der ersten Elemente der Körper. Hypothetisch nothwendig ist diejenige, die wir wegen mangel der Beyhülfe des Erkenntnißes haben. e. g. den alten Astronomen die Monde und Ring des Saturns, oder die Thierchen des pfefferwaßers, oder den Heiden die Kenntniß der rechten Art Gott zu dienen. [freywillig] Muthwillig ist entweder aus Nachlaßigkeit oder aus unrichtiger Anwendung der Gemüthskräfte. Die erstere ist die gemeinste Quelle; daher man auch viel vor unmoglich ausschreyt, was es nicht ist. e. g. Die Beschaffenheit des Bandes zwischen Seele und Leib etc. Philosophia pigrorum. Die andere geschiehet, indem man den historischen theil stärker als den philosophischen excolirt. e. g. Philologi. Experimentalphysic. Theologi, die bloß die revelation tractiren. (ᵍ Mit Bedacht, freywillig.)

---

2 *Nach* **nothwendige**, *wie es scheint, ein Punkt.* || **3** *Der s-Zusatz (γ—ϱ) steht über den zwei letzten vorhergehenden Worten.* || **4** **des** Zirkellaufs? **der** Zirkulation?? || **8** **die** *aus* **der** || **9** pfefferwaßers? pfefferesßers?? *Im 17. und 18. Jahrhundert wollte man mit Hülfe der Vergrösserungsgläser festgestellt haben, dass in verschlossenem Wasser, worin Pfeffer gekocht war oder auch nur einige Tage gelegen hatte, durch generatio aequivoca Thierchen verschiedener Art entstünden. Vgl. z. B. Journal des Sçavans vom 28. März 1678 Bd. VI 1679 S. 132ff. (über v. Leeuwenhoeks Entdeckungen), vom 15. August 1678 ebenda S. 352ff. (Auszug aus einem Brief von Huyghens), A. v. Leeuwenhoek: Arcana naturae detecta ed. novissima 1722 S. 4, 5 (in einem aus dem Jahr 1680 datirten Schreiben), Buffons Allgemeine Historie der Natur 1750 Th. I Bd. II S. 109f., 117. Einige Litteraturangaben über die Anfänge der Infusorien-Forschung finden sich in der Geschichte der Zoologie von J. V. Carus 1872 S. 400, 564f.* || **10** rechten? wahren *aus* rechten?? || **17** *Der g-Zusatz ist möglicherweise nach* **excolirt** *einzuschieben.*

---

§. 43. Die Unwissenheit eines Menschen ist 1) **eine schlechterdings nothwendige und unvermeidliche Unwissenheit** (ignorantia absolute necessaria et invincibilis), welche er um der Schranken seiner Erkenntnisskraft willen nicht vermeiden kann; und 2) **eine freiwillige** (ignorantia arbitraria et vincibilis), deren entgegengesetzte Erkenntniss er erlangen könnte, wenn er wollte.

1959. *β^1—ε^2. L 12. Zu L §. 43:*

Absolut und bedingter Weise.

Diese Bedingung ist außerlich: e. g. Microscop, tubus. innerlich. im willen.

muthwillig: wenn die Unwißenheit gegen die Vernunft gleichgeht.

vernünftige: e. g. Socrates.

1960. *β^1. L 12. Zu L §. 44:*

Die Grentzen des gelehrten Erkenntnißes, die entweder durch die Beschaffenheit des objects und die Beziehung deßelben auf uns oder durch unsere Pflichten bestimmt werden.

1961. *β^1. L 12'. Zu L §. 44:*

Wir können nicht alles Gelehrt erkennen. Wir dürfen nicht alles Gelehrt erkenen. Wir sollen nicht alles gelehrt erkenen. 1. Den Zustand unserer Seele vor der Geburth. 2. Was keine folgen [zu] in praktische Einsichten hat. e. g. die pantoffeln der Alten. Ob vor der Sindfluth philosophen gewesen. 3. Wir [können] sollen nicht. e. g. die [Substanz] Art der Glükseeligkeit des künftigen Lebens. [Die Geheimniße] Die gemeinste praktische Künste.

16 3. *fehlt.* || die *aus* den

§. 44. Der Inbegriff aller derjenigen Dinge, welche ein Mensch ohne Nachtheil seiner übrigen gesammten Vollkommenheit, auf eine gelehrte Art erkennen kann, ist **der Horizont,** oder **der Gesichtskreis seiner gelehrten Erkenntniss** (horizon seu sphaera cognitionis eruditae). Es werden also von demselben alle Dinge ausgeschlossen, in deren Absicht ein Mensch nothwendiger oder freiwilliger Weise unwissend bleiben muss §. 43.

1962. *β¹. L 12'. Zu L §. 45:*

Unrichtigkeit des Ausdruks „über den Horizont".

2. Regel: wir müssen nichts ohne Grund über den Horizont setzen. e. g. es sey unmoglich, die Art der Zeugung der Menschen und thiere einzusehen.

1. Regel: wir müssen glauben, daß vieles [außer] über unsern Horizont erhaben sey. Thorheit der Freygeister. Daß das Menschliche Erkenntniß nicht mit allen moglichen objecten zusammenhange. Vergleichung mit jemandem, der tabulas logarithmorum oder ein Buch vom puren calculo algebraico unter den Hottentotten sendete.

3. Regel: Was über meinen Horizont, ist darum nicht über den Horizont anderer. Zu Beugung der Eitelkeit.

e. g. die Berge im Monde auszumeßen.

Das Ding begreif ich nicht: es ist unmöglich.

1963. *β¹. L 13'. Zu L §. 45:*

Wenn eine sache wahrscheinlicher Weise über den Horizont gesetzt

---

2 *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.* || ***3, 6, 11*** *Die Zahlen* 2, 1, 3 *sind nachträglich zugesetzt.* || ***3*** setzen? sehn? sehen? || ***6*** unsern? unserm? || ***9*** jemandem? jemanden? || tabulas? tabulos? || *In* logarithmorum *die Endung (vom* h *ab) unsicher, mehr angedeutet als ausgeführt.* || ***13*** Berge? Lage? || ***13—14*** *Beide Zeilen stehn im Ms. neben einander, durch ein Spatium von fast* $2\frac{1}{2}$ *cm. getrennt. Z. 13 (unter* Was — darum*) ist vielleicht erst nachträglich hinzugesetzt, aber auch noch in* ***β¹.*** || ***14*** *Zu* Das — unmöglich *vgl. Nr. 2403 Anfang mit Anmerkung.*

---

§. 45. **Eine Sache ist über den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erhöhet** (res supra horizontem eruditae cognitionis humanae posita), wenn die Unwissenheit derselben in einem Menschen schlechterdings nothwendig ist, ob sie gleich einer gelehrten Erkenntniss nicht unwürdig ist. Der menschliche Verstand ist zu schwach, als dass er diese wichtigen Sachen sollte gelehrt zu erkennen im Stande sein. Ob man nun gleich solche Sachen nicht [13] verachten muss, die über unsern Horizont gehen, und ob man gleich ohne hinreichenden Grund nichts für eine Sache ausgeben muss, die über den Horizont unserer Erkenntniss erhöhet ist; so muss man doch das vergebliche und schädliche Bestreben nach einer gelehrten Erkenntniss solcher Sachen, die über unsern Horizont gehen, aufs möglichste zu vermeiden suchen.

ist und nicht ohne Nachtheil die Bestrebung darnach kan unterhalten werden, so muß man sie unterlaßen. Goldmachen, Quadratur des Cirkels.

1964. *β1. L 13'. Zu L §. 46:*

Nichts ist unter dem Horizont (9 des gelehrten Erkenntnisses), als wovon man weis, das das gelehrte Erkentniß es nicht weiter bringen kan und darf, als das gemeine. (9 2. wo das Gelehrte erkenntniß bloß historisch und keinen Einfluß in die Einsichten und vernünftiges Erkentniß hat. Wapenkunst.)

Die Kenntniß der Insecten scheinet manchen Verächtlich. Item des Unflaths, dem Medico Urinschauen.

---

5 Erk: || *6* Erkent: || *9* *Die Lesart* Wapenkunst *(= Heraldik) stammt von Herrn Prof. G. Gundermann her und giebt sehr guten Sinn. Der Form der Schriftzüge nach würde freilich in erster Linie* Wagenkunst *(= Wagenfahrkunst? Wagenbaukunst?) in Betracht kommen.* || *10* manchen? manchem? || It:? H: *(=* Horizont*)?* || *11* *Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft 162: „Der Wahn und die Methoden haben auch sehr vieles unter dem [? den?] Horizont unserer Erkenntniss gebracht. z. E. Die Untersuchung des Urins wird des Wahns der Menschen halber anjetzt fast vor unanständig gehalten, da selbige doch gar sehr zur Untersuchung der Kranckheiten dienet.“ Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 107 (§. 99 = L §. 74): „Wir müssen auch zu den Kleinigkeiten, in Absicht auf die gelehrte Erkentniss, die pöbelhaften und niederträchtigen Dinge rechnen. Es giebt nemlich Dinge, mit denen sich nur gewöhnlicher Weise der Pöbel beschäftiget. Leute, die feinere Sitten haben, und über den Pöbel erhoben sind, denken entweder an solche Dinge niemals, oder nur gleichsam im Vorbeygehen, oder sie reden wenigstens von denselben alsdenn nicht, wenn sie sich in aller ihrer Artigkeit wollen sehen und hören lassen. Wir schliessen dem-*

---

§. 46. **Eine Sache ist unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erniedriget** (res infra horizontem eruditae cognitionis humanae posita), welche von einem Menschen zwar gelehrt erkannt werden könnte, die aber nicht gross genung ist, um einer solchen Erkenntniss werth zu sein. Gleichwie man nun nicht ohne genugsamen Grund eine Sache für etwas ausgeben muss, welches unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erniedriget ist, also muss man sich auch nicht bemühen, solche Dinge gelehrt

1965. *β¹. L 13. Zu L §. 46:*

e. g. der Philosophische Schuster. Mathematische Methode in den Theilen des Erkenntnißes, die mit keinem gelehrten Erkentniß wiederum zusammen hängen. de gestu oratoris.

1966. *β¹. L 13. Zu L §. 47 Anfang:*

Des Socratis: qvae supra nos, nihil ad nos.

nach solche Dinge, von den Gegenständen der gelehrten Erkentniss, aus, weil es wider die guten Sitten laufen würde, wenn man von solchen Sachen eine im merklichen Grade vollkommene gelehrte Erkentniss zu erlangen sich bemühen wolte. Es ist mir schwer, hier ein besonderes Beyspiel anzuführen, denn ich müste befürchten, durch die Anführung solcher Beyspiele selbst die guten Sitten zu verletzen. Doch wird es mir erlaubt seyn zu bemerken, dass sich verständige Aerzte schämen, das Wasser aller Kranken zu besehen, weil es zu pöbelhaft seyn würde, sich mit einer medicinischen gelehrten Besichtigung dieser Sache zu beschäftigen.“

2 *Bei dem* Philosophischen Schuster *ist an J. Böhme zu denken. Vgl. 231₅.* || **3** *In* wiederum *nur die drei ersten Buchstaben ganz sicher.* || **4** *Ob Kant bei den Worten* de gestu oratoris *an die betreffenden Parthien in Quintilians Institutio oratoria (XI, 3, 65—136) denkt)? Vgl. auch Nr. 2710.*

6 *Vgl. Minuc. Felix, Octavius 13, 1: Socratis, „quotiens de caelestibus rogabatur, nota responsio est: quod supra nos, nihil ad nos.“ Ferner Lactantius, Institut. divin. III, 20: „Celebre hoc proverbium Socrates habuit: quod supra nos, nihil ad nos.“ In J. G. Seybolds Fasciculus adagiorum latino-germanicorum findet sich S. 240 ohne Erwähnung des Socrates die Form: „Quae supra nos, nihil ad nos, wir wollen*

zu erkennen, welche würklich unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erniedriget sind. Widrigenfalls macht man sich lächerlich und verächtlich, und man versäumt darüber die gelehrte Erkenntniss wichtigerer und nöthigerer Sachen.

§. 47. **Eine Sache ist ausser dem Horizonte der gelehrten menschlichen Erkenntniss** (res extra horizontem cognitionis humanae eruditae posita), welche zwar von einem Menschen auf eine gelehrte Art erkannt werden könnte, welche auch einer menschlichen gelehrten Erkenntniss nicht unwürdig ist, deren gelehrte Erkenntniss aber einen Menschen an seinen übrigen Beschäftigungen

1967. *β^1. L 13'. Zu L §. 47:*

Was in Anſehung der ([9] Haupt)Abſicht der Menſchen unnützlich und ([9] doch) zu [mühſam] weitläuftig iſt, als daß es ohne des letzteren Nachtheil konnte gelehrt erkant werden, iſt außer dem Horizont ꝛc ꝛc. e. g. Die Methaphyſik einem Mathematico. Die Syllogiſtick einem Soldaten. Frauenzimmer.

Man muß den Horizont nicht zu ſehr ausdehnen oder einſchränken. Der zu viel wißen will, weiß nichts. Der von einigen Dingen glaubt, daß ſie ihm nichts angehen, betrügt ſich oft. e. g. dem Philoſophen die Geſchichte. Aber von der Poeſie kan er es glauben.

1968. *β^1. L 14'. Zu L §. 48:*

Man muß einen Horizont des gelehrten Erkenntnißes haben. ([8] Nicht alles lernen wollen.)

---

dieses den Glehrten [!] befehlen." Die beiden Stellen aus Minucius Felix und Lactantius sind in P. Bayles Dictionnaire historique et critique[5] 1738 I 321 abgedruckt, die Sentenz des Socrates ohne Belegstellen (im Anfang: „quae"!) in J. Bruckers Institutiones historiae philosophicae[2] 1756 S. 141.

2 der *aus* des || der Menſchen *aus* des Menſchen, *kaum umgekehrt.* || ***3*** doch? dazu?? daß?? || ***4*** Hor: || ***7*** *Im folgenden Absatz, sowie in Nr. 1968 und 1970 starke Übereinstimmung mit IX 43$_{4-14, 23-29}$.* || ***9*** ihm? ihn?

11 *s-Zusätze: β^1—x.* || ***12*** Erk:

---

verhindern würde. Niemand muss ohne genugsamen Grund eine Sache für etwas ausgeben, welches ausser dem Horizonte seiner gelehrten Erkenntniss angetroffen wird; es muss aber auch niemand nach einer gelehrten Erkenntniss solcher Sachen streben, die ausser dem Horizonte seiner gelehrten Erkenntniss befindlich sind, weil er sich widrigenfalls in fremde Händel mischen, und darüber sein Werk versäumen würde.

[14] §. 48. Alle diejenigen Sachen, welche weder über den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erhöhet sind, noch unter denselben erniedriget sind, noch ausser demselben angetroffen werden, sind **innerhalb dem Umfange des Horizonts der menschlichen gelehrten Erkenntniss** befindlich (res intra horizontem cognitionis humanae eruditae posita), und sie machen den gelehrten Horizont aus §. 44.

Man muß den Horizont des Erkentnißes nicht zu sehr verändern. (s Nicht von einem auf das andere fallen.)

Man muß nicht verwegen seyn, den Horizont anderer zu bestimmen: erstlich weil man ihre Fahigkeiten, zweytens ihre Absichten nicht genug kennet.

1969. *β¹. L 14'. Zu L §. 49 Anfang:*

[Weil] Die Weitläuftigkeit der Erkentniß komt an: 1. Auf der große seines Horizonts, d. i. auf die Menge der Erkannten Objekte, 2. auf die Wichtigkeit derselben.

1970. *β¹. L 14'. Zu L §. 49 Schluss:*

Dazu gehöret 1. daß er prüfe, zu welchem Theile des Erkenntnißes er die großte Fähigkeit und Wohlgefallen hat. 2. Was in (g Ansehung) gewißer Pflichten ihm mehr oder weniger nothig ist. [Daß] 3. Was mit den nothwendigen Pflichten nicht zusammen bestehen kan. 4. Er suche eher seinen Horizont zu sehr zu erweitern als zu verengen.

1971. *η? x—ϱ? L 12'. Zu L §. 41—43:*

Imperfectio cognitionis 1mo vel est defectus vel privationis; prior: ignorantiae, posterior: erroris.

1 verändern? verneuern? *Die Deutung der betreffenden Schriftzüge als* d *macht die Annahme nothwendig, dass Kants Feder etwas ausgesetzt hat.*

13 gewißer *aus* gewißen

16 *Diese Rfl. ist vielleicht von Jäsche IX 44₁₄₋₁₆ benutzt.*

§. 49. Die allerweitläuftigste gelehrte Erkenntniss eines Menschen besteht in der gelehrten Erkenntniss aller Dinge, die innerhalb dem Umfange seines Horizonts befindlich sind §. 48. 25. Da nun ein jeder Gelehrter die weitläuftigste gelehrte Erkenntniss, die ihm möglich ist, erlangen muss; so muss er die Grenzen und den Umfang seines Horizonts so genau auszumessen suchen, als es die Schwachheit der Menschen erlaubt §. 44.

Fortsetzung: S. 190.

2do ignorantia vel concernit materiale et est defectus cognitionis historicae, vel formale et est defectus cognitionis rationalis.

Omnis error est imperfectio formalis.

[Ignorantia] [Imperfectio cognitionis concernit vel materiale (ignorantia) vel formale]

ignorantia vel materialis: defectus cognitionis historicae; vel formalis: defectus cognitionis rationalis.

1972. *η? κ—μ? (ϱ?) L 12. Neben L §. 44 Schluss:*

Der Horizont des menſchlichen Geſchlechts (ˢ überhaupt oder eines Menſchen insbeſondre.)

1973. *η? κ—λ? (ζ?) L 12.*

Der Horizont wird logiſch, practiſch und aeſthetiſch determinirt. (ˢ obiectiv. oder ſubiectiv. populair. Frauenzimmer. Hofmann.)

Der logiſche Horizont iſt entweder Hiſtoriſch oder rational. Der erſtere iſt viel weiter als der andere. aber er [lim] wird limitirt durch die Beziehung auf die Vernunft oder den Nutzen oder Geſchmak. (ˢ Privathorizont.)

Von dem Horizont desjenigen, was Menſchen in allen Wiſſenſchaften überhaupt wiſſen könen.

1—9 Links von Z. 1—9 steht im Ms. eine Klammer, die nur den Anfang von Z. 6 [Ignorantia] *ihrerseits wieder links lässt.* || ***6 f.*** *Diese durchstrichene Ms.-Zeile scheint die älteste der ganzen Rfl. zu sein.* || ***8*** *Nach* materialis *ein Semikolon.*

11 *s-Zusatz: ν—φ.*

17 er [lim] wird? || ***18*** *s-Zusatz: ϱ³—υ? (κ³? μ?)*

1974. *η? κ—λ? ξ? L 12.*

Der horizont der Erkentnisse nach dem Alter, dem Geschlecht, dem Stande oder der Lebensart. logisch determinirt (über oder innerhalb), practisch (unter oder ausser).

Den Horizont meiner Erkentnis zu finden. Ihn nicht leicht zu verändern. Mit anderer und des gantzen Menschlichen Geschlechts seinem zu vergleichen.

(ˢ 1. Objectiv: was wir nicht wissen können oder dürfen.)

1975. *η? (ζ?) L 12'.*

(ᵍ Angemessenheit) Congruentia (ᵍ terminorum) cognitionis [atque] cum terminis perfectionis humanae (ˢ der Zweke der Menschen: der wirklichen oder notwendigen) [est] obtinet, quatenus cognitio obiective spectata adaeqvat tam facultatem cognoscendi qvam utilitatem. Ideoque determinatur horizon tam logice qvam practice.

Si sit cognitio minor horizonte logice determinato, [minoris est quoq imperfectio est] tamen in se homini est possibilis; si sit major, est impossibilis; si exsuperat (ᵍ excedit) usum, practice est impossibilis (ᵍ qvoniam nocet); si non satis est usui vel si parum conducit, practice est possibilis, sed non adaeqvat necessitatem practicam. Radius horizontis determinatur maxima pro viribus utilitate.

(ˢ horizon practice determinatur per arbitrium.)

1976. *x^3? μ? ϱ^3—ν? ($\eta^{2?}$) L 11. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Die qvantitaet der Erkenntnis dem Grade nach ist Allgemeinheit (Vernunft);

2f. *Vgl. IX 41*$_{25-27}$. || ***8*** *s-Zusatz:* ***σ—υ.***

10—11 *Der Anfang der Rfl. (*Congruentia — humanae*) findet sich auch im Busolt'schen Logik-Heft S. 30 und ist von Jäsche IX 41*$_{21\,ff.}$ *ins Deutsche übersetzt.* || ***11, 21*** *s-Zusätze:* ***x^3—υ.*** || ***15*** [minoris] *vom* o *ab unsicher.* || ***16*** si *aus* sit || ***18*** parum? parvum??

22 *Im Anfang der Rfl. ein mit anderer Tinte später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* a). || ***23*** dem Erkenntnis

der Menge nach ist Weitläuftigkeit (historisch).

(s Die Größe der Erkenntnis kan materialiter oder formaliter verstanden werden; im 1ſten Falle ist sie extensiv oder intensiv. Im 2ten ist sie logische Größe der allgemeinheit in abstracto oder ästhetische der Gedankenfülle in concreto.)

1977. *ϰ—λ? (ν—ξ?) (η?) γ?? L 12.*

Es geht etwas über meinen Horizont, wenn es einen größern Halbmesser, als in meinem Vermogen ist, eine großere Hohe meines Sehepuncts erfodert, als in meinem Vermögen liegen.

Es ist, liegt etwas auſſer meinem Horizont, wenn es einen andern Standpunct erfodert, als der, in welchem ich gesetzt bin.

Horizont ist die Angemessenheit der Große der Gesammten Erkenntnisse mit den Fahigkeiten und Zweken des Subiects.

Der Horizont wird entweder der Größe oder der Lage nach verschieden seyn, dem Standpuncte nach.

1978. *ϰ—λ? (ν—ξ?) (η?) γ?? L 12. Zu L §. 42:*

2. Die Unwissenheit der Gründe der Erkentnis.

3. Die Unwissenheit der Gründe der Dinge. Der gemeine Mann frägt: was etwas bedeute, oder wozu es nütze; der philosoph: woher es komme, die Ursach; der Vernünftige: aus welchen Gründen man dieses Erkentnis vor wahr annimmt.

---

2 Der s-Zusatz (ξ—φ? ω?) steht ohne Verbindungszeichen oder Trennungsstrich unmittelbar unter der rechten Hälfte der Zeilen 180 23 f., 181 1.

9 liegen? || *12 f. Diese Definition des* Horizonts *ist von Jäsche IX 40 19—21 wörtlich übernommen.*

20 Nach Ursach *ein Komma.*

1979. *x—λ? (ν—ξ?) (φ?) L 12.*

Der allgemeine Horizont, der besondere in Ansehung gewisser Arten von Menschen und Zweken, und der einzelne Horizont vor einen Kopf. Mein horizont ist nicht das Maas mit anderer ihrem.

1980. *x—φ? η?? γ?? L 13.*

Die äußere Extension der Erkentnis: da das Publikum auch Theil nimmt. Die innere: des Gelehrten.

Die intensive größe verliehrt im ersteren Fall. Aber die zugleich mit der qualitaet zusammenstimende, Aufklärung, kann dabey zunehmen.

Angemessenheit zu den (ᵍ nothwendigen) Zweken der Menschheit: sowohl für sich, als des Bürgers.

1981. *λ—ϱ. L 11. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Größe des Umfanges. Vielheit.
Größe des Gehalts — Vielgültigkeit.
Vielheit der Erkentnis: extensive Groß.
Grad der Erkentnis: intensiv Groß;
non multa, sed multum.

(ˢ (ᵍ Menge)
1. Mannigfaltigkeit.
2. Gehalt.)

1982. *μ—τ. L 14. Zu L §. 49 Satz 2:*

Ich kan, ich darf, ich soll einiges nicht wissen. Das letztere kan

---

7 des? der?? || ***8*** intensive größe *aus* intensiv größere

13 *Im Anfang der Zeile ein mit anderer Tinte später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* a). *Jäsche dürfte IX 40₈–₁₄ die Rfl. benutzt haben.* || ***14*** Gehalt | ***15*** extensive? extension? extensiv?? || ***16*** Groß *aus Z. 15 ergänzt.* || ***18*** *s-Zusatz: ϱ³—υ.*

ich nicht um der Unnützlichkeit willen sagen. Unter dem Horizont, sondern um andern Zweken nicht hinderlich zu seyn.

1983. *π—ϱ? (φ?) L 12. In L §. 44, über „Horizont — gelehrten“ (173$_{22}$):*

Gehort nicht vor die Logik, sondern Architectonik der Weltweisheit.

1984. *ϱ^3—v. L 12′. Zu L §. 41—43:*

Unvollkomenheit in ansehung der Größe.

der qvalitaet. form. entweder des Mangels oder Irrthums, potential oder actual.

Unterschied in der Groβe. Mangel oder Vollstandigkeit
Unterschied in der qvalitaet. Irrthum oder Warheit
} respective auf das obiect.

Unterschied [in der form] im modus: deutlich, gewiß (respective auf andern Erkenntnissen).

1985. *v? (χ—ψ?) L 11′. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Ausbreitung und Grad. e. g. im Kessel kochend Wasser mehr Wärme, aber nicht Größere.

Viel Beweisgründe, deren jeder gar nichts beweiset.

1 um? unn?? || ***1–2*** *Ich interpretire:* um der Unnützlichkeit willen *wäre gleichbedeutend mit* Unter dem Horizont; *was man aber* nicht wissen soll, *weil seine Erkenntniss* andern Zweken hinderlich seyn *würde, gehört nach L §. 47 und nach Nr. 1967 vielmehr zu dem, was ausser dem Horizont liegt.*

8 form. *Abkürzung für* formaliter? || ***10*** *Diese Z. steht theilweise in dem freien Raum links von* der *in Z. 8.* || Groß.? Große? || ***12–14*** *Statt* Unterschied in der *stehn in Z. 12 drei, in Z. 14 vier wagerechte Striche. Die Worte* modus — gewiß *sind übergeschrieben,* im *ist vom Hg. zugesetzt.* || ***15*** *Die Schlussklammer fehlt.*

(^{s} Objective) Allgemeinheit ist logische Größe,
(^{s} Subiective) [Mannigfaltigkeit] aesthaetische.
Deutlichkeit ist Grund logischer Vollkommenheit.
Lebhaftigkeit ist Grund ästhetischer Vollkommenheit.

1986. *v? (χ—ψ?) L 12'.*

Qvantitas cognitionis est vel obiectiva vel subiectiva.
utraqve est vel materialis vel formalis.

1987. *v? (χ—ψ?) L 12'.*

Amplitudo cognitionis.
Intensitas cognitionis.

Die Vollkommenheit der qvantität nach materialiter ist die weitläuftigkeit, formaliter die allgemeinheit; der qvalität nach materialiter die Warheit, formaliter die Deutlichkeit und Gewisheit.

1988. *v—χ? (ψ?) L 12.*

Der Mathematiker hat ein großer Feld der Erkentnis (es ist für ihn unendlich). Der Philosoph ein großeres der Obiecte, nämlich auch des Übersinnlichen, wovon er keine, wenigstens nicht theoretische Erkentnis hat. Denn das Übersinnliche der Moralität ist nur practischer Erkenntnis fähig.

2 Mannigfaltigkeit *erst in ω (? q ?) durchstrichen, als die s-Zusätze hinzukamen.*
7 est *fehlt im Ms., aber das erste* vel *in Z. 7 ist mit* est *in Z. 6 durch einen Strich verbunden.*
16 Die Schlussklammer fehlt.

1989. *φ? ω? L 11. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Geht auf die Materie der Erkentnis, gehort also nicht zur Logik.

Zu L §. 41 Anfang:

(ᵍ in der poesie) nugaeque canorae.

Splendida miseria. im Gegensatz mit dem Reichthum, opulentia der Erkentnis.

1990. *φ. L 12. Zu L §. 44:*

Es ist von Großer Wichtigkeit, der Erkentnis des Menschen die Grentzen, mithin sein territorium, sphaeram zu bestimmen.

1991. *φ? (μ—σ?) L 12'.*

Man muß nicht nach der Nützlichkeit, sondern Vollkommenheit (ᵍ der Erkentnis) zuerst fragen.

Horizont der Menschheit überhaupt (ᵍ ob durch den Nutzen — Vertheilung der Arbeit zu studiren) und Privathorizont, e. g. eines Standes, Alters, Geschlechts.

1992. *φ? (μ—σ?) L 12'.*

Die Kentnis des horizonts gehort dazu, um seiner Erkentnis Grentzen zu bestimmen, und zwar nach Grundsätzen. 1. Was man nicht wissen kan*, um zu wissen, wie wenig es ist, was Menschen wissen können. 2. Was wir nach unserer Absicht nicht wissen dürfen.** 3. Wovon die Erkentnis iedermann entbehrlich und nichtig ist. (ᵍ Die Verschiedene Hirngespinste in Religion.) (ᵍ Was wir nicht wissen sollen. Schadlich für uns.) (ᵍ Wornach wir nicht grübeln sollen, z. B. der Menschen unlautere Absichten oder göttliche Gerichte.) demarcation

4 Vgl. Horat. ars poetica 322.

14 Nach Standes *ein Punkt.*

22—23 Was — uns *steht unter*, Wornach — sollen *über* 3. Wovon — entbehrlich.

unserer Erkentnis. Unwissenheit ist nicht schimpflich. Überlegter Verzicht auf verschiedene Kenntnisse und überlassung an andre ist rühmlich; von der Vertheilung des Bodens an verschiedene Anbauer. Nicht verachtung dessen, was man nicht bedarf. ars non habet osorem.

*(ᵍ Man muß das nicht zu übereilt annehmen. Und doch nach der Methode verfahren.)

**(ᵍ in der Religion braucht der Mensch als Mensch (ᵍ esoterisch, exoterisch) nur wenig; dabey ist die Absicht aber practisch.)

(ᵍ III. Ob der Horizont der Gesunden Vernunft den der Wissenschaft einschranke?

Der horizont von andern determinirt: die Männer müssen nicht alles Wissen.)

(ᵍ 1) Was kan ich wissen oder nicht? 2. was darf ich oder nicht? 3. was soll ich oder nicht? — Das letztere ist kein *bricht ab.*)

(ˢ In der Jugend rafft man Erkentnis zusammen, im Alter sucht man ihren Werth zu beurtheilen.)

(ˢ Wir können in der Jugend unsern Horizont selbst nicht bestimmen.)

(ˢ Der Horizont der Vernunfterkentnis bedarf nach principien gezeichnet zu werden, vornemlich wo Erfahrung nicht zum Leitfaden dienen kan. ars non habet osorem nisi ignorantem.)

---

4 *Zu* **ars — osorem** *ist zu ergänzen:* **nisi ignorantem** *(vgl. Z. 21). Herr Prof. P. Sonnenburg-Münster machte mich gütigst darauf aufmerksam, dass in früheren Auflagen von Büchmanns Geflügelten Worten (z. B. in der 13. von 1882 S. 428f.) Belege auch für obiges Wort gegeben werden, während die neueren Auflagen es nicht mehr enthalten. Büchmann führt a. a. O. aus G. Neumarks „Betrübt verliebter etc. Filamon" Königsberg 1648 S. 1 die Fassung an: „Ars non habet osorem nisi ignorantem". In J. Eiseleins Übersetzung von Butlers Hudibras 1845 S. 148 fand ich anmerkungsweise die Form „Ars non habet osores nisi ignorantes" als Sprüchwort erwähnt. Vgl. übrigens auch G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 14: „Es ist eine unumstössliche Beobachtung, dass nemlich keine Kunst einen Verächter habe, als denjenigen, der sie nicht versteht."* || **9, 13** *Der* **III** *entspricht keine* **I** *oder* **II.** *Auch vor Z. 13 steht ein Zeichen, dem kein zweites entspricht.* || **11—12** *Die Worte* **die — Wissen** *sind natürlich von Frauen gesprochen zu denken, die vor ihren Männern Geheimnisse haben.* || **15—21** *Die drei s-Zusätze sind zwar nicht durch Zeichen mit*

1993. *ψ? (v—χ?) L 12. In L §. 43:*

Der Horizont ([g] theoretiſch oder practiſch beſtimmt) iſt entweder der allgemeine der Menſchheit oder der beſondere, dieſer entweder der populairen Erkentnis überhaupt oder der Wiſſenſchaft.

[Pr] Subiectiv beſtimt durchs Geſchlecht, Alter, Beſtimmung.

1994. *ψ? (v—χ?) L 12. Neben L §. 45 Anfang:*

Privathorizont und allgemeiner horizont.

1995. *ψ? (v—χ?) L 12. In L §. 44, 45:*

ſpeculative Selbſterkentnis. Er wird beſtimt: 1. logiſch nach dem Vermogen, 2. äſthetiſch nach Geſchmak, 3. practiſch nach dem Nutzen, interesse des Verſtandes, des Gefühls und des Willens.

Der logiſch beſtimmte horizont: in Anſehung der A) obiecte 1. hiſtoriſcher Erkentnis, 2. rationaler, und dieſer: a. reiner, b. phyſiſcher. B) In Anſehung des ſubiects: 1. privathorizont, 2. allgemeine der Menſchlichen Erkentniß ([g] Geſchlechts) überhaupt.

([s] (theoretiſch) logiſch beſtimmter Horizont, was wir wiſſen können, practiſch: was wir ſollen.)

1996. *ψ? (v—χ?) L 12. 12'.*

L 12:

Äſthetiſch wird der Horizont beſtimmt ([g] popularitaet) durch ihre

---

der Rfl. verbunden, stehn ihr aber inhaltlich so nahe, dass ich sie hier abdrucken lasse. Sie stammen aus φ—ψ.

5 *Nach* Geſchlecht *ein Punkt.*

9 Er *sc. der Horizont, aus L §. 44 zu ergänzen.* || ***12*** A) obiecte *ist erst in ω an Stelle von* obiecte Form *getreten, ebenso ist* B) *erst in ω hinzugefügt.* || ***14*** ſubiects *aus* obiects || ***15*** Geſchlechts *steht unter* Erkennt. über *und ist mit* Menſchl: *durch einen Strich verbunden.* || ***16*** *s-Zusatz: ω.* || ***20*** ihre *sc. der Erkenntniss*

Angemessenheit zum guten tone der Gesellschaft. *L 12'*: Der gute ton ist entweder der Wichtigkeit oder Hofton (g oder Artigkeit, Gefälligkeit) oder der Einschmeicheley; [jener macht den] dieser macht den galanten Mann; derselbe mit dem letztern Verbunden: petit maitre. Französische allwissenheit. Ist gleichsam die Zeichnung in Vogelperspectiv: Oberfläche.

1997. *ψ? (v—χ?) L 13'.*

Es lassen sich zwar nicht die Grenzen der empirischen Erkenntnis des ganzen Menschlichen Geschlechts a priori bestimmen, aber natürlich hat sie Grenzen. Die Historiker nach 1000 Jahren könen nicht so viel wissen, als wir ietzt, und das noch oben ein, was in den 1000 Jahren geschehen. Der Naturbeobachter vielleicht auch. Der mathematiker wird vielleicht nicht alle schon vorhandenen Erfindungen in einem Kopfe fassen könen und also nichts erfinden können, wovon er sicher wüßte, es sey nicht schon vorher erfunden gewesen. Allein da wird alles auf Erfindung der methoden (in Naturgeschichte) und principien beruhen, dadurch wir, ohne das Gedachtnis zu belastigen, alles nach Belieben selbst finden können. Daher macht sich der um die Geschichte wie ein genie verdient, der sie unter Ideen faßt, die immer bleiben können. Sonst wenn eben so viel vergessen werden muß, als hinzukomt, wird die Erkenntnis nicht mehr wachsen, oder wohl gar aus Mangel an Aufmunterung zu neuen Erkentnissen abnehmen.

1998. *ψ. L 13'.*

(s Horizont des Gesunden Verstandes oder der speculativen Vernunft.)

---

2 *Der g-Zusatz steht unter dem Vorhergehenden* **entweder — oder.** || **oder? der?** || **Artigkeit Gefälligkeit** *halb gerathen.* || ***4*** *Statt* **letztern** *erwartet man* **erstern.**
6 *Die Rfl. bedeckt einige unleserliche, mit Blei geschriebene Worte.* || ***9*** **können??? kann?** || ***14*** **nicht fehlt.** || ***14—18*** *Diese Zeilen sind von Jäsche IX 44₃₋₇ benutzt.*
189₁ *Am Anfang der Z. ein später gemachtes Zeichen. Ein ähnliches (aber nicht ganz entsprechendes) findet sich auch am Schluss von 190₂₁. Vielleicht stammen beide von Jäsche her. Vgl. auch die Anmerkungen zu Nr. 2008, 2032 und 2236.*

Man muß sich seinen Horizont frühzeitig bestimmen, ihn nicht leicht verändern (9 immer erweitern). [Geschicklichkeit. practischer Horizont.] Horizont anderer nicht nach dem seinigen messen (9 Vertheilung der Arbeiten) und das nicht vor unutz halten, was uns nichts nutzt (9 behagt; ars non habet osorem). Den Horizont des gantzen Menschlichen Geschlechts (der vergangenen und künftigen Zeit nach) zum voraus zu bestimmen suchen. z. E. Geschichte. Seiner Wissenschaft die Stelle im Horizont der gesammten Erkenntnis zu bestimmen (9 und sie mit andern zu vereinigen) suchen. Encyclopaedia vniuersalis. Vniversalcharte (9 Mappemonde der Wissenschaften.)

Es ist nicht zu besorgen, was d'Alembert besorgt. Mit der Erweiterung der mathematik werden neue Methoden erfunden werden, die das alte verkürzen und die Menge der Bücher entbehrlich machen. Uns [beschw] drückt nicht die Last, sondern uns verengt das volumen den Raum vor unsere Erkentnisse. Critik der Vernunft, der Geschichte und historischen Schriften, ein allgemeiner Geist, der [auf be] auf das menschliche Erkentnis en gros und nicht blos im detail geht, werden immer den Umfang kleiner machen, ohne im Inhalte was zu vermindern; blos die Schlacken fallen vom Metalle weg oder das unedlere vehikel oder Hülle, welche so lange nöthig war.

1999. *ω. L 11'. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Quantitaet — extensive (entweder innerlich bey einem Menschen oder äußerlich unter viel Menschen ausgebreitetes Erkentnis);

intensive: der Grad, d. i. die Größe als Grund von viel und großen Folgen.

Die Sphäre der Erkentnis eines Menschen: ob etwas außer oder innerhalb derselben sey und überhaupt der Mensch sich innerhalb seiner

---

1—10 *Diese Zeilen sind von Jäsche IX 42₃₄, 43 (Nr. 1, 2, 3, 5, 6) benutzt.* || **4** unutz? unütz? || **9** *Bei* Encyclopaedia vniuersalis *denkt Kant natürlich an die grosse französische Encyklopädie 1751 ff. In seinem „Discours préliminaire de l'encyclopédie" bezeichnete d'Alembert sie als „une espece de mappemonde" (d'Alembert: Oeuvres philosophiques, historiques et littéraires. Paris An XIII (1805) I 232/3).* || Vniveralcharte || ***11—20*** *Diese Zeilen sind von Jäsche IX 43₃₀–44₃ benutzt.* **11** *Zu* Es — besorgt *vgl. die Anmerkung des Herausgebers zu IX 43₃₀ f.*

24 f. *Diese Zeilen sind IX 40₁₃ f. von Jäsche benutzt.* || von?? vom? vonn?

Sphäre (der Erkentnis oder Geschäfte) halte oder über sie hinaus gehe. Das ist vom Horizont des Menschen, was er wissen (ᵒ soll,) kann und darf, unterschieden. Der letztere geht aufs Vermögen. Die erstere auf den Zwek. — Logisch —, ästhetisch — und practisch bestimmter Horizont. — Nur der erstere gehort hierher.

2000. *ω. L 11'. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Hier wird von der [vollkommenheit] Quantitaet einer Erkentnis überhaupt, so fern man von der [qualitaet] specifischen Verschiedenheit derselben, ob sie empirisch oder rational sey, abstrahirt, geredet.

2001. *ω? (ψ⁴?) L 12.*

Der Horizont der Meynungen muß nicht auf reine Vernunftwarheiten gehen. Nur auf empirisch gegründete Sätze. Der Horizont des Wissens ist in Ansehung der speculativen Erkentnis zum Practischen Unnöthig, aber das practische muß man wissen. Der Horizont des Glaubens geht nur auf Vertheidigung des Practischen, daß durch speculation angegriffen wird.

L §. 50—52.
IX 44—45.
[Lobenswürdige und tadelnswürdige Unwissenheit.]

2002. *β¹. L 14'. Zu L §. 50:*

Wegen der Schranken des Verstandes bleibt allemal Unwißenheit.

15 Vertheidung

Fortsetzung von S. 178.

§. 50. Und wenn ein Mensch auch die allerweitläuftigste gelehrte Erkenntniss erlangt haben sollte, so bleibt doch noch viele nothwendige Unwissenheit übrig,

Diese ist formaliter zweyerley: eine gelehrte und gemeine Unwißenheit.

[Die letztere: wenn man] Die 1ste. Wenn man die Schranken der Erkenntniß, also das Feld der Unwißenheit, von wo es anhebt, deutlich einsieht (ᵍ also die Größe und Ursachen der Unwißenheit kennt). e. g. Ein Feldmeßer weis zu bestimmen, auf wie viel Fuß er sich bey nehmung einer gewißen Weite versehen kan. Ein Philosoph weiß, wo die Unwißenheit wegen Mangel der gegebenen Stücke [und des Man] anhebt. z. E. Ein Philosoph beweiset, wie wenig wir in Ansehung der structur des Goldes Wißen könen, kunstmaßig.

Die 2. ist ohnbekümmert Unwißend, und ohne daß er [grent] die Gründe und Gräntzen der Unwißenheit einsehe.

Materialiter: Unwißenheit, gringschatzige, gar zu erhabener Gegenstände (ˢ Schwärmer preisen die Unwissenheit an, sowohl theologische Schwarmer als genieschwärmer) oder der nothigen und Würdigen und der Erkenntniß fähigen.

Ein Frauenzimmer, die studirt hat, schämt sich nicht, die logische Figuren nicht zu kenen.

19020 *Nr. 2002 ist IX 44₂₀–₂₈ von Jäsche benutzt.* || **19021** *Rechts von* Unwißenheit *ein später, vielleicht erst von Jäsche, gemachtes Zeichen, dem kein zweites entspricht.* **11** [grent]? [gründ]?? || **12** und, *wie es scheint, aus* der, *kaum umgekehrt.* || **13** gringschatzige? gringschatziger? || **14** *Rechts von dem s-Zusatz (ϱ—φ? η—ξ?) stehn, der Phase υ—ψ entstammend, die Worte* Norcia im Kirchenstaat. *Dazu vgl. A. Fr. Büschings Neue Erdbeschreibung, 5. Theil, neueste Ausgabe 1767 S. 239: „Norcia, vor Alters Nursia, eine Stadt, deren Regiment aus 4 Männern besteht, welche man li quatre illiterati [!] nennet, weil sie dem Gesetze nach Leute seyn müssen, die weder schreiben noch lesen können. Alles wird mündlich und ohne Schriften abgethan.“ Vgl. auch J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon Bd. 24, 1740 S. 1270.* || **17f.** *Ähnlich in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 77.*

---

die ihm weder zur Ehre noch zur Schande gereicht §. 43. Was aber die freiwillige Unwissenheit betrifft, so ist sie entweder lobenswürdig oder tadelnswürdig. **Die lobenswürdige Unwissenheit** (ignorantia laudabilis), ist die Unwissenheit solcher Dinge, die unter und ausser dem Horizonte der gelehrten Erkenntniss angetroffen werden §. 46. 47.

Fortsetzung: S. 194.

2003. *β¹. L 14. Zu L §. 50 „lobenswürdige Unwissenheit“:*
Untadelhafte (*s*, inculpabilis, nicht meritoria): die über unſern Horizont ſind.

2004. *ψ? (ν—χ?) L 14. Zu L §. 50 „tadelnswürdig“:*
miſologie.
Zu L §. 50 „lobenswürdige Unwissenheit“:
in Anſehung der geheimen tücke der Menſchen. miſanthropie.

2005. *β¹. L 14. Zu L §. 50 „Unwissenheit solcher Dinge“:*
freywillige.
Ferner zum Schluss von L §. 50, aus β¹—ε²:
lobenswürdige.

2006. *β¹—ε². L 14. Zu L §. 50:*
Gelehrte Unwißenheit: wenn man auf eine Gelehrte Art einſieht, warum wir etwas nicht wißen. e. g. Daß nicht gewiß ſey, daß Körper exiſtiren.

2007. *μ—τ. L 14. Zu L §. 50 Schlusssatz:*
Nicht Unwiſſenheit, ſondern die Kentnis ſeiner Unwiſſenheit, die

1 Nr. 2003 ist IX 45₅.₆ von Jäsche benutzt. || *2 s-Zusatz: μ—φ.* || unſer *5* miſologie *steht über „würdig. Die“ (19₁₃₂) und ist vielleicht ein g-Zusatz zu Z. 7.*
11 Das Wort stammt aus derselben Zeit wie Nr. 2006.
16 Nr. 2007 ist wohl von Jäsche IX 44₃₂—₃₄ benutzt.

Bescheidenheit der Meinung von seinem wissen. welches nicht aufbläht. Was socrates wuste, ist rühmlich; diese Kentnis setzt wissenschaft voraus.

2008. *ψ? (v—χ?) L 14. Zu L §. 50:*

In Ansehung des speculativen Gebrauchs unserer Erkentnisvermögen ist keine Unwissenheit lobenswürdig, sondern allenfalls erlaubt, weil sie, obgleich nicht über, doch ausser unserm Horizont ist.

2009. *ψ? (v—χ?) L 14'. Zu L §. 50:*

Nicht wissen und etwas ignoriren, d. i. keine notitz wovon nehmen, ist ein Unterschied. Es ist gut, viel zu ignoriren, was uns nicht gut ist zu wissen. (ˢ manches verborgene Böse (ᵍ unlauterkeit des Herzens) der Menschen oder schlimme Nachrede.) (ˢ was andere von uns Nachtheiliges sagen (Socrates: wir wollen so handeln, daß jenem Menschen keiner glaubt).) Von beyden ist noch unterschieden: abstrahiren, d. i. wenn man die (ᵍ Kentnis wovon noch ausgesetzt) Anwendung ignorirt, wodurch man die Erkentnis in abstracto bekommt und sie im Allgemeinen als princip besser betrachten kan.

(ᵍ Es ist (ᵍ einem Fürsten) pflichtmäßig, das, was zum Privatleben seiner Unterthanen gehört, privatmeinungen etc., zu ignoriren.)

---

3 *Nr. 2008 ist IX 456–9 von Jäsche benutzt.* || *Am Anfang der Rfl. ein nachträglich mit anderer Tinte (vielleicht erst von Jäsche) gemachtes Zeichen, dem kein zweites entspricht.* || ***6*** unserm? unsern? unserem? unseren?

7 *Nr. 2009 ist IX 4512–17 von Jäsche benutzt.* || ***10*** *Der s-Zusatz (ψ—ω? v—χ??) ist mit* wissen *(Z. 10) durch ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich) verbunden.* || ***11—13*** was — glaubt *(ω) steht über* wissen — nehmen *(Z. 8/9),* glaubt *unter* Menschen *(Z. 11).* || jenem? jenen? || *Das Citat war nicht auffindbar.* || ***17f.*** *Der g-Zusatz steht unter der Rfl., links von ihm ein Strich in anderer Tinte.*

2010. *β¹. L 14. Zum Schluss von L §. 51:*

Eine schändliche Unwißenheit 1. solcher Dinge, die ihm sehr nöthig und auch leicht zu wißen sind.

2011. *ϱ—φ? (η—ξ?) L 14¹. Zu L §. 51:*

In theoretischem Betracht ist viele Unwissenheit inculpabel, aber keine laudabel. Im practischen wegen des Unrechts, das wir andern durchs forschen thun möchten, oder innerer Corruption, oft laudabel.

2012. *σ—τ? (μ—ξ? ϱ?) L 14. Zu L §. 51:*

Historisch unwissend sind gemeiniglich [speculativ gelehrte] Vernunftlehrer.

idiota und sophista.

{[s ignorant und philosoph. Jener kan ein sophist seyn; idiot und philolog. Jener kan ein humanist seyn; laicus und clericus.)} {in beyden wird Geschiklichkeit von critischer Wissenschaft unterschieden. Handwerk von Kunst.}

([s Schranken und Grenzen.
Ein Gelehrter ohne Wissenschaft.)

1 Nr. 2010 ist IX 45₁₀.₁₁ von Jäsche benutzt. || *3* wissen ist
5 In theoretischem? Im theoretischen? || zu inculpabel
9—10 Vernunftlehrer *ist erst zugleich mit dem folgenden s-Zusatz an die Stelle der durchstrichnen Worte getreten. Die spätere Fassung kehrt IX 45₂₀ wieder.* || *12 s-Zusatz: υ? (χ—ψ?)* || *17 s-Zusatz: φ—ω. Es ist nicht ganz unmöglich, dass Z. 17 eine selbständige (unvollendete?) Reflexion zu L §. 52 ist und schon aus κ—ϱ stammt. Z. 18 ist mit* idiota *(Z. 11) durch einen Strich verbunden.*

Fortsetzung von S. 191.

§. 51. **Die tadelnswürdige Unwissenheit** (ignorantia illaudabilis), ist die Unwissenheit solcher Dinge, die innerhalb dem Horizonte der gelehrten Er-

2013. *η—ϱ. L 15'. Zu L §. 52:*

Man kan ſich ſeine Unwiſſenheit niemals anders vorſtellen wie durch die Wiſſenſchaft, ſo wie ein Blinder ſich die Finſternis nicht vorſtellen kan, als bis er ſehend geworden.

(ˢ Socrates. Der Unwiſſende weiß nicht einmal, daß er nichts wiſſe.)

2014. *σ—χ. L 15'.*

Was wir vom Umfange (ᵍ Sphaere) des menſchlichen Wiſſen und in demſelben von der Beſtimmung der Sphäre eines jeden geredt haben, gehört eigentlich in die Scholien.

L §. 53. 54.

IX 45—46.

[Polyhistoric, Humaniora.]

2015. *β¹. L 15'. Zu L §. 53 Satz 1:*

Ein ſolcher iſt einem Edelmanne ähnlich, der nur viel Güter zu be-

1 Nr. 2013 ist IX 44₂₈₋₃₁ von Jäsche benutzt. || *2 Links von der Rfl. (resp. dem s-Zusatz von Z. 5f.) steht, mit anderer Tinte geschrieben und wohl erst von Jäsche hinzugesetzt, ein* i. || *5 s-Zusatz: ψ? (υ—χ?)*

kenntniss angetroffen werden §. 48. Wer also die allerweitläuftigste gelehrte Erkenntniss erlangen will, der muss alle tadelnswürdige Unwissenheit, und sonst keine andere Unwissenheit zu vermeiden suchen §. 49.

§. 52. Es ist eine lächerliche Thorheit mancher armseligen Köpfe unter den Gelehrten, wenn sie sich ihre tadelnswürdige Unwissenheit als ein Verdienst anrechnen, [15] und mit dem Sokrates, der eine sehr weitläuftige Gelehrsamkeit besass, von sich vorgeben: dass sie nichts wissen, ausser dass sie nichts wissen.

§. 53. Je mehr Sachen jemand auf eine gelehrte Art erkennet, desto weitläuftiger ist seine gelehrte Erkenntniss. Ein höherer oder merklicher, und

kommen sucht, aber auf allen schuldig ist, oder einem Reisenden, der in etlichen Jahren den ganzen Erdboden durchreiset.

2016. *β^1. L 15. Zu L §. 53 „Vielwisserei“:*

Die Ausschweifung darin heißt die Gelehrte Windmacherey, Charlatannerey, übergroße Belesenheits Sucht.

Ferner aus μ—ν:

philologie: die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit.

Ferner aus ν—ψ:

Critik der Wissenschaften vermindert den Stolz.

Ferner L 15′ aus β^1:

pansophia.

Ferner aus ϱ—ν:

polymathie gehet auf das Vernunfterkentnis.

Ferner aus φ (? μ—ξ?):

polyhistorie bleht auf.

2017. *β^1. L 15′. Gegenüber von L §. 53 Satz 3:*

Seichtes Zeitalter: wo die Wissenschaft allgemein wird. und das publicum Urtheilt lateinisch.

3 Nr. 2016 ist IX 45$_{22-25}$ von Jäsche benutzt.

18 Ob nach Urtheilt *ein Punkt zu setzen ist?*

folglich seltener Grad der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss, wird die **Vielwisserei** (polyhistoria) genennet. Es ist dieselbe unleugbar eine grosse Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, wenn man nur durch den Geiz nach der Polyhistorie nicht verleitet wird, 1) die Schranken seines gelehrten Horizonts zu überschreiten, und 2) die übrigen Vollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss gar zu merklich zu verabsäumen.

2018. *ϱ^2—v? x^3?? L 15'. Zu L §. 53, 54:*

(^{s} Humaniora — barbarische Gelehrsamkeit.)

(^{s} Was ist Gelehrsamkeit und ein Gelehrter? nicht philosoph, aber doch in facultaets Bedeutung, Litterat.)

Alle Gelehrsamkeit ist entweder barbarisch oder vernünftig ohne die Oberaufsicht der philosophie.

Der Barbarism der Gelehrsamkeit gründet sich auf Überlieferung, Aberglaube ꝛc ꝛc., und ist unserer Zeit noch vornemlich in der Geschichte anzutreffen, entweder weil sie nicht der philosophie hülfreiche Hand darbietet, oder weil sie von der theologie gebunden ist.

barbarische Gelehrsamkeit kan viel Fleiß enthalten, aber ohne Zwek, ohne idee vornemlich zum Besten des Menschlichen Geschlechts.

[Ein anderer fehler ist die]

Der Barbarism wird durch die Eleganz nicht aufgehoben; denn diese gehört nicht zur Gelehrsamkeit, sondern zum Geschmak und zur Cultur. Vielmehr ist es ein Verfall aller Gelehrsamkeit, wenn an statt des Wissens das Spielen einreißt in fabeln, poësien. Es betrift nur die Manier der Dinge.

{^{s} Humaniora*. Feinheit. Artigkeit. Urbanitaet. rusticitaet.
* (^{g} (^{s} Kentnis der Alten.) Welche die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmak befördern, die Rauhigkeit abschleifen und die communicabilitaet der Menschen, worin humanitaet besteht, befördern.)}

---

2 Humaniora: *ψ? (v—χ?)* *Der Rest der Z.: ω? φ^{1}?? ||* **3** *s-Zusatz: ω. ||* **12** Geschlecht || **19—23** *s-Zusatz: ψ? (v—χ?).* || Feinheit—rusticitaet *ist vielleicht g-Zusatz zu* Cultur *(Z. 16.)* || Kentnis—Alten *(über* Welche—Vereinigung*) ist sicher erst später (ω? (ψ?) φ—χ??) hinzugesetzt. Jäsche hat Z. 19 ff. benuzt (IX 45$_{33-37}$), aber den Zusammenhang falsch aufgefasst und die Prädicate in den Singular gesetzt.*

---

§. 54. Wer seine gelehrte Erkenntniss weitläuftig genung machen will, der muss 1) viele Haupttheile der Gelehrsamkeit lernen. Z. E. die Weltweisheit, Gottesgelahrtheit, Historie, Philologie u. s. w. 2) Aus einem jedweden Haupttheile viele Theile, z. E. aus der Weltweisheit die Vernunftlehre, Metaphysik, Physik, Recht der Natur u. s. w. 3) Einen jeden dieser Theile muss er wiederum weitläuftig lernen, z. E. die Vernunftlehre, und 4) von einer jeden einzeln

2019. *ϱ—φ. L 15'. Zu L §. 54:*

Historische Gelehrsamkeit — Vernunftwissenschaft.

Philolog ist der Kenner der Instrumente der Gelehrsamkeit: Sprachen und Bücher.

Critische philologen.

2020. *ϱ—φ. L 15'.*

Ein Cyclop von Mathematiker, Historikus, Naturbeschreiber, Philolog und Sprachkundiger ist, der groß in allen diesen Stücken ist und alle philosophie darüber entbehrlich hält.

Die polyhistorie: cyclopische Gelehrsamkeit.

(s Bellettrist — Schöngeisterey.)

2021. *υ—χ. L 15'.*

Cyclopischer Gelehrte: dem ein Auge fehlt, vornemlich philosophie, bey großer anderweitiger Wissenschaft, und doch über alles entscheidet.

2022. *ψ? (υ—χ?) L 15'. Zu L §. 53, 54:*

Der humanist (bellettrist), bellesprit.

Der linguist.

5 philologen? philologie??

6 *Nr. 2020 ist IX 45*$_{28-32}$ *von Jäsche benutzt.* || **11** *s-Zusatz: ψ? (υ—χ?)*

12 *Einige Ausdrücke von Nr. 2021 sind IX 45*$_{28.29}$ *von Jäsche benutzt.*

15 *Um den inneren Zusammenhang der auf L 15' stehenden Reflexionen nicht zu zerstören, drucke ich auch die beiden folgenden Nrn. vor Rfl. 2024 (L 17') ab, obwohl letztere aus früherer Zeit stammt.* || **1981**$_{6}$**—1993** *Im Ms. ist die Reihenfolge:* linguist, humanist, philolog, litterator. *Hinter den Worten sind aber nach-*

Wahrheit muss er wiederum eine weitläuftige gelehrte Erkenntniss zu erlangen suchen, z. E. von der Allwissenheit Gottes.

Fortsetzung: S. 202.

Der litterator.

Der philolog. (g pertinet vel ad eruditionem vel ad humanitatem vel ad cognitionem rationalem.)

Der polyhiſtor. Scaliger. Cyclopiſche Gelehrſamkeit.

Der pansophus.

[Der philoſoph] Der allgemeine Geiſt. Philoſoph. Mathematiker. historicus. Poet. Redner. Eigentlich der Architect der Wiſſenſchaften. Gelehrſamkeit und Geſchmak aus Werken in todten Sprachen.

2023. *ψ? (v—χ?) L 15′.*

Architectonik der Wiſſenſchaften, die ihre Verwandtſchaft und ſyſtematiſche Verbindung derſelben in einem Ganzen der die Menſchheit intereſſirenden Erkentnis betrachtet. Iſt philoſophiſch und alſo nicht Polyhiſtorie. Ein Syſtem nach Ideen. Encyclopaedie davon unterſchieden. Compendium.

2024. *ϱ³—v. L 17′.*

7. Artes. Logic, arithmetic, dialectic. Aſtronomie, [Orator] Poeſi, Rhetoric und Muſic.

9 Muſen und 3 Gratien.

Arbeit und Spiel.

Die Wiſſenſchaften dienen entweder unmittelbar zur Annehmlichkeit oder zum Erwerb. Jenes: freye Künſte, dieſes: Brodkunſt.

träglich die Zahlen 2, 1, 4, 3 *hinzugefügt.* || *Der g-Zusatz steht rechts von* philolog. *Doch ist links von* pertinet *möglicherweise ein Verweisungszeichen, welchem dann ein zweites rechts von* bellesprit *entsprechen würde. Aber auch über* pertinet *steht, wie es scheint, noch ein weiteres Verweisungszeichen, dem kein zweites correspondirt.* || *Die letzten vier Worte des g-Zusatzes stammen vielleicht erst aus späterer Zeit.*

6 Philoſ: Mathem.

9 *Nr. 2023 ist IX 48/9 von Jäsche benutzt.*

16 *Über* Logic — dialectic *stehn die durchstrichnen Worte* arithmetic Aſtronomie.

2025. *v—ψ. L 17'.*

1, Alle [Wissenschaften] Unterweisung gehört entweder zur humanitaet oder zur Wissenschaft (ˢ Geschiklichkeit); jene enthält die freye Künste (ˢ ars ingenua, liberalis), welche blos civilisiren (ˢ für sich gefallen) und [eine auf Geschmak sittl nebst ein] die Annehmlichkeit [der in der wechs.] der wechselseitigen Mittheilung der Menschen gründen. Sie unterscheiden sich von Brodkünsten (ˢ ars mercenaria — servilis), welche [sich] nur Mittel [zum f] zu unseren eigennützigen Zwecken sind.

2, Zur Wissenschaft (ˢ vel habitus vel scientia) gehören historische oder Vernunftwissenschaft. Der Inbegrif der historischen ist Gelehrsamkeit (ˢ polyhistorie — polymathie.) [Brodkunst und freye Kunst] [Das Werkz] Der Inbegrif der Werkzeuge der Gelehrsamkeit ist philologie. Folglich enthält [diese] der philolog den Linguisten [den humanisten] (ˢ und) den litterator. (ᵍ sein Gegensatz ist der bellettrist.) (ˢ und die philologie gehört zur Wissenschaft. Das humanistische Studium zur freyen Kunst.) Gelehrte Sprachen und Bücher in allen Wissenschaften. Die [Kennt] historische Kenntnis aller Wissenschaften ist polyhistorie.

3, Der Inbegrif der vernunfterkenntnis ist (ˢ nicht Gelehrsamkeit, d. i. Wissenschaft, die einen gelehrt werden muß, sondern die ein jeder selbst erfinden kan) philosophie und Mathematik. Polymathie.

(ˢ Die Bildung durch die letztere ist die der Denkungsart.)

Allgemeiner Kopf, [mit] durch Eitelkeit angetrieben, macht den Pansoph.

(ᵍ Alte Muster guter Schreibart (ᵍ und Weltkentnis) oder blos die [Kentnis] Geschiklichkeit, mit den alten bekannt zu werden. Engländer. [Verfei] Cultur des Gesunden Verstandes und Geschmaks.

---

1 *Die s-Zusätze, zu denen auch die Zahlen in Z. 2, 9, 18 gehören, stammen aus φ—χ oder aus ω. Zur selben Zeit ist dem ersten Satz folgende Fassung gegeben:* Alle Bildung des Geistes ist entweder Kunst oder Wissenschaft. *Zu* Geistes *ist dann auf L 17 hinzugefügt:* entweder der obern Erkenntnisvermögen — oder ihrer Verbindung mit den Untern. *Schliesslich ist dem Satz folgende Gestalt gegeben:* Alle Bildung des Geistes gehört entweder zum Geschmak *L 17:* oder zur Wissenschaft. Die erste ist Kunst, und zwar, wenn sie Geistesbildung ist, freye Kunst, deren Arbeit nicht verdungen werden kan. *Bei dieser letzten Änderung sind die Worte* ist oder Wissenschaft *(Z. 29) versehentlich nicht durchstrichen.* || **2** gehört *aus* gehoren || **5** [nebst]? || **13** den humanisten *ist ein übergeschriebener g-Zusatz, der erst in φ (? ω?) durchstrichen ist, als* und *hinzukam.* || **24** *Der g-Zusatz steht*

Die Mühsamkeit (Peinlichkeit) in Ansehung der Ordnung mit Verabsäumung des Zwecks.

cyclopische Gelehrsamkeit ohne philosophie.)

2026. *v—χ? (ψ?) L 17'.*

Alle Unterweisung ist entweder in der Kunst oder der Wissenschaft. Die erste ist entweder Brodkunst oder freye Kunst. Jene ist Handwerk. Die freye Kunst ist die, welche durch Lohn bewogen niemand selbst hervorbringen kan, wobey also der Geist ganz frey ist, d. i. Kunst des genies; dergleichen sind eigentlich nur die Künste des Geistes und nicht des korperlichen Gebrauchs.

2027. *φ? ω? L 17'.*

Der polyhistor als philolog [ist humani] cultivirt,
als humanist civilisirt.
Als philolog ist er linguist und literator,
als humanist ist er classiker und ihr Ausleger.
Belletrist ist ein Affe vom humanisten.

der humanist nach (ᵍ gleichzeitigen) Mustern [zu se] in lebenden Sprachen ist kein Gelehrter. Nur todte Sprachen sind jetzt gelehrte Sprachen.

(ᵍ Zur Cultur gehört die des habitus oder scientia.)

Der Philolog unterscheidet sich vom humanist darin, daß jener die Werkzeuge der Gelehrsamkeit bey den Alten sucht, der Zweyte die Werkzeuge der Bildung des Geschmaks.

Der Belletrist* ist kein Gelehrter (ᵍ Kenner), sondern ein dilettante der GeschmaksKentnisse nach der Mode. Er bedarf nicht die alten. Er

---

links von 2002—16; Schreibart *ist durch einen Strich mit* zur humanitaet *(2002) verbunden.* || **2002**5 *Ob nach* Engländer *ein Kolon zu setzen ist?*

11 *Über der Rfl. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes, eingeklammertes* k. *Jäsche hat Theile der Rfl. benutzt (IX 466—17).* || **17** der *ist mit dem* st *von* Belletrist *durch einen Strich verbunden.* || **21** *Von hier ab sehen Schrift und Tinte mehr nach ω als nach φ aus.* || **23** Werzeuge

ist ein humanist der Gleichzeitigen Schriften des Geschmaks (^{s} oder vielmehr der Affe des humanisten).

*(^{g} Institutio (^{g} methodische Cultur) pertinet vel ad humanitatem vel ad (^{g} scientiam) eruditionem latius dictam.)

I. §. 55—64.

2028. *β¹. I. 15. Zu I. §. 55 „Weitläuftigkeit" (Z. 14):*

Sie komt auf die Zulanglichkeit in Ansehung der Menge und des Grades an. Extensionis et intensionis.

---

7 des *aus* der

Fortsetzung von S. 198.

§. 55. Eine weitläuftige gelehrte Erkenntniss ist **ausführlich** und **vollständig** (completa cognitio erudita), wenn sie zu ihren Absichten zureicht, oder wenn wir so viel gelehrt erkennen, als die ganze Absicht unserer gelehrten Erkenntniss erfodert. Die Weitläuftigkeit ohne Ausführlichkeit ist nicht vollkommen genung, und man muss demnach die vornehmsten Wahrheiten von den Nebensachen in einem jedweden Gegenstande der gelehrten Erkenntniss unterscheiden lernen, damit man durch die gelehrte Erkenntniss der erstern eine vollständige Gelehrsamkeit erlange.

[16] §. 56. Wer bloss auf eine cavaliermässige Art studirt, indem er bloss einen weitläuftigen Entwurf aller Theile der Gelehrsamkeit flüchtig durchläuft: einige wenige Theile der Gelehrsamkeit zwar etwas weitläuftiger, aber doch ganz kurz durchgeht: und etwa hie und da einige besondere Materien untersucht, weil sie ihm irgends um einer Ursach willen vorzüglich gefallen: dessen gelehrte Erkenntniss ist ein schlechtes Gerippe der Gelehrsamkeit, und verdient eine sehr geringe Achtung §. 55.

§. 57. Weil es unmöglich ist, dass ein Mensch eine ausführlich weitläuftige gelehrte Erkenntniss mit einem Male erlange; so muss man beständig die gelehrte Erkenntniss zu erweitern suchen: damit man in derselben nicht rückwärts gehe, indem man weiter vorwärts zu gehen unterlässt.

2029. *β¹—ε². L 16'. Zu L §. 58:*
Ordnung im Studiren.
Was Du heute thun kannſt, verſchiebe nicht bis morgen.

2030. *β¹. L 16'. Zu L §. 59:*
Ars longa, vita brevis. Hippocrates.
Bewegungsgrund. 1. Unnutze Kleinigkeiten fahren zu laſſen,
2. keine Zeit zur Erwerbung eines wichtigen Erkentnißes [fahren] vorbey gehen zu laſſen.

2031. *β¹—ε². L 16'. Zu L §. 60 „muss — vorsetzen":*
wie in discourſen Gelehrt zu ſcheinen. um Brod zu verdienen.

5 *Vgl. XV 233₁₆f. mit Anmerkung.* || **6** Unnutze? Unnütze?
10 wie? wen? um?? || um? nur?? || *Das Beispiel der nur „um des Brods willen" Studirenden auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 89.*

§. 58. Weil, durch die Erweiterung der gelehrten Erkenntniss, die Erkenntnisskräfte zu gleicher Zeit fähiger gemacht werden; so hat man nicht zu besorgen, dass man durch die beständige Erweiterung der gelehrten Erkenntniss seinen Kopf überladen werde, wenn man nur bei dieser Beschäftigung die Grenzen des gelehrten Horizonts nicht überschreitet.

§. 59. Ob gleich die Kunst lang und das menschliche Leben kurz ist, so muss uns diese Betrachtung vielmehr anreizen, mit der gehörigen Eilfertigkeit so viel zu erlernen als möglich ist, als dass sie uns eine Zaghaftigkeit und Muthlosigkeit einflössen sollte, die uns an der Erweiterung der gelehrten Erkenntniss verhindert.

§. 60. Damit man die Erweiterung der gelehrten Erkenntniss nicht für unnöthig und unnütz ansehe, muss man sich keinen zu kleinen, geringen und niederträchtigen Zweck vorsetzen, den man durch seine gelehrte Erkenntniss zu erreichen trachtet.

2032. *β¹. L 16'. Zu L §. 61:*

Von den Leuten, die nicht viel vergeßen. Item von denen, die gar zu viel vergeßen.

Die Weitläuftigkeit des Erkenntnißes kan eine Urſache der Vergeßenheit werden, wenn ſie ohne die Ordnung der Vernunft, ohne reflexion und ohne diejenige Merkmaale, welche durch eine genaue Aufmerkſamkeit eingeſehen werden, eingeſehen iſt; alsdenn kan [etwas] viel vergeſſen werden und bleibt doch viel übrig.

2033. *β¹. L 17'. Zum Schlusssatz von L §. 61:*

Einer, der die muſick erlernet, vergißt diejenige Stücke, die er anfänglich gelernet hat, aber er behält die fertigkeit zu ſpielen. Alſo nachdem man die beſondere Stücke der Erkenntniß aus dem Gedächtniße verlohren: ſo bleibt eine fertigkeit übrig, nach der Art des einmal erlangten Erkentnißes ferner zu denken.

Doch muß man ſich ſo viel möglich vor einer nachlaßigkeit in der Attention und dem Erinnerungsvermögen hüten.

2034. *β¹. L 17. Zu L §. 62 Nr. 1:*

z. E. Die Wiſſenſchafft der philoſophie und mathematik in ihrem gantzen Umfange.

2 It: || *4* *Über* Die *ist mit anderer Tinte (vielleicht erst von Jäsche) ein Zeichen (Kreuz) hinzugefügt, ähnlich den Zeichen vor 189₁, 193₄, in 190₂₁, 280₉.*

10 *Dies Beispiel findet sich auch in dem v. Blomberg'schen Logik-Heft I 177 zu L §. 61 angeführt.* || *15* einer? eine?? || *16* dem?? den?

§. 61. Da es natürlich nothwendig ist, dass wir Menschen vieles vergessen; so muss man eben deswegen die gelehrte Erkenntniss sehr erweitern, damit man viel vergessen [17] und dem ohnerachtet noch viel behalten könne. Die Wahrheiten, die wir vergessen, sind ohnedem nicht ganz unnütz gewesen, weil sie den Grad unserer Erkenntnisskräfte vermehrt haben.

§. 62. Die Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss entsteht aus einer doppelten Quelle, welche beide beisammen sein müssen: 1) aus der **Weit-**

Zu L §. 62 Nr. 2:

Dieſe iſt entweder die natürliche oder erworbene Fähigkeit.

2035. *β¹. L 17. Zu L §. 63 „Hauptwissenschaft" (Z. 28):*

Wenn dieſe Hauptwiſſenſchaft einen Gringen Einfluß weder in die Erkenntniß noch den Gebrauch hat: ſo muß man ſie mit andern Wißenſchaften verbinden, in denen man gleichfals ſtark zu werden ſuchen muß.

Ferner aus μ—φ:

nicht Brodkunſt, ſondern Hauptgeſchäfte.

Die Hauptwiſſenſchaft in oeconomiſcher oder gelehrten Abſicht.

Ferner aus μ—φ:

Cyclopiſche Gelehrſamkeit. Das eine Auge muß iederzeit philoſophie ſeyn. Nebenwiſſenſchaft zur humanitaet gehorig und zur Verknüpfung der Gelehrten.

Ferner aus φ (? ω?):

Die theologie (ᵍ als disciplina principalis) hat die meiſte Hülfswiſſenſchaften (ᵍ subsidiarias).

---

12 Nebenwiſſenſchaft *ist mit „Hauptwissenschaft" in L §. 63 durch einen Strich verbunden.*

---

läuftigkeit und dem reichen Inhalte **des Gegenstandes**, wenn derselbe vieles in sich enthält, so von einem Menschen auf eine gelehrte Art erkannt werden kann (vastitas obiectiva); und 2) aus **der Ausdehnung der Erkenntnisskräfte** (vastitas subiectiva), vermöge welcher man im Stande ist, viel auf eine gelehrte Art von einer Sache zu erkennen.

§. 63. Weil es unmöglich ist, dass ein Mensch alle Theile der Gelehrsamkeit in einem gleichen Grade der Vollkommenheit erlerne; so muss sich ein jeder einen derselben aussuchen, mit welchem er sich am meisten beschäftiget, und von welchem er die vollkommenste gelehrte Erkenntniss zu erlangen trachtet. Derselbe ist seine **Hauptwissenschaft** (scientia eruditi principalis). Ein jeder muss sich zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, 1) welcher von den Menschen in einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit erkannt werden kann, und 2) zu welchem er die meiste Geschicklichkeit, vernünftige Lust, und andere Beförderungsmittel besitzt.

2036. *β¹. L 17. Zu L §. 64:*

Wenn die hauptwißenſchaft nicht groß gnug iſt, zum Beziehungspunkte zu dienen, ſo muß er ſie ſoviel möglich zur hülfe anderer anwenden.

L §. 65.

IX 46—48.

[Pedanterie, Galanterie.]

2037. *β¹. L 18'. Zu L §. 65 Nr. 1:*

(ˢ Der Misbrauch einer kleinen Erkentniß: da man ſie [vor] in Allen Dingen vor vollkomen hält.)

Exempel an Fauſtus.

Pedanterey: wenn man dasjenige, was man weis, immer anbringt (ˢ aus Mangel der Kenntniße), ohne wo es ſich ſchickt oder Nutzen hat.

3 ſoviel?? ſowiel? **9** *s-Zusatz: β¹—ε².* || **11** Faust:? Jacob: *(vielleicht Böhme?)?* || **13** *Nach* ohne *muss etwa ergänzt werden:* zu fragen. || ſchickt? ſchift?

§. 64. Ein jeder muss 1) seine Hauptwissenschaft am weitläuftigsten und ausführlichsten lernen, und 2) alle andere Theile der Gelehrsamkeit in Beziehung auf seine Hauptwissenschaft untersuchen. Je näher ein anderer Theil der Gelehrsamkeit mit der Hauptwissenschaft verbunden ist, desto vollkommener und weitläuftiger muss man denselben gelehrt zu erkennen suchen §. 63.

§. 65. Die Armseligkeit der gelehrten Erkenntniss verursacht unter andern einen dreifachen Schaden: 1) **Die ge-**[18]**lehrte Pedanterei und Charlatanerie** (pedantismus et charlataneria eruditorum), vermöge welcher man das wenige, was man versteht, gar zu hoch schätzt, und alles übrige ganz verachtet; 2) eine lächerliche Einbildung und einen eiteln Hochmuth; und 3) wenige Gelehrsamkeit kann einen Menschen Zeit Lebens unglücklich machen, indem er just in solche Umstände gerathen kann, in welchen dasjenige, was er gelernt hat, nicht von ihm verlanget wird, und dasjenige, was er nicht gelernt hat, von ihm erwartet wird.

Fortsetzung: S. 219.

Es giebt vielerley Pedanten. Kriegs Pedanten, Staats Pedanten, Putz und Galanterie Pedanten. Von der Rep: Sabinensi. SchulPedanten. e. g. Er sprach: o Schmuk ꝛc ꝛc. Ein Strenger Kenner ꝛc.: der Wein, der ꝛc ꝛc.

In der Medicin. Wenn er nur nach dem Hippocrates curirt; in der Jurisprudenz: Wenn er nach den placitis clarorum Jurisconsultorum urtheilt. Theologischer pedant: wenn er immer patres citirt.

Charlatannerie: wenn dieser Gebrauch seines eingeschränkten Wißens aus Hochmuth geschieht.

Pedanterey ist übrigens auch objectiue genommen, da es eine unnutze Grübeley bedeutet.

---

1 Kriegs? *Die ersten vier Buchstaben sind in andere (Helde?) hineincorrigirt.* || Ped: || Staats P: || *2* Galanterie Ped: || *Den Buchstaben nach kann kaum anders als* Rep: Sabinensi *(oder* Satinensi*) gelesen werden, dem Sinn nach aber kann wohl nur* Babinensi *in Frage kommen. Es dürfte ein Schreib- oder Gedächtnissfehler Kants vorliegen. Zur Sache vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1733 III 18/9: „Babine, ein alter Ritter-Sitz in Klein-Pohlen, nicht weit von Lublin, so von langen Jahren her denen von Psomka zustehet, welche sich auch davon Herren von Babine genennet." Einer aus diesem Geschlecht „war an des Königs Sigismundi Augusti Hofe, und wegen seines aufgeräumten Kopffes gar beliebt, dahero stifftete er nebst dem Land-Richter zu Lublin, Petro Cassouio, eine Gesellschaft, welche die Pohlnischen Scribenten Babinensem rempublicam, die Deutschen aber die Narren-Gesellschaft nennen. Sie war auf die Art wie die Pohlnische Republic eingerichtet, hatte ihren König, ihre Reichs-Räthe, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Woywoden, Castellane, Cantzler etc. . . . Diese Chargen nun theileten sie denenjenigen mit, an welchen sie etwas unanständiges merckten, so auch die zugeschickte Vocation nicht abschlagen durfften, wenn sie nicht aus übel ärger machen wolten. Z. E. Wenn einer fast unglaubliche Dinge erzehlete, ward er zum Redner bey dieser Societaet ernennet; wenn jemand zur Unzeit von Hunden discourirte, erhielt er die Stelle eines Cron-Jägermeisters; wer von seiner Courage viel Wesens machte, ward zum Ritter geschlagen, oder zum Feld-Marschall gemacht, wer gar zu eifrig auf seine Religion war, muste ein Inquisitions-Rath heissen." In der weiteren Beschreibung auch Litteraturangaben. Vgl. ferner den 23. Band des Lexicons S. 683 unter „Narren-Gesellschaft".* || *2—4* SchulPed: || *Zu* o Schmuk *vgl. 231 1, 10 ff. Bei Uz geht den beiden Worten voran: „Er sang."* || *Bei* Ein Strenger *etc. hatte Kant vielleicht die Erzählung Sanchos von den beiden Weinkennern (vgl. XV 89 f., 805 27 ff.) im Auge, und es wäre dann etwa zu ergänzen:* der Wein, der schmeckt nach Eisen, *resp.* riecht nach Leder. || Kenner? Kener? Kennen? Kenen? Keinen? || *6* den placitis? den pluribus? dem plurali?? || *10—11* unnutze? unnütze?

Man muß nicht etwas Pedanterey heißen, deßen nutzen man nicht kennet. e. g. fiele logischen principia. Exempel. Das exerciren der Soldaten.

Verderbniß der jetzigen Zeit: da man keine gelehrte, aber doch aesthetische Pedanten zieht.

Man muß sich auf Wißenschaften befleißen, da man im discurs gebrauch machen kan. e. g. Neue Historie. Geographie. Jus naturae. Moral.

(ˢ Gelehrte petit maitres, welche eine [gelehrte] gemeine Erkentniß vor eine gelehrte ausgeben.)

(ˢ Die popularitaet im Bücherschreiben, so wohl dem Inhalt als der Sprache nach (Mangel des lateinischen Parlament wegen Codex).)

2038. *γ? η? κ—λ? ν—ξ?? L 18. Zu L §. 65 Nr. 1 „Pedanterei“:*

Die Genauigkeit und Emsigkeit in ansehung der Erkenntnis, die nur ein Mittel ist, ohne Geschiklichkeit sie ihren Zweken angemessen zu machen.

Wenn jemand nicht den Gebrauch seiner Geschiklichkeit den Anläßen, sondern diese der Auskramung seiner Geschiklichkeit gemäß macht.

Ein Mangel des Gesunden [und pr] Verstandes [und der] (ˢ in Ansehung des Gebrauchs der Gelehrsamkeit). Gleichsam Geschiklichkeit, die nicht durch die Klugheit in der Anwendung dirigirt wird.

(ˢ Sachverstandiger und Liebhaber.)

2 fiele *ganz sicher.* || Exemp *(hart rechts am Rand)?* || ***6*** befleißen? befleißigen?? || ***9*** *s-Zusatz: γ—λ.* || ***11*** *s-Zusatz: μ –φ.* || ***12*** lateinischen? berlinischen?? britanischen??? *Ob Kant beim* lateinischen Parlament *an die Gelehrten-Republik (die Gesammtheit der lateinisch Schreibenden) denkt, der er dann* Mangel *an* popularitaet wegen *des für sie gültigen* Codex *(Vorschriften über den Gebrauch der lateinischen Sprache, technischer Ausdrücke etc.) vorwerfen würde? Oder an utopische Vorschläge wie den des Präsidenten Maupertuis mit der Ville Latine (vgl. XV 955)? Und ob, falls* berlinischen *zu lesen wäre, die Berliner Akademie der Wissenschaften gemeint ist?*

19ff. *s-Zusätze:* ***σ—φ.*** || ***22*** *Es ist nicht sicher, ob der s-Zusatz hierher gehört. Er steht unter Z. 21, über 221₂, links von 210₂₁f.*

2039. *ι²—μ² (η?) L 18. 18'. Zu L §. 65 Nr. 1 „Pedanterei“.*

L 18:

Die Peinlichkeit der Regeln [oder Vorschriften] ist pedanterie. Die praktische Regeln sind nicht immer [Gesetze d. i. a priori hinreichend] Vorschriften oder normen. Die Handlung ist nicht darum gut oder Recht, weil sie ihnen gemäs ist; sondern sie sind allgemeine Anweisungen der [Mitt] Art, wie das, was Recht und gut ist, erreicht werde. Zur Ausübung aber gehört gesunder Verstand und also Urtheilskraft, (in concreto) die Regeln z. E. die Tresse zum Hut auszumachen. Schulwissen. Schulfuchs. Calligraphie.

L 18':

Der, welcher eine empirische Regel oder nothregel vor ein Gesetz hält, ist pedant.

2040. *κ—λ? (η?) γ?? L 18.*

Erkenntnis, wie sie sich allgemein (⁹ dilettante, oder [auch d] nur Kennern mittheilen kan.

Popularitaet dem Inhalte oder der Manier nach.

(⁸ Große Welt. Schule oder toilette.)

Popularitaet, wenn sie allgemein wird, wird die Ursache der Seichtigkeit.

malim convivis qvam placuisse coqvis.

Pedanterie trift nur den Ausgang der Erkenntnis aus der Schule in die Welt.

---

6 sie ihr | **9** auszumachen? auszunehmen? auszuwahlen?? *Vielleicht ist nach* Regeln *zu ergänzen:* anzuwenden. | **12—13** *Vielleicht sind diese Zeilen ein s-Zusatz.* **15** *Vor* dilettante *ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.* | [auch]? [auf]? | **18** *s-Zusatz:* ϱ^3—ψ. | **209₁₉—210₃** *Von* Popularitaet *nach* Gelehrte *hin zieht eine Bogenlinie.* | **21** malim? mallem? *Der Pentameter steht, wie mein College W. Schmid mir freundlichst mittheilte (damit zugleich das Räthsel des vorher unleserlichen Wortes* convivis *lösend), in Martial. epigr. IX 81. Das Epigramm lautet:*

„Lector et auditor nostros probat, Aucte, libellos:
Sed quidam exactos esse poeta negat.
Non nimium curo: nam coenae fercula nostrae
Malim convivis, quam placuisse cocis.“

Galanterie ist die Buhlerey um den Beyfall des Geschmaks, affectation.

Gelehrte von profession oder von Geschmak.

Zunftgelehrte | Zunftfreye

(ᵛ Franzosen sind die große Meister der popularitaet, Deutsche am wenigsten und fehlen in affectirter galanterie.)

(ᵍ Die popularitaet besteht darin, daß die theilnehmung an einer Wissenschaft nicht Geschäfte, sondern Spiel sey.)

2041. *λ—π? (x?) (η?) γ?? L 18'.*

Von den Regeln (ᵍ und Bedingungen) der Popularität eines gelehrten Erkenntnisses, z. E. der Philosophen. Da man nichts [and] aus anderm Gesichtspunkt, als weil es den Liebhaber oder auch nur den Umgang interessirt, philosophisch macht. e. g. Vorurtheile, Menschenkentnis, Witterung, Gespenster, Muttermähler. Aer fixus im Champagner und Pyromantie. Popularitaet in Materien oder in Methoden. Die letzte ist ein Werk des genies. Der scholastische philosoph muß viel Verstand haben, aber als populairer viel praktische Urtheilskraft und Kenntnis der Menschen durch umgang.

Popularitaet in Ansehung des Verstandes oder des Geschmaks.

2042. *π—ϱ? (ν?) (φ?) L 18.*

Man muß in der Gesellschaft nicht seine Schullection repetiren und recitiren, sondern den Gebrauch von der Geschiklichkeit machen, die durch diese Lection erworben ist. Eine gewisse Form gehort blos zur Erlernung und fällt weg in der Ausübung, welche, wenn sie beybehalten wird, pe-

10 Am Anfang ein Verweisungszeichen, dem ein zweites oben auf L 18' über 209₁₂ f. entspricht. || *14* Muttermähler? Muttermahle?? || Aer fixus = *Kohlensäure (vgl. XIV 368, 381; XV 851₄ mit Anmerkung).*

21 Der Anfang der Rfl. ist mit „Pedanterei" in L §. 65 Nr. 1 durch Verweisungszeichen verbunden.

danterie heißt. Der Zwang der Regeln, so fern er hervorleuchtet, ist pedanterie.

(s Die Peinlichkeit der scholastischen Vollkommenheit im freyen Gebrauch des Verstandes.)

(s Popularitaet ist die Gemeinnützigkeit der Erkentnis in Ansehung der Gemeinschaft.

Der professionist oder der Liebhaber (g dilettante, Kunstverstandiger) der wissenschaft. allgemeinmachung.)

2043. *π—ϱ? (ν?) (φ?) L 18.*

Der Pedant ist der Sclav der Regeln.

Der galanhomme ist der Freygeist der Regeln.

(s Geniesucht ist die Freygeisterey der Regeln.)

(s Magister pedaneus.)

2044. *π—ϱ? (ν?) (φ?) L 18'.*

Die Art, eine Wissenschaft zu lehren oder zu lernen, ist entweder (s Schulgerecht) Kunstverständig oder (s Sachverständig) Populair (g Esoterisch oder exoterisch); die erste ist Schulgerecht, die zweyte (g gemeinnützig) herablassend. Die Einschränkung (g Verengungen) der Erkenntnis durch den Zwang der Schule ist die pedanterie (da man sie nicht allgemein faßlich oder gefällig macht); die seichtigkeit der Erkentnis durch die Popularitaet ist die galanterie* der Schreibart. Die Weltkentnis, so fern sie den Schulzwang ohne verlust der Gründlichkeit mäßigt, ist die hofmäßige.

3—8 *Die beiden s-Zusätze (φ) stehn unmittelbar unter Nr. 2042, über und in L §. 67.* || ***5*** Gemeinnützigkeit? Gemeinützigkeit?

12 *Die Rfl. 2043 sammt s-Zusätzen (υ—ψ), die vielleicht selbständige Reflexionen sind, steht unter L §. 65.*

17 gemeinnutzig? gemeinnützig? || ***22*** den, *wie es scheint, aus* das || *Die Worte* Gründlichkeit mäßigt *sind stark verwischt, undeutlich geworden und durchstrichen. Unter ihnen, rechts von dem ebenfalls stark verwischten und deshalb sehr unsichern Schlusswort der Rfl., ist dann noch einmal geschrieben:* Gründlichkeit maßigt.

*(s oder vielmehr aus Geschmak und feinheit der Welt. Aus galanterie die Erkentnis verhunzen. Pünktlichkeit der Methode — Gründlich und populair. Vor Schule und Welt.)

2045. *π—ϱ? (ν?) (φ?) L 18'.*

Die Gelehrte, nicht zwar vom Handwerk, sind die depositairs von Aller Erkentnis und Wissenschaft, womit sich die Große Welt brüstet [und Zunftfreye]. Sie würden bald in Bären verwildern, wie sie es denn auch vorher waren, wenn der Schulfleis nachließe. Zunftfreye Gelehrte könen nur durch Zunftgenossen gebildet werden, und alle Wissenschaft bekommt nur in den Händen der letzteren ihre genaue Bestimung oder praecision, ihre ordnung und Deutlichkeit, ihre Hülfsmittel, den Umfang und Grenzen. Die Weltkentnis befordert nur die den Umständen angemessene Anwendung derselben, welche entweder hofmaßig oder galant ist. Die Herablassung der Gelehrsamkeit blos zur Einfalt der gemeinen esunden Vernunft, ohne weder dem Stolz noch der [Gemachlichteit] feinheit des Geschmaks zu schmeichlen, ist die Größeste Wirkung der Urtheilskraft. Nutzen der polyhistorie, um zu wissen, wie eine Wissenschaft von andern Hilfsmittel entlehnt. Jesners isagoge.

2046. *π—ϱ? (ν?) (φ?) L 18'.*

Die Pedanterie wird der Weltkentnis entgegengesetzt, welche [eine] blos eine extendirte erkentnis des schiklichen Gebrauchs der Wissenschaft ist, also eine erweiterte Urtheilskraft.

---

5 vom? von? || *6* womit? wormit? || *9* nur *zweimal* || *11* Hülfsmittel? Hilfsmittel? || *15* Gemachlichkeit? || *18* Jesners? Gesners??? *Joh. Matth. Gesners „Primae lineae isagoges in eruditionem universalem" erschienen in erster Auflage 1756.*

2047. *φ. L 18. 18'. In L §. 65 setzt Kant vor „Charlatanerie" eine* 1 *und fügt (L 18) hinzu:*

oder 2. Galanterie. (s petimaetrise.) Gründlichkeit und politie. (s ostentatio erudita, *L 18':* fastus.)

2048. *φ. L 18. In L §. 65:*

Der Mangel der popularitaet aus Angewohnheit des Schulgerechten iſt pedanterie. Der Mangel des natürlichen (bon sens) aus der Beſtrebung künſtlich zu ſeyn iſt affectation. Die Überraſchende Manier des Natürlichen, welches der Kunſt beykommt, iſt naivetaet.

(s Der ſich nicht anders als ſchulgerecht mittheilen kan, iſt pedant.)

2049. *φ. L 18. In L §. 65:*

Pedanterie: das allgemeine in abſtracten Formeln.
Popularität: das allgemeine in der Erfahrung.
Galanterie: zum allgemeinen Geſchmak.
Charlatanerie: leere Gelehrſamkeit und pomp der Beleſenheit.

2050. *φ. L 18'.*

Es giebt Methoden, die nur zur Erlernung nothig ſind, aber in der Anwendung und im Leben wegfallen. Die ſind ſchulgerecht.

---

2 Was ich für eine 1 *halte in L §. 65, iſt vielleicht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entſpricht. Die s-Zusätze ſind von der Rfl. durch eine mit der Tinte des zweiten (φ—ψ) gemachte Bogenlinie geſchieden.*

10 *s-Zusatz: φ.*

2051. *φ. L 18'.*

Weltkenntnis und Schulweisheit. Gesunder Verstand.

2052. *φ. L 18'.*

Die Angemessenheit der Erkenntnis zum obiect ist die scholastische Vollkommenheit (ª Gründlichkeit).

Die Angemessenheit für alle Subiecte ist popularitaet. Die Bestrebung der scholastischen Vollkommenheit zum Nachtheile einer möglichen Popularitaet ist pedanterie.

2053. *v—ψ. L 18'.*

Pedanterie ist Gelehrsamkeit ohne alle popularitaet.

2054. *v—ψ. L 18'.*

Der belesprit äfft den Ton der Gelehrten nach und wird ein schwätzer, der Gelehrte den ton der galanterie und wird Pedant.

2055. *v—ψ. L 18'.*

Der Gängelwagen der Regeln oder der Compas.

2056. *v—ψ. L 18'.*

Auffer der obiectiven Volkomenheit der Erkenntnis muß sie noch die Eigenschaft haben, sich so leicht (ª und allgemein) mitzutheilen, als Moglich ist. Ist wissenschaft nur auf den Gebrauch der Lernenden eingeschränkt und tritt doch in die Welt vor Liebhaber, so ist sie pedantisch.

2057. *v—ψ. L 18'.*

Conſcendent zur Gelehrſamkeit. Condeſcendent zu den gemeinen Begriffen.

2058. *v—ψ. L 18'.*

Lenocinia orationis. Buhleriſche Schonheit. veneres.

2059. *ψ? (v—χ?) L 18'.*

Popularitat iſt die Geſchicklichkeit (auch Denkungsart), ſich dem intereſſe und der Fähigkeit anderer zu beqvemen. Die popularitaet im Vortrage iſt das Talent, ſein Wiſſen dem intereſſe und der Fähigkeit der gemeinen Vernunft (oder der bloßen Liebhaber) zu beqvemen. Eine ſolche philoſophie ſetzt Kentnis des Menſchen und klare Einſicht voraus, um auch ohne ſein Handwerkszeug von Schulausdrücken und Methoden Gründliche Einſicht [zu erhalten] mitzutheilen und gleichſam zu ſpielen, ſo daß Wiſſenſchaft keine Mühe koſtet, und Wiſſenſchaft in den Ton der Geſellſchaft zu bringen.

(ˢ Prahlen und ſpielen. Charlatannerie und Petitmaitre.)

2060. *ψ? (v—χ?) L 18'.*

Der Meiſter in Formalien iſt Pedant. Die Peinlichkeit in Formalien: Pedanterey.

Aufgeblaſene Gelehrſamkeit ohne Maniren des Umganges: Pedanterey.

Der Pedant ſticht am meiſten ab im Umgange mit Frauenzimmer.

---

5 veneres *steht unter* Lenocinia.

7 *Die Schlussklammer fehlt.* || ***13*** mitzu theilen || ***16*** Charlatañ.

19 Pedanterey? Pedantey?

Er ist voller Formalität und Schulmethode. Pedanterie im Soldatenstande.

2061. *ψ? v—χ?? L 17'. 17.*

L 17':

Der Mensch ist ein Kopf (ingenium), der selbst denkt.

Der Mensch ist ein Pinsel, der blos nachahmt, gleichsam ein bloßes instrument, dessen sich ein anderer bedient, seine Gedanken zu copiiren.

Bey diesem Artet die [Pünctlik] Pünktlichkeit in Peinlichkeit (ˢ micrologie) aus.

(ˣ Pedanterie und Galanterie in Künsten und Wissenschaften. Vorstellungsart.)

(ˢ Die Micrologie in Formalien. Pedantism. Affektirte Gründlichkeit. und affectirte popularitaet. (ˢ Galanterie.) Scholastisch oder popular.)

Zur Gründlichkeit gehört methodischer Kopf; die grüblerische Peinlichkeit macht einen Formalienklauber. Die grüblerische Peinlichkeit (ˢ unnütze Genauigkeit) in Formalien (ˢ Schulformeln und Terminologien) ist Pedanterey ((ᵍ als Criticus) Formalienschniffler).

Die zweckmäßige Pünctlichkeit in Formalien ist Gründlichkeit.

(ˢ Freyheit der Denkungsart vom Zwange der Formalien.)

(ˢ Zunftgelehrte — Zunftfreye.)

(ˢ Magister pedaneus: das Formale der Schulmethode auffer der Schule.)

(ˢ Musen und gratien. Scholastisch und populair.)

Pedant ist ein Formalienklauber (wie wortklauber), Formalien Grübler (ᵍ Krämer), (ᵍ Formalienschnitzler (Logodaedalus)). Er ist eingeschränkt in Ansehung des [Geistes] Kerns der Sachen, sieht [er] nur auf

---

Zu Nr. 2061—2064: *Diese Nrn. sind IX 46₁₈—47₉ von Jäsche benutzt.* ***3*** *s-Zusätze: ψ—ω? φ?? ||* ***13*** *In* Pedantism *die Endung unsicher. ||* ***18*** *Nach* in *ein senkrechter Strich (wohl Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht). Von diesem Strich geht ein schräger Strich rechts abwärts auf* Schulformeln *zu. ||* ***26*** Pedankt ||
27 Krämer *steht über* n Grübler; *vor dem Wort ist natürlich* Formalien *zu ergänzen. || Die zwei Worte des folgenden g-Zusatzes stehn auf L 17. ||* ***28*** er, *wie es scheint, erst in* ω *durchstrichen.*

das Kleid und die Schaale. Er ist die Verunglückte Nachahmung oder carricatur vom methodischen Kopf.

Das ceremoniel an Höfen, auch im Umgange: was ist es anders als Formalienjagdt und Klauben? im Militär ists nicht völlig so, ob es gleich scheint. Aber im Gespräche [ist], in der Kleidung, in der Diät, in der Religion ist oft viel Pedanterey; *L 17:* die alte Form und Schnitt kan nicht leicht geändert werden.

2062. *ψ? v—χ??* *L 17.*

Der Pedant ist entweder als Gelehrter dem Weltmann entgegengesetzt und ist der aufgeblasene Gelehrte ohne Weltkenntnis, d. i. Kentniß der Art, seine Wissenschaft an den Mann zu bringen. — Oder er ist [der K] als der Mann von Geschiklichkeit überhaupt, aber nur in [Ansehn] Formalien, nicht dem Wesen und Zweke nach, dem nützlichen entgegen gesetzt. Materie ist stets nützlich.

2063. *ψ? v—χ??* *L 17.*

Zwey Ausartungen des herrschenden Geschmaks in Ansehung der wissenschaften:

1. da sie blos vor die Schule: doctor Umbraticus (*s* graeculus),
2. blos vor den Umgang oder die Welt getrieben werden.

Pedanterie und Galanterie. Die erste: Eingeschranktheit in Ansehung des Gebrauchs, die zweyte: des Inhalts.

Scholastische Gründlichkeit und zugleich popularitaet.

4 Klauben? Klauberey *(so IX 473)??*

12 im || *13* *Mit* nach *und darauf folgendem Punkt schloss der Satz ursprünglich. Kant hatte wohl nicht mehr an das* als *vor* der Mann *gedacht. Links von* dem nützlichen — nützlich *ein Verweisungszeichen; das correspondirende zweite steht aber nicht hinter* nach, *sondern (wohl nur aus Versehn) hinter* Geschiklichkeit.

18 doctor Umbraticus: *Petron. Satir. 2.*

Wenn die feine Welt der oberste Richter ist, so wird alles seicht und wetterwendisch.

2064. *ω. L 17.*

Die Zweckmäßige Genauigkeit in Formalien ist die Gründlichkeit (scholastische Vollkomenheit, schulgerecht). Die (° Un)Zweckmäßige [G] (zweckwiedrige) Genauigkeit, Pedanterey. Diese wird nur relativ genommen.

Der dritte Abschnitt,

von der Grösse der gelehrten Erkenntniss.

L §. 66—91.

IX 49.

2065. *β¹. L 18'. Zu L §. 66:*

Die Größe unterſcheidet ſich von der Weitlauftigkeit. Dieſe beſteht in der Mannigfaltigkeit, die erſtere aber in der Menge der Folgen. e. g. Ein Gnadengehalt von ein tauſend ℔ franzöſiſch iſt viel kleiner als von einigen 100 ℔ Engliſch.

---

8 ein? einem? || fränz: || *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 97: „Eine bloss weitläuftige Erkentniss hat eine Aehnlichkeit mit den Französischen Gnadengehalten, welche nach Französischen Pfunden berechnet werden. Tausend Livres fallen gewaltig in die Ohren, und machen doch nicht eben gar zu viel aus.“*

Fortsetzung von S. 206.

Der dritte Abschnitt,

von der Grösse der gelehrten Erkenntniss.

§. 66. Die Grösse der gelehrten Erkenntniss erfodert nicht nur einen grossen Gegenstand, sondern die Erkenntniss muss auch für den Gegenstand gross genung sein §. 26. Je grösser der Gegenstand, und je proportionirter die Erkenntniss ist, desto grösser ist die gelehrte Erkenntniss.

§. 67. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniss ist **vor sich betrachtet gross** (magnitudo eruditae cognitionis obiectiva absoluta), wenn er viel Mannig-

2066. *β¹. L 18'. Zu L §. 68:*

Der Gegenstand der erkenntniß der Kenntniß der Alterthümer ist zwar in Ansehung der Weitläuftigkeit groß, aber nicht in Ansehung der Fruchtbarkeit.

Aber die Mathematik ist beydes.

2067. *β¹. L 18'. Zu L §. 68 „grosse Folgen" (Z. 26):*

Die Größe der folgen muß nicht allemal nach dem leiblichen Nutzen gemeßen werden.

2068. *β¹. L 18'. Zu L §. 68 Schluss:*

Wenn eine Erndte viel Korn und wichtig Korn gegeben hat so ist sie groß.

2069. *β¹. L 18'. Zu L §. 68 Schluss:*

Die Rechenkunst.

5 Zwischen den beiden Absätzen von Rfl. 2066 steht die früher geschriebene Rfl. 2067.

10 Erndte? Erndten? *Kant hat den Anfang des Wortes in andere Buchstaben hineincorrigirt. Den Schriftzügen nach könnte man auch* Endung, *kaum* endlich *zu lesen versucht sein. || Zur Sache vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 101: Man „nent einen Acker und ein Jahr fruchtbar, wenn vieles Geträyde wächst, und ein ruchtbarer Baum trägt viele Früchte".*

13 Rechenkunst? *Beide Worte sind durchstrichen, als Nr. 2060 hinzugefügt wurde.*

---

faltiges in sich enthält, welches auf eine gelehrte Art erkannt werden kann. Zum Exempel: Gott, die Weltweisheit, die Historie u. s. w.

§. 68. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniss ist **in Absicht auf seine Folgen gross** (magnitudo eruditae cognitionis obiectiva respectiva), 1) wenn er **wichtig** ist (res digna, gravis), das ist, wenn er grosse Folgen hat, z. E. wenn auf ihm die Glückseligkeit der Menschen, das Wohl des Vaterlandes u. s. w.

2070. *γ? η²? κ³—μ? β¹?? L 18. Neben L §. 66—68:*

Die Erkentnis kan groß seyn nach demjenigen, was sie unter sich begreift, oder auch nach dem, was sie in sich enthält. Jene, die allgemeine, ist oft zum Gebrauch auf besondre falle (ᵍ un)bestimmt. Die Erkentnis, die aufs Große, d. i. das Gantze im Gebrauch des Verstandes geht, ist von der subtilitaet im Kleinen, micrologie, zu unterscheiden. (ˢ Lateinische Bücher.)

Der Mangel, der [blos] nicht dem Zweke widerspricht, ist kein Fehler. Daher muß man vermeiden, [etwa] eine große absicht vorzukehren, damit der Mangel nicht nachher ein Fehler werde.

Man muß nicht ohne Noth einen vollständigen Begrif, eine demonstration vorgeben.

2071. *η—ξ. L 18'. Zu L §. 67:*

Der Materie oder Form nach Groß. non multa, sed multum.

Vielerley.

Der von dem Großen zum Kleinen geht.

2072. *κ³—μ? η²?? L 18'. Gegenüber von L §. 66:*

Die Absolute Größe oder die in Ansehung der Folgen. (Wichtigkeit.)

Die Absolute Große entweder des Inhalts (ᵍ mathematische) oder des Umfangs (logische Größe).

Die technische oder architectonische Große.

4—7 Diese Zeilen sind IX 49₁₀₋₁₂ von Jäsche benutzt. || **6** *Der s-Zusatz (ρ³—v) steht zwischen L §. 67 und 68.* || **8** dem Zweke? den Zwecken?

18 *Die Rfl. bedeckt unleserliche Bleistiftnotizen.* || **18, 20** *Die Schlussklammern am Ende der beiden Zeilen fehlen.*

beruhet; 2) wenn er **fruchtbar** ist (res foecunda), das ist, wenn viele Folgen aus ihm herfliessen. Z. E. die Gottseligkeit, denn sie ist zu allen Dingen nütze

Fortsetzung: S. 223.

2073. *v. L 18. 18'. Zu L §. 68.*

L 18:

Von dem grad der Erkenntnis und der logischen wichtigkeit, nicht der praktischen.

L 18':

Logisch wichtig ist iedes Erkentnis, was die logische Vollkommenheit der Form nach befordert. z. E. ieder mathematische Satz, iedes neue deutlich eingesehene Gesetz der Natur oder philosophische Erklärung wovon. Die praktische Wichtigkeit kan man nicht voraus sehen, sondern abwarten.

2074. *φ. L 18. Zu L §. 68:*

Die Erfindung kan gros seyn in Ansehung der Gemüthskraft oder der Folgen. Schweer oder wichtigkeit.

Wichtige Gegenstände machen keine wichtige Erkentnisse.

2075. *φ. L 18. In L §. 68:*

Was der Autor gelehrte Erkentnis nennt, soll scientifische seyn, der Gemeinen entgegengesetzt. dignitas und foecunditas — Mathematik cultivirt an sich, aber ist doch auch ein Gut Instrument.

2076. *φ. L 18. Zu L §. 66—68:*

1) [In dem Subject] in Ansehung der objecte extensiv oder intensiv größere Erkentnis.

2. in Ansehung der Subjecte. extensiv: auf viele Menschen (durch lebende Sprachen), oder intensiv: durch Einsicht, größere [Erkentnis] Auf-

---

6—10 *Diese Zeilen sind IX 49₁₃–₁₇ von Jäsche benutzt.*

13 Schweer? Schwer? Schwere???

klärung, Erkentnis deſſen, was zu ſeinen Wahren und nothwendigen Zwecken gehort.

2077. *β¹. L 19'. Zu L §. 69:*

Es iſt ein großer Fehler, wenn man ſofort die Folgen wißen will in einem jeden theil des Erkenntnißes. Man muß es ſo machen wie die Ertzgräber.

Eine Erkenntniß ohne wichtige Folgen heißt eine Grübeley, e. g. die Scholaſtiſche Philoſophie.

2078. *β¹. L 19. Zu L §. 70 Anfang:*

Dieſe Größe heißt der Grad; die Vorige hieß die Weitläuftigkeit.

Ferner L 19':

Dieſes iſt das erſte, worauf man ſich bey der Ausübung befleißigen muß.

4 Nach will *ein Punkt.* | *7f. Diese Zeilen sind IX 49₂₃₋₂₅ von Jäsche benutzt.* || *8* Schlaſtiſche

Fortsetzung von S. 221.

[19] §. 69. Wer seine gelehrte Erkenntniss recht gross machen will, der muss lauter schlechterdings grosse, wichtige und fruchtbare Sachen zu erkennen suchen. Je mehr der Gegenstand in sich enthält, je grösser seine Folgen sind, und je mehr Folgen er hat, desto grösser, wichtiger und fruchtbarer ist er; und desto grösser, wichtiger und fruchtbarer ist die gelehrte Erkenntniss desselben, in so ferne man sie nämlich in Absicht auf ihren Gegenstand betrachtet.

§. 70. **Die Grösse der gelehrten Erkenntniss, welche ihr selbst zukommt** (magnitudo cognitionis eruditae subiectiva), besteht darin, wenn sie der Grösse ihres Gegenstandes proportionirt ist §. 66. Je grösser der Gegenstand ist, desto weitläuftiger, richtiger, deutlicher, gewisser und praktischer muss die gelehrte Erkenntniss desselben sein, und desto mehr Zeit und Fleiss muss auf

2079. *β^1. L 19. Zum Schlusssatz von L §. 70:*
Weil die Erkentniß sonst von wichtigem abgehalten wird.

2080. *β^1. L 19. Neben L §. 71 „cognitionis — Kleinigkeit“:*
Von dem Vaterlande Homers.

2081. *β^1. L 19. Zu L §. 72 „wenn — enthält“:*
Bisweilen enthält er viel in sich, aber es ist unser Erkentniß selbigem nicht proportionirt. e. g. Von dem Zwischenstande zwischen dem tode und auferstehung.

2082. *β^1—x^3. L 19'. Zu L §. 72:*
Viele Kleinigkeiten, wenn sie verbunden sind, muß man nicht vor Kleinigkeiten halten.

2 wichtigem? wichtigen? wichtigerem???
4 Homers? Hams? *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 104: „Die gelehrten Untersuchungen von Homers Vaterstadt, von den Schuhen der Alten, von den Haarnadeln des römischen Frauenzimmers, sind solche Sachen, die ein ieder Vernünftiger unter die gelehrten Kleinigkeiten rechnet.“*

---

die Erlangung derselben gewendet werden. Je weniger gross der Gegenstand ist, desto weniger vollkommen muss die gelehrte Erkenntniss sein, und desto weniger Zeit und Fleiss muss auf die Erlangung derselben gewendet werden.

§. 71. Die Unvollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, welche ihrer Grösse entgegengesetzt ist, wird **die Kleinigkeit** derselben genennet (parvitas, vilitas cognitionis eruditae); und sie entsteht entweder aus der Kleinigkeit des Gegenstandes, oder daher, wenn die gelehrte Erkenntniss dem Gegenstande nicht proportionirt ist §. 66.

§. 72. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniss ist, **vor sich betrachtet, klein** (parvitas cognitionis eruditae obiectiva absoluta), wenn er wenig in sich

2083. *β^1—x^3. L 19. Zu L §. 73 Nr. 1:*

Die Kentniß der Celtiſchen alterthümer. Von den marmoribus. Runen.

2084. *β^1. L 20'. Zu L §. 74 „Kleinigkeiten — abiectae":*

Die caſuiſtiſche moral.

Erbauliche Gedanken über den beſenſtiel des Swifts. dedication ſeines tractats aus Dreck Gold zu Machen an Woodward.

2 den? denen?

5—6 *Vgl. das Philippi'sche Logik-Heft zu L §. 74: „Es giebt viele unanständige Dinge Z. B. die casuistische Moral, welche von einem Jesuiten geschrieben worden, worinn der Verfasser handelt wie sich ein Geistlicher bey allen Fällen des Ehestandes zu verhalten habe ist eine unanständige Schrift. Es sind da Regeln über Fälle geschrieben, die sich niemals ereigen werden." Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 107f. [Fortsetzung von 1761 4]: „Die Laster werden oft, auf die allerpöbelhafteste Weise, ausgeübt. Wenn nun ein gelehrter Sittenlehrer die Laster untersucht, und er wolte sich, in eine weitläuftige Untersuchung der pöbelhaften Ausbrüche der Laster, einlassen, z. E. bey den Sünden der Unreinigkeit, so würde er sich nicht nur selbst beschimpfen, denn man würde denken, er wisse alles dieses aus der eigenen Erfahrung;*

---

enthält, welches auf eine gelehrte Art erkannt werden kann. Z. E. die Haarnadeln des römischen Frauenzimmers.

§. 73. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniss ist, **in Absicht auf seine Folgen, klein** (parvitas cognitionis eruditae obiectiva respectiva), 1) wenn er **nicht wichtig** ist (res leviores), das ist, wenn er keine grossen Folgen hat, z. E. die Lehre von der Zusammensetzung der [20] Körper aus Monaden: 2) wenn er **unfruchtbar** ist (res infoecunda, sterilis), das ist, wenn er nicht viele Folgen hat, z. E. die Lehre von der Unkörperlichkeit der Seele.

§. 74. Wenn eine Sache in allen Absichten klein ist §. 72. 73, so ist sie keiner gelehrten Erkenntniss werth: denn sie ist unter den Horizont derselben erniedriget §. 46. Je weniger eine Sache in sich enthält, je wenigere und kleinere Folgen sie hat, desto kleiner ist sie. Zu diesen Kleinigkeiten muss man auch die **pöbelhaften** und **niederträchtigen Dinge** rechnen (res plebeiae, abiectae), deren gelehrte Untersuchung den ehrbaren Sitten sogar zuwider sein würde, z. E. die Ausbrüche der Laster unter dem Pöbel.

Fortsetzung: S. 227.

sondern er würde auch viel mehr Schaden als Nutzen bei andern dadurch stiften. Es verhält sich mit der gelehrten Erkentniss in diesem Stücke, wie mit der Erbauung. Man kan in der Gottesgelahrtheit beweisen, dass alle Dinge in der Welt zur Ehre GOttes gereichen, und also können alle Dinge zur Erbauung gereichen. Wer würde es aber billigen, wenn man erbauliche Betrachtungen über einen Misthaufen anstellen wolte? Wenn man einen Mangel an Materialien zur Erbauung hätte, so würde man es zur Noth vertragen müssen. Swift hat daher mit Recht die Erbauungen von der Art in der Satyre verspottet, welcher er den Titel gegeben: erbauliche Betrachtungen über einen Besenstiel.“ || **2256** *Unter* **Erbauliche** *steht durchstrichen:* Dedi. *2256–7 bilden im Ms. eine Zeile.* || **Swifts?** *Swifts?* || *Swifts „Meditation upon a broomstick, according to the style and manner of the honourable Robert Boyle's meditations“ erschien 1710 (Swifts Works London 1754 III 315—7; deutsch in: Anderer Theil des Mährgens von der Tonne 1748 S. 105—107 unter dem Titel: „Betrachtungen Über einen Besen-Stiel, Worinnen man sich die in des Herrn Robert Boyle Betrachtungen gewöhnliche Schreib-Art zum Muster vorgestellet hat“).* || *Die zweite Silbe von* **Woodward** *nicht ganz sicher. Über etwaige Beziehungen Swifts zu einem* **Woodward** *(oder einem Mann ähnlichen Namens), aus denen sich die obige Stelle erklären liesse, habe ich in Swifts Werken und in Schriften über ihn nichts finden können. Vielleicht liegt eine Verwechselung Kants vor: er gebrauchte den Namen des aus seinen physisch-geographischen Studien (vgl. II² 8, 456, IX 301—2) ihm wohlbekannten John* **Woodward**, *meinte aber in Wirklichkeit Will. Wood, einen englischen Eisenhändler, der sich 1722 die königliche Ermächtigung erkaufte, für Irland eine grosse Summe minderwerthigen Kupfergeldes auszuprägen. Swift richtete gegen ihn seine Drapier's Letters (1724) sowie einige kleinere Schriften und Gedichte, durch die er das irische Volk zu entrüstetem Widerstand gegen jene Maassregel entflammte: die Wirkung war, dass die Wood ertheilte Ermächtigung zurückgenommen wurde. An dem Streit gegen Wood nahmen neben Swift auch noch Andere Theil. Der oben erwähnte* **tractat aus Dreck Gold zu Machen** *bezieht sich vielleicht auch auf diesen Streit. Ich habe die Schrift zwar nirgends erwähnt gefunden, weder in dem Artikel des Dictionary of National Biography über Swift, noch im Katalog des British Museum, noch in den englischen Swift-Ausgaben von J. Hawkesworth (1766. 18 Bände) und von Temple Scott (1900—1908. 12 Bände), noch in W. E. Brownings Ausgabe der Poems of J. Swift (1910. 2 Bände), noch in den „Satyrischen und ernsthaften Schriften“ von J. Swift (1756 ff. 8 Bände). Die unter dem Titel „Swift: Vernünftige und moralische Belustigungen“ (4°. 1751. Frankfurt) in den Bücherlexicis von Heinsius und Kayser angeführte Sammlung liess sich nirgends auffinden, trotz aller Bemühungen des Berliner Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken. Ich hatte seinem Vorstand, Herrn Oberbibliothekar Dr. Fick, die Kantstelle, sowie das negative Resultat meiner Nachforschungen mitgetheilt und erhielt von ihm die Antwort, dass es auch den vereinten Bemühungen der Herren des Auskunftsbureaus nicht gelungen sei, das Räthsel zu lösen; nur soviel erscheine ihnen sicher, dass Kants Bemerkung von dem* **tractat** *auf einer Verwechselung beruhe und dass die Schrift weder von Swift herrühre noch mit dem Wood-Streit*

2085. *β^1. L 20'. Gegenüber von L §. 75 Satz 1:*

Wer eben so eifrig von dem Ort der Menschlichen Seele als von der Unsterblichkeit nachdenkt, der denkt nicht proportionirt genug. Ars longa, vita brevis.

Groß im Kleinen. und klein im Großen. cit: Haller.

---

etwas zu thun habe; als Vermuthung fügte er hinzu, es habe Kant vielleicht irgendeine Satire gegen einen alchemistischen Tractat, der dem Physiker J. Woodward zugeeignet war, vorgeschwebt, wobei dahingestellt bleiben müsse, ob die Dedication wirklich in dem alchemistischen Tractat oder in der Satire gegen diesen Tractat enthalten gewesen sei; Veranlassung zu Kants Irrthum über den Autor des Tractats möge der Umstand gegeben haben, dass die Gedanken über den Wesentliet *sich gegen Boyles Schreibart richteten und Boyle sich auch mit Alchemie beschäftigte. Ich habe dann auch in der Richtung dieser Vermuthung noch Nachforschungen angestellt, jedoch vergeblich. Herrn Oberbibliothekar Dr. Fick aber und seinen Mitarbeitern spreche ich auch an diesem Orte für ihre gütige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank aus.*

2 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 109: „Wer z. E. die unkörperliche Beschaffenheit der Seele mit eben dem Eifer vertheidiget, als ihre Unsterblichkeit, der denkt nicht proportionirt genung.“ Die Lehre von der Unkörperlichkeit der Seele steht bei Meier in keinem hohen Curs, vgl. ebenda S. 105 f. und L §. 73.* || ***3*** *Zu* Ars *etc. vgl. 2035 mit Anmerkung.* || ***5*** cit: *(=* Citat aus*)?* al: *(=* Albrecht*)?* cet: *(=* et cetera*)? An Citaten aus* Haller *kann für die obige Stelle wohl nur ein Vers aus dem Gedicht „Über den Ursprung des Übels“ (der elfte vom Schluss ab gerechnet) in Betracht kommen, der von Gott sagt: „Wer gross im Kleinen ist, wird grösser sein im Grossen“; so zuletzt 1762; in der 10. Aufl. von 1768 (also erst nachdem Nr. 2085 geschrieben war) erhielt er die Fassung: „Im Kleinen ist er gross, unendlich gross im Grossen“. Die Wendung* Groß im Kleinen. und klein im Großen *hat auch Herr Dr. J. Lochner (Central-Sammelstelle des Deutschen Wörterbuchs in Göttingen)*

Fortsetzung von S. 225.

§. 75. **Die Kleinigkeit der gelehrten Erkenntniss, welche ihr selbst zukommt** (parvitas cognitionis eruditae subiectiva), besteht darin, wenn sie den Gegenständen nicht proportionirt ist §. 71. Folglich 1) wenn man eine vollkommenere gelehrte Erkenntniss mit mehrerer Mühe sucht, und mehr Zeit darauf wendet, als der Gegenstand verdient; und 2) wenn man einen Gegenstand nicht so vollkommen erkennet, nicht mit so vieler Mühe untersucht, und nicht so viel Zeit drauf wendet, als er verdient. Z. E. wer die Irrthümer gelehrter und fleissiger bestürmt, als die Laster, dessen gelehrte Erkenntniss ist nicht proportionirt genung.

2086. *β^1—x^3. L 20'. Zu L §. 76 Nr. 1:*
In welchem er der größten Gelehrten Erkenntniß fähig ist.

2087. *β^1. L 21. Zu L §. 77:*
Aber man kan die Beurtheilungskraft lenken und formiren.

2088. *β^1. L 21'. Zu L §. 78 „auf uns" (Z. 25):*
oder auf einander.

2089. *β^1. L 21. Zu L §. 79:*
Ein Geist: 1. ein großer,
2. ein starker,

bei Haller nicht finden können. Erwähnt wird sie (als übliche Redensart ohne Beleg) in Grimms Deutschem Wörterbuch V 1098.

§. 76. Wer seine gelehrte Erkenntniss recht vollkommen machen will, der muss 1) wenn es ihm möglich ist, zu seiner Hauptwissenschaft den grössten §. 67. 68 Theil der Gelehrsamkeit erwählen §. 63; 2) je grösser ein Theil der Gelehrsamkeit ist, desto mehr Mühe und Fleiss muss er auf denselben wenden, und desto vollkommener muss die gelehrte Erkenntniss desselben sein; 3) je grösser die Wahrheiten sind, desto mehr Mühe und Zeit muss er auf dieselbe wenden, und desto vollkommener muss seine gelehrte Erkenntniss derselben sein.

[21] §. 77. Wer keine reife und männliche Beurtheilung besitzt, der kann unmöglich von dem wahren Werth der Dinge urtheilen, und es ist ihm also unmöglich, die Grösse der gelehrten Erkenntniss zu erreichen.

§. 78. Weil alle Gegenstände der gelehrten Erkenntniss in einer allgemeinen Verbindung stehen, so sind sie alle unendlich gross, wichtig und fruchtbar §. 67. 68. Ein Gegenstand wird also nur eine Kleinigkeit in Beziehung auf uns genannt, weil es uns unmöglich ist, seine Grösse, Wichtigkeit und Fruchtbarkeit gelehrt zu erkennen.

§. 79. Gleichwie eine gelehrte Erkenntniss sammt ihrem Gegenstande nicht deswegen für gross zu achten ist, weil dieser oder jener kleiner Geist ein grosses

3. ein schöner,
4. ein kleiner.

Eben dieses giebt zu erkennen, daß man dasjenige vor klein halten soll, was ein großer Geist vor klein hält; ist betrüglich.

2090. *β^1—x^3. L 21'. Zu L §. 79:*

Ein kleiner Geist: deßen Erkentniß den Sachen nicht proportionirt ist.

2091. *β^1. L 21'. Zu L §. 80 Anfang:*

Exempel an der Metaphysik.

---

6 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 113: „Es giebt unter den Gelehrten, und unter allen denjenigen, welche sich unterstehen von gelehrten Sachen zu urtheilen, viele kleine Geister, Leute, welche gewöhnlicher Weise nichts anders als Kleinigkeiten denken, und wenn sie auch grosse und wichtige Sachen denken, so sind sie nicht vermögend, diese Dinge auf eine denselben gemässe Art zu erkennen, sondern sie stellen sich dieselben auf eine kleine und pöbelhafte Weise vor. Diese Zwärge in dem Reiche der Gelehrsamkeit, können die Sachen niemals nach ihrem wahren Werthe erkennen. Aus Kleinigkeiten machen sie viel Wesens, denn dieselben können sie übersehen; und da sie sich selbst für nichts geringes halten, so müssen sie nothwendig dasjenige für was grosses halten, was ihnen gleich ist. Im Gegentheil, da sie grosse Dinge nicht fassen können, so betrachten sie dieselben als Kleinigkeiten."

9 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 183f.: „Von der Methaphysica kan ich ihm sagen, dass er [sc. wer sich mit ihr beschäftigt] aufgeklärte Begriffe von seiner Seele von der Vorsehung, von dem höchsten Weesen, von der Welt überkommen wird. Wer aber in Ansehung dieses grossen Nutzens fühllos [ist], wird ihm alle Beschreibung nichts helfen." Vgl. auch G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 115f.

Aufheben von derselben macht; also muss man sie auch nicht für klein halten, weil sie von eben demselben für eine geringschätzige Sache ausgegeben wird.

§. 80. Eine gelehrte Erkenntniss ist deswegen keine geringschätzige und untruchtbare Kleinigkeit, weil dieser oder jener trockener und unfruchtbarer

2092. *β^1—x^3. L 21'. Zu L §. 80:*
Electricitaet. Kreisel. Magnet.

2093. *β^1. L 21. Zu L §. 81:*
Die verkehrte Anwendung des Satzes [des Wiederspruchs] des zureichenden Grundes, der besten Welt, des principii indiscernibilium.

2 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 188: „So war z. E. die Electricitaet nichts als ein feines Spielwerk; in der Folge aber hat sich der Nutzen derselben also gezeigt, dass sie jetzt zur Heilung mancher Krankheit dienen darf. Vielleicht wird man gar durch Hilfe der Elektricitaet mit der Zeit die Ungewitter vertreiben können."

4 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 189: „Die Ausdrücke von denen Monaden, von der besten Welt, vom zureichenden und unzureichenden Grunde sind vom gelahrten Pöbel also verunehret, dass man jetzt wirklich schon Bedenken trägt sich derselben zu bedienen." Ferner I 190: „Ein jeder mag sich in dessen seine Gelahrtsamkeit nicht auf unnütze Gegenstände anwenden, noch auch in gemeinen Gesellschaften mitnehmen. so wie es z. E. mit der Lehre von der besten Welt gegangen ist, die man zulezt auf alles mögliche applicirt hat." Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 116f.: „Wir müssen keinen Gegenstand der gelehrten Erkentniss, deswegen für eine verachtungswürdige Kleinigkeit halten, weil er auf kleine, pöbelhafte, lächerliche und verächtliche Fälle angewendet wird. Leander hat so viel von der Leibnitzischen Weltweisheit gelernt, dass er die Sprache derselben reden kann, und die redet er auch beständig. Er war neulich in einer Gesellschaft, und als eben Toback geraucht wurde, so geschahe es, dass seine Pfeife ausgegangen war. Als ihn nun der Wirth fragte: ob seine Pfeife ausgegangen sey? so antwortete er: ja, denn es ist kein hinreichender Grund dagewesen, dass sie hätte fortbrennen sollen. Als die Gesellschaft aus einander gieng, so ward ihm ein Hut gebracht, und er wurde gefragt: ob dieser der seinige wäre? Leander antwortete: nein, aber ich will ihn schon finden, denn, nach dem principio indiscernibilium, wäre sein Hut von allen übrigen auch so gar bloss möglichen Hüten unterschieden. Seiner Mutter starb eine Kuh, und sie war darüber herzlich betrübt. Leander wolte sie trösten, und sagte seiner Mutter: sie müsse sich vielmehr über den Tod der Kuh freuen, denn diese Welt würde nicht die beste seyn, wenn diese Kuh nicht eben

---

Kopf nicht vermögend ist, aus derselben viele und wichtige Folgen herzuleiten. Der Pflanze ist die Unfruchtbarkeit des Erdbodens nicht zuzurechnen.

§. 81. Die Anwendung einer grossen gelehrten Erkenntniss auf kleine, lächerliche, pöbelhafte und verächtliche Fälle, kann dieselbe zwar zufälliger Weise lächerlich, verächtlich und pöbelhaft machen; allein sie muss deswegen nicht zu den geringschätzigen Kleinigkeiten gerechnet werden.

O schmuk der besten Welt ꝛc ꝛc.
Ferner L 21′ aus β^1—x^3:
Z. E. Mathematische Methode.

2094. *β^1. L 21. Zu L §. 82:*
e. g. Der Philosophische Schuster.
Die Ehrwürdige und groß achtbare metaphysica.

ietzo gestorben wäre. Man muss freylich eine solche Anwendung der philosophischen Wahrheiten verlachen; was können aber diese Wahrheiten dafür, dass es viele Leanders in der Welt giebt?“

1 O Schmuck der besten Welt *singt bei J. P. Uz der „Magister Duns“ in der 1. Zeile der 2. Strophe des gleichnamigen Gedichtes seine Schöne an, spricht ihr von Monas, Grund des Widerspruchs u. s. w. und bittet „abstract und tiefgelehrt, Durch schulgerechte Schlüsse, Um seiner Chloris Küsse“. Sie aber erschrickt, als ob ein Zauberfluch über sie gesprochen würde, und rettet sich ins nahe Thal zu Damöt. Das Lied schliesst in den älteren Auflagen (bis 1756 incl.): „Ihr dummen Musen, lasst euch doch, Der besten Welt zu Ehren, Die Metaphysick lehren.“ Uz wollte nach einem Brief an Gleim vom 27. Juni 1745 in dem Gedicht die Gottschedianer verspotten, „welche in den Leipziger Belustigungen und anderswo von der Sprache der Musen abweichen, und die Sprache Wolfs in ihre Verse einführen“. Vgl. Sämtliche poetische Werke von J. P. Uz hrsgg. von A. Sauer, in: Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts hrsgg. von B. Seuffert Bd. 33, 1890 S. 34ff. Vgl. auch 207₃.* || ***3*** *Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 179: „Die Mathematische Methode, wormit man noch in vorigen Zeiten gross that und gründlich seyn wollte, war nichts als eine Art von Charlatanerie. mit seinen Demonstrationen, oder mit seinem Witz zu spiehlen, oder zu strahlen, ist auch Charlatanerie“.*

5 Philos: || Schuster? || *Inhaltlich vgl. Nr. 1965, ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 52: „Am allerunerträglichsten sind wol diejenigen [sc. Schriften], deren gelehrte Erkentniss so wol hässlich, als auch nach der Vernunftlehre unvollkommen ist. Eine solche Erkentniss finden wir in den Schriften der Goldmacher, in Jacob Böhmens Schriften, und in allen denenjenigen Schriften, welche eine grobe Mystic lehren. Verdient wol, eine solche Erkentniss, den Namen einer gelehrten Erkentniss?“* || ***6*** *Auf Veranlassung von Chr. Thomasius kam (in der Absicht, die Scholastik lächerlich zu machen) 1699 folgende Schrift heraus: „Die Wohl Ehrwuerdige, Grossachtbare*

§. 82. Wenn die grossen Gegenstände der gelehrten Erkenntniss, auf eine verachtenswürdige und lächerliche Art, von diesem oder jenem vorgestellt und vorgetragen werden; so müssen sie deswegen nicht zu den verachtungswürdigen Kleinigkeiten gerechnet werden.

Neben L §. 82 „werden — verachtungs“:
Grundgrillen.

2095. *β¹—x³. L 22¹. Zu L §. 83:*
Man muß nicht in Kleinigkeiten subtil seyn.

vnd Wohlgelahrte Metaphysica, oder Ueber-Naturlehre, als die Koenginn der Wissenschaften, vnd hochbetraute Leibmagd oder Kammer-Jungfer der Theologiae terminiloquae, allen Unlateinischen zur Verwunderung aus dem Lateinischen Grund-Text in vnsere hochteutsche Frau Muttersprache uebersetzet. Mit einer Vorrede der hochloeblichen vralten Vnversteht zu Abel in Paphlagonia. Gedruckt in der Stadt Vrbs, dreyviertel Jahr vor dem neuen Seculo. Librum Jo. Gottfr. Zeidlerus ἀνωνυμῶς, sine die et consule, Halae tamen, edidit“. Vgl. über den Verfasser Zeidler das Grosse vollständige Universal-Lexicon von J. H. Zedler 1749 Bd. 61 S. 672 ff., ferner J. M. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775 II 137 f.

2 *Der Form der Schriftzüge nach kann kaum etwas Anderes gelesen werden als* Grundgrillen. *Vielleicht ist das Wort Anfang oder Theil eines Büchertitels. In den Anonymen- und andern Bücher-Lexicis habe ich vergebens nachgesucht. Nach J. H. Zedlers Universal Lexicon 1735 XI 922 nennt man „Grillen in der Gelehrsamkeit diejenigen Gedancken, die keinen würcklichen Nutzen haben. . . . Ein vernünfftiger Mensch muss in allen seinem Vornehmen auf einen vernünfftigen Nutzen sehen, wo nicht seine Handlungen vergeblich und folglich sündlich werden sollen. Blosse Speculationes demnach, sie seyn auch so künstlich und scharfsinnig als sie immer wollen, wenn sie nichts nutzen, sind ein Werck, das mit einem prächtigen Kleide bekleidet, dahinter kein Cörper ist. Das übelste ist, dass gemeiniglich solche Grillenfänger einen unerträglichen Hochmuth besietzen. . . . Man nehme sich aber auch wohl in Acht, dass man nicht gleich jede Wissenschaft, so etwa ein weiteres und mühsames Nachdencken erfordert, unter die Grillen zähle. Die heutige Welt ist sehr freygebig mit diesem Namen. Nachdem man angefangen, nach Handwercks Gebrauch zu studiren, und lediglich das zu lernen, was gleich gegenwärtig Brod bringet, so hat man sich nicht besser an einem weitern Nachdencken rächen können, als selbiges durch den üblen Namen einer Grillenfängerey verdächtig zu machen. Hierdurch wird jungen Gemüthern bey Zeiten ein Hass gegen alles gründliche Wissen beygebracht.“*

4 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 118 f.: Ein Gelehrter „muss seine*

§. 83. Ein Gelehrter muss nicht durch seine eigene Schuld, durch die elende Anwendung, und durch lächerli-[22]che Vorstellungen und Ausdrücke, die gelehrte Erkenntniss lächerlich und verächtlich machen §. 81. 82.

2096. *β¹. L 22'. Zu L §. 84:*

Die Erfindung der Luftpumpe
Algebra
Keplers harmonische Verhältniße
} dahin diejenige, die observationes sammlen. e. g. Meteorologische.

2097. *β¹. L 22'. Zu L §. 85:*

Diejenige unvollkommenheit, die aus einer willkührlichen verabsäumung der Pflicht entsteht, heißt ein Schimpf. Unsere Pflicht ist, unsere Verstandeskräfte anzuwenden.

2098. *ν—ψ. L 22. Zu L §. 85 „wichtige Sachen":*

Wichtig vor die Wissenschaft, aber nicht den dilettanten.

gelehrte Erkentniss auf keine andere Fälle anwenden, als welche gross und wichtig genung sind."

2 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 119f.: „Als Gericke die Luftpumpe erfand, so hat man damals diese Erfindung unmöglich für wichtig halten können; allein diese Erfindung ist mit der Zeit eine der wichtigsten und fruchtbarsten Erfindungen der Naturlehre geworden."* || dahin *sc. gehören.* || diejenige? dienen einige?? || **3—4** Meteorologische? Meteorologisten???

§. 84. Wenn eine gelehrte Erkenntniss in unsern dermaligen Umständen nicht wichtig und fruchtbar sein sollte, weil wir ihre Folgen noch nicht einsehen; so kann sie doch künftig wichtig und fruchtbar werden, und sie ist also deswegen keine Kleinigkeit. Wir müssen auch für unsere Nachkommen Bäume pflanzen, deren Früchte wir nicht geniessen.

§. 85. Man beschimpft sich selbst, wenn man die abstracte Erkenntniss, die Subtilitäten und die tiefsinnigen Unterscheidungen nicht für grosse und wichtige Sachen hält, weil sie viel mühsames Nachdenken erfodern.

2099. *β¹. L 22'. Zu L §. 86:*

In der Lehre von der Menschlichen Seele ist die Erzeugung der Menschen und thiere eine Zwischenwarheit.

2100. *β¹. L 22'. Zu L §. 87:*

Die Mühe ist gemeiniglich denen Nachforschungen erhabener warheiten eigen.

2101. *β¹. L 22'. Zu L §. 87 „sehr schwere Possen":*

e. g. diejenige Verse, die Vorwerts und hinterwerts können gelesen werden, anagrammata.

e. g. die Trugschlüße der Sceptiker. Von der Kugel, die durch ein Loch soll gezwungen ect. Der Lügner. Der Träumer.

Ferner L 22 aus v—ψ:

nugae difficiles.

10 *Vgl. Nr. 2660, 3305.* || *Bei* **der Kugel** *ist vielleicht an die (ich weiss nicht mehr, von wem aufgeworfene) Vexir-Frage zu denken, ob, wenn eine Kugel nicht* **durch ein Loch gezwungen** *werden kann, die Kugel als zu gross für das Loch oder das Loch als zu klein für die Kugel zu bezeichnen sei.* || ***11*** ect? || *Über den* **Lügner** *vgl. Nr. 2660, ferner aus Kants Zeit z. B. Gesners Isagoge in eruditionem universalem ed. Niclas 1775 II 401ff. (mit Litteraturangaben), J. G. Darjes: Via ad veritatem² 1764 S. 204f.* || *Mit* **Der Träumer** *beginnt eine neue Zeile; rechts von* **Lügner** *wäre noch für* **Der** *Platz gewesen. Möglich also, dass nach* **Lügner** *ein Absatz zu machen ist und die Worte* **Der Träumer** *nichts mehr mit den* **Trugschlüßen der Sceptiker** *zu*

§. 86. Die Zwischenwahrheiten in einem weitläuftigen Lehrgebäude haben zwar an sich nicht viel zu bedeuten; allein weil man ohne denenselben die Hauptwahrheiten nicht recht gelehrt erkennen kann, so sind sie deswegen grosse und würdige Gegenstände unserer gelehrten Erkenntniss.

§. 87. Eine gelehrte Untersuchung ist deswegen nicht wichtig, weil sie viel Mühe, Fleiss und Zeit erfodert, und weil sie nicht ohne grosse Gelehrsamkeit angestellt werden kann: denn es giebt auch sehr schwere Possen.

2102. *β^1. L 22'. Zu L §. 88:*

Viele Kleinigkeiten machen etwas großes. e. g. in der Historie. Alle allgemeinen Warheiten sind nicht Kleinigkeiten.

2103. *β^1. L 22'. Zu L §. 89:*

1. Nach Verschiedenheit der Absicht. Es ist in Absicht auf das Völkerrecht keine große Untersuchung, was vor ceremonielle die Gesandten einer jeden Nation haben, aber in ansehung der Staatsklugheit ist es wichtig.

2. Nach Verschiedenheit der Folgen.

Zum Schlusssatz von L §. 89:

Sie kan keine große Folgen, aber doch viel Folgen haben. E. g. die Regeln der Wohlanständigkeit.

Was immer vorkommt, wenn es gleich in jedem Falle nur wenig nutzte, nutzet doch viel.

thun haben; man könnte dann bei Der Träumer *an Artemidor (vgl. XV 1593 mit Anmerkung) denken. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass* Der Träumer *auch als Beispiel für die* Trugschlüße der Sceptiker *fungiren soll. Zu dieser Auffassung stimmt eine Randbemerkung in dem Philippi'schen Logik-Heft (S. 129 in dem Abschnitt über Scrupel und Zweifel): „Die Argumente der Sceptiker wurden mit diesen Namen benannt. 1. Argument der Lügner. 2. Der Träumer. 3. Achilles. 4. Dialele." Kant hat, nach Rfl. 3305 auf L 111' (unter Nr. 4) zu urtheilen, beim* Träumer *eine Abart des Sorites (Acervus) im Auge.*

3 allgemeinen? allgemeine?

11 E.? e.? || ***14*** nutzte nutzet? nützte nützet?

§. 88. Ein Theil der Gelehrsamkeit ist deswegen nicht unter die Kleinigkeiten zu rechnen, weil er mit vielen Kleinigkeiten angefüllt ist.

§. 89. Eine gelehrte Erkenntniss, welche in einer Absicht nicht gross ist, die kann in einer andern Absicht gross sein, und sie muss also nicht für eine Kleinigkeit gehalten werden §. 67. 68. Z. E. eine Erkenntniss kann nicht wichtig, aber doch fruchtbar sein.

2104. *β¹. L 22. Zu L §. 89:*

Es kan etwas in ansehung des leiblichen Nutzens nicht groß seyn und ist es doch in Ansehung des Verstandes.

Sprache.

2105. *β¹. L 22'. Zu L §. 90:*

In Ansehung der Gottesgelahrten ist es eine indifferente untersuchung, ob die Seelen der Kinder von den Seelen der Eltern ihren ursprung nehmen, aber nicht in Ansehung der Philosophie.

2106. *β¹. L 23. Zu L §. 91:*

Wenn ein Geist eine vorzügliche Größe hat, so begreift er in dem Umfang seines Erkenntnißes auch Kleinigkeiten.

e. g. Leibnitz.

Dieses ist nicht jedem zu rathen.

3 ist doch

12 Leibnitz? Leibniz??

§. 90. Weil verschiedene Gelehrte verschiedene Hauptwissenschaften sich erwahlt haben können §. 63, so kann eine gelehrte Untersuchung in Absicht auf den einen gross, und in Absicht auf den andern klein sein.

[23] §. 91. Ein grosser Geist besitzt die Fertigkeit, nur eine grosse gelehrte Erkenntniss zu haben. Seine Neigung zu derselben und sein Abscheu vor allen Kleinigkeiten nöthigen ihn, allemal erst die Grösse der Sache zu untersuchen, ehe er sich bemüht, dieselbe auf eine gelehrte Art zu erkennen, damit er wisse, ob sie einer gelehrten Erkenntniss, und welches Grades der Vollkommenheit derselben sie werth sei.

Der vierte Abschnitt,

von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss.

[L §. 92—114. IX 49—57.]

L §. 92—98.

IX 49—54.

[Wesen und Kriterien der Wahrheit und Falschheit.]

2107. *β¹. L 23. Zum Anfang von L §. 92:*
sie ist ein Erkenntniß subjective, aber nicht objective.
e. g. Ptolomei weltbau.

---

7 Diese Rfl. weist Ähnlichkeiten auf mit den entsprechenden Ausführungen bei Blomberg (I 198—203) und Philippi (zu L §. 92—95): das Philippi'sche Heft stimmt hier meist wörtlich überein mit dem Grünheyd'schen 82—93, ist vielfach ähnlich dem Breslauer Logik-Heft von 1789 S. 49—55.

Der vierte Abschnitt,

von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss.

§. 92. **Eine falsche** oder **unrichtige Erkenntniss** (cognitio falsa), ist eine Erkenntniss, welche keine Erkenntniss ist, und doch eine Erkenntniss zu sein scheint. **Eine falsche gelehrte Erkenntniss** (cognitio erudita falsa), scheint nur eine gelehrte Erkenntniss zu sein, und sie ist entweder gar keine Erkenntniss, oder doch wenigstens keine gelehrte Erkenntniss. Z. E. diejenigen, welche die wachsthümliche Seele der Pflanzen annehmen, und den Wachsthum der Pflanzen aus derselben herleiten, haben eine falsche gelehrte Erkenntniss.

Zum zweiten Satz von L §. 92:

Es giebt gelehrte und gemeine falschheiten und formaliter oder materialiter falsch. e. g. so ist [Harmonia praestabilita] Wiederbringung aller Dinge eine gelehrte Falschheit, aber die Gespenster eine gemeine.

Ferner L 23':

formaliter ist es falsch, wenn etwas scheinet gelehrt zu seyn und ist doch gemein. e. g. der Scholasticorum causae aeqvivocae, die species visibiles.

Die plastische Kraft, Entelechie, lusus naturae.

2108. *β¹. L 23. Zum Anfang von L §. 93:*

Convenientia cognitionis cum subjecto. z. E. Die Unsterblichkeit der Seele.

Zu Satz 2 von L §. 93:

Die Kentniß der Einfachen Theile der Korper.

Der Ursache der Winde.

2109. *β¹. L 23. Zu L §. 94:*

Die innere Kenntniße der Unrichtigkeit beruhen auf dem wiederspruche der Begriffe unter einander oder dem Mangel des Zusammen-

2 falscheiten || *12* Seele? Seelen?

17 Im Anfang der Rfl. hat Kant sich wohl verschrieben. Es hiesse besser: Die innere Kennzeichen der Unrichtigkeit einer Erkenntniß.

§. 93. **Eine wahre** oder **richtige Erkenntniss** (cognitio vera), scheint nicht nur eine Erkenntniss zu sein, sondern sie ist es auch in der That. **Eine wahre gelehrte Erkenntniss** (cognitio erudita vera), scheint nicht nur eine gelehrte Erkenntniss zu sein, sondern sie verdient auch diesen Namen in der That. Z. E. wer die Würklichkeit GOttes aus der Zufälligkeit dieser Welt überzeugend darthut, hat eine wahre gelehrte Erkenntniss.

§. 94. **Die Kennzeichen der Richtigkeit und Unrichtigkeit der Erkenntniss** (criteria veritatis et falsitatis cognitionis), sind die Gründe, aus denen

hanges; die außern: wenn sie andern Dingen wiederspricht oder durch äußere Gründe bestimmt worden, die Ein Merkmaal der Unrichtigkeit seyn.

2110. *$\varkappa^3$—σ^2? (v?) β^1—ε^2?? L 23'. Zu L §. 91 „criteria" (238_{29}):*
Criterium: Absonderungsmittel.

2111. *β^1. L 24'. Zu L §. 94:*
Wir haben von der Warheit, das ein Gott sey, innere und äußere Merkmale. item: Von der Christlichen Religion.
aber von der Unrichtigkeit des Satzes: das hochste Gut besteht in der Wollust, haben wir innere und äußere Merkmaale.

2112. *β^1. L 24'. Zu L §. 95:*
Ariost fabulirt, daß alles, was die Menschen hier auf Erden verlohren haben, dort im Monde wieder zu finden sey; diesem fehlt innere Möglichkeit.

1 sie *sc. die Erkenntniss.* || *2* Ein *aus* kein
7 f. seyn || äußere Merkmale? außeren Merkmalen? || it. || *10* äußere? äußeren?
12 *Zu* Ariost *vgl. II² 360, 503, ferner Swifts Thoughts on various subjects (Works 1754 f. III 394; deutsch in Swifts Satyrischen und ernsthaften Schriften 1760 IV 408): „Ich erinnere mich nicht mehr, ob Ariost einen guten Rat mit unter die verlornen Dinge setzet, welche sich izo im Monde befinden: Zum wenigsten hätte er ihn und die Zeit mit darunter setzen mögen."* || *13* seyn

erkannt werden kann, dass eine Erkenntniss wahr, oder dass sie falsch sei. Und sie sind entweder in der Erkenntniss selbst vorhan-[24]den, oder nicht. Jene sind **die innerlichen**, und diese **die äusserlichen Kennzeichen der Richtigkeit und Unrichtigkeit** (criteria interna et externa veritatis et falsitatis cognitionis).

§. 95. Das erste innerliche Kennzeichen der Wahrheit einer Erkenntniss besteht in **der innern Möglichkeit** derselben (possibilitas cognitionis interna),

Dem Adler, der als eine Maschine in der Luft herumflog, fehlte innere moglichkeit.

Aber die Geschichte der Gespenster, imgleichen der teufelsbanner, hat eine innere Moglichkeit.

Die Geschichte zwischen Schwalben und Sperling, aber nicht die Geschichte von den verstopften Jungen.

2113. *β^1—x^3. L 24'. Zu L §. 95:*

Die Moglichkeit des Gegentheils ist ein Merkmal des willkührlichen im Urtheil.

2114. *β^1. L 24. Neben L §. 95, 96:*

Die möglichkeit oder Unmoglichkeit der Erkentniß ist entweder objectiva oder subjectiva; die erste wird durch die Unmöglichkeit des Gegenstandes, die zweyte durch die Unmoglichkeit der Vorstellung deßelben bestimt. subjective ist die gewiße Erkentniß der Einwohner im Monde unmoglich, objective aber die Meinung des Fegfeuers.

1 Zufällig fand ich in A.-J. Pernetys „Connoissance de l'homme moral par celle de l'homme physique" 1777 II 66 einen Hinweis auf mechanische Kunstwerke, in dem er den bekannten Flötenspieler Vaucansons erwähnt, die Memnonsäule und „cet aigle qui vola l'espace de deux lieues au dessus de la tête d'un Empereur qu'on alloit couronner." Eine Anmerkung bringt summarische, theilweise unrichtige Quellenangaben: sie berichten von mechanischen Kunstwerken, über den Adler habe ich jedoch nichts Näheres in ihnen gefunden. Ob Kant dieselbe Geschichte wie später Pernety im Auge hatte, ist natürlich ganz ungewiss. || fehte || *5f. S. Nachtrag auf S. 874f.* || den? dem?

15 Die Mondbewohner werden auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 134 in §. 123 (= L §. 96) als Beispiel verwerthet.

in so ferne sie etwas Mögliches vorstellt, und nichts enthält, welches einander zuwider ist, und wenn man sie auch ganz allein betrachtet. **Die innerliche Unmöglichkeit der Erkenntniss** (impossibilitas cognitionis interna), wenn sie nichts vorstellt, und wenn das Mannigfaltige in ihr wider einander streitet, ist also das erste innerliche Kennzeichen, dass sie falsch ist §. 94. 93. 92.

Absolute: die künftige Dinge vorher zu wißen. Hypothetisch: die Figur der ersten partikeln der Materie zu wissen.

Was subjective falsch ist, kan objective war seyn, e. g. ein traum.

2115. *β^1. L 24. Zwischen L §. 95 und 96:*

Wenn objectum möglich ist, so ist auch die Erkentniß in sensu absoluto möglich.

2116. *β^1. L 24'. Zu L §. 96:*

Die Ausübung der Regeln des Christenthums, sagt Bayle, sind zwar in abstracto, aber nicht beim Fürsten moglich. Es war im Zusammenhange der Vorschlag des Abts Pierre unmöglich.

(*s* z. E. Der Satz. Es ist ein Gott, ist eine Folge Richtiger Gründe und ein Grund richtiger Folgen.)

Es ist im Zusammenhange möglich, die Berge im Monde zu sehen. Wenn also jemand ihr Daseyn Erkennt, so ist das Erkentniß möglich; es war aber vorzeiten unmöglich.

---

1 Absolute *sc.* Unmöglichkeit || *3* *Vielleicht ist diese Zeile ein s-Zusatz.* || ein traum? im traume!?

8—9 *Kant hat wahrscheinlich die Artikel „Louis VII“ (Anmerk. H) und „Machiavel“ (Anmerk. E) in Bayles Dictionnaire historique et critique im Auge (V. ed. 1738, III 170, 245/6). Vgl. auch den Index unter „Souverains“ (speciell deren Religion.)* || *9f.* *Vgl. VIII 24, 312/3, XV 210, 406, 591/2, 705.* || *10* *Nach* unmöglich *ein Zeichen, dem kein zweites entspricht.* || *11* *s-Zusatz: β^1—x^3; vielleicht sind aber Z. 11/12 schon vor Z. 8—10, 13—15 geschrieben.* || *14* Erkentniß unmöglich

---

§. 96. Das andere innerliche Kennzeichen der Wahrheit einer Erkenntniss besteht darin, wenn sie **in einem Zusammenhange möglich ist** (possibilitas cognitionis hypothetica). Folglich 1) wenn sie eine Folge richtiger Gründe, und 2) ein Grund richtiger Folgen ist, §. 94. 93. Es ist demnach eine Erkenntniss wahr, wenn sie nicht unmöglich ist, und dem Satze des zureichenden Grundes gemäss ist §. 16.

2117. *β¹. L 24. Über L §. 96 „richtiger Folgen ist" (241₂₇):*
Dies ist ein außer merkmal a posteriori.

2118. *β¹. L 24'. Zu L §. 97:*
(9 Canones)
Es kan [etwas] ein Erkenntniß an und vor sich genommen moglich seyn, aber es ist im Zusammenhange nicht möglich. e. g. republick von Frauen.

2119. *β¹. L 24. Zu L §. 97 „keine" (Z. 22):*
Wenn etwas keine Folgen hat, so ist es darum nicht unmöglich.

2120. *β¹—x³. L 24'. Zu L §. 97:*
Es kan etwas an sich möglich seyn, ist aber nicht im Zusammenhange Möglich. 1. Es ist ungegründet. e. g. Gespenster; daß in der Erde einwohner seyn. 2. falsche Folgen. e. g. Wenn die Welt ein Nothwendig wesen ist, so kan sie nicht verändert werden.

4 Canones *ist vielleicht Überschrift, nicht y-Zusatz: das Wort steht auch im Ms. über* kan [etwas].

12 Vor daß *ein Zeichen, das an der linken Kante des Blatts unter* in der *(Z. 12) wiederkehrt. Den beabsichtigten Zusatz hat Kant aber nicht zu Papier gebracht.* || *13* Nohwendig? Nohtwendig?

§. 97. Eine Erkenntniss ist falsch, wenn sie **im Zusammenhange unmöglich ist** (impossibilitas in nexu); folglich wenn sie keine oder falsche Gründe, und keine oder falsche Folgen hat §. 96. Und dieses ist das andere innerliche Kennzeichen ihrer Unrichtigkeit §. 94.

2121. *β^1. L 24'. Gegenüber von L §. 98 Nr. 1, 2:*

Wo wir keine innere Unmoglichkeit warnehmen, da ist die Möglichkeit warscheinlich.

(^{s} Wen wir keine innere Möglichkeit entdeken, so ist sie unwarscheinlich.)

Wenn wir nichts sehen, was ihm außerlich widerspricht, so ist die außere Möglichkeit warscheinlich.

Wo wir keinen Grund weder a priori noch a posteriori annehmen, da ist die Erkentniß willkührlich.

(^{s} Subiectives Vorwarhalten.)

2122. *β^1—x^3. L 24. Zu L §. 98 Nr. 1:*

Es ist e. g. nicht unmöglich, daß die Erde durch einen Cometen untergehe.

Zu L §. 98 Nr. 2:

Wir sehen nicht die Möglichkeit des Anziehen des Magnets ein.

Zu L §. 98 Nr. 3:

z. E. Weil es moglich ist, darum ist es nicht gleich wahr.

Man hat lange nicht den Ungrund der Sympathie eingesehen.

L 24'. Zu L §. 98 Nr. 4:

Z. E. Unsterblichkeit der Seele.

---

6 ihm? ihnen? || außerlich? äußerlich? || ***10*** *Möglicherweise bezieht sich der s-Zusatz direct auf L §. 98 Nr. 2.*

20 Seele? Seelen?

---

§. 98. Wir müssen nicht annehmen: 1) dass eine Erkenntniss wahr sei, weil wir keine innerliche Unmöglichkeit in ihr gewahr werden; 2) dass sie falsch sei, weil wir keine innerliche Möglichkeit in derselben gewahr werden; 3) dass eine Erkenntniss wahr sei, deren Ungrund und falsche Gründe und Folgen wir nicht gewahr werden; 4) dass eine Erkenntniss falsch sei, von der wir keine richtigen [25] Gründe und Folgen erkennen. Denn wir Menschen sind nicht allwissend.

Fortsetzung: S. 262.

2123. *γ? η? ϰ—λ? ν—ξ?? L 23. Zu der Überschrift über L §. 92:*

Die Merkmale der Warheit sind obiectiv oder subiectiv. [Die letztere entwe] iene rational oder empirisch.

2124. *γ? η? ϰ—λ? ν—ξ?? L 23. Zum Anfang von L §. 92:*

Warheit und Falschheit ist nur in den Urtheilen.
Sie stimmt mit dem obiect, wenn sie mit sich selbst stimmt.

2125. *γ? η? ϰ—λ? ν—ξ?? L 23. Zu L §. 93 „Eine wahre gelehrte Erkenntniss“:*

Wenn man jemandem eine verworrene oder ungelehrte Erkentniß giebt und er soll sie gelehrt machen, er giebt sie aber eben so wieder: so ist dieser Betrug eine falschheit qvoad formale. wie z. E. bey qvalitatibus occultis. Circuli in definitionen.

2126. *γ? η? ϰ—ϱ? L 23'.*

Was ist Warheit. [Weil] Dieser Satz ist nur durch solche Regeln beantwortlich, die schon voraussetzen, daß ich das Wahre vom Falschen unterscheiden kan.

Wenn ich die Mittel, die Unrichtigkeit zu verhüten, suche, so verlange ich noch nicht die Mittel, zur Warheit zu gelangen. sondern allererst zur Unwissenheit. So wie ich bey der Worfschaufel nicht verlange, den Weitzen zu vermehren, sondern die Trespen aufzuheben.

Die Unwarheit ist hinderlich einem Erkenntnis, aber nicht die Un-

1 Die Reflexionen 2123—2128 zeigen Ähnlichkeit mit den entsprechenden Ausführungen bei Blomberg (I 198—203, 239—243) und Philippi (§. 92—95).

6 den? dem?

10 jemandem? jemanden? || *12–13* qvalit: || occultis *halb gerathen.*

21 Über aufzuheben *kann der Form der Schriftzüge nach kein Zweifel sein.*

wiſſenheit; es gehört, ſie aufzuheben, damit allererſt 0 ſey, eine [eben] Handlung eines Wahren erkenntniſſes.

Solte nicht in der Weltweisheit Irrthum und Warheit in einander gerechnet und von einander abgezogen eben ſo das 0 geben, wie die grobſte Unwiſſenheit?

2127. *η? κ? L 23'.*

Was allgemein gültig iſt, iſt auch vor mich gültig (Grund der moraliſchen Urtheile). Was vor meine Vernunft gültig ſeyn ſoll, muß allgemein gültig ſeyn (Grund des Triebes, ſein Erkenntnis mit anderen [ih] zu communiciren, gleichſam logiſch experiment, und Unbilligkeit des Verbots, in religionsſachen zu ſchreiben, was man denkt).

Falſchheit entſpringt, wenn das Urtheil nach ſubiectiven Geſetzen der Vernunft oder anderen Erkentniskraften vor ein obiectives genommen wird.

Ein Urtheil iſt logiſch, wodurch ich eine beſchaffenheit des obiects ausdrüke.

aeſthetiſch: wenn es eine empfindung enthelt.

Die Warheit iſt die zuſammenſtimung der Erkenntnis mit dem obiect (durch die Erkenntnis deſſelben), alſo mit ſich ſelbſt.

Die Empfindung iſt kein Urtheil und iſt niemals falſch.

Das Wahre Urtheil muß nicht meine eigene Empfindung, d. i. meinen Zuſtand, ſondern die Beſchaffenheit des obiects anzeigen und daher allgemein gültig ſeyn.

2128. *κ—λ? ν? (ξ—ϱ?) η?? L 23'.*

Warheit.

Die erſte Frage in Anſehung derſelben iſt: ob die Vorſtellung eine ſenſation ſey (ob ihr Gegenſtand wirklich ſey).

---

1 ſie *aus* die, *kaum umgekehrt.* || ***2*** eines? ***9*** anderen?? anderer? anderm?? anderem??? || ***11*** *Die Schlussklammer fehlt.* || ***15*** obiect || ***19*** *Was ich als Schlussklammer deute (nach* deſſelben*), kann eventuell auch ein Verweisungszeichen sein, dem dann aber kein zweites correspondiren würde.*

2452γ—2464 *Die Schlussklammern fehlen jedesmal.*

Die 2te Frage in Ansehung derselben ist: ob die Vorstellung eine Erkentnis sey (ob ihr Gegenstand möglich sey).

Die 3te Frage in Ansehung derselben ist: ob die Vorstellung eine Erkentnis einer schon gegebenen Erkentnis sey (Warheit der Urtheile).

Es ist also 1, von dem Gegenstande die Frage und dessen Verhältnis zur Vorstellung, ohne die Vorstellung mit sich selbst zu vergleichen. Denn wenn die Ursache der Vorstellung subiectiv ist, so liegt sie entweder in der Einbildung eines äußern Gegenstandes oder in der Form, ieden [auffern] Gegenstand unter einer Gewissen Gestalt zu gedenken.

Das obiective criterium der Warheit ist die Übereinstimung der [Erkentnisse] Vorstellungen in einem Urtheil unter einander nach [den] allgemeinen Gesetzen des Verstandes und der Vernunft. D. i. [unmittelbar oder vermittelst] durch Anschauungen oder Begriffe.

Das subiective criterium der Wahrheit ist die Übereinstimung Eines Urtheils mit anderen so wohl in demselben subiect als in Verschiedenen.

2129. *x—λ? (γ? η?) ν—ϱ?? L 24. Neben L §. 94 Schluss:*

Moglichkeit des [Erkentnis] Urtheils ist noch nicht Warheit.

2130. *λ—o. L 24'. Gegenüber von L §. 97:*

Die Warheit wird entweder erkannt aus Gründen a priori oder aus folgen a posteriori. Die Warheit der Folgen beweiset die Warheit des Erkentnisses so: Aus einem [wahren] falschen erkentnisse kan nichts wahres folgen, sondern dieses fließt aus dem theil des Erkentnisses, welcher wahr ist. Wo aber viele Folgen wahr sind, glaubt man, daß alle übrige wahr seyn mögen (hypothesen) (s inductio); denn die im satze etwa liegende Unrichtigkeit müste sich entdeken.

---

16 anderen? andern?

2131. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 23'.*

Man kan in der Logik nicht die Kennzeichen der Verstandes-Erkentnis überhaupt, sondern die Verstandeshandlungen überhaupt in Urtheilen [vo] vortragen. D. i. sie ist blos analytisch. Logisch kan eine erkentnis recht, aber darum noch nicht wahr seyn; wo also nichts weiter zur Gewährleistung ist als logische Form, da ist die Erkentnis nur dialectisch.

2132. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 23'.*

Die Übereinstimung mit einem Gegenstande, ohne daß in Ansehung dieses Gegenstandes etwas bestimt ist, läßt sich nicht angeben, d. i. etwas in ansehung des Gegenstandes bestimmen. Also ist die Logik blos analytische in Ansehung der Erkentnis überhaupt.

2133. *π—ϱ (ν—ξ?) L 23.*

Kennzeichen der Warheit überhaupt können nicht angegeben werden, weil diese immer müssen auf obiecte bezogen seyn, sondern nur die Bedingungen eines Erkentnis (^{g} des Verstandes) überhaupt, d. i. der Urtheile überhaupt, daß sie sich selbst nicht wiedersprechen. (D. i. der Verstand kan nicht selbst allgemein bestimen, ob seinen Gesetzen gemeß geurtheilt worden, sondern das muß in casu die Urtheiskraft seyn.)

2134. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 23.*

Der Warheit ist im Urtheilen der Schein negative entgegen gesetzt.

---

3 in? im?

11—12 analytische? analytisch.??

14 können? könen? || ***15*** bezogen *mehr als halb gerathen.* || ***16*** eines? einer?? || ***17*** *Nach* i., *wie es scheint, eine Schlussklammer.* || ***18*** gemeß? gemaß??

21 im? in? || ***247$_{21}$—248$_1$*** *Links von (resp. zwischen)* gesetzt *und* Durch *(248$_1$) steht, später hinzugesetzt:* dialectisch. *Das Wort kann sowohl hierher als zu Refl. 2162 gehören.*

Der Irrthum contrarie. Durch den ersten wird nichts bestimmt, durch den zweyten das gegentheil.

2135. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 23'.*

Man erkennet daran, das die Erkentnis falsch sey, daß sie sich selbst wiederstreitet, aber nur durch Vernunft. Wenn sie andern wiederstreitet, so ist sie nur falsch, wenn sie wahren Erkentnissen wiederspricht.

Wenn nicht aus einem innern Wiederspruch die Falschheit erkant werden kan, so ist aus dem Verhältnis gegen andre Erkentnisse nur die Falschheit zu erkennen, wenn dadurch alles Kennzeichen der Warheit aufhört.

2136. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 23'.*

Woher die Möglichkeit der Irrthümer in der discursiven Erkentnis, so wohl der historischen, als rationalen? Dagegen Freyheit von Irrthümern in der Mathematik? Weil diese die Begriffe in der Anschauung a priori giebt und auf lauter congruenz hinaus läuft.

2137. *π—ϱ? (ν—ξ?) (φ?) L 24. 24'.*

L 24:

1. Moglichkeit einer erkenntnis an sich selbst. Categoria subiecti.

L 24':

Grundsätze, unerweislich.

L 24:

2, [in Verhaltnis] ihre Zusammenstimung mit Gründen und folgen.

---

9 Kennz. der W

18 einer? eine? ein? || Cat:? || Cat: subiecti *möglicherweise erst später hinzugesetzt; ebenso die Worte auf L 24', die in drei Zeilen unter einander stehen und doch wohl (wie oben geschehen) auf die Nrn. 1—3 der Rfl. vertheilt werden sollen. Zu* bestätigte *(249₇) ist natürlich zu ergänzen:* Sätze.

L 24':
bewieſene Sätze.
L 24:
3. [Die Richtigkeit der folgen] Mit andern in der Zuſammenſetzung in einem Gantzen, ſyſtem.
L 24':
beſtätigte.

2138. *π—ϱ? (φ?) L 24. In L §. 96 über „Zusammenhange — cognitionis":*
analytiſch oder ſynthetiſch Merkmal der Warheit.

2139. *π—ϱ? (ν—ξ?) (φ?) L 24. Über und rechts neben L §. 97:*
Wir könen leichter aus den folgen auf die Gründe apagogiſch als directe ſchließen, weil eine falſche folge ſchon ein Erkentniß falſch macht.

2140. *π—ϱ? (ν—ξ?) L 24'.*
(ᵍ Unmittelbar erkentnis der Warheit.)
apagogiſch [Er] Mittel der Warheit,
analytiſches aus Folgen,
ſynthetiſches aus Gründen.
Alles Mittelbar.

2141. *ϱ²—ν? (μ?) L 23.*
Die ſubiective Warheit [iſt Warhaftigkeit dieſe findet] (ˢ findet) bey Empfindungen (ˢ und ihrem Bewuſtſeyn) allein ſtatt, [welche] (ˢ wenn ſie)

12 apagogiſch??? apogogiſch? || ***13*** ein? eine?
16 apagogiſch??? apogogiſch? apogogiſche?
21 Die ſubiective *in unleserliche Buchstaben hineincorrigirt.* || ***21—22*** *s-Zusätze* φ—χ.

gar nicht die Beschaffenheit des obiects ausdrüken. ([g] Inneres und äußeres Criterium der warheit; obiectives und subiectives.) Die Schranken des Verstandes sind nicht die Quelle der Irrthümer. Ein Irrthum entspringt doch zum Theil aus Vernunft. Ist also iederzeit zum Theil wahr.

2142. ϱ^2—v? (μ?) *L 23.*

Irrthum und Warheit ist nur in Urtheilen ([s] und zwar, wenn sie als Sätze gedacht werden. Der Geometer sagt: Setzet, es seyn in einem △ mehr als ein angulus rectus.)

Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft.

Warheit ist übereinstimmung des Verstandes und der Vernunft.

Der Verstand allein irret nicht* ([s] Weil er seinen eigenen Gesetzen nicht wiederstreiten kann). Die Sinne auch nicht ([s] weil sie gar nicht urtheilen). Die Gründe des Irrthums müssen in andern Kräften steken [auch nicht]. Die reine Vernunft irret nicht. Der menschliche aber kan ohne Anschauung, die Sinnlich ist, keine Erkentnis haben. In der Logik ist Sinnlichkeit blos das subiective der Erkentnis, so fern es nicht mit dem obiectiven übereinstimt, als Übereilung, Vertauschung, gewonheit, Verrechnen. Die Logik hat nur mit der zusammenstimung der Erkentnis mit sich selbst so wohl nach dem principio contradictionis als rationis zu thun.

*([g] Er urtheilt auch nicht allein, d. i. unabhängig; denn es mischen sich darin alle die Bedingungen, welche ihm eine oder andre Erkentnis subministriren. Er ist beym Menschen zum theil leidend. Einiges wird ihm suppeditirt, anderes zurükgehalten. subiective conditionen. Man muß sich bewust werden, was man in den Begriffen

---

4 Vern: **6** *s-Zusätze:* φ—χ. || **8** seyn? seye?? || **11** übereinstimmungen || *statt* des — Vernunft *im Ms. drei wagrechte Striche, die angeben, dass die betreffenden Worte aus der darüber stehenden Zeile ergänzt werden sollen.* || **12** *Über* Der *steht der durchstrichene g- oder s-Zusatz:* Man muß. || **12—14** *Die s-Zusätze stehn auf L 23'.* || **15** *Nach* menschliche *ist wohl* Verstand *zu ergänzen.* || *Von* Der menschliche *ab bis zum Schluss der Refl. (abgesehen von den g-Zusätzen) wohl erst später in* v—ψ *hinzugefügt.* || **19** *Von* Verrechnen *ein Punkt.* || **24** subministiren || **25—26** condit:

denkt; und dieses komt her von dem Zustande des innern sinnes, ob sein Horizont klar oder umnebelt ist. Sinnenraitz.

Also ist die Sinnlichkeit eine Kraft, die zum Urtheilen jederzeit erfodert wird; der Verstand die andere; beyde machen die schiefe Bewegung durch die diagonale, in der etwas wahres und auch etwas falsches ist.)

(ϱ Wie beym Rechnen gute Regeln, aber Versehen in der Ausübung.)

2143. *ϱ^2—v? (μ?) L 23.*

Mein Urtheil soll mit dem object übereinstimmen. Nun kan ich das object nur mit meiner Erkentnis vergleichen dadurch, daß ich es erkenne. dialele.

2144. *ϱ^2—σ^2? (v?) (μ?) L 23'.*

Warheit des Urtheils oder Warheit der Anschauung eines Gegenstandes.

2145. *ϱ^2—σ^2? (v?) (μ?) L 23'.*

Logische Warheit besteht in der Übereinstimung der praedicate mit der angenommenen Vorstellung vom object. reale: [mit] die [Übereinsti] Beziehung der Vorstellung auf ein Wirklich object. Die letztere ist die Warheit der Anschauungen. In Empfindungen ist subiective Warheit. sie sind wirklich, e. g. Angenehm.

---

2 Sinnen? Sonnen? *In* raitz *das* tz *nicht ganz sicher.* || *4* beyde? Beyde? || *7 Dieser g-Zusatz steht zwischen L §. 92 und 93, rechts von* Also — eine *(Z. 3).*

10 Über dem Anfang der Rfl. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes α. Die Refl. ist von Jäsche IX 503–5 benutzt.

2146. *ϱ²—σ²? (ν?) (μ?) L 23'.*

Die Vorstellungen, sie mögen seyn, wie sie wollen, bestimmen das obiect. Wenn sie mit einem nicht stimmen, so stellen sie ein Anderes vor. Es kan also keine Falschheit darin seyn. Wenn sie das vorstellen, was unmoglich ist, so stellen sie ein Unmogliches vor.

2147. *ϱ²—ν? (μ?) L 24. 24'.*

L 24:

Ausserwesentliche Merkmale der Warheit bestehen nicht in der Einstimmung der Vernunft mit ihren eignen Gesetzen, es sey nach inneren oder äußeren Merkmalen, sondern in der Übereinstimung mit fremder Vernunft. Diese giebt kein Kennzeichen (s Beweis), sondern praesumtion der Warheit; also haben [die Meinung] andere *L 24':* ein votum consultativum, nicht decisivum. Daher mit der Wisbegierde der Trieb sich mitzutheilen verbunden ist, weil unser eigen Urtheil durch einen fremden Standpunkt muß rectificirt werden. Selbst sich dünkende und theilnehmende Vernunft. Egoist und pluralist, im logischen Verstande; dagegen die blöde Vernunft ist die, welche andern die Entscheidung über warheit zutraut, ist oft auch knechtisch.

2148. *ϱ²—ν? μ?? L 24.*

Conditio sine qva non. Der Verstand muß mit sich selbst einstimmig seyn in Urtheilen, Sätzen und gewissen Behauptungen a priori.

2149. *ν—ψ. L 23'.*

Wir haben bisher von der subjectiven Quantitaet der Erkentniß geredet.

12 haben *aus* hat? || [Meinung]?

2150. *φ? ω? L 23'.*

Wir haben Geredt: 1) von der Qvalitaet der Erkenntniß: ob klar oder dunkel. 2) von der Qvantitaet: ob extenſiv oder Intenſiv. 3. Relation: [Warh] ob wahr oder falſch — aufs object bezogen.

2151. *v—ψ. L 23'.*

Was iſt Warheit. Dialele.

2152. *v—ψ. L 23'.*

Vor der Frage: ob die Erkentnis mit dem object zuſammen ſtimme, muß die Vorhergehen: ob ſie mit ſich ſelbſt (der Form nach) zuſammenſtimme. Dies iſt Sache der Logick.

2153. *v? (χ—ψ?) L 23'.*

Das criterium einer Erkentnis, die vor alle Gegenſtande paßt, (9 muß vor alle Gegenſtände gleichgültig ſeyn) iſt ein ſolches, welches eigentlich auf keinen beſtimten (von andern unterſchiedenen) Gegenſtand geht. Es iſt alſo das criterium der Erkentnis, was auf Gegenſtand überhaupt geht (9 oder vielmehr von allem (9 Unterſchiede der) Gegenſtände abſtrahirt), mithin eines mit ſich ſelbſt ſtimmenden Urtheils.

2154. *v—ψ. L 23'.*

1. Qvantitaet. logiſche Allgemeinheit. 2. Qualität: Deutlichkeit. 3. relation: Warheit.*

---

5 Vor dem Anfang der Rfl. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes b).

7 Diese Rfl. kehrt fast wörtlich IX 51 21—23 wieder.

Nur formales, nicht materiales criterium der Warheit.

*(s Warheit kan zur relation, aber auch der modalitaet gezogen werden; der letzteren nach ist die relation möglich, wirklich oder nothwendig.)

2155. *v? (χ—ψ?) L 23'.*

Materie des Erkenntnisses ist das obiect. Übereinstimmung mit demselben ist warheit. Logic abstrahirt von der Materie; folglich giebt sie kein criterium der warheit als das, ohne welches die Erkentnis gar keine Erkentnis überhaupt seyn würde, d. i. der Zusammenstimmung der Erkentnis mit sich selbst. Dieses ist das formale und propaedevtische criterium der warheit (negative); das materiale ist Übereinstimung der Urtheile mit Anschauungen, also nicht formale tautologie und identitaet.

Das materiale Criterium der warheit soll auf den Unterschied der Gegenstände gehen, folglich nicht von diesen abstrahiren. Es kan also allgemeine formale, aber nicht ein materiales Criterium (g allgemein entweder hinreichend oder nothwendig) der Warheit geben.

Es ist ungereimt, ein Criterium der Warheit, welches zur [Unterscheidung] Bestimmung derselben in allen Urtheilen hinreichend wäre, zu fodern; denn, wenn es allgemein seyn soll, kan es nichts in Ansehung der Warheit dem Inhalte nach bestimmen.

2156. *v? (ρ²—σ²?) (ψ?) L 23.*

Warheit in den principien. Regel.

Warheit in dem [Anw] Gebrauch. Richtigkeit.

---

2 *s-Zusatz:* $\varphi—\psi$.

8—9 *Die Worte* ohne — würde *kehren fast wörtlich IX 502 5f. wieder.* || **17—20** *Diese Zeilen stehn rechts von* formale — geben *(Z. 15,6) und bilden vielleicht eine selbständige Reflexion.*

23 dem *aus* der

2157. *v—ψ. L 23.*

Der wiederſtreit ſubjectiver Urſachen zu Urtheilen mit den obiectiven iſt der Grund des Irrthums.

2158. *v—ψ. L 23.*

Das, was den Irrthum möglich macht, iſt der Schein, d. i. das ſubiective, was für obiectiv gehalten wird.

2159. *φ? (ω?) L 23.*

Äußere criteria der Warheit: Die Beyſtimmung anderer, daher allegata der iuriſten, der philologen. Wenn man erfinder ſeyn will, ſo verlangt man der erſte zu ſeyn; will man nur warheit, ſo verlangt man Vorgänger. Citate der Mathematiker.

2160. *φ? (ξ—ϱ?) (ω?) L 23.*

Sinnlich heißt in unſerer Erkenntnis alles, was blos ſubiectiv gilt.

2161. *φ? (ω?) L 23. In L §. 92, 93:*

Die materiale Criteria der warheit beſtehen in der Übereinſtimung der Erkentnis mit den Vorſtellungen, die ſich unmittelbar aufs obiect beziehen, alſo in der Übereinſtimung mit den anſchauungen und warnehmungen.

Ob wir nicht auch ohne das Experiment mit anderer ihrer Vernunft den Schein, d. i. das Subiective im Urtheil, vom obiectiven unterſcheiden können, z. E im Religionsglauben?

4 Nr. 2158 ist wohl IX 546f. von Jäsche benutzt. || ***13*** heiß? heiſt?

2162. *φ? (ω?) L 23. In und unter L §. 93, 94:*

Wir können in der Logik nur formale Criteria der Warheit angeben, d. i. die Bedingungen der übereinstimung der Erkentnis als Erkentnis überhaupt ohne Beziehung auf das obiect (als Materie); diese criterien sind negativ: daß man nemlich in der Form keine Unrichtigkeiten finde. Wenn man auch von der Erkentnis überhaupt spricht, so kan von nichts weiter als der Form die rede seyn. (In der transscendentalen Logik ist die materie allgemein bestimt und unterschieden; daher criterien der warheit, aber kein organon.)

2163. *ν? (ρ?) L 24.*

Obiective Criterien der Warheit sind logisch (ᵅ übereinstimung des Verstandes mit sich selbst).

Subiective Criterien: Beystimung anderer.

2164. *ν? (ρ²—σ²?) L 24. Neben dem Schluss von L §. 96:*

Erkentnis der Warheit unmittelbar ohne Schlüsse. indemonstrabel.

2165. *ν? (τ?) (ρ?) L 24'. Gegenüber von L §. 95 Schlusssatz:*

Das obre criterium der Warheit (sie ist iederzeit nur in Urtheilen) ist die Moglichkeit (problematisch) oder das sie gegründet ist (categorisch) [oder] und zwar durch die Unmoglichkeit des Gegentheils (apodictisch).

---

5 Rechts von sind *ist mit der Tinte der Rfl. hinzugefügt:* dialectisch; *es ist aber auch möglich, dass das Wort ein s-Zusatz zu Rfl. 2134 ist.* || *7* der transsc: ist || *8* criterien? criterion? criterium??

15 indemonstr:

17 in? im?

2166. *φ. L 24. In L §. 95 über „innerliche Unmöglichkeit" (240$_{27\,f.}$):*

Möglichkeit. Warheit. Notwendigkeit.

2167. *φ? (ω?) L 24. In L §. 95 Schlusssatz:*

Principium contradictionis: Moglichkeit des Urtheils.

Rationis: Warheit; assertorisch.

disjunctionis. Nothwendigkeit; apodictisch, weil das Gegentheil unmöglich ist.

2168. *φ. L 24. Zu L §. 96 Nr. 2:*

Wenn alle Folgen wahr sind, so [sind] ist der angenommene Grund war; hypothesis.

2169. *φ. L 24. In L §. 97:*

Das, wodurch ein durchgängiger Zusammenhang mit dem Gegebenen folgt, ist wahr.

2170. *φ? (ρ—σ?) (ω?) L 25'.*

Die innere criterien bestehen in der Zusammenstimmung des Verstandes mit seinen eignen Gesetzen.

2171. *υ? (χ—ψ?) L 24'.*

Das äußere Merkmal der Warheit ist die Beystimung anderer: Citata, die Berufung auf berühmte Rechtslehrer. und allgemeine Einstimungen der Völker. ist nicht logisch, sondern psychologisch.

2172. *v? (χ—ψ?) L 24'.*

Das (g logische) Criterium der Warheit in der Logik ist erstlich das der Moglichkeit nach dem Satz des Wiederspruchs, zweytens der logischen Wirklichkeit nach dem Satz des Zureichenden Grundes. Moglich und Gegründet.

Das historische Criterium der Warheit *bricht ab?*

2173. *v? (χ—ψ?) L 24'.*

Die Logik kan uns zwar allgemeine criterien des richtigen Gebrauchs des Verstandes geben, aber nicht der Urtheilskraft, weil sie nur Regeln giebt, aber nicht zugleich: wie man unterscheiden soll, was unter sie gehöre (Fehler der Gesetzgeber, die Gesetze auf besondere Fälle passend zu machen. Jus certum, lauter casus in terminis). Das Merkmal des richtigen Gebrauchs der Urtheilskraft ist äußerlich und besteht in der Beystimmung andrer, die das unsrige verificiren oder reformiren. alle Bedingungen müssen wie beym Mathematikus in eine Regel gezogen werden, um die Urtheilskraft zu bestimmen. Im iure geht dieses nicht an, (g weil die kleinsten Umstände rechte und Verbindlichkeiten geben.) daher die iuristen die sententias anderer juris consultorum citiren.

2174. *ψ? (v—χ?) L 24'.*

Logische Beurtheilung der Warheit und Falschheit (g an sich selbst zum Verstande überhaupt). 1. Aus der Erkenntnis an sich selbst; 2. verknüpfung mit anderer Erkenntnis: a. mit den Gründen, b. mit den Folgen. Die Logik betrachtet hier nur die formale Regeln. Das außere Merkmal der Warheit ist der Verstand anderer, also nicht innerlich, sondern relativ wahr.

12 *Zu* Jus certum *vgl. G. Achenwall: Ius Naturae⁷ 1781 I §. 287.* || *In J. H. Campes Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung etc., neue Ausgabe 1813 S. 178 wird* casus in terminis *durch „gerade ein solcher, gerade der nämliche Fall“ übersetzt.* || *Die Schlussklammer fehlt.* || **16** *Nach* werden *ein Punkt.*

22 den Gründen? dem Grunde?

2175. *ψ? (v—χ?) L 24'.*

Das [innerlich] objectiv gültige Criterium; das [außerlich gültige] ſubiective: Beyſtimung anderer* (ˢ zu Vermeidung des Scheins). [Citate.]

*(ˢ In Geſchmaksurtheilen haben wir kein anderes.)

2176. *ψ? (v—χ?) L 24'.*

Die innere (logiſche) Criterien der Warheit. 1. Die Moglichkeit als problematiſcher Urtheile; 2. daß ſie gegründet ſind als aſſertoriſche; 3. daß [ſie] nothwendig ſo und nicht anders geurtheilt werden müſſe, d. i. das Gegentheil falſch ſey, für apodictiſche Urtheile. Das äußere Merkmal der Warheit (nachdem man vorher ſelbſt geurtheilt hat) iſt, zu Vermeidung des Betrugs durch den Schein, anderer einſtimmiges Urtheil.

2177. *ψ? (v—χ?) L 24.*

Ein allgemeines materiales Criterium der Warheit iſt unmöglich, weil es die übereinſtimung der Erkenntnis mit dem Gegenſtande ohne Unterſchied der Gegenſtande enthalten ſolte. Aber in der Unterſcheidung des Gegenſtandes beſteht eben die objective warheit. Ein allgemein Criterium der Warheit kan alſo nur formal ſeyn, d. i. in den logiſchen Merkmalen der übereinſtimung der Erkentnis mit den allgemeinen Geſetzen des Verſtandes und Vernunft, d. i. der übereinſtimung der Erkentnis mit ſich ſelbſt beſtehen. Dieſes iſt aber nicht hinreichend zur objectiven Warheit. Conditio sine qva non. Die bloße übereinſtimung damit als hinreichend criterium macht dialectic.

---

3 Citate? Citata? || ***3—4*** *s-Zusätze: ω.*

5 *Am Anfang der Refl. ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.* || ***7*** problematiſcher? problematiſches? || ***8—9*** *Die Worte* daß nothwendig — Urtheile *sind IX 538—10 von Jäsche benutzt.* || ***10*** *Die Schlussklammer fehlt.*

17—22 *Diese Zeilen scheinen IX 5114—20 von Jäsche benutzt zu sein.* | ***21*** beſtehen *fehlt.*

2178. *ψ? (v—χ?) L 24'.*

Aus der Folge laßt sich zwar auf einen Grund schließen, aber ohne ihn zu bestimmen; aber aus dem Inbegrif aller Folgen allein auf einen bestimmten Grund, daß dieser der wahre Grund sey. Diese allheit laßt sich nicht apodictisch erkennen.*

Durch den Satz des Wiederspruchs kan ich positiv die Moglichkeit der Erkenntnis (nicht der Sachen), negativ die Unmoglichkeit der Erkenntnis und sachen, indirect die nothwendigkeit der Erkenntnis und sachen schließen. Als negativ princip ist es allgemein, als positiv so wohl direct als indirect nicht zum criterio der Warheit hinreichend.

(g Das dritte princip ist das exclusi medii: da durch die Falschheit des Gegentheils Warheit bewiesen wird.)

*(s Die Folge kan ein negatives zureichend Criterium seyn; nämlich wenn eine falsche folge aus einer Erkentnis fließt, so ist sie falsch; aber nicht: wenn keine falsche folge fließt, ist es wahr. Hypothese.)

*(s Also sind es drey logische (g formale) Arten die Warheit zu finden: 1) principium contradictionis et identitatis; 2. principium rationis; 3. principium exclusi medii inter 2 contradictoria.)

2179. *ψ? (v—χ?) L 24. Neben L §. 97:*

Cognitio sit possibilis.

Cognitio sit rationabilis.

2180. *ψ? (v—χ?) L 24. Uber und in L §. 98:*

Der Zusammenhang der Erkentnis mit anderwerts gegebenen Warheiten als Folgen gehort auch zu innerlichen logischen criterien. Denn da [wird] ist doch das merkmal der warheit einem Erkentnisse überhaupt innerlich.

2—4 Diese Zeilen sind IX 52$_{14-17}$ von Jäsche benutzt. || ***13—19*** *Vor beiden s-Zusätzen (ω) kehrt das Zeichen nach* erkennen *wieder.* || ***15*** wahr.? wahre??

2181. *ψ? (v—χ?) L 24.*

Logiſche Moglichkeit: Übereinſtimmung des Erkentniſſes mit ſich ſelbſt, Wirklichkeit: zuſammenhang mit anderen gegebenen.

2182. *ω? φ?? L 24.*

3) Criterien. 1. Daß ſie ſich nicht wiederſpreche (für Urtheile);
2. Grund habe (für Sätze);
3. Nicht falſche Folgen habe.

2183. *ω. L 24'.*

Zu den objectiven Criterien Gehören die inneren (Satz des Wiederſpruchs) oder äußere. Gründe und Folgen.

2184. *ω. L 24'.*

Das logiſche Criterium der Moglichkeit iſt der Satz des Wiederſpruchs: daß der Gedanke moglich iſt.

2185. *ω? φ?? L 24'.*

Die innere, d. i. logiſche Criterien der Warheit ſind: 1) innere Moglichkeit. 2) Zulanglichkeit zu gegebenen Folgen, aber nicht apodictiſch. 3) Die falſche Folge aus dem Gegentheil.

---

3 anderen? anderem? || gegebenen? gegebenem?
4 *Nr. 2182 iſt IX 513o.34f. vielleicht von Jäsche benutzt.*

L §. 99—103.

IX 54—55.

[Logische, ästhetische und praktische Wahrheit; totale und partiale. Genaue und subtile Erkenntniss, rohe und grobe.]

2186. *β^1. L 25'. Gegenüber von L §. 99:*

Nichts ist darum wahr, weil es möglich ist; es wird also außer dem Mangel des Wiederspruchs noch der zureichende Grund erfodert.

Wenn dieser Grund nicht völlig zureichend ist, so ist die Erkentniß bloß wahrscheinlich.

Was aus den Gründen des besten und der Weisheit Gottes geschloßen wird, ist bloß warscheinlich. e. g. Einwohner der Planeten. Denn dafür sind nicht sufficientes rationes.

2187. *β_1. L 25'. Gegenüber von L §. 100, 101:*

Die Überzeugung ist ein unzureichender Grund (ꝑ ratio cognoscendi) der objectiven Gewißheit.

Dazu gehört nicht allein meine, sondern auch anderer Überzeugung.

Sie macht also die Warheit warscheinlich, wenn sie nemlich aus Betrachtung der objectiven Gründe entsprung.

Fortsetzung von S. 243:

§. 99. Wenn wir uns eine Sache anders vorstellen als sie ist, so glauben wir sie zu erkennen, und erkennen sie doch nicht. Es ist demnach unsere Erkenntniss falsch §. 92. Überdies haben alle mögliche Dinge eine innerliche Möglichkeit, Gründe und Folgen §. 15. 16. Es besteht demnach **die logische Wahrheit der Erkenntniss** (veritas cognitionis logica), in der Übereinstimmung derselben mit ihrem Gegenstande, und **die logische Unrichtigkeit** derselben (falsitas cognitionis logica) darin, wenn sie mit ihrem Gegenstande nicht übereinstimmt §. 95. 96. 97.

§. 100. Wenn eine Erkenntniss nichts Wahres enthält, so ist sie **ganz falsch** (falsitas totalis), und wenn sie nichts Falsches enthält, so ist sie **ganz**

Wenn sie aber bloß aus dem Zutrauen auf andern entsprungen, so macht sie solche verdächtig. (a e. g. Die Meinung, daß die sonne stille stehe.)

Wo eine unpartheyische Prüfung gewiß ist, da ist die Vermuthung zum wenigsten einiger Warheit wahrscheinlich. Denn:

1. Wir müßen voraussetzen, daß jeglicher Verstand nur um der Verbindung eines Satzes mit seinen Gründen willen etwas vor war halte.

2. Daß, wenn gar keine Gründe oder gar keine Verbindung ist, auch keine Überzeugung entstehen würde.

Also muß man in dem streite der Meinungen, wo beyderseits die Liebe zur Warheit regirt, eben so wohl suchen, worinn der andere wahr habe, als worinn er falsch hat.

E. g. von Monaden. Exempel von Maimonides.

---

1 andern? andere?? | *11* worinn der? worin der? worinnen der?? || *13* *Zu* Maimonides *vgl. XV 714, mit Anmerkung. An der obigen Stelle denkt Kant vielleicht an die von Maimonides empfohlene allegorische Auslegung resp. philosophische Umdeutung des Alten Testaments. Vgl. vor allem seinen* מורה נבוכים *(unter dem Titel „Doctor perplexorum" von J. Buxtorf 1629 übersetzt). Über den Zweck dieses Werkes spricht Buxtorf sich in seiner Praefatio ad lectorem folgendermaassen aus: „Argumentum et scopus libri est, ut Manuductio et Clavis veluti sit ad rectam intelligentiam Verborum, Vocabulorum, Phrasium, Metaphorarum, Parabolarum, Allegoriarum, omniumque adeo earum rerum, quae in sacra Scriptura, secundum sensum litteralem aliquid alieni, heterodoxi, paradoxi, absurdi, docere, vel exiguam aut nullam utilitatem habere videntur. Atque hinc etiam Nomen libro impositum,* מורה נבוכים *Doctor perplexorum; quod in eorum subsidium conscriptus sit, qui circa illa vocabula, phrases, res,* נבוכים *h. e. perplexi redduntur, ita ut haereant, an secundum sensum litteralem, an vero figurate et metaphorice illa capere et intelligere debeant." Gegen Schluss der „Praefatio authoris" (im „Praeceptum hujus libri") kommt folgende bezeichnende Stelle vor, die Kant vielleicht speciell im Sinne hatte: „Nullus praesumat respondere vel contradicere verbis meis, quia fieri potest, ut quis meam mentem non intelligat et assequatur, sed potius contrarium; et ita damno ac injuria me afficeret, pro eo, quod ego ipsi prodesse cupiebam, malumque mihi pro bono retribueret. Legat eum et judicet de eo, ad cujuscunque manus pervenerit, et siquidem ab aegritudine cordis aliquem etiam in minimo curaverit, gratias agat Deo, et quod inde hausit, in usum suum retineat. Quod si quis nullum plane ex eo emolumentum capiat, illi esto, ac si nunquam esset compositus et in lucem emissus: si vero alicui perniciosum et minus rectum*

---

wahr (veritas totalis). Sie kann aber wahr und falsch zugleich, aber in verschiedener Absicht, sein, (veritas et falsitas partialis). Man muss demnach eine weitläuftige Erkenntniss nicht ganz annehmen, weil vielleicht wohl gar das

Wo eine Vielheit der Meinung aus verschiedenen Gründen anzutreffen ist, ist eine Vermuthung, daß nicht alles wahr sey.

2188. *β'. L 25. Zu L §. 100 „veritas et falsitas partialis":*

z. E. Es sind viel Götter. Der Mensch hat noch jetzt das Ebenbild gottes.

Ferner neben L §. 100 „in derselben wahr — derselben" (Z. 26 f.):

Derjenige, der eine andere Lesart einer Stelle fand.

2189. *β'. L 25. Zu L §. 101 Anfang:*

Die Richtigkeit ist perfectio formalis, folglich beruht sie nicht auf der vielheit — —

(ˢ Die Richtigkeit ist die Übereinstimung mit der Norm.)

quid continere videatur, is omnia in meliorem partem interpretetur. Nam si id teneamur facere et observare erga quosvis e vulgo et plebejos, quanto aequius est, ut idem quoque faciamus erga Doctores et Sapientes nostros, qui nostram utilitatem in veritatis cognitione promovere pro virili sua satagunt." In der Kant vorliegenden philosophischen Litteratur wird der Doctor perplexorum durchaus nicht selten citirt, so z. B. in P. Bayles Dictionnaire historique et critique[5] *1738 IV 630, in Leibniz' Théodicée Th. III §. 262 (Philosophische Schriften hrsgg. von C. J. Gerhardt VI 272 f.).*

1 Viel *(in* Vielheit*) in andere Buchstaben (einh?) hineincorrigirt.* || verschiedenen Gründen? verschiedenem Grunde?

4 noch? auch?

9 *Die Rfl. steht am Rand rechts in fünf Zeilen. Die unterste besteht aus den Worten* der vielheit — —*; darunter steht noch am Anfang einer neuen Zeile ein, wie es scheint, mit anderer Tinte geschriebenes* ω *mit darauf folgendem Punkt.* ||
11 *s-Zusatz: γ—ρ? (φ?)*

Meiste und Wichtigste in derselben wahr ist; und nicht ganz verwerfen, weil vielleicht wohl gar das Meiste und Wichtigste in derselben falsch ist. Zum Exempel, die Lehrgebäude verschiedener Religionen.

§. 101. Je mehrere und mannigfaltigere Stücke eine Erkenntniss in sich enthält, die beisammen möglich sind, je grösser diese Stücke sind: und je

2190. *β¹. L 25. Zu L §. 102:*

Grob und Subtil ſind eigentlich diejenige höhern Grade entweder der Unrichtigkeit oder Richtigkeit formalis. Genau iſt das Mittlere.

e. g. Die Erkenntniß von der Beſchaffenheit der Erde bey den indianern iſt Grob, weil ſie eine unrichtigkeit, die durch eine leichte Anwendung deutlicher Begriffe hätte vermieden werden können. Mahomets paradies.

Subtil iſt eine Richtigkeit, die durch eine große Abziehung von verwirrten Begriffen erhalten wird. e. g. Newtons farbenwißenſchaft.

Genau iſt diejenige Richtigkeit, die [durch nicht] durch Begriffe, welche der Beſchaffenheit des Objects reſpondiren, erhalten wird. e. g. Socrates vom Gebeth.

2191. *β¹—δ. L 25'. Zu L §. 102:*

Grobe Erkentniß von der Sache im Orbis pictus.

---

3 Mittlere? Mittlerſte *(vgl. 275₁₉ff.)*?? || ***4*** kenntniß — Beſchaffenheit *durchstrichen, als Nr. 2221 hinzukam.* || ***5*** *Nach* unrichtigkeit *ist* enthält *oder* iſt *zu ergänzen.* || ***5—6*** leichte Anwendung? || ***10*** [nicht]? || ***11f.*** Objects? Obiects? || *Zu der Lehre des* Socrates vom Gebeth *vgl. Xenophon Memorab. I, 3, 2:* Εὔχετο [Σωκράτης] πρὸς τοὺς θεοὺς ἁπλῶς τἀγαθὰ διδόναι, ὡς τοὺς θεοὺς κάλλιστα εἰδότας, ὁποῖα ἀγαθά ἐστι· τοὺς δ'εὐχομένους χρυσίον ἢ ἀργύριον ἢ τυραννίδα ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων οὐδέν τι διάφορον ἐνόμιζεν εὔχεσθαι, ἢ εἰ κυβείαν ἢ μάχην ἢ ἄλλο τι εὔχοιντο τῶν φανερῶς ἀδήλων ὅπως ἀποβήσοιτο. *Vgl. ferner den (pseudo-)platonischen Dialog Alcibiades II.*

14 der? den?? || Sache? Künſten? Kirſchen? Kniffen? Kräften?? Säften?? Kieſeln??

---

mehrere und grössere richtige Gründe und Folgen sie hat, desto richtiger ist die Erkenntniss §. 95. 96. Wer also seine gelehrte Erkenntniss aufs möglichste verbessern will, der muss in ihr den möglichsten Grad der Wahrheit zu erreichen suchen.

§. 102. Eine Erkenntniss, welche in einem höhern Grade richtig ist, wird **eine genaue Erkenntniss** (cognitio exacta, exasciata) genennet; welche aber in einem kleinern Grade wahr ist, heisst **eine grobe** (cognitio crassa). Alle grobe Erkenntniss muss vermieden werden, und zwar [26] um so viel mehr, je gröber sie ist, oder je mehreres und wichtigeres Falsche sie enthält. Im Gegentheil muss die vollkommene gelehrte Erkenntniss so genau sein als möglich §. 101,

(ˢ Grobe Erkentniß der Materie nach in Ansehung der Warheit, der Form nach in Ansehung der Gründlichkeit.)

2192. *60—70er Jahre. L 25. Zu L §. 102.*

ϱ? (φ?) Zwischen L §. 101—102:

Genau und Überschlag. [Cognitio] veritas late vel stricte spectata. Veritas approximando exacta. respectu definitae.

η—φ. In L §. 102 Anfang:

Late vel stricte determinata veritas.

Zu L §. 102 „cognitio exacta“:

acu tangere. *Ferner:* praecise — circa.

Zu L §. 102 „welche aber — crassa“ (265₃₁ f.):

praeter propter, circa beym Bauanschlag. *Ferner:* Raum vor den Irrthum. plus minus. *Ferner:* generaliter. Im Ganzen gilts. *Ferner:* oben hin, im Durchschnitt, unbestimt. *Ferner:* rohe, rudis.

Über und unter „Alle grobe — und“ (265₃₂ f.):

Aus dem Groben etwas ausarbeiten und nachher die Feinheit hinzuthun.

Das, was zur Absicht hinreicht, ist, unerachtet viel feinheit fehlt, doch nicht grob, sondern einfaltig und natürlich.

---

1 s-Zusatz: γ? η? ϰ? || Grobe Erkentniß *aus 265₁₄ ergänzt; im Ms. nur vier wagerechte Striche.*

6 Ich setze nach approximando *kein Zeichen, indem ich interpretire: eine im Verhältniss (im Vergleich) zu einer allseitig fest und endgültig bestimmten Wahrheit nur annäherungsweise (relativ) genaue Wahrheit.*

12—14 *Diese Ausdrücke stehen theilweise (wohl nur aus Platzmangel, kaum aus Versehen) über den vorhergehenden Textworten.*

---

und je grösser die Gegenstände sind, desto genauer muss man sie zu erkennen suchen §. 70. Je kleiner sie aber sind, desto weniger richtig darf ihre Erkenntniss sein §. 70.

2193. *β^1. L 26'. Zu L §. 102:*

Genau iſt etwas, wenn man die kleine Unrichtigkeiten ſorgfältig zu vermeiden ſucht.

Der Mangel der Genauheit iſt alſo, wenn kleine Unrichtigkeiten einlaufen. e. g. Inſtrumente. Cirtel. Uhr. Fernglaß.

Ferner zum Schluss von L §. 102 von „je grösser" (266_{27}) an:

Der Mond ſey ſo groß als Peloponnesus.

Man muß des Jahres (9 Länge) genau wißen zu beſtimmen; aber es iſt nicht nöthig, eben ſo genau den Jupiters Lauf zu determiniren.

Ferner L 26 neben dem Schluss von L §. 102 (aus μ—ν):

Partiale Wahrheit in Irrthümern.

2194. *β^1. L 26'. Zu L §. 103:*

1. Alsdenn muß der Zuſammenhang unrichtig ſeyn. e. g. Wer aus der [Weisheit] Einheit Gottes gegen die Dreyeinigkeit ſchließt.

2. Aus falſchen Gründen könen wahre Dinge richtig herfließen. Weil falſchheiten von einer Seite doch was richtiges haben. [Wer aus der güte Gottes ſchließt, das er keinen Menſchen Verdammen werde.]

3. Alsdenn iſt die Unrichtigkeit nur in anſehung der Art der Erkenntniß, d. i. ſubjectiv.

Wer aus der Güte Gottes ſchließt, daß er keinen Menſchen verdammen werde.

---

7 S. Nachtrag auf S. 875. || *8* des Jahres *aus* das Jahr

§. 103. Die gelehrte Erkenntniss kann auf eine dreifache Weise falsch sein: 1) wenn die Erkenntniss der Sachen falsch ist, obgleich die Erkenntniss der Gründe richtig ist; 2) wenn die Erkenntniss der Gründe falsch, ob gleich die Erkenntniss der Sachen richtig ist; 3) wenn die Vorstellung des Zusammenhangs zwischen wahren Gründen und Folgen unrichtig ist §. 100. Eine wahre gelehrte Erkenntniss muss also eine richtige Erkenntniss der Sachen, der Gründe, und ihres Zusammenhanges zu gleicher Zeit sein §. 21.

Fortsetzung: S. 275.

2195. *β¹. L 26. Neben L §. 103 „Folgen — Gründe“ (267₂₇f.):*

Wenn ich die unsterblichkeit der seele aus ihrer einfachen natur schließe.

2196. *γ? η? ϰ—λ? L 25'. Zu L §. 102:*

Die complete richtigkeit ist die genauigkeit. Die praecision ist pünktlichkeit. Wenn man auf die theile nicht attendiren will, so ist sie darum nicht grob.

Grobe Erkenntnis ist unter der Gemeinen Form des Verstandes, subtile ist über sie. Bey Grob und subtil kommt es auf den Grad der Verstandesform und nicht auf richtigkeit an.

Subtil ist, was zur Klarheit eine größre Aufmerksamkeit bedarf, entweder weil der Gegenstand klein oder der Unterschied von andern Dingen klein ist. Allgemeine abstracte Begriffe sind subtil, distinctionen.

Warum das subtile vor Unnothig gehalten wird? weil der Gesunde Verstand zum nützlichen gnug ist. Lehrer müssen subtil seyn, aber nicht im Vortrage, außer wodurch sie auch Lehrer machen wollen.

2197. *η? ϰ—λ? L 25'. Zu L §. 99:*

Wenn es auf den Grund der Warheit ankommt, so ists
entweder nach logischen Regeln Wahr
— — — aesthetischen —
— — — moralischen: practischer Beyfall.

Obiectiv ist iede Erkenntnis entweder wahr oder falsch.

Subiectiv — — — — — — oder ungegründet.

---

2 aus?? und? || schließe? *Das Schluss-e fehlt ganz, das ß ist nur halb ausgeschrieben.*

11—16 *Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 253/4.* || ***11*** eine größre? eine größere? einer größren? einer größern? einer größen? einer großen??

18f. *Diese beiden Zeilen bilden im Ms. eine Zeile.*

2198. *η? κ—λ? (ξ?) L 25'. Zu L §. 100:*

tolerabiliter vera sunt, in qvibus est approximatio ad veritatem.

2199. *π—ϱ? (ξ?) L 25'. Zu L §. 99:*

„Es ist etwas [wah] anzunehmen" und: „es ist wahr" ist verschieden.

Jenes bezieht sich auf (ᵍ allgemeine) Gründe des Urtheils im Subiekt (ᵍ Gebrauch des Erkentnisses), diese im obiect (ᵍ Erkentniß an sich selbst). Logische, aesthetische, practische Voraussetzung. Das letztere zeigt, daß ohne alle Rücksicht auf den Gebrauch sie an sich selbst Gründe des Urtheils enthalte.

Das Vorwarhalten aus obiectiven Gründen (ᵍ Urtheil der Warheit) ist entweder Gewisheit oder Warscheinlichkeit.

Das Vorwarhalten aus Gründen der Anwendung ist entweder *bricht ab.*

2200. *π— ? (ξ?) L 25'. Zu L §. 102:*

regula late vel stricte determinans. Ein Raum vor die Willkührliche Bestimungen bleibt immer (in ethischen Gesetzen) übrig, aber nicht in iuridischen. determinatio practica ist auch mehrentheils lata. Diese latitudinem, den Spielraum der [Irrthums] Warheit und Irrthums, der Größe nach zu bestimmen. Latitudinarius in Ansehung der moral.

Das obiect kan late oder stricte determinirt werden, aber der Erkenntnis Grund muß stringirend seyn.

Zur Genauigkeit wird oft subtilitaet erfodert. Daher heißt subtil, was überflüßig genau ist, indem manche nähere Bestimmung der Willkühr überlassen werden kan.

---

4 *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.* || **6** obiect.? obiecte?? *Das Verweisungszeichen für den g-Zusatz steht rechts vom Punkt; links war kein Platz.*

269₁₄—271₂ *Die nächsten 5 Reflexionen haben Ähnlichkeit mit den Ausführungen der Hintz'schen Logik (S. 95—99).* || **18** der *(nach* Spielraum*)* *aus* des

2201. *π—ϱ? (ξ?) L 25'. Zu L §. 102:*

Alle Regeln schränken ein, aber die latae lassen einen Raum der freyen Willkühr übrig; von dem Mittel [zw] im Spielraum der Wiedersprüche, wodurch die warheit stricte determinirt wird nicht a priori, sondern posteriori.

2202. *π—ϱ? (ξ?) L 25'. Zu L §. 102:*

Der Mangel der Genauigkeit, welcher einen Zweckswiedrigen Irrthum hervorbringt, ist das Grobe der Bestimung. Dem Groben ist das richtige contradictorie opponirt und das feine contrarie.

2203. *π—φ. L 25'. Zu L §. 102:*

Was die subtilitaet in Ansehung des Erkentnis ist, das ist die delicatesse in Ansehung des Geschmaks und die Richtigkeit im Gefühl, imgleichen die Pünktlichkeit des Gewissens (ˢ scrupulositaet).

2204. *ϱ—σ? (ξ?) (φ?) L 26'. Zu L §. 102:*

Cognitio est vel vaga* (die kein bestimt obiect hat) (ᵍ e. g. Vollkommenheit, Glückseeligkeit) vel determinata. determinata vel stricte vel late determinata (ᵍ Gütigkeit und recht); prior (ᵍ obiective) exacta, posterior rudis; subiective: subtilis vel crassa.

---

7 *welche*

11—13 *Nr. 2203 steht ganz unten an der Kante des Blattes (unter Nr. 2196) und ist theilweise schwer zu entziffern, da bei manchen Buchstaben die unteren Hälften fehlen.* Richtigkeit *ist fast ganz gerathen:* Ric *ist nicht ganz sicher, von* h *und* t *sind nur die oberen Theile vorhanden, ausserdem nur noch ein i-Punkt und der obere Theil von einem* k*; ich denke bei* Richtigkeit im Gefühl *an gebräuchliche Redewendungen, wie z. B.: dass ein geübter Handwerker gewisse, oft vorkommende Maasse im Gefühl hat.* || ***13*** imgleichen? || *s-Zusatz: υ—ψ.*

15 *Links von der Refl. steht der g-Zustatz (vielleicht s-Zusatz):* vid. § 102. *Wenn das Blatt 25/26 auf dem Durchschussblatt 26'/27' aufliegt, steht die Refl. 2204 rechts unten von L §. 102.* || ***17*** Gütigkeit und recht *stehen über* stricte vel late de . . .|| ***17—18*** *Nach* exacta *ist von Kant hinzugefügt:* 1), *über* rudis*:* 2).

*(s Nicht zu viel, nicht zu wenig. aurea mediocritas. Spitzfindigkeit ist bloßes Spiel der Urtheilskraft.)

2205. *ϱ²—v. L 25. Neben L §. 99:*

Aesthetisch war: was wirklich so beschrieben wird, wie es erscheint, oder was alle Leute sagen.

2206. *ϱ? (φ?) L 25. In L §. 99 über „Wahrheit — Unrichtigkeit" (262$_{24\,f.}$):*

Gründe des Vorwarhaltens: aesthetische und praktische, oder etwas ist wahr nach logischen Gesetzen.

2207. *ϱ? (φ?) L 25. In L §. 100:*

Der Grad der Warheit (g dem Inhalte, nicht dem Grunde nach) ist von dem Grade des Vorwarhaltens unterschieden. Jener ist partial in Ansehung des Gegenstandes, dieser in Ansehung des Erkentnisses vom Gegenstande.

2208. *τ—v. L 25. Zu L §. 100:*

tolerabiliter wahr. (s dessen Unrichtigkeit den Zwek nicht verhindert.) (s Die Theilwarheit ist von dem Grade warheit unterschieden; die letztere ist [leicht] Annäherung.)

---

1 s-Zusatz: φ? (ϱ—σ?)
8 Gründe? Grade??
12 Grade des? Grunde des??
16—18 s-Zusätze: φ. || [leicht]? [die nicht]?

2209. *v? (ϱ²—σ?) L 25. Zwischen L §. 100 und 101:*

Entweder partiale Warheit. e. g. Was allgemein gesagt ist, kan doch von viel gelten.

Oder partialer Grad der Warheit. Probabilitas ist vom Schein, verisimilitudo, unterschieden.

(ᵃ Im Ganzen (der Absicht) wahr.)

2210. *v. L 25. In und unter L §. 99:*

Warheit hat keine Grade. Mehr als, alzu wahr.

Die distributive, die collective allgemeinheit der Warheit.

1. es ist etwas Falsches in einem übrigens wahren Erkentnis.
2. oder: nicht alle Warheit, die ganze Warheit.

2211. *φ? (ω?) L 25′. Zu L §. 100:*

Wahr, oder Falsch, oder logisches adiaphoron: non liquet (ᵍ problematisch urtheil, kein Satz), wenn aus den datis nichts bestimmt ist.

2212. *ψ? (v—χ?) L 25′. Zu L §. 100:*

In historischen (ᵍ empirischen) Behauptungen kan jemand ganz Unrecht haben, z. B. der eine Begebenheit vor Christi geburt setzt, die doch nach ihr geschehen. Dagegen in rationalen [Sätz] Urtheilen muß er jederzeit von einer Seite betrachtet recht haben, und es ist billig, ihm zuerst dieses recht einzuwilligen und nur nachher die Unrichtigkeit als bloße Einschränkung hinzuzufügen.

3 An dem doch *scheint Kant corrigirt zu haben; als unsicher kann man das Wort kaum bezeichnen. Um Sinn in den Satz zu bringen, muss man nach* kan *ergänzen: „wenn es auch in Wirklichkeit nicht allgemein gilt“.* || *6 Der s-Zusatz stammt aus φ (? χ?) und steht links von* ist — unterschieden *(Z. 4 f.).*

2213. *ψ? (v—χ?) L 25.*

Aller unſer Streit über Warheit [iſt] hat ein gemeinſchaftlich intereſſe wie zwiſchen Freunden (Mann und Frau), ſoll alſo theilnehmend, nicht ausſchließend, ſelbſtſüchtig und egoiſtiſch ſeyn. Ich muß davon anfangen, zu bemerken, worin der andere Recht habe.

2214. *ψ? (v—χ?) L 25.*

Warſcheinlichkeit betrift eigentlich nur Sachen, aber nicht Erkentniſſe. Die Erkentnis des warſcheinlichen muß wahr ſeyn.

2215. *ψ? (v—χ?) L 25. In L §. 100:*

Die totalitaet iſt entweder collectiv, d. i. alles im Erkentnis iſt wahr; oder beſtimmend, d. i. ſie congruirt mit dem Gegenſtande. Dem Grade nach wahr.

Entweder iſt das Gantze der Erkentnis wahr, oder man erkennt dadurch die gantze gegebene Beſtimmung des Gegenſtandes.

Was dieſer ſagt, iſt gantz wahr — er ſagt die gantze Warheit.

In L §. 101:

Entweder betrift die Warheit das ganze vorhandene Erkentnis oder das ganze obiect. Die erſte iſt nothwendig, ſonſt iſt erkentnis grob; die letzte iſt circa *bricht ab.*

(s Cognitio vaga oder exacta.)

(s Im Ganzen wahr, aber nicht exact.)

---

2 Aller, *wie es scheint, aus* Alle. || unſere? unſerer?? *Vielleicht wollte Kant ursprünglich schreiben:* alle unſere Streitigkeiten. **12** *Zwischen diesem und dem nächsten Absatz steht die früher geschriebene Rfl. 2207.* || **13** der? des? || **15** gantze? ganze?? || *Unter* Was dieſer *steht (halb am linken Rand, halb zwischen der vorletzten und letzten Zeile von L §. 100) ein fast verwischtes Wort, wie es scheint:* Größen, *wohl der Anfang eines unvollendeten Satzes.* || **20f.** *s-Zusätze: ψ—ω? (φ?)*

2216. *ψ? (v—χ?) L 25'. Zu L §. 100:*

Im Ganzen hat dieser Recht, d. i. in der Hauptsache, aber nicht gantz recht.

2217. *ψ? (v—χ?) L 25'. Zu L §. 100:*

Alles, was ich sage, ist wahr; aber ich sage nicht die ganze warheit

2218. *ψ? (v—χ?) L 25'. Zu L §. 102:*

Das (ᵍ praecise) Genaue geht auf die Warheit (obiectiv).
Das subtile auf die Aufmerksamkeit (subiectiv).

2219. *ψ? (v—χ?) L 25'. Zu L §. 102:*

Historische Bestimmung um ein halb Jarhundert. Astronomisch.

2220. *ψ? v—χ?? L 25'. Zu L §. 102:*

Die Erkentnis heißt genau (ᵍ wenn sie dem Zweke angemessen ist) in Ansehung des obiects und subtil in Ansehung der Erkentniskräfte.

Unter genau *steht als conträrer Gegensatz:* rudis, *unter* subtil: crassa. *Vor* rudis *der s-Zusatz (ω):* exacta — vel, *hinter* rudis *der s-Zusatz (ω):* rohe, die nicht gnug — Crasse, die zu sehr bestimmt sind für die Sinne, dazu sie nicht gehören. *In ω ist* crassa *(Z. 15) in* crasse *verwandelt und links davon* Begriffe — *hinzugesetzt, rechts davon:* subtil — grob. Das mittel ist praecision, nicht micrologie.

---

5 ganze? gantze?

16 rohe *sc.* Begriffe || *Über* gnug *ist versehentlich als g-Zusatz noch einmal* nicht *(in der Form des bei Kant üblichen Sigels) hinzugefügt.*

2221. *ψ? v—χ?? L 25. Zu L §. 102:*

Cognitio vel vaga vel determinata. determinatio stricta vel lata zur Abgrentzung, aber nicht logisch.

Wir determiniren erst late, denn stricte. e. g. Philosophie ist Vernunftwissenschaft.

repraesentatio vaga plane non est determinatio. e. g. Mediocritas in absumendis opibus.

perfice te: regula vaga. Ist ohne Gebrauch.

2222. *ω? φ?? L 25'. Zu L §. 102:*

Die ohngefehre, die genaue und praecise Bestimmung gegen das unbestimmte. gemeiner, grober. verzeihlicher Irrthum.

Crasse Begriffe.

L §. 104. 105.

[Dogmatische und historische Wahrheiten. Lehrgebäude.]

2223. *β¹. L 26'. Zu L §. 104:*

Dogmatische Warheiten sind eigentlich alle allgemeine Warheiten; denn diese werden nicht unmittelbar durch Erfahrung und Sinne erkannt.

2 Die ersten fünf Worte sind möglicherweise erst später (ψ—ω) hinzugesetzt. || *3* Abgrentzung? grent *scheint in* sond *hineincorrigirt zu sein; andernfalls müsste* Mittlerste *statt* Mittlere *in 2653 gelesen werden (was ich für das ursprüngliche* ſ *von* ſond *halte, wäre dann ein in β¹ geschriebenes* ſt). || *8 Nach* te *ein senkrechter Strich: Verweisungszeichen? Trennungsstrich? Im letzteren Fall würde man* perfice te *als g-Zusatz betrachten und* regula *etc. als Fortsetzung von Z. 7.*

Fortsetzung von S. 267.

§. 104. Durch **Wahrheiten** (veritates) versteht man auch die wahre Erkenntniss selbst, und alsdenn sind alle Wahrheiten entweder **dogmatische** (veritates dogmaticae), oder **historische** (veritates historicae). Jene können und müssen aus den innerlichen Kennzeichen der Wahrheit erkannt werden, diese

Geschloßene und bemerkte Warheiten.

veritas Historica: in den Gebirgen donnert es am meisten.

veritas dogmatica. Die Wettermaterie ist in den Wolken befindlich.

Die historische Erkentnisse werden hier der Materie (dem Gegenstande) nach betrachtet und sind [von] als geschehene Dinge von dogmatischen, deren obiect eine eigenschaft möglicher Dinge ist, unterschieden.

Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:

Wenn eine Mannigfaltigkeit des Erkenntnißes aus einem einigen Grunde herfließt. e. g. Die propagatio per traducem.

Die Historie ist kein system.

4—6 Diese Zeilen stammen vielleicht erst aus späterer Zeit. || *9 Die Vertreter der* propagatio per traducem, *Traduciani genannt, behaupteten, dass die Eltern-Seelen die Kindes-Seele gleich einem Absenker oder Ableger (tradux) abgäben (gleichsam aus sich abspalteten), so dass also im Zeugungsact die Seele zugleich mit der Materie des Leibes fortgepflanzt werde. Vgl. J. G. Walchs Philosophisches Lexicon*[4] *1775 II 859 ff., J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1743 Bd. 36 S. 1087 ff., Leibniz: Théodicée I. Partie §. 86 ff. (in den Philosophischen Schriften von Leibniz ed. Gerhardt 1885 VI 149 ff.). Dem Traducianismus gegenüber steht der Creatianismus, der jede Seele von Gott selbst erschaffen werden lässt. Es ist hier also derselbe Gegensatz wie auf rein körperlichem Gebiete zwischen Occasionalismus und Evolutionstheorie einerseits, Theorie der Epigenesis anderseits (V 422 ff.). Kant entscheidet sich in diesem Streit für die Theorie der Epigenesis,* weil sie die Natur in Ansehung der Dinge, welche man ursprünglich nur nach der Causalität der Zwecke sich als möglich vorstellen kann, doch wenigstens, was die Fortpflanzung betrifft, als selbst hervorbringend, nicht bloß als entwickelnd betrachtet und so doch mit dem kleinst-möglichen Aufwande des Übernatürlichen alles Folgende vom ersten Anfange an der Natur überläßt *(V 424). Die obige Stelle enthält offenbar eine Partheinahme für die* propagatio per traducem *gegen den Creatianismus, und zwar aus ganz ähnlichen Gründen, wie sie bei der Epigenesis maassgebend sind: auch die Theorie der* propagatio per traducem *versucht* mit dem kleinst-möglichen Aufwande des Übernatürlichen *auszukommen, nur in einem einmaligen Act braucht Gott dem Menschen die Fähigkeit verliehen zu haben, weitere menschliche Seelen aus sich zu erzeugen, während der Creatianismus so viel einzelne übernatürliche Eingriffe erfordert, als Menschen geboren werden.*

---

aber nur aus den äusserlichen. Z. E. dass ein GOtt sei, ist eine dogmatische Wahrheit; dass aber David der zweite König der Israeliten sei, ist eine historische. **Ein Lehrgebäude** (systema) ist eine Menge dogmatischer Wahrheiten, welche dergestalt mit einander verbunden werden, dass sie zusammengenommen eine Erkenntniss ausmachen, welche man als ein Ganzes betrachten kann.

L 26 zu demselben Wort aus v—ψ:
ſyſtematiſch oder aphoriſtiſcher Vortrag.

2224. *β¹. L 27'. Zu L §. 105:*
Von der Schädlichkeit } der Syſtemen.
Nutzen

2225. *γ? η? (ϰ—λ?) L 26. Neben L §. 104 Anfang:*
Die Form des ſyſtems muß erſt entworfen werden.
hiſtoriſche Form hat keinen Grund in der Vernunft.

2226. *γ? η? (ϰ—λ?) L 26. Zu L §. 104 „Lehrgebäude"*
Alle Lehrgebäude ſind gelehrte projecte. Entwürfe aber ſind zur methodiſchen Nachforſchung nöthig. Ohne Lehrgebäude iſt alle Nachforſchung tumultuariſch; aber man muß es nur immer vor ein project halten, bis es bewieſen iſt.

2227. *η? ϰ? (γ?) L 26. Zu L §. 104 „Lehrgebäude"*
Alle ſyſteme ſind hiſtoriſch oder rational. in jenen iſt empiriſche

§. 105. Je mehr Wahrheiten in einem Lehrgebäude vorkommen, je gröſſer und richtiger dieſelben ſind, deſto vollkommener iſt daſſelbe §. 104. Zu der genaueſten Wahrheit eines Lehrgebäudes wird erfordert: 1) daſs alle Theile desſelben aufs genaueſte richtig ſind; 2) daſs keiner [27] dem andern widerſpricht; und 3, daſs ſie alle verbunden ſind, indem ein jedweder entweder ein Grund der übrigen, oder eine Folge, oder beides zu gleicher Zeit iſt §. 25. M. Weil es keine Wahrheit ausſer den Lehrgebäuden giebt §. 9. 104. ſo muſs die gelehrte Erkenntniſs ſyſtematiſch ſeyn, wenn ſie anders vollkommen richtig ſein ſoll.

Fortſetzung: S. 281.

(ᵍ Verstandes-), in diesen rationale Einheit; in jenen ist synthetische Einheit, sofern viel der Grund ist von Einem (Ganzen, was einerley ist mit diesem zusammen); in diesen analytische, in soferne das manigfaltige zusammenhängt durch einen Grund a posteriori oder a priori.

(ˢ Die synthetische Einheit ist die Einheit der Zusammennehmung, die analytische die Einheit der Ableitung; jene ist empirisch, diese rational; in jener [sind] ist das Mannigfaltige Theile, in dieser Folgen.)

(ˢ Z. B. Ableitung der Geschichte vom Prinzip der Vereinigung der Menschen in ein gemeines Wesen. Zweytes Prinzip: der Vereinigung der Staaten in einem Ganzen — entweder der Zusammenschmeltzung durch Krieg oder der rechtlichen Verbindung durchs Gesetz.

Die Menschen sind nicht systematisch nach ihren Begriffen zu Werk gegangen, aber die Natur verfährt mit ihnen Systematisch.)

2228. *ϱ? (φ?) L 26. Zu L §. 104 „veritates dogmaticae":*

Allgemeine Regeln aus Begriffen. Verstandeserkentnisse aus Begriffen — ideen.

apodictische Erkentnis aus Begriffen ist dogmatisch.

(ˢ apodictische Erkentnis aus der construction der Begriffe ist mathematisch.)

2229. *ϱ²? (σ—υ?) L 26′. Zu L §. 104:*

Daß mit der Vernunft einstimige ist Gründlichkeit (ᵍ seichtigkeit, superficialitas). Das systematische Bündigkeit.

Historische Erkentnisse könen ohne system erworben werden. Mathematische auch [gl] in gewissem Grade, aber philosophische (ᵍ der reinen

---

3 diesem? diesen? || ***5*** *s-Zusatz: ι²? χ³? (ϱ²—υ?)* || ***7*** in jener?? in jenen? in dieser?? in diesen? || ***9*** *s-Zusatz υ—ψ.* || ***10*** Zweytes? Zweytens?

19 *s-Zusatz: φ.* || apodictische Erkentnis *ist aus Z. 18 wiederholt. Im Ms. statt dessen drei wagerechte Striche.*

23 superfic:

Vernunft) ohne syſtem nicht. [Das Gant] Der Abris des Gantzen muß vor den Theilen vorher gehen.

2230. *τ—υ. L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude":*

Viel bilden ſich ein, Syſteme geſchrieben zu haben, und haben nur Aggregate. Dieſe erfodern nur eine Manier, Syſteme aber eine Methode.

2231. *τ—υ. L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude":*

Ein ſyſtem iſt von Rhapſodie unterſchieden. Jenes kan auf verſchiedene Art vorgetragen werden. Aphoriſtiſch, dialogiſch ꝛc ꝛc.

2232. *υ? (χ—ψ?) L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude":*

Viele bilden ſich ein, Syſtem gehöre nur zum Vortrage, aber es gehört zum obiect der Erkentnis und zum Denken.

2233. *υ? (χ—ψ?) L 26'. Zu L §. 104:*

Hiſtoriſche und Vernunft Wiſſenſchaften ſind beyde Syſteme und von der gemeinen Erkentnis unterſchieden; die erſten machen Gelehrſamkeit aus. Syſtem kan nicht durch Zuſammenſtellung, ſondern nur durch ableitung gemacht werden.

2234. *υ—ψ. L 26'.*

Zuſammenhang der Erkentniſſe in einem princip, d. i. der Idee des Gantzen, worin alle theile Glieder ſind — Syſtem. infelix operis summa — quia totum ponere nescit.

---

21 Horat. ars poet. 34. 35 (von Kant etwas verändert).

2235. *φ. L 26. Zu L §. 104 Anfang:*

Die Warheit formaliter hat nur den singularis — —

Ferner:

Es giebt Warheiten in Ansehung der Materie, aber nur eine Warheit in Ansehung der Form.

2236. *φ? (χ—λ? ν—ξ?) (γ? η?) L 26. Zu L §. 104:*

Das Vorwarhalten allgemeiner Erkentnisse ist entweder dogmatisch oder problematisch.

[Allgemeine] Vernunftwarheiten: entweder dogmata oder mathemata.

2237. *φ. L 26. Zu L §. 104:*

Alle Gewisheit ist entweder empirisch (gewiß) — apodictisch.

Alle Warheiten: historische oder Vernunftwarheiten.

---

2 *Die beiden Striche stehen unter dem dritten Worte von L §. 104 und sollen vielleicht besagen, dass aus L §. 104 „veritas“ zu ergänzen ist.*

7 *Hinter* ist *(im Ms. Zeilenende!) noch einige Schriftzüge, die vielleicht der Anfang eines unvollendeten Wortes, vielleicht als* im *zu lesen sind, vielleicht nachträglich durchstrichen wurden. Sie mit dem etwas rechts unterhalb stehenden durchstrichnen Wort* Allgemeinen *(?? Allgemeine?) zu verbinden, geht kaum an, da kein stichhaltiger Grund denkbar ist, weshalb Kant das Wort* Allgemeinen *nicht auf gleicher Höhe wie das* im *sollte niedergeschrieben haben. In das Wort* Allgemeine *ist nachträglich ein liegendes Kreuz hineingeschrieben, entweder ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht, oder wahrscheinlicher ein von Jäsche gemachtes Zeichen; es ist, wie es scheint, mit derselben Tinte gemacht, wie die Zeichen, von denen oben 188*$_{29\,ff.}$*, 191*$_{19\,f.}$*, 193*$_{19\,ff.}$*, 204*$_{20\,f.}$ *die Rede war.*

11 empirisch *und* historische *sind durch einen Strich mit einander verbunden.* || *Vielleicht ist Rfl. 2237 als ein s-Zusatz zu Z. 9 zu fassen. Nr. 2236 steht zwischen L §. 103 und 104, Nr. 2237 direct über Nr. 2236, über und unter L §. 103 „ihres — sein“ (267*$_{29}$*). Möglicherweise ist Z. 12 zuerst geschrieben und dann erst Z. 11; der wagerechte Strich in Z. 11 würde dann wohl bedeuten, dass* oder *aus Z. 12 zu wiederholen ist.*

L §. 106—108.

2238. *β^1. L 27'. Zu L §. 106 Anfang:*

Fabeln. Witzspiele. Poesie. Exempel — —. Buttler.
Comödienschreiber.
(*[3]* Bedeutung der Träume,
Cometen,
Gespenster und Zauberey.)

Gegenüber von L §. 106 „eine — sie" (Z. 29—31):

Dieses ist falsch. e. g. Kepler. Newton.

Zu L §. 106 Schluss:

Nach der Absicht bey Maupertuis ist er nöthig, bey Eulern nicht.

---

3 Zwischen Witzspiele *und* Poesie *auch im Ms. ein Spatium von etwa $^1/_2$ cm.* || *In* Exempel *die zweite Silbe nicht ganz sicher. Die beiden wagerechten Striche rechts von dem Wort sollen doch wohl eine Erinnerung für Kant sein, dass er in der Vorlesung mehrere derartige* Exempel *anführen wollte.* || *Zu* Buttler *vgl. XV 200f.* || ***3—4*** *Beide Zeilen sind später durchstrichen, wohl als Nr. 2259 hinzukam.* || ***5*** *s-Zusatz: ρ^3—χ? (ψ?)* || ***11*** er? es??? er *sc. „der vornehmste Gegenstand einer recht vollkommenen gelehrten Erkenntniss", bestehend in den „veritates aesthetico-eruditae" (Z. 32—33). Bei* Maupertuis *(vgl. I 254f., II² 98, 181, 431, 471, 479, 519, XV 955) liegt die Sache nach Kants Meinung wohl deshalb anders als bey* Eulern, *weil jenes* Absicht *vor allem auf eine Wirkung in die Breite und damit auf eine gewisse Popularität in der Behandlung ging. Eulers Lettres à une princesse d'Allemagne (vgl. II² 513f.) erschienen erst 1768—1772, also erst nach Niederschrift von Nr. 2238.*

Fortsetzung von S. 277.

§. 106. Alle Wahrheiten sind entweder **bloss ästhetische Wahrheiten** (veritates mere aestheticae), welche bloss schön erkannt werden müssen, und mit denen muss sich die gelehrte Erkenntniss niemals beschäftigen; oder **bloss gelehrte** (veritates mere eruditae), die nur auf eine gelehrte Art erkannt werden können, und mit denen allein muss sich die gelehrte Erkenntniss nicht beschäftigen, denn sie würde sonst bloss gelehrt sein §. 32; oder beides zugleich (veritates aesthetico-eruditae), und die sind der vornehmste Gegenstand einer recht vollkommenen gelehrten Erkenntniss.

2239. *γ? η? κ? L 27'. Zu L §. 106:*

Wenn das aeſthetiſche (ᵍ oder logiſche) nur mit der Warheit in Verbindung iſt, ſo ſind die Warheiten nur accidentaliter unterſchieden. Iſt aber [eines] jedes ein Grund eines verſchiedenen Grades der Warheit, ſo ſind ſie essentialiter unterſchieden. Sprichworter ſind aeſthetiſch wahr.

2240. *β¹. L 27'. Zu L §. 107:*

Es giebt unothige Warheiten, Kleinigkeiten.
Es giebt ſpitzfindige und ſehr abſtracte Warheiten.

2241. *β¹—ι². L 27. Zu L §. 107 Schlusssatz:*

in sensu absoluto: ja; aber respectivo: nein.

L §. 109. 110.
IX 53—57.
[Wesen des Irrthums.]

2242. *β¹. L 27'. Zu L §. 109 Anfang:*

Der Irrthum entſpringt 1. aus der Begierde zum Erkenntniße.

§. 107. Weil die Wahrheit nicht die einzige Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss ist, so kann ein Gelehrter niemals entschuldiget werden, wenn er sich bloss deswegen mit einer gelehrten Untersuchung beschäftiget, weil sie wahr ist. Es ist nicht gut, alle Wahrheiten zu denken und zu sagen.

§. 108. Ein jeder muss seine Hauptwissenschaft am genauesten §. 102, und im möglichsten Grade systematisch §. 105 zu erkennen suchen §. 63.

§. 109. **Der Irrthum** (cognitio erronea, error) besteht darin, wenn wir die falsche Erkenntniss für wahr, und die wahre für falsch halten. Folglich 1) ist

2. Aus dem Mangel der nöthigen Grundbegriffe. 3. Aus der [Nachlaßigkeit] Unterlaßung der Aufmerksamkeit.

2243. *γ? η? κ? L 27'.*

Die erste Bemühung (s NB.) der Logic ist negativ und zwar [das Ge]: Irrthümer zu verhüten oder selbige aufzuheben (ungeschehen zu machen). catharticon. Die zweyte positiv: Erkentnisse zu vermehren und zu befördern. organon.

Wenn es vermuthlicher ist, daß gewisse Erkenntnisse werden Irrthümer zu wege bringen, so ist die Unwissenheit rathsamer.

2244. *γ? η? κ? L 27'.*

Wir können uns nur des Irrthums bewust werden durch Unsern Verstand, und wir könen also nur irren, indem der Verstand seinen eignen Regeln entgegen handelt. Dieses aber ist unmöglich. Keine Kraft der Natur kan ihrem eignen Gesetze entgegen handeln, [und] wenn sie allein wirkt. Allein Gleichwie die Körper zwar im leeren Raum nach

4 NB. *steht im Ms. über . . . g* der. *Die Worte* Die . . . Logic *und* negativ *sind von Kant unterstrichen, und zwar, wie es scheint, mit derselben Tinte, mit der das* NB. *und mit der vielleicht auch Nr. 2249 geschrieben ist. Vgl. 285₂₆ ff.* || *5* [das]? [des]?? || *6 Die Schlussklammer fehlt.*

10 Rfl. 2244 und 2246 haben Ähnlichkeit mit den betreffenden Ausführungen bei Blomberg I 271—276, bei Philippi (zu L §. 109), Grünheyd S. 108—113 und in der Breslauer Logik von 1789 S. 63—65. || *Rfl. 2244 steht links von Rfl. 2242, sowie weiterhin unter dieser Rfl., gegenüber von L §. 109.*

eine jede irrige Erkenntniss falsch §. 99; 2) ist nicht eine jede falsche Erkenntniss irrig, wenn wir nämlich erkennen, dass sie falsch sei §. 99; 3) aus der falschen Erkenntniss entsteht der Irrthum. Hätten wir gar keine falsche Erkenntniss, so könnten wir auch keine Irrthümer haben. Der Irrthum ist schlimmer als die bloss falsche Erkenntniss, denn er ist ein [28] verborgenes Gift. Die gelehrte Erkenntniss kann also, auf eine dreifache Weise, irrig sein §. 103.

Fortsetzung: S. 287.

den Gesetzen der Schweere fallen oder vollkommene parabeln beschreiben, allein durch den Wiederstand der Luft [im] von dieser Regel abweichen: so verknüpfen sich mit den Urtheilen des Verstandes andere thätigkeiten der Seele, als der Raitz, Einbildung etc., und man irret, indem man sich dieser Vermischten Wirkung als eines Verstandes Urtheils bewust ist. z. E. Wir haben einen trieb, Begriffe zu vergleichen qva identitatem et diversitatem, [aber ſ] welches der Witz ist, aber auch einen trieb, sie zu verbinden positiv oder negativ, welches der Verstand ist; die eine Handlung mengt sich zu der anderen. Die imagination verbindet ehedem verknüpfte Begriffe; daher auch die Nachahmung.

Bey dem sittlichen der Handlungen ist es eben so bewandt. Wir thun, was wir misbilligen. Nur ist [hiebey] hiebey dieser Unterschied, das die Misbilligung mit der Handlung hier zugleich seyn kan, dort aber [mit] nur auf das verkehrte Urtheil folgen kan.

2245. *x—λ. L 27'.*

Wir irren entweder sensitiv oder intellectual. [Der] optischer Betrug: wobey der Verstand doch nicht irret, wir sind betrogen und doch nicht. Furcht [ohne allen gewissen deutlichen] bey größter Gewisheit des Gegentheils, Schüchternheit in großer Versamlung, furcht eines Elenden vor dem Tod.

Die Besorgnis zu irren ist noch kein Zweifel. Schwankender Zustand.

2246. *x—λ? ν? L 27'.*

Wenn wir eine reine Vernunft und reinen Verstand hätten, so würden wir niemals irren; und wenn wir einen reinen Willen hätten [würden] (ohne Neigung), so würden wir nicht sündigen.

---

2 [im]? [inn]? [um]? || ***4*** Raitz? Reitz?? Raitzen? Reitzen?? || Einbildung? Einbildungen?? || ***11*** *es fehlt.* || ***12*** [hiebey]?

20 dem? den?

2247. *ϱ. L 27.*

apparentia (phaenomenon), Erſcheinung, (ˢ die Vor Sache ſelbſt gehalten wird, iſt)

species (ᵍ veritatis), der Schein. (ᵍ Scheinbar.) probabilitas: Wahrſcheinlichkeit.

speciem evolvere et exponere.

(ˢ Erſcheinung, eine (ᵍ empiriſche) Anſchauung, von der ich nicht weiß, [ob] wie viel davon zum Subiect, wie viel zum obiect zu zählen ſey.)

(ˢ Die ſubiective Gründe der Urtheile, die vor obiectiv genommen werden, ſind Schein.)

2248. *ϱ? (φ?) L 27. Zu L §. 109 „Der Irrthum“ (282₂₂):*

non ex ignorantia sola, sed ex specie.

2249. *σ? (τ—χ?). L 27'.*

Wir würden a priori nicht einſehen können, daß Irrthümer möglich ſind, d. i. daß ein Verſtand ſeinen eigenen Geſetzen zuwieder handeln könnte; ſondern die Erfahrung lehrt es uns und mußte es uns auch lehren. Sie ſind alſo phaenomena, welche NB. erklart werden müſſen, nicht allein im Allgemeinen, ſondern auch jeder beſondere Irrthum, wie er möglich geweſen, weil man ſonſt ihn nicht Gründlich heben oder ver-

---

2 *s-Zusatz:* **υ—ψ.** || **4** species *steht im Ms. unter* apparentia. *Im ursprünglichen Text ist vor* Erſcheinung *und* der Schein *je ein Kolon zu setzen.* || **6** *Ursprünglich:* exponere et evolvere; *über jenem eine* 2, *über diesem eine* 1. || **7** *s-Zusatz:* **φ.** || **10** *s-Zusatz:* **υ—ψ.** || **14** *Ähnliche Gedanken wie in Nr. 2249 finden sich im Philippi'schen Logik-Heft (zu L §. 109), bei Grünheyd S. 108—113, in der Breslauer Logik von 1789 S. 63—65.* || *Rfl. 2249 steht zu oberst auf der Seite, Rfl. 2243 über Rfl. 2244 und 2242, gegenüber von L §. 107 (Schluss) und §. 108. Rff. 2249 ist jedenfalls die spätere; vielleicht ist sie durch das in ihrem Text mitten drinstehende (nicht erst nachträglich hinzugefügte)* NB. *mit Rfl. 2243 in Verbindung gebracht. Wenigstens ist es möglich, dass das* NB. *über Rfl. 2243 aus gleicher Zeit wie Rfl. 2249 stammt; möglich aber auch, dass es erst in ψ—ω hinzugefügt ist.*

hüten kan. Das Subjective, [was auf] was (ᵍ indem es für objectiv gehalten wird) auf unser Urtheil Einflus hat, d. i. das Sinnliche [und die Bestimmung derse] in uns, was zum Irrthum verleitet, zu unterscheiden, können wir auch ohne Vergleichung mit anderer Urtheile dadurch blos, daß wir uns in Gedanken in die Stelle anderer setzen, versuchen.

2250. *v? (ξ? ρ?) L 27. Neben L §. 109:*

Verstand weicht von seinen Regeln ab. Die Gründe davon liegen in dem, was nicht Verstand ist, also im Sinnlichen.

Die Schranken des Verstandes sind nicht die Ursachen der Irrthümer.

Ein irrthum ist jederzeit partialiter wahr. Die subiective ursache derselben ist phaenomenon und muß erklärt werden. Irrthum in regeln und in Anwendung.

Die Sinnlichkeit besteht in subiectiven Gründen der Erkentnis, der Irrthum in Verwechselung des subiectiven mit obiectivem.

(ˢ Ein Criterium der Warheit (negativ), daß man nicht geirret habe, ist also, wenn keine Verbindung nach sinnlichen (ᵍ subiectiven) Gesetzen an die Stelle der nach logischen Gekommen ist. Irrthum muß als phaenomenon erklärt werden.)

2251. *v. L 27.*

Zum Irrthum wird ausser der falschheit noch der Schein erfodert, und zwar hier der logische Schein.

(ˢ Blos subjectiv betrachtet wahr kan mit Bewustseyn logisch, d. i. objectiv, falsch seyn.)

2252. *v. L 27.*

Im Urtheil ist Warheit oder Falschheit. Im [Vorwarhalten] Satze Irrthum oder warheit subiectiv.

---

2 das Sinnliche *aus* die Sinnlichkeit || ***15*** *s-Zusatz: υ—ψ.*
22 *s-Zusatz: φ? (ω?)* || ***25*** Satze: *χ—ψ.*

2253. *v. L 27.*

Irrthum ist dem vorwarhalten, nicht der Warheit entgegengesetzt. Das Mittlere ist das problematische Urtheil.

2254. *ψ? (v—χ?) L 27'. 27.*

L 27':

Das (9 logische) Gegentheil der Warheit ist Falschheit. Das Wiederspiel oder diametrale Gegentheil ist Irrthum. Das Vorwarhalten des Falschen beruht auf dem Schein. *L 27:* Die Warheit ist übereinstimung mit dem obiect, dagegen Schein mit dem subiect. Jeder Irrthum setzt einen Schein voraus.

2255. *ψ? (v—χ?) L 27. In L §. 109:*

wer nicht urtheilt, irret nicht.

2256. *ψ? (v—χ?) L 27. In L §. 109:*

Wir reden nur von der Formalen Ursache des Irrthum: abweichung von den logischen Gesetzen.

2257. *ψ? (v—χ?) L 28. Neben L §. 110 Anfang von Satz 2:*

formale Warheit iuridice.

---

10 *Nach* voraus *ein Verweisungszeichen, welches am Anfang von L §. 109 wiederkehrt, aber auch nach* Schein *und vor* Die Warheit *(Z. 8).* || ***9*** mit obiect.

Fortsetzung von S. 283.

§. 110. Wenn wir die Regeln des 98sten Absatzes übertreten, so entsteht der Irrthum §. 109. Die erste Quelle aller Irrthümer ist demnach die Unwissenheit §. 41, wenn sich damit die Übereilung vereinbaret, vermöge welcher wir dasjenige leugnen, wovon wir keine Erkenntniss haben.

2258. *ω? (σ—χ?) (ψ?) L 27'.*

Die Sinnlichkeit fließt beym Urtheilen nicht auf den Verstand, sondern auf das Urtheil ein.

2259. *ω? (ψ?) L 27'.*

Blos subjective Sätze (des Unmittelbaren Bewußtseyns der Empfindung) sind iederzeit wahr, wenn man nur warhaft ist. Warheit und Falschheit liegt nicht in Begriffen, sondern in Urtheilen, und zwar als Sätzen. — ([a] Irrthum ist ein falsches Urtheil, sofern es für wahr gehalten wird.)

Daher leichte Art, Irrthümer zu verhüten — entweder gar nicht oder problematisch zu urtheilen. Warheit ist (der Form nach) Übereinstimmung [mit Gesetzen des des Urthei] des Satzes mit Gesetzen des Verstandes. Alle Wirkungen stimmen aber immer mit den Gesetzen der Kräfte, aus denen sie entspringen. Der Verstand also allein irret nicht, weil er jederzeit richtig urtheilet; — die Sinne auch nicht, weil sie gar nicht urtheilen. Außer diesen aber giebt es keine andere [Erf] Quellen der Urtheile. Also entspringt der Irrthum nur, wenn beyde in Vereinigung auf ein Urtheil einfließen, e. g. Diagonalbewegung.

L §. 111—113.

IX 55—57.

[Arten des Irrthums.]

2260. *β[1]. L 28'. Zu L §. 111:*

Es ist eigentlich kein unvermeidlicher Irrthum; es ist aber eine un-

8 Vor Irrthum *ein senkrechter Strich: Trennungsstrich? Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites? Klammer??*

§. 111. **Der Irrthum** ist entweder **ein vermeidlicher** (error vincibilis), oder **ein unvermeidlicher** (error invincibilis). Jener entsteht aus einer vermeid-

vermeidliche Unwißenheit ([s] z. E. wo die holle sey). Außer wo man genöthigt ist, eines von zweyen entgegengesetzten Erkentnißen vor wahr zu halten. e. g. in der religion.

Ein Irrthum ist entweder [theoretisch] praktisch. e. g. Daß es ahndungen und bedeutende Thräume gebe. [Oder praktisch] ([g] Daß die Seele sterbe.) Daß die Körper unendlich theilbar seyn.

([s] Daß die Erde stille stehe.)

2261. *β^1. L 28'. Zu L §. 112:*

Es ließe sich fragen, ob es kleine Irrthümer gebe. Comparative.

Von der materialitaet der Menschlichen Seele ist ein großer Irrthum. Vom Seelenschlafe ein kleinerer. Die Irrthümer sind entweder praktisch oder theoretisch groß. Der Irrthum ist praktisch kleiner, daß die [Ehrb] Ehrbegierde der Zwek der Handlungen seyn müße, als daß es die Wolluſt sey.

Ein Irrthum kan theoretisch groß, aber praktisch klein seyn.

Gegenüber von L §. 112 „und desto — Folglich muss" (Z. 30f.):

Daß nicht eine jede Sache ihren Grund habe.

---

1 *s-Zusatz: β^1—ε.* || holle? Helle? || **5** Thräume? Thräumen? Thränen?? || *Statt des durchstrichenen* Oder praktisch *hat Kant vergessen hinzuzufügen:* Oder theoretisch. || *Der g Zusatz steht über* Oder praktisch. || **7** *s-Zusatz: β^1—ε.*

9 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 162: „Es kan ein Irrthum so klein seyn, dass die Verhütung desselben eine Sache ist, welche unter den Horizont der gelehrten Erkentniss erniedriget ist."* || **15** *Diese Zeile ist mit Bleifeder geschrieben: Entstehungszeit ungewiss. Ihr Platz ist im Ms. derselbe wie im Druck.*

---

lichen, und dieser aus einer unvermeidlichen Unwissenheit §. 43. Jener ist nur ein tadelnswürdiger Schandfleck der gelehrten Erkenntniss, dieser aber kann und darf nicht vermieden werden.

§. 112. Je weitläuftiger, wichtiger und fruchtbarer der Irrthum ist, und je leichter er hätte verhütet werden können, desto grösser ist er. Je grösser der Irrthum ist, desto mehr beschimpft er die gelehrte Erkenntniss, und desto sorgfältiger muss er verhütet werden. Folglich muss ein jeder sonderlich die Irrthümer in seiner Hauptwissenschaft zu verhüten suchen §. 108.

2262. *β¹. L 28'. Zu L §. 113 Anfang:*

Man muß vermuthen, daß der [Irrthum nicht] Wiederspruch ein Scheinwiederspruch sey, wenn man ihn bey Personen von Einsichten und Unpartheylichkeit antrifft oder Historische Gründe zur Bestätigung hat.

2263. *μ—ν. L 28. Zu L §. 113 „offenbar":*

Nichts ist auf diese Art falsch, wenn es für wahr gehalten wird. Aber die Falschheit offenbar machen.

2264. *β¹. L 28'. Zu L §. 113 „versteckter Weise falsch".*

Die Lehre der Wiederbringung aller Dinge ist verstekter Weise falsch. Daß die Materie denken könne.

2265. *β¹. L 28. Zu L §. 113 „cognitio absurda, absona" (291₂₉f.):*

Daß, wenn jemand schlukt, ein anderer an einen denkt.

3 man bey

6 Nicht

10 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 163: „Wenn man glaubt, dass die Materie denken könne, so ist diese Erkentniss falsch. Allein das Falsche steckt so tief verborgen, dass man ganze Bücher schreiben muss, ehe man das Widersprechende in diesem Satze entdecken kan."*

13 einen? in *(= ihn)??* || *Vgl. H. Frischbiers Preussisches Wörterbuch 1883 II 289 unter „schlucken" (= wiederholt aufstossen): „Nach der Volksmeinung ist das Aufstossen ein Zeichen, dass eine dem Schluchzenden werte Person an diesen denkt. Rät man die betreffende Person, so hört das Schluchzen augenblicklich auf."*

---

§. 113. **Eine Erkenntniss ist offenbar falsch** (cognitio aperte falsa), wenn ihre Unrichtigkeit bloss daher entdeckt wird, wenn man sie betrachtet, z. E. ein viereckichtes Dreieck. Muss man aber, um ihre Unrichtigkeit zu entdecken, eine weitläuftigere Untersuchung anstellen, so ist sie **versteckter Weise**

Ferner L 28′:

Daß der Schnee Schwartz sey.

Wie es doch zugehe, daß kluge Leute abgeschmakte Irrthümer haben. Vorurtheile, die die Untersuchung verhindern.

Ferner L 28 aus ϱ—φ:

spottischer, bitterer, beissender Tadel. Dabey ist Schuld nothig und böser oder hartnäckigter Vorsatz.

Ferner L 28′ aus ψ (? υ—χ?):

der allgemeine logische Criterien der Warheit leugnet, ist abgeschmakt.

2266. *ϰ—λ? ϱ? (γ? η?) L 28′.*

Dem, welcher irret, ist die Falscheit nicht offenbar.

Man vergleicht den Irrthum mit dem ideal des sensus communis. Mittlere Verstandesgröße. Ein Irrthum, der mit diesem zusammenbestehen kan, ist verzeihlich. Der Mann misbraucht der Erlaubnis, die die Männer haben, haßlich zu seyn.

Man kan keinem beweisen, daß er ungereimt sey, weil das Vernünfteln vergeblich ware. Wenn man die Ungereimtheit beweißt, so redet man nicht mehr mit dem irrenden, sondern vernünftigen. Aber dem ist die Ungereimtheit nicht nothig aufzudecken. deductio ad absurdum.

---

11 *Ähnlichkeit mit dieser Rfl. haben die Seiten 279—282 in der Blomberg'schen Logik (Bd. I), ferner die Ausführungen bei Philippi zu L §. 113, Grünheyd S. 113—115, Breslauer Logik von 1789 S. 65 f., weniger die in der Hintz'schen Logik S. 111/2.* || ***15f.*** *Zu* Der — seyn *(dem gegen Pelisson gerichteten Witzwort) vgl. VII 298, 366.* || ***17*** *Dieser Absatz kehrt IX 56₃₂₋₃₆ fast wörtlich wieder.* || ***19*** mit dem? mit den? || dem ist? denn ist?

---

falsch (cognitio cuius falsitas latet), z. E. die Materie kann denken. Ein Irrthum, durch welchen eine offenbar falsche Erkenntniss für wahr angenommen wird, ist ein **abgeschmackter, ungereimter** und **dummer Irrthum** (cognitio absurda, absona). Nicht alle Irrthümer sind Ungereimtheiten.

Fortsetzung: S. 295.

2267. *ψ? (v—χ?) L 28. Zu L §. 111:*

Unvermeidlicher Schein.

ignorantia invincibilis: daraus error invincibilis. juridice. e. g. es ist ein Gesetz in einem Orte nicht publicirt worden. Irrthum in der balance: wenn ich anderer foderungen nicht weiß, oder der ein fremdes Gut kauft nach öffentlicher proclamation.

Hier kan das Urtheil nicht aufgeschoben werden.

Persönlicher tadel oder tadel der Meinungen.

2268. *ψ? (v—χ?) L 28. 28′. Zu L §. 113:*

L 28:

Der Irrende ist ein putativer besitzer (ᵍ bonae fidei) der Warheit; wird er belehrt und beharrt doch: alsdenn ist er ein ungerechter Besitzer und kan ad absurdum gebracht werden.

L 28′:

(ᵍ Die Beharrlichkeit in einem offenbaren Irrthum, der keine Gründe [vor] für sich hat, ist Ungereimtheit.)

2269. *ψ? v—χ?? L 28′.*

Vom Irrthum kehrt man nicht gerade zur Warheit, sondern zuerst zum Bewustseyn seiner Unwissenheit und suspension des Urtheils. Man wird gewitzigt, aber darum nicht einsehender.

Grober Irrthum: welcher unwissenheit im gemeinen Erkentnis (ᵍ des sensus communis oder der Wissenschaft) oder Verstoß wieder gemeine aufmerksamkeit beweiset. Abgeschmakter Irrthum: dem nichts zur

1 Über dem Anfang der Rfl. ein später gemachtes Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites.

11 Vor der Rfl. und vor dem g-Zusatz auf L 28′ je zwei später gemachte senkrechte Striche als Verweisungszeichen.

17 Am Anfang der Rfl., sowie am Anfang von Z. 21 und 293₄ stehen verschiedenartige Zeichen, für die keine entsprechenden aufzufinden sind. || *s-Zusätze: ω.* || *292₂₁—293₁ Diese Zeilen sind von Jäsche IX 56/7 fast wörtlich benutzt.*

Entschuldigung, auch nicht einmal der Schein, dient. Gefährlicher Irrthum: der viel andere, vornemlich practische Irrthümer nach sich zieht. (s consequentz im ius.)

Theilnehmung an den Gebrechen (s homo sum ꝛc ꝛc. Chremes.) der allgemeinen Menschenvernunft. Gelindigkeit in Beurtheilung derselben.

erträglicher Irrthum. Schwer zu vermeidender. Denkungsart: problematisch, nicht decisiv zu urtheilen. (s irrevocabel behaupten.)

(s Sich im Denken orientiren (zum Populärschreiben).)

Probirstein

Das äußere Merkmal des Irrthums ist* die unvereinbarkeit anderer Urtheile mit dem Unsrigen. Dieses ist ein Wink, unser Verfahren zu untersuchen [Man], nicht zu verwerfen. (s Selbst bey eigener Erfahrung anderer ihre doch zu rath ziehen, aber nicht bey bloßen Vernunftwarheiten, ausgenommen in Ansehung der Anwendung.) Man kan recht haben in der Sache und unrecht in der Manier, d. i. dem Vortrage. Der allgemeine Schein ist die großte Hindernis der Warheit, und, der mit dem Großen Haufen irrt, bezieht sich auf den gemeinen Menschenverstand. Dieser ist auch an sich ein Probirstein, um die Fehler des künstilichen Gebrauchs zu entdecken. Probe, Gegenprobe. (s Orientiren durch den gemeinen Verstand.)

*(s der innere: daß [Vorstell] Urtheile nicht aus denselben Grundsatzen folgen. Logische Gefahr.)

---

3 consequentz im? consequentes?? || **4** *Das Wort des Chremes steht in Terent. Heautontimorumenos I, 1, 25.* || **9—21** *Diese Zeilen sowie Rfl. 2272 sind IX 57₆—₂₀ von Jäsche benutzt.* || **9** *Vor* Sich *ein Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites.* || *Zur Sache vgl. VIII 131ff.* || Populär-schreiben? Populäre schreiben? Populären schreiben??? schreiben *bildet eine Z. für sich; die Schlussklammer dahinter fehlt.* || **10** Probirstein *steht unter* vermeidender, *über* Irrthums ist *und soll wohl nähere Bestimmung zu* Das äußere Merkmal *sein. Doch ist nicht ganz ausgeschlossen, dass das Wort den Schluss des vorhergehenden Absatzes bildet. Seine Entfernung von der nächsten Zeile nach oben und unten zu ist so gross wie der sonst in Nr. 2269 übliche Zeilenabstand.* || **12** dem? den? || **22f.** der *mit* ist *(Z. 11) durch einen Strich verbunden;* der: *sc. Probirstein? oder verschrieben für* das *sc. Merkmal?* || denselben? den selnen?? dem sollen?? || Logische Gefahr *ist vielleicht der Schluss des s-Zusatzes in Z. 3.*

2270. *ω. L 28'.*

Irrthum in principien ist großer als in ihrer Anwendung. Falsche Regeln. Verstos wieder Grammatic ärger als vocabularien. (ᵍ in Logic am ärgsten.) Priscian vapulat.

2271. *ω. L 28'.*

Das Subjective vom objectiven Bestimmungsgrunde des Urtheils zu unterscheiden dient ausser dem Urtheil anderer auch Vergleichung unseres Urtheils mit anderen Warheiten als Gründen oder Folgen.

2272. *ω. L 28'.*

Außeres (ᵍ nicht logisches) Merkmal der Warheit ist vergleichung mit anderer Urtheilen; weil das Subjective nicht allen anderen auf gleiche Art beywohnen wird, also der Schein dadurch entdeckt werden kann. citatio autorum. Juristen.

2273. *ω. L 28'.*

1. Moglichkeit des Irrthums; 2. partialer Warheit.

Allgemeine Bedingungen der Vermeidung des Irrthums: a) selbst denken. b) sich in der Stelle eines Andern zu denken; c) jederzeit mit sich selbst einstimmig zu denken. 1. Die aufgeklärte, 2. die erweiterte, 3. consequente (bündige) (ᵍ folgerechte) Denkart.

---

2 *Der 1. Satz von Nr. 2270 kehrt IX 57₅ wörtlich wieder.* || ***4*** *Vgl. Heyses Fremdwörterbuch*[19] *1910 S. 693: „dem Priscian eine Ohrfeige geben, d. h. wider die Grammatik verstossen, sprachwidrig sprechen oder schreiben." Priscianus war ein bekannter lateinischer Grammatiker (im 6. Jahrhundert n. Chr.). Eine Comödie Nic. Frischlins (1578 zuerst aufgeführt) hatte den Titel: Prisciamus vapulans (Operum poeticorum Nic. Frischlini pars scenica 1595 S. 309 ff.); vgl. darüber D. Fr. Strauss: Leben und Schriften des Dichters und Philologen N. Frischlin 1856 S. 122 ff.*

10—13 *Vgl. 293₂₅ f.* || ***12*** *Jäsche (IX 57₉):* **erklärt** *statt* **entdeckt.**

15 partialer? partiale? || ***16—19*** *Diese Zeilen sind IX 57₂₁₋₂₇ von Jäsche benutzt. Zur Sache vgl. auch V 294, VII 200, 228/9.*

L §. 114.

2274. *β^1. L 28'. Gegenüber von L §. 114 Anfang:*

Was vor ſich ſelbſt genommen
nicht anders als wahr iſt,
oder was bedingungsweiſe war iſt.
} die Seele iſt ein Geiſt.
} der Menſch ſoll auferſtehen.
(^{s} Daß wir über 3 Wochen werden
den kürtzeſten Tag haben.
Daß es im Winter kalt ſey.)

3 f. *Im Ms. bilden die Worte* Was — wahr iſt *und* die — Geiſt *eine Zeile, ebenso die Worte von Z. 5.* || *6—8 Der s-Zusatz (β^1—x^3) steht unter* der — auf-erſtehen *und bietet weitere Beispiele für das,* was bedingungsweiſe war iſt.

Fortsetzung von S. 291.

§. 114. Alle **Wahrheiten** sind entweder **schlechterdings nothwendige** (veritates absolute necessariae), [29] oder **zufällige Wahrheiten** (veritates contingentes). Bei jenen ist es ganz unmöglich, dass sie falsch sein sollten, z. E. es ist ein GOtt. Diese aber könnten auch falsch sein, z. E. diese Welt ist würklich. Weil der Irrthum bei jenen leichter zu vermeiden ist, so ist er grösser als der Irrthum in den zufälligen Wahrheiten §. 112.

Der fünfte Abschnitt,

von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss.

[L §. 115—154. IX 58—65.]

L §. 115.

IX 58.

[Merkmal.]

2275. *β¹. L 29'. Zu L §. 115:*

id, ex qvo diversitas rerum cognosci potest, est nota.

Beym Bewuſtſeyn ſind Merkmale. aber wo Merkmale [ſie] vorgeſtellt werden, da iſt nicht immer Bewuſtſeyn. e. g. Wenn ich in Gedanken etwas thue. (ˢ Etwas entzwey ſchneide.)

Die Merkmaale müßen klar vorgeſtellt werden.

11 ˢ-Zusatz: *β¹—χ³.*

Der fünfte Abschnitt,

von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss.

§. 115. Ein **Merkmal,** ein **Kennzeichen der Erkenntniss und der Sachen** (nota, character cognitionis et rei) ist dasjenige in der Erkenntniss oder den Sachen, welches, wenn es erkannt wird, der Grund ist, weswegen wir uns ihrer bewusst sind; oder sie sind die Unterscheidungsstücke der Erkenntniss und

2276. *γ? η? κ—ϱ? L 29'.*

Erkentnisgründe sind entweder innerlich oder außerlich in Verhaltnis auf Andere.

Dieses Verhaltnis ist entweder der identitaet oder der opposition und verschiedenheit.

[Erkentnis] Aussere Erkenntnisgründe sind Merkmalen.

also notae vel identitatis vel diuersitatis.

Ein Merkmal ist dasienige, dessen ich mich an einem Dinge bewust bin.

2277. *κ³—ϱ²? (η?) L 29.*

Was ich an einem Dinge, das ich durch einen Begrif mir vorstelle, ist sein Merkmal. Das Merkmal der Vergleichung ist Kennzeichen (^{s} der Ableitung).

2278. *μ—τ. L 29.*

Ein ieder Begrif stellet immer ein allgemein merkmal von gewissen Dingen vor.

2279. *μ—ν. L 29'.*

Dasienige an einem Dinge, was einen Theil der Erkenntnis des-

1 Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 283—6, ferner bei Philippi (zu L §. 115), Grünheyd S. 116, Breslauer Logik S. 66/7, auch bei Hintz S. 113/4. || im? in? || *3* Andere? Andern? || *5* verschiedenheit? verschiedenheiten? || *6* Merkmalen? Merkmale?? || *7* ident: || diuers:

11 Nach vorstelle *ist ein Verbum ausgefallen, etwa:* bemerke. || *12 s-Zusatz: ν—ψ.*

297₁₈—298₂ Rfl. 2279 ist IX 58₁₄₋₁₅ von Jäsche benutzt.

ihrer Gegenstände. Wo also ein Bewusstsein ist, da werden Merkmale erkannt §. 13. Z. E. die Vernunft ist ein Merkmal des Menschen, und der Erkenntniss. die wir von demselben haben.

Fortsetzung: S. 301.

ſelben ausmacht, cognitio partialis, iſt das Merkmal. Wir erkennen Dinge nur durch Merkmale.

2280.v —ψ. L 29.

Was als gehorig wie ein theil zu der ganzen (ª moglichen) Vorſtellung eines Dinges betrachtet wird, heiſt ſein Merkmal.

2281. ψ? v—χ?? L 29'.

Wir erkennen Dinge nur durch Merkmale; das heißt eben erkennen, welches von kennen herkommt. Denn der Verſtand iſt ein Vermögen zu denken, d. i. discurſiv durch Begriffe zu erkennen; Begriffe aber ſind Merkmale von allgemeinem Gebrauche.

Anſchauung kommt von den Sinnen; durch Merkmale löſet der Verſtand die Anſchauungen auf und ſetzt ſie zuſammen. Die Vernunft geht nachher von dem, was die Merkmale enthalten, zu dem, was der gantze Begrif enthält.

2282. ψ? v—χ?? L 29'.

Ein Merkmal iſt nicht immer ein Begrif der Sache, ſondern oft nur von einem Theile der Sache. e. g. Die Hand iſt ein Merkmal des Menſchen; aber nur Hände haben iſt dies Merkmal als Begrif vom Menſchen. Alſo dient der theilbegrif durch ſeine allgemeinheit, die Sache auch ohne Vergleichung unter einen UnterſcheidungsGrund zu bringen.

Eine Partialvorſtellung als Erkentnisgrund der ganzen Vorſtellung iſt ein Merkmal.

3 *Über der Rfl. ein ſpäter (wohl von Jäsche) hinzugeſetztes* **c.** *Die Wort* zu — Dinges *hat Jäsche IX 58 22 f. benutzt.* || **5** heiſt? heiß?

7 *Vor* **Wir** *ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geſchriebenes* **a).** *Den ersten Satz der Rfl. hat Jäsche IX 58 12—13 benutzt.*

18 dies, *wie es ſcheint, aus* ein || vom? von? || **19** die *aus* des || **20** einen? einem? || **21—22** *Diese Worte bilden vielleicht eine ſelbſtändige Rfl. Sie ſtehn*

2283. *ψ? v—χ?? L 29′.*

Der Theilbegrif als Erkentnisgrund der gantzen Vorstellung ist das Merkmal. Der Erkentnisgrund ist von zwiefachem Gebrauche, entweder innerlichem: der Ableitung, oder ausserlichem: der Vergleichung. Dieser entweder der Identität oder diversitaet.

2284. *ψ? v—χ?? L 29.*

Merkmale als Erkenntnisgründe zum innern Gebrauch: um dadurch das Ding zu erkennen, oder zum äußern: um es zu vergleichen.

2285. *ψ? v—χ?? L 29′.*

Das Merkmal wird erstlich als Vorstellung an sich selbst, zweytens als gehorig wie ein theilbegrif [oder] zu einer Andern vorstellung und dadurch als Erkentnisgrund des Dinges betrachtet.

2286. *ψ. L 29′. 29.*

L 29′:

Merkmal ist eine theilvorstellung, (ª die) als solche (ª ein Erkentnisgrund ist). Es ist entweder intuitiv (ª synthetischer theil): ein theil der

im Ms. in drei Zeilen direct unter 298₂₀, sind aber durch ein kleines Spatium abgetrennt und links (am Rand) von einer Klammer umschlossen. Sie sind IX 58₁₆f. von Jäsche benutzt.

1 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) geschriebenes* e, *über* ist das *ein halb verwischtes* d). *Nach* Merkmal *ein Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites.* || *Diese wie die folgende Rfl. sind IX 58₂₄—₃₀ wahrscheinlich von Jäsche benutzt.*

6 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes* e.

9 *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* d. *Die Rfl. ist IX 58₂₀—₂₃ von Jäsche benutzt.* || **11** zu *fehlt.*

Anschauung, oder discursiv: ein theil des Begrifs, der ein Analytischer Erkentnisgrund ist. *L 29:* vel intuitus vel conceptus partialis.

2287. *ω. L 29'.*

Alle unsere Begriffe sind Merkmale und alles Denken Vorstellung durch sie.

Wir reden hier nur von Merkmalen als Begriffen.

2288. *ω? φ1??? L 29.*

Das menschliche Erkentnis ist von seiten des Verstandes discursiv, d. i. es geschieht durch vorstellungen, die das, was mehreren Gemein ist, zum Erkentnisgrunde machen, mithin durch Merkmale als solche.

L §. 116.

IX 58—59.

[Analytische und synthetische, coordinirte und subordinirte Merkmale.]

2289. *x—v? (ξ?) (η?) (γ?) φ?? L 30.*

Analytisches Merkmal ist der theilbegrif eines Begrifs als eines wirklichen Ganzen. Synthetisches Merkmal (9 ist der compars eines Begrifs [als Gehor], so fern dieser mit jenem als theil zu einem andern

4—5 Diese Worte sind IX 58$_{17f.}$ von Jäsche benutzt.

7 Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes b. *Die Rfl. ist IX 58$_{9—12}$ von Jäsche benutzt.* || **9** mehreren??? nehreren? nehrerem? neheren?

14 Zu Nr. 2289—2291. *Ich stelle diese drei Nrn., die sich mit dem Unterschied von analytischen und synthetischen Merkmalen beschäftigen und in L keine Unterlage haben, voran. Jäsche hat aus ihnen die Zeilen IX 59$_{1—5}$ zusammengestellt.*

Ganzen gehört): [als] der theil eines Begrifs als [wirkli] moglichen Ganzen, was durch mehrere theile allererſt werden ſoll. Erſtere ſind alle Vernunftbegriffe, die zweyten könen Erfahrungsbegriffe ſeyn.

2290. *v? (ρ³—σ²?) μ?? L 29.*

Die theilbegriffe meines wirklichen Begrifs (die ich darin denke) ſind analytiſch; die des blos moglichen gantzen Begrifs ſind ſynthetiſche Merkmale.

2291. *φ? (ω?) (ρ?) L 29'.*

Alle Merkmale ſind analytiſch oder ſynthetiſch. (Ort).

2292. *β¹. L 29'. Gegenüber von L §. 116:*

Das Merkmaal eines thiers iſt: daß es keine Vernunft hat.

3 *Nach* ſeyn *ist etwa zu ergänzen:* aber auch ſelbſtgemachte Begriffe, wie z. B. die mathematiſchen. || *Hinsichtlich der Begriffe* analytiſch *und* ſynthetiſch *in den Jahren 1762—1772 vgl. meine Kant-Studien 1895 S. 80 ff., 92 ff., 104 ff., 127 ff., 135 ff.*

4—9 *Am Anfang von Rfl. 2290 und am Schluss von Rfl. 2291 je ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* f, *das zweite in Klammern eingeschlossen.*

11 daß er

Fortsetzung von S. 297.

§. 116. Die Merkmale haben wiederum ihre Merkmale §. 115. Folglich sind alle Merkmale einer Sache entweder **unmittelbare Merkmale** (notae immediatae, proximae), oder **mittelbare** (notae mediatae, remotae). Diese sind Merkmale der Merkmale, jene aber nur Merkmale des Dinges, ob sie gleich keine Merkmale seiner Merkmale sind. Z. E. die Vernunft ist ein unmittelbares Merkmal des Menschen, weil aber die Vernunft ein Vermögen ist, den Zusammenhang der Dinge deutlich einzusehen, so ist das Vermögen ein mittelbares Merkmal des Menschen. Auf den unmittelbaren Merkmalen beruhet das Bewusstsein §. 13.

Fortsetzung: S. 305.

Das Merkmal der Vernunft: daß man allgemeine Warheiten abgesondert betrachten kan.

Das Merkmal einer Uhr: daß sie die Zeit anzeigt. Das merkmal von der anzeigung der Zeit: daß sie solche in gleiche theile theilet, dem Lauf der Sonne gemäß.

[Das Merkmal einer Stad ist: daß eine Menge Häuser]

Das Merkmal der Gotseeligkeit ist die Liebe Gottes.

Das Merkmal der Liebe Gottes ist eine lebendige Erkentniß seiner Vollkommenheiten.

Das Merkmal dieser lebendigen erkentniß ist die [Ergebung] immer wärende Beschaftigung mit gottlichen Dingen.

(g Das Merkmal eines Philosophen ist: daß er Grund von Dingen angeben kan.
Das Merkmal, daß er Grund angeben kan, ist: wenn man daraus verstehen kan, warum etwas sey.)

2293. *γ? (ζ? η?) L 29′.*

(s Complexus vel series.)

(s divisio und subdivisio.)

(s Ausgebreitete Deutlichkeit (g durch Begriffe oder Anschauungen) — tiefe Deutlichkeit.)

(s Klarheit der Merkmale ist Deutlichkeit.)

(s Ausführlichkeit.) Die reihe (s aggregat) der coordinirten Merkmale (s synthetische, empirischer Begriffe) ist eine gerade Linie ohne grentzen. (s Definition.)

---

1 man? er??? || **2—3** *Zwischen diesen Zeilen ist auch im Ms. ein kleines Spatium. Z. 3—15 geben Beispiele für mittelbare Merkmale, 301₁₁—302₂ für unmittelbare.* || **5** Sonne? Sterne?? || **6** *Von* einer Stad *an bis zum Schluss von Z. 11 ist die Tinte etwas heller (wie in Nr. 2302 von* das heiligste Wesen *ab); Kant hat vielleicht die Tinte neu gemischt oder die Feder frisch geschnitten oder nicht so tief eingetunkt.*

16 *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* g). *Jäsche scheint die Rfl., freilich unter zahlreichen Veränderungen, IX 59₈—₂₉ benutzt zu haben. Die Rfl. hat Ähnlichkeit mit der Blomberg'schen Logik I 289—94, weniger mit der*

(ˢ Gründlichkeit.) Die reihe (ˢ Series) der subordinirten a parte ante stößet an unauflosliche Begriffe und ist terminirt. (ˢ deduction.)

(ˢ [Faßlichkeit] (ˢ systematisch.) Bündig.) Die reihe der subordinirten a parte post in Ansehung der Folgen ist unendlich.

(ˢ Wir haben ein hochstes genus, aber keine niedrigste species.)

(ˢ Verbindung mit Gründen a parte ante ist die Erkentnis gründlich, mit den letzten Folgen in concreto bündig.)

(ˢ Notae tanqvam compartes (aggregatum).
Notae tanqvam subpartes (seriem).)

Sehet da drey dimensionen.

im Praktischen: Gefühl, Begierde und Kraft.

Die Zeit hat drey dimensionen: das zugleich, das vorher, das nachher.

Der complexus der (ˢ unmittelbaren) Merkmale:

als aggegrat	oder	als Reihe
der unmittelbaren		der Mittelbaren
Merkmale.		

2294. *ψ? (ν—χ?) L 29.*

(ᵍ In Ansehung aller Erkentnis) Extensive, intensive und protensive (ᵍ Vollstandigkeit in Verknüpfung der Erkentnisgründe) Vollkommenheit

---

Hintz'schen S. 114—118. Die s-Zusätze der Rfl. stammen aus φ—ω. || **302**$_{22}$ aggregat *ist von Kant (wohl nur versehentlich) nach statt vor* der *eingeschaltet.* || **302**$_{23}$ synthetische? synthetischer??

1 subordinirten *sc.* Merkmale. *Z. 1/2 und Z. 3/4 bilden im Ms. je eine Zeile.* subordinirten *steht direct unter* coordinirten (302$_{22}$). || Series *steht ohne Verweisungszeichen unter . . .* rten a pa . . . || **3f.** *Statt* subordinirten a parte *im Ms. vier wagerechte Striche.* || **6** *Vor* Verbindung *ist wohl* Durch *oder* In *ausgefallen.* || *Unter* a parte ante *steht der s-(oder g-?)Zusatz* ab inferiore (? inferiori??); *rechts von* a parte ante, *links von* post (*Z. 4*) *steht der s-(g-?)Zusatz* a superiori. *Vom* a *in* ab inferiore *führt ein Strich nach aufwärts zum* a *von* a parte ante. *Es ist also* ab inferiore *auf das Aufsteigen von den Folgen zu den Gründen zu beziehen, und* a superiori *auf das Hinabsteigen von den Gründen zu den Folgen* (a parte post). || **11** Begierde?? Begide? Begiede? Begirde?? || **14** *Der nur für das* aggregat *passende s-Zusatz stammt aus* φ *oder* ω.

der Erkentnis (^{s} Deutlichkeit) in der Verknüpfung der Gründe derselben. 1. [in] der Zusammensetzung des Ganzen; 2. der [ableitung] Ableitung aus Principien; 3. der Anwendung auf (^{g} Folgen) andere Dinge. ($_g$ Ausführliche, tiefe und fruchtbare Deutlichkeit.)

Die totalitaet eines aggregats hat ihre Grentze im adaeqvaten (definition).

Die totalitaet einer Reihe Merkmale hat ihre Grentze im Einfachen.

2295. *ψ? v—χ?? L 29′. 29.*

L 29′:

Die Größe eines Grabens*, die in ansehung der qualitaet der Absicht determinirt ist, beruht auf der Breite und Tiefe. Die Länge kan nachher mit der Größe der Absicht derselben und des Vermögens fortgesetzt werden, so weit man will. Eben so erkentnis in ansehung des Gantzen der merkmale als aggregats oder als Reihe, extensive und intensive, jenes zur Ausführlichkeit, dieses zur Gründlichkeit des Systems, kan noch protensive in ansehung der Folgen ins unendliche fortgesetzt werden.

L 29:

*(^{g} Es gehört, um ein stück land (unbestimmt an Große) troken zu machen, nur Breite und tiefe dazu, und zwar das Verheltnis nach Beschaffenheit des Bodens, nachdem man —)

5—8 Diese Zeilen bilden vielleicht eine selbständige Reflexion. || **5, 7** Grentze? Grentzen?? || **6** definit.

20ff. *Der g-Zusatz steht unten auf L 29. Unter der Zeile* und tiefe — man *stand noch eine Zeile. Der untere Rand ist aber so stark beschädigt (nachträglich beschnitten?), dass nur noch einzelne Buchstabenreste übrig sind, mit denen sich nicht anfangen lässt.*

L §. 117.

IX 59—60.

[Bejahende und verneinende Merkmale.]

2296. *β^1. L 30'. Zu L §. 117 „abwesend — nicht sei" (Z. 22f.):*

Einfache wesen sind, die nicht zusammengesetzt seyn.

Ferner aus γ—φ:

Die algebra hat keine Verneinende aequationen.

Ferner aus φ—ψ:

Verneinend [Me] können alle Merkmale werden.

Ferner aus φ—ψ:

Bejahende Merkmale sind nothwendig, weil verneinende nur dadurch moglich sind.

2297. *β^1. L 30'. Zu L §. 117 Schluss:*

Negantia non declarant praeterqvam in contradictorie sive immediate oppositis (^{s} nicht zusammengesetzt, nicht unvollkommen). (^{s} [Wenn ich sage: es ist keine dreyeckigte, auch keine vieleckigte Figur.])

---

9 Verneinend *aus* Verneinende || *Vielleicht hat Jäsche IX 602 die Zeile benutzt.*
15 Die s-Zusätze stammen wahrscheinlich auch noch aus β^1.

Fortsetzung von S. 301.

§. 117. **Die Merkmale** sind entweder **verneinende** (notae negativae) oder **bejahende** (notae affirmativae, positivae). Durch jene stellen wir uns etwas als [30] abwesend in der Sache vor, und wir erkennen dadurch nur was sie nicht sei; z. E. die Unvernunft der unvernünftigen Thiere. Durch diese stellen wir uns etwas als gegenwärtig in der Sache vor, und wir erkennen durch sie was die Sache sei, z. E. die Vernunft der Menschen. Obgleich beide Arten ein Bewusstsein verursachen können, so sind doch die bejahenden bessere Merkmale als die verneinenden.

Fortsetzung: S. 307.

sunt steriles. Sterilitas earum minuitur per positiones, sub qvibus continentur et qvae negationibus aeqvivalent.

2298. *γ? η? ϰ—ϱ? L 30′.*

(ᵍ einſchrankende und erweiternde merkmale.)

Verneinende Merkmale dienen nur, die Irrthümer abzuhalten; daher ſind ſie unnothig, wo es unmöglich iſt, daß man irre. Von einem Weſen wie Gott ſind die Verneinungen ſehr nöthig.

Nichtwiſſen, Abſtrahiren, Verneinen.

2299. *ν—ψ? ϱ³?? L 30′.*

Verneinende begriffe (ᵍ in Anſehung des obiects) ſind freyheit, Einfachheit ꝛc ꝛc. Aber verneinende Merkmale (ᵍ der Erkentnis) zu Begriffen dienen nur, Irrthümer abzuhalten, als: die Seele iſt nicht korperlich. Durch iene will ich etwas verſtehen, durch dieſe nur nicht misverſtehen oder Irren, ſolte ich auch nichts davon kennen.

2300. *ν—ψ. L 30.*

Negativer Nutze aller Erkentnis iſt der der Einſchränkung unſeres Urtheils auf Warheit.

---

1 *Vor* sunt *ist natürlich zu ergänzen:* negationes *oder:* notae negativae *(305₂₀).*

3 *Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 297—301, in der Breslauer Logik S. 68.* || *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes* h. *Die Rfl. ist IX 59₃₂₋₃₇ von Jäsche benutzt.* || ***5*** Verneinende?? Verneinde? ***10*** Vereinende? Verninende? Vereinde? Verninde? || ***11*** verneinende?? verneinde? || ***13—14*** *Der Schlusssatz ist IX 60₁₋₄ von Jäsche benutzt.*

2301. *q—ω. L 30. Zu L §. 117 „die bejahenden bessere Merkmale“ (305₂₅ f.):*

Weil Verneinung nur durch Bejahung zu verstehen ist.

L §. 118.

IX 60.

[Wichtige und unwichtige, fruchtbare und unfruchtbare Merkmale.]

2302. *β¹. L 30'. Zu L §. 118 Anfang:*

Es ist ein Wichtigers Merkmal, welches das gringere Unter sich enthält. e. g. Das der Mensch vernunft habe oder daß er lache.

Es ist ein [Wicht] fruchtbares Merkmaal, daß [er] Gott den Grund aller möglichen und Wirklichen Dinge in sich enthalt, als wenn ich sage: es ist [der vollkommenste unter allen Wesen] das heiligste Wesen.

Ferner L 30 zu L §. 118 „leviores“ etc. (Z. 24):

Der Cirkel ist eine Figur, die am leichtesten rollt.

Ferner L 30' zu L §. 118 „diese aber nicht“ (Z. 27):

Das Merkmal eines [thieres] Fisches, daß er Stumm ist, ist ein klein merkmal.

---

3 Verneinung? Verneinungen?!

12 es *möglicherweise in früheres* er *hineincorrigirt. Die Worte* das — Wesen *sowie Z. 14 und 16 f. zeigen etwas andere Tinte, stammen aber wohl auch noch aus β¹. Vgl. 302₂₇–₃₀, 310₁₇ f.*

Fortsetzung von S. 305.

§. 118. Die Merkmale sind entweder **wichtigere** (notae graviores), oder **geringere Merkmale** (notae leviores). Jene entdecken einen grösseren, und diese einen geringern Unterschied der Sache. Entweder **fruchtbare** (notae foecundae), oder **unfruchtbare Merkmale** (notae infoecundae). Jene entdecken einen vielfältigen Unterschied von vielen Dingen, diese aber nicht.

2303. *ι²—ϱ³? η²??? L 30.*

fruchtbare Merkmale zu vielem Gebrauch.
[Groß] Wichtige zu großem Gebrauch.
Leere zu keinem Gebrauch. tautologisch.
(ˢ Logische Wichtigkeit, practische Wichtigkeit.)

2304. *ϰ—φ. L 30. Zu L §. 118 „wichtigere“:*

zur Unterscheidung.
Zu L §. 118 „fruchtbare“:
zur Ableitung.

2305. *ν—ψ. L 30. Neben der ersten Zeile von L §. 118:*

Zum Gebrauch.
Ferner zu L §. 118 „wichtigere“:
oder zahlreiche, vollzählige.
Ferner L 30′ aus φ—ψ:
in Ansehung des innern Gebrauchs (ᵍ Ableitung) (ˢ zur Ableitung von ihnen als Grunde) oder äussern: zur Identität oder Unterscheidung (ᵍ Vergleichung). Die erste sind wichtiger. (ᵍ Warzeichen.)

---

2 Merkmale *fehlt, aus L §. 118 ergänzt.* || ***5*** *s-Zusatz: ϰ³—ν.*
12 *Nach „wichtigere“ ein senkrechter Strich als Verweisungszeichen, dem vor* oder *(Z. 13) ein mit gleicher, vor* in *(Z. 15) ein mit anderer Tinte gemachter senkrechter Strich entsprechen.* || ***15*** *Über* in Ansehung *ist später (wohl von Jäsche) ein eingeklammertes* e, *darunter (über* ein Wi *in 307₈) ein eingeklammertes* i *hinzugefügt. Z. 15—17 sind wohl in IX 60₈—₁₄ benutzt.* || ***16*** ihnen? ihm?

Die Vernunft ist ein wichtiges und fruchtbares Merkmal eines Menschen; dass er aber ein Ding ist, ein geringeres und unfruchtbareres. Je wichtiger und fruchtbarer demnach die Merkmale sind, desto mehr befördern sie das Bewusstsein.

2306. *v—ψ. L 30'.*

Logiſche (ˢ oder grammatiſche) Wichtigkeit iſt von der practiſchen (ᵍ Nützlichkeit) Unterſchieden. Logiſche Fruchtbarkeit von der practiſchen Brauchbarkeit.

2307. *v—ψ. L 30.*

relative wichtigkeit. (ᵍ e. g. des beſtirnten Himmels.)

Die abſolute Wichtigkeit läßt ſich niemals andern beybringen (ᵍ der ſelbſt keinen Maasſtab hat), e. g. der Erkenntnis von Gott, der Zukunft und der Sittlichkeit und der Betrachtung derſelben, ſondern nur die relative wichtigkeit.

L §. 119.

IX 60.

[Zureichende und unzureichende Merkmale.]

2308. *β¹. L 30'. Zu L §. 119 Anfang:*

Alle Merkmale ſind ErkentnißGründe.

Zu L §. 119 Satz 2:

Zureichendes Merkmal iſt: das Ding jederzeit von allen Dingen zu unterſcheiden. (ˢ e. g. Vom thier die unvernunft.)

Vom Hunde iſt das bellen unzureichend. (ˢ Vogel, der bellt.)

1 Über der Rſl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes i. *Die Rſl. ist IX 60₁₅₋₁₇ von Jäsche benutzt.* || *2 s-Zusatz: ω? φ??*

17 Über Zureichendes *ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes ein-*

§. 119. Da die Merkmale Gründe sind §. 115, so sind sie entweder zureichende Gründe des Bewusstseins, oder unzureichende Gründe §. 15. Jene

2309. *η—φ. L 30. Über L §. 119 „unzureichende“ (Z. 19):* relativ.

L §. 120.
IX 60.
[Nothwendige und zufällige Merkmale.]

2310. *β¹. L 30'.*

Nothwendig:
die jederzeit bey der vorgeſtellten Sache müßen anzutreffen ſeyn.
Zu L §. 120 „nothwendige“ etc.:
Von einem triangel: daß er 3 Winkel habe.
Zu L §. 120 „zufällige“ etc.:
Von einem triangel: daß er einen ſtumpfen Winkel habe.
In einem menſchen die Gelehrſamkeit.

geklammertes k. *Die Zeilen 309₁₇–₁₉ sind IX 60₂₀–₂₂ von Jäsche benutzt.* s-Zusätze: *β¹.*

6 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes* k. *Jäsche hat IX 60₂₆f. die Zeilen 7/8 benutzt.* || **10** *Zeile 10, 12/3, zeigen etwas hellere Tinte, ähnlich den s-Zusätzen von Rfl. 2308; vgl. 302₂₇ff., 307₁₉ff.* || **13** In einem?

---

sind **zureichende** (notae sufficientes), und diese **unzureichende Merkmale** (notae insufficientes). Jene sind bessere Merkmale als diese. Das Vermögen zu denken ist ein unzureichendes Merkmal eines Geistes, dass er aber Verstand hat, ein zureichendes.

§. 120. Die Merkmale sind entweder **schlechterdings nothwendige und unveränderliche** (notae absolute necessariae et invariabiles), oder **zufällige und veränderliche Merkmale** (notae contingentes et variabiles). Jene sind so beschaffen, dass ohne denselben die Sache nicht vorgestellt werden kann, z. E. die Vernunft des Menschen; diese aber sind so beschaffen, dass ohne ihnen [31] die Sache doch vorgestellt werden kann, z. E. das würkliche Denken des Menschen. Jene sind bessere Merkmale als diese.

L §. 121.

IX 60—61.

[Äusserliche und innerliche Merkmale. Modi, attributa, essentia.]

2311. *β^1—ψ. L 31'. 31.*

L 31'. β^1. Zu „äusserliche Merkmale" (Z. 24):
Geſchlechtsregiſter.
Der Ort.

Ferner L 31 aus β^1—ϱ:
Die äußerliche ſind niemals innerlich nothwendig.

L 31'. β^1. Zu „Diese — Menschen" (Z. 27f.):
ſeine Fähigkeit. Tugend.

L 31'. β^1. Zu „Gründe aller übrigen Bestimmungen" (Z. 28):
Beym triangel die 3 Seiten.

L 31'. β^1. Zu „Eigenschaften" (Z. 29):
Beym Menſchen Seele und Leib.

Ferner L 31 aus μ—ν:
Das Denken. Daraus läßt ſich nicht die Sterblichkeit verſtehen.

Ferner L 30 aus μ—ψ:
unſchicklich Wort.

---

19 Nach Wort *im Ms. ein Komma, und dann noch drei nicht sicher lesbare ausgestrichene Worte resp. Wortanfänge.*

---

§. 121. Die Merkmale können in einer Sache entweder vorgestellt werden, ohne sie im Zusammenhange mit andern Sachen ausser ihr zu betrachten, oder nicht. Diese sind **äusserliche Merkmale** oder **Verhältnisse** (notae externae, relationes), z. E. die Herrschaft eines Menschen. Jene sind **innerliche Merkmale** (notae internae). Die letztern sind entweder nothwendig oder zufällig §. 120. Diese heissen **zufällige Beschaffenheiten** (modi), z. E. die Gelehrsamkeit eines Menschen. Jene sind entweder die Gründe aller übrigen Bestimmungen, oder nicht. Diese sind **die Eigenschaften** (attributa), z. E. das Vermögen zu denken bei einem Menschen. Jene heissen die **wesentlichen Stücke** (essentialia), z. E.

L 31'. β^{1}? ε^{2}—x^{3}?? Zu „essentia“:

Das logiſche Weſen kann ſie von allen Begriffen finden, aber nicht das realweſen. Das erſte aber iſt nicht nöthig zu finden da, wo der Begrif empiriſch iſt, z. E. Waſſer, weil doch daraus nicht alles in der Sache hergeleitet werden kann.

2312. *$\varkappa$—λ? (γ? η?) ϱ?? L 31'. Zu „Die letztern“ etc. ($311_{26\,ff.}$):*

(^{q} Was nothwendig zum Begrif gehort, iſt vor die Logic.)

Der erſte Grundbegrif aller Nothwendigen Merkmalen eines Dinges iſt das Weſen. Zum Weſen gehörig* ſind entweder constitutiva [ſondern] oder rationata. Extraessentialia ſind entweder interna oder externa.

*(^{s} ad essentiam pertinentia vel extraessentialia; (^{s} priora) ut constitutiva vel ut rationata (originarie vel derivative).)

2313. *ϱ^{3}—v? x^{3}?? μ?? L 31'.*

Nothwendige oder Zufallige Merkmale.

ad essentiam pertinentia vel extraessentialia.

ad essentiam pertinentia ut rationes vel ut rationata. essentialia et attributa.

extraessentialia vel modi vel relationes.

2314. *ϱ^{3}—v? x^{3}?? μ?? L 31'.*

essentia est conceptus rei primitivus, completus, determinatus.

---

2 ſie *sc. die Logik.*

8f. *Diese Zeilen sind IX 61_{29-31} von Jäsche benutzt.* || Merkmalen? Merkmale?? || constitutiva? constitutive? || *11* *s-Zusatz: v—φ.* || *Bevor* priora *(v—ψ) hinzugesetzt wurde, war das erste* ut *mit dem drüber stehenden* essentiam *(Z. 11) nur durch einen Strich verbunden.*

---

die Vernunft des Menschen. Der Inbegriff aller wesentlichen Stücke ist **das Wesen** (essentia).

Fortsetzung: S. 315.

ad completudinem reqviritur: coordinatio; ut sit primitiva notio: defectus subordinationis.

2315. *ϱ³—v. L 31'.*

[Der nothwendige Gr]

Der [noth] Grundbegrif: alles, was nothwendig zu einem Dinge gehört.

2316. *ϱ³—v. L 31.*

Wesentliche Stücke gehören zu einander als coordinirte Merkmale in einem Aggregat, d. i. dem Wesen. Attributa zu den [Wes] essentialibus in einer Reihe.

2317. *v—ψ. L 31.*

Wir sind hier blos mit der Vollständigkeit des aggregats coordinirter Merkmale beschäftigt.

2318. *v—ψ. L 31'.*

Naturwesen — logisches. (⁹ Die Hinlänglichkeit der Merkmale, der coordination oder der subordination nach.)

Natur und Wesen eines Dings.

2319. *χ—ψ. L 31'.*

complexus omnium notarum conceptum aliqvem primitive constituentium.

---

9 den? dem? || **10** einer? eine?

14 *Links von der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes* l. *Nr. 2318—2321 und 2324 sind IX 61₁₀₋₂₅ von Jäsche benutzt.*

Der Inbegrif aller primitiven Merkmale, die zuſammen den gantzen Begrif einer Sache ausmachen.

2320. *χ—ψ. L 31′.*

Das Weſen iſt complexus notarum (ᵍ primitivarum) interne (ᵍ conceptui [qvodam] dato) sufficientium.

2321. *χ—ψ. L 31′.*

Alle Prädicate, in Anſehung deren ein obiect durch ſeinen Begrif beſtimmt iſt, gehoren zu ſeinem logiſchen Weſen. Die, [durch] davon alles, was zu ſeinem Daſeyn gehört, als Beſtimungsgrunde abhangt, zum Realweſen.

2322. *ψ? v—χ?? L 31′.*

Wir handeln hier nicht vom weſen der Dinge (ᵍ essentia oder habitus), ſondern: Alles einem Begrif angehörige gehort ihm entweder (ᵍ nothwendig) weſentlich an (d. i. der Begrif kan ohne daſſelbe nicht beſtehen) oder auſſerweſentlich. Der Begrif enthält constitutiva als Theile, daraus er allererſt moglich iſt, und rationata, folgen, davon die erſtere zuſammen das Weſen, jedes der übrigen aber attributum heißt. Die auſſerweſentliche Stücke ſind innerlich oder äußerlich dem obiecte anhängend. z. E. jenes Deutlichkeit, dieſes popularitaet oder Einflus in Wiſſenſchaften.

2323. *ψ. L 31′.*

Das Esse rei oder conceptus. ad essentiam (esse conceptus) pertinentia iſt das inſeparable, nothwendige Merkmal.

---

1 Inbegrif *durchstrichen, wohl zu der Zeit, als der unmittelbar darunter stehende Anfang von Nr. 2324 geschrieben wurde.*

5 *Der g-Zusatz von Rfl. 2318 gehört möglicherweise hierher als s-Zusatz.*

14 *Ursprünglich:* d. i. es iſt durch den Begrif ſelbſt

2324. *ψ. L 31'.*

Das logiſche oder reale Weſen. Logik abſtrahirt von allem Inhalt, alſo auch von der Sache ſelbſt.

2325. *ω. L 31'.*

Zu dem logiſchen Weſen eines Triangels gehört nicht das Maas der 3 Winkel; denn dieſes iſt nicht im Begriffe, ſondern der conſtruction enthalten.

2326. *ω. L 31'.*

Von der Vertauſchung der attributen mit den Eſſentialien. e. g. Definition des Quadrats. Nur in der Mathematik.

L §. 122—131.

IX 61—62.

[Klare, deutliche und dunkle Erkenntniss.]

2327. *β^1. L 31'. Zu L §. 123:*

Repraesentatio cum conscientia conjuncta est cogitatio.

Fortsetzung von S. 312.

§. 122. Je mehr Merkmale wir von einer Sache erkennen, je grösser diese Merkmale sind, und je vollkommener wir die Merkmale erkennen, desto grösser und besser ist das Bewusstsein §. 13. Folglich verursachen die bejahenden, wichtigen, fruchtbaren, innerlichen, nothwendigen und zureichenden Merkmale ein grösseres und bessers Bewusstsein, als die ihnen entgegengesetzten §. 117—121.

2328. *β¹. L 31'. Zu L §. 124:*

Clara cognitio: qva res a se invicem distingvimus.
Die Vorſtellung, die jederman von einem thier hat, iſt klar.

2329. *β¹. L 32'. Zu L §. 124 „cognitio obscura":*

Die Erkentniß des Bauren vom edelgeſtein.
Bey einer jeden [Erke] klaren Erkentniß müßen merkmaale ſeyn.

Zum Schlusssatz von L §. 124:

Wer da glaubt, daß er recht hat, kan aber keinen Grund anführen, hat eine dunkele Erkentniß von dieſem Grunde.

2330. *β¹. L 32'. 32. Zu L §. 125.*

L 32'. Zu „cognitio absolute obscura":

Der Scholaſtiker Wort Entelechie.

---

§. 123. Eine Vorstellung, in so ferne wir uns derselben bewusst sind, wird ein Gedanke genennet (cogitatio). Folglich ist nicht eine jede Vorstellung und Erkenntniss ein Gedanke. Und was von dem Bewusstsein erwiesen worden, gilt auch vom Denken §. 115. 116. 122.

§. 124. Eine Erkenntniss enthält entweder so viele Merkmale, als zum Bewusstsein erfodert werden, oder nicht. Jene ist **eine klare Erkenntniss** (cognitio clara), welche mit dem Gedanken, und der Erkenntniss, welcher wir uns bewusst sind, einerlei ist §. 123. Diese ist **eine dun-**[32]**kele Erkenntniss** (cognitio obscura), welche also weder ein Gedanke, noch mit dem Bewusstsein verknüpft ist §. 123. Jene ist vollkommener als diese. Wenn wir uns auf ein Wort nicht besinnen können, und es scheint doch, als ob es uns vor dem Munde herumliefe; so haben wir alsdenn eine dunkele Vorstellung von demselben.

§. 125. Die dunkele Erkenntniss ist entweder **schlechterdings dunkel** (cognitio absolute obscura), oder **beziehungsweise** (cognitio relative obscura). Jene müsste so dunkel sein, dass es schlechterdings unmöglich wäre, sie klar zu machen. Keine wahre Erkenntniss ist schlechterdings dunkel, und man muss demnach nichts für schlechterdings dunkel halten. Alle wahre dunkele Erkenntniss ist nur beziehungsweise dunkel, das ist, die Kräfte dieses oder jenes denkenden Wesens sind nicht zureichend, dieselbe klar zu machen. Und als-

. *Zu „cognitio relative obscura“:*

Die Begriffe der enthuſiaſten: el gibbor, Würmelein.

Gegenüber von L §. 125 „Dunkelheit der Sachen“:

Die reſpective Dunkelheit herrſcht in der Betrachtung des Urſprungs der Menſchlichen Seele.

---

2 gibbor? gibdor? giboor? giboar?? *Vermuthlich hat Kant erst* gibo *schreiben wollen und dann das* o *durch einen Zusatz nach oben hin in ein (undeutliches)* b *verwandelt. Herrn Lic. G. Reichel, Docenten am theologischen Seminar der Brüdergemeinde in Gnadenfeld, verdanke ich den Hinweis darauf, dass die Zusammenstellung der Begriffe* el gibbor *[vgl. Jes. 9, 5] und* Würmelein *einem Liede Zinzendorfs entstammt, das dieser zu einer Londoner Festversammlung (16. Sept. 1746) „gedichtet“ hatte. Es steht als Nr. 2276 in der II. Zugabe des „Christlichen Gesang-Buchs der Evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735, zum drittenmal aufgelegt und durchaus revidirt“ (1741). Diese Zugabe muss Ende 1746 oder Anfang 1747 veröffentlicht sein, da nach Herrn Lic. Reichels Mittheilung die III. Zugabe laut Vorrede am 11. Juli 1747 erschienen ist. Das Lied beginnt: „Ach Schöpfer meiner seel, Formirer meiner härlein! O du, in freuden-öl Verwandler meiner zährlein! mein's menschthums Ehemann, mein's amtes Principal, Ur-Engel, Erz-Decan, der ganzen gnaden-wahl.“ Und der 4. Vers bezeichnet Jesus, als Gott-Menschen, mit den beiden von Kant gebrauchten Ausdrücken: „El-gibbor, würmelein! Mixtura inconfusa von leim und ungrunds-keim! sein gnadenstuhl frisst Usa, sein rauchfass Usiah, und Arons erste kraft. Kommt itzt sein'm leichlein nah, so werdt ihr JEsushaft.“* Würmelein *ist (nach der gütigen Auskunft des Herrn Lic. Reichel) in den Brüderliedern eine häufige Bezeichnung für Mensch bzw. Sünder,* El gibbor *wird von Zinzendorf mehrfach in Liedern und Litaneien verwendet, so z. B. in Nr. 1897 des erwähnten Gesangbuches. Doch kann wohl kaum ein Zweifel darüber sein, dass Kant an der obigen Stelle speciell den 4. Vers der Nr. 2276 im Auge hatte. — Übrigens zieht auch Meier in seiner Vernunftlehre 1752 S. 118 gegen die Sprech- und Schreibweise der Herrnhuter zu Felde: „So wenig man eine Sache für eine geringschätzige Kleinigkeit halten muss, weil sie auf eine elende Art angewendet wird; eben so wenig verdient sie dieses Urtheil, wenn sie auf eine verachtungswürdige und lächerliche Weise vorgestelt und vorgetragen wird. Die Gläubigen verliehren nichts von ihrer Würde, ob sie gleich von den Herrnhutern Creutzluftvögelein und GOttes Hofnärrlein genant werden, denen in die Lüfte schwingerlich, Marienmagdalenerich und Jüngerbrastblathaftiglich zu Muthe ist. In allen Theilen der Gelehrsamkeit giebt es Leute, die herrnhutisch die Wahrheit denken und vortragen.“*

---

denn ist entweder der Gegenstand vornehmlich an dieser Dunkelheit schuld, oder der Mensch, dem die Erkenntniss dunkel ist. Jene ist **die Dunkelheit der Sachen** (cognitio obiective obscura), und diese **die Dunkelheit in dem Kopfe desjenigen, dem die Erkenntniss so dunkel ist** (cognitio subiective obscura). Z. E. die Sachen die zu weit von uns entfernet sind, oder zu klein sind, sind

Gegenüber von L §. 125 „Dunkelheit in dem Kopfe" etc. (317$_{38\,f.}$):
e. g. derjenige, der durch die Brillen nicht lesen konte.

Ferner L 32 neben denselben Worten:
Wer eine tiefsinnige Schrifft dunkel nennt.

L 32'. Zum vorletzten Satz von L §. 125:
Der Begriff, wie der Korper in der Menschlichen Seele die ideen verursacht, ist gantz dunkel; aber der Begriff von der Art, wie das triebwerk des Menschlichen Leibes geschehe, ist partialiter dunkel.

Zum letzten Satz von L §. 125:
Zum wenigsten müßen wir aufhören, von einigen Merkmaalen merkmaale zu haben. e. g. Die Farben. Ja, auch in den Wißenschaften.

2331. *γ? η? ϰ—ξ? (ϱ—φ?) L 32. Neben den drei letzten Sätzen von L §. 125 und dem ersten von L §. 126:*
Beyspiel ist kein Merkmal und gehort nicht als theil zum Begriffe, sondern als Anschauung zum Gebrauche des Begrifs.
Verstandlichkeit ist Klarheit durch Beyspiele.
Die obiective Deutlichkeit verursacht ofters subiective Dunkelheit.

---

6 Korper? || ***8*** geschehe? geschiehe? geschieht??? || ***11*** *Vor* Ja *ein Spatium von fast* $^3/_4$ *cm.*

12 *Diese Rfl., sowie die beiden folgenden, sind IX 62$_{5-20}$ von Jäsche benutzt.*

---

schuld, dass wir sie dunkel empfinden. Wem aber die Vernunftlehre dunkel ist, der ist selbst daran schuld. Endlich ist eine dunkele Erkenntniss entweder **ganz dunkel** (cognitio totaliter obscura), wenn wir uns ihrer gar nicht bewusst sind, oder nur **eines Theils** (cognitio partialiter obscura), wenn wir uns ihrer bewusst und auch nicht bewusst sind zu gleicher Zeit. Alle unsere klare Erkenntniss ist uns allemal eines Theils dunkel, weil wir keine einzige Sache völlig zu durchdenken vermögend sind.

Fortsetzung: S. 320.

2332. *v? (χ—ψ?) L 32. Zu L §. 125:*

(ᵍ Die Deutlichkeit dem Grade nach, die auf der subiectiven Klarheit der Merkmale, d. i. der Lebhaftigkeit, beruht, ist ästhetisch.)

Logische Deutlichkeit [ge] ist ofters nur zum Nachtheil der ästhetischen möglich, und umgekehrt die Deutlichkeit durch Beyspiele (ᵍ Gleichnisse), die nicht genau passen, sondern (ᵍ nur) nach einer Analogie genommen werden müssen, der logischen schädlich.

2333. *v—ψ. L 32'. Zu L §. 125:*

(ᵍ Klarheit durch Begriffe oder Anschauung.)

Die subiective Klarheit und so gar Deutlichkeit (ᵍ der Erkentnis*, die man hat) kan mit der obiectiven: nämlich der Erkenntnis, die man sucht, sehr oft (ˢ nicht) verbunden seyn. e. g. [Der] was Pflicht sey: da kan man von Gesetzen der Glükseeligkeit reden, die sehr verständlich seyn, aber nicht im mindesten erklären, was man zu wissen verlangt, nämlich die Pflicht. Sich aus dieser letzteren Dunkelheit herauszuwickeln, muß man zuerst sehen können und anfangs nur durch herumtappen das noch ungeübte Urtheil der Augen unterstützen. Wem dieser zweyte Sinn fehlt, namlich aus Principien die Erkentnis zu beurtheilen, also a priori und in abstracto, nicht blos in concreto [im Gegebenen], so weit die Beyspiele handgreiflich führen.** Faßlichkeit und Deutlichkeit sind unterschieden wie Leichtigkeit und Gründlichkeit, leicht machen und leicht vormahlen.

*(ˢ [empirische] ästhetische Deutlichkeit durch Beyspiele ist nicht logische durch Begriffe.)

**(ᵍ Verstandlich ist das, was ich durch Beyspiele in concreto (ohne Merkmale) erkenne. Deutlich: was ich durch klare Merkmale er-

---

2 *Über dem g-Zusatz ein eingeklammertes* m, *über der Hauptreflexion ein eingeklammertes* n, *das auch über Nr. 2333 wiederkehrt. Alle drei Buchstaben sind erst später (wohl von Jäsche) hinzugefügt.*

8 *s-Zusätze:* φ? ω? || **11** namlich die || **20—25** *Die Verweisungszeichen vor* Faßlichkeit *(Z. 20) und vor* Verstandlich *(Z. 25) sind mit der Tinte der s-Zusätze gemacht. Am Schluss des zweiten s-Zusatzes (nach* Begriffe *in Z. 24) findet sich dasselbe Zeichen. Das Zeichen vor* Faßlichkeit *scheint in ein früheres mit der Tinte der ursprünglichen Reflexion gemachtes Zeichen (Fragezeichen?) hineincorrigirt zu sein.*

kenne. Verstandlich kan also viel seyn, was doch nicht deutlich ist, und deutlich, was schweer zu verstehen ist, weil es bis auf entfernete Merkmale hinausgeht, deren Verknüpfung mit der Anschauung nur durch eine lange Reihe möglich ist.)

2334. *v—ψ. L 32'. Zu L §. 125:*

Ich suche Deutlichkeit nicht in die Erkentnisse, die man hat, [zu brin durch] hineinzubringen, sondern deutliche Erkentnisse [in das] von dem, wovon man noch keine Erkenntnisse, sondern blos Vorstellungen hatte, zu bewirken.

2335. *ω? (χ—ψ?) L 32'. Zu L §. 125:*

Wir nehmen die Dunkelheit nur in einem deutlichen Erkenntnis wahr, wenn wir dadurch Unterscheidung warnehmen, deren Gründe wir uns nicht bewust sind.

2336. *β¹. L 33. Zu L §. 126 Nr. 1:*

Fehler in der Unterweisung.

11 Erkennis || **12** wenn?

15 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 190: „Die Lehrer müssen sonderlich diese Regel [„Man muss nicht schliessen: die Erkentniss, welche mir klar ist, die ist auch deswegen andern klar; denn sie kan andern dunkel seyn"] beobachten, denn sonst kan ihr Vortrag leicht zu dunkel werden. Einem Lehrer kan eine Sache ungemein bekant seyn, wenn er sie schon unzählige mal in seinem Leben vorgetragen hat. Daher kan es leicht geschehen, dass er sie für was abgedroschenes hält, und er nimt sich also nicht die Mühe, dieselbe zu erklären, sondern er setzt die klare Erkentniss derselben bey seinen Schülern voraus, und folglich wird sein Vortrag dunkel und unverständlich.*"

Fortsetzung von S. 318.

§. 126. Ein Mensch kann erkennen, was der andere nicht erkennt, und es kann demnach der eine Merkmale erkennen, die dem andern unbekannt sind §. 115. Folglich kann [33] der eine klar erkennen, was der andere nur dunkel

Zu L §. 126 Nr. 2:
Spruch des Socratis.
Zu L §. 126 Nr. 3:
Ich kan vergeßen.
Zu L §. 126 Nr. 4:
Die Fähigkeit und die Grundbegriffe häufen sich.

2337. *β¹. L 33. Zu L §. 127:*

Es giebt Grade der Dunkelheit. Eine Nacht ist dunkeler als die andere. e. g. derjenige, deßen Begriff von der Vanillen dieser ist, daß es eine Frucht sey, ist nicht so dunkel als desjenigen, deßen Begriff es nur als ein Geschopf erkennt.

Ferner L 33':

Wenn man ein Buch ließt, so ist es zum ersten Maale dunkler als zum zweyten.

2 Kant hat auch hier wohl das Socrates-Wort von Nr. 1966: qvae supra nos, nihil ad nos *im Auge. Freilich ist nicht ganz ausgeschlossen, dass auch Z. 2 sich, ebenso wie 320₁₅, auf L §. 126 Nr. 1 (und nicht Nr. 2) bezieht.* || *6* Grundbegriffe? Gründl. Grosse??

8 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 192: „Eine Nacht ist immer dunkeler als die andere, und so verhält sichs auch mit der Dunkelheit der Erkentniss." || *9—11* Vanillen? der Vanillen *ist in andere Buchstaben (*den Corallen?*) hineincorrigirt.* || eine? ein? || Frucht? || *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 192: „Gesetzt: dass iemand nicht wisse, was Acatia Americana sey, und ich sage ihm, dass es ein Ostindianisches Gewächse sey, so wird durch dieses Merkmal die Dunkelheit alsobald vermindert, ob er gleich noch keinen klaren Begrif von diesem Gewächse hat."* || *13f. Dasselbe Beispiel auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 193.*

---

erkennet §. 124. Man muss demnach nicht schliessen: 1) was mir klar ist, das ist auch andern klar; 2) was mir dunkel ist, das ist auch andern dunkel; 3) was mir jetzo klar ist, das wird mir auch künftig klar sein; 4) was mir jetzo dunkel ist, das wird mir auch künftig dunkel bleiben.

§. 127. Je mehr Merkmale uns unbekannt sind, die zum Bewusstsein erfodert werden, und je grössere Merkmale uns unbekannt sind, und je mehr Kraft dazu

2338. *β¹. L 33'. Zu L §. 128:*

Die dunkele Erkenntniß ist eine Erkentniß, so wie ein Bild ein Bild bleibt, welches in einem dunkeln Gemache aufgehängt worden.

Ohne dunkele Erkenntniß würde auch keine klare seyn.

Ferner L 33:

Wir sind oft übel aufgeräumt, ohne zu wißen: warum?

Der Begriff des sauren, süßen ist dunkel.

2f. Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 195: „Wer ganz unwissend in Absicht auf eine Sache ist, der hat gar keine Vorstellung von derselben, wer aber eine dunkele Erkentniss von dieser Sache hat, der stelt sich doch dieselbe vor. Wenn in einem Zimmer gar kein Bild aufgehänget ist, so ist doch weniger in demselben, als wenn ein Bild in demselben hänget, ob es gleich wegen Mangel des Lichts nicht gesehen werden kan."

4 kleine klare || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 195: „Die dunkele Erkentniss [macht] den Stof aus, aus welchem die Seele das ganze Gebäude ihrer klaren Erkentniss aufführt. Als GOtt die Welt schuf, so schuf er erst etwas, welches finster und leer, oder ein Chaos war, und daraus bildete er dieses prächtige Weltgebäude. Die dunkele Erkentniss ist das Chaos in der Seele, der rohe Klumpen Materie, den die schöpferische Kraft der Seele bearbeitet, und aus welchem sie nach und nach alle klare Erkentniss zusammensetzt. Ohne dunkele Erkentniss könten wir gar keine klare Erkentniss haben, denn hier kan der Satz als wahr angenommen werden: aus Nichts wird Nichts."*

***6—7** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 194 f.: „Wir sind uns freylich der dunkeln Erkentniss nicht bewusst, allein es gibt unendlich viele Dinge, die möglich und würklich sind, ob wir uns gleich derselben nicht bewusst sind. Wir sind uns der unmerklichen Ausdünstung nicht bewusst, wollen wir deswegen diese Ausdünstung leugnen? Ja wir geben zu, dass wir die dunkele Erkentniss selbst nicht erfahren können, allein wir können ihre Würkungen erfahren, welche uns aufs vollkommenste versichern, dass sie selbst, als die Ursach derselben, würklich in der Seele vorhanden seyn müsse. Wir sind oft sehr niedergeschlagen oder aufgeräumt, und wir sind uns der Gründe dieses*

---

erfodert wird, eine Erkenntniss klar zu machen, desto grösser ist ihre Dunkelheit. Ehe also eine Erkenntniss klar werden kann, muss man ofte viele Zeit und Mühe anwenden, ihre Dunkelheit zu vermindern.

§. 128. Weil wir viele klare Erkenntniss haben, deren Merkmale wir zwar erkennen §. 115, aber nicht klar; so sind würklich in unserer Seele dunkele Vorstellungen vorhanden, welche die Materialien ausmachen, aus denen die Seele nach und nach ihre klare Erkenntniss zusammensetzt.

2339. *β^1. L 33'. Zu L §. 129 Nr. 1:*

Eine nothwendige Dunkelheit der Verbindung der Seelen mit dem Gehirn.

Der Mensch hat einen Mangel der Kräften aus unterlaßener Cultur.

Ferner L 33 aus β^1—ε^2, neben „wenn — Dieser" (Z. 26f.):

Dunkele erkentniß vom Wesen.

Von der Natur des Geistes.

2340. *β^1. L 33'. Zu L §. 129 Nr. 2:*

Wer eine Predigt ohne Aufmerksamkeit anhört.

Ferner L 33 aus β^1—ε^2, neben „aus — gewisse" (Z. 29f.):

Eine dunkele Erkenntniß vom Ursprung der träume.

Wenn wir hören, daß die Körper eine Anziehungkraft haben.

2341. *β^1. L 33'. Zu L §. 129 Nr. 3:*

Aus dem Mangel der Begriffe.

---

niedergeschlagenen und aufgeräumten Wesens nicht bewusst, und gleichwol kan beydes nirgends anderswoher entstehen, als aus Vorstellungen des Guten oder Bösen, und diese Vorstellungen müssen nothwendig dunkel seyn, weil wir sonst wissen würden, warum wir aufgeräumt oder niedergeschlagen sind . . . . Wir haben viel klare Erkentniss, deren Merkmale wir uns nicht bewusst sind, und die habe ich §. 28 die undeutliche Erkentniss genant, z. E. die Erkentniss der Farben, des Sauren, Süssen u. s. w. Weil nun diese Erkentniss klar ist, so stellen wir uns ihre Merkmale vor, §. 155. Da wir uns aber derselben nicht bewusst sind, so haben wir bloss eine dunkele Erkentniss von denselben, §. 155."

6 vom? von?

---

§. 129. Die Dunkelheit der Erkenntniss entsteht aus einer dreifachen Quelle: 1) wenn ein Mensch nicht Kräfte genung besitzt, um dieselbe klar zu machen. Dieser Mangel der Kräfte ist entweder nothwendig oder nicht, und in dem letzten Falle hätte der Mensch die Kräfte entweder erlangen sollen oder nicht; 2) aus dem Mangel der Aufmerksamkeit, welcher entweder aus einem nothwendigen Mangel der Kräfte entsteht, oder weil wir auf eine gewisse Erkenntniss nicht Achtung geben dürfen, oder weil wir auf dieselbe nicht Achtung

Keine Unwißenheit ist eigentlich lobenswerth, als nur in so fern sie böse Wirkungen thun kan. e. g. Daß man nicht alle Laster der Kayser des Svetons weiß.

Ich mache mir eine Ehre, es nicht zu wißen.

2342. *β¹. L 34'. Zu L §. 130 Nr. 1:*

Alle Erkentniß ist entweder wahr oder falsch.

Die dunkele wahre Erkenntniß ist das materiale zu klahren Wahren Begriffen, e. g. des Christen in der religion. Der Sinn. Dagegen falsch. [ente] Sympathie.

2343. *γ—ξ? (ϱ?) L 34. Zu L §. 131 „Auswickelung" (Z. 32):*

Die Klarmachung einer Erkentnis. allein die hervorbringung einer klaren Erkentnis ist nicht evolutio. synthetischer Ursprung der Klarheit.

---

1 sie *sc. die Kenntniss der betreffenden Sache*

6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 199: „Alle Erkentniss [ist] entweder wahr oder falsch, wie wir in dem vorhergehenden Capitel erwiesen haben. Folglich muss auch die dunkele Erkentniss wahr oder falsch seyn."*

---

geben, ob wir gleich sollten; 3) aus der Unwissenheit solcher Sachen, ohne denen eine gewisse Erkenntniss nicht klar werden kann, es mag nun diese Unwissenheit nothwendig oder zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig sein §. 43. 50. 51. Alle Dunkelheit der Erkenntniss ist demnach entweder nothwendig oder zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig. Folglich muss man bei [34] der Verbesserung der Erkenntniss nur die zufällige und tadelnswürdige Dunkelheit zu vermeiden suchen; und die Dunkelheit, die bei dem einen nothwendig und lobenswürdig ist, die kann bei dem andern zufällig und tadelnswürdig sein.

§. 130. Die dunkele Erkenntniss 1) kann wahr sein, sie kann aber auch falsch sein §. 92. 93. Es ist demnach nicht eine jede dunkele Erkenntniss falsch; 2) ist keine gelehrte Erkenntniss, in so fern sie dunkel ist. Sie ist in der gelehrten Erkenntniss der Menschen ein unvermeidliches Übel.

§. 131. Diejenige Handlung, wodurch die Dunkelheit der Erkenntniss vermindert, und die Klarheit der Erkenntniss hervorgebracht und vermehrt wird, heisst **die Auswickelung** oder **Entwickelung der Erkenntniss** (evolutio,

Ferner L 34' (aus ε^2—x^3? ϱ^2?):
Warum sie auswikelung heißt.

2344. *β^1. L 34'. Gegenüber von L §. 131 „involutio — vorläufig" (Z. 27f.):*
2. Ob man sie klar machen solle und dürfe?
Zu L §. 131a Nr. 3:
3. Die lehre der Monaden setzt eine voraussetzung der metaphysick voraus.
Zu L §. 131b:
Regeln der Aufmerksamkeit.
1. Auf die sache allein das augenmerk zu richten. Abstrahiren.
2. Lange — — —. Gespenster in der Nacht.

---

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 201: „Wenn die Erkentniss dunkel ist, so ist sie hinter einem undurchdringlichen Nebel versteckt, und sie ist in eine finstere Decke eingewickelt oder eingehüllet. Und sie wird eingewickelt, wenn sie dunkeler wird."*

5 *2 vielleicht aus* 1 || ***12*** *Die drei Striche sollen natürlich besagen, dass die Worte* Auf die sache das augenmerk zu richten *aus Z. 11 auch für Z. 12 gültig sind.* || *Zu* Gespenster *etc. vgl. Meiers Vernunftlehre S. 203: „Man pflegt denen Leuten, welche immer Gespenster sehen, den Rath zu geben, dass sie, so balde ihnen im Dunkeln etwas in die Augen fält, starre auf dasselbe hinsehen und auf dasselbe zugehen sollen. Man setze also, dass mir in der Abenddemmerung etwas in die Augen fält, sehe ich dasselbe starr mit unverwandten Augen an, so entdecke ich endlich was es sey; und dieses starre Ansehen heisst nichts anders, als die Aufmerksamkeit auf einen sichtbaren Gegenstand unserer Erkentniss in einem hohen Grade richten."*

---

explanatio cognitionis), gleichwie die entgegengesetzte Handlung **die Einwickelung** derselben (cognitionis involutio) genennet wird. Zu der erstern wird a) vorläufig dreierlei erfodert: 1) man untersuche aufs möglichste, ob die Dunkelheit der Erkenntniss, die man entwickeln will, nothwendig oder zufällig, unverschuldet oder verschuldet sei. In dem letzten Falle dürfen wir nur die Entwickelung wagen. 2) Man untersuche, ob die Entwickelung derselben zu dem Horizonte unserer klaren Erkenntniss gehöre oder nicht. In dem ersten Falle ist diese Arbeit uns nur erlaubt. 3) Man untersuche, ob nicht diese Entwickelung eine anderweitige klare Erkenntniss voraussetze, ohne welche sie nicht geschehen kann. Und befindet sich diese Sache in der That also, so

3. Mit so viel Sinen oder Erkenntnißkräften als moglich ist. e. g. in der Botanick sehen, schmeken, riechen. Waßer.

4. Vergleichung mit andern. e. g. Grüne Farbe. ist von mittlerer stärke. man kan sie aus gelb und blau machen.

Alte runische Schriften zu erkennen.

Ferner β^1—ε^2:

Ich hore einen thon, ich habe dunkele Erkenntniß von seiner Natur.

1. Aufmerksamkeit auf die Sache in allerley Umständen in der Glocke.

2. Ich nehme den thon einer Seite, eines Glases, einer Pfeife.

3. Ich abstrahire von der Materie.

Erschütterung der Luft.

1—4 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 203/4: „Man muss die Sache, die man klar erkennen will, mit andern Dingen vergleichen. Durch die Gegeneinanderhaltung verschiedener Dinge entdeckt man ihre Verschiedenheiten, und folglich ihre Merkmale eher und leichter, und es wird demnach auch ihre Erkentniss leichter und geschwinder klar. Mit ie mehrern Dingen man eine Sache vergleicht, und ie verschiedener dieselben sind, desto leichter und geschwinder wird die Erkentniss derselben Sache klar. Auch diese Regel beobachtet man in dem gemeinen Leben. Wir wollen nur ein Beyspiel anführen. Wenn iemand die Apothekerkunst lernet, so muss er sich bemühen, einen recht klaren Begrif von einem iedweden Kraute, von einer ieden Wurzel u. s. w. die in eine Apotheke gehören, zu erlangen. Er kostet sie demnach, er beriecht sie, und er besieht sie. Durch die Gegeneinanderhaltung des verschiedenen Geruchs, Geschmacks und Ansehens der Kräuter, Wurzeln u. s. w. bekomt man endlich eine klare Erkentniss von diesen Dingen.“* || ***2*** riechen? richen? || ***3*** ist, *wie es scheint, aus* Wann. || ***7*** thon? *Das Wort ist in andere Buchstaben hineincorrigirt.* || ***10*** nehme? || Pfeife? Pfeifen?

---

muss man diese Arbeit nicht eher unternehmen, bis wir nicht diese anderweitige klare Erkenntniss erlangt haben §. 129. b) Zur Auswickelung selbst wird dreierlei erfodert: 1) man richte seine Aufmerksamkeit auf die Sache, die man klar erkennen will; 2) man vergleiche sie mit andern von ihr verschiedenen Sachen, damit man ihre Merkmale erkenne §. 115; 3) man abstrahire von allen übrigen Dingen, oder man verdunkele dieselben, indem [35] man auf den Gegenstand Achtung giebt. Je öfter, stärker und länger man auf eine Sache Achtung giebt, mit je mehrern Dingen man sie vergleicht, je stärker man von andern Dingen abstrahirt, desto besser und eher entwickelt sich die Erkenntniss derselben, und sollte man auch gleich im Anfange einigemal diese Arbeit vergeblich verrichten.

L §. 132—134.

IX 61—64.

[Grade der Klarheit. Deutlichkeit.]

2345. *β^1. L 35. Zu L §. 132 „in allen Umständen“ (Z. 21):*
Die in keinem andern als dieſem Dinge anzutreffen ſeyn,
und ohne welches das Ding nicht ſeyn kan.
essentialia reciproca.
Zu L §. 132 „ausführlich klar“ (Z. 23):
vollſtändig klar.
Ferner aus γ—φ:
Zureichend zur Vergleichung oder Ableitung.
Ferner L 35′ aus υ—ψ:
Der autor unterſcheidet hier complet klar von complet deutlich.

2346. *β^1. L 35′. Zu L §. 132:*
Jederman hat eine klare Erkentniß von einem Sterne; wenn er aber des Nachts ein Licht, welches in einem entferneten Dorfe brennt, oder eine Sternſchnuppe davor anſieht, ſo iſt ſie unausführlich klar.

ō keinem? keinen? || **9** *Unter* vollſtändig *stehn noch, fast ganz verwischt, die später (x^3—υ?) geschriebenen Worte:* Das Gantze.

---

§. 132. Durch eine klare Erkenntniss sind wir entweder vermögend, den Gegenstand beständig und in allen Umständen, von allen möglichen übrigen Dingen, zu unterscheiden oder nicht. In dem ersten Falle ist unsere Erkenntniss **ausführlich klar** (cognitio complete clara), z. E. die Vorstellung der rothen Farbe; in dem andern aber **unausführlich klar** (cognitio incomplete clara), z. E. wenn wir zwar schmecken, dass ein Wein Rheinwein sei, wir können aber nicht schmecken, von was für einer Sorte er sei. Jene ist vollkommener als diese, weil diese mehr Dunkelheit enthält als jene §. 124, und wir erlangen sie durch die Erkenntniss der nothwendigen, unveränderlichen und zureichenden Merkmale § 119. 120. 121.

Dieſes iſt die [extenſive] obiective große der Klarheit.

Zu der vollſtändigen Klarheit der Erkenntniß gehöret [eine Erkentniß] eine Vorſtellung ſolcher Merkmaale, welche essentialia reciproca ſeyn und alſo dem Dinge ſo wohl nothwendig und unveränderlich zukomen, als auch demſelben mit keinem andern gemein ſind. e. g. Den triangel unterſcheide ich von allen andern Figuren durch die 3 Winkel; aber den Menſchen kan ich nicht durch das Denken von andern Weſen unterſcheiden, den Gott und alle übrige Geiſter denken auch.

2347. *β^1. L 35'. Zu L §. 133:*

Die Erkentniß der Farben iſt ausführlich klar, aber nicht gäntzlich klar, denn in den Farben unterſcheide ich nichts von einander, dieſes Gehöret zur Deutlichkeit.

Die intenſive größe der Klarheit gehöret zur Deutlichkeit.

Wenn ich einen Menſchen von allen Andern unterſcheide zu allen Zeiten und allen Umſtänden, ſo habe ich die größte (*g* objective) Klarheit, die ich haben kan. Wenn ich aber an ihm ſelber die Unterſcheidungs-Merkmale unterſcheide, ſo habe ich ein deutlich Erkentniß.

---

3 **eine** *aus* **die,** *kaum umgekehrt.* || ***5*** **keinem? keinen?**

13 *Etwa 15 kleine wagerechte (nicht zusammenhängende!) Striche kreuzen die Buchstaben dieser Z. oder stehn unmittelbar über resp. unter ihnen. Es ist nicht sicher auszumachen, ob die Buchstaben früher sind als die Striche (und die Z. etwa als durchstrichen anzusehen ist) oder die Striche früher als die Buchstaben (sollten, bevor* **gehöret zur Deutlichkeit** *in Z. 13 geschrieben war, die letzten 7 Striche andeuten, dass die entsprechenden Worte in Z. 11/2 auch für Z. 13 gültig seien? aber die 8 ersten Striche?!).*

---

§. 133. Wenn wir eine klare Erkenntniss haben, so sind wir uns entweder alles dessen bewusst, was in dem Gegenstande angetroffen wird, oder nicht. Ist das erste, so ist **die Erkenntniss ganz klar** (cognitio totaliter clara). Ist das letzte, so ist sie nur **eines Theils klar** (cognitio partialiter clara). Keine menschliche klare Erkenntniss ist ganz klar §. 125, und eine Erkenntniss kann ausführlich klar sein, ob sie gleich nicht ganz klar ist §. 132. Unterdessen ist eine Erkenntniss um so viel vollkommener, je mehr sich ihre Klarheit der gänzlichen Klarheit nähert § 124.

2348. *β^1. L 35. Zu L §. 133 „ganz klar“ (328_{27}):*
nicht wenn ich sie von allen Dingen unterscheide.

2349. *β^1. L 35. Zu L §. 134 „übereinstimmendern“ (Z. 22):*
e. g. die Weisheit von der Schlauigkeit, Andacht und Frömmigkeit.
Zu „leichter“ (Z. 23):
Die Leichtigkeit kan durch die oftere Vergleichung erhalten werden.
e. g. im Schmeken.

2350. *γ? η—$\varkappa$? L 35'. Zu L §. 132:*
Die completudo externa läßt sich ohne interna nicht erlangen. Die letztere läßt sich nur von reinen Vernunftbegriffen und willkührlichen, aber nicht von empirischen erlangen; daher die letzte unerklärlich seyn.

2351. *γ—$\varkappa$? ϱ—χ? L 35'. Zu L §. 132:*
Die completudo [profunditas] und praecisio machen die soliditatem, Gründlichkeit, aus.

---

2 wenn *nicht ganz sicher. Ist nach* sie *vielleicht* nur *zu ergänzen?* Von allen Dingen unterscheiden *stünde dann im Gegensatz zu:* die Unterschiede in dem Ding selbst wahrnehmen.
4 Andacht und Frömmigkeit *sind wohl erst später (β^1—ϱ^2) hinzugefügt.*
8 Rfl. 2350 ist von Jäsche IX 63_{1-5} benutzt. Die Gedanken der Rfl. sind in der Blomberg'schen Logik I 355—363 sehr breit ausgeführt.

---

§. 134. Je mehrere Merkmale wir erkennen, folglich von je mehrern und übereinstimmendern Dingen wir eine Sache unterscheiden können; je grössere Merkmale, und je besser wir alle Merkmale erkennen; je leichter wir uns einer Erkenntniss und ihres Gegenstandes bewusst sein können: desto klärer ist

2352. *η—ξ. L 35. Neben L §. 132 „unausführlich — Dunkelheit" (327$_{24-27}$):*

es ist diese nicht immer nothig, ja auch selten möglich, weil ich eine sache nicht mit allen andern vergleichen will oder kan.

2353. *η—ϱ. L 35. Zu L §. 132:*

Aesthetisch complet ist gar keine Erkenntnis. Die Vollständigkeit muß nicht adaeqvatio heissen.

2354. *η—σ. L 35'. Zu L §. 133:*

Die totalitaet der (^{s} Ganzen) klaren Merkmale entweder als aggregats oder als Reihe. Ausführlichkeit oder gründliche Deutlichkeit.

2355. *ϰ—λ? (η?) (ϱ?) L 35'. Zu L §. 133:*

Man kan sich zweyerley Bemühungen geben: 1. das (^{s} etwas) klar zu erkennen (^{s} durch das), was man nicht (^{s} vorher) weis, oder 2. das klar zu erkennen (^{s} durch das), was man schon weiß. Die erste kan vielleicht gantz klar werden, die andere nicht. Kaufman: der nicht gewinnen, sondern wissen will, wie er steht. Die erste Handlung ist synthetisch, die andre analytisch.

---

6 keine? kein?
11 *s-Zusätze: ϱ^{3}—υ? (ϰ^{3}?)* || **13** 2 *fehlt.*

---

unsere Erkenntniss §. 124, und also [36] auch desto vollkommener. Man muss also, bei der Verbesserung einer Erkenntniss, den möglichsten Grad ihrer Klarheit zu erreichen suchen.

Fortsetzung: S. 333.

2356. *ϰ—ξ? (ϱ—φ?) (η?) L 35. Zwischen L §. 132 und 133:* Die intenſive Große der Deutlichkeit: Tiefe.

2357. *ϰ—ξ? (ϱ—φ?) (η?) L 35.*

Grade der Deutlichkeit durch coordinirte oder ſubordinirte Merkmale*. Die hinreichende Deutlichkeit in der coordination iſt completudo (ᵍ und mit der preciſion zuſamen adaeqvatio); die in der ſubordination: Vollſtändigkeit.**

Von der coordinirten Deutlichkeit giebt es Grade, ſo wie von der ſubordinirten.

*(ᵍ Das Gantze iſt allen ſeinen compartibus zuſammengenommen gleich, mithin auch die [gantze] Deutlichkeit der Gantzen Vorſtellung completudo (innerlich oder äußerlich). Dagegen iſt die Deutlichkeit aller partium subordinatarum tiefſinigkeit.)

**(ᵍ Die Deutlichkeit durch coordination geſchieht per synthesin. durch ſubordination per analysin. Jene in der mathematic und der natur, dieſe in der philoſophie der reinen Vernunft.)

2358. *ϱ³? σ²? (ν?) (ϰ³?) L 35'.*

„Eine deutliche Erkentnis machen": ſynthetiſche [Merkmale] Deutlichkeit.

Oder „Erkentnis deutlich machen": analytiſche.

1—3 *Mit den Nrn. 2356 und 2357 haben die Ausführungen der Philippi'ſchen Logik zu L §. 132—149 (Grünheyd S. 122—126, Breslauer Logik S. 72—74) Ähnlichkeit.* || ***5*** *Das Verweisungszeichen ſteht links unterhalb von* Merkmale, *links von* Deutlichkeit *(Z. 5), rechts von* zuſamen *(Z. 6).* || ***13*** subord:

18, 20 *Die Gänſefüsschen rühren vom Hg. her.*

2359. *v—ψ. L 35. In §. 132:*

Die totale Deutlichkeit durch coordinirte Merkmale in Ansehung des Begrifs, nicht die Sache ausführlich zu erkennen.

2360. *v—ψ. L 35. In §. 132:*

Eine Erkentnis als Unterscheidungsgrund [und] ist relativ oder absolut zureichend.

2361. *v—ω. L 35.*

Die synthetische sowohl als analytische Deutlichkeit können complet seyn. 1. Ausführliche, 2. gründliche Deutlichkeit.

2362. *ω? (φ—χ?) L 35'.*

Cognitio est vel extensive vel profunde distincta. Hier wird nur noch von der ersten Gehandelt.

2363. *ω. L 35'.*

Deutlichkeit durch analytische Merkmale, also a priori [durch Begriffe] von dem, was im Begriff liegt.

Deutlichkeit durch synthetische durch das, was über den Begrif hinzu kommt, also in der Anschauung als Merkmal gegeben ist (der reinen oder empirischen).

Nicht alle Deutlichkeit beruht auf Zergliederung eines gegebenen Begrifs. Die [durch] der Mathematischen und [physischen] Erfahrungserkentnis auf der Erweiterung und also Syntheſis der Merkmale.

---

9 Ausführlich

13 Rfl. 2363 ist IX 63/4 von Jäsche benutzt. Am Anfang der Rfl. und am Anfang von Z. 19 zwei sich correspondirende Verweisungszeichen.

L §. 135.

IX 62.

[Lebhaftigkeit der Erkenntniss.]

2364. *β¹. L 36'. Zu L §. 135 Anfang:*

Wenn man das Ding auf viel seiten von andern Unterscheidet.

Eine Lebhaftigkeit der Erkentniß ist vornemlich, wenn man sie dem Eindruck der Sinne ähnlich macht und alle verschiedene Merkmale derselben durch sinnliche Vorstellungen ausdrükt.

Zu „der Stärke nach klärer" (Z. 27):

So ist die Vorstellung der rothen farbe intensive clarer als die von seladon.

Ein Bild, in dem die Farben sehr licht sind.

Ferner L 36:

Von der Seele ist intensive klärer.

Vom Körper extensive.

2365. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 36:*

Die subiectiv größere Klarheit (ˢ durch Empfindung: denn die ist nicht obiectiv) ist die Lebhaftigkeit, die objectiv größere die [Deut] ver-

---

10 als der von || ***14f.*** *Vor* Von *resp.* Vom *ist natürlich zu ergänzen: Die Erkenntniss.*

17 *s-Zusatz: ν—ψ.* || ***18*** [Deut]?

Fortsetzung von S. 330.

§. 135. Eine Erkenntniss, welche durch die Menge der Merkmale klärer ist, wird **eine lebhafte Erkenntniss** (cognitio extensive clarior, vivida) genannt; z. E. der melodiereiche Gesang der Nachtigall läuft tönend durch die Thäler. Welche aber durch die Grösse der Merkmale und ihre klärere Vorstellung klärer ist, die ist **der Stärke nach klärer** (cognitio intensive clarior). Mit dem letztern Grade der Klarheit beschäftiget sich nur die Vernunftlehre §. 1. 17. 21.

Fortsetzung: S. 338.

ständlichkeit. (ˢ einleuchtend. bündig. logisch: Deutlichkeit der Zergliederung.)

Zu L §. 135 Satz 1:
Klarheit durch äußerlich zureichende Merkmalen.

Zu L §. 135 Satz 2:
Klarheit durch innere.

2366. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 36:*

Aesthetische Klarheit	Logische Klarheit.
(ᵍ beruhet auf der Größe der Veranderung im subiect.)	(ᵍ Bestimmung des obiects.)

2367. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 36. Zu „lebhafte Erkenntniss" (333₂₄):*

Daher ist Lebhaftigkeit aus der Sinnlichkeit, aus dem interesse, aus der extensiven Größe.

Ferner aus ν—ψ:
coordinirte Merkmale.
Ferner aus ν—ψ:
vivacitas (ˢ Helligkeit) et perspicuitas.

2368. *ζ? κ²? λ? ο? ρ?? L 36′.*

extensive Klarheit durch äussere Merkmale. intensive durch innere. ienes: durch coordinirte, dieses: durch subordinirte. Jenes: ausgebreitete, dieses: tiefe Klarheit. Mangel der ersten: Trokenheit, der letzten: Seichtig-

---

1 *s-Zusatz: ν—ψ.* || logisch? logische?? || **4** Merkmalen? Merkmale? || **6** *Statt* Klarheit *zwei wagerechte Striche als Zeichen, dass das betreffende Wort der Z. 4 auch für Z. 6 Gültigkeit hat. Zwischen Z. 4 und Z. 6 ist später Nr. 2375 hinzugesetzt.*
18 *s-Zusatz: ω? (φ?)*

keit. Jener Vorzug: aesthetisch, dieser: logisch. Es ist unmöglich, die Erkentniß auf einer seite vollkommen zu machen, ohne auf der andern einzubüssen.

2369. *x—λ? ν? (η?) ϱ?? L 36'.*

Die ausgebreitete (Verstandes —) Deutlichkeit hindert die tiefe (♂ Vernunftdeutlichkeit) und diese iene. Die tiefe bringt trokenheit und die Lebhaftigkeit feichtigkeit. tief und hoch ist einerley. Seicht, tief, gründlich sind insgesamt analogien von täuchern.

2370. *x—ξ? (η?) (γ?) L 36.*

Lebhaftigkeit betrift Anschauung, Stärke, Empfindung.

2371. *x—ξ? (ϱ?) (η?) (γ?) L 36.*

Die in logischer Beziehung vollkommene Klarheit ist die, welche die Erkenntnis zur Deutlichkeit durch Begriff geschikt macht; die in aesthetischer: durch Anschauungen. Mithin beruht die erste auf der Vorstellung in abstracto, die zweyte auf der in concreto.

Klare Begriffe tönen zur Unterscheidung sehr brauchbar seyn.

2372. *π—ϱ? (ξ?) L 36'.*

Die Lebhaftigkeit ist die grosere relative Klarheit, die Stärke die grosere absolute Klarheit. Jene in Vergleichung derselben mit andern. per notas proprias: zur Unterscheidung, per communes: zur identitaet.

Die Lebhaftigkeit der blos klaren, 2. der deutlichen Erkentnis. Die

19 Jene? || *20* andern? anderm?

letztere per notas immediatas plures. Die innere Deutlichkeit ist entweder ausgebreitet: und diese ist auch lebhaft, oder tief: und diese ist trocken. Man muß von jener anfangen. Wenn ich etwas unmittelbar erkenne in Beyspielen (concreto), so erkenne ich es lebhaft; je mittelbarer: desto matter und trokener. Die extensive Deutlichkeit hat nicht so ihre Grentzen als die intensive. —

2373. ϱ^3—*v. (x³?) L 36.*

Die Lebhaftigkeit verhindert und befördert oft die Deutlichkeit.

2374. *v. L 36.*

Lebhaftigkeit zur unterscheidung, Deutlichkeit zur Durchschauung, d. i. innerer Erkentnis.

2375. *v. L 36.*

Sinnliche und Verstandesdeutlichkeit (^{g} Klarheit); jene durch (^{g} in der) Anschauung, diese durch Begriffe.

Vernunftdeutlichkeit durch [vern] Erkentnisse a priori.

2376. *v—ψ. L 36. Zu „der Stärke nach klärer" (333₂₇):*

Äußere Klarheit. Die Deutlichkeit ist innere Klarheit.

Ferner:

auf Empfindung, Krafthaben, nicht interesse.

Ferner:

wodurch andre verdunkelt werden.

---

5 trokener? trokene? || troken?? || so ihre? sichre??
19 haben? hahn?? huhn?? jahren??

2377. *v—ψ. L 36.*

Deutlichkeit ist eine logisch großere Klarheit, Lebhaftigkeit eine ästhetisch größere Klarheit.

Lebhaftigkeit des Eindruks (interesse) (g Stärcke) oder der Anschauung und Idee (extensive größe).

2378. *v—ψ. L 36.*

Einleuchtend, Bündig, Gründlich.

Ästhetische Deutlichkeit der Erkentnis durch Beyspiele, logische Deutlichkeit durch Begriffe.

2379. *v—ψ. L 36.*

Große der Klarheit in der Anschauung oder im Begriffe.

2380. *v—ψ. L 36. In L §. 136:*

Logische Schärfe in der Absonderung, ästhetische Stärke in der Erweiterung der Einbildungskraft.

2381. *ω? (φ1?) L 36.*

Lichtvoll — helle Begriffe.

4 der *aus* des || **5** *Die Schlussklammer nach* größe *fehlt.*

7 *Die Tinte von* Einleuchtend *ist etwas anders (dunkler, schwärzer) als die der übrigen Rfl. Es kann daraus auf keinen Fall auf eine spätere, höchstens auf eine frühere Entstehung des Wortes geschlossen werden, da das Komma vor* Bündig *dieselbe Tinte zeigt wie dies letztere Wort selbst.*

16 Lichtvoll? Lichtvolle??

2382. *ω? (φ[1]??) L 36.*

Lebhaftigkeit ist Vorstellung, die das Lebensgefühl erregt.

2383. *ω? (φ—χ?) ψ?? L 36'.*

Die sinnliche Vorstellung hat Lebhaftigkeit in der Anschauung und Stärke in der Empfindung. Die erste allein ist dem Verstande vortheilhaft, das zweyte macht partheyisch. Die ästhetische Kunst ist: jene über diese überwiegend zu machen durch die Harmonie der Anschauung durch Einbildungskraft mit Ideen der Vernunft.

L §. 136—138.

2384. *β[1]. L 36'. Zu L §. 136:*

Wer eine sache nicht oft mit andern verglichen hat, deßen Erkenntniß wird dunkel.

Wer sie nicht in der Absonderung vorgestellt hat, der muß dunkel erkennen.

Wer keine aufmerksamkeit drauf gewandt hat.

2385. *β[1]. L 36'. Zu L §. 137:*

Zweyter Grad der Klarheit.

Fortsetzung von S. 333.

§. 136. Wenn wir Merkmale der klaren Erkenntniss vergessen, so kann eine klärere Erkenntniss in eine weniger klare, und endlich in eine ganz dunkele Erkenntniss verwandelt werden §. 124. Wer also der Einwickelung der klaren Erkenntniss vorbeugen will §. 131, der muss der Vergessenheit vorbeugen.

§. 137. Eine Erkenntniss, welche in Absicht auf die Stärke der Klarheit betrachtet wird, ist entweder deutlich, oder verworren §. 14. 135. In jener sind

Wenn die Merkmale klar vorgestellt werden. [e. g. Ich habe einen klaren] d. i. wenn man sie von anderen Unterscheiden kan. Also wenn nicht allein die totalVorstellung, sondern auch die partialis klar ist. e. g. Ich weiß, das Schießpulver eine Ausdehnende Kraft hat, wenn es entzündet ist. ich weiß, daß es aus Schwefel, Salpeter und Kohlen besteht. — —

Wenn ich die Merkmale von einander unterscheide.

Bey der deutlichkeit kan ich die Merkmale sagen.

Ferner L 36. Zu „In jener — klar" (338$_{24}$, 339$_{19}$):

Ich kan die Merkmale sagen.

2386. *β¹. L 36'. Zum Anfang von L §. 138:*

Eine erkenntniß, die undeutlich ist, kan doch klar seyn; aber wenn nun die Merkmalen nicht auch klar erkannt werden, so kan ich sie nicht sagen, also kan ich meine klare Erkenntniß den andern nicht begreiflich machen.

2387. *β¹. L 36'. Zum 2. Satz von L §. 138:*

Die Schönen Wißenschaften sind diejenige, welche die Regeln, die

11 Eine?? Ein? || *11—12* wenn nun? wen man? || *12* Merkmalen? Merkmale? || *13* den? dem?

auch die Merkmale klar, in dieser aber dunkel §. 14. 115. 124. Weil also die Deutlichkeit eine vielfache Klarheit ist, so ist die deutliche Erkenntniss vollkommener als die verworrene §. 124.

§. 138. Weil alle gelehrte Erkenntniss deutlich ist §. 21. 17, so ist die verworrene Erkenntniss, in so ferne sie verworren ist, nicht gelehrt §. 137. Gleichwie also die schönen Wissenschaften sich mit der Verbesserung der verworrenen Hälfte der menschlichen Erkenntniss beschäftigen, also muss ein Gelehrter durch die Vernunftlehre die deutliche Hälfte derselben verbessern. Die Dunkelheit und Verwirrung ist in der gelehrten Erkenntniss ein nothwendiges Übel, welches man entweder auch nebenbei zu verbessern sucht oder nicht. In dem letzten Falle entsteht eine bloss [37] gelehrte Erkenntniss, und in dem ersten eine gelehrte Erkenntniss, die zugleich schön ist §. 24.

unteren Erkentnißkraften, d. i. das verworrene Erkenntniß, zu leiten, an die Hand geben. Aesthetica.

Ferner L 36 zum Anfang dieses Satzes aus β^1—$\varkappa^3$:

Suchen, die extensive Klarheit zu vermehren.

2388. *β^1. L 36'. Gegenüber dem Schluss des zweiten und dem Anfang des dritten Satzes von L §. 138:*

Wenn jemand die metaphysische Frage von dem Ursprunge des Übels so wie Leibnitz abhandelt, so ist sie schön und gründlich zu gleicher Zeit.

L §. 139. 140.

IX 63—65.

[Analytische und synthetische Deutlichkeit. Grade der Erkenntniss.]

2389. *β^1? γ^2? δ? (η? $\varkappa^3$?) μ?? ϱ^3?? L 37'. Zu L §. 139 Anfang:*

Wenn ich auf die theile der Erkenntniß acht gebe, so zergliedere ich dieselben. Dieses heißt reflexio. Weil ich nun keine totale Deutlichkeit ohne partiale Klarheit und diese nicht ohne die abgesonderte Betrachtung

1 kraften? krafte?
8 Übel

§. 139. Die Handlung, wodurch ein gewisser Grad der Deutlichkeit in unserer Erkenntniss hervorgebracht wird, heisst **die Zergliederung der Erkenntniss** (resolutio, analysis, anatomia cognitionis). **Eine Erkenntniss kann zergliedert werden,** wenn sie von irgends einem denkenden Wesen kann deutlich gemacht werden (cognitio resolubilis). In so ferne sie aber nicht deutlich werden kann, in so ferne ist sie **eine Erkenntniss, die nicht zergliedert werden kann** (cognitio irresolubilis). Und alsdenn ist es entweder ganz und gar unmöglich, dass sie deutlich werde, oder sie kann nur durch die Kräfte

haben kan, so muß ich Zergliedern und einen jeden theil abgesondert betrachten. e. g. Den Korper, den Raum. Die Bewegungen, die Figur.

2390. *β^1. L 37. Zu L §. 139 „cognitio irresolubilis“:*

e. g. notio irresolubilis: seyn und nicht seyn.

Neben L §. 139 „oder — werden“ (340_{26}—341_{17}):

Solchen [Begrif] Dingen correspondirt nur ein klarer Begriff.

(˟ Erstlich analytisch auf theilbegriffe kommen, denn synthetisch von diesen wieder aufs Ganze.)

2391. *β^1. L 37. Zu L §. 140 Anfang:*

Wir müßen das verstehen und begreiffen unterscheiden; wenn ich etwas klar oder deutlich erkenne, so verstehe ich.

Aber vollständig begreifen *bricht ab.*

2392. *$\eta^{2?}$ $x^{3?}$ ($\mu^?$) $\varrho^{3??}$ L 37′. Zu §. 139:*

Nicht alle Deutlichkeit entspringt analytisch, nemlich durch Merkmale, die schon in dem Begriffe einer Sache lagen, sondern viele synthe-

7 Der s-Zusatz (υ) steht zwischen Z. 4 und 6.

dieses oder jenen denkenden Wesens nicht deutlich werden. Ist das erste, so kann sie **schlechterdings nicht zergliedert werden** (cognitio absolute irresolubilis). Ist das letzte, so kann sie nur **beziehungsweise nicht zergliedert werden** (cognitio respective irresolubilis). Wenn eine wahre Erkenntniss schlechterdings nicht zergliedert werden könnte, so müssten ihre Merkmale schlechterdings dunkel sein §. 137. Da nun dieses unmöglich ist §. 120, so ist alle wahre Erkenntniss, welche nicht zergliedert werden kann, nur beziehungsweise so beschaffen.

§. 140. In so ferne wir von einer Sache eine deutliche Erkenntniss haben, in so ferne **begreifen** wir sie (concipere). Was deutlich erkannt werden kann, ist **begreiflich** (conceptibile). Was nicht deutlich erkannt werden kann, ist

tisch durch Merkmale, die man [in de] in dem Begriffe nicht einschließt, sondern als dazu gehörig damit verknüpft. Zusammengesetzte Begriffe können analytisch, einfache synthetisch deutlich gemacht werden; bey der ersten handlung entspringt blos eine neue Form des Begriffs, bey der zweyten eine neue Materie. Das subiect ist von dem Begriffe, wodurch es gedacht wird, unterschieden. Dieser enthält merkmale desselben; daher der Begriff, der in einem Falle das (a logische) subiect zu bezeichnen dient, im andern falle statt des praedicats gebraucht wird. z. E. Ein Korper. Obgleich dieses aber beym conceptu singulari nicht angeht, z. E. die Erde, Julius Caesar etc.: so stellen wir uns doch auch durch dieſen Begriff viele merkmale vor, wodurch wir uns ein einzeln subiect denken.

2393. *ϰ—λ. L 37'.*

Deutliche Erkentnisse werden gemacht per synthesin in der mathematic.

Obiekte werden deutlich gemacht per synthesin in der physiologie, und Erkentnisse werden deutlich gemacht per analysin in den scientiis rationalibus.

(s per synthesin vel arbitrariam vel ab obiecto datam vel a cognitione rationali datam.)

2394. *ϰ²? λ? (ζ?) L 37'. Zu L §. 140:*

Folgende Grade sind zu unterscheiden:

3 können? konen?

19 *s-Zusatz: ϰ—ξ.*

21 *Jäsche hat IX 64/5 Nr. 2394 benutzt; doch kennt er 7 Stufen. Die 6 Stufen der Rfl. finden sich im Philippi'schen Logik-Heft und im Blomberg'schen I 399—403,*

unbegreiflich (inconceptibile), entweder **schlechterdings** (absolute inconceptibile), wenn es schlechterdings nicht zergliedert werden kann; oder nur **beziehungsweise** (relative inconceptibile), wenn es beziehungsweise nicht zergliedert werden kann. Alle mögliche Dinge sind nur beziehungsweise unbegreiflich §. 139, und was wir gelehrt erkennen, das begreifen wir in so ferne allemal §. 21. 17.

Fortsetzung: S. 346.

1. sich etwas vorstellen.

2. etwas wissen. mit Bewußtseyn vorstellen. (^{s} sich mit Bewußtseyn vorstellen.) (^{s} [warnehmen] percipere.) (^{s} apprehendere [fassen]: der Anfang des percipere.)

3. etwas kennen. Dadurch in der Vergleichung von andern unterscheiden.

4. etwas verstehen. (^{s} was ich kenne und verstehe, das erkenne ich.) (^{s} anderen vortragen und mittheilen können.) etwas durch den Verstand erkennen. (^{s} concipere: durch einen Begrif erkennen. intelligere: durch ein Urtheil.)

(^{s} wissen — meynen.)

5. etwas einsehen. (^{s} perspicere.) etwas durch die Vernunft erkenen. (^{s} a priori etwas verstehen.) (^{s} durch Gründe: entweder mögliche oder auch wirkliche.)

6.* etwas begreifen. zureichend zu einer absicht einsehen. (^{s} selbst machen können.) (^{s} durch die Vernunft gänzlich einsehen.)

*(^{s} Ich begreife das, was ich (respective) a priori bestimmen kan, also auch würde aus datis erkannt haben (^{g} oder haben erkennen können), wenn es nicht gegeben wäre, e. g. Mondfinsternis, aber nicht Wärme aus Reiben. Das übrige heißt einsehen in Erklärungen.

405 (dagegen werden I 391—396 nur 5 Stufen angeführt, unter Zusammenziehung der beiden ersten Stufen zu einer). Auch bei Hintz 134/5 werden die ersten beiden Stufen combinirt und darum nur 5 gezählt, ebenso bei Grünheyd 130/1 und in der Breslauer Logik 75/6 (diese beiden Hefte gehen hier, wie auch sonst häufig, auf dieselbe Quelle wie Hintz zurück).

2 **etwas — vorstellen** *durchstrichen, als der zweite (oder erste?) s-Zusatz hinzukam.* || ***3*** **warnehmen?** *Die Endung* **men** *versehentlich nicht durchstrichen.* || ***2—4*** *s-Zusätze: ϱ—ω.* || ***5*** **andern? anderen? anderm? anderem?** || ***7—10*** *Die beiden ersten s-Zusätze: φ[1]? ω?, der dritte: π—ϱ? φ[1]??* || ***11*** *s-Zusatz: ϱ—ψ.* || **meynen?** *Dieses sowie das vorhergehende Wort stehn im Ms. zwischen Nr. 4 und 5.* || ***12—14*** *Die ersten beiden s-Zusätze: ϱ—ψ, der dritte: φ[1]? ω?* || ***15—16*** *Der erste s-Zusatz: ϱ—φ, der zweite: ν—φ.* || ***16*** **einsehen** *nicht ganz sicher.* **durch** *ist vom ursprünglichen Text (***einsehen** *in Z. 15) durch einen Strich getrennt, der möglicherweise ein Verweisungszeichen darstellt. Im letzteren Fall würde ihm aber kein zweites entsprechen.* || ***17*** *s-Zusatz: ν—ψ? ω?? Von 3441 ab aller Wahrscheinlichkeit nach ω.* || ***18*** *Der g-Zusatz steht auf L 37.* || ***20*** *Unter* **Erklärungen** *unten rechts auf L 37' ein Verweisungszeichen und die Bemerkung:* **Siehe oben.** *Oben auf L 37' vor* **Man** *(3441) ein zweites entsprechendes Zeichen.*

Man kan etwas, was die Erfahrung giebt, erklären, d. i. sich von der Möglichkeit desselben einen Begrif machen, ohne es doch einzusehen, d. i. die Nothwendigkeit desselben, mithin daß das object so seyn werde, auch a priori zu erkennen. Z. B. Man erklärt die Auflösung der Saltze im Wasser durch dieselbe Anziehung, wodurch das Wasser naß macht; man würde aber, wenn die Erfahrung nicht gezeigt hätte, daß ein Stük Saltz auf solche Art in einer Flüßigkeit ganz vertheilt werden kan, es nicht vorher sagen können. Wir sehen nichts ein, als was wir machen können.

Zur Erklärung ist Hypothesis hinreichend (Princip der Moglichkeit),

— Einsicht — Gewisheit des Grundes.)

2395. x^1—λ? (ν?) *L 37'.*

Entweder ist weder das obiect noch sein Begrif gegeben. Willkührlich. mathematic.

oder es ist zwar das obiect, aber nicht sein Begrif gegeben. Beobachtend. physic.

oder es ist zwar der Begrif, aber nicht das obiect gegeben. analytisch. Metaphysik. Moral.

2396. x^3—ν^2. *L 37'.*

Synthesis ist allerwerts, wo der Begrif nicht gegeben ist, sondern gemacht oder ausgezogen wird.

Analysis ist allerwerts, wo der Begrif gegeben. aber Verworren.

Da, wo die Sache mir nicht gegeben ist (durch Sinne) (? und auch kein Begrif): da denke ich sie per synthesin arbitrariam.

---

11 *Die Klammer nach* Moglichkeit *fehlt.* || *Z. 10, 11 bilden im Ms. eine Zeile.*

19 Metaph: Mor.

21 wo? wenn? || ***23*** *In Z. 23 sind im Ms. die Worte zwischen* Analysis *und* gegeben *nur durch Striche angedeutet. Ich habe sie aus der darüber stehenden Z. 21 ergänzt. Entsprechendes gilt von 345$_{1f.}$, wo das Ms. statt* Da — mir *und* durch — synthesin *4, resp. 6 Striche hat.*

Da, wo die Sache mir geben iſt (durch Sinne) (ᵍ aber kein Begrif): da denke ich ſie per synthesin empiricam.

Da, wo mir der Begrif der Sache gegeben: per analysin.

Nun kan auch noch die Sache ſelbſt durch den Begrif geben werden, wie in moralibus.

2397. *ϰ—ξ? (ϱ? φ?) L 37. Zu L §. 139:*

1. Alle Deutlichkeit iſt intuitiv oder discurſiv (durch Begriffe); die erſtere äſthetiſch, die zweyte logiſch.

2. a. Analytiſch erläuternd; b. ſynthetiſch erweiternd. Beyde durch die Klarheit der Merkmale, die entweder den wirklichen Begrif, den wir vom Gegenſtande haben, oder ſeinen möglichen Vollſtandigen Begrif ausmachen. empiriſche Deutlichkeit. [Alle] Klarheit der theilvorſtellungen in einer ganzen gegebenen oder der ganzen Vorſtellung als eines theils einer andern gegebenen Ganzen Vorſtellung.

(ᵍ Erläuternde Merkmale. nota explicans vel augens.)

2398. *ϰ—ξ? (ϱ? φ?) L 37. Zwischen L §. 139 und 140:*

Wir begreifen nur, was wir ſelbſt machen können.

2399. *μ—ξ? ϱ²? φ?? L 37 Zu L §. 139:*

Deutliche Erkentniſſe entſtehen durch die analysin vel empiricam vel rationalem oder durch die synthesin.

2400. *μ—σ. L 37'. Zu L §. 139:*

In dem analytiſchen Urſprunge der Deutlichkeit gehe ich von dem

---

12 *Von* **Klarheit** *an vielleicht späterer Zusatz.* || **15** *Der g-Zusatz steht in L §. 139, links von den Worten* **erläuternd — entweder** *in Z. 9f.*

Ganzen zu der theilvorſtellung, im ſynthetiſchen von den theilen zum Ganzen.

2401. *φ. L 37. Zum ersten „inconceptibile" in L §. 140 (342$_{27}$):*

Undenkbar; unerklärbar (was es iſt); z. B. genie oder Selbſthülfe der Natur in Krankheit.

2402. *υ—ψ. L 37. Zu L §. 139:*

Die methode der inverſion iſt die, da ich aus den Erklärungsgründen umgekehrt den Begrif des Erklärten wieder a priori hervorbringen kan. e. g. Chemie, welche mineraliſche waſſer aufloſet und ſie wieder hervorbringt, nicht aber Wein.

Die astronomia physica, die optic kan das.

Ob ich einen zergliederten Begrif ſynthetiſch wieder hervorbringen kan, muß ſich aus den Eigenſchaften, die daraus fließen, zeigen.

L §. 141—146.

2403. *β^1. L 38^1. Zu L §. 141 Anfang:*

Das Ding begreif ich nicht, es iſt unmöglich. la Motte.

5 *In* Krankheit *die Endung unsicher.* genie *gehört möglicherweise zu „absolute inconceptibile", der Schluss der Rfl. zu „relative inconceptibile" in L §. 140 (342$_{27.29}$).*

11 astronia

16 *Zu* Das — unmöglich *vgl. oben 174$_{14}$.* || la Motte? la Mothe *(aus* la Motte*)??? ||* *Die Erwähnung des Skeptikers de la Mothe le Vayer (1586—1672) soll*

Fortsetzung von S. 342.

[38] §. 141. Was wir nicht begreifen, ist deswegen keine ungereimte Sache §. 140. Und da dem einen Menschen eine Erkenntniss deutlich sein kann, die

Thorheit der freygeister; item des Gemeinen Mannes in Ansehung der Astronomie.

Gegenüber von „eine Erkenntniss — schliessen" (346$_{25}$—347$_{33}$):

Wir müßen aber die Begreiflichkeit einer Sache alsdenn vor verdächtig halten, wenn wir versichert seyn, daß wir die dazu nöthige grundbegriffe haben. e. g. Die Reden der enthusiasten.

Zu „was wir begreifen, das begreifen auch andere":

Daher müßen wir uns deutlich erklären.

Zu „was ich jetzo begreife, werde ich auch künftig begreifen":

Daher sollen wir die Merkmaale uns durch aufmerksamkeit einprägen und oft wiederholen.

---

wohl kaum besagen, dass das unmittelbar vorhergehende Wort aus seinen Werken stamme (wenigstens habe ich es dort nicht ausfindig machen können), sondern der Name dürfte sich auf den Anfang von L §. 141, dem 346$_{16}$ gegenüber steht, beziehen, und Kant wollte durch das Stichwort vermuthlich an die ganze Denkweise le Vayers erinnert werden, vor allem aber wohl an seinen „Petit traité sceptique sur cette commune façon de parler, n'avoir pas le sens commun" (Oeuvres de Fr. de la Mothe le Vayer. Nouvelle éd. 1757 Tome V Partie II. S. 123—208). Dieser kleine Aufsatz ist eine Polemik gegen die Leute, welche meinen, die Wahrheit gepachtet zu haben, die nur ihre Denk- und Urtheilsweise gelten lassen wollen, denen aber, die neue oder gar paradoxe Ansichten und ungewöhnliche Auffassungen vorbringen, den gesunden Sinn und Verstand abzusprechen pflegen. Er wendet sich scharf gegen die Arroganz und Vermessenheit des menschlichen Geistes, qui „lui font condamner, pour être irregulier, tout ce qui lui est nouveau, comme s'il pouvoit être la regle de toutes choses; qui les lui font estimer moins communes, quand il n'en a jamais ouï parler, comme si la Nature n'avoit point d'autre étendue que sa connoissance; et qui sont cause qu'il croit qu'on n'a pas le Sens commun, aussitôt qu'on s'écarte de sa façon de concevoir, comme si sa sphere d'activité n'avoit point d'autres limites que celles du globe intellectuel, et qu'il eût tenu regitre de toutes les opinions humaines, dont il ne sait pas la milliéme partie" (a. a. O. S. 141/2).

1 freygeist.

---

dem andern verworren oder wohl gar dunkel ist §. 126; so muss man nicht schliessen: was wir nicht begreifen, das begreifen auch andere nicht; was wir begreifen, das begreifen auch andere; was ich jetzo begreife, werde ich auch künftig begreifen; was ich jetzo nicht begreife, werde ich auch künftig nicht begreifen. Diese Schlüsse gelten auch, wenn von der blossen Möglichkeit oder Unmöglichkeit die Rede ist.

Zu „was ich jetzo nicht begreife“ etc.:
Daher ſollen wir nicht kleinmüthig werden.

2404. *β¹. L 38'. Zu L §. 142 Nr. 1:*
[abstrahere] evolvere.
Zu L §. 142 Nr. 2:
reflectere.
Zu L §. 142 Nr. 3:
comparare. E. G. die Untheilbarkeit, Verſtand, Willen. Regierung des Korpers bey der Seele.
Zu L §. 142 Nr. 4:
coordinare.
Zu L §. 142 Nr. 5:
abstrahere.

8 Nach comparare *im Ms. ein senkrechter Strich.*

§. 142. Wenn man eine Erkenntniss zergliedern will, so muss man 1) sie entwickeln §. 131, wenn sie nicht vorher schon in uns klar sein sollte. 2) Man muss die klare Erkenntniss durchdenken, oder ihre Merkmale nach und nach entwickeln, nach §. 131. Je mehr Merkmale, und je bessere Merkmale §. 116—121 man entwickelt, desto besser ist es. 3) Man überlege die entwickelten Merkmale, oder man stelle sie sich zusammen als Eine Erkenntniss vor; sonst würden wir den Gegenstand nur stückweise denken, und das ist noch keine deutliche Erkenntniss von dem ganzen Gegenstande. 4) Man stelle sich die entwickelten Merkmale in eben dem Zusammenhange und in eben der Ordnung vor, als sie n dem Gegenstande sich befinden. Sonst stimmt die deutliche Erkenntniss nicht mit dem Gegenstande überein, und alle Unordnung setzt uns in Verwirrung. 5) Man muss alle übrige Sachen und Vorstellungen, die nicht mit in Überlegung gezogen worden, verdunkeln, oder von ihnen abstrahiren; damit nicht die Erkenntniss alsbald wieder verworren werde.

§. 143. Je mehrere und grössere klare Merkmale wir von einer Sache erkennen, je besser wir die Merkmale erkennen, folglich je weitläuftiger, proportionirter, richtiger, klärer, gewisser und praktischer: desto deutlicher ist die Erkenntniss §. 137. 25—30.

2405. *β^1—ε^2. L 39. Neben L §. 146 „wir verhüten — Ehe“ (Z. 24f.):*

Die deutliche Erkenntniß der Meinungen einiger Enthusiasten.

L §. 147—154.

IX 62—63.

[Grade der Deutlichkeit.]

2406. *$\gamma^?$ $\eta^?$ μ—$\nu^?$ σ—$\chi^?$ $\varkappa$—$\lambda^{??}$ $\varrho^{??}$ L 39'. Zu L §. 147:*

Zu einem completen begrif kan nichts mehr hinzukommen, denn wenn er alle Merkmale enthält, so sind nicht mehr; aber eben dasselbe,

[39] §. 144. Eine deutliche Erkenntniss ist entweder **ganz deutlich** (cognitio totaliter distincta), oder nur **eines Theils** (cognitio partialiter distincta). Jene enthält gar keine Dunkelheit und Verwirrung, diese aber enthält dergleichen. Keine menschliche deutliche Erkenntniss ist ganz deutlich §. 133. Sie ist aber um so viel deutlicher, je näher ihre Deutlichkeit der gänzlichen Deutlichkeit kommt § 142.

§. 145. Die Verwirrung der Erkenntniss entsteht, 1) aus den Quellen der Dunkelheit, denn sie besteht in der Dunkelheit der Merkmale §. 137. 129. 2) Aus dem nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Mangel des Nachdenkens; desgleichen 3) der Überlegung; 4) aus dem Mangel der Ordnung im Denken, und 5) aus einem nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Mangel der Abstraction §. 142.

§. 146. Es giebt also nicht nur eine Verwirrung in aller unserer Erkenntniss, die wir schlechterdings nicht verhüten können; sondern es giebt auch eine Verwirrung, die wir verhüten könnten, allein wir dürfen nicht, weil sie unter oder ausser unserm Horizonte angetroffen wird § 146. Ehe wir uns also an die Zergliederung einer Erkenntniss wagen, müssen wir aufs möglichste vorher untersuchen, ob wir sie verrichten können oder dürfen.

§. 147. Die Merkmale einer deutlichen Erkenntniss sind klar §. 137. Also sind sie entweder deutlich oder verworren §. 137. In dem ersten Falle haben wir **eine vollständige Erkenntniss** (cognitio adaequata), in dem andern aber **eine unvollständige** (cognitio inadaequata), z. E. das Laster ist eine er-

was in ihm ſchon gedacht war, kan tautologiſch hinzukommen. Die [abſ] Verhütung dieſer tautologie iſt die praeciſion. Conceptus completus et praecisus rem adaeqvat.

2407. *γ? η? ϰ—ξ? τ? L 39. Zu L §. 147:*

(ˢ extenſive Deutlichkeit durch coordinierte Merkmale, intenſive durch ſubordinirte. Congruentz.)

Completudo: ausgebreitet. profunditas: Gründlichkeit. praecisio: Abgemeſſenheit. (ᵍ ſume —) adaeqvat. Angemeſſen.

(ˢ Verſtandes — Vernunftvollkommenheit, und beydes zuſammen.

Praeciſion iſt die negative Vollkomenheit der extenſiven Größe der Deutlichkeit.)

2408. *ϰ³? μ? ϱ³? ν? L 39. Zu L §. 147:*

Zuerſt von extenſiver und intenſiver Deutlichkeit; zweytens von iener als abundanter oder defecter oder adaeqvater.

---

1 [abſ]? [alſ]? [Daß]?? || ***3*** re *(von* rem*), wie es scheint, aus* es. ***5, 9*** *s-Zusätze:* ***ϰ³? μ? ϱ³? ν?*** || ***5*** *Vor* extenſive *ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes* o. *Die Rfl. scheint IX 62₃₀–₃₇ von Jäsche mitbenutzt zu sein.* || coord: || Merkmale? Merkmalen? || ***6*** subordin: || ***8*** sume? Hume? *Über dem* m *ein punktartiges Gebilde, vielleicht der Anfang eines unvollendet gebliebenen Verdoppelungsstriches.* || adaeqvat. = *Abkürzung für* adaeqvatio *oder* adaeqvata?

---

langte Fertigkeit zu sündigen. Eine erlangte Fertigkeit ist eine Leichtigkeit zu handeln, welche wir durch Übung erhalten haben, und wir sündigen, wenn wir böse freie Handlungen vornehmen. Dieses ist eine vollständige Erkenntniss des Lasters, sie würde aber [40] unvollständig sein, wenn ich keine deutliche Erkenntniss von der Fertigkeit und der Sünde hätte. Die Vollständigkeit ist eine vielfache Deutlichkeit, und also eine Vollkommenheit der Erkenntniss §. 137. Die Unvollständigkeit besteht in der Verwirrung der Erkenntniss der Merkmale, und also aus den Quellen der Verwirrung überhaupt §. 145. Je mehr deutliche Merkmale eine Erkenntniss enthält, und je deutlicher sie sind, desto vollständiger ist die Erkenntniss. Und die vollkommenste gelehrte Erkenntniss muss so vollständig sein als möglich §. 21.

2409. *v—ψ. L 39. Zu L §. 147:*

Die Verſtandesdeutlichkeit (ᵍ Durch coordinirte Merkmale) (ᵍ durch unmittelbare Merkmale), die vollſtandig iſt, heißt completudo — ertenſive.

Die Vernunftdeutlichkeit (ᵍ Durch ſubordinirte Merkmale) (ᵍ durch mittelbare.) iſt tiefe. intenſive, totalitas.

Die Deutlichkeit der Urtheilskraft* (ᵍ durch Subordinirung unter die Merkmale) iſt die, da das Merkmal die Anſchauung iſt, die dem Begriffe correſpondirt.

(ᵍ Durch Beyſpiele; die Anſchauung wird hier auch als Merkmal, d. i. Theilbegrif, zwar nicht des gegebenen Begrifs, aber doch einer Erkentnis durch denſelben.)

2410. *β'. L 40'. Gegenüber von L §. 148 Satz 3 und 4:*

Die zergliederung wird nach der verſchiedenheit der Abſichten weiter oder weniger weit getrieben.

1. Wenn man die Sache aus dem Grunde begreifen und ſich üben will.

5 Merkmale *fehlt. Aus dem g-Zusatz in Z. 2 ergänzt.* || **6** *Vor* durch *ein Zeichen, das nicht vor, sondern nach* iſt *wiederkehrt (wohl, weil am letzteren Ort mehr Platz war).* || **12** *Nach* denſelben *fehlt ein Verbum, etwa:* betrachtet.

14 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 238/9: „Es fragt sich, wie weit man iedesmal in der Zergliederung der gelehrten Erkentniss gehen müsse, und ob es nöthig sey, dieselbe allemal zu Ende zu bringen? In dergleichen Fällen komt es allemal darauf an, dass man eine Handlung vornehme um eines vernünftigen Zwecks willen, und so bald man diesen Zweck erreicht hat, unterlässt man die Handlung. Wir wollen also zur Erläuterung, einige Absichten der Zergliederung der Erkentniss anführen, und die werden zu gleicher Zeit die Nutzen dieser Zergliederung und der Deutlichkeit der Erkentniss seyn. 1) Man kan die gelehrte Erkentniss zergliedern,*

§. 148. Die Vollständigkeit entsteht aus der Zergliederung der Merkmale . 147. 142. Je entfernter die Merkmale sind, die wir wieder zergliedern, desto ollständiger wird die Erkenntniss §. 116. 147. Ein höherer Grad der Vollständigkeit ist **eine tiefsinnige Erkenntniss** (cognitio profunda, purior). Und ndem wir eine Erkenntniss zergliedern, so bringen wir dieses Geschäfte zu Ende, wenn wir die Merkmale entdecken, die wir nicht weiter zergliedern

2. Wenn man sie andern will faßlich machen. — — Bis die Merkmale klar seyn.

3. Um sie zu beweisen. — — — — — —

4. Damit ich Dinge, die in vielen Stüken übereinstimen, unterscheide.

2411. $\gamma^{2}?\ \eta^{2}?\ \varkappa^{3}?\ \mu?\ \varrho^{3}?\ (\nu?)$ *L 40'. Zu §. 148 „cognitio profunda" (351*$_{32}$*):*

[Gründlich hinreichend] sufficientia extensiva und intensiva. Jenes: ausführlichkeit, dieses: Gründlichkeit.

---

um sich in dieser Beschäftigung zu üben, eine Fertigkeit in derselben zu erlangen, und die Gegenstände so viel als möglich ist, zu durchforschen. Hat man nun diese Absicht, so heisst es hier mit Recht: ie mehr, ie besser. Je öfter ich eine Handlung wiederhole, desto mehr übe ich mich in derselben, und desto eher erlange ich eine Fertigkeit; und ie öfter ich die Zergliederung wiederhole, desto vollständiger wird die Erkentniss. Zergliedere ich also eine Erkentniss um dieser Absichten willen, so muss ich nicht eher ruhen, bis ich die Zergliederung zu Ende gebracht. Wenn man also gewissen Wahrheiten nachsinnt, um sie recht zu fassen und zu begreifen, so muss man sie so lange zergliedern, als es uns möglich ist. 2) Man kan eine Erkentniss zergliedern zu dem Ende, damit man im Stande sey, sie andern Leuten im Vortrage recht fasslich und begreiflich zu machen. Und in diesem Falle muss man dieselbe so lange zergliedern, bis man auf Merkmale komt, die den Zuhörern schon hinlänglich klar sind. 3) Man kan eine Erkentniss zergliedern, um den Beweis derselben zu erfinden . . ., und alsdenn muss man die Zergliederung nur so weit fortsetzen, bis man die Merkmale entdeckt hat, welche die Beweisthümer der Wahrheit enthalten. Und 4) kan man deswegen die Zergliederung manchmal unternehmen, damit man einen Unterschied solcher Dinge entdecke, welche mit einander verwechselt werden. Und in diesem Falle zergliedere ich die Erkentniss so lange, bis ich die Merkmale entdecke, wodurch die Dinge hinlänglich von einander unterschieden werden können. So pflegt man, Freude und Vergnügen, vielfältig mit einander zu verwechseln. Wenn man also

---

können. Wir bleiben aber in der Zergliederung stehen, wenn wir Merkmale nicht weiter zergliedern, die wir doch zergliedern könnten. Da es nun eine ekelhafte Arbeit sein würde, wenn wir die Zergliederung aller unserer deutlichen Erkenntniss allemal zu Ende bringen wollten: so müssen wir allemal einen vernünftigen Zweck haben, warum wir eine Erkenntniss zergliedern, und so bald wir denselben erreicht haben, so müssen wir vor diesmal diese Arbeit unterbrechen. Es ist ohne dem unmöglich, dass ein Mensch alle Unvollständigkeit in seiner Erkenntniss vermeide §. 144.

[Großer Grad der Erkenntnis a priori, sehr allgemein. wird zur Gründlichkeit erfodert.]

2412. *β^1. L 40'. Zu L §. 149 „cognitio complete distincta“:*

Dieſe beruht mehr auf die Art als auf die Vielheit der Merkmale. e. g. Was flamme ſey.

2413. *$\gamma^?$ $\eta^?$ $\varkappa$—$\varrho^?$ L 40'. Zu L §. 149:*

Die completudo (^{s} extenſiv (^{g} vollſtandige) (zureichende) Deutlichkeit) iſt die [ſuff] totale Deutlichkeit durch coordinirte Merkmale (^{s} Ausführlichkeit).

Die [ad] [Vollſtandigkeit] Tiefe iſt die totale Deutlichkeit durch ſubordinirte Merkmale.

---

ihren Unterschied entdecken wolte, so müste man sie so lange zergliedern, bis man die zureichenden Unterscheidungsstücke derselben entdeckt hätte. Es ist demnach überflüssig, ja in der That höchst ekelhaft, wenn man eine iedwede gelehrte Erkentniss so zergliedern wolte, dass man die Zergliederung iedesmal zu Ende brächte.“ || ***352$_{1-3}$*** *Z. 1/2 bilden im Ms. eine Zeile; die Striche von Z. 3 stehn unter* faßlich — ſeyn.

1 Grad? Grund?

4—5 *Vgl. dagegen Meiers Vernunftlehre 1752 S. 240: „Eine ausführlich deutliche Erkentniss muss so viel klare Merkmale enthalten, als zureichend sind, den Gegenstand von allen möglichen Dingen in allen Umständen zu unterscheiden.“*

6 *Vor dieser wie vor der nächsten Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetzes, eingeklammertes* o. *Jäsche hat beide Reflexionen IX 636—13 benutzt.* || *s-Zusätze: υ—ψ.* || ***7*** extenſiv *aus* extenſive? || ***8*** Merkmale *ist aus Z. 11 ergänzt.* || ***10*** Tiefe *ist erst, als die s-Zusätze hinzukamen, an Stelle von* Vollſtandigkeit *getreten. Nachträglich, als 354$_{1-6}$ geschrieben wurden, ist dann auch* Tiefe *durchstrichen.* || ***10f.*** Die *aus Z. 7 ergänzt.* || *Statt* iſt — durch *im Ms. vier wagerechte Striche.*

---

§. 149. Die deutliche Erkenntniss ist entweder **ausführlich deutlich** (cognitio complete distincta) oder **unausführlich** (cognitio incomplete distincta) §. 132. Jene ist vollkommener als diese §. 132. Z. E. wenn ich mir einen Geist als ein Wesen vorstelle, welches denken kann, so habe ich eine deutliche aber unausführliche Erkenntniss von [41] demselben. Stelle ich mir denselben aber als ein Ding vor, welches Verstand hat, so ist meine deutliche Erkenntniss von einem Geiste zugleich ausführlich.

(a Die intensiv vollständige Deutlichkeit ist profunditas.

Beydes zusammen Gründlichkeit.

Die extensive Größe der Deutlichkeit, so fern sie nicht abundant ist, heißt praecisio.

Die praecision mit der completudo zusammen macht cognitionem quae rem adaeqvat.)

2414. *v—ψ. L 40'. Zu L §. 149:*

Die intensiv: adaeqvate Erkentnis in der profunditaet [ist] macht mit der extensiv-adaeqvaten in der completudo und praecision zusammen die consummatam cognitionis perfectionem aus: Ausführlichkeit und Gründlichkeit zusammen.

Die Ausführlichkeit und abgemessenheit zusammen machen die Angemessenheit.

2415. *β'. L 41'. Zu L §. 150 Nr. 1:*

Man muß die essentialia reciproca aufsuchen oder Dinge mit allen Möglichen vergleichen. wie die classen dazu helfen.

---

15 allen? allem? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 242f.: „Die Ausführlichkeit der deutlichen Erkentniss ist, sehr schwer zu erreichen. Wir können nur zwey Wege vorschlagen, auf welchen man zu einer ausführlichen Erkentniss gelangen kan. Der erste Weg besteht darin, dass man alle wesentlichen Stücke und das ganze Wesen des Gegenstandes zu erkennen suche, und achtung gebe, was für Eigenschaften aus allen wesentlichen Stücken zusammengenommen fliessen. . . . Dieser Weg ist verschiedenen*

---

§. 150. Wenn man eine deutliche Erkenntniss von einer Sache ausführlich machen will, so muss man 1) diejenigen Merkmale zu entdecken suchen, die ausser ihr in keinem andern Dinge angetroffen werden; oder 2) man muss so viele Merkmale entdecken, als zusammengenommen keinem andern Dinge zukommen. Z. E. die Tugend ist eine Fertigkeit freier rechtmässiger Handlungen. Ob gleich ein jedes dieser Merkmale auch in Dingen angetroffen wird, die keine Tugenden sind; so sind sie doch zusammengenommen in keiner andern Sache befindlich. Und es macht demnach der Inbegriff dieser vier Merkmale die deutliche Vorstellung der Tugend zu einer ausführlichen deutlichen Vorstellung.

Ferner L 40 aus β^1—v:
beſtändige und eigene Merkmale.

2416. *β^1—v. L 41'. Zu L §. 151 Anfang:*
Abgemeſſenheit.
Eine abgemeſſene Ausführlichkeit. Angemeſſenheit. (s adaeqvat.)

2417. *β^1. L 41. Zu L §. 151 „cognitio nimis prolixa“:*
Wenn ein Merkmal durchs andere beſtimmt wird.

Schwierigkeiten unterworfen . . . . Der andere Weg besteht darin, dass man die Sache, von der wir eine ausführlich deutliche Erkentniss suchen, mit allen andern möglichen Dingen vergleiche, und durch die Gegeneinanderhaltung erkenne, welche Merkmale ihnen eigenthümlich zugehören. Denn ob wir gleich nicht alle mögliche Dinge wissen, so werden wir doch aus der Lehre von der Abstraction erkennen, dass es uns möglich sey, alle mögliche Dinge unter gewisse Classen zu bringen: und folglich kan man die Sache, von der wir eine ausführliche Erkentniss suchen, gegen alle Classen aller möglichen Dinge halten, und dadurch ihren Unterschied entdecken. Auch hier entdeckt sich manche Schwierigkeit. Es werden immer mehr und mehr Classen der Dinge entdeckt, man muss sehr viel wissen, wenn man dieses Mittels sich bedienen will; und es kan demnach sehr leicht kommen, dass vor hundert Jahren eine Erkentniss von den tiefsinnigsten Gelehrten für ausführlich gehalten wurde, deren Unausführlichkeit wir heute zu Tage offenbar erkennen, und dass eine Erkentniss in dem Verstande eines gewissen Menschen ausführlich zu seyn scheint, weil er durch sie die Sache von allen ihm bekanten Dingen unterscheiden kan: denn er kan vielleicht sehr wenig wissen; welche aber in dem Verstande eines andern, der mehr weiss, unausführlich ist.“

---

§. 151. Eine deutliche Erkenntniss ist entweder **eine bestimmte** (cognitio determinata), oder **eine unbestimmte Erkenntniss** (cognitio indeterminata). Jene ist ausführlich deutlich, und enthält nicht ein einziges Merkmal mehr, als zur Ausführlichkeit schlechterdings nöthig ist. Z. E. ein Geist ist ein Wesen, welches Verstand hat. Diese enthält entweder zu wenig Merkmale, und das ist die unausführlich deutliche Erkenntniss §. 149; oder sie enthält mehr klare Merkmale, als zur Ausführlichkeit nöthig sind, und das ist **eine gar zu weitläuftige Erkenntniss** (cognitio nimis prolixa). Z. E. ein Geist ist ein denkendes Wesen, welches Verstand und freien Willen besitzt. Wenn man

Neben „Erkenntniss — ist“ (Z 20f.):
Im schönen nicht.
Zu L §. 151 Schluss:
Damit nicht gar zu viel Merkmaale ihn verwirren.

2418. *β'. L 42'. Zum ersten Satz von L §. 152:*
z. E. in Mathematischen Aufgaben.

2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 245f.: „Die Bestimmung der deutlichen Erkentniss hat, nur in der gelehrten Erkentniss, vornemlich einen Nutzen. Denn was wir auf eine gelehrte Art erkennen wollen, das wollen wir unserm tiefsinnigen Verstande zu betrachten und zu begreifen vorlegen. Nun ist unser Verstand ein sehr schwaches Vermögen, er wird gar zu balde überhäuft, legen wir ihm also zu viel vor, so geräth er in Verwirrung. Man muss demnach seine Portion so klein machen, als möglich ist. . . . Es hat demnach die Bestimmung der Erkentniss sonst nicht viel merkwürdige Nutzen, und sie würde so gar manchmal ein Fehler seyn, wenn man die Absicht hat, schön zu denken, und durch eine freygebige Verschwendung alle Erkentnisskräfte der Seele zu beschäftigen und zu belustigen. Die bloss gelehrte Erkentniss muss allemal auch bestimt seyn, wenn sie ihre möglichste Vollkommenheit erreichen soll.

also von einer ausführlich deutlichen Erkenntniss diejenigen Merkmale absondert, die entweder zur Ausführlichkeit nicht nöthig sind, oder die aus andern Merkmalen derselben Erkenntniss folgen, so wird sie bestimmt. Die Bestimmung ist nur eine Vollkommenheit der bloss gelehrten Erkenntniss §. 24, wenn man dem schwachen tiefsinnigen Verstande des Menschen das Begreifen einer Sache erleichtern will.

[42] §. 152. Die allervollständigste Erkenntniss kann nach und nach weniger vollständig, unvollständig, verworren, und endlich ganz dunkel werden, wenn um der Vergessenheit willen die klare Erkenntniss dunkel wird §. 136. Wer also diesem Verluste der Vollkommenheiten vorbeugen will, der muss die Vergessenheit zu verhüten suchen. Wir Menschen sind niemals in dem Besitze unserer Vollkommenheiten ganz sicher, und wir müssen also überall fleissig auf unserer Hut stehen.

2419. *β^1. L 42'. Zum ersten Satz von L §. 153:*

Wer ausführlich bey dem mathematischen Punkte und kurtz bey andern Materien ist.

2420. *ϱ^3—v? ($\varkappa^3$?) L 42'. Zu L §. 154 „heller Kopf“:*

Logische, d. i. scholastische, mit der aesthetischen oder populären verbunden. Das allgemeine in concreto vor den gemeinen Verstand.

[illegible] dass man in einer gelehrten Erkenntniss, welche zugleich [illegible] Regel eine Ausnahme machen müsse; denn es würden hundert [illegible] Schlüsse [illegible] müssen, wenn man die Erkenntniss allemal bestimmen wolle.

2—3 *G. Fr. Meier tadelt in seiner Vernunftlehre 1752 S. 248, dass die gelehrten Leute oft „von GOtt, von der Religion, von der Tugend die finsterste, unbestimmteste und unvollständigste Erkenntniss haben, und im Gegentheil von alten Münzen, von den mathematischen Punkte und von dergleichen Dingen die aufgeklärteste Erkentniss besitzen.“*

4 *Diese Nr. ist von Jäsche IX 62_{22-24} benutzt. Er ergänzt zu den Adjectiven* Logische *etc. das Substantivum* Deutlichkeit. | **6** den? dem?

358$_2$ *[illegible] Meiers Vernunftlehre S. 249 „Leute, deren Kopf voller Dunkelheit und Verwirrung steckt, welche einen vorzüglichen Gefallen an dem Dunkeln in der Erkenntniss haben.“ „Die finstern Gelehrten suchen der Welt weiss zu machen, dass die dunkeln Sachen, mit denen sie sich beschäftigen, tiefverborgene*

---

§. 153. Wer die gelehrte Erkenntniss in Absicht auf ihre Klarheit recht vollkommen machen will, der muss den Grad der Klarheit, der Grösse der Gegenstände, proportioniren §. 70. Folglich je weitläuftiger und grösser der Gegenstand ist, durch je mehrere, bessere und grössere Arten und Grade der Klarheit muss die gelehrte Erkenntniss desselben erleuchtet werden. In dem gegenseitigen Falle muss man sich, in dieser Sache, auch gegenseitig verhalten.

§. 154. Ein jeder Gelehrter muss, wenn es ihm sonst möglich ist, zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher der mannigfaltigsten und grössten Klarheit fähig ist; und ein jeder muss in seiner Hauptwissenschaft die allerklärste Erkenntniss zu erlangen suchen §. 63. 64. Er muss also ein **heller Kopf** seyn, oder die klärsten Wahrheiten vor-

2421. *β¹. L 42'. Zu §. 154 Schlusssatz:*

Ein finſterer Kopf iſt der, der klar in dunkelen idolen und dunkel in ſolchen iſt, die am klärſten können erkannt werden.

Geheimnisse sind, Schätze, welche nur einige auserwählte Seelen zu erkennen gewürdiget werden.“

2—3 und??? im? um?? *Ich nehme an, dass Kant sich verschrieben hat. Bei der Lesart* um *könnte man* iſt *nach* idolen *ergänzen und* zu *vor* ſeyn, *das im Ms. statt* iſt *in Z. 3 steht und dann beizubehalten wäre.*

züglich lieben, und beständig so klar denken als möglich. Ein finsterer Kopf verdient kaum den Namen eines Gelehrten.

Der sechste Abschnitt,

von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss.

[L §. 155—215. IX 65—86.]

L §. 155—167.

IX 65—73.

[Gewissheit der Erkenntniss. Meinen, Glauben, Wissen.]

2422. *β¹. L 42'. Zu L §. 155:*

Warheit iſt convenientia cognitionis cum objecto. Zur Gewißheit gehört alſo nicht allein clara repraesentatio objecti, ſondern auch clara repraesentatio cognitionis de objecto et convenientiae ipsius cum illo. e. g. Ich ſtelle mir etwas, was hinter den Wolken ſchimmert, als den mond vor. Dieſe Erkenntniß iſt klar und wahr. Aber gewiß wird ſie, wenn ich dieſe übereinſtimung meiner Vorſtellung mit dem object mir klar vorſtelle. Wenn ich diejenige Vorſtellung, wodurch ich den Mond ſehe, von der Vorſtellung, wodurch ich ein Luftzeichen oder die Sonne ſehe, unterſcheide.

Der sechste Abschnitt,

von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss.

§. 155. **Die Gewissheit** (certitudo subiective spectata) ist das Bewusstsein der Wahrheit, oder die klare Erkenntniss der Wahrheit §. 29. Will man also eine gewisse gelehrte Erkenntniss besitzen, so muss sie nach den Regeln des vierten [43] Abschnitts wahr, und nach den Regeln des fünften Abschnitts auf die gehörige Art klar sein.

Wir sind nicht von der Allgemeinen Judenbekehrung gewiß; wir sehen die [Merkmal d] Warheit unserer Erkentniß nicht klar ein.

Socrates war der Unsterblichkeit der Seele nicht gewiß. Er stellete sich die Unsterblichkeit vor, er sahe aber nicht die Übereinstimung seiner Erkentniß mit dem object klar ein.

2423. *β^1. I. 43. Zum 2. Satz von I §. 156:*

Keine sache ist an und vor sich selbst ungewiß.

Zu „gewiss falsch“ (Z. 34):

Wenn jemand auf einem unrechten wege fahrt und stellt ihn sich

---

1 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 252: „Ob eine allgemeine Judenbekehrung noch zu hoffen sey, ob es unterirdische Feuer gebe, ob der jüngste Tag kommen werde, wenn die Welt siebentausend Jahr wird gestanden haben, sind ungewisse Dinge.“ || **2** die *aus* das || klar *fast ganz verwischt und gerathen.*

7 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 252/3: „Wenn wir zu verstehen geben wollen, dass unsere Erkentniss von einer Sache nicht gewiss sey, so pflegen wir nicht nur zu sagen: wir sind ungewiss, oder es ist uns ungewiss; sondern wir pflegen auch zu sagen: es sind ungewisse Dinge, die Sache ist nicht gewiss. Durch die letzten Redensarten müssen wir uns nicht verleiten lassen zu glauben, als wenn die Ungewissheit ein Fehler wäre, der in den Gegenständen unserer Erkentniss selbst, ausser unserer Erkentniss betrachtet, anzutreffen ist. Das ist unmöglich. Denn alles, was wir uns vorstellen, ist entweder wahr oder falsch. Ist es wahr? so kan auch die Wahrheit desselben, vor sich betrachtet, klar vorgestellt werden, weil es keine schlechterdings dunkele Sachen giebt. Folglich ist ein iedes mögliches und wahres Ding vor sich betrachtet, ganz gewiss wahr. Ist es falsch? so ist es eine Wahrheit, dass diese Sache falsch sey: und da nun diese Wahrheit nicht schlechterdings dunkel seyn kan, so ist ein iedes falsches und unmögliches Ding ganz gewiss falsch, wenn man es ausser unserer Erkentniss betrachtet. Es mag demnach eine Sache beschaffen seyn wie sie will, so ist in ihr selbst keine Ungewissheit. Die Ungewissheit muss also allemal, wie

---

§. 156. Wenn wir weder klar erkennen, dass etwas wahr, noch dass es falsch sei, so ist unsere Erkenntniss von demselben **ungewiss** (incertitudo). Die Ungewissheit ist also nur als eine Unvollkommenheit in unserer Erkenntniss anzutreffen. Eine Erkenntniss, die uns nicht ungewiss ist, ist entweder **gewiss wahr** (certo vera cognitio), wenn wir uns ihrer Wahrheit bewusst sind, oder **gewiss falsch** (certo falsa cognitio), wenn wir uns ihrer Unrichtigkeit bewusst sind §. 155.

auch als unrecht vor, aber so, daß er nicht die Übereinstimung seiner Vorstellung mit dem object einsieht.

2424. *β^1. L 43. Zu L §. 157:*

Es ist sinnlich gewiß, daß das Licht der Sonne wärme.

Aber gelehrt gewiß wäre: wenn ich die Merkmale, dadurch die Vorstellung der Wärme mit der Vorstellung des Lichts übereinkommt, einsehe.

Wenn ich die Art und weise, wie die Merkmale die Gewißheit determiniren, einsehe, so ists logisch gewiß.

2425. *β^1. L 43. Neben L §. 158 „Wahrheit — Weil" (362_{23-25}):*

e. g. daß ein Gott sey.

---

die Dunkelheit, als ein Fehler oder als eine Unvollkommenheit betrachtet werden, welche in unserer Erkentniss, und folglich in unserer Erkentnisskraft angetroffen wird. Wenn ein Wanderer auf einem ungewissen Wege wandelt, oder ein Seefahrer einen ungewissen Lauf hält, wenn er etwa durch einen Sturm verschlagen und in die Irre gerathen ist, kan man wol sagen, dass diese Ungewissheit in dem Wege selbst stecke? Und so verhält es sich mit aller Ungewissheit unserer Erkentniss." || **360_9** unrechten? unechten? *Das Wort ist in ein anderes (rechten?) hineincorrigirt.*

6 einsehe? einsahe? einsähe??? || **7** Wenn? Wann?

10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 254/5: „Die Wahrheit, dass ein höchstes Wesen vorhanden sey, erkenne ich daher, weil diese Welt ein zufälliges Ding ist; dieses er-*

---

§. 157. Alle Gewissheit ist entweder eine deutliche oder eine verworrene Erkenntniss der Wahrheit §. 155. 137. Diese ist **die sinnliche Gewissheit** (certitudo sensitiva), und wenn sie in einem höhern Grade vollkommen ist, **die ästhetische** (certitudo aesthetica). Jene ist **die vernünftige Gewissheit** (certitudo rationalis), und wenn sie in einem höhern Grade vollkommen ist, heisst sie **die logische** oder **gelehrte** (certitudo logica, erudita). Keine menschliche gewisse Erkenntniss kann bloss vernünftig und gelehrt sein §. 144.

§. 158. Die vernünftige Gewissheit ist entweder **eine vollständige Gewissheit** (certitudo adaequata), wenn wir von den Kennzeichen der Wahrheit

2426. *β¹. L 44'. Zu L §. 159:*

Wir haben eine Ausführliche Gewisheit, das die Sonne die Ursache des Sommers sey.

Wenn ich dadurch im Stande bin, es von allen Merkmalen des Gegentheils zu unterscheiden.

Gegenüber dem Schluss von L §. 159:

Unausführliche Gewißheit: ob der Mond bewohnt sey. Es fehlen uns merkmale, oder, die wir haben, sind nicht die rechte.

---

kenne ich daher, weil diese Welt veränderlich ist; und dieses erkenne ich daher, weil in ihr würklich viel Veränderungen sich zutragen; und dieses erkenne ich daher, weil in mir viele Veränderungen sich ereignen. Das letzte fühle ich, und es ist mir nur auf eine sinnliche Art gewiss. Folglich habe ich von der Wahrheit, dass ein GOtt vorhanden sey, die vollständigste Gewissheit, die nur möglich ist."

4f. *Diese Ms.-Zeile steht dem Anfang des Schlusssatzes von L §. 159 gegenüber.* || ***7*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 256/7: „Die unausführliche Gewissheit besteht in einer unausführlichen Erkentniss der Wahrheit, wenn wir nicht genung Merkmale erkennen, um uns der Wahrheit einer Sache bewusst zu werden. So haben wir eine unausführliche Gewissheit, von den vernünftigen Einwohnern der übrigen Planeten ausser unserm Erdboden: denn wenn wir die Merkmale angeben sollen, wodurch wir erkennen, dass es solche Einwohner gebe, so werden wir allemal finden, dass uns noch hie und da ein oder das andere Merkmal der Wahrheit fehlt.*"

---

wiederum vernünftig gewiss sind; oder **eine unvollständige** (certitudo inadaequata), wenn wir von den Kennzeichen der Wahrheit nur sinnlich gewiss sind §. 157. 147. Z. E. was denkt, ist würklich, ich denke, also bin ich würklich. Weil ich von dem ersten Satze eine deutliche Gewissheit habe, so bin ich in so ferne von dem letzten Satze vollständig gewiss. Weil mir der andere Satz aber nur sinnlich gewiss ist, so ist mir der letzte Satz in so ferne nur unvollständig gewiss.

§. 159. Die Gewissheit ist entweder **eine ausführliche** (completa certitudo), oder **eine unausführliche** [44] **Gewissheit** (incompleta certitudo) §. 132. 149. **Die bestimmte Gewissheit** (certitudo determinata) ist eine ausführliche Gewissheit, die nicht mehr Kennzeichen der Wahrheit enthält, als zur ausführlichen Gewissheit unentbehrlich sind §. 151.

2427. *β^1—$\varepsilon^{2?}$ ($\alpha^{2?}$) L 44. Neben dem Schlusssatz von L §. 159:*

Der Mensch hat keine Ausführliche Gewisheit von der Versuchung, der im Unglük kleinmüthig wird.

2428. *β^1. L 44'. Zu L §. 160:*

Die Gewißheit benimt formidinem oppositi; aber dieses ist kein sicheres Merkmal der objectiven gewißheit.

Zu L §. 160 „die unausführliche — vertreiben" ($364_{27\,f.}$):

e. g. Zwey, die einen Weg reisen.

---

2 Versuchung?

5 diese || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 258/9: „Man kan es als eine Würkung der ausführlichen Gewissheit betrachten, dass sie alle Furcht des Gegentheils vertreibt. Nur muss man diese Sache nicht umgekehrt annehmen, als wenn allemal eine völlige Gewissheit da wäre, wenn man das Gegentheil nicht mehr befürchtet. Denn es kan iemand durch Vorurtheile dergestalt für eine Sache eingenommen seyn, dass er denkt, es könne ihm nicht fehlen. Die gemeinen Leute nehmen mehrentheils ihre Religion ohne allen Grund an, und sie sind doch für dieselbe so entsetzlich eingenommen, dass ihnen nicht einmal der Gedanke einfält, als wenn sie falsch seyn könte. Und also ist zwar ihr Gemüth von aller Furcht des Gegentheils frey, allein sie haben deswegen doch keine ausführliche Gewissheit von ihrer Religion."* || **8** reisen? weisen?!? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 258: „Gesetzt, wenn zwey auf einem Wagen fahren, und sie kommen an einen Scheideweg; gesetzt, dass sie beyde anfangs stutzen, weil sie nicht wissen, wo sie hinlenken sollen. Wenn nun der eine sich auf zureichende Merkmale des rechten Weges besinnet, und mit einer völligen Gewissheit erkent, dass es der zur rechten Hand sey, und der andere den Weg nicht so genau kent, und nicht völlig gewiss ist, ob es der rechte Weg ist; so wird der erste sich in dem Wagen ganz geruhig verhalten, er wird manchmal schlafen, von hundert andern Sachen sprechen, und des Weges wegen in keinen Sorgen stehen. Der andere im Gegentheil wird voller Sorge seyn, er wird ofte zum Wagen hinaus sehen, die Vorübergehenden fragen, ob sie recht fahren, manchmal sagen: es würde ärgerlich seyn, wenn wir des rechten Weges verfehlet hätten."*

---

§. 160. Durch die ausführliche Gewissheit wird das Gemüth allemal dergestalt beruhiget, dass es über alle vernünftige Furcht des Gegentheils erhöhet

2429. *β^1—ε^2? (α^2?) L 44. Zu L §. 160 Satz 1:*

Gewisheit eines Gläubigen,
eines Freygeist.

Zum Schluss von L §. 160:

e. g. Freygeist. weil er diejenigen entgegengesetzten Warheiten nicht einsieht, die seinen Merkmalen wiederstreiten.

2430. *β^1. L 44'. Zu L §. 161 Anfang:*

Sie lößt sich zuletzt in bloß sinnlich klare Begriffe auf, hat nichts überflüßiges.

Zu L §. 161 Schluss:

Man muß alles, was kan mathematisch gewiß erkannt werden, so zu erkennen suchen.

---

8 sinnlich? sinnliche?? || ***11—12*** *Nach Meiers Vernunftlehre S. 259f. wird zu der mathematischen Gewissheit erfordert: „1) dass man die Kennzeichen der Wahrheit einer Sache so deutlich erkenne, dass man von diesen Kennzeichen wiederum die Kennzeichen der Wahrheit klar erkenne, bis man auf solche Kennzeichen komme, die uns nur sinnlich, aber doch völlig und ausführlich gewiss sind. . . . 2) Dass man die Wahrheit ausführlich erkenne; oder, wenn wir mathematisch gewiss seyn wollen von einer Sache, so müssen wir so viele Kennzeichen ihrer Wahrheit erkennen, als nöthig sind, um alle Furcht des Gegentheils unvernünftig zu machen. Und 3) dass man auch nicht mehrere Kennzeichen der Wahrheit erkenne, als nöthig sind, zu einer völligen Versicherung. Daher komts, dass man in den mathematischen Beweisen zwar Beweisgründe mit Beweisgründen häuft, und solte der Beweis auch noch so lang werden, bis man zur völligen Gewissheit komt; allein, man befleissiget sich doch zugleich der möglichsten Kürze, man lässt alles aus dem Beweise weg, was nicht unentbehrlich zur Gewissheit erfodert wird, und man bekomt also dadurch eine bestimte Gewissheit.“*

---

wird; die unausführliche Gewissheit aber kann diese vernünftige Furcht nicht ganz vertreiben §. 159. Unterdessen kann ein Mensch ofte von aller Furcht des Gegentheils befreiet, und dem ohnerachtet nicht einmal überhaupt gewiss sein.

§. 161. Die bestimmte Gewissheit, wenn sie überdies so vollständig ist, als möglich, ist **die mathematische Gewissheit** (certitudo mathematica).

(s. Wir haben eine mathematiſche Gewisheit von der immateriellen Natur der Menſchlichen Seele.)

2431. *ξ—φ. L 44. Zu L §. 161 Schluss:*

Von dem Ausdruk: Es iſt ſo gewiß als $2 \times 2 = 4$.

2432. *β^1—ε^2? (η?) L 44. Zwischen L §. 161 und 162:*

Die letzte Begriffe ſind entweder gantz einfach oder Erfahrungsbegriffe.

2433. *β^1. L 44'. Zu L §. 162:*

e. g. Daß iſt Gewiß, daß troja zerſtohrt worden, aber nicht: ob Achilles in der Welt geweſen.

Es iſt nicht gantz gewiß, daß die Menſchen nach dem tode entfernete Himmelskörper beſchauen ſollen. Dem theile nach, nemlich daß ſie das Weltgebäude näher kenen ſolen, iſts gewiß.

[Es iſt gewiß, das die Seeligen in den Himmel kommen ſollen. Ob aber derſelb]

---

1 *s-Zusatz: β^1—ε^2.*

4 *Wegen der nahen Verwandtschaft mit Nr. 2430 lasse ich Nr. 2431 hier folgen.*

11—13 *In Meiers Vernunftlehre S. 261 wird unsere Kenntniss von der eignen Seele als Beispiel für eine nur theilweise gewisse Erkenntniss angeführt: „Ich weiss gewiss, dass sie [sc. die Seele] würklich ist, dass sie Verstand hat, dass sie unverweslich ist; und hundert andere Dinge mehr. Allein ich weiss ihren Ursprung nicht gewiss. Ich weiss zwar gewiss, dass sie ewig leben werde, allein es ist mir ungewiss, an was für einem Orte sie sich nach dem Tode aufhalten wird, u. s. w.“* | ***11*** daß *fehlt.* || ***13*** näher? nützen?? || kenen? konen? komen? || ſolen? aber?? || ***14*** Seeligen? Seelgen? Seelchen??

---

§. 162. Wir haben von einer Sache **eine gänzliche Gewissheit** (certitudo totalis), wenn uns alles gewiss ist, was wir von derselben erkennen; ist uns aber nicht alles dieses gewiss, so ist uns die Sache nur **eines Theils gewiss** (certitudo partialis).

2434. *β¹. L 44'. Zu L §. 163 Nr. 1:*

Davon mein sinn kann auf eine lebhafte Art die Warheit bemerken ([9] und [sie gen] [alle] gnug Merkmale derselben unterscheiden), von dem ist man überzeugt. Viele haben zwar eine Gewißheit von der Warheit der Religion, aber keine Überzeugung. Die Ausführliche gewißheit ist überzeugung.

Die Überzeugung hervorzubringen gehören gnug ([9] und rechte) merkmale. und eine klare vorstellung derselben. e. g. daß ein Gott sey.

2435. *β¹—ε²? (a²?) L 44. Zu L §. 163 Nr. 1:*

Lebendige Erkentniß der Warheit.

([8] In verhaltnis auf andre.)

2436. *β¹. L 44'. Zu L §. 163 Nr. 2:*

2. ist von der ungereimtheit des Gegentheils eingenomen. Die Erkentniß, die nicht unleugbar ist, ist blos warscheinlich.

2—5 Davon — Warheit *und* von der — Überzeugung *später durchstrichen, als Rfl. 2454 hinzukam.* || **2** Davon? Den wen? Denn wenn?? Da wo?? || mein? meine?? || sinn? Sinne? || kann? konen? || **3** von *fehlt.* || dem? denn? davon??? || **7** gehören?? *Nach* geh *ein Schwung, der gewöhnlich nur* en (n, em, m) *bedeutet.* || **8** eine klare vorstellung? ein klar vorstellen? || derf

11 *s-Zusatz: γ—ξ.*

13 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 261: „In so ferne die Gewissheit alle Furcht des Gegentheils vertreibt; oder in so ferne wir erkennen, dass das Gegentheil von demjenigen, wovon wir überzeugt sind, unmöglich wahr seyn könne: in so fern ist die Sache unleugbar.“*

---

§. 163. Eine gewisse Erkenntniss wird genannt, 1) **überzeugend** (cognitio convincens), in so ferne sie ausführlich gewiss ist, und die Hervorbringung

2437. *Aus verschiedenen Zeiten der 70er (und 60er?) Jahre. L 44. Neben L §. 163 Nr. 1 und 2:*

Angenomen, Ausgemacht, Unſtreitig.	Das Gegentheil: Ungewis, Ungegründet,
Augenſcheinlich, Anſchaulich, gründlich, bündig, conſequent.	unerweislich, ſtrittig.

2438. *β^1. L 44'. Zu L §. 163 Nr. 3:*

Wenn eine Erkentniß durch einen klar eingeſehenen Zuſammenhang mit den Gründen gewiß iſt.

2439. *β^1—$\varepsilon^{2?}$ ($\alpha^{2?}$) L 44. Zu L §. 163 Nr. 3:*

In Wißenſchaften.
[Es iſt glaubhaft
ſcheinbar
Angenommen
Aus]

6 unerweisweislich

10 eine? ein? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 261/2: „Die Gründlichkeit der Erkentniss bestehet darin, wenn wir die Gründe der Wahrheit so lange immer wieder aus Gründen erkennen, bis wir auf solche Gründe kommen, die wir als die ersten annehmen müssen.“*

14—17 *Diese Zeilen (γ—ξ) stehn unmittelbar unter Z. 13.*

---

er solchen gewissen Erkenntniss heisst **die Überzeugung** (convictio); **unleugbar** (cognitio evidens, indubitata), in so ferne wir klar erkennen, dass jenige, wovon wir überzeugt sind, unmöglich falsch sein könne; 3) **gründlich** gnitio solida), in so ferne die Gewissheit vollständig ist; oder auch wenn sie gross und von der Art ist, als erfodert wird.

Ferner aus v— ψ:
Aus gesicherten Principien; leicht ohne dieselbe.

2440. *γ—φ. L 44. Zwischen L §. 163 und 164:*
4. bündig im Zusammenhange und System, in Beweisen.

2441. *β¹. L 44'. Zu L §. 164 Anfang:*
Wer etwas in einem Zusammenhange mit vielen Gründen einsieht, dem ist etwas sehr gewiß.

2442. *β¹—ε²? (α²?) L 44. Zu L §. 164 „Gegenstande" (Z. 16):*
nach allen seinen Bestimmungen.

2443. *β¹. L 45'. 45.*
L 45'. Zu L §. 165 Nr. 1:
Uns ist es gewiß, daß das Blut circulire. War es darum den Vorfahren gewiß?

---

4 in? im? || **12** daß *aus* das

---

§. 164. Je mehr Sachen wir gewiss erkennen, und je mehr wir von einem jedweden Gegenstande gewiss erkennen; je grösser die Sachen sind, die wir gewiss erkennen, und je klärer wir die Wahrheit erkennen: desto grösser ist die Gewissheit §. 155. Wer also die gelehrte Erkenntniss [45] recht verbessern will, der muss sie so gewiss machen als es möglich ist, indem er die Gewissheit von allen Arten, und in einer jedweden Art den grössten Grad der Gewissheit hervorbringt, so viel als es nämlich die übrigen Regeln der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss verstatten.

§. 165. Wir müssen nicht schliessen: 1) Was mir gewiss ist, das ist auch andern Leuten gewiss, und umgekehrt §. 126. 2) Was mir ungewiss ist,

Gegenüber von L §. 165 Nr. 2—4:

Es ist ein Unterschied zwischen den 2 Sätzen. „Dieses erkenne ich nicht gewiß" und: „dieses erkenne ich als ungewiß". Ich erkenne die theorie von bewohnten Himmelskörpern als ungewiß, und ich erkenne die Un *bricht ab.*

(9 Weil man von der Unsterblichkeit der Seele keine Gewisheit hat, so muß man deswegen nicht davor gehalten werden, als wenn man sie läugnete.)

Leset nicht Bücher der Zweifler.

L 45. Zu L §. 165 Nr. 2:

Sie ist nur ein Fehler der Erkenntniße.

Zu L §. 165 Nr. 3:

e. g. Die Vorhersagung der Cometen.

Zu L §. 165 Nr. 5:

posterior dies docet priorem.

2—3 *Die Gänsefüsschen stammen vom* ***Hg.*** || ***6—8*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 266 (§. 197 Nr. 2 = L §. 165 Nr. 2): „Wenn man etwas für ungewiss ausgibt, als wenn man die Unsterblichkeit der Seele für ungewiss ausgibt, so wird man alsobald beschuldiget, dass man sie leugne und verwerfe. Und wenn iemand sagt, dass er nicht gewiss von der Religion überzeugt sey, so wird er alsobald für einen Atheisten und Religionsspötter ausgeschrien."* || ***9*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 267 (§. 197 Nr. 4 = L §. 165 Nr. 4): „Die Erfahrung [lehrt], dass ein Mensch, welcher eine richtige Überzeugung von der Religion gehabt hat, mit der Zeit in seinem Glauben zu wanken anfangen könne, wenn er fast beständig in freygeisterischen Schriften lieset, indem er alsdenn seine Gedanken beynahe beständig mit Betrachtungen der Gründe wider die Religion beschäftiget."* || ***9*** *Der erste Buchstabe von* nicht *aus* s. || ***11*** Erkenntniße? Erkenntnißen? Erkenntniß?? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 265 (§. 197 Nr. 2): „Die Ungewissheit ist nur ein Fehler der Erkentniss, welcher aber in dem Gegenstande der Erkentniss nicht stat finden kan. Es ist demnach höchst ungereimt, wenn man die Fehler seiner eigenen Erkentniss den Sachen zuschreibt: als wenn ein Spiegel die Flecken, die in ihm selbst angetroffen werden, der Sonne beylegen wolte."* || ***15*** *Gewöhnlich citirt in der Form: Dies diem docet. So aufgeführt in J. G. Seybolds*

---

das ist, an sich betrachtet, ungewiss, oder wohl gar falsch §. 156. 3) Was mir ungewiss ist, das ist auch andern Leuten ungewiss, und umgekehrt §. 126. 4) Was mir jetzo gewiss ist, das wird mir künftig allemal auch gewiss bleiben §. 126. 5) Was mir jetzo ungewiss ist, das wird mir auch künftighin allemal ungewiss bleiben §. 126. 6) Wenn nicht alles in einem Gegenstande gewiss ist, so hat derselbe gar keine Gewissheit §. 162.

Zu L §. 165 Nr. 6:
e. g. die objectiones der Religionsſpötter.

2444. *β¹. L 45. Zu L §. 166 Anfang:*
Ein reiſender läßt ſich zeit, wenn er einpakt.
Ferner L 45' zu L §. 166 Schluss aus γ—ϱ¹:
Beyfall in Vorläufigem urtheil, aber nicht in beſtimmendem Geben.

„Viridarium“ (deutscher Titel: „Lust-Garten, Von auserlesenen Sprüchwörtern“) 1677 S. 123. Daneben wird aus P. Syrus die Sentenz „Dies posterior prioris discipulus“ citirt. Beide Citate auch bei A. Otto: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer 1890 S. 113, und zwar das Wort des Syrus in der richtigen Form: „Discipulus est prioris posterior dies“.

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 268 (§. 197 Nr. 6 = L §. 165 Nr. 6): „Mancher verwirft die ganze Lehre von den Geistern und der menschlichen Seele als eine ganz ungewisse Sache, welche auf Schrauben steht, weil wir etwa den Ursprung derselben nicht mit Gewissheit sagen können, oder weil wir ihren Sitz in dem Körper nicht gewiss bestimmen können u. s. w. Und das ist offenbar lächerlich. Weil wir dieses oder jenes von der Seele nicht mit Gewissheit sagen können, so können wir doch vieles von derselben mit Gewissheit wissen: und so verhält sichs auch mit der Lehre von GOtt, dem Zustande der Seele nach dem Tode u. s. w. als welches ebenfals solche Lehren sind, welche von manchen Leuten für ganz ungewiss ausgegeben werden, weil sie viel Ungewisses enthalten.“*

4 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 269f.: „Wir preisen allen denjenigen, welche ihre gelehrte Erkentniss recht gewiss machen wollen, eine Art der Langsamkeit und des wohlbedächtigen Zauderns an, damit man nichts aus der Acht lasse, was zu einer völligen Gewissheit erfodert wird. Wie es etwa ein bedachtsamer Hauswirth macht, welcher eine Reise vornehmen will. Ehe er in den Wagen steigt, zaudert er noch mit Fleiss, um Zeit zu gewinnen, ob er nicht etwa noch was nöthiges aus der Acht gelassen habe, welches er zu besorgen hat, ehe er sich auf den Weg macht.“* || ***6*** in Vorläufigem? im Vorläufigen? || urtheil? urtheilen??? || in beſtimmendem? im beſtimmenden?

---

§. 166. Weil wir einige Arten, sonderlich der logischen Gewissheit, nur nach und nach erlangen, so muss man theils nicht verdriesslich werden, wenn die Gewissheit nicht so geschwinde erfolgen will, als wir manchmal wünschen; theils muss man misstrauisch sein, wenn wir etwa in einem Falle gar zu ge-

2445. *β^1. L 45. 45'. Zu L §. 167:*

L 45:

Ein theologus hat eine seichte erkenntniß, wenn er mehr aus den patribus als der heiligen Schrift beweiset.

L 45':

Nicht alles, was sich nicht im höchsten Grade demonstriren läßt, ist seicht.

2446. *$\eta^{1?}$ (ν—$\varrho^{1?}$) ($\varkappa$—λ?) L 42. Zu L §. 155:*

(*^{a}* Von der Unveränderlichkeit des Vernunftglaubens.)

Moralische Gewisheit heißt es zwar; sie ist aber kein Wissen, sondern nur ein Glauben, wie bey der Jury. Wenn man durchaus, und zwar aus moralischen Gründen, ein Urtheil fällen muß und nicht in suspenso bleiben darf: so ist dieses Urtheil nothwendig.

Das Princip der selbsterhaltung der Vernunft ist das Fundament des Vernunftglaubens, in welchem das Fürwahrhalten eben den Grad hat als beym Wissen, aber von anderer Art ist, indem es nicht von der Erkentnis der Gründe im obiect, sondern von der wahren Bedürfnis des Subiects in ansehung des theoretischen so wohl als practischen Gebrauchs

---

3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 270: „Die Erkentniss eines Gottesgelehrten ist seichte, wenn sie keine logische Gewissheit hat, ob er sich gleich von derselben solte völlig, aber auf eine sinnliche Art, überzeugt haben. Man muss nur noch bemerken, dass wir nicht eine iede Erkentniss seichte nennen, welche keine mathematische Gewissheit hat, denn dieser Grad der Gewissheit ist nicht allerwegen möglich und nöthig. Leute, welche an der so genannten Demonstrirsucht krank liegen, thun dieses. Finden sie, dass in einer Schrift nicht nach der mathematischen Lehrart demonstrirt wird, so legen sie dieselbe mit einer verachtungsvollen Mine beyseite, und fällen das Urtheil, dass der Verfasser seine Sachen sehr seichte abgehandelt habe.“ || **6** sich im

8 Zu dieser und den folgenden Nrn. vgl. II 348—352, 367—373. || **10** es *fehlt.*

---

schwinde gewiss geworden sind, ob man etwa nicht etwas versehen habe. Man muss, in der Erlangung der Gewissheit, langsam eilen.

§. 167. Wenn eine Erkenntniss nicht von der Art und in dem Grade gewiss ist, als sie sein könnte und sollte, so wird sie **eine seichte Erkenntniss** genannt (cognitio superficiaria).

Fortsetzung: S. 396.

der Vernunft hergenommen ist. Es bleibt immer glauben, niemals wirds wissen und ist auch als das erstere für Geschopfe am Zweckmaßigsten. — Das Wissen blehet auf (wenn es Wahn ist), aber das Wissen bis zu den Grenzen desselben (Socrates) macht Demüthig.

2447. *$\eta^1?$ (ν—$\varrho^1?$) ($\varkappa$—$\lambda?$) L 42'.*

Was auf den Vernunftglauben gegründet ist, ist moralisch gewiß.

2448. *$\eta^2?$ (μ—$\varrho^3?$) L 42.*

Der historische Glaube kan eigentlich dem Wissen nicht entgegengesetzt werden; denn er kan selbst ein wissen seyn. Er heißt denn blos ein Glaube, wenn er practisch hinreichend ist, obgleich logisch unzureichend. — Moralisch hinreichend, dazu gehört viel: auf sein Gewissen etwas nehmen.

Der Vernunftglaube kan allein vom Wissen unterschieden werden. Er beruht aber auf practischem Grunde, aber ist auch eine hypothese, wieder die sich nichts sagen läßt und die doch als Voraussetzung sehr fruchtbar ist.

2449. *$\eta^1?$ (ν—$\varrho^1?$) ($\varkappa$—$\lambda?$) L 43. Über L §. 155:*

Bey der Meinung ist man noch frey (^{g} problematisch), beym Glauben assertorisch (^{s} man erklärt sich). (^{s} Beym Wissen apodictisch,

---

3 blehet? blahet? *Vgl. 1. Cor. 8, 1: „Das Wissen bläset auf".* || Wahn? Wahr??

5 *Nr. 2447 steht dem Schluss der Rfl. 2446 gegenüber und ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung der letzteren.* || ***6*** den? dem? || mor *(in* moralisch*), wie es scheint, aus früherem undeutlichem* moral.

8 *Der erste Satz ist IX 68$_2$, 69$_{1.2}$ von Jäsche benutzt.* || ***14*** auch *zweimal.*

17 *s-Zusätze bis auf den letzten (η^1—$\varrho^1?$ $\varphi^1?$): ν—ψ.* || ***18*** prolematisch

unwiederruflich.) Man braucht bey ienem nur eine beſſere Meinung dagegen zu bringen; beym Glauben aber bin ich dem ſubiecte nach ſchon Gebunden.

(ˢ a priori Glauben.)

obiectiv iſt das Vorwarhalten, was ohne Unterſchied des Subiekts vor iederman gültig iſt; dadurch wird ihm ein obiect beſtimt.

(ˢ Was ich blos glaube, davon beſcheide ich mich, es vor kein auch vor den andern gültiges Urtheil (obiectiv) auszugeben, e. g. Warſcheinlichkeit der Erzehlungen. Es ſind ſubiective Gründe, die nicht alle logiſch, d. i. obiectiv, gemacht werden können.)

2450. *η¹? κ—λ? (π—ρ¹?) L 43′. 43. Zu L §. 157:*

L 43′:

(ˢ vermuthen) (ˢ erwarten)

Meinen, Glauben, Wiſſen

Vor wahr halten Wetten Schweren

(ˢ mehr gründe auf einer als andern ſeite haben)

(ˢ vermuthen) (ˢ annehmen) (ˢ behaupten)

Wiſſen und Glauben iſt entſchieden, Meinen unentſchieden.

(ᵍ Die Gewisheit iſt die ſubiective completudo des Vorwarhaltens.)

(ˢ Glauben: Subiective Nothwendigkeit des Vorwarhaltens; (ˢ logiſch) obiektiv iſt das Vorwarhalten nothwendig (ˢ zulänglich),

---

7 davon? davor? || mich *fehlt.* || **8** den? dem? || **9** Erzehlungen? Erzahlungen? **11** *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* c). || *s-Zusätze:* ρ(? κ³?)—φ(? ω?) || **14** *Die ursprüngliche Reihenfolge der drei Rubriken ist:* Wiſſen, Meinen, Glauben. *Nachträglich hat Kant die Zahlen* 3, 1, 2 *über die drei Columnen gesetzt.* Vor wahr halten *steht links seitwärts, etwas tiefer als Z. 14, etwas höher als die Worte* Wetten, Schweren. *Zwischen den letzteren beiden Worten, unter* Meinen, *war kein genügender Platz mehr. Darum wählte Kant wohl, nachdem er über* Meinen *eine* 1 *gesetzt, den Platz links seitwärts für die Worte* Vor wahr halten. || **15** *Das* ren *in* Schweren *(vgl. unten* 374₁₁*) ist nur angedeutet.* || **21** Glauben *aus Z. 14 ergänzt. Unmittelbar rechts von dem Wort* Glauben *in Z. 14, nur durch einen senkrechten Strich davon getrennt, steht im Ms.* Subiective *(Z. 21).*

welches aus Gründen (die communicabel sind), die unabhängig von der Beschaffenheit des subiects sind, die Warheit bestimmt.)

(s Zum Glauben gehort nicht allein subiective sufficientia, sondern auch subiective Nothwendigkeit.)

(s Der Meynt, behält sich die Zurüknahme seines Urtheils vor. (g Gott weiß das besser.) Salvis melioribus, der da Glaubt: nicht, sondern Unveränderlichkeit, doch mit Freyheit jedes andern.)

(s Ein mit Bewustseyn unzureichendes Vorwarhalten ist meynen. Ein zureichend vorwahrhalten überzeugung. ist es (g practisch) subiectiv nothwendig: Glauben (g Wetten), ist es (g logisch) obiectiv nothwendig: Wissen (g Schwören).)

L 43:

(s Im speculativen (g philosophischen) Erkenntnis kan man zwar meynen, aber nicht glauben. Im mathematischen kan man nicht meynen noch glauben, sondern nur wissen. Im empirischen (g oder historischen) alles dreye. Im practischen allein Glauben.)

2451. *η^1? $\varkappa$—λ? (π—$\varrho^{1?}$) L 43'. Gegenüber von L §. 157, 158:*

Der praktische Glaube ist entschieden und völlig gewiß, so daß sein Vorwahrhalten complet ist in sensu practico und selbst [nach der] durch die größeste Gründe der speculation keinen zusatz bekomen kan.

Daß meinen wird nicht dem Glauben contradistingvirt, sondern dem Wissen.

Das Glauben wird eigentlicher dem Wissen entgegengesetzt, als nur wie im historischen dem Vernunfterkenntnis; denn* wir sagen auch von historischen Erkenntnissen, z. E. wo Madrit liegt, daß wir es wissen, ob wir es zwar von anderer Erzehlungen herhaben.

Bey den Handlungen nach Glauben geht alles Ehrlich zu, aber nicht

---

2 sind *fehlt.* || **11** *Rechts von* Wissen *ein Verweisungszeichen, das sich sowohl nach* Vorwahrhaltens *als vor* obiektiv *in 373$_{21}$ f. wiederfindet, sonst aber nicht auf L 43, 43'. Rechts von jenem Zeichen ein* NB p. 43., *dem zu Anfang von Z. 13 ein* NB *entspricht.*

19 nach? noch? || **24** im historischen? eine historische?

bey de,n Vermeſſenen Betheurungen und Beſchweeren, außer wenn man ſchwört daß man dieſes aufrichtig glaube.

Der Unterſchied des Vorwahrhaltens [ſcheint] ſcheint wirklich blos practiſch (^{g} zu) ſeyn, wie viel man nemlich darauf verwetten könnte.

*(^{s} Das ſubiectiv hinreichende Vorwarhalten, welches [nicht] zugleich obiectiv iſt, iſt Überzeugung; iſt es nicht: Überredung. (^{s} Lotteriegewinn.))

2452. *x^{2}? λ? (η?) L 43'. Gegenüber von L §. 156:*

Wenn die Gründe des Vor wahr haltens nur ein Theil des Zureichenden Grundes ſeyn, ſo heißt es warſcheinlichkeit.

Wenn das vor wahr halten nur subiective betrachtet wird und alſo nicht allgemein gültig iſt, ſo heißt es Scheinbarkeit.

Wenn die Erkentnis ſcheinbar gewis iſt, ſo heißt ſie überredung.

Wenn die obiective Gewisheit anſchauend iſt, ſo heißt ſie evidentz.

2453. *x—λ? (ϱ—σ?) L 44'.*

Die Erkenntniſſe der Vernunft enthalten nicht blos, was da ſey, ſondern, weil ſie a priori ſind, was ſie ſeyn müſſen oder nothwendig ſeyn (apodictiſch).

2454. *x—λ? ν—ϱ? L 44'. Gegenüber von L §. 162:*

(^{s} Alle Überzeugung iſt entweder logiſch (das obiect iſt gewiß) oder (^{g} practiſch: Glaube gegen Wiſſen) moraliſch (ich bin gewiß).)

Die gewisheit iſt entweder empiriſch* oder rational (^{s} des gemeinen Verſtandes oder der ſpeculativen Vernunft).

---

5 *s-Zusatz:* ϱ? φ? || [nicht]? || ***6*** nicht (Überred:

19 *Über der Rfl. (zwischen ihr und dem ersten s-Zusatz) ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* k). *Vielleicht hat Jäsche IX 70$_{28-35}$, 72$_{11-20}$ die Rfl. benutzt.* || *s-Zusätze:* ϱ—ψ. || ***21*** *Die Schlussklammer nach* gewiß *fehlt.*

Die rationale iſt entweder apodictiſch (ˢ Wiſſen) (ſpeculativ) oder (ˢ Vernunftglauben) moraliſch (practiſch).**

Die apodictiſche iſt mathematiſche oder philoſophiſche; iene intuitiv, dieſe diſcurſiv.

*(ˢ man kan auch hiſtoriſch wiſſen, nicht blos glauben; e. g. Geographie; doch geht davon Manches bis zum Glauben.)

**(ˢ mithin iſt dasienige moraliſch gewis, deſſen Läugnung die moralität aufhebt.* moraliſch Gewiß kan nur etwas für die Jury ſeyn.)

*(ᵍ Die moraliſche Gewisheit iſt ſubiectiv die großte unter allen, und wenn (ᵍ etwas nach der vorſchrift der Geſetze) ein Richter iuridiſch gewis ſeyn kan, daß iemand der Schuldner ſey: ſo iſt er es darum noch nicht moraliſch, d. i. er kan es nicht mit der pünctlichſten Gewiſſenhaftigkeit behaupten. Die moraliſche Gewisheit gilt aber nur vor den, der etwas thun ſoll; er kan und muß es nach aller Gewiſſenhaftigkeit vorausſetzen. Er kan es darum aber nicht obiectiv vor andern mit aller Gewiſſenhaftigkeit behaupten. Das argumentum a tuto iſt nicht gewiſſenhaft.

Die moraliſche Gewisheit iſt nicht obiectiv, d. i. eine Sache iſt gewis, ſondern ſubiectiv: ich bin ꝛc ꝛc.)

1—3 *Statt* apodictiſch (ſpeculativ) *iſt ſpäter übergeſchrieben:* logiſch. *Aus den Worten* Die — mathematiſche *iſt ſpäter gemacht:* Die logiſche iſt apodictiſche und entweder mathematiſche. *Dieſe beiden s-Zuſätze ſcheinen der Phaſe* φ^1 *zu entſtammen, vielleicht aber auch erſt der Phaſe* ω. || ***2*** *Die Schluſsklammer nach* practiſch *iſt erſt ſpäter gemacht, als Z. 7—9 hinzukamen.* || ***3*** philoſophiſche? philoſophiſch?? || ***5*** *Über* wiſſen *noch ein aller Wahrſcheinlichkeit nach durchſtrichenes Wort, vermuthlich:* das. || ***6*** davon? darin? || ***11*** ein? einem?? || ***16*** andern? andere?? || ***17*** *Zu* argumentum a tuto *vgl. W. T. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philoſophiſchen Wiſſenſchaften III² 1833 S. 741 unter „Sicherheitsbeweis“, ferner Zedlers Groſſes vollſtändiges Univerſal-Lexicon Bd. 45, 1745 S. 2089—2091, woſelbſt auch weitere Litteraturangaben. Zedlers Artikel beginnt: „Diejenigen, welche die natürliche und Chriſtliche Religion vertheidigen, thun ſolches unter andern auch mit dem Grunde, daſs ſie ſprechen, man ſey weit ſicherer, wenn man die Wahrheiten, welche ſie vorträget, glaube, als wenn man an denenſelben zweifele.“ Vgl. auch in Pascals Pensées ſur la religion den VII. Abſchnitt, betitelt: „Qu'il eſt plus avantageux de croire que de ne pas croire ce qu'enſeigne la Religion Chrétienne“ (in der Ulmer Ausgabe von 1717 S. 40ff.).*

2455. *x—μ? (ι?) (η?) τ—υ?? L 44. Neben L §. 162:*

Gewisheit empirisch oder rational. Die erste intuitiv oder discursiv. Die zweyte auch.

([s] Die empirische entweder durch unsere eigene Erfahrung oder anderer Nachricht.)

2456. *μ? ϱ³? (x³?) (η²?) L 43. Zu L §. 158:*

Die Gewißheit ist entweder demonstrativ oder probationis.

2457. *μ? ϱ³? (x³?) (η²?) L 43. Zu L §. 153:*

Die Gewisheit ist entweder ([s] praktisch oder) empirisch oder apodictisch ([g] mit dem Bewustseyn der Nothwendigkeit); diese entweder discursiv oder demonstrativ.

2458. *μ? ϱ³? (x³?) (η²?) L 43'.*

Das Glauben beruht auf einer durchgängigen Einstimung dessen, was nicht bewiesen werden kan. Was ist denn das criterium der Warheit darinn?

Das subiectiv hinreichende Vorwarhalten ist kein Schein, sondern wenn dieses vor Warheit gehalten wird. Ich sage, daß ich dieses gantz gewiß glaube, aber nicht, daß es gantz gewiß sey. Beydes liegt im Verstande: das eine in Begriffen [a priori] in abstracto, das andere in concreto.

---

4 *s-Zusatz: υ—ψ.*

7 demonstrativ? demonstratio? || *Die Endung von* probationis *nicht ganz sicher. Doch kann der letzte Buchstabe kaum etwas Anderes als ein* s *sein.*

8 *Zwischen Rfl. 2456 und 2457 steht die früher geschriebene Nr. 2425.*

Annehmen (s Möglich, problematiſch), einräumen (s negativ beyſtimen, gelten laſſen), vorausſetzen (s obiective).

2459. *μ? ϱ³? (x³?) (η²?) ν?? L 43'.*

Meynung iſt ein mit Bewuſtſeyn unzureichendes vorwarhalten, iſt ein Vorläufig (s oder beſtimmend Urtheil) Vorwahrhalten. (g sub conditione suspensiva ad interim. Interims Beyfall.)

Vorwahrhalten: die ſubiective Gültigkeit des Urtheils (s valor subiectivus coram intellectu).

Modus [der Urtheile] des Vorwarhaltens:

Meynen (s Es kan ſeyn), Glauben (s iſt zufällig), Wiſſen (s iſt nothwendig).

(s Nicht ſo wohl Grade, als Arten des Fürwarhaltens.)

Meinen*: ein [unvollſtandig] ſubiectiv (s ein mit Bewuſtſeyn) unvollſtändiges vorwahrhalten.**

Glauben iſt eine überzeugung (g [hinreichend] vollſtandig vorwarhalten), die ſubiectiv hinreichend iſt, aber nicht aus obiectiven logiſchen Gründen, die ſich alſo nicht allgemein mittheilen läßt. (g e. g. Ein frommer Menſch glaubt.)

Die Gewisheit iſt die [ſubjective] Nothwendigkeit [in der qvalitaet der Urtheile] des Vorwarhaltens, daß nemlich das Gegentheil uns unmöglich iſt im Urtheile zu ſetzen.

1—2 *Diese Zeilen sind vielleicht nach* Beyfall *(Z. 6) einzuschieben.* Annehmen *steht rechts von* Beyfall, *durch einen senkrechten Strich (Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites?) davon getrennt.* || *s-Zusätze:* ***ν—φ.***

3 *s-Zusätze (falls nichts Anderes bemerkt):* ***ν—ψ.*** || ***5—6*** *Diese Zeilen sind von Jäsche IX 66₃₄ benutzt.* || ***9*** der Urtheile *erst in Phase* ϱ^1*—*φ^1 *in* des Vorwarhaltens *verändert, als auch die nächsten drei s-Zusätze hinzukamen.* || ***13*** ſubiectiv *durchstrichen, als der darauf folgende s-Zusatz* (ϱ^1*—*φ^1) *hinzukam.* || ***13*** *Von hier ab vermuthlich erst nachträglich (vielleicht noch in μ) hinzugesetzt. Aus Buchstabenkreuzungen lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass der g-Zusatz in Z. 17f. erst nach den Z. 19ff. geschrieben ist; bei Z. 13—17 ist es wenigstens nicht ausgeschlossen, dass sie erst nach Z. 19ff. entstanden sind.* || ***16*** lo *(in* logiſchen*) aus* Gr. || ***19f.*** des Vorwarhaltens *ist erst in Phase* ϱ^1*—*φ^1 *hinzugesetzt; zu derselben Zeit wurden die in eckige Klammern gesetzten Worte durchstrichen.*

Alles wahre ist obiectiv gewiß. Das complete vor wahr halten ist das, was sich auf Zureichende Gründe bezieht.

*(ˢ ein mit Bewußtseyn so wohl obiectiv als subiectiv unzureichendes Vorwahrhalten (ˢ Meynung).)

**{ ˢ Überredung: wenn es subiectiv hinreichend ist*; Überzeugung: wenn es obiectiv ist.
Gewißheit (ᵍ empirisch oder) nicht apodictisch; die apodictische ist nicht immer demonstrativ.
*(ˢ Überredung ist das subiective vorwarhalten (ˢ durch den Schein), so fern der Grund desselben gar nicht im obiectiven enthalten ist.) }

2460. *ϱ³? (μ?) (x³?) (η²?) ν?? L 43'. 43. Zum Schlusssatz von L §. 157:*

L 43':

Alle Gewißheit resolvirt sich endlich in eine sinnliche.

Die [pragmatische] practische Gewißheit* ist der (ᵍ feste) Glaube.

(ˢ 1.) Die apodictische Gewisheit (ˢ logisch hinreichend). (ˢ Glaube: practisch.) (ˢ 2. empirische.)

*(ᵍ entweder aus Gründen, ohne welchen keine praxis statt finden würde, oder: deren Aufhebung den practischen allgemeinen Gesetzen wiederstreiten würde.)

(ˢ Die moralische Gewisheit geht nicht aufs Erkentnis obiectiv, sondern auf das Recht und Unrecht; *L 43:* sie ist negativ.)

---

3 *s-Zusatz: ν—ψ.* || Meynung: *ω.* || **5** *s-Zusatz: ϱ¹—φ¹.* || **9—11** *Diese Zeilen (ψ) scheinen erst nachträglich mit Z. 5 (speciell mit* ist*) durch Verweisungszeichen in Verbindung gebracht zu sein. Die Tinte der Zeichen scheint eine andere zu sein als die der Z. 9—11.* || durch den Schein: *ω.*

12 *s-Zusätze: φ(? σ?)—ψ.*

2461. *ϱ³? (μ?) (x³?) (η²?) ν?? L 43′. 43.*

L 43′:

Der Glaube ist ein Vorwarhalten aus innerlich zureichenden, obzwar nicht äußerlich zureichenden Gründen.

L 43:

(ˢ ich glaube eine andre Welt, ob ich zwar nicht weiß.)

(ˢ Woran kenne ich, daß mein Vorwarhalten subiectiv hinreichend sey, d. i. niemals aufhören könne.)

2462. *ϱ³? (μ?) (x³?) (η²?) ν?? L 43′. 43.*

L 43′:

Glauben ist eine Annehmung einer Erkentnis aus Vorsatz.

Man muß einiges Annehmen, wenn man es gleichwohl nicht gewis weis, wegen der Nutzbarkeit der Voraussetzungen, sich durch ihre Folgen endlich zu bestätigen. Was man erst geglaubt hat, weiß man nachher. Annehmungswürdig.

Das Vollständige Vorwahrhalten nach praktischen Gesetzen (nicht aus praktischen Gründen) ist der Glaube. Ich glaube, daß ein America sey (nicht: ich weiß es nach logischen Gründen); denn wenn ich bey solchen Zeugnissen es noch nicht annehmen wolte: was wolte ich denn annehmen [bey] in ansehung meiner handlungen oder Entschließungen. Es sind hier die Gründe zwar blos theoretisch, aber [eine anal die Gesetze] wenn sie nach der analogie der practischen betrachtet werden, sind sie nach practischen Gesetzen Zureichend. Dieses Annehmen ist dann eine vollige Entschiedenheit, wenn es nach practischen nöthigenden Gesetzen angenommen werden muß. z. E. Ich Glaube, daß eine andre Welt sey. Dieser Glaube, wenn er sich blos auf Nachrichten gründet, wäre nicht rechtmäßig. Denn da würden mehr Gründe der Glaubwürdigkeit erfodert werden. Der Moralische Glaube ist, der nach moralischen Gesetzen nothwendig ist [Wo wenn ich] als Folge oder als Grund der moralitaet. Hier

---

6 *s-Zusatz: τ—φ.* || **7** *s-Zusatz: υ—ψ.*

20 meiner *grösstentheils bedeckt durch einen Trennungsstrich zwischen den Reflexionen 2462 und 2484, und daher mehr gerathen als gelesen.* || **21** sie *aus* es || **29** [Wo wenn ich]?

ist ein Grund, der mich den Sitten nach entscheidet, was ich annehmen soll.

Nach practischen Gesetzen überhaupt heißt es so: wenn ich das nicht annehmen wolte, so würde mit solcher Art zu urtheilen ich nichts Kluges thun könen. Meine Meinung darf ich nicht verantworten (außer wenn einer die richtigkeit meiner Gründe streitet), denn ich habe es angenommen. Was ich aber glaube, muß ich verantworten.

L 43:

Man kan auf eine bloße Meinung wohl eine Untersuchung eines facti anstellen, aber zur anklage gehört ein Glaube, daß der andre schuldig sey. In der Chemie sätze, die Geglaubt werden.

(^{s} qvod dubitas, ne feceris. moralische Gewisheit.)

2463. *ϱ^3? (μ?) ($\varkappa^3$?) (η^2?) v?? L 43'.*

Beym glauben nimmt man etwas an, man ist entschieden.

Beym Meinen in suspenso. Man ist noch frey. Bey jenem im Zwange.

2463a. *ϱ^3—v? (μ?) $\varkappa^3$?? L 45. Neben und unter L §. 166:*

Wir meynen vor der Untersuchung.

Wir glauben nach dem, was wir ietzt wissen, mit dem Vorbehalt, bey künftig verändertem oder vermehrtem Erkentnis anders zu urtheilen.

Oder wir sind fest überzeugt und wissen.

---

1 Sitten? || **4** Art? *Das Wort ist halb gerathen.* || **6** richtigkeit? *Die ersten beiden Silben sind mehr als halb gerathen.* || **9** eines *ganz verwischt und gerathen.* || **11** In *gerathen.* || Chem. || **12** *Zu dem lateinischen Citat vgl. 3965f. mit Anm.*

2464. *ϱ[1]—φ[1]? (ν—π?) L 43'.*

Man muß zuvor meinen, ehe man [entſcheidet oder] annimmt oder behauptet. Muß man nicht in der deciſion meinen zum Verſuch?

2465. *ϱ[1]? (ν—π?) (φ[1]?) L 43.*

Überredung: obiectiv unzureichend Vorwarhalten. Gewisheit: obiectiv nothwendig vorwahrhalten, Welches, wenn es zugleich ſubiectiv iſt, Überzeugung iſt. Das ſubiectiv hinreichende, was es nicht obiectiv iſt, heißt [Glaube] Überredung; iſt es zugleich obiectiv, Überzeugung. Die Gewisheit* a priori iſt apodictiſch, entweder intuitiv, evidentz, oder diſcurſiv.

*(g Die Gewisheit a posteriori iſt empiriſch. Die Zulänglichkeit des Vorwahrhaltens ohne Nothwendigkeit (g Glaube) findet ſtatt, wenn Gründe deſſelben nur größer ſind als alle Gründe des Gegentheils, ob ſie gleich nicht das gegentheil unmöglich machen. Sie könen nun ſubiectiv ſeyn, ohne obiectiv hinreichend zu ſeyn: denn heißt es Überredung; oder beydes zugleich: [Überzeugung] Glauben (ohne Nothwendigkeit).

2466. *ϱ[1]? (ν—π?) (φ[1]?) L 43.*

obiectiv hinreichend iſt das vorwahrhalten, wenn es vor jederman gilt.

---

1 *Neben Rfl. 2464 ein später geschriebenes (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* f *oder* F. *Jäsche hat IX 66 35f. die Rfl. benutzt.*

5 *Vor* Überredung *und vor* Gewisheit *(Z. 5) je ein Strich (Verweisungszeichen?), deren Bedeutung mir nicht klar ist. Ähnliche Striche nach* Gewisheit *(Z. 9) und dementsprechend zu Anfang des g-Zusatzes.* || ***9*** *Unter* apodictiſch, *durch einen Strich mit dem* o *verbunden, der verwischte Anfang eines s-Zusatzes:* der? || ***10*** intuituit.,? intuituitiv?? || ***14*** das *im Ms. ganz verwischt und ergänzt, ebenso* denn *in Z. 15.* || ***16—17*** Nothwendigkeit *steht unten am rechten Rand. Die letzte Silbe scheint zu fehlen; ist sie vorhanden (angedeutet), dann fehlt die Schlussklammer.*

2467. *ϱ^1? (ν—π?) (φ^1?) L 43. Zwischen L §. 158 und 159:*

Alles Wissen ist logisch und blos obiectiv; auch aus Zeugnissen könen wir wissen. Glauben ist aber iederzeit etwas ästhetisches.

2468. *ϱ^1? (ν—π?) (φ^1?) L 43.*

Bey der Gewisheit ist es überhaupt nicht möglich, das gegentheil anzunehmen.

2469. *ϱ^1—φ^1. L 43. In L §. 158:*

Was ich glaube, davon bin ich moralisch gewiß; aber darum ist das [Erk] obiect nicht gewiß (logisch). moralisch gewiß ist nicht [logisch] iuridisch.

2470. *φ? (σ—τ?) L 43'.*

Historisches [Vorwarhalten] glauben ist nur meynen; denn sonst können wir historisch auch wissen. Moralisch gewiß ist, was ich mit aller Gewissenhaftigkeit behaupten kan. Man kan auch Mathematische Sätze glauben, aber nicht philosophische. Der praktische Glaube beruht auf subiectiven Gründen des Wollens; er kan praktische Zulanglichkeit vor alle Menschen haben, aber das Vorwarhalten ist doch logisch, wenn ich nemlich von allen subiectiven Gründen abstrahire, unzulänglich. Wenn ich den Menschen blos nach seinem Verstande und als practisch indifferent betrachte, so ist der Beweis vom Daseyn Gottes und der andern Welt nicht speculativ hinlänglich. Er ist aber dabey interessirt, und in Anzehung dessen sieht er sich in absurdo practico, wenn er es nicht annimmt. Die überzeugung ist nicht kleiner, sondern vielmehr sicherer im practischen Sinne, aber von anderer Art.

---

4 *Nr. 2468 ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2467, von der ie nur durch den früher geschriebenen g-Zusatz vor Nr. 2457 (377_{10}) getrennt ist.*

23 si *in* sicherer *unsicher.* || im practischen? in practischem?

Erzählungen sind nicht die eigentliche Gegenstände des Glaubens, denn sie sind ein wissen. Auch nicht Vernunftwarheiten (ᵍ Man kan in Ansehung ihrer nicht Meynen); aber die voraussetzung* der theoretischen Bedingungen zum Moralischen Gebrauch ist es.

*(ᵍ was nur subiectiv hinreichend, aber nicht obiectiv deutlich gemacht werden kan. e. g. den Thäter eines verbrechens.)

2471. $\varphi?$ $(\sigma—\tau?)$ $(\omega?)$ *L 43′.*

Mathematische Vernunftwarheiten kan man auf Zeugnisse zwar Glauben, aber nicht wissen, Historische aber wissen. Philosophische auch nicht einmal Glauben. Philosophie leidet in sich keine blosse überredung.

Was sind Gegenstände des Meynens, Glaubens und Wissens?

2472. $\varphi—\chi$. *L 43′.*

Eine praktisch indifferente Vernunft würde nicht immer könen überzeugt werden. Eine praktisch gesetzgebende Vernunft muß es nothwendig voraussetzen, [ob es gle] aber in praktischer Beziehung, ob sie gleich logisch nur überredet werden kan.

2473. $\psi?$ $(\upsilon—\chi?)$ *L 42′.*

Warheit [als] ist obiective Eigenschaft der Erkentnis.

Das Urtheil, wodurch etwas als wahr vorgestellt wird (ᵍ die Be-

---

3 *Das Zeichen steht im Ms. vor* setzung, *mit welchen Silben eine neue Zeile beginnt.* || *5* hinreichende

11 *Vor* Was *ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* k), *ebenfalls über* Erzählungen *in Z. 1 (resp. links von den vorhergehenden Zeilen). Rfl. 2471 ist von Jäsche IX 69₈—₁₃ benutzt.*

18 *Im Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* a). *Die Rfl. ist IX 65₃₃—66₁₀ von Jäsche benutzt, im Anfang jedoch von ihm falsch aufgefasst resp. wiedergegeben.*

ziehung auf meinen Verſtand und alſo ein beſonder Subiect), iſt ſubiectiv: das Vorwarhalten.

Das Vorwarhalten iſt entweder mit dem Bewuſtſeyn der ſubiectiven Nothwendigkeit verbunden und heißt gewißheit, oder der Zufälligkeit und Moglichkeit des Gegentheils. Das letztere iſt [ſ] entweder ſo wohl ſubiectiv als obiectiv unzureichend und iſt Meinung, oder zwar obiectiv unzureichend, aber ſubiectiv zureichend: das Glauben.

2474. *ψ? (υ—χ?) L 42'. 42.*

L 42':

Was ich meyne, (ᵍ da) urtheile ich (ᵍ mein Vorwahrhalten) mit Bewuſtſeyn (ᵍ nur für) problematiſch. (ˢ Das Bewuſtſeyn der Veränderlichkeit meines Fürwahrhaltens.)

*was ich glaube: aſſertoriſch, aber nicht als nothwendig (gilt für mich). (ˢ Zum Glauben iſt argument gnug, darf nicht Beweis ſeyn.)

Was ich weiß: als apodictiſch nach Geſetzen des Verſtandes; wenn gleich die Warheit blos empiriſch iſt**, ſo iſt doch das vorwarhalten (ᵍ Beziehung auf den Erkentnisgrund) apodictiſch, d. i. allgemein nothwendig (gilt für alle).

*(ᵍ Dieſe Unterſcheidung betrift nur die Urtheilskraft in Anſehung der ſubiectiven Criterien der Subſumtion eines Urtheils unter obiective Regeln. Ich frage nur, ob es bey mir ein Meynen [ſey], d. i. zufallig ſey, nicht ob es obiectiv zufallig iſt; ſo wie, wenn ich mich nicht getraue zu ſagen, es ſey wahr (obiectiv), ſo drücke ich nur mein Fürwarhalten aus. Als z. B. de credulitate ſchwören.)

---

2 das? Das?

18 Die Schlussklammer nach alle *fehlt.* || *19 Links von Z. 13—18 ein Verweisungszeichen, das links von Z. 19—22 wiederkehrt. Links von* Dieſe *resp. von jenem Zeichen ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* d). *Der g-Zusatz wie der Stamm der Rfl. sind IX 66 11—23 von Jäsche benutzt.* || *24 Vgl. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1735 Bd. 14 S. 1661: „Juramentum Credulitatis, ist, wenn einer schwöret, dass er glaube oder nicht glaube, dass sich ein Ding also verhalte, welches meisten Theils denen Erben auferleget wird, wenn dem verstorbenen der Eid zugemuthet worden, und er vor dessen Abschwörung gestorben.“ Vgl. ferner VI 305 16 ff., sowie Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften 1832 I² 544.*

L 42:

**(9 es ist unmöglich, daß ich bey meinem Erfahrungsurtheil könne betrogen seyn; da ist das Vorwahrhalten apodictisch, obgleich der Satz obiectiv zufallig ist.)

2475. *ψ? (v—χ?) L 42'.*

(8 Mein Fürwahrhalten ist allein entweder:)
Meynen (problematisch),*
Wissen (assertorisch),**
a priori (apodictisch).***

*(8 [Glauben] Handlung, als ob ich unsterblich wäre (9 nicht dawieder handeln).)

**(8 weil ich glaube, daß ich unsterblich bin (auch darauf Handlungen richte. Aufopferungen).)

***(8 weil wir alle Wissen, daß es eine andere Welt gebe (das Gegenwartige eigene Wohlbefinden dieses Lebens nicht achten); das letztere würde schädlich seyn.)

2476. *ψ? (v—χ?) L 42'.*

Verstand und Vernunft sind frey: subiective Ursachen afficiren zwar, aber determiniren nicht den Verstand. Daher ist hier eine Art von culpa (obgleich kein dolus) beym Irrthum (ausgenommen beym innerlich ge-

---

2 *Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass dieser zweite g-Zusatz hierher gehört. An seinem Anfang steht ein Kreuz, während Kant — wohl nur versehentlich — nach* ist *in 385₁₆ einen senkrechten Strich gemacht hat. Beiden Zeichen entsprechen keine weiteren.*

6 *Z. 6 stammt aus ω, Z. 7—9 aus η—ϱ, Z. 10—16 aus ψ (? v—χ?). Da es auf die letzteren Zeilen vor allem ankommt, drucke ich die Rfl. hier ab. Links von Z. 6 ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes Doppel-*dd*); das rechtsstehende ist undeutlich, scheint in einen andern Buchstaben hineincorrigirt zu sein. Die Rfl. ist IX 66₂₄₋₂₈ von Jäsche benutzt. || In Z. 7—9 fehlt im Ms. die Schlussklammer. ||* **13** richte *aus* richten

künstelten und auf freywillige aufgebung aller Untersuchung beruhenden Glauben).

Äußerlich kan so gar dolus seyn bey affectation der inneren Überzeugung.

2477. *ψ? (v—χ?) L 42'.*

Das für wahr halten aus einem Erkentnisgrunde, der aber weder subiectiv noch obiectiv hinreichend ist, ist Meynung.*

Das für wahr halten aus einem Erkentnisgrunde, der zwar subiectiv, aber nicht obiectiv hinreichend ist, ist Glaube. (^{s} ist nicht mittheilbar und beweisfähig.) (^{s} Privaturtheil.)

Das für wahr halten aus einem Erkentnisgrunde, der so wohl subiectiv als obiectiv hinreichend ist, ist Wissen.

*(^{s} Ein mit Bewustseyn so wohl (^{g} weder) objectiv als subjectiv unzureichendes Fürwahrhalten ist Meynen. Ein zwar nicht objectiv, doch subjectiv Zureichendes: [Meynen] Glauben. Ein so wohl subjectiv als objectiv: Wissen.)

2478. *ψ? (v—χ?) L 42. Zu der Überschrift „von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss" (359$_{18}$):*

Modalität des [Erkenntnis] Vorwarhaltens.

---

1 freywillige? freywilliger?? || **2** *Die Schussklammer fehlt.*

5 *Inmitten der Rfl. ist später (wohl von Jäsche) ein* i *hinzugesetzt. Jäsche hat die Rfl. IX 63*$_{32}$*f., 67*$_{20-23}$*, 70*$_{27}$*f. benutzt.* || *s-Zusätze: ω. || In Z. 8f. ist (abgesehen vom s-Zusatz) alles bis auf die Worte* zwar, aber nicht, Glaube, *in Z. 11f. alles bis auf die Worte* so wohl, als, Wissen *aus Z. 6,7 ergänzt; in Z. 8f. und 11f. statt der ergänzten Worte 20 resp. 18 wagerechte Striche.* || **10** Privaturtheil *gehört vielleicht zu* Meynung *(Z. 7).* || **13** weder *übergeschrieben und durch einen Strich mit* objectiv *verbunden. Vielleicht wollte Kant auch* als *in* noch *und* unzureichendes *in* zureichendes *ändern, vergass es aber.* || **14** nicht objectiv *aus* nicht subjectiv

19 des *aus* der || *Links von* Modalität *(durch ein Spatium von nicht ganz* $^1/_2$ *cm. getrennt), rechts von* Vernunftglaubens *in Z. 37*$_{19}$ *(durch ein Spatium von*

2479. *ψ? (v—χ?) L 42.*

Das Fürwahrhalten kan apodictisch seyn, ohne daß das Erkentnis objectiv apodictisch ist. Jenes ist nur das Bewustseyn, daß man sich unmoglich in der Anwendung ungezweifelt-gewisser Regeln habe irren können, z. B. in der Erfahrung. Es ist gewiß, daß es Erfahrung sey.

2480. *ψ? (v—χ?) L 43'.*

Von Sachen der Meynung*, des Glaubens** und Wissens. Sachen des Glaubens sind die, bey denen das Fürwahrhalten nothwendig frey ist.

*(ˢ unzureichender Gründe (ᵍ die ich kenne) übergewicht über die des Gegentheils — verosimile, Meynung.)

**(ˢ subjectiv hinreichender Gründe übergewicht über die des Gegentheils.)

2481. *ψ? (v—χ?) L 43'.*

objectiv ist kein Unterschied zwischen Warheit und Gewisheit.

2482. *ψ? (v—χ?) L 43'.*

Der creditor weiß nicht, aber ist practisch gewiß der Bezahlung. Erzählung bedarf Glauben. Doch giebts ein Wissen, d. i. nothwendig glauben.

---

1 cm. getrennt), unter „Gelehrten“ (358₁₀), über „Abschnitt“ (359₁₇) steht das aus ω stammende Wort Sententia *(vgl. 402₁₀, 403₉, ₁₇, 406₁, IX 77₁₄₋₁₆); die ersten vier Buchstaben sind nicht ganz sicher, der erste könnte vielleicht auch ein* F *sein.*

7—8 *Vor* Sachen des *ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* k: *der darauf folgende Satz ist von Jäsche IX 70₉f. benutzt.* || ***10—13*** *s-Zusätze: ω.* || ***12—13*** die des Gegentheils *aus Z. 10f. ergänzt.* über *steht unter* Gegentheils *in Z. 11.*

18—19 *Ist nach* giebts *vielleicht zu ergänzen:* in historischen Dingen? || *Die erste Silbe von* glauben *nicht ganz sicher.*

2483. *ψ? (v—χ?) L 43'.*

Ohne interesse woran zu nehmen, ist kein practischer Glaube.

2484. *ψ? (v—χ?) L 43'.*

Die Gewisheit im Glauben kan nur practisch seyn unter Voraussetzung unveränderlicher Maximen. Ich bin moralisch gewiß, nicht: es ist moralisch gewiß.

2485. *ψ? (v—χ?) L 43. In L §. 157, 158:*

Gewisheit der Sinne ist eine Metaphysische Frage. Empirische Gewisheit geht auf das bloße Verhältnis des Sinnlichen. rationale Gewisheit entweder von bloßen obiecten der Vernunft oder der Sinne.

2486. *ψ? (v—χ?) L 44.*

Ein Vorwarhalten aus blos subiectiven Gründen ist Überredung. Aus obiectiven und subiectiven Gründen, deren jene aber ohne diese nicht zureichend sind, ist glauben; aus blos obiectiven [aber] Unzureichenden: Meinung; aus obiectiven und Zureichenden: Wissen.

2487. *ψ? (v—χ?) L 44. 44'.*

L 44:

(s Hier beruht die subiective Zulänglichkeit darauf (a logisch), daß man seine Gründe nicht zählen, sondern nur wiegen kan.)

5—6 *Nach* es ist *im Ms. statt der Schlussworte nur ein wagerechter Strich unter den beiden letzten Buchstaben von* gewiß *(Z. 5).*

8 eine?

18—19 *390₁₋₈ stehn auf L 44 am Rand unten, der s-Zusatz von 389₁₈f. (ψ? v—χ?) darüber am Rand links und in L §. 164. Wohin der s-Zusatz gehört*

Aller Glaube ist entweder theoretisch ([s] an Gott als Hypothese, das Zwecke in der Natur) oder practisch; in dem ersten sind alle Gründe der Überzeugung objectiv (logisch), in diesem zum theil subjectiv (practisch oder Interesse). Der theoretische ist [entweder] historisch [auf Zeugniß gegründet oder rational auf]: entweder empirischer Sätze oder rationaler (dieser findet nur in der Mathematik statt). Der practische ist ein Vernunftglaube, [sowohl] theils in Ansehung der Erkentnisse theils dem interesse jedes vernünftigen Wesens.

L 44′:

Der theoretische ([g] empirische) Glaube ([g] in Ansehung dessen, was blos vor die Vernunft ist.) ([g] der kein Meynen in Ansehung dessen, was über alles theoretische Erkentnisvermögen hinaus ist, genannt werden kan) ist niemals (Überzeugung) mit dem Bewußtseyn der* Unveränderlichkeit desselben Verbunden; denn es ist nur, so weit mein jetziges Wissen geht, hinreichend oder Überwiegend gegründet. Nur der Glaube, der auf practischen subjectiven Bedingungen beruht, die zugleich objectiv sind, kan mit dem Bewußtseyn der Unveränderlichkeit verbunden seyn. Ich bin moralisch gewiß.

Man kan in Erkentnisarten, welche keine objecte der möglichen Erfahrung betreffen, nicht meynen und Warscheinlichkeit vorgeben, sondern man muß wissen oder Glauben.

Der Glauben ist die Idee eines freyen Fürwahrhaltens.

Meynung ist ein Fürwarhalten, welches vollständig werden kan.

— —

ist nicht sicher auszumachen. Links von ihm ein senkrechter Strich, wie er auch links von 390₁₀–₂₂, sowie links von Rfl. 2490 und 2491 wiederkehrt. Der g-Zusatz logisch *(389₁₈) steht in L §. 164, eine Zeile höher als* daß — Gründe; *von dem* l *geht ein Strich aus nach links unten hin bis zum Wort „und“ (368₁₇), die Verlängerung des Striches durch das „d“ von „und“ hindurch würde auf den Schluss von* darauf *führen, nach welchem Wort ich deshalb* logisch *eingeschaltet habe. Doch ist nicht ausgeschlossen, dass* logisch *ein Zusatz zu „und“ (368₁₇) und den darauf folgenden Worten sein soll und dass der ganze s-Zusatz sich auf die zweite Hälfte des ersten Satzes von L §. 164 (von „ie grösser“ ab) bezieht, neben resp. in der er steht.*

1 *s-Zusatz:* ψ? (v—χ?) || das? der?? || ***2*** dem??? der? || ***6f.*** *Die Klammer nach* ſtatt *fehlt.* || laube *in* Vernunftglaube *grossentheils verwischt und gerathen.* || ***7*** Erkentn: || ***8*** eſens *in* Weſens *grösstentheils verwischt und gerathen.* || ***10*** *Z. 10—23 stammen vielleicht aus späterer Zeit als Z. 1—8, aber auf jeden Fall noch aus* ψ. *Sie stehn zu unterst auf L 44′, etwas nach rechts eingerückt. Gegenüber von* Weſens *(Z. 8) beginnt ein Strich und führt auf* Der theoretiſche *(Z. 10) zu.* || ***14*** es? er???

*(s Das, was ich aus moraliſchen Gründen annehme und ſo, daß ich gewiß bin, das Gegentheil könne nie bewieſen werden.

Von der Meynung ſehe ich ein, daß das Gegentheil vielleicht könne bewieſen werden.)

2488. *ψ? (v—χ?) L 44'.*

Das [blos] Vorwarhalten aus blos obiectiven Gründen iſt entweder meynen oder Wiſſen (unzureichend oder zureichend).

Das Vorwarhalten aus blos ſubiectiven [abe], die [gewiß] iederzeit unzureichend ſind: Überredung; aus obiectiven und ſubiectiven, deren jene an ſich nicht zureichend, aber mit dieſen zuſammen zureichend ſeyn: Glauben.

Was man weiß: davon hört man keine Gegengründe.

Was man glaubt: auch nicht.

2489. *ψ? (v—χ?) L 44'.*

Glauben giebt eine Überzeugung, die nicht communicabel iſt. (wegen der ſubiectiven Gründe.)

Wiſſen muß ſich mittheilen laſſen und gebietet Beyſtimmung. poſtulirt.

In dem, [was] worin ein jeder nur vor ſich überzeugt zu ſeyn braucht, iſt glauben hinreichend.

Logiſch hinreichend vorwarhalten — ohne Intereſſe.

practiſch hinreichend vorwarhalten — [wenn d] in Abſicht auf das Intereſſe, und zwar von jedermann.

1—4 *Nach* der *in* 390_{13} *steht ein Verweisungszeichen, das sowohl vor* 391_1 *als vor* 391_3 *wiederkehrt. Beide s-Zusätze:* ω. *Unter dem Schluss des zweiten, links vom Anfang des ersten je ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* g; *beide Sätze sind von Jäsche (IX* $67_{18f., 29-31}$*) benutzt.*

12 Was — Gegengründe: *die entgegengesetzte Ansicht IX* $72_{22f.}$ || **13** *Statt* Was man *im Ms. zwei wagerechte Striche.*

15 *Vor der Rfl., sowie vor jedem der beiden s-Zusätze ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* i). 391_{15-18}, $392_{5f.}$ *sind IX* 70_{13-17} *benutzt.* || **19** worin? wovon?? || **22** *Statt* hinreichend vorwarhalten *im Ms. sieben wagerechte Striche.* || wenn?

(s Ein subiectiv vor hinreichend gehaltenes Vorwarhalten, weil ich weiß, daß mich niemand wiederlegen wird. e. g. Mond hat Einwohner. theoretischer Vernunftglaube.)

(s Von dem moralisch gewiß seyn. Es ist blos subjectiv zu verstehen. Ich kann von der Unveränderlichkeit meines practischen Glaubens gewiß seyn. Der Glaube in practischer Rücksicht (dessen, was ich zu thun habe als Mittel oder schlechterdings) ist darum nicht immer ein practischer Glaube.)

2490. *ψ? (υ—χ?) L 44'.*

Wenn wir unsere Erkenntnis blos obiectiv erwegen, so ist sie entweder Überzeugung oder Überredung.

2491. *ψ? (υ—χ?) L 44'.*

Der practische Glaube gründet sich auf ein Wissen in Ansehung der Gesetze. Ich weiß, daß, der sich wohl verhält, der Glükseeligkeit würdig sey, und glaube, er werde ihrer theilhaftig werden. rationaler Glaube. Gott und andre Welt.

2492. *ψ? (υ—χ?) L 44.*

Ein mit Bewustseyn obiectiv so wohl als subiectiv unzureichendes vor wahr halten ist Meinung. Ein subiectiv zureichend, aber obiectiv Unzureichend — — Glauben. Ein beyderseits zureichend — — wissen. Das subiectiv-hinreichende Vorwarhalten ist es entweder schlechterdings oder vor jetzt (nach dem, was ich weiß, hinreichend). Das letztere trift den historischen Glauben, das Zweyte den moralischen. Woher kan ich wissen,

---

1 *s-Zusatz:* ψ—ω? (υ—χ?) || **4** *s-Zusatz:* ω.

10 unsere? unser??

22 *Die Schlussklammer fehlt.* || **23** das Zweyte = das Andere, *in diesem Fall also* = das Erste, *sc.* das schlechterdings subjectiv-hinreichende.

es werde immer zureichen? weil es die Bedingung eines obiectiv nothwendigen Vorsatzes ist. Woher kan ich diese Überzeugung aber nicht mittheilen? Weil sie moralische Gesinnung voraussetzt. Die Ursache ist: wer die moralitaet als an sich a priori gewiß ansieht, der muß ein Gottlich Wesen annehmen. Wer da glaubt, sie setze selbst in der Beurtheilung ein Gottlich Daseyn voraus, der kan nicht durch moralischen Glauben davon überzeugt werden.

2493. *ω? (ϱ—φ?) κ—λ?? η?? L 42′.*

Die Zulänglichkeit des Vorwarhaltens (im Glauben) läßt sich auf die Probe stellen durch Wetten oder durch schwören. Zu dem ersten [gehört] ist comparative, zum zweyten absolute [Zuläg] Zulänglichkeit obiectiver Gründe nothig, welche wenn sie nicht sind, dennoch ein schlechterdings subiectiv zureichendes Vorwarhalten gilt.

Von Moralischer Gewisheit des Daseyns Gottes als Hypothesis.

2494. *ω? (φ—χ?) L 42′.*

Wofern der Zweifel am Daseyn Gottes und einer andern Welt der moralitaet sollte Abbruch thun, so ist das Daseyn beyder moralisch gewiß.

2495. *ω. L 42′.*

Glauben ist ein für die practische Vernunft (also subiectiv) hinreichendes Vorwarhalten, in welchem also ein Interesse (subiectiver Grund), welches doch für jederman gilt, zum grunde gelegt wird, wobey

---

5 ein? vor??? || **9** *Am Anfang der Rfl. drei später (wohl von Jäsche) hinzugesetzte Buchstaben:* Q u q), *von denen die letzten beiden durchstrichen sind. Rfl. 2493 ist IX 73₂₂₋₂₆ benutzt.* || **12** dennoch? demnach?? || **12—13** schlechterdings? schlechterdinges? || **13** subiectiv? subiective? || gilt? gibt??

19 *Links von* Glauben *ein durchstrichnes* a), *links davon ein* h, *beide Buchstaben erst später (wohl von Jäsche) hinzugefügt.* || *Statt vor* also *steht die Klammer vor* subiectiv.

gleichwohl die obiective (blos theoretiſchen Urtheile) nicht hinreichend (logiſch) ſind.

2496. *ω. L 42'.*

Sensus veri et falsi.
Das problematiſche Urtheil, was ich annehme.
— aſſertoriſche und apodict. Fürwahrhalten ein Satz

2497. *ω. L 42'.*

Sich überreden (ᵍ nicht für jedermann gültig) (mihi persuasum est); etwas für wahr ſich bekennen (sic sentio); Überzeugt ſeyn (convictio).

2498. *ω? (φ?) L 43. In L §. 158:*

Weil Meinen eine blos ſubiektive Hinlänglichkeit hat, ſo können auch Vernünftige Menſchen aus denſelben Urſachen im Glauben ſehr verſchieden ſeyn aus Gewonheit, Neigung, Eilfertigkeit im Urtheil. Man kan einem andern ſeinen Glauben nicht mittheilen.

2499. *ω? (φ?) L 43.*

Glaubensſachen ſind Sätze, die (ᵍ zur Vernunfterkenntnis gehören, aber) nicht zum möglichen Wiſſen, aber doch [zu] durchs Intereſſe zum

---

1 Urtheile? Urtheilen? Urtheils?

6—7 Um der Interpretation des Lesers nicht vorzugreifen, drucke ich die beiden Zeilen ohne Interpunction genau so ab, wie sie im Ms. stehn. Die Worte ein Satz *können der Stellung nach sowohl zu* aſſertoriſche *gehören als Fortsetzung von* Fürwahrhalten *sein.*

Erkentnis gehören. Glauben ist also ein blos subjectiv gegründetes für-wahrhalten.

(^{g} Gläubig: fidelis.)

2500. *ω? (φ?) L 43.*

Ein Gelehrter kan in Ansehung der Handelsvortheile meynen, ein Kaufmann muß glauben, ein richter wissen.

2501. *ω? (φ?) L 43'.*

Modus des Vorwarhaltens. Problematisch oder assertorisch Urtheil (Vorwarhalten); vorläufige Assertion ist Ursache der Meinung.

2502. *ω? (φ?) L 43.*

Die Frivolität der Meinungen. Der Mensch ist ein thier, das meynet ꝛc ꝛc.

2503. *ω. L 45'.*

Glaube — Was ich wünsche, glaube ich gern, wenn ich nur Grund dazu hätte. (^{s} aber darum nicht leicht, sondern ich suche mich zu überreden, daß ich es auch hoffen könne, welches in practischer gebotener Absicht gut ist.) — Ist es aber Pflicht es zu wünschen (denn zu Glauben giebt es keine Pflicht), so habe ich Recht es zu glauben, wenn ich kann. — Kann ich aber es nicht glauben (z. B. das künftige Leben), so habe ich doch Grund gnug so zu handeln, als ob ein solches bevorstände. — Also

---

3 *Der g-Zusatz steht zusammenhangslos zwischen den beiden ersten Zeilen von L §. 159 und scheint ungefähr derselben Zeit wie die Rfl. 2499 anzugehören.*

8 *Vor* Problematisch *ein senkrechter Strich, dessen Bedeutung nicht erkennbar ist.*

11f. *Zu* Der *etc. verweist Herr Prof. Menzer auf XII 439.*

13 *Unmittelbar über Nr. 2503, ohne durch einen Strich getrennt zu sein, steht Nr. 2550.* || **19** *Die Klammer vor z. B fehlt.*

giebt es einen in practischer Absicht hinreichenden Grund zu glauben, wenn gleich der theoretische für mich unzureichend ist, und, was den letzteren betrifft, so mag ich immer zweifeln.

2504. *ω. L 45.*

Moralische Gewisheit: cautissimi cuiusqve praeceptum: — Qvod dubitas, ne feceris. Plinius. Man muß völlig gewiß seyn, daß etwas erlaubt sey. Aufs Ungewisse kan man in moralischen Dingen nichts wagen, d. i. auf die Gefahr des Verstoßes gegen das Gesetz beschließen.

L §. 168 (Satz 1 und 2).

IX 73—75.

[Zurückhaltung des Urtheils. Vorläufige Urtheile.]

2505. *β^1. L 45'. 45. Zu L §. 168 Anfang:*

L 45':

Dieses ist mit der certitudine subjectiva überein.

e. g. die bewohnte Planeten vor wahr halten.

Ferner L 45' aus v:

Etwas (^{s} posito, sed non concesso) annehmen ist noch nicht so viel als beystimmen.

5—6 *Das Citat findet sich Plinius Epist. I 18, 5. Vgl. oben 381$_{12}$, sowie VI 185, 505.* || **9** *Am Schluss der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* k). *Die Rfl. ist IX 70$_{2-5}$ von Jäsche benutzt.*

19 *s-Zusatz: φ? ω?*

Fortsetzung von S. 371.

§. 168. Wir geben einer Erkenntniss unsern **Beifall,** oder **wir nehmen sie an** (assentiri, ponere aliquid) wenn wir sie für wahr halten; **wir verwerfen**

Ferner L 45 aus γ—ξ:
beypflichten
einräumen } vorläufig
zugeben } Urtheilen

2506. *Aus verschiedenen Zeiten der 60er bis 80er Jahre. L 45. Zu L §. 168 „wir halten — beiden thun" (Z. 31f.):*

aeqvilibrium judicii.
suspendere (ˢ nicht differre) iudicium* ad iudicandum. (ˢ iudicium praeceps, anceps.)
*(ˢ nicht renunciare iudicio)
etwas in suspenso laſſen.
nicht weil wir zweifeln, ſondern nicht gnug wiſſen.
Sein Urtheil (ᵍ zurük halten) aufſchieben oder aufgeben.
problematiſch (ᵍ aſſertoriſch).
jugendliche oder reife Vernunft.
Unentſchiedene oder dogmatiſche Gemüthsart. εποχη, suspensio iudicii.

2507. *η—λ. L 45'.*

Wir können unſern Beyfall nicht zurükhalten, als in ſo fern wir die Möglichkeit des Irrthums erkenen. (ˢ Zwang durch den Verſtand zum Beyfall: Mathematik.)

3f. vorl: || Urtheilen? Urtheile??
8—9 iudicium ad? iudicem ad?? indicem ad?? ad iudicandum *(Sinn: sein Urtheil vorläufig zurückhalten, um später ein Urtheil fällen zu können, das wirklich den Namen „Urtheil" verdient)?* adiudicandum (= adiudicans, *zuerkennend, im Gegensatz zu* abiudicans, *aberkennend)?* || *Zu* iudicium praeceps, anceps *vgl. XV 233₁₆f.* || ***14*** problematiſch *steht über „Beifall zur" (Z. 32),* aſſertoriſch *(das a ſt mit dem* ſch *von* problematiſch *durch einen Strich verbunden) über „ſie für falſch" (Z. 31).* || ***16f.:*** φ? ω?
18 *s-Zusätze:* ν¹—ρ¹? (κ¹?)

---

le (tollere aliquid), wenn wir sie für falsch halten; und **wir halten unsern Beifall zurück** (suspendere iudicium), wenn wir keins von beiden thun. Wenn

Wir können unsern Beyfall auch bey den evidentesten Beweisen zurükhalten, wenn wir wissen, daß bey ähnlichen man sonst schon sich betrogen hat.

(ˢ Furcht des Gegentheils aus der Furcht vor dem Gegenstand. argumentum ad crumenam (ˢ Wetten), (ˢ verecundiam.) ab utili. Schwören.)

Gründe nicht der Überzeugung, sondern des Forschens, damit man etwas habe, wodurch man seine Nachforschung auf die Seite lenkt, wo Warheit vermuthet wird, sind Vorläufige Urtheile; sagacitaet.

2508. *η? κ—λ? (ν—ϱ?) L 45.*

Der Wille hat keinen unmittelbaren Einfluß aufs Vorwarhalten, daß wäre auch sehr Ungereimt. Wenn es heißt: wir glauben gern, was wir wünschen, so bedeutet das nur: unsre gutartige Wünsche, e. g. des Vaters von seinen Kindern.

suspensio iudicii est vel indagatoria vel sceptica. Noch giebt es eine Zurükhaltung des Urtheils, welche zu den Grundsätzen der faulen philosophie gehört. um nur nicht nothig zu haben, was zu entscheiden, und in der faulheit klug zu scheinen. oder Unglaube an regeln. Bewustseyn der Eingeschranktheit menschlicher Einsicht. Besondre direction.

2509. *κ—λ? ν? (η?) L 45'.*

Derjenige giebt leicht Beyfall, der (ˢ nicht selbst denkt) ein friedlich und gesellig Gemüth hat. Der Hang zum Wiederstande kommt oft von

---

2 ähnlichen? ähnlichem? || ***5*** *s-Zusätze zum s-Zusatz:* ***ν—ψ.*** || *Zu* argumentum ad verecundiam *vgl. VIII 187, 495.* || ***9*** *Zu* sagacitaet *vgl. VII 223/4. XV 233.*

11 *Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes* S. *Die Rfl. ist IX 733₃—74₂, 74₂₅f. von Jäsche benutzt.* || ***19*** direction? directionen? || ***21*** *s-Zusatz:* ***ν—χ?*** *(ψ?)*

---

wir eine ungewisse Erkenntniss annehmen oder verwerfen, so thun wir dieses entweder, weil wir einige Kennzeichen der Richtigkeit oder Unrichtig-[46]keit

der furcht her, der dupe von andern zu seyn. Der Klügste kan oft leichter betrogen werden wie der Dumme.

2510. *ϱ^3—v? (μ?) L 45. Zwischen L §. 167 und 168:*
Problematisch Urtheilen durch vorläufige, nicht bestimmende Urtheile.

2511. *ϱ^3—χ? (ψ?) L 45'.*

Wir nehmen an, geben Beyfall, (beypflichten.) verwerfen. halten en Beyfall zurük bey bloßen aufgaben der Erkenntnis (Problematisch). vir suspendiren das iudicium, wenn wir in aeqvilibrio seyn. Nadelspitze. arin ist es schweer sich darin zu erhalten. Das Gemüth muß uneinenommen, nicht praeoccupirt seyn. In allen diesen Stüken hat der Wille ein Vermögen, den Verstand zu lenken. Es wäre Gut nur zur Untersuchung, aber es geschieht auch zur Beypflichtung. Wir müssen twas annehmen zur Probe, und weil es blos Gründe vor sich hat, aber vir behaupten es noch nicht.

2512. *v—ψ. L 45'.*

Die Suspensio Iudicii ist entweder critisch oder sceptisch (^{s} renunciatio); iene zur Untersuchung, diese um nichts zu urtheilen. (^{s} Das on liquet des Richters.)

Die Foderung, bey einem einmal bewiesenen Satze fest zu bleiben, mögen sich auch Schwierigkeiten finden, wie sie wollen, ist unbillig und nmöglich.

---

6 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes S. || bloßen aufgaben? bloßem aufgeben? || *9* darin ist? darum ist??
15 Rfl. 2512 ist von Jäsche IX 74$_{22-26}$ benutzt. || *s-Zusätze: v—ψ.*

---

kennen, oder wir erkennen gar keine dieser Kennzeichen. In dem letzten

2513. *ψ? (v—χ?) L 45'.*

philosophische Sätze (reine, synthetische) lassen sich nicht so ohne Bedenken auf ihren eignen Credit und abgesondert mit Beweisen vorgetragen als entschieden vortragen, sondern man muß auf die Folgerungen sehen: ob sie sich da halten, ob sie nicht einen Mangel der genaueren Bestimung oder gar Irrthum verrathen, und darin sind sie von mathematischen Unterschieden. Daher muß der Philosoph das gantze seiner Wissenschaft übersehen, um jeden Satz in Verhaltnis auf alle zu beurtheilen und ihm [nur] alsdenn seinen wahren Werth zu bestimmen.

2514. *ψ? (v—χ?) L 45'.*

Vom Ungewiß=werden aus Verwirrung.
Vom Ungewiß=seyn aus Mistrauen zu sich selbst.

L §. 168 (Satz 3, 4). 169.
IX 75—77.

[Vorurtheil im Allgemeinen.]

2515. *β¹. L 46. Neben L §. 168 Satz 3 (399_{25}, 400_{23-26}):*

Wenn aus einem unzureichenden Grunde ohne Untersuchung etwas vor wahr gehalten wird.

2 reine? rein??? || *8* in? im?
11 Verwirrung? Verirrung???
17 uneichenden? *Die zweite Silbe nicht ganz sicher; es scheint ein* z *hineincorrigirt zu sein.*

Falle **übereilen wir uns** (praecipitantia), und die ungewisse Erkenntniss, die wir aus Übereilung annehmen oder verwerfen, ist **eine erbettelte Erkenntniss, ein Vorurtheil, eine vorgefasste Meinung** (praecaria cognitio, praeiudicium, praeconcepta opinio). Die erbettelte Erkenntniss ist gar keine gelehrte Erkennt-

. *Neben „praecaria cognitio“ (Z. 400₂₅):*
in sensu deteriori.

2516. *β¹. L 46'. Gegenüber von L §. 168 Satz 3 und 4:*

Kluges Vorurtheil. Wenn man aus einem unzureichenden Grunde etwas ſo lange vor wahr hält, bis (ᵍ die Prüfung angeſtellt oder) das Gegentheil erwieſen worden.

in sensu saniori iſt es der [Beyfall] Grund, unſern Beyfall offen zu halten, der nicht von der innern Beſchaffenheit des objects, ſondern von andern verbundenen Dingen hergenommen iſt. e. g. Kluge Leute halten dies vor wahr. [Ich urtheile auf keine Weiſe ins blaue.] Wer in vielen ſtüken ſcharfſinnig iſt, wird in andern nicht ungereimt ſeyn.

Wir müſſen Vorurtheile haben, damit wir angeloket werden, die Beweiſe ſorgfaltig zu treiben. e. g. Vorurtheil von der Chriſtlichen religion. Die Quellen der Vorurtheile machen ſie ſchädlich.

2517. *β¹—ε². L 46'. Gegenüber von L §. 168 Schluss und §. 169 Satz 1:*

Das Vorwahrhalten aus unzureichenden Gründen iſt nicht Vorurtheil, ſondern Muthmaßung.

Vorher wovor oder wieder eingenomen ſeyn, praeoccupirt.

---

5 Prüfung? || *9—11* Dingen — vor *und* Wer — ſeyn, *sowie* religion — Vorurtheile *(Z. 13f.) später durchstrichen, als andere Bemerkungen zwischengeschrieben wurden.* || *10* urtheile, keine, blaue *fast ganz gerathen.* || *12* werden. die

15 s-Zusätze: β¹—x. || *Auch in dieser Rfl. sind verschiedentlich Worte später durchstrichen, als andere Bemerkungen zwischengeschrieben wurden.* || *18* Muthmaßung?

---

iss §. 21. 17, und alle Vorurtheile können in der gelehrten Erkenntniss verieden werden, und sie sind demnach ein unverantwortlicher Schandfleck erſelben.

§. 169. Weil die Richtigkeit und Unrichtigkeit der Sachen nicht von nſeren Einsichten abhanget, ſo kann 1) dasjenige, was wir durch ein Vor-theil annehmen, falſch, und was wir durch ein Vorurtheil verwerfen, wahr

Die Vorurtheile widerstehen der Belehrung, indem sie 1. nicht wollen belehrt werden, 2. indem sie die Belehrung durch dasselbe Vorurtheil beurtheilen, welches hat sollen abgeschafft werden. Daher sind sie schädlicher als Unwissenheit. Es ist nicht rathsam, auch (9 von) wahren Sätzen ein Vorurtheil in andern zu gründen. (8 und tadelhaft, sie mit Fleis einzuprägen. Vorurtheil der Erfahrung.) Formale Falschheit. Praestigiae sensus interni.

Natürliche und eingeführte Vorurtheile. (8 Jene e. g. des Alters, der Elternliebe, der Familie, der Faulheit.)

Sprichwörter, Canones, sententzen, Sinnsprüche. (8 brocardicon.)

2518. *3'. L 46". Zu L §. 169 „durch ein Vorurtheil annehmen" (Z. 27):*

e. g. die Meisten Menschen die religion.

Zu L §. 169 Nr. 3:

Wenn ich aber dem Vorurtheil nicht so viel einräume, sondern nur, daß es mir etwas wahrscheinlich mache. e. g. daß dieser und jener Mensch nicht verfaßer von einem Buch sey.

---

4 schädlicher? schadlicher? || **10** *Zu* brocardicon *vgl. VII 331, 369.*

13 *Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 273: „Die allermeisten nehmen ihre Religion ohne allen Grund an, sie haben ihr Lebtage nicht einmal daran gedacht, dieselbe nach Gründen zu untersuchen, und es ist demnach das Religionslehrgebäude der meisten Menschen ein Vorurtheil." S. 273/4: „Die meisten Menschen glauben, um eines Vorurtheils willen, einen GOtt, ist dieser Glaube deswegen falsch? . . . Wir können den Religionsspöttern gerne zugestehen, dass die Religion bey den meisten Menschen ein blosses Vorurtheil sey; wenn sie aber deswegen die Religion für falsch halten, so handeln sie nicht nur unvernünftig, sondern auch lächerlich."*

---

sein. 2) Dasjenige, was wir durch ein Vorurtheil annehmen, kann in der That wahr, und was wir durch ein Vorurtheil verwerfen, kann würklich falsch sein. 3) In einem jedweden Vorurtheile steckt allemal was Irriges und Falsches, weil wir gewiss zu sein glauben, da wir doch nicht gewiss sind §. 168.

Fortsetzung: S. 412.

2519. *γ? η? κ—λ? L 46'.*

Alle Unterſuchung erfodert ein Vorläufig Urtheil, auf welcher Seite wir die Warheit vermuthen. Alle Unmittelbare Warheiten bedürfen keiner Unterſuchung auſſer eine ſubiective, ob ſie aus Verſtande oder Gewonheit entſpringen, d. i. Überlegung. Das Vorläufige Urtheil macht die Unterſuchung nicht entbehrlich.

(ˢ Vorurtheil der Erfahrung.)

Nachahmung, Gewohnheit, Neigung (ˢ und Furcht), predilection. Sprichworter*. Canones. sententiae**. Das wiederlegen gelingt nur durch das abweichen.

Überlegen heißt: etwas mit den Geſetzen des Verſtandes und der Vernunft vergleichen. Eine allgemeine Regel, etwas ohne Überlegung zu Urtheilen, heißt ein Vorurtheil.

*(ˢ ſind doch vor das gemeine publicum gültig, aber Gewonheit hat nur privatgültigkeit.)

**{ ˢ(ˢBrocardicon) (ˢSprüche) Denkſprüche Sinnſprüche Lehrſprüche (ˢformula) proverb: sententia Canon: loci communes: wo man ohne Nachſinnen die Vorſchrift findet. Rechenkaſten. Einmaleins. }

2520. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 46.*

Die Übereilung iſt ein Mangel der ſuſpenſion des iudicii.

(ˢ Der ſubiektive Grund [einer Regel] zu urtheilen [der vor aller Überlegung vorhergeht], ſo fern er zur obiectiven Regel wird, iſt Vorurtheil.)

2521. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 46.*

Wir urtheilen nur durch Verſtand. Bey einem Vorurtheil muß alſo vor dem Urtheil, d. i. der Vergleichung mit dem Verſtande, etwas vorher-

1 *s-Zusätze: η—ψ.* || **10** abweichen? abweiſen?? || **17** formula? formulae? || **9** *Über* Rechenkaſten *(speciell den von Leibniz erfundenen) vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1741 Bd. 30 S. 1303 f., sowie K. G. Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie 1737 S. 69 f. §. 57. Vgl. ferner den Nachtrag auf S. 875.*

gehen, was den Grund enthalt, die Handlung des Verstandes zu lenken, so wie partheyische Richter, noch ehe sie die Gründe gehört haben, wissen, was sie sprechen sollen.

2522. *γ? η? κ—λ? ν—ξ? L 46. Zwischen L §. 168 und 169:*

Maximen Vorläufiger Urtheile.

Maximen der Vernunft überhaupt.

2523. *η²? κ³—μ? (ϱ³?) L 46. Neben L §. 169 Nr. 2 und 3:*

Vorläufig urtheil ist nicht das Vorurtheil, sondern ist eine Behutsamkeit, um solches zu vermeiden.

Vorurtheil der Hochschätzung und Gringschätzung.

2524. *η²? κ³—μ? (ϱ³?) L 46.*

[Das Vorwahrhalten aus (ϑ blos) subiectiven Gründen.]

(ϑ Ein allgemeiner Grund zu urtheilen vor der Überlegung.)

Ein subiectiver [Gesetz] Grund* des Vorwarhaltens vor aller Überlegung.

*(ϑ der aus der disposition des Gemüths zum Urtheile hergenommen worden. Die disposition ist ein sinnlicher habitus. Die habitus der sinnlichkeit machen Angewohnheit, welches eine Nothwendigkeit zu handeln, so wie die Gewohnheit eine Leichtigkeit ist.)

---

5 Vorläufiger? Vorläufige??

14 subiectiver *aus* subiectives

2525. *v¹—ϱ¹? (x¹?) η¹?? L 46'.*

Es giebt gute maximen Vorläufiger Urtheile, welche aber nicht Grundsätze bestimender Urtheile werden müssen (ˢ Daß man einen Vernünftigen Mann nicht verstehe), e. g. die Landleute klagen immer. Weibererzählungen sind nicht zuverläßig. Regeln, die viel exceptionen haben.

Das Marterthum der philosophie, die vor die gegenwärtige Zeit vergeblich und nur nützlich vor die künftige schreibt.

2526. *v¹—ϱ¹? (x¹?) η¹?? L 46'.*

Von der passiven und activen Vernunft.

(ˢ Das principium eines passiven Gebrauchs der Vernunft ist das Vorurtheil.)

2527. *v¹—ϱ¹? (x¹?) η¹?? L 46'.*

(ˢ Formel: eine Regel, deren Ausdruk die Anwendung erleichtert und ihr zum (ᵍ Muster) Beyspiel dient.)

Spruch: ein Satz, der an gewissen, gewohnlichen Ausdrüken gebunden ist. (ˢ dessen ausdruk das Erinnern erleichtert für den gemeinen Verstand. Mechanism vor den Verstand.)

Sprichwörter (ˢ proverbia, vulgäre Formeln) sind gangbare (ᵍ recipirte) Formeln der Klugheit. vehicula. Das eigenthümliche derselben in Verschiedenen Nationen.

---

3 *Es ist nicht ganz sicher, ob der s-Zusatz hierher gehört. Möglicherweise ist er am Ende von 403₁₃ einzuschalten. Nach* verstehe *muss man etwa ergänzen: „wenn seine Ansicht uns ungereimt zu sein scheint".*

11 *s-Zusatz:* σ—υ.

13 *s-Zusätze:* σ—ψ. || ***14*** *Wörtliche Anklänge an diese Zeile finden sich IX 77₄f.* || ***16*** *Vor* Spruch *ein Zeichen, dessen Sinn ich nicht verstehe.* || gewissen? || Ausorüken? Ausdruken? Ausdruk??

[s aesthetische, classische Formel. Sententzen der Weisheit.
Canones, brocardica der Wissenschaft.
(s Ausspruch, der Gesetz ist.) Dicta (s heilige Formeln) des
Glaubens. an Weisheit anderer.
Hang zum Mechanism der Vernunft statt der Spontaneität
derselben unter Gesetzen. lassen sich leiten.]

2528. $\varrho^{1?}\ \varphi^{1?}\ (\nu^{1?})$ *L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil" (400$_{25}$):*

Ist ein Grundsatz aus subiectiven Ursachen (s der Urtheile), die fälschlich vor obiektive Gründe gehalten werden. Ursachen [sind hier nicht Erk] bedeuten hier Gründe des Ursprungs eines Urtheils [und], die von dem Verstande unterschieden seyn. Vorurtheile müssen Grundsätze seyn.

2529. σ—$\nu?$ $(\varrho^{2?})$ *L 46'.*

Vorurtheil ist eigentlich kein Urtheil, sondern: was in der sinnlichkeit eine Vorhergende Lenkung zum Urtheil ist. Niemand wird sein Vorurtheil unter der Form eines Grundsatzes gestehen wollen. Ich bin nicht abergläubisch.

2530. σ—φ. *L 46'.*

Ein subiectives principium zu urtheilen, welches falschlich vor ein obiectives gehalten wird: Vorurtheil.

Über dem Anfang der Rfl. ist nachträglich hinzugefügt:

---

1 Formel? Formeln?? || *Zwischen* Formel *und* Sententzen *ein senkrechter Strich, ebenso vor* Canones *und* Dicta *(Z. 2, 3).* || **3** *In* ist *hat Kant später noch etwas hineingeschrieben:* i. e.? || **4** anderer? andern?? || **5f.** *Wörtliche Anklänge finden sich IX 76$_{25-27}$.* || *Vor* Hang *und vor* lassen *Verweisungszeichen; für beide sind keine correspondirenden aufzufinden.*

7 *Rfl. 2528 ist wohl IX 76$_{11f.}$ von Jäsche benutzt.*

19 *Zu Anfang der Rfl. ein Verweisungszeichen, für das ich kein correspondirendes zweites auffinden kann.* || *Z. 19—20 bilden im Ms. eine Zeile.*

Vorurtheil subiectiv betrachtet ist, *wozu als Prädicat die Zeilen 406$_{19-20}$ (abgesehen vom Schlusswort) zu ziehen sind.*

Unter dem Anfang von Z. 406$_{19}$ ist nachträglich hinzugefügt:
obiectiv ist ein Princip (Satz).

Später (ψ? υ—χ!?) sind die Zeilen 406$_{19-20}$ so verändert, dass sie lauten:

Ein principium (Hang) zu urtheilen aus subiectiven Ursachen, welche fälschlich vor obiective [Gründe] Principien gehalten werden: Vorurtheil.

Rechts von den übergeschriebenen Worten aus — Ursachen *(Z. 7) ist dann schliesslich (in ω) noch hinzugefügt:*
obiective Principien zu Machen.

2531. σ—φ? ω? *L 46.*

Die Logik der Vorläufigen Urtheile zum Unterschied der bestimmenden. Der Schein. Sonne bewegt sich. Vor der Untersuchung.

2532. σ—φ. *L 46. 45'.*

L 46:

Vorurtheile sind Urtheile, die dem Verstande zuvor kommen und da dieser nachher zu spät kommt. Der Verstand ist anfangs passiv.

L 45':

(g Das Urtheil einer passiven Vernunft, so fern es als Grundsatz gebraucht wird, ist Vorurtheil.

---

7 Hang *ist übergeschrieben und von mir eingeklammert; nach* Hang *im Ms. ein Punkt.*

21—22 Das Urtheil *später (Phase υ—ψ) durch* Die Maxime *ersetzt. Zu derselben Zeit wurden die Worte* so — wird *durchstrichen.* || **407$_{21}$—408$_{3}$** *Die beiden g-Zusätze auf L 45' stehn so weit links, dass sie sichtbar sind, wenn das Blatt L 45/6 auf L 45' liegt. Ein Verbindungsstrich und ein Verweisungszeichen zeigen an, dass die beiden g-Zusätze zu Rfl. 2532 gehören.*

Woher der Nahme Vor=Urtheil?)

(g Ein [Urtheil] objectiver Grundsatz aus subiectiven Ursachen zu Urtheilen — Schein.)

L 46:

Der Grundsatz einer passiven Vernunft. Der Mechanismus der Vernunft in Grundsatzen ist das Vorurtheil. Mechanism ist, was nach Gesetzen dem Eindruke äußerer Ursachen moglich ist. Ausser der Vernunft ist Neigung.

2533. *v? (χ—ψ?) L 46.*

Ein Grundsatz aus subiectiven Ursachen der Sinnlichkeit, welche falschlich vor objective Gründe des Verstandes gehalten werden.

Ein Grundsatz der passiven Vernunft. Ohne objective Überlegung.

2534. *v? (χ—ψ?) L 46.*

Vorurtheil ist die propension (Hang) des Verstandes zum Urtheil aus subiectiven Ursachen. Diese machen, daß man ohne Überlegung urtheilt.

2535. *φ. L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil":*

Ein subiectives praesuppositum, welches falschlich vor ein principium gehalten wird.

2536. *φ. L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil":*

Ein Urtheil, was vor der Überlegung vorhergeht. Überlegung ist Vergleichung mit Regeln des Verstandes.

---

7 dem? den? || Eindruke? Eindrüken?

10 *Im Anfang ist zu ergänzen:* Ein Vorurtheil ist.

2537. *ψ? (v—χ?) L 46.*

Der Hang (? zu einer gewissen Art zu urtheilen) zum Urtheile vor der Überlegung, nicht blos iudicium praeceps.

2538. *ψ? (v—χ?) L 46.*

Vorläufige Urtheile als Grundsatze sind Vorurtheile. Die meisten Vorläufigen Urtheile entspringen aus subiectiven Ursachen. Wenn sie als Grundsatze gelten, so entsteht dieses allemal aus subiectiven Ursachen. Auch dieses ist Hang einer passiven Vernunft von innerer illusion, davon man durch Vergleichung mit anderer Urtheile frey werden kann.

2539. *ψ? (v—χ?) L 46.*

Vorurtheil ist die Vertauschung einer allgemein wirkenden subiectiven Ursache des Urtheils mit dem obiectiven Grunde.

2540. *ψ? (v—χ?) L 46.*

Vorurtheil (? obiectiv) ist ein Grundsatz richtiger Vorläufiger Urtheile, die da falschlich als bestimmende Urtheile angesehen werden. z. E. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

subiectiv. Neigung, Gewohnheit.

---

2 *Zu Anfang der Rfl. ist zu ergänzen.* Vorurtheil ist. *In* zum *ist durch das in ein senkrechter Strich gezogen, der als Verweisungszeichen vor* einer *wiederkehrt. Ein und dasselbe Ms. Wort muss also im Stamm der Rfl. als* zum, *im g-Zusatz als* zu *gelesen werden.*

5, 7 Grundsatze? Grundsätze?? || **7** dieses *sc. dass sie als Grundsätze verwendet werden.* || aus? || **8** von? vom? || **9** kann? könnte??

17 Gewohnheit?

2541. *ψ. L 46'.*

Der Schein, der Statt eines Princips gilt.

Subiectiv: der Hang zur (ᵍ eigenen) Überredung.

2542. *ψ. L 46'.*

Vorurtheil ist der Schein, so fern er zum Princip gemacht wird.

2543. *ψ? v—χ?? L 47.*

Vorurtheile hemmen den eigenen Gebrauch unserer Talente und Vernunft.

2544. *ψ? v—χ?? L 47.*

Durch ein Vorurtheil etwas für wahr annehmen ist jederzeit unrecht.

2545. *ω. L 47'.*

Subjectiv ist im Vorurtheil der Hang, aus besonderen Gründen allgemeine Urtheile zu fällen.

2546. *ω. L 46'.*

Hartnäckigkeit der Vorurtheile.

2—3 Zu Anfang der beiden Zeilen ist zu ergänzen: Vorurtheil ist.

5 Unter der Rfl. ein NB *ohne correspondirendes zweites.*

2547. *ω. L 46'.*

Vorurtheil ist der Hang, die subiective Nothwendigkeit eines Urtheils als einen [Grund] Beweis der obiectiven anzusehen.

2548. *ω. L 46'. Gegenüber von L §. 169 Anfang:*

Praejudicium ist ein Grundsatz zu Urtheilen, der vor der Überlegung vorher geht. Grundsatz einer passiven Vernunft.

2549. *ω. L 46'.*

propensio causam iudicii in subiecto pro ratione iudicandi in obiecto habendi.

2550. *ω. L 45'.*

Vorurtheil. Der subjective Grund (ᵍ Eine Maxime) zu (ᵍ allgemeinen) Urtheilen, der [als Princip] (ᵍ falschlich) für ein objectives Princip (der Vernunft) gehalten wird. Daher ist es eine Maxime passiver Vernunft. — Der Schein ist entweder als Illusion des Verstandes, d. i. Grund moglicher Irrthümer, oder als Illusion der Urtheilskraft oder der Vernunft zu betrachten. Im ersten Falle ist es der Sinnenschein im einzelnen Urtheile, im zweyten der der reflectirenden Urtheilskraft (ᵍ und Vorurtheil), welcher das, was blos von der Handlung der Einbildungs-

8 Im Anfang ist natürlich zu ergänzen: Praejudicium est. *Vor der Rfl., die ganz oben auf L 46' steht über Rfl. 2519, ein Verweisungszeichen, für das kein correspondirendes zweites aufzufinden ist.*

10 Unmittelbar unter Nr. 2550, durch keinen Strich getrennt, steht Nr. 2503. || ***11—13*** *Statt* Der subjective — Daher *hiess es ursprünglich:* Ein subjectiver Grund [der Urth allgemein] der Bestimmung der Vernunft, der falschlich für objectiv gehalten wird. Also. || ***11—12*** zu Urtheilen *aus* der Urtheile | *In* der *ist (mit Rücksicht auf* Maxime) die *hineincorrigirt.* | *Zwischen den übergeschriebenen Worten* allgemeinen *und* falschlich *steht über* der *(resp.* die) als *noch durchstrichen:* allge. || ***18*** von *nach* blos *fehlt; vor* der Einbildungskraft *ist ein Wort übergeschrieben, welches, wie es scheint,* von *heissen soll. Kant würde das Wort also, falls es richtig gelesen ist, an falscher Stelle eingeschoben haben.*

kraft zum [allgemeinen] gemeinsamen Urtheile erfodert wird, dem objecte beylegt, im dritten ein Schein des Witzes und Unterscheidungsvermogens in allgemeinen Urtheilen, der das, was einigen Zukommt, für allgemeine objective Bedingung ansieht.

Vorurtheil ist eine Maxime, [z] aus subjectiven Gründen objectiv zu urtheilen. (ª z. B. aus Beyspielen von anderer Urtheil. oder Gewonheit.) Alle Denksprüche (ª als Grundsätze) sind [Voru For] Vorurtheile in terminis. (ª Nachahmung,) Neigung, Gewonheit.

L §. 170.

IX 77—81.

[Arten der Vorurtheile. Verhalten gegen Vorurtheile.]

2551. *β¹. L 46'. Zu L §. 170 „Ein logisch Vorurtheil":*
Es giebt metaphysische, Physische, moralische.
Ferner L 46:
Gemeines Vorurtheil von unglüklichen tagen. träumen.

7 Zwischen als *und* Grundsätze *ein durchstrichnes, nicht sicher lesbares Wort:* solche? sinliche? || *8 Vor* Gewonheit *vielleicht noch ein* und.

13 Es *zerstört und ergänzt. Der Innenrand des Blattes L 46' ist stark abgerieben, unten eingerissen und theilweise ganz zerstört; daher sind die Anfangssilben mancher Zeilen ganz oder fast ganz verschwunden.* || giebt — Physische *später durchstrichen, als weitere Bemerkungen zwischengeschrieben wurden.* || *Inhaltlich vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 275: „In allen Theilen der Gelehrsamkeit muss man sich bemühen, die Vorurtheile der Menschen, diese Ungeheuer der menschlichen Erkentniss, aufzuspühren und zu vertreiben. In der Metaphysic entdeckt man die metaphysischen Vorurtheile, in der Sittenlehre die moralischen u. s. w.*"

Fortsetzung von S. 402.

§. 170. **Ein logisch Vorurtheil** (praeiudicium logicum) ist ein Vorurtheil, wodurch die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, sonderlich die Gründlichkeit derselben gehindert wird. Zum Exempel: a) **das Vorurtheil des gar**

Ferner L 46 γ—ϱ:
unterſchieden vom äſthetiſchen.

2552. *β¹. L 46'. Zu L §. 170 a Nr. 1:*

Si omnes patres sic, at ego non sic. Nullius in verba.

Vorurtheil, moraliſches, bey den erfahrungen. Soll bewegen, zu prüfen, nicht Beyfall zu geben.

Mit dieſem werden die Schrifften, auch die Meinungen aufgenommen. Soll bewegen, etwas nicht ſogleich vor ungereimt zu halten.

Ferner L 46' aus ν—χ:

Das Anſehen der Zeugniſſe für der eigenen Vernunft | des empiriſchen für dem rationalen.

Ferner L 46 aus ψ (? ν—χ?):

Aus Nachahmung. (ᵍ als Zeitgenoſſen) Um andere zu verachten.

2553. *β¹. L 46'. Zu L §. 170 a Nr. 2:*

Merkmaal der Eigenliebe: Wenn man darum etwas vor falſch hält, weil man es nicht einſehen kan.

---

2 vom? von? **4** *Das Wort* Si — sic *stammt von Abaelard, vgl. VII 129₂₆f.* Si *ganz ergänzt,* omnes *zur Hälfte. Das zweite lateinische Citat findet sich in Horat. Epist. I, 1, 14:* „*Nullius addictus jurare in verba magistri.*“ || **5** *Die beiden ersten Silben von* Vorurtheil *grösstentheils gerathen.* || **7** Mit *conjicirt.* || *In* dieſem *die erste Silbe nicht ganz sicher.* || **10—11** für *in der Bedeutung von* ſtatt? *oder von* vor *im Sinn von* mehr als? || für der? für des *(aus* der)? || für dem? für den? **15** Merkmaal *sehr unsicher, mehr als halb gerathen.*

---

zu grossen Zutrauens (praeiudicium nimiae confidentiae), wenn man auf eine übereilte Art etwas für logisch vollkommen hält. 1) **Das Vorurtheil des gar zu grossen Ansehens** (praeiudicium autoritatis), wenn wir etwas annehmen oder verwerfen, weil es ein Mensch annimmt und verwirft, den wir so sehr ehren, dass wir ihn für nachahmungswürdig halten. 2) **Die logische Egoisterei** (egoismus logicus), wenn jemand deswegen etwas für logisch vollkommen hält,

Ferner L 46 aus ψ (? ν—χ?):
Das eigenliebige.

2554. *β¹. L 46'. Zu L §. 170a Nr. 3:*
Man hat von alters her ſchon Träume geglaubt.
Man bedienet ſich ihrer doch, neue ſachen zu beſtätigen. Praejudicium [consensus]. (? testimonium. Citationes.) Alle Völker glauben, daß ein Gott ſey, daß die Seele unſterblich ſey.
Ferner L 47 (aus μ—φ), unter dem Schluss von L §. 170a Nr. 3. über „praeiudicium — wenn" (Z. 28f.):
Das Vorurtheil der Gewohnheit.

2555. *β¹. L 47'. Zu L §. 170a Nr. 4:*
Die neueſten Weltweiſen behaupten, daß die Seele nach dem Tode einen Leib habe.
Die neuen glauben nicht den Einfluß des Mondes.
Ferner L 47 zum Schluss von L §. 170a Nr. 4:
oder darum vor falſch, weil es alt.
Ferner L 47 (aus μ—φ) zu L §. 170 „Neuigkeit" (Z. 28):
aus dem Vorzuge, den die Nachkommen vor den älteren in Hülfsmitteln haben. Neuerungen ſind theils unangenehm, theils angenehm.
Vorläufig Urtheil.

---

4 Man *bis auf geringe Reste zerstört und ergänzt.* || ſchon *halb gerathen.* || **5, 7** Man, die *ganz zerstört und ergänzt.* || **6** testimonium? testimonien? testiren? **12** daß *aus* das || **14** *Die ganze Zeile ist später, als andere Bemerkungen hinzukamen, durchstrichen.* || **20** *Diese Zeile steht unter Z. 19, über „Lehrgebäude gemäss" (415₂₈) und gehört vielleicht zu L §. 170a Nr. 5.*

weil er selbst der Urheber davon ist. 3) **Das Vorurtheil des Alterthums** (praeiudicium antiquitatis), wenn wir etwas für wahr halten, weil [47] es eine alte Meinung ist. 4) **Das Vorurtheil der Neuigkeit** (praeiudicium novitatis), wenn wir etwas für wahr halten, weil es eine neue Meinung ist. 5) **Das Vor-**

2556. *β^1. L 47'. Zu L §. 170a Nr. 5:*

Die übereinſtimungen der Dinge unter einander unterſtützen ſich die Warſcheinlichkeit.

Ferner L 47 aus γ—ξ:

Der (9 verlohrenen) Bemühung, es gelernt zu haben. Der Einheit der Erklärung. ſubiective Gründe Vorzuziehen.

Ferner L 47 (aus σ—φ? ω??) zu „Lehrgebäudes" (Z. 27):

des großen Mannes.

Ferner L 47' (aus γ—η) gegenüber von L §. 170a Nr. 5 Schluss:

Das Vorurtheil vor die Gelehrſamkeit.

Das Vorurtheil vor den Gemeinen Verſtand.

Ferner L 47 Rand links neben dem Schluss von L §. 170a Nr. 5 und dem Anfang von Nr. 6 (aus σ—φ):

durch ein Vorurtheil etwas annehmen.

2557. *β^1. L 47. Zu L §. 170a Nr. 6:*

entgegengeſetzt iſt: wenn man eine Warheit um der Leichtigkeit, womit ſie eingeſehen wird, nicht vor wahr hält.

Ferner L 47':

Vers.

Ferner L 47 (aus μ—φ) über „theil des faulen" (Z. 29):

Der Leichtigkeit.

Ferner L 47 (aus μ—φ) über „Vertrauens" etc. (Z. 29—31):

Des geſunden Verſtandes: wenn man nichts gelernet hat. imgleichen der Gelehrſamkeit und überhaupt deſſen, was man mit Mühe gelernet hat.

---

3 Klarer: gegenſeitig mit Bezug auf die | *5 Vor* Der *ist beidemal* Das Vorurtheil *zu ergänzen.* || *11 Diese Z. bezieht sich schon auf L §. 170a Nr. 6.*

urtheil des angenommenen Lehrgebäudes (praeiudicium systematis), wenn man etwas bloss annimmt, weil es unserm Lehrgebäude gemäss, und verwirft, weil es demselben zuwider ist. 6) **Das Vorurtheil des faulen Vertrauens** (praeiudicium pigritiae), wenn man durch einen geringern Fleiss eben so weit in der gelehrten Erkenntniss zu kommen glaubt, als durch einen grössern.

2558. *β¹. L 47'. Zu L §. 170 a Nr. 7:*
Mit dem Leſen eben ſo wie mit dem Meditiren.
Ferner L 47' aus γ—ϰ:
Das Vorurtheil der Einheit.
Ferner L 47 (aus μ—φ) über „der" etc. (Z. 17):
des gemeinen Erkenntniſſes in concreto.

2559. *β¹. L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 1:*
e. g. Alle Meinungen der Alten ſind unütze. In historicis.

2560. *β¹. L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 2:*
Unſere lieben Alten haben nicht ſo geurtheilt.

2561. *β¹. L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 3:*
Die Franzoſen in Anſehung der Deutſchen. In Anſehung einzelner Leute.

12 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 278/9: „Ich habe bey der logischen Egoisterey zu bemerken vergessen, dass ganze Völker in diesem Vorurtheile stecken können, wie z. E. die Franzosen. Was ein Franzose sagt, das muss und soll wahr, schön und

7) **Das Vorurtheil der Seichtigkeit** (praeiudicium corticis), wenn man glaubt, dass man mit einer seichten Erkenntniss eben so weit kommen könne als mit einer gründlichen. b) **Das Vorurtheil des gar zu grossen Misstrauens** (praeiudicium nimiae diffidentiae), wenn man auf eine übereilte Art etwas für logisch unvollkommen hält. 1) **Das Vorurtheil des Alterthums** (praeiudicium antiquitatis), wenn man etwas verwirft, weil es alt ist. 2) **Das Vorurtheil der Neuigkeit** (praeiudicium novitatis) wenn man etwas verwirft, weil es neu ist. 3) **Das Vorurtheil der Völkerschaft** (nazarethismus), wenn man etwas verwirft, weil es von einem gewissen Volke herstammt. 4) **Das**

2562. *β^1. L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 4:*

Wenn man im Gegenſatz mit großen Leuten ſich einbildet, man werde die Sache doch nicht beßer einſehen.

Ferner L 47' aus μ—φ (? ω?):

Günſtiges Urtheil zum Vortheil des Geſchmaks der Alten.

Ferner L 47 aus ν—ψ:

Nicht alles durch Vorurtheil angenommene iſt zu verwerfen, wohl aber das Vorurtheil *αντος εφα.*

Ferner L 47' aus ψ:

Juriſten: Citata. Praeiudicium est vitium cognitionis formale (nicht blos defectus).

2563. *γ? η? $\varkappa$—λ? (ν—ξ?) L 46. Neben L §. 170 a Nr. 1—3:*

Von dem Vorurtheil des Geſchmaks, ia ſo gar des Gefühls.

Zu L §. 170 a Nr. 1:

Der Menge überhaupt oder einzelner männer.

Jene: entweder aus logiſchen Gründen oder aus Empfindung.

Dieſe: weil man [wohl zum] gemachlich iſt oder gern andre klein macht (^{s} und nur einen erhebt. Der Neid hat despectum aufgebracht).

---

artig seyn, darum weil es ein Franzose sagt: denn der Franzose glaubt, seine Völkerschaft sey aus einem bessern und feinern Kothe gebildet, als wir andern armen Völker.“ Ferner ebenda zu b Nr. 3 „Vorurtheil der Völkerschaft“ S. 279 f.: „Die Juden standen in diesem Vorurtheile, als sie frugen: Was kan von Nazareth gutes kommen? Und die Franzosen machen es nicht besser, wenn sie fragen: was kan aus Deutschland in den Werken des Geistes schönes kommen? Man kan auch, ein gar zu grosses Misstrauen, auf eine einzelne Person setzen. Wenn man iemanden um seiner Jugend willen, oder um anderer solcher Ursachen willen, die nicht zu den Kennzeichen der Wahrheit gehören, verachtet, und seine Meinungen verwirft. Kinder und Narren reden auch manchmal die Wahrheit.“

2 Leuten *durchstrichen, als Z. 10 hinzugefügt wurde.* || **11** defect || *Die Schlussklammer fehlt.*

16 oder *aus* dieſe || **17** gemachlich? gemächlich?? || **18** despectum || *s-Zusatz: $\varkappa^3$—ν.*

Vorurtheil des Misstrauens, welches man auf sich selbst setzt (praeiudicium nimiae diffidentiae in se ipsum positae), wenn man sich selbst zu wenig zutrauet u. s. w.

Fortsetzung: S. 427.

Zu L §. 170 a Nr. 2:

Der egoism besteht darin, daß man in Ansehung der Vernunfterkenntnis anderer Urtheil unnöthig findet und ihren Wiederspruch als kein Zeichen einer geheimen Unwarheit.

Der Egoism der Gleichgültigkeit oder des Eigendünkels. iener isolirt sich nur.

2564. *ζ? ϰ²? L 46'. Gegenüber von L §. 170 Anfang:*

Weil die allgemeine Gültigkeit unserer Urtheile vor ieder Vernunft die obiective Warheit anzeigt, so folgt (ˢ daß anderer Urtheil ein außeres Criterium der Warheit sey) die [thei] Nothwendigkeit einer Theilnehmenden Vernunft, welche dem Egoism entgegengesetzt ist; imgleichen das Recht, seine Urtheile bekannt zu machen, und die Ehrliebe als die Triebfeder der Wissenschaften. Ein theilnehmender Verstand und theilnehmender Wille sind jederzeit Gut; ein richtiger und gesunder Verstand ist jederzeit mit Rechtschaffenheit verbunden, wenigstens umgekehrt.

Das Vorläufige Urtheil zum Vortheil anderer besteht darin, daß man, wenn andere (ᵍ offenbar) geirrt zu haben scheinen, lieber glaubt, man verstehe sie nicht.

(ˢ Das Vorurtheil der Persohn: seiner eignen oder anderer*. (ˢ Nur im historischen Gilt das Ansehen.) Die Warheit muß anonymisch gelten. Man muß nicht fragen, ob sie von edlen Eltern erzeugt ist.)

*(ˢ egoism: das Vorurtheil der Gleichgültigkeit des Urtheils anderer als eines criterii der Warheit des unsrigen.)

egoism *wurde später (ω) in* egoismi *verändert und darüber hinzugefügt:* obsequii vel, *wozu aus L §. 170 „praeiudicium" zu ergänzen ist. Schliesslich wurden in ω noch die Worte hinzugesetzt:*

---

7 *Ähnliche Ausführungen in der Blomberg'schen Logik (II 575—578; vgl. S. 460—465, 614—8), auch in der Philippi'schen Logik. Vgl. auch Rfl. 2127.* || ***8*** allgemeine Gültigkeit? allgemein Gültigkeit? || ieder? iedes? iede?? || ***9*** *s-Zusatz: ψ? (υ—χ?)* || ***14*** jederzeit? iederzeit? || ***17*** scheinen man lieber || ***19—24*** *s-Zusatz: ϰ—τ; die s-Zusätze zum s-Zusatz: ψ.* || ***24*** anderer *zweimal.*

(s Erstlich Selbstdenken. An der Stelle jedes andern zu denken. also sein Urtheil an andern zu prüfen.)

2565. *η? κ—λ? (ν—ξ?) ϱ?? L 46'.*

Weil wir es nothig finden, andre von unseren Urtheilen zu belehren, so müssen wir nicht blos mittheilend, sondern theilnehmend seyn; und der trieb zur Mittheilung, der unseren Verstand leitet, ist auch nur darum in uns, daß wir durch andre unsre eigenen Urtheile verificiren sollen.

Was das Alterthum hat überstehen können, muß gut seyn, so wie die Russen, die ihre harte Erziehung überstehen können. (s Aber das Fehlerhafte ist auch verschwunden.)

(s Die Alten haben alles vorher erfunden.)

(s Der Schade, den Große Männer durch ihre Größe gethan haben. Es ist nicht gut, sich ein Idol zu machen und einen Mann als Groß zu denken.)

(s Neid gegen andere macht einen Mann übermäßig groß. NachahmungsGeist schläfert ein. Die reform wird schweer.)

2566. *κ—τ. L 46'.*

Die Mittheilende Neigung der Vernunft ist nur unter der condition billig, daß sie zugleich mit der theilnehmenden Verbunden sey. Andere sind nicht Lehrlinge, auch nicht richter, sondern Collegen im großen Rathe

---

1 Erstlich *ist mit dem Schluss-*i *von* egoismi *durch Striche verbunden. Rechts von* Selbstdenken *ein Zeichen, das über* Die Warheit *(418₂₀) wiederkehrt.*

3 *s-Zusätze:* ν—ψ. || **5** *Über* nicht blos *zwei durchstrichne Silben, von denen die 2. sicher, die 1. wahrscheinlich* Sat *heisst.* || **6** leitet? || **8** *Über* Was — Alterthum *stehn noch drei nicht sicher lesbare Worte:* mäßig Vorläufiges urtheil? mäßig *ist vielleicht zu* rechtmäßig *zu ergänzen; Platz für die fehlende Silbe wäre am zerrissenen, stark abgegriffnen Innenrand von L 46' gewesen. Neben* mäßig *könnte* müßig, *kaum* rüstig *in Betracht kommen.* || **8—10** *Vielleicht stammen diese Zeilen erst aus* ϱ¹—σ¹. || **9** ü *in* überstehen *ergänzt.*

der Menschlichen Vernunft und haben ein votum consultativum, und vnanimitas votorum est pupilla libertatis. liberum veto.

2567. *x—τ. L 46'.*

Das Ansehen der Menge (ˢ Gesunder Verstand, sensus communis). Das Ansehen der Person. (ˢ oder der Menge. Im historischen — in Vernunfturtheilen — im Geschmak.) Entspringt ofters aus Neid gegen die Übrigen. Wird durch hochpreisen gegründet. Das Vorurtheil der Erkentnisart: Gefühl, Eingebung. Das Ansehen der Gelehrsamkeit. (ˢ Ungelehrte. Dieses haben Gelehrte vor den gemeinen Verstand.) Der Gesunden Vernunft. Des Alterthums. Der Entfernung. Gemeines Vorurtheil und gelehrtes.

(ᵍ Die Menge ist entweder des gemeinen Haufens oder der Gelehrten (ˢ Citationen).)

2568. *x—λ? ν—ξ? (η?) L 47. Zu L §. 170 a Nr. 3 und 4:*

Leute, die in einer Lehre Alt werden, sind sehr vor das Alte. Flatterhafte, aufgewekte, modische vor das neue.

2569. *x¹—λ? (η¹?) L 47'. 47.*

L 47':

(ˢ A. 1,) Das Vorurtheil des* Alterthums scheint daher zu komen,

---

1—2 *Vgl. XIV 625₁₆f.*

3 *s-Zusätze: ϱ—ψ.* || ***4*** *Unter* **Verstand** *stehn noch einige Buchstaben, die man vielleicht als* s. com. *lesen und, wie oben geschehen, als* sensus communis *deuten darf.* || ***6*** **ofters?? ofteres? ofterer??? ||** ***9*** **Der** *aus* **Des**

17 *Einige wörtliche Anklänge an Rfl. 2569 finden sich IX 79₃₂—80₁₇. Ähnliche Ausführungen bringen die Logik-Hefte von Blomberg (II 578—610), Philippi, Hintz (S. 161—163), Grünheyd (S. 146—148), Breslauer Logik (S. 85/6); die letzteren beiden Hefte müssen hier, wie auch sonst häufig, derselben Quelle entstammen wie das Heft von Hintz. — Die s-Zusätze der Rfl. stammen (wo nichts Anderes bemerkt*

weil man glaubt, Die Welt veralte. (ˢ Das Vorurtheil des Herkommens (ˢ absqve autore).)

*(ˢ Anſehens entſpringt ſo wie die Obergewalt eines einzigen aus Neid gegen die übrige, damit die gleich ſeyn.)

(ˢ Hang zum Vorurtheile in Religion, weil wir das nicht ſelbſt zu verantworten haben, was uns tradirt iſt.)

(ˢ Der ſubjective Grund der Werthſchätzung oder Verwerfung.)

Das Alte gefält uns auch durch eine illuſion der phantaſie. (ˢ ſo wie das entfernete, ſeltene. Die Kentnis des Alten oder entferneten iſt ſelbſt gelehrſamkeit.)

Das Vorurtheil [wiede] der Neuigkeit iſt entweder dieſes: daß man das Neue hochſchätzt, weil es dem alten wiederſpricht, oder: weil es was hinzuſetzt. (ˢ Dankbarkeit.)

3. (ˢ Zu N. 1.) Es iſt ein [Vorurtheil] gegründetes Vorläufiges Urtheil in Sachen des Geſchmacks zu Gunſten des Alterthums, was daher entſpringt, weil die Zeit die Schriften gleichſam ſichtet und nur die Guten übrig geblieben, ſo wie man aus einigen alten und ſtarken urtheilt, daß alle ſo geweſen.

(ˢ Äſthetiſcher Vorzug.)

(ˢ Weil ihre Kentnis und Sprache Gelehrſamkeit iſt und ſie in einer todten Sprache die einzige bleibende Muſter ſind.)

Ferner das Urtheil über die Sprachrichtigkeit: [über] ob der Ausdruk platt und gemein oder zu Geſucht und gezwungen, das Charakteriſche der Ausdrüke, ſo gar die ſchönheit der Phraſen fallen zu ihrem Vortheile aus. Die alten ſtehen desfals nicht unter dem Geſetz, ſondern geben das Geſetz ſelber.

---

iſt) aus ξ—ω, die zum Zweck der Disposition hinzugefügten Zahlen aus υ—ψ, einige wohl erst aus ω. — 420₁₉—421₁ und 421₈₋₁₃ stammen wohl schon aus früherer Zeit als der Hauptstamm der Rfl., jene aus γ oder η, diese aus η oder κ².

1 *Zwischen* veralte *und* Das *im Ms. ein Spatium von etwa* $3^1/_2$ *cm.* || ***5—7*** *Die s-Zusätze (υ—ψ, bzw. φ? ω?) beziehen sich auf* Vorurtheil *(420₁₉).* || ***8*** *Vor* Das *eine durchstrichene* 1. || *s-Zusatz:* λ—ο. || ***13*** *Vielleicht gehört der s-Zusatz (φ? ω?) zu den folgenden Zeilen.* || ***14*** Vorurtheil *ist erst in ω (oder φ?) durch die Worte* gegründetes — Geſchmacks *ersetzt; derselben Zeit gehört der s-Zusatz* Zu N. 1. *an. In die* 3 *vor* Es iſt *wurde in ψ (? υ—χ?) eine* 4 *hineincorrigirt, kaum umgekehrt.* || ***20*** *Vor dem s-Zusatz eine später (υ—ψ) geschriebene* 1). || ***24*** Vortheile *aus* Vorurtheile || ***25*** Die *aus* Sie

Die Bedürfnis, bey der Veränderlichen Gestalt des Geschmaks im fortgange der Zeiten ein daurendes Urbild zu haben, welches nothwendig in einer unwandelbaren Sprache abgefaßt seyn muß, erheischet zugleich, daß es eine todte sey, die als das Mittel der Gelehrsamkeit angesehen werde. Dieses macht die Ungemachlichkeit, sprachen zu studiren und nicht durch Umgang zu lernen. Wird wohl iemals eine von unseren lebenden Sprachen künftig eine todte und gelehrte Sprache werden. Welche wird es seyn und wird sie die alten verdrängen. Die itzige Zeit ist die Ungemächlichste und wird es noch ferner mehr werden, wenn sich mehr Nationen excoliren.

Wenn man blos auf die Werke des Verstandes und nicht des Geschmaks sieht, so ist eine todte und gelehrte Sprache nicht nöthig.

Damit sich eine sprache als eine todte und gelehrte erhalte, wird [entweder] erfodert, [daß] nicht daß in ihr Werke des Verstandes und der Vernunft hervorleuchten, denn dieser (ᵍ ihr) Inhalt kan in ieder andern sprache aufbehalten werden, sondern werke des schönen Witzes, besonders Poesie, deren schönheit eigenthümlich an die Sprache gebunden ist. Weil dieses aber noch kein gnugsam wichtiger (ᵍ und allgemeiner) Antrieb ist, eine todte Sprache zu lernen, so ist kein anderer Bewegungsgrund als die religion. Deren Urkunden und erster [Vertheidig] Zustand der Kirche machen nicht allein ihre, sondern auch verwandte Sprachen nothwendig.

(ˢ 2.) Es ist die Frage, ob das Vorurtheil des Alterthums nicht mehr aus der [eigenliebigen Vorurtheile der Neuigkeit] Schwierigkeit herkomme, die sie hatten. Man (ˢ verwundert sich zuerst, hernach — —) bewundert das sehr, was die Erwartung nach einer allgemeinen Regel übertrift: so bewundern wir die Vernunft einer Frau oder die Wissenschaft eines mittelmäßigen Bürgers, und es scheint, daß das Verdienst solcher art Leute größer (ˢ weil sie weniger hülfsmittel haben als wir), folglich

---

13 *Da unterhalb des Trennungsstriches (in den Zeilen 13—21) Schrift und Tinte nicht merklich anders werden, schlage ich auch diese Zeilen zu Nr. 2569.* || **17** an die? an der?? || **20** erster *vielleicht aus* erste || **22** 422_{22}—423_{3}, 423_{11-23} *stehn rechts von* $421_{8-19, 22-26}$ *und sind zwischen* $414_{12 f.}$ *und* 416_{12} *nachträglich zwischengeschrieben.* || *Die* 2 *ist mit dem Anfang von* 421_{8} *durch einen Strich verbunden.* || **23** der *aus* dem || **24** *Links von dem* s*-Zusatz, unter* was die Er *(Z. 25) steht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht, rechts vom Zeichen:* vid. 6. || **26** einer, *wie es scheint, aus* eines, *vielleicht aber auch umgekehrt.* || Fr:

es auch der Grosmuth gemäß ist, es zu erheben. Überdem ist etwas häs-liches, nach dem tode* übel von andern, vornemlich seinen Lehrern, zu reden.

L 47:

*(ˢ man kan sie beurtheilen und nicht verurtheilen.)

L 47′:

(ˢ 6. Wir hätten es ihnen nicht zugetraut.)

(ˢ 6. Verwunderung wird vor Bewunderung gehalten.)

(ˢ Wir bewundern die Alten darum, weil wir vom Alterthum einen niedrigen Begrif haben nach den Umstanden ihrer Zeit.)

ˢ(ˢ Zu 2.) Wir bewundern ein Frauenzimmer, aber zum Nach-theil ihres Geschlechts, weil wir die Umstände, darin sie ist, vor nachtheilig und hinderlich halten, und die Alten, weil wir die Umstände, darin sie lebten, vor wenig beförderlich ihren Fähigkeiten ansehen. Aus dieser Bewunderung der überwundenen Schwierigkeit entspringt durch eine illusion die unmittelbare Hochschätzung ihrer Sätze.

Es scheint auch billig, die Alten mit Achtung zu beurtheilen, weil wir ihre Schüler seyn, und der grobe tadel derselben ist ungesittet.

(ˢ Zu 3)) Wenn man die Alten kennt, verachtet man eben so die Neueren, wie der, so weit gereiset ist, zu Hause entfernete Länder und auswartig sein Vaterland rühmt.

(ˢ Die Gelehrsamkeit die alte zu kennen wird bewundert.)

ˢ(ˢ 3.) Die Kentnis dessen, was in der entfernten Zeit oder Raume ist, ist selbst Gelehrsamkeit, und dadurch wird das alte und Fremde bewundert.

ˢ(ˢ 4)) Wir werden selbst einmal alte Werden, und die Ehr versprechen wir uns, die wir unsern Vorfahren erzeigen.

(ˢ 4. Dankbarkeit. 5. Neid gegen Zeitgenossen (ˢ pascitur in vivis livor).)

---

*. **7**. s-Zusatz: ψ? (υ—χ?) Die 6 ist später (ω? φ—ψ?) durchstrichen und durch* Zu 2 *ersetzt.* || ***8** Auch hier ist die 6 später in eine 2 verwandelt.* || ***10** Diese Zeile steht auf L 47.* || ***25** Vor der 3 ein Zeichen, das links von der 4 in Z. 28 wiederkehrt; doch gehört letzteres vielleicht zu Z. 18—20.* || ***30** s-Zusatz: ψ? (υ—χ?)* || Zeitgenossen *ist mit Z. 7 durch einen Strich verbunden.* || *Das lateinische Citat (ω) stammt nach Herrn Prof. P. Sonnenburgs gütiger Mittheilung aus Ovid. amor. I, 15, 39.*

(ˢ 6. Aus faulheit: alte Leute laſſen es gern beym alten; querulus.)

(ˢ 7. Dankbarkeit.)

2570. *ϰ—λ? (ν—ϱ?) η?? L 47'.*

Das Mistrauen gegen die ganze Menſchliche Vernunft. Herz.

Jenes wandelt den Vernünftigſten, dieſes den redlichſten an.

(ˢ Wenn man der Vernunft und dem Herzen mehr zumuthet, als beydes leiſten kan, ſo entſpringt ein Vernunfthaß und Menſchenhaß. miſologie und miſanthropie. Dieſes begegnet nur den erfahrenen.)

(ˢ Miſantropie. Miſologie.)

2571. *ξ—φ. L 46'. Zu L §. 170 a:*

Die Vorurtheile des Beyfalls haben entweder ihren Grund in der Hochachtung der Perſohn (ˢ Anſehen, Alterthum, Menge) oder der Neigung (ᵒ Nachahmung) (Landsmanſchaft, Mitſchüler). (ˢ Praeiudicium rationalismi, empirismi. Aberglaube. Vertraut auf Facta.)

Oder Mangel der Wichtigkeit von andern urtheilen. Man iſolirt ſich: egoism, durch Gleichgültigkeit oder Eigendünkel.

Oder aus unſern Verhaltniſſen zum Erkenntniß. Gewonheit. Neuigkeit. ſyſtematiſche Einheit.

2572. *ξ—ο? (μ?) (ν?) L 47.*

Die Vorurtheile ſind entweder des Stoltzes oder der Demuth (ˢ Blödigkeit); jene gehen auf ſich ſelbſt und ſeine Parthey, dieſe auf

2 querulus: *vgl. Horat. de arte poetica 173.* || **3** *s-Zusatz:* ψ? (ν—χ?)

6 *Vor* Herz *ist aus Z. 5 natürlich zu ergänzen:* Das Mistrauen gegen das ganze Menſchliche. || **8** *s-Zusatz:* μ—φ? (ω?) || **11** *s-Zusatz:* ψ? (ϱ—χ?)

12 *s-Zusätze:* ϱ—φ.

23 *s-Zusatz:* ϱ—φ.

andre. Zum letzten gehöret die demüthige Achtung des Gemeinen mannes vor die Gelehrte, vornemlich in Religionssachen.

2573. *ξ—o? (μ?) (ν?) L 47. Zu L §. 170b:*

Gegen Wissenschaften, die so oft geirret haben: scepticismus diffidentiae. Die Schwäche ist Mistrauisch. Auch ist die Furcht, etwas Thörichtes und was ausgelacht wird zu äußern, die Ursache eines angenommenen Mistrauens.

2574. *ν? (χ—ψ?) L 46. Zu L §. 170a Nr. 1:*

Das Urtheil der Menge ist ein criterium der warheit. Das Knechtische.

2575. *ψ? (ν—χ?) L 46. In L §. 170 Anfang:*

Das Vorurtheil des Vertrauens beruht auf unerfahrenheit und Kühnheit. Des Mistrauens auf Erfahrenheit und Zweifelmuth: Bedenklich.

2576. *ψ? (ν—χ?) L 46'.*

Praejudicium est vel hominis vel (s facultatis cognoscitivae) temporis et loci. Prius vel Personae vel multitudinis. Hoc vel eruditorum vel intellectus communis.

2577. *ψ? (ν—χ?) L 46'.*

Praeiudicium hominis est vel personae vel multitudinis (s vel temporis vel loci, des Alterthums, Neuen). (s egoismus, pluralismus. plu-

---

16 s-Zusatz: ω.
19 s-Zusätze: ω.

ralism: da man glaubt, bey vielen Stimmen die innere Criteria der Warheit entbehren zu konnen; was alle Welt sagt, ist wahr.)

2578. *ψ? (v—χ?) L 47.*

Ob es auch erlaubt sey, Vorurtheile zu empfehlen oder sie wenigstens unangetastet zu lassen. Das heißt: alles unmündig machen.

2579. *ψ? (v—χ?) L 47.*

Die Furcht, wenn alte Vorurtheile wegfielen, daß alsdenn das lang bestende Gebäude einstürzen würde, ist nichtig. Ein erwachsener Mensch hat gute Füsse, wenn man ihm auch den Gängelwagen wegnimmt. (* Reiche Bauern sind leichter zu regieren als Arme.)

2580. *ψ? (v—χ?) L 47.*

Das Vorurtheil, menschen in der Unmündigkeit zu lassen unter der Vormundschaft der Alten.

Der Weg der Belesenheit statt des des Nachdenkens.

2581. *ψ? (v—χ?) L 47.*

Das Vorurtheil wieder ein Zeitalter, wieder einen Stand.

---

3 Zu Nr. 2578f. vgl. XV 672₄ff. mit Anmerkung.

8 bestende?? *Die ersten beiden Buchstaben sind in andere hineincorrigirt. Das* b *ist zerstört und ergänzt. Der 1. Buchstabe könnte auch* ſ *sein, der 2.* ö, u, ü, ä; *statt* ſt *würde man lieber* ſ *lesen.* || **9** *In* Füsse *die erste Silbe theilweise zerstört und ergänzt.* || **10** *s-Zusatz: ω? (q?)* || Bauern? Bauren? || regieren? regiren?

2582. *ω. L 47.*

Praeiudicium vel egoismi vel pluralismi. Hoc vel personae (noch eines andern auſſer mir) vel multitudinis. Posterius vel eruditorum vel rationis communis.

L §. 171—175.

IX 81—82.

[Wahrscheinlichkeit, Scheinbarkeit, moralische Gewissheit.]

2583. *β^1. L 47. Gegenüber von L §. 171 Anfang:*

Die warſcheinlichkeit iſt eine erkenntniß der Warheit durch Unzureichende Gründe. die aber denoch zureichender ſeyn, als das Gegentheil hat. e. g. Daß der Mond bewohnt ſey.

Wenn jemand, der in einem Hauſe bekant iſt, damals zugegen war, als etwas verſchwand, ſo iſt ein gringer Grund *bricht ab.*

Ferner L 47 aus μ—φ (? ω??) über L §. 171 „verwerfen — unsere“ Z. 27f.):

Unterſchied: Überredung — Überzeugung.

---

3 eines? einer?

11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 281: Wir „sagen: es sey wahrscheinlich, dass der Mond, samt allen übrigen Planeten ausser dem Erdboden mit vernünftigen Einwohnern bevölkert sey. Denn ob iemand diese Sache gleich zu keiner völligen und ausführlichen Gewissheit solte bringen können, so kan er doch allemal mehrere und stärkere Gründe für als wider diese Meinung anführen.“* || ***13*** gringer *nicht ganz sicher.* || Grund? Grad?

Fortsetzung von S. 417.

§. 171. Wenn wir eine ungewisse Erkenntniss, um einiger Kennzeichen der Richtigkeit und Unrichtigkeit willen, annehmen oder verwerfen §. 168, so erkennen wir entweder mehrere und stärkere Gründe, sie anzunehmen, als sie zu verwerfen, und alsdenn ist **unsere Erkenntniss wahrscheinlich** (cognitio probabilis, verosimilis)

2584. *β¹. L 47'. Zu L §. 171 „cognitio improbabilis“:*

Die erkentniß der Falschheit durch ꝛc ꝛc.

Ferner L 47:

das ein reicher stehle.

2585. *β¹. L 48'. Zu L §. 171 „cognitio dubia“:*

Eine jede bloß warscheinliche erkenntniß ist ungewiß, aber darum nicht zweifelhaft.

Der Zweifel ist das Gleichgewicht des Urtheils. z. E. ob es [über] noch mehr Planeten gebe, als wir kennen. Ob ein Comet jemals die Erde berühren werde.

2586. *β¹. L 48'. Gegenüber von L §. 172 „eine Sache — ganz gewiss“ (428₂₈—429₁₉):*

Die Unsterblichkeit der Seele ist den Christen gewiß wahr, den [Freygeistern] Epicuraeern gewiß falsch, den Philosophen warscheinlich, den Freygeistern zweifelhaft.

2 Diese Zeile ist natürlich aus 427₉—₁₁ zu ergänzen.

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 282: „Wenn auf einer Wage in beyden Schalen gleiche Gewichte liegen, so ist dieses ein sinnliches Bild von der zweifelhaften Erkentniss.“

oder wir erkennen mehrere und stärkere Gründe sie zu verwerfen, als anzunehmen, und also haben wir **eine unwahrscheinliche Erkenntniss** (cognitio improbabilis); oder die Gründe sind [48] auf beiden Seiten einander gleich, und alsdenn ist es **eine zweifelhafte Erkenntniss** (cognitio dubia). Z. E. Es ist wahrscheinlich, dass die Planeten bevölkert sind, es ist aber unwahrscheinlich, dass es die Sonne sei. So ofte wir zu keinem Entschlusse kommen können, so ofte haben wir eine zweifelhafte Erkenntniss.

§. 172. Weil die Menschen so unendlich in ihrer Erkenntniss von einander verschieden sind. so kann der eine eine Sache durch ein Vorurtheil annehmen oder verwerfen, die der andere für ganz gewiss wahr, der dritte für

Gegenüber von L §. 172 „unwahrscheinlich — können" (Z. 19—21):
Man nimt es durch ein Vorurtheil an, daß es Gespenster gebe.
Es ist warscheinlich, daß ein [Erde sich bewege, nicht die Sonne] Unterirdisches Feuer sey. Es ist auch unwarscheinlich.
Die Christliche religion ist in den Geheimnißen unwarscheinlich, aber in der historischen Glaubwürdigkeit warscheinlich.

2587. *β¹. L 48'. Zu L §. 173 Anfang:*
Ein sehr großer Grad der Warscheinlichkeit ist Gewißheit.
Zu L §. 173 Schluss:
Es ist wahrscheinlich, daß die Luft, (ᵉ die) voll sehr grober Dünste ist, schweerer sey als eine reine; allein es ist falsch.

2588. *β¹. L 48'. Zu L §. 174 Anfang:*
Man soll sein Urtheil nicht ohne noth [aufschieben] fällen, also aufschieben: es sey denn, daß die Regeln der Klugheit es erfodern.
Zu L §. 174 Satz 2 Anfang:
in dem Grade, als sie es verdient.

3 ein *aus* die
16 *Der Satz ist nachträglich durchstrichen, als Rfl. 2609 und 2613 hinzu-*

ganz gewiss falsch, der vierte für wahrscheinlich, der fünfte für unwahrscheinlich, und der sechste für zweifelhaft hält. Der erste handelt allemal unrecht. Die beiden folgenden können unmöglich beide Recht oder Unrecht haben. Die drei letzten aber können alle zusammen Recht haben §. 159. 168. 171.

§ 173. Die Wahrscheinlichkeit, Unwahrscheinlichkeit und Zweifelhaftigkeit sind Ungewissheiten §. 171, und also nicht in den Gegenständen unserer Erkenntniss befindlich §. 156. Die allerwahrscheinlichsten Dinge können falsch, und die unwahrscheinlichsten wahr sein.

§. 174. Die Vorurtheile muss man weder für wahr noch für falsch halten §. 168, so wie auch die zweifelhafte Erkenntniss §. 171. Die unwahrscheinliche

Zum Schluss von L §. 174:
Dieſes iſt keine Verbindlichkeit, ſondern folge.
Fähigkeit des Zutrauens und des Zweifels.

2589. *β¹. L 48'. Gegenüber von L §. 175 Satz 1:*

A. Hiſtoriſche Warſcheinlichkeit (ᵍ Nimt mit der Zeit meiſt ab):

a. Man praeſumirt, daß ſich Unwarheiten verrathen.

b. Man hält eine Erzehlung ohne Grund, wenn die Art, wie der Erzehlende es hat verſtehn könen, ſchwer einzuſehen iſt. Man hält ſie aber darin nicht vor ungegründet, wenn man keine Urſachen weiß.

c. Man ſchließt aus Moraliſchen Merkmalen auf die Handlungen.

d. Die innere Moglichkeit, imgleichen der Zuſammenhang beſtätigen es.

Alſo aus der Beſchaffenheit der Sache und der Beſchaffenheit der Zeugen (ᵍ vielheit, deren einer es nicht von den Andern hat). Auf die neben, vorhergehende und folgende Umſtande. Ob der Zeuge hat die Warheit ſagen konen. wollen. und Beſtättigung.

Seltene Dinge haben eine unwarſcheinlichkeit. e. g. Große Armeen.

---

gefügt wurden. Links von in *stehn noch die durchstrichnen, unsichern Worte:* Da wo man.

3 Zutrauens? Vertrauens??

5 *Der g-Zusatz bildet möglicherweise den Schluss von 431₁₋₈.* || meiſt? erſt??? veſt??? || ***8*** könen? konen? || ſchwer? ſchweer? || einzuſehen *nicht ganz sicher.* || ***9*** *Statt* wenn *wollte Kant möglicherweise erst* weil *schreiben.* || ***15*** den? dem? || ***15—16*** Auf — Umſtande: *sc.* iſt zu achten. || ***17*** ſagen? ſag? ſey? || ***18*** *Zu* Große Armeen *vgl. Humes Essay Of the Populousness of Ancient Nations (Vermischte Schriften 1754 I 275 ff.).*

Erkenntniss muss man für falsch, und die wahrscheinliche für wahr halten, doch beides unter einer beständigen Furcht des Gegentheils §. 171. Der ausführlich gewissen Erkenntniss müssen wir unsern Beifall mit der grössten Zuversicht geben, ohne das Gegentheil zu befürchten §. 159.

§. 175. Je mehrere und grössere Gründe wir erkennen, etwas anzunehmen, je wenigere und kleinere Gründe wir erkennen, es zu verwerfen, je besser wir

[9 Historisch:
1. Beschaffenheit der Sache. Innere Möglichkeit. Exempel: Seltene nicht.
2. Beschaffenheit der Zeugen: Ob er hat könen, wollen die Warheit ꝛc ꝛc. Vielheit der Zeugen.
3. Aus den Umständen (9 NebenUmständen): Zu welcher Zeit er dies sagte. Vorhergehende, folgende; in Bestättigung, nicht gegen Zustimmung.

B. physische (9 Nimmt mit der Zeit nicht ab):
Wenn [zwey Dinge] das Gegentheil einer sache vielfach möglich ist.
Wenn zwey Dinge beständig neben einander seyn.
Wenn zu einer sache eine verbindung vieler Umstände gehört, ist nicht — —.

[9 Wenn zwey Dinge immer neben einander seyn.
Wenn daß Gegentheil einer Sache auf vielerley Art möglich ist.
Wenn zu einer Sache eine verbindung von sehr vielen zufelligen Umständen erfodert wird.

---

1 Historisch *später, als Rfl. 2611 geschrieben wurde, durchstrichen.* || *2* Exempel *nicht ganz sicher. Der Anfang des Wortes ist in unleserliche Buchstaben hineincorrigirt.* || *3* nicht *sc.* wahrscheinlich. || *7* folgende *in?* folgende*??* || *7—8* Bestättigung*?* gegen Zustimmung*?* || *9* B. *fast ganz zerstört und gerathen.* | physische *sc.* Warscheinlichkeit || Nimmt nicht der Zeit nicht ab. *Das zweite* nicht *in früheres* ab. *hineincorrigirt. Offenbar hatte Kant schreiben wollen:* Nimmt nicht mit der Zeit ab, *vergass aber das* mit, *veränderte sodann* ab. *in* nicht ab. *und wollte das erste* nicht *durch* mit *ersetzen, vergass aber, diese letzte Änderung auszuführen.* || *11* einander*??* einandter*?* | *12f. Diese Worte stehn im Ms. rechts von* physische *(Z. 9), sind aber durch einen Bogen an den Schluss der Zeilen 9—11 verwiesen.* || gehören || *13 Die beiden Striche ersetzen wohl die Worte:* physische Wahrscheinlichkeit vorhanden. || *17—18 Die zweite Silbe von* verbindung *ist gerathen.* || von *fehlt.* || Umständen *halb gerathen.* || erfodert *ist ergänzt; der Aussenrand von L 48' ist an der betreffenden Stelle abgegriffen und abgerissen.* || wird*???* werden*?*

---

jene und je schlechter wir diese erkennen: desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, und desto grösser die Unwahrscheinlichkeit des Gegentheils §. 171. Ein

2590. *β^1. L 49. Zu L §. 175 „moralische Gewissheit" (Z. 24f.):*

e. g. ein Mensch, der verdächtig ist, wird bey einer Mordthat angetroffen.

Ferner L 49':

Die warscheinlichkeit der Handlungen aus den Bewegungsgründen derselben.

Ferner L 49' aus ω (? φ?):

Soll eigentlich heissen: ich bin mir in diesem Urtheile meiner Gewissenhaftigkeit [gewiß] bewust.

2591. *ζ? η? κ—λ? ρ?? L 48'. Gegenüber von L §. 171 Schluss:*

Man muß bey der Warscheinlichkeit nicht die Gründe, die man vor die Sache kennt, mit den Gründen des Gegentheils, sondern mit dem Zureichenden Grunde der gewisheit vergleichen. Jenes macht nur die Scheinbarkeit, verisimilitudinem, aus. Die Warscheinlichkeit ist in Philosophischen Dingen nicht zu messen, sondern zu empfinden.

2592. *ζ? η? κ—λ? ρ?? L 48'. Gegenüber von L §. 172 Anfang:*

Wenn eine Neigung etwas interessant vorstellet, so [fält] handelt man nicht mehr nach warscheinlichkeit allein, sondern multiplicirt in die Wichtigkeit. Kinderpoken. Gewitter.

---

2 Mordthat *nicht ganz sicher.*

11 Ähnlich bei Blomberg (II 642—658), Philippi, Hintz (167—171 = Grünheyd 150—151, Breslauer Logik 87). || *17* vorstellet *aus* vorstellt

---

so grosser Grad der Wahrschein-[49]lichkeit, welcher in unserm regelmässigen Verhalten so gut ist, als eine ausführliche Gewissheit, wird **die moralische Gewissheit** genannt (certitudo moralis).

Fortsetzung: S. 444.

2592 a. $\eta^{1}??\ \varkappa^{1}??\ (\nu^{1}—\sigma^{1}??)$ *L. Rückseite des hintern Vorsatzblattes.*

Wenn zwey ein gerecht Spiel spielen, so wetten sie gegen einander, und nun muß derienige, der da behauptet, daß keiner in einer unendlichen Reihe würfen gewinnen werde, völlig gewiß seyn. Denn wäre er nicht gewis, so würde ein jeder gegen ihn wetten können, daß seine Wette fehlschlagen werde, d. i. er würde sich selbst wiedersprechen können. Indessen kann er 2 gegen eins wetten, daß bey einer [noch so] großen geGebenen Zahl würfe einer von beyden etwas verlieren müsse.

2593. $\eta^{2}??\ \varkappa^{3}??\ \mu??\ (\varrho^{3}??)$ *L 47.*

Die obiective Warscheinlichkeit (ᵍ probabilitaet.) ist blos die moglichkeit des Gegenstandes, und der Grund derselben ist gewiß.

Schein der Warheit aus Subiectiven Gründen.

ˢ practisch.
personlich
acceptabel kan etwas seyn, ohne daß es sich über warscheinlichkeit erklart.
Procax.

2594. $\varkappa—\lambda??\ \xi—\varrho??\ (\eta??)$ *L 47'.*

In Ansehung des Übersinnlichen, wenn die Erkenntnis nicht Gewiß ist, so können wir gar nicht darinn *bricht ab.*

---

1 *Die ganze Rfl. ist zweimal quer durchstrichen.* || **4** derienige *sc. ein unbetheiligter Zuschauer* || in? von??? *Wird* in *gelesen, so bezieht sich* keiner *natürlich auf die beiden Spieler.* || **8** ge *in* geGebenen *nicht etwa erst nachträglich hinzugefügt.* **11** probalitaet || **12** Grund? Grad? || **14—18** *s-Zusatz:* $\eta—\varrho$. *Z. 14, 15, 18 und die ersten beiden Worte von Z. 16 stehn links von Z. 11—12; der Rest von Z. 16 f. steht zwischen Z. 12 und 13.* || practisch? || personlich?? || es? uns?? aus?? was?? man?? *Der Schluss des Wortes scheint in einen andern Buchstaben hinein-*

2595. $x^1?\ v^1?\ \varrho^1?$ *L 48.*

verisimilitudo giebt den Grund eines vorläufigen Urtheils;

probabilitas ([s] den unzureichenden Grund) eines ([g] [practisch]) bestimmenden Urtheils, den Verstand zu bestimmen;

certitudo ([s] den zureichenden) eines ([s] [logisch] bestimmenden) Nothwendigen Urtheils.

([s] Wenn nicht von der Warscheinlichkeit der Sachen, sondern der Urtheile die rede ist, so ist nur darum zu thun, daß diese sich der Regel gemaß der Warheit nähern.)

2596. $\mu—\nu$. *L 47.*

Die Nothwendigkeit des Vorwarhaltens ist, wenn sie subiectiv ist, Überzeugung, obiectiv: Gewisheit.

Die Möglichkeit des Vor Wahr Haltens subiectiv: Scheinbarkeit, obiectiv: Warscheinlichkeit.

Warscheinlichkeit der Dinge oder der Erkentnis allein; die Mathematik betrachtet die erste durch ganz gewisse Gründe.

2597. $\nu—\chi?\ \psi??$ *L 48'.*

Man kan keine ([g] allgemeine) regeln der Warscheinlichkeit überhaupt geben, auser daß der Irrthum verschiedener nicht auf einerley Seite treffen werde, sondern ein Grund der Einstimung seyn müsse im obiekt. ([g] Denn der Irrthum komt aus subiectiven Ursachen, die vor obiective Gründe gehalten werden. Jene aber könen bey verschiedenheit der subiecte und Umstände nicht einerley seyn.) Imgleichen: daß, wenn von

corrigirt zu sein. || über? unter? || warscheinl. || erklart? || Procax (= *leichtfertig im Urtheilen, Annehmen*)? *Diese Lesart verdanke ich Herrn Prof. G. Gundermann.*

1 *s-Zusätze:* $\mu—\nu$. || **9** nähern? nahern?

13 V. W. Haltens || **15—16** *Vielleicht sind diese Zeilen eine selbständige Reflexion.* || **16** ganz? gnug?

18 *Rfl. 2597 ist IX 82*$_{30—35}$ *von Jäsche benutzt.*

Zwey entgegengesetzten Seiten in gleicher Menge und Grad geirret wird, im Mittel die Warheit sey.

2598. *v—χ? (ψ?) L 48'.*

Wenn die momente der Warscheinlichkeit gleichartig sind, so werden sie numerirt (in mathematik); sind sie ungleichartig, wie in philosophie, so werden sie ponderirt, d. i. nach den Wirkungen geschätzt, diese aber nach der überwaltigung der hinderniße im Gemüth; letztere geben aber kein verhaltnis zur Gewisheit, sondern nur einer Scheinbarkeit zur andern.

(* Der mathematiker kan das Verhaltnis zum zureichenden Grunde bestimmen; der philosoph hat nur verisimilitudo. subiectiv, practisch hinreichend.).

2599. *ψ? (v—χ?) L 47.*

Das obiect ist warscheinlich; aber unsere Erkenntnis, so viel wir vom obiect wißen, ist wahr.

2600. *ψ? (v—χ?) L 47'.*

Warscheinlichkeit ist Warheit aus unzureichenden Gründen, die aber doch ein großer Verhaltnis zum Zureichenden Grunde haben als die des Gegentheils. practisch hinreichend ist: wo der Bewegungsgrund großer ist.

2601. *ψ? (v—χ?) L 47'.*

Verisimilitudo: das Verhaltnis der Gründe vor die Behauptung zu

3 Rfl. 2598 ist IX 82₁₂₋₂₁ von Jäsche benutzt. || **5** mathem: || philos: || **9** *s-Zusatz: ψ.* || **10** subiectiv? subiectve? subiective?!? **15** *Rfl. 2600 ist IX 81₂₃₋₂₅ von Jäsche benutzt.*

denen des Gegentheils, ohne den Maasstab der Gewisheit zu haben. z. E. Daß planeten Einwohner haben, verhalt sich zur Gewisheit wie dieser Zwek zur Summe aller möglichen Zwecke.

2602. *ψ? (v—χ?) L 47. In L §. 171:*

Warscheinlichkeit ist das Verhaltnis des unzureichenden Grundes des Vorwarhaltens zur Gewisheit (mehr als die Hälfte). Warscheinliche Vorstellung von Dingen vor der Untersuchung; nicht: wahrscheinliche Erkentnis soll angenommen, sondern: geprüft werden; aber die Erkentnis der Warscheinlichkeit kan ganz gegründet seyn.

2603. *ψ? (v—χ?) L 48.*

Der subiective Grund des Vorwarhaltens, der größer ist als der des Gegentheils, ist die Scheinbarkeit (verisimilitudo), der obiective ꝛc ꝛc. ist probabilitas. Dieses kan man nur wissen, wenn man das Verhaltnis der Gründe zum Zureichenden erkennt.

Der Grund des Vorwarhaltens ist entweder obiectiv größer [als d] oder subiectiv größer als der des Gegentheils.

Dieses kan man nur ausfinden, wenn man die Gründe des Vorwarhaltens mit dem zureichenden Grunde vergleicht; denn alsdenn sind

---

3 *Zwischen den Zeilen der Rfl. stehn noch einige früher geschriebene, aber später (wohl als Rfl. 2601 hinzukam) durchstrichene, z. Th. nicht sicher lesbare Worte:* Der bloße Glaube erfodert ein interesse ohne. *Ist das letzte (sehr unsichere!) Wort richtig gelesen, so war die Rfl. unvollendet.*

7 Untersuchung *steht am Ende,* nicht *am Anfang einer Zeile; zwischen beiden die sehr wahrscheinlich früher (μ—φ), vielleicht aber auch erst in ω geschriebene Zeile 427₁₆. Stammt sie erst aus ω, dann müssten die Worte* nicht *etc. sich auf die Worte „cognitio probabilis" etc. in L §. 171 (427₂₈ ff.), über denen sie stehn, beziehn; andernfalls ist diese Beziehung nur möglich. Von* nicht *an ist die Interpretation sehr unsicher. Bei der von mir gesetzten Interpunction ist vor* geprüft *zu ergänzen:* wahr, scheinliche Erkenntniß soll.

10 *Nr. 2603 und 2604 sind IX 81₃₀—82₄ von Jäsche benutzt.* || ***12*** verisimil:

die Gründe des Vorwahrhaltens großer, als die Gründe des Gegentheils seyn können.

2604. *ψ? (v—χ?) L 48.*

verisimilitudo ist größe der Überredung, probabilitas Annäherung zur überzeugung.

2605. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Wenn noch 10 Lose im Glükstopfe sind und darunter 2 Gewinne: wie viel kan ich gegen dem Glükstopfe setzen. [Nicht] 2 gegen 8 (Gründe vor gegen Gründe darwieder); [sondern] meine warscheinlichkeit ist $\frac{2}{10}$, des Glükstopfes $\frac{8}{10}$, also $\frac{1}{5} : \frac{4}{5} = 1 : 4$.

(* Mit zwey Würfeln sind 36 fälle moglich, unter diesen 5, dadurch 8 geworfen wird, also probabilitas $= \frac{5}{36}$.)

2606. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Alles künftige ist wahr (oder das wirkliche), aber unser Urtheil drüber nicht immer warscheinlich.

2607. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

In Erkentnissen a priori kan nur die Mathematik probabel urtheilen, die metaphysik nicht; sie muß wissen, weil Erkentnis a priori nothwendig ist; darin zu meynen ist nur ein Verhaltnis subiectiver Gründe auf beyden seiten und kan zum Glauben zureichen.

---

4 verisimil: || probab:

7 *Dasselbe Beispiel im Breslauer Logik-Heft S. 88, resp. (der s-Zusatz:) S. 87. Beides Randbemerkungen von späterer Hand.* || ***11*** *s-Zusatz: ψ? (v—χ?)*

14 oder das *nicht ganz sicher.*

2608. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Das Warscheinliche Urtheil ist ungewiß; das Urtheil über Warscheinlichkeit muß gewiß seyn.

2609. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Es ist nicht warscheinlich, das jemand 3 mal hinter einander treffen wird (wenn die Würfel zur hälfte einen Punct und die andern nichts haben). [aber es nicht un] Daraus solte man schließen: es sey auch nicht warscheinlich, daß, wenn er schon zweymal getroffen, er zum dritten mal auch treffen werde. Allein es ist nicht warscheinlich, diese Reihe treffer [zu haben] im Gantzen zu bekommen, aber wohl einen jeden Theil abgesondert. Der Viel Glük gehabt hat, hat darum nicht größere Besorgnis des Unglüks, z. E. Schiffbruchs oder Gewitters oder des Sterbens in hohem Alter. Denn in diesem Falle ist, als wenn ich jedes Jahr ein Loos ziehe und die Nieten bleiben, die sich immer in proportion der Vorigen Gewinne vermindern. Doch kan man sagen: wer oft kommt, muß doch einmal anlaufen.

2610. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Im Gantzen der unendlichen Reihe von Ursachen ist jede Handlung bestimmt, obzwar, wenn sie geschehen soll, sie frey ist. Denn aus den Gründen, die der Mensch erkennen kan, ist sie doch nicht bestimmt.

2611. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Daß, was in jedem einzelnen Falle zufallig ist, soll doch im Ganzen nothwendig seyn; so ists in jedem einzelnen Falle natürlicher weise zufallig, was ein Mensch thue; aber im Gantzen thut er doch, was Gott will; so ist die Vorsehung auf die Erhaltung der Art bedacht und hat

14 *Klarer wäre:* die Nieten, die bleiben, sich

jedes individuum Preis gegeben. Lebten die Menschen lange, so käme jeder Schelm an Galgen.

2612. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Der Vergangene freye Wurf hat auf den folgenden keinen Einflus, aber ein jeder Wurf hat auf das Ganze a priori einen Einflus in der Idee der moglichkeit aller Würfe zusammen.

2613. *ψ? (v—χ?) L 48'. 48:*

L 48':

Wenn die Würfe schon geschen seyn, so frägt man nicht nach der Warscheinlichkeit der *L 48:* vergangenen; denn die sind wirklich, sie muß also nicht mit in Rechnung gebracht werden, aber wohl wenn dieser unwarscheinliche Fall noch nicht wirklich ist. Man stellt sich die Sache so vor, als ob [die Ausgezo] alle Mogliche Fälle (Loose und Nieten) in einem Topfe wären; so viel ich nun von den ersteren ausgezogen habe, so viel weniger wären rückstandig* und ein Größer Verhaltnis der Nieten zu den Gewinnen. [So wie] Ob wir nicht ein gewisses Quantum von *L 48'* Schlaf, von Verdauungskraft haben, da wir, je weniger wir uns jetzt zumessen, desto länger daran zehren können, ist die Frage.

L 48':

*(9 ich muß aber die gezogene zurüklegen.)

(9 Der türken Mittel zum langen Leben.)

2614. *ψ? (v—χ?) L 48'.*

Ob man einen Glüklichen General klug nennen könne?

---

4 freye *nicht ganz sicher.*

9 geschen? gesehen? || **12** Fall? Falle? || **15** rückstandig? rükständig?? || **16—18, 21** *Vgl. VII 104f., 400, XV 120.* || **18** daran? davon? || **20** die *fast ganz zerstört und ergänzt.* || **23** könne? kone?

2615. *ψ? (v—χ?) L 48.*

Aus unrichtigen observationen Richtige Regeln zu ziehen, wenn jener nur viel sind.

Der Grad der Moglichkeit, den der Mathematiker angiebt, muß gewiß seyn, d. i. in einer unendlichen Reihe fälle nothwendig zulangen.

2616. *ψ? (v—χ?) L 48.*

Unterschied der warscheinlichen Erkenntnis von der Erkenntnis der warscheinlichkeit. Wittwencassen. Ob comet die Erde treffen werde. Gewitter. Assecurantz.

2617. *ψ? (v—χ?) L 48.*

Aus der Vielheit der observationen das wahre zu ziehen. Wie sich die Neigung beyder Geschlechter zu einem Laster verhalte. Beichtstuhl. Wie viel Nieten in einem Glükstopfe sind.

2618. *ψ? (v—χ?) L 48. Zwischen den beiden ersten Zeilen von L §. 174:*

Deschiffrir-Kunst.

2619. *ψ? (v—χ?) L 48.*

Aus der Zahl wirklicher Fälle (weisser und schwartzer Kugeln) die Zahl, die von beyden da ist, zu errathen.

2620. *ω? (φ?) L 48.*

Eigentlich sollte man sagen: das Erkentnis ist scheinbar, das obiect

---

4 Grad? Grund?! || **5** zulangen *nicht ganz sicher.*
11 Vieheit

warſcheinlich. Denn das Erkentnis der warſcheinlichkeit des Obiects muß wahr ſeyn.

2621. *ω? (φ?) L 48.*

Wenn die Gründe des Vorwahrhaltens gar nicht obiectiv ſind, ſo geſchieht dadurch gar kein Schritt naher zum obiect; daher kan man da auch nicht warſcheinlichkeit ſetzen, z. B. ob die Seele nach dem tode denke; ſondern das Erkentnis, was auf glauben beruht, nimmt das an, was gar nicht warſcheinlich iſt.

2622. *ω? (φ?) L 47'.*

„Eine Sache iſt Warſcheinlich", ſagt man nur von Begebenheiten. Sonſt: „unſer Urtheil iſt warſcheinlich".

2623. *ω. L 48'.*

In Anſehung des Überſinnlichen giebt es keine Warſcheinlichkeit; wir ſind gar nicht auf dem Wege des Wiſſens.

Ob viel unzureichende Gründe verſchiedener Art (viel Beweiſe) einen Beweis ausmachen?

2624. *Vacat.*

---

5 naher? näher??

10—11 *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.*

17 *Als Nr. 2624 sollte die in den Kantstudien 1902 VII 94/5 veröffentlichte, angeblich von Kant verfasste „Erläuterung der Begriffe von möglich und unmöglich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich und gewiss, von Glück und Unglück" abgedruckt werden. Im neuesten Heft der Kantstudien (XVIII 304 ff.) weist aber K. Müller nach, dass der Aufsatz von C. Weisflog stammt, nur auf ein Kantisches Gespräch zurückgeht und also im „handschriftlichen Nachlass" keine Heimathsberechtigung hat.*

Zu L §. 175 Schlusssatz.

2625. *ϱ^1—σ^1? η^1?? $\varkappa^1$—λ??* *L 49'.*

practische Gewisheit ist von der pragmatischen und Moralischen Unterschieden.

2626. *ϱ—v? η^2??* *L 49'.*

Moralisch gewiß ist daß, dessen Aufhebung alle Moralitaet aufheben würde; folgende zwey theoretische Sätze sind moralisch Gewiß:

Es ist ein Gott;

Es ist eine andere Welt.

2627. *ψ? (v—χ?)* *L 49'.*

Was unter Voraussetzung guter moralischer Gesinungen gewiß ist, ist moralisch gewiß; daher nur subiectiv und nicht für jedes Verständige Wesen hinreichend. Also soll ich sagen: ich bin moralisch gewiß.

2628. *ψ? (v—χ?)* *L 49'.*

Die Gewissenhaftigkeit ist die Denkungsart, jederzeit [nur nach] mit moralischer Gewisheit zu [urtheilen und] sprechen und zu handeln.

---

2 Ich lasse die Nrn. 2625—2632 wegen der zwischen ihnen obwaltenden inneren Verwandtschaft hier im Zusammenhang abdrucken. Sachlich vgl. vor allem III 533 ff.

9 Es ist *aus Z. 8 ergänzt.*

2629. *ψ? (v—χ?) L 49. Über und in L §. 176:*

Was nach Geſetzen der Zweke des Willens gewiß iſt, iſt moraliſch Gewis. Logiſches Princip — und practiſche Abſicht.

Die moraliſche Gewisheit iſt nur ſubiectiv, namlich: mit Gewiſſenhaftigkeit etwas für gewiß erklären.

2630. *ψ? (v—χ?) L 49'.*

Die moraliſche Gewisheit (ſ iſt die Warſcheinlichkeit, die zur Verbindlichkeit zureicht.) iſt die Nothwendigkeit der Vorausſetzung eines logiſch ungewiſſen ſatzes als Bedingung eines apodictiſch gewiſſen practiſchen Satzes (und zwar, unter der dieſer als Geſetz allererſt Maxime werden kan). Pragmatiſch kan ich gewiß ſeyn [daß] durch Wunder, daß ein Gott ſey, der uns dieſes oder jenes zu thun befiehlt, das an ſich erlaubt iſt (alſo bin ich gewiß in Anſehung der zufalligen Maximen der Klugheit). Aber moraliſch bin ich gewiß, daß ein Gott ſey, weil das die Vorausſetzung iſt, unter der allein apodictiſch gewiſſe practiſche Sätze, e. g. du ſolt nicht betriegen, maximen werden können.

2631. *ω? φ?? L 49'.*

Man kan nur ſagen: ich bin moraliſch gewiß; denn die moraliſche Gewisheit drückt blos die Gewiſſenhaftigkeit des Urtheils aus. z. B. Es iſt keine ſolche im Ketzergerichte.

2632. *ω. L 49'.*

Was nach dem Grundſatz (plinii): qvod dubitas, ne feceris gewis iſt, iſt moraliſch Gewis (probabilism der Jeſuiten).

---

7 s-Zusatz: ψ—ω? φ?? | **12** uns *(am Innenrand) zum Theil zerstört und gerathen.*

22 *Nach* feceris *eine Schlussklammer; die betreffende Anfangsklammer fehlt. Zu dem Citat vgl. Rfl. 2462 und 2504.*

L §. 176.

IX 83.

[Zweifel, Scrupel, Einwurf.]

2633. *β^1. L 49. Zu L §. 176 „Zweifel“:*

Ein zweifel des Daſeyns Gottes aus den Übeln.

Ferner L 49':

Nicht alle zweifel müßen einen Menſchen Zweifelhaft oder ungewiß machen.

2634. *μ—ν? (η^2?) ($\varkappa^3$?) L 49. Neben L §. 176 „werden — undeutliche“ (Z. 25):*

Schwierigkeiten: was man nicht einſehen kan.

2635. *β^1. L 49. Zu L §. 176 „Scrupel“ etc.:*

Scrupel von der Ewigkeit, Dreyeinigkeit.

Ferner L 49':

Die Scrupel bleiben übrig, wenn man nicht einſehen kan, wie eine Sache möglich iſt, geſetzt daß man auch nicht ſehe, daß ſie unmöglich iſt.

---

5 *„Zweifel wider die christliche Religion“ werden auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 289 als Beispiel angeführt.*

11 was man nicht *nicht ganz sicher.*

13 *Diese Zeile ist später durchstrichen, als Z. 445,7—8 hinzugefügt wurden, von denen jene umrahmt wird.*

Fortsetzung von S. 432.

§. 176. Wenn wir etwas für wahr oder für falsch halten, so nennet man eine jedwede Erkenntniss eines Grundes zum Gegentheil, **einen Zweifel** (dubium). Die Zweifel werden entweder auf eine bloss dunkele und undeutliche Weise erkannt, oder auf eine vernünftige und gelehrte Art. Die erstern heissen **Scrupel** (scrupulus), und die andern **Einwürfe** (obiectio).

Fortsetzung: S. 446.

Ferner L 49 aus μ—ν:
ſubiective Zweifel.
Ferner L 49 aus ν—ψ:
Den Zweifel auflöſen.
Ferner L 49 aus ω:
Das [fürwahr] Gegentheil des Gewisſeyns iſt der ſubjective Zweifel, e. g. Furcht; das Gegentheil [der objecti] aus Erkentnisgründen iſt der objective. Dieſer iſt entweder Einwurf oder Scrupel.

2636. *η^1? $\varkappa^1$—λ? ν^1—ϱ^1? L 49'.*
Eine Schwierigkeit iſt kein Einwurf.
ſubiectiv. obiectiv.

2637. *ϱ^1—φ^1? ($\varkappa$—λ?) L 49'.*
Der Zweifel iſt entweder obiectiv oder ſubiectiv. Das erſte ſind die Gründe zur unwarheit, das Zweyte die Ungewisheit ſelbſt.
(^{s} Wechſelsweiſe Einwürfe ſind keine beweiſe.)

2638. *ψ? (ν—χ?) L 49.*
Zweifel iſt blos ein (^{g} ſubiectives) Hindernis des Vorwahrhaltens.
Einwurf ein (^{g} obiectiver Grund) Grund, eine vor wahr gehaltene Erkentnis vor falſch zu halten.
Durch die erſtere wird [blos] unſere Erkenntnis blos ungegründet. Der da zweifelt, behauptet nichts.

---

9 *Zwischen Rfl. 2636 und Rfl. 2627 steht ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* k). *Rfl. 2636 und 2627 dürften kaum von Jäsche benutzt sein, sicher aber die unmittelbar unter Nr. 2636 stehende Nr. 2639.*

14 zur unwarheit *nicht ganz sicher.* Gründe zur unwarheit *müssen wohl als* Gründe, eine Erkenntniß für unwahr (falſch) *zu halten, aufgefasst werden.* || ***15*** *s-Zusatz:* τ—υ? (μ? ϱ^3?)

16 *Rfl. 2638 ist IX 83 1 f., 6 f. von Jäsche benutzt.* || ***18*** eine? ein? || gehaltene? gehalten?

(" Zweifel entstehen über die Gründe; Einwürfe gehen auf den Satz.)

2639. *ψ? (v—χ?) L 49'.*

Es ist Bescheidenheit, seine Einwürfe nur als Zweifel vortragen.

2640. *ψ? (v—χ?) L 49'.*

Zweifel wird bisweilen subiectiv genommen als ein Zustand eines unentschloßenen Gemüths, aber auch objective als die Erkentnis [ein] der unzulänglichkeit der Gründe zum Vorwarhalten. Einwurf ist die Erkentnis der Gründe zum Gegentheil, obzwar auch mit dem Bewustseyn ihrer absoluten Unzulänglichkeit, aber doch der relativen sufficientz, den Gründen vor die Warheit das Gegengewicht zu halten.

L §. 177.
IX 83.

[Wahre und falsche Zweifel. Auflösung von Zweifeln. Ausgemachte und unausgemachte Wahrheiten.]

2641. *β[1]. L 49. Zu L §. 177 „wahre Zweifel":*

Wen jemand ein Project wozu hat, e. g. ein perpetuum mobile zu machen, und ich bringe den Zweifel vor von der Reibung.

---

3 Rfl. 2639 ist IX 83[28] f. von Jäsche benutzt.
6 Der erste Satz der Rfl. ist IX 83[3—5] von Jäsche benutzt. || **10** suff:

Fortsetzung von S. 444.

§. 177. Alle Zweifel sind entweder **wahre Zweifel** (dubium verum), oder

2642. *β^1. L 49'. Zu L §. 177 „grossen Schein“:*

Wieder die Unendlichkeit der Höllenstrafen aus der Güte Gottes hergenommener Grund ist ein Zweifel, der Großen Schein hat.

Ferner L 49 aus ξ—φ:

Der Grund eines Vorläufigen Urtheils; objectiver Schein vor den Verstand. subiektiver vor die Neigung.

2643. *β^1. L 49. Zu L §. 177 „dubium resolvitur“:*

Auf zweyerley Art: 1. [daß der Zweifel die Sache nicht umstoße] indem man zeigt, wenn er [zuglei] falsch schließt. 2. Daß man daß Scheinbare des Zweifels erklärt und zeiget, daß es nicht der Warheit wiederstreite.

Ferner L 49':

erstlich in dem man das wahre, 2. das falsche des Zweifels entdekt.

2644. *β^1. L 49'. Zu L §. 177 Satz 3:*

Man kan gegen die Dreyeinigkeit Zweifel machen; sie sind aber alle beantwortlich. Allein gewiße Zweifel sind ohne eine gereinigte Logick unbeantwortlich.

---

2 Wieder die Unendlichkeit *aus* Von der Endlichkeit || *5* den? dem? *8—10* *Diese Zeilen, die am rechten Rand von L 49 (in 7 Zeilen) stehn, sind (später?) einmal schräg von links oben nach rechts unten durchstrichen.* || *10* es *aus* er

---

falsche (dubium falsum) §. 176. 92. 93, welche, wenn sie wahr zu sein scheinen, einen **grossen Schein** haben. Wenn man das Unrichtige in einem falschen Zweifel klar erkennet, so **wird der Zweifel aufgelöst** oder **beantwortet** (dubium resolvitur, seu ad dubium respondetur). Alle Zweifel sind entweder **beantwortlich** oder **unbeantwortlich,** und beides **entweder schlechterdings** oder **beziehungsweise** (dubium absolute et respective resolubile aut irresolubile).

Fortsetzung: S. 450.

2645. *β^1. L 49'. Zu L §. 177 Satz 2 und 3:*

Ad resolutionem dubiorum pertinet:

Nodum resecare, non solvere. Wenn man zeigt, es sey nicht nothig darauf zu antworten. e. g. Gegen die Einwürfe, die wieder gottes Güte aus den Übeln gezogen werden. Man kan sich nicht in alle Schwierigkeiten einlaßen. Difficultates non auferre, sed differe vitium. Wenn man die körper aus kleinen korperchen zusammengesetzt sich vorstellt. Wenn man eine Schwierigkeit durch eine Andere, darin dieselbe vorkommt, auflöset. e. g. Wenn man den Ursprung der Menschen aus andern Menschen erklärt. (*s* Woher kam das Chaos?)

Ad resolutionem difficultatis pertinet. Status qvaestionis; qvid pertineat, qvid non.

(*s* Respondere obiectionibus, non refutare.)

Qvaestionem obnubilare. non diluere. Blakfisch.

2646. *η^1? x^1—λ? L 49'.*

Den Zweifel abhauen ist: wenn man [zei] die Warheit eines kläreren Satzes ihm entgegensetzt.

Den Zweifel auflosen ist: wenn man seine falschheit Zeigt.

Beym Einwurfe muß der schein erklärt werden.

---

5 werden? würden? || *6* Difficult: || *10* *s-Zusatz:* x^3—ψ. || *13* *Der s-Zusatz* (ϱ^1—q^1? ω??) *steht unter* pertinet — qvaestionis, *von* non *durch ein Spatium von* $^2/_3$ *cm. getrennt.* || *14* Blakfisch: *sc.* obnubilare *nach Art des Blakfisches, der* eine Tintenblase hat, mit der er seinen Nachfolgern das Wasser trübe macht *(IX 344). Derselbe Vergleich im Spectator Nr. 476 vom 5. Sept. 1712.*

16 klären? klärern? klarern?? || *17* ihr *statt* ihm || *18* Den — man *(abgesehn von* auflosen*) aus Z. 16 ergänzt; rechts von* auflosen *im Ms. 4 wagerechte Striche.* || Zeit *statt* Zeigt || *19* erklärt? erklart??

449₂ Links neben der Rfl. (resp. unter ihren ersten drei Zeilen) einige früher geschriebene, auf dem Kopf stehende Ziffern:

$$\begin{array}{l} 4 \\ 58|92 \\ 6 \\ 54| \end{array}$$

2647. *ψ? (v—χ?) (ρ³?) L 49'.*

Knoten abhauen: beweiſen, daß eine Erkentnis doch wahr ſey, oder ihr Gegentheil ſchadliche Folgen habe, man mag einwenden, was man wolle.

Einwürfe abfertigen iſt: zeigen, daß man davon, was man einwende, ſelbſt nichts verſtehe, e. g. das Übel in der Welt.

2648. *ψ? (v—χ?) L 49. Über L §. 177 „unbeantwortlich“:* abfertigen.

Über „ſchlechterdings“ etc. (447₂₄f.):

Man kan obiectiven Zweifel haben, der nicht gehoben werden kann, und doch ſubiectiv ohne Zweifel vor wahr halten. moralitaet.

2649. *ψ? (φ—χ?) L 49'.*

Wenn der Schein nicht aufgeloſet und erklärt iſt (ᵍ ſein titel geprüft und deducirt iſt), ſo iſt der Irrthum nicht aus dem Grunde geheilt. Denn der Schein kan noch in andern fällen betriegen, und man weiß auch nicht, ob die Wiederlegung nicht ſelbſt auf dem Schein beruhe. Es müſſen die ſubiectiven Urſachen entwikelt werden, die leichtlich vor obiective gehalten werden, ungeacht einer ſonſt hellſehenden Vernunft.

Wiederlegen muß immer mit einer ſatisfaction gegen die Rechte der gemeinen Menſchenvernunft angeſtellt werden. Nicht argumentum ab odio, damit die Gemüther in anſehung der Warheit nicht getrennet werden.

---

3 ſchadliche? ſchedliche? || einwenden? einreden?? || *5–6* einwende? einrede??? *10* obiectiven? obiective?? || der? die?? || kann *fehlt.* *16* dem? den? || *19* satisf:? satiss:? sabiss:? saliss:?? || *20f. Vgl. die „argumenta, ab inuidia ducta“ in F. Ch. Baumeisters Institutiones philosophiae rationalis⁵ 1741 S. 356f.*

2650. *ψ? v—χ?? L 49'. Gegenüber von L §. 177 Satz 3:*

Die sceptische Methode ist die, durch aufbietung aller Gründe vor und dawieder die Sache zum Spruch fertig zu machen.

2651. *β¹. L 49. Zu L §. 177 Satz 4 Nr. 1:*

Nicht gegen Mathematische, aber Scrupel.

Zu L §. 177 „und — werden" (Z. 25f.):

2. aber wenn die Zweifel bey vielen großen Leuten Eingang finden und die Beantwortung ohne Wirkung eingesehen wird, so soll es wenigstens behutsam machen.

2652. *β¹. L 49'. Zu L §. 177 Satz 4:*

1. Diejenige Warheit, welche nur zeigt, daß etwas sey, ohne zu zeigen, wie es moglich sey, ist mehr zweifeln ausgesetzt als andere.

item. Die kein bekantes Beyspiel hat.

2. denen Freygeistern sind die Zweifel eines Bayle, Toland, marqvis d'Argens unauflößlich.

3. Dieser Satz ist gegen Baylen gerichtet. Er behauptet: Glaubens und Vernunftwarheiten wären einander so gerade entgegen gesetzt, daß

---

3 dawieder? darwieder??

11 nur? uns??? || ***16*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 292 (§. 209 Nr. 3 = L §. 177 Nr. 3): „Bayle und andere Zweifler irren, wenn sie behaupten, dass man wider die Wahrheit solche Einwürfe machen könne, die schlechterdings nicht beantwortet werden können."* || ***17*** *Vor* daß *vier durchstrichne, nicht sicher lesbare Buchstaben.*

Fortsetzung von S. 447 (L §. 177).

Folglich 1) können wider alle Wahrheiten Zweifel erregt werden, und es ist deswegen nichts falsch, weil Zweifel dawider erregt werden; 2) wider eine Wahrheit können Zweifel erregt werden, die diesem oder jenem Menschen unbeantwortlich sind; 3) wider keine Wahrheit können schlechterdings unbeant-

etwas der Vernunft nach offenbahr falſch ſcheinen müße und zwar nicht anders als falſch könne eingeſehen werden, daß doch in der that war iſt.

2653. *β^1. L 49. Zu L §. 177 „Ausgemachte Wahrheiten“:*

Man kan die unkörperliche Natur der Menſchlichen Seele zu den Ausgemachten Warheiten rechnen.

Ferner aus ξ—φ:

die lange zweifelhaft (^{g} ſtrittig) waren und hernach gewiß werden: Mondluft. Südlich Continent.

Ferner aus v—ψ:

exploratae.

2654. *β^1. L 49. Zu L §. 177 Schluss:*

Es iſt eine (^{g} un)ausgemachte Warheit, daß die Seele ununterbrochen nach dem Tode ihr Denken fortſetze.

---

1 müße? müſte? || *2 Nach* werden *möglicherweise ein Punkt.*

4 Die Worte „beantwortlich sind“ in L §. 177 (Z. 27) sind von Kant eingeklammert. || *7* werden? wurden? worden?? || *8 Aus dieser Zeile lässt sich leider nichts Entscheidendes über die Entstehungszeit entnehmen. Über die Frage, ob der Mond eine Atmosphäre habe, war man im 18. Jahrhundert bis zu den 90er Jahren hin sehr verschiedener Meinung, was aber nicht hinderte, dass Leugner wie Vertheidiger der* Mondluft *ihre Ansicht nicht selten als ausgemachte Wahrheit hinstellten. Vgl. J. S. Tr. Gehlers Physikalisches Wörterbuch 1787 I 160 ff., 1790 III 279 ff., 282 ff., 1795 V 73 ff. Vgl. auch unten die Nrn. 2657, 2717, 2756. — Bei den Worten* Südlich Continent *wird man nicht an den (angeblich rund um den Südpol*

---

wortliche Zweifel erregt werden. **Ausgemachte Wahrheiten** (veritates indubitatae, extra omnem dubitationis aleam positae) sind entweder solche Wahrheiten, die ausführlich gewiss sind; oder wider welche keine andere Zweifel erregt werden können, als die beantwortlich sind, und schon beantwortet worden. Wahrheiten, die nicht ausgemacht sind, sind **unausgemachte Wahrheiten** (veritates non indubitatae).

L §. 178—180.
IX 83—84.

[Dogmatismus. Skepticismus. Skeptische Methode.]

2655. *γ^2? η^2? $\varkappa^3$? (μ? ϱ^3?) β^1?? L 49. Am Rand unten, wohl zu L §. 178 Nr. 1:*

Es vermehret die Überzeugung, wenn man die Zweifel, die wieder eine Warheit können gemacht werden, selber hervor sucht und auflöset.

2656. *β^1. L 50'. Zu L §. 178 Nr. 2:*

Wenn jemand [nicht] etwas im Sinne hat, welches ihn an dem [Einsicht] Beyfall der Warheit hindert und kan es nicht ausdrüken, so darf dieses nicht [erklärt] beantwortet werden, es kan auch nicht beantwortet werden.

Zu L §. 178 Nr. 3:

Gegen die Christliche Religion könen viele Zweifel gemacht werden, die man nicht beantworten darf.

---

liegenden) Australcontinent zu denken haben, von dem die Geographen so lange träumten und dessen Nicht-Existenz durch J. Cooks erste Reise (1769—1771) endgültig bewiesen wurde, sondern an das schon im 17. Jahrhundert, besonders seit Tasmans Reisen (1642 ff.), unter dem Namen Neu-Holland bekannte Australien.

7 eine? einer?

9 dem *aus* der || **10** Beyfall?? Befall?

---

§. 178. Zur völligen Überzeugung von einer Wahrheit 1) wird nicht erfodert, dass die unbekannten Zwei-[50]fel wider dieselbe beantwortet werden; auch nicht 2) dass die Scrupel beantwortet werden, denn sie verdienen gar keine Antwort; 3) auch nicht dass alle bekannten Zweifel beantwortet werden, es können sogar unter denselben einige sein, welche einem Menschen unbeantwortlich sind, und der dem ohnerachtet völlig überzeugt werden kann; 4) wird erfodert, dass alle Zweifel, welche das Gemüth wankend machen, beantwortet werden; 5) die Beantwortung der Zweifel gereicht allemal zur Vermehrung der Gewissheit, und zur Befestigung in der Überzeugung §. 176.

Zu L §. 178 Nr. 4:

Die Zweifel, die [1.] den Grund, woraus man einer Warheit gewiß ist, angreifen. z. E. die Glaubwürdigkeit der Zeugen einer historischen Begebenheit, die innere Möglichkeit. [2. Den Zweifel aus dem Grunde hebt, in dem man zeigt, was den Schein der Warheit ausmacht.]

Zu L §. 178 Nr. 5:

Zu dieser Beantwortung gehört, daß man die Zweifel in ihrer gantzen Stärke vorträgt und von der Warheit des Gegentheils so lange abstrahirt und hernach wiederlegt. Den Zweifel aus dem Grunde hebt, in dem Man entdekt den falschen Schein.

Dafür tragen Zweifel indirecte etwas zur Gewißheit der Erkentniß bey. Der in einer sache, wieder welche zweifel könen gemacht werden, niemals einigen von Anfang an gehabt hat, der hat ihr nicht gnug nachgedacht. In einer Sache, wo es die Regeln der Klugheit erfodern, nach Warscheinlichkeit zu handeln, soll man sich die Zweifel am wenigsten aufhalten laßen.

2657. *β¹. L 50. Zu L §. 179 Nr. 1:*

Die Ungewißheit wegen der Ordnung der Witterung.

Zu L §. 179 Nr. 2:

Die Alten waren ungewiß, [ob das Blut circulire oder nicht] ob die Seele nach dem tode lebe.

Zu L §. 179 Nr. 3:

Man ist ungewiß, ob der Mond Einwohner hat, weil man ihn nicht von nahem betrachten kan.

---

15 Nach handeln *ein Punkt.*

18 Ordnung? Ordnungen?? || Witterung? Witterungen? || *23f.* *Vgl. 451₈, 17 ff.*

---

§. 179. Die Ungewissheit der Erkenntniss entsteht 1) aus der Einschränkung unserer Erkenntnisskraft, an welcher wir entweder schuld oder nicht schuld sind; 2) aus dem Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit des Nachdenkens, des Fleisses und der Geduld §. 129. 145, welcher entweder nothwendig oder zufällig, tadelnswürdig oder lobenswürdig sein kann; 3) aus einer nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Unwissenheit solcher Wahrheiten, ohne deren Erkenntniss uns eine andere Wahrheit nicht gewiss

Ferner L 50':

Einem theologo ist es nicht tadelswürdig, ungewiß zu seyn, ob ein perpetuum mobile moglich sey, aber dem mechanico ist es.

L 50'. Zu L §. 179 Nr. 4:

Wenn man sich sehr oft mit Zweifeln beschaftigt und mehr aufmerksamkeit auf dieselbe als auf die Warheit wendet, so wird die Ungewißheit unterhalten.

2658. *β¹. L 50'. Gegenüber von L §. 180 Anfang, unmittelbar unter Z. 5—7:*

Welches sind also die Merkmale der Gewisheit? 1. objective: convenientia cum principiis catholicis; 2. subjective: Das Licht der Überzeugung. Malebranche hat nur das letztere Erkentniß; 3. externe: consensus hominum et antiqvitas.

2659. *β¹. L 50. Zu L §. 180 Nr 1:*

Es ist ungewiß, ob die Welt endlich oder unendlich ist.

[e. g. daß wir nicht wißen, wo der Ort der Seeligen oder verdamten sey.]

---

10 *Nach* Gewisheit *im Ms. vielleicht ein Punkt.* || ***12*** hat? hort?? || das letztere? des letzteren? || Erkent. || ***13*** *In* antiqvitas *Endung unsicher, theilweise zerstört.*

15 *Diese Zeile scheint über der durchstrichnen erst nachträglich hinzugefügt zu sein.*

---

werden kann § 43. 50. 51; 4) aus einer gar zu starken Aufmerksamkeit auf die Zweifel §. 176.

§. 180. Es giebt in der menschlichen Erkenntniss eine Ungewissheit 1) welche ganz unvermeidlich ist, und die uns weder zur Schande noch zur Ehre gereicht; 2) welche wir nicht vermeiden dürfen, wenn wir gleich könnten, weil ihr Gegenstand ausser unserm Horizonte, oder unter demselben angetroffen wird, und die gereicht einem Menschen zur Ehre; 3) welche ein Mensch vermeiden kann und soll, weil die entgegengesetzte Gewissheit in seinen Horizont gehört §. 178. Diese letzte gereicht uns allemal zur Schande, und wer seine gelehrte Erkennt-

Zu L §. 180 Nr. 2:

Es ist einem juristen keine Schande, ungewiß zu seyn, ob in dem Streite der Monaden Leibnitz oder seine Gegner recht haben.

Ferner L 50':

Es ist nothig, bisweilen die Ungewißheit zu bekennen. Schädlichkeit der mathematischen Methode.

L 50' zu L §. 180 Nr. 3:

Ein gottesgelehrter muß in keiner Ungewißheit in Ansehung des Ursprungs der Übel stecken.

2660. *β*[1]. *L 50'.*

Von der Zweifelsucht.

([8] Der pyrrhonische und academische Zweifel.)

Man schreibt den Entfernten Ursprung dem Socrates und den academicis zu, weil die gegen die Sophisten stritten.

---

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 299 (§. 212 Nr. 2 = L §. 180 Nr. 2): „Wer sich nicht vornemlich auf die Weltweisheit legt, der hat nicht nöthig, sich von der vorherbestimten Übereinstimmung völlig zu überzeugen."* || **8** gelehrter? gelahrter? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 299 (§. 212 Nr. 3): „Wie schändlich würde es nicht seyn, wenn ein Gottesgelehrter von der Würklichkeit GOttes nicht überzeugt wäre?"*

11 *Grosse Verwandtschaft mit Rfl. 2660 zeigt das Blomberg'sche Logik-Heft II 682—740. Dort finden auch die Andeutungen der Z. 457*$_{3-4}$ *(vgl. zu ihnen auch Nr. 2101, 3305 mit Anmerkungen) ihre nähere Erläuterung: „Der Scepticismus ist entweder Logicus. . . . Viele von denen Argumenten der Scepticer hatten und bekommen ihren Namen oftmals vom Termino medio des Sylogismi. So heisst z. E. eines ihrer Argumenten der Lügner, welches also lautete: wenn du sagest du lügest, und in dem du dieses sagst, die Wahrheit redest, so redest du die Wahrheit, indem du lügest, atqui du sagest, du lügest, und, in dem du dieses sagest, so redest du also die Wahrheit, indem du lügest. Die rechte Conclusion aber solte seyn: Ergo redest du die Wahrheit, indem du sagest, du lügest. oder der Scepticismus ist auch physicus. Der physische. Da man Gewisheit aller physischen Gesetze in Zweifel zog z. E.*

---

niss aufs möglichste verbessern will, der muss nur alle Ungewissheit der dritten Art zu vermeiden suchen.

Fortsetzung: S. 461.

die Möglichkeit der Bewegung. So hatten die alten Sceptici ein gewisses Argument, welches sie auch des medii Termini halber den Achilles nanndten [es folgt der Trugschluss von dem Wettlauf zwischen Achilles und der Schildkröte]. Der Scepticismus war ferner vel moralis, und dieser bestand darinn, dass man vor alle [lies: man alle] Reguln der Tugend, vor Moden, oder Gewohnheiten, und Gebräuchen in Handlungen, die die Menschen unternehmen, ausgab. So waren z. E. die nahen Heyraten in Egypten gar nicht, so wie jezt bey uns, verbotten; bey einigen Negers z. E. ist ferner der gröste vorzüglichste und lezte Liebesdienst den Kinderen, die ihre Elterenn zärtlich lieben, derselben erweisen können, dass sie dieselben bey zunehmendem Alter erwürgen [vgl. IX 164$_{20\,ff.}$]. Bey den Sparteren z. E. ferner würden der Diebstahl, wofern er nur geschehen konnte, dass er nicht öffentlich auskam, gar nicht bestraft, und es war so gar erlaubt zu stehlen, wofern es nur im geheim geschahe. Der Scepticismus war ferner vel Historicus der Historische. welcher darinn bestand, dass man alle, und jede geschichten und Nachrichten auch Erzahlungen alter Zeiten vor ungewiss erdichtet, und fabelhaft seyn müssen [!], glaubet". Dann folgt die Geschichte von „Pherecydes", dem, bevor er den Diebstahl merkte, die Thatsache der Abnahme seines Speisevorraths „ein sicherer und unwiedersprechlicher Beweis" war, „dass die Sinne trügen müssen" (Blomberg II 726—733). In Wirklichkeit hiess der betreffende Philosoph, von dem diese Anecdote erzählt wird, Lakydes; vgl. Diogen. Laert. IV 59 und besonders Eusebius Praeparatio evangelica XIV 7 (Cölner Folioausgabe von 1688: S. 734—736). Auf S. 736—738 des Blomberg'schen Logik-Heftes findet sich folgendes interessante Urtheil über Hume: „Besonders ist in den neuesten Zeiten David Hume [im Ms. consequent: Hube] als ein Scepticus, der aber eine überwiegende ja in etwas ausschweifende Neigung zum Zweifeln hatte, bekanndt. seine Schriften, welche unter dem Titel: Philosophische Untersuchungen, vor der Gelahrten Welt erscheinen, und auch sonst vermischte Schriften genanndt werden, enthalten politische Articeln, Abhandlungen der Litteratur, moralische, und auch methaphysische Articul, alle aber laufen auf den Scepticismum heraus. Es befindet sich aber in diesen Schriften des Hume eine sanfte, gelassene und Vorurtheilfreye Prüfung. Er betrachtet nemlich darinnen zu forderest von einer Sache die eine Seite; er suchet alle mögliche Gründe vor dieselbe auf, und trägt dieselben mit dem besten RednerStyl vor. Denn nimt er die [!] auch die andere Seite vor, stellet dieselbe gleichfals gantz unparteyisch zur Beurtheilung dar, trägt alle gegengründe widerum mit eben der Beredsamkeit vor, am Ende, und beym Schluss aber erscheinet er in seiner wahren Gestalt, als ein eigentlicher Scepticer: er klagt über die Ungewisheit aller unserer Erkenntnisse überhaupt, zeiget, wie wenig denenselben zu trauen sey, und zweifelt zulezt, anstatt zu schlüssen und aus zu machen, welche Erkenntniss denn von diesen Beiden wahr, und welche falsch sey. Er wäre aber gewiss einer von den besten und lesenswürdigsten Authoren, wofern er nur nicht den Überwiegenden Hang hätte, an allem zu zweifeln, sondern vermittelst der Prüfung und Untersuchung der Erkenntnisse zu einer wahren Gewisheit zugelangen suchen möchte". S. 740: „Auch sind die obenerwehnte Schriften des Hume in gewisser Art wirklich zu empfehlen". ||

455$_{12}$ *ε-Zusatz: γ—ϱ.* || Zweifeln

Dogmatici, Sceptici. Pyrrho. non liqvet. Leugnete die gewisheit der dogmatum, nicht der Erfahrung.

Scepticismus. Logicus. Lügner. Physicus. Achilles. Moralis. Daß die Regeln der tugend willkührlich wären. Historicus. Bayle.

Einige Sceptici leugneten die Gewißheit der Sinnlichen empfindungen. Pherecydes hatte seine Speiskammer voll Speisen und Getränke. Er merkte, daß alle tage was fehlte. Er versiegelte die Stube. sein Knecht nahm ihm das Siegel weg und siegelte es auf. Er klagte es seinem freunde. Dieser lachte über ihn. Der Knecht machte es zu grob — — —

(3 Pyrrhonische und academische Zweifel. Arcesilas et Carneades.)

Schädlichkeit des Scepticismus in der Moral. Theologie.

Wiederlegungen aus ihren Sätzen. Arcesilaus sagte: auch das ist nicht einmal gewiß, daß alles ungewiß sey.

Gründe, die zum Scepticismus Anlaß geben. Zwiespalt der Meinungen. Vom vernünftigen Pyrrhonismus. Grundregel nach ihm: wo nicht die Regeln der Klugheit es erfodern, nach gewißen Regeln zu handeln, muß man sein entscheidend Urtheil auffteken, so lange noch deutliche Gegengründe vorhanden seyn.

2661. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 50. Rand unten:*

Man muß nicht blos die Ungewisheit, sondern die Unzulänglichkeit, folglich unzuläßigkeit der Entscheidung einsehen. Ungewis etwas dem Erkentniß nach überhaupt zu nennen, heißt selber ein Ungewis Urtheil fällen. Und würde so viel sagen, daß etwas an sich selbst ungewiß sey.

---

3 Die 1. Silbe von Scepticismus *halb zerstört und gerathen.* || *Nach* Achilles *im Ms. ein Komma.* || *9* ihn? ihm? || *11* s-Zusatz: *ψ? (υ—χ?) (ρ3?) η2??* || *Zu* Arcesilas *vgl. 59₁₉ mit Anmerkung.* || *15* Grü *in* Gründe *grösstentheils zerstört und gerathen.* || *16* Die *letzten beiden Buchstaben von* regel *sowie* nach *am rechten resp. linken Rande zerstört und gerathen.* || *18* auffteken?

23 nach *halb zerstört und gerathen.* || *24* Zwischen Und *und dem vorhergehenden Punkt im Ms. noch ein Komma.*

2662. η^1? $\varkappa$? ν^1? ϱ^1? *L 50'.*

Der absolute scepticismus giebt alles vor Schein aus. Er unterscheidet also Schein von Warheit, muß also doch ein Merkmal des Unterschiedes haben und also ein Erkenntnis der Warheit voraus setzen. [Denn]

(^{s} Die obiective ungewisheit kan mit der subiectiven Überzeugung, d. i. dem Glauben, zusammen bestehen. Das Vorwarhalten kan obiectiv veranderlich, aber subiectiv unveranderlich seyn.)

2663. ϱ—τ? (μ?) *L 50'.*

Critik ist die Kunst, das Verhältnis des Vorwarhaltens zur Gewisheit zu beurtheilen.

Dogmatism: Denkungsart, [keine andre] apodictische Gewisheit zu affectiren. Scepticism: keine zuzulassen.

2664. ϱ^3—v. *L 50'.*

Dogmatiker (^{g} allgemeine Vernunfterkentnis aus Begriffen) und sceptiker. Behauptende und zweifelnde philosophen.

Maxime ist ein subiectiv practischer Grundsatz. Die Maxime zu zweifeln ist der scepticismus.

Klagen über Ungewisheit Menschlicher Erkentnis und über die Schranken.

Sceptische Methode ist: Gründe zusammt Gegengründen in gleiche stärke zu versetzen.

---

2 Diese Rfl. ist IX 84$_{21-25}$ von Jäsche benutzt. || **4** ein? eine? || **5** *s-Zusatz:* ϱ—τ? (μ?)

14—15 *Diese Zeilen sind sehr wahrscheinlich erst nachträglich übergeschrieben.* || **20—21** *Diese Zeilen sind vielleicht erst später hinzugesetzt und bilden möglicherweise eine selbständige Reflexion.*

2665. *ψ? (v—χ?) L 50'.*

Die critiſche Methode ſuſpendirt das Urtheil in Hofnung, dazu zu gelangen.

2666. *ψ? (v—χ?) L 50.*

Die ſceptiſche, dogmatiſche und critiſche Denkungsart. Dogmatism iſt die doctrinale Denkungsart* ohne Critik (s der Vernunft ſelbſt).

*(s in philoſophiſchem [Erkentnis] ſich a priori erweiternden Erkentnis. Der Schein entſteht hier durchs Gelingen (g entweder) in [Fäll] der Mathematik oder in ſolchen Fällen, wo die Erfahrung die Satze beſtätigt oder durch bloße Analyſis die Begriffe erläutert werden.)

2667. *ω. L 50.*

Der Dogmatism iſt das [Grundſatz] Vorurtheil*, in [Vernu Beurth] Anſehung der Vernunfterkenntniſſe der Critik dieſes Vernunftvermögens ſelbſt entbehren zu können (g um des Gelingens willen), e. g. Mathematik und phyſic — aber nicht in Metaphyſik oder reiner Vernunfterkentnis aus Begriffen. — Der ſcepticism: das Vorurtheil, um des Mislingens willen keinen Vernunfterkentniſſen zu trauen.

*(g der Zulanglichkeit der Vernunft in Anſehung alles ihres Gebrauchs, [auch] ohne einer Critik ihres eigenen Vermögens zu bedürfen. — Dieſer hat den Scepticism hervorgebracht. — Criticism iſt das [Zut] auf die Bedingung der Selbſterkentnis der Vernunft eingeſchränkte Zutrauen zu ſich ſelbſt.)

---

4 s-Zusäte: ω.

12 das *aus* der || *17 Der Punkt nach* trauen *nicht sicher.* || *20—21 Zwischen* Crit *und* iſt *lässt sich nichts mehr mit irgendwelcher Sicherheit erkennen, da die Tinte dort sehr verwischt und die Stelle (hart an der untern Kante) ausserdem stark abgegriffen ist.* || *21* Selbſterkentn. *steht am untern stark abgegriffnen Rand, ist theilweise errathen und unsicher.* || *22* ſich ſelbſt *fast ganz zerstört und gerathen.*

2668. *ω? (σ¹—χ¹?) ϱ¹?? L 49. Unterer Rand, unter Nr. 2655. Wohl zum Anfang von L §. 178:*

Um etwas zu beſorgen, iſt nicht nöthig, daß es warſcheinlich, ſondern blos: daß es moglich ſey; um aber zu hoffen, muß es warſcheinlich ſeyn. [weil man nicht] Daher die Critik nothiger iſt als die Dogmatik.

2669. *ω. L 50.*

Dogmatism iſt das blinde Vertrauen auf das Vermögen der Vernunft, ſich a priori (9 ohne Critik) durch bloße Begriffe zu erweitern, [ohne] blos um des [Gelin] ſcheinbaren Gelingens derſelben willen.

2670. *ω. L 50.*

Dogmatism iſt die Denkungsart (9 Maxime), im Urtheilen ſelbſt derjenigen, [die nicht durch Anſchauung] deren Begrif keiner Anſchauung fahig iſt, aller Critik des Vernunftvermögens überhoben zu ſeyn, blos um des ſcheinbaren Gelingens willen.

2671. *ω. L 50.*

Das Vermeynte Gelingen in Vernunftnachforſchungen (9 zwar in der Mathematik, aber darum nicht in der Vernunfterkentnis nach Begriffen) hat den Dogmatism, d. i. die Maxime, ohne vorhergehende Unterſuchung unſerer Erkentnisvermögen über Gegenſtände a priori, es mögen die der Sinne oder Überſinnliche ſind, urtheilen zu können, hervorgebracht. Aber in Anſehung der letzteren beſtand das Vermeynte Gelingen nur darin, daß [man weder auf ein], wenn man nur auf keinen Wiederſpruch ſties, keine Anſchauung (reine oder empiriſche) uns wiederlegte.

---

6 Diese Rfl. ist von Jäsche IX 84₁₋₃ benutzt. || **9** willen *fehlt.*

12 *Nach* derjenigen *ist etwa „Gegenstände“ oder „Dinge“ in Gedanken zu ergänzen.* || **13** des *aus* der

2672. *ω. L 50'*

Es giebt keine Warſcheinlichkeit in Urtheilen der reinen Vernunft über Ideen und deren realitaet.

Der ſcepticism als Grundſatz renunciirt allem aſſertoriſchen Urtheil, der Glaube dem apodictiſchen.

L §. 181—183.
IX 84—86.
[Hypothese.]

2673. *β¹. L 51. In L §. 181 über „nungen" (Z. 25):*

etwas.

Am Rand rechts zu L §. 181 „gemeine Meinung":

Z. E. das praeadamiten geweſen; das das Paradies im Monde geweſen.

---

12 im? in? || Monde? Schweden? || *Hinsichtlich der verschiedenen Ansichten über den Ort des Paradieses vgl. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1740 Bd. 26 S. 743 ff. Dort werden auch Gewährsmänner für die Ansicht angeführt, „das Paradies wäre in des Monden Sphära, oder über den Zodiacum und Thier-Kreyss, oder gar im Himmel gewesen". — In Meiers Metaphysik 1752 S. 300 wird als ein Beispiel für gemeine Meinungen angegeben, „Adam habe im Paradiese nicht aus Hunger essen, und aus Müdigkeit schlafen dürfen".*

Fortsetzung von S. 455:

[51] §. 181. **Eine Meinung** (opinio) ist eine jedwede ungewisse Erkenntniss, in so ferne wir sie annehmen, und zugleich erkennen, dass sie nicht gewiss sei. Eine Meinung wird entweder als ein Grund angenommen, aus welchem wir die Erscheinungen in der Welt erklären, oder nicht. Die letzte ist **eine gemeine Meinung** (opinio vulgaris). Die erste ist **eine philosophische** oder **gelehrte Meinung** (hypothesis philosophica, erudita), z. E. wenn man den Ausfluss einer magnetischen Materie annimmt, um daher zu erklären, wie der Magnet das Eisen an sich zieht.

In L §. 181 über „Meinung“ (Z. 461$_{27}$):
Voraussetzung.
Am Rand rechts zu L §. 181 „gelehrte Meinung“:
Das ein Comet die Sündfluth gemacht habe.

2674. *β^1. L 51. Zu L §. 182 Anfang:*
Entweder zugleich warscheinlichen oder willkührlichen.
Zu L §. 182 Nr. 2:
Weil sie ohne Warscheinlichkeit und ohne Gebrauch seyn. e. g. Daß die Hölle in der Sonne sey.
L 51'. Zu L §. 182 Nr. 3:
3. einigen ist eine Meinung, daß die Erde sich dreht, andern eine Gewißheit.
L 51. Zu L §. 182 Nr. 5:
Grentzen der Meinungen.

---

4 *Vgl. IX 302$_7$ f., ferner Buffons Allgemeine Historie der Natur I 1 1750 S. 97—102.*

10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 302 f. (§. 214 Nr. 3 = L §. 182 Nr. 3): „Dass die Sonne stille stehe, und dass sich die Planeten um dieselbe bewegen, haben die erstern Copernicaner nicht mit Gewissheit erkant, heute zu Tage aber ist man davon gewiss versichert.“* || **11** *Die 3 steht mitten über den Worten* einigen — dreht. || **14** *Die drei Worte sind später, als Rfl. 2685 hinzukam, durchstrichen.*

---

§. 182. Alle Meinungen 1) haben die Natur aller ungewissen Erkenntniss an sich; 2) die gemeinen Meinungen sind, wenigstens in der gelehrten Erkenntniss, ganz und gar zu verachten; 3) es ist nicht allen eine Meinung, was einigen eine Meinung ist; 4) aus den gelehrten Meinungen muss man nicht zu viel Wesens machen, denn sie gehören zu der unvollkommenern Hälfte der gelehrten Erkenntniss; 5) man muss sie nicht ganz verachten, weil sie der Übergang von der historischen Erkenntniss zu der völlig gewissen gelehrten Erkenntniss sind §. 181.

2675. β^1. *L 51'. Gegenüber von L §. 182 Nr. 4 und 5. Zu L §. 182 Nr. 5?*

Hypotheſen ſind unentbehrlich. 1. (ᵍ Sie ſind Verſuche des Verſtandes.) Man muß ſich mancher Warheit durch den Weg der Warſcheinlichkeit nähern. 2. Sie werden allenthalben angetroffen. e. g. dividiren. 3. Sie zeigen entweder die Warheit durch die Mannigfaltige übereinſtimung, e. g. Die Hypotheſen von der Bewegung der Erde. oder dadurch, daß ſie zeigen, welche Gründe man nicht anzunehmen habe (ᵍ e. g. Schweere). 4. Sie muntern den Verſtand auf durch den Preis der Erfindung.

Hypothesis subsidiaria. Wenn in (ᵍ der anwendung) einer Hypotheſe (ᵍ oder die Übereinſtimungen mit den phaenomenis zu zeigen.) noch eine andere vorkommt. Schwächen die Warſcheinlichkeit.

2676. β^1. *L 51'. Zu L §. 183 Nr. 1:*

Hypotheſe: exiſtentz der Körper.

Ferner L 51:

Man muß ſie nach den Regeln der Warſcheinlichkeit prüfen. ſie kan zur gewißheit gelangen.

3–5 *Vgl. Meiers Metaphysik S. 303 (§. 214 Nr. 5): „Die Natur scheint gewisser massen neidisch zu seyn, und sie verbirgt das Triebwerk vor unsern Augen, wodurch sie ihre Werke zur Würklichkeit bringt. Man kan also nicht mit einemmale hinter ihre Geheimnisse kommen, und man fängt diese Entdeckungen erst mit allerley schwachen Muthmassungen an. Man kan also die gelehrten Meinungen als den Morgenstern ansehen, welcher den bevorstehenden und herannahenden Tag der gewissen Erkentniss verkündiget. Unsere Vorfahren in der gelehrten Welt haben uns, durch ihre Meinungen, auf die Spur der Wahrheit gebracht; und die gelehrte Historie beweiset, dass, wenn man sich eine Zeitlang mit lauter Meinungen beholfen hat, man endlich mit Gewissheit die Wahrheit entdeckt hat.“* || **7** Hypotheſen? Hypotheſe?? | **9** den *(nach* durch*), wie es scheint, aus* die || Preis *nicht ganz sicher.* || **12** phaenomenis?? phoenomenis? **15** Hyotheſe? Hyotheſte? *verschrieben für* Hypothetiſche?

---

§. 183. Bei den gelehrten Meinungen muss man folgende Regeln beobachten: 1) man muss keine gelehrte Meinung für gewiss wahr halten, und für dieselbe nicht so viel Eifer beweisen, als für gewisse Wahrheiten. 2) Man muss

L 51. Zu L §. 183 Nr. 2:

Sie sind die Gerüste, die hernach wegfallen. e. g. des tycho.

Zu L §. 183 Nr. 3:

e. g. Das die Erde ein Thier sey. Kepler.

Zu L §. 183 Nr. 4:

Liebe vor dies Kind des Verstandes. e. g. Unterirdisch Feuer.

L 52. Zu L §. 183 Nr. 5:

Wenn dasjenige, was ich zu erklärung von anderm annehme, nicht aus andern Merkmalen bekannt ist, sondern nur aus der Übereinstimung mit den phaenomenis, e. g. magnetische materie.

Die Hypothese muß [wahrscheinlicher seyn als d] deutlicher erkannt werden als das erklärte. also nicht mit ihm einerley Dunkelheit haben. e. g. das frieren aus einer kaltmachenden Materie.

---

2 des tycho *sc. Hypothese.* || **4** Kepler *schrieb bekanntlich der Erde eine Seele zu. Vgl. Ch. Sigwart: Kleine Schriften. 1. Reihe 2. Aufl. 1889 S. 191, 201f.; R. Eucken: Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie 1886 S. 66f.; F. Rosenbergers Geschichte der Physik 1884 II 57.* || **8** von *fehlt.* | anderm? andern? || **9** au *(statt* aus *vor* der)? un? nu? || **10** phaenomenis??? phoenomenis? || **11** *Über den durchstrichnen Worten noch einige Buchstaben: wie es scheint, der Anfang des Wortes* deutlicher; *Kant zog dann vor, das Wort rechts von den durchstrichnen noch einmal niederzuschreiben.*

---

sie nur im Nothfalle annehmen, wenn wir noch keine bessere gelehrte Erkenntniss haben können. 3) Man muss keine offenbar falsche Meinung annehmen, welche entweder innerlich unmöglich ist, oder einer andern unleugbaren Wahrheit widerspricht, oder den Erscheinungen widerspricht. Eine Erscheinung widerspricht deswegen einer Meinung nicht, weil wir sie nicht daraus herleiten können. 4) Man muss bereit sein, die allerartigste und gelehrteste Meinung fahren zu lassen, so bald man ihre Unrichtigkeit entdeckt. 5) Man muss eine gelehrte Meinung nicht eher [52] annehmen, ehe man sie nicht zu einiger Wahrscheinlichkeit gebracht hat. Man muss also, unter andern, die meisten Erscheinungen aus ihr erklären können. 6) Man muss sich beständig bemühen, eine Meinung in eine gewisse Erkenntniss zu verwandeln. 7) Man muss keine gar zu grosse Neigung zu Meinungen haben, und deren nicht gar zu viele erfinden. 8) Man muss eine Meinung nicht deswegen für wahr halten, weil sie neu, artig, wunderbar, unschädlich, erbaulich ist, und viel Mühe, Gelehrsamkeit, Witz und Scharfsinnigkeit erfodert hat, ehe sie erfunden worden.

Fortsetzung: S. 473.

L 52'. Zu L §. 183 Nr. 6:

Daraus daß man zeigt, es könne keine andere Statt finden, und sie thue allen phaenomenis genug.

Zu L §. 183 Nr. 7:

Cartes.

2677. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 51:*

Eine ungewiſſe Erkentnis, wenn ſie vor ungewis gehalten wird, heißt Meinung; ſcheint ſie gewis, ſo iſt ſie Überredung. Dieſe iſt iederzeit formaliter falſch. Eine Meinung kan formaliter wahr und [for] materialiter falſch ſeyn und umgekehrt.

2678. *η? κ? (ν?) ϱ??? L 51'.*

Die Meinung von der Warheit eines Grundes aus der Zulanglichkeit deſſelben zur Folge iſt Hypotheſe; wenn die Unmöglichkeit aller andern Gründe bewieſen wird (ᵍ dies geſchieht, wenn alle folgen des angenommenen Grundes mit der Erſcheinung ſtimen), ſo wirds Gewiſſheit; wenn eben daſſelbe, was durch ſeine Folgen dargethan wird, auch a priori unabhängig bewieſen werden kan, ſo wird die Hypotheſe beſtätigt. (ˢ d. i. wenn die Materie des Grundes unabhängig gewis iſt oder auch die allgemeine Form. [nur nicht die zuſamm])

(ˢ Die Einheit aus der Einheit des Grundes)

Die Fruchtbarkeit einer Hypotheſe: wenn noch mehrere wahre Folgen daraus fließen. Einfalt. Daß ſie nicht willkührlich ſey a priori.

(ˢ Eine Meinung als Grund eines Syſtems iſt hypotheſe.)

Einige hypothesis iſt nothwendig, als: es iſt eine andre Welt; einige ſind zufallig.

---

3 phaenomenis??? phoenomenis?

11 Grosse Ähnlichkeit mit Nr. 2678, im Anfang sogar wörtliche Übereinstimmung, zeigen die Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Heft II 747 ff. || *18 s-Zusatz: η—ϱ.* || *20 Der s-Zusatz (κ³—ν) steht im Ms. über denselben Worten wie im Druck.* || *21* Hypotheſ: || *22* Einfalt? Einfall?? *Nach dem Wort ist vielleicht ein Absatz zu machen.* || *23 s-Zusatz: π—ϱ? q?* || *24 Nach* als *im Ms. ein Punkt.*

Die abſolut nothwendige hypothesis iſt die vom Nothwendigen Weſen. Man kan es nicht a priori beweiſen.

Die Freyheit iſt eine nothwendige hypothesis, ohne welche practiſche Sätze nicht möglich wären. Es iſt ein Gott, eine andre Welt: eine Moraliſche hypothesis.

Es giebt ſubiectiv nothwendige hypotheses der Möglichkeit der Erkentnis durch Vernunft, z. E. daß alles einen Anfang habe.

Die Möglichkeit einer Hypotheſe muß gewiß ſeyn. rationale hypotheses ſind nicht erlaubt.

2679. *η? κ? (ν?) ϱ??? L 51'.*

(ˢ Aus den Folgen kan ich nicht ſicher auf einen beſtimmten Grund ſchließen, außer wenn der Grund zu allen Folgen paßt.)

Es giebt dreyerley Hypotheſen: 1. Durch deren Annehmung ich eine mannigfaltigkeit von unter einander ſtimmenden Folgen erklaren kan. (ˢ Glaube iſt keine Hypotheſis, denn er iſt nicht meynen.)

2. Ohne die ich durch die Vernunft keinen Begrif von der Moglichkeit gewiſſer datorum haben kan.

3. Ohne die die Sache unmoglich iſt.

Die Oberſte Hypotheſe würde die ſeyn, die [ich] an ſich ſelbſt hypotheſe iſt und durch die Vernunft weiter nicht kan begriffen werden.

hypothesis originaria* iſt keines Beweiſes fahig, [ii] iſt aber eine ſumtion, die dem Gebrauche der Vernunft zum Grunde liegt.

*(ᵘ ohne die [eine andere] ein allgemeiner Gebrauch des Verſtandes und der Vernunft unmoglich ſeyn würde.)

2680. *μ—ϱ? (σ—ν?) L 51'. 51.*

L 51':

1. Der Angenommene Grund muß der moglichkeit* nach Gewiß ſeyn.

---

6 *Anders II 415f. (§. 28 der Inauguraldissertation vom Jahr 1770).*
11 *s-Zusatz: τ—χ? (ϱ³?) (μ?)* || ***15*** *s-Zusatz: η? μ—φ?* || ***19*** da [ich]

2. Die consequentz. 3. Einheit des Grundes.** Keine hypothesis subsidiaria.

(^{s} 4.*** Zulanglichkeit zu allen Folgen. (^{g} Diese ist iederzeit ungewis.) Diese ist absolut nicht möglich. Daher bleibt es immer Hypothese.)

*(^{s} Die Moglichkeit kan nicht durch Hypothese angenommen werden.)

**(^{s} weil sonst die zufallige Verbindung mehrer angenommenen Gründe eine neue Hypothese ist.)

***(^{g} In der Metaphysik giebt es keine Hypothesen (^{g} theoretische). Weil die (^{g} Folgen nicht in der Erfahrung gegeben seyn) wirklichkeit der Folgen selbst in ihr nicht gewiß ist a posteriori, nämlich sie kan nicht durch Erfahrung bestatigt werden. Wir könen nicht einen aetherischen Leib annehmen, weil wir nicht einmal gewiß wissen, daß wir mit der Korperwelt in Verbindung kommen werden. A priori aber könen diese folgen nicht erkannt werden; sonst würde der Grund keine Hypothese seyn. Metaphysik gehet auf Erkenntnisse, die so allgemein nicht durch Erfahrung bewiesen werden können. Sie geht über die Grenzen der Erfahrung. Die Folgen also sind nicht durch Erfahrung gegeben.)

Die bisherigen s-Zusätze stammen bis auf Z. 6f. (ω) aus ϱ—χ. In ψ kamen dann die beiden folgenden s-Zusätze hinzu, von denen der erste mit der 3 *in* 467_1, *die wahrscheinlich gleichzeitig in eine* 4 *verwandelt wurde, durch einen Strich verbunden ist:*

(^{s} 3. Sie muß keinen bekannten Warheiten (Erscheinungen) wiedersprechen.)

(^{s} 5. Wäre sie zulanglich zu allen Folgen, so wäre sie gewiß.)

Schliesslich in ω wurde rechts von 1. Der — seyn (466_{27}) *eine neue Nr. 2. eingeschoben; demgemäss wurde die* 2 *in* 467_1 *in* 3 *verwandelt und vielleicht (wenn auch nicht wahrscheinlich) erst jetzt auch die darauf*

---

2 *Rechts von* subsidiaria *und von* seyn (468_3) *ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich, von drei wagerechten gekreuzt), dem kein zweites entspricht. Vor* Zulanglichkeit *(Z. 3) und* In *(Z. 10) je ein senkrechter Strich, der von zwei wagerechten Strichen gekreuzt wird.* || **8** mehrer?? mehren? || **23** *Der s-Zusatz von Z. 3—5 (4. — Hypothese) würde demgemäss, als durch Z. 27 ersetzt, auszuschalten sein.* || **25** *Die Schlussklammer nach* Erscheinungen *fehlt.*

folgende 3 in 4 (vgl. 467$_{23f.}$). Ferner wurden in weiteren drei s-Zusätzen (ω) die Nrn. 5—7 hinzugefügt:

(ˢ 2. Die Folgewarheit muß gewiß seyn. e. g. — — Gespenster.)

(ˢ 5. Die Zulänglichkeit zu gegebenen Folgen muß auch gewiß seyn.)

(ˢ 6. Die Zulänglichkeit zu allen Folgen bleibt ungewiß, also hypothese immer nur Hypothese.)

(ˢ 7. Vollig a priori lassen sich keine Hypothesen schmieden, weil das Verhältnis der Ursache zur Wirkung nicht vollig a priori erkannt werden kan.)

(ˢ NB. [H] als hypothesis kan ein Satz nothwendig seyn, um eine an sich gewisse Erkenntnis zu vertheidigen; denn dazu ist nur nöthig zu zeigen, daß sie nicht unmoglich sey. Es ist ein Recht, welches man gegen den hat, der sich selbst hypothesen erlaubt.)

Auf Rfl. 2680 (in der aus ω stammenden Form) scheinen sich auch noch die beiden folgenden Bemerkungen aus ω zu beziehen:

(ˢ E. G. Das Copernicanische system. 1. Daß die Erde sich drehe, ist moglich. 2. Daß die Sterne vom Morgen gegen Abend sich zu bewegen scheinen, ist gewiß. 3. Daß dieses aus jenem folgen könne, ist *bricht ab.*)

L 51:

(ˢ 1) Nicht Zauberey — Nicht Metempsychosis. 2.) Durch hypothese etwas falsches, z. B. daß es Steine geregnet habe, erklaren wollen. 3) wenn die Folge auch Warheit ist, aber [die Conf] In=

---

3 *Rechts oben von* seyn *(über dem Zeichen, von dem in 467$_{31f.}$ die Rede war) ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. Das correspondirende ist wohl vor* e. g. *versehentlich ausgefallen. Dafür ist das* e. *mit dem Zeichen durch einen Strich verbunden. || Die beiden Striche in Z. 3 vertreten ein unleserliches Wort, dessen erste Silbe rechts von* g, *dessen zweite Silbe unter dieser ersten und über* penster *steht. Am ehesten würde man* Quiken *oder* Gurken *lesen, eventuell auch* Juken, Zuken. *Ausgeschlossen ist,* Zaubern *zu lesen, welches Wort ja am besten inhaltlich passen würde. || Vielleicht sind nach* Gespenster *noch die an anderer Stelle (wie es scheint: zusammenhangslos) stehenden, auch der Phase* ω *angehörenden Worte einzuschieben:* Ahndungen. Einbildungskraft schw: *[=* schwangrer: *vgl. XV 182$_{1}$]* Frauen. *Über* Ahndungen *steht noch durchstrichen:* 3. Die. || **11** *Dem* NB. *entspricht kein zweites. || Z. 11—14 (ω) stehn unmittelbar unter Z. 8—10 und sind ebenso wie diese zwischen die aus* β^1 *stammenden Bemerkungen (462$_{11f.}$, 463$_{3-13}$) nachträglich zwischengeschrieben.*

consequentz der Verknüpfung mit dem Grunde. z. B. Kälte mit dem Nordwinde.)

2681. *v? (χ—ψ?) L 51.*

Alle Hypotheſen ſind relative [Vorausſet] Befugniſſe, etwas willkührlich anzunehmen, nämlich um (? zu) etwas, was eine Urſache haben muß, dieſe zu finden. Es ſind Befugniſſe, hevriſtiſch zu dichten. Schlechthin darf man gar nichts erdichten. Die Einheit des Grundes iſt das eigentliche Merkmal der Warheit, vornemlich je größer das Manigfaltige in den Wirkungen iſt. Hypotheses subsidiariae ſchwächen den Beyfall. Naturbegebenheiten verſtatten nicht, daß Hypotheſen apodictiſche Gewisheit bekommen können, weil wir nie die Wirkung ganz erkennen. Schriftauslegung. Alte Geſchichte.

2682. *v—χ. L 51'.*

Die Hypotheſe iſt eine Meinung, daß etwas ſey, weil die Folgen, welche ſind, daraus abgeleitet werden können. Die Möglichkeit der Vorausſetzung muß gewiß ſeyn.

2683. *v? μ?? L 51.*

Es giebt canones der Vernunft a priori, d. i. Regeln, ohne welche kein gebrauch der Vernunft möglich iſt. e. g. Daß gewiſſe Geſetze, nach denen wir allein die Erſcheinungen unter Regeln bringen können, wahr ſind. Von dieſen gilt keine Meinung. e. g. Hydroſcop. Ventriloqvi.

1 Kälte mit? Kälte nach?

4—5 wilführl:

17 *Zu Nr. 2683 vgl. XV 181—188.* || *21* *Bei* Hydroſcop *wird an das Wassersuchen vermittelst Wünschelruthe zu denken sein (vgl. XV 182₁). Kant führt dieses, wie das Bauchreden etc., als Beispiele für Begebenheiten an, die einen scheinbar geheimnissvollen und wunderbaren Charakter tragen, aber trotzdem aus natürlichen Ursachen erklärt werden müssen.*

Montgerons Abt Paris. Sympathie. Dieſe gewisheit iſt die des Vernünftigen gebrauchs der Erkentniſſe.

2684. *v? (μ—ϱ?) L 51.*

Nothwendige Hypotheſis des theoretiſchen (ª moraliſchen) und praktiſchen Gebrauchs unſerer Vernunft überhaupt.

2685. *v—ψ. L 51.*

Was für ſich nicht bewieſen werden kan, z. B. Menſchliche Freyheit, in anſehung eines andern practiſch gewiſſen Erkentniſſes, z. B. der Moral, nothwendig vorausgeſetzt werden muß, iſt practiſch nothwendige Hypotheſis einer theoretiſchen Erkenntnis.

2686. *φ. L 51.*

Wenn eine Hypotheſis nothwendig iſt, um etwas zu beweiſen, ſo kan ich ſie nicht annehmen, ohne ihre Moglichkeit gewiß gemacht zu haben.

---

1 Montgerons Abt Paris: *Kant hat ein Werk* Montgerons *über die Wunder im Auge, die auf dem Grab des Abtes Franz von Paris geschehn sein sollen, und die bekanntlich in der Geschichte des Jansenismus eine grosse Rolle gespielt haben. Der vollständige Titel des citirten Werkes lautet: „La verité des miracles opérés par l'intercession de M. de Paris, démontrée contre M. l'Archevêque de Sens. Ouvrage dédié au Roy par M. de Montgeron" (Utrecht 1737—1741. 3 Bde. 4°; die Titel von Bd. II und III lauten etwas verschieden. Nouvelle édition: Cologne 1745—1747. 3 Bde. 4°). Auch Hume nimmt in seinem Essay concerning human understandig (Sect. X: Of Miracles, Part. II; in der Ausgabe von Green and Grose IV 101—103) auf dies Werk und die in ihm bezeugten Begebenheiten Bezug; er leugnet die Wirklichkeit der letzteren wegen ihres wunderbaren Charakters und der aus ihm folgenden physischen Unmöglichkeit, nimmt also denselben Standpunkt ein wie Kant oben. Vgl. auch noch das L Bl. E 77 S. II und das letzte unvollendete Ms. Kants: A. M. XXI S. 311.* || *2* Erkentniſſe? Erkentniß?

13 oder *statt* ohne

Ist aber auch ohne sie der Satz gewiß und nur der Einwurf, welcher sich auch auf Hypotheſe Gründet, abzuhalten, so kann ich sie annehmen, ohne ihre moglichkeit zu zeigen. So ists mit der Unsterblichkeit der Seele bewandt, [als ein] so fern sie Zur energie der Moralitaet nöthig ist.

2687. *ψ? (v—χ?) L 51.*

Daß Hypotheſen als ſolche niemals völlige Gewisheit bekommen können, liegt an der Schlußart, von den Folgen auf Gründe beſtimmt zu ſchließen.

2688. *ψ? (v—χ?) L 51.*

Die Wirkungen in der Erfahrung sind zufallig und können eine andere Ursache haben; aber Moralitaet ist absolut nothwendig und kan, da es durch Begriffe a priori beſtimmt ist, nur eine a priori beſtimmte Bedingung haben.

2689. *ψ? (v—χ?) L 51.*

Keine Meinung in der Mathematik, Metaphysik, Moral.

Die der Vernunft Subiectiv nothwendige hypothesis des theoretiſchen oder practiſchen Gebrauchs ieder Vernunft, e. g. Freyheit: hypothesis originaria.

2690. *ψ. L 51'.*

Hypotheſe ist [die Warheit die] das Vorwahrhalten, was lediglich auf der Zulänglichkeit einer Meinung zu bekannten Folgen beruht.

---

15 *Es ist sehr wohl möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass diese auf den Anfang von L §. 181 bezügliche Zeile eine selbständige Reflexion aus v (? ρ?) ist.* || ***16*** *Die drei ersten Worte sind vielleicht ein g-Zusatz.* || ***17*** ieder? der??

20 das Vorwahrhalten *in ω ersetzt durch:* ein Satz.

2691. *ψ. L 51'.*

Wenn es an sich nothwendig ist, daß etwas geschehen soll, welches aber ohne eine Voraussetzung nicht moglich ist, so ist diese nothwendig. Nun ist nicht an sich nothwendig, das Daseyn der Welt zu erklaren, aber wohl: das hochste Gut moralisch zu befördern.

2692. *ψ. L 51'.*

Hypothesis ist nothwendig, wenn ohne Voraussetzung gar nichts in Ansehung einer Aufgabe geschehen kan. (s oder ein Einwurf gegen eine gewisse Warheit nicht wiederlegt werden kan, z. E. künftig Leben zu wiederlegung des Einwurfs wegen des Übels dieses Lebens.) theoretische Hypothesen sind beliebig. Eine practische ist nothwendig.

2693. *ω. L 51.*

Hypothese ist eine Art, durch Vernunft zu meynen (also eine nothwendigkeit, aus subjectiven Vernunftprincipien zu folgern).

2694. *ω. L 51'.*

Hypothese ist ein Urtheil, Aus der Zulänglichkeit eines Grundes zu gegebenen Folgen auf die Wirklichkeit desselben zu schließen.

4 erklaren? erklären???
8 s-Zusatz: ω.
16 Hyothese

L §. 184.

IX 73.

[Überredung.]

2695. *β^1. L 52'. Zu L §. 184 Anfang:*

Frage: ob eine Überzeugung oder subjective Gewisheit allemal die Objective voraussetze. ob also nicht 2 personen von gleichen Einsichtskräften könen von entgegengesetzten Sätzen überzeugt seyn.

Die regeln der Leitung des Verstandes, die aus der Vergleichung der subjectiven Erkenntniß entsteht, ist logica experimentalis.

Beyde haben recht.

Cautele von der Vermuthung des Vorurtheils.

2696. *β^1. L 52. Zum zweiten Satz von L §. 184:*

da die Gewisheit im subjectiven verstande nicht mit der Gewisheit im objectiven übereinstimt.

Ferner über „Der Irrthum, durch" (Z. 25) aus ϱ^3—v(? $\varkappa^3$? μ?):
nicht blos Irrthum.

Ferner sind in γ—ξ die Worte „Der — sind" (Z. 25f.) am Rande durch folgende Bemerkung ersetzt:

---

8 Zwischen Die *und* regeln *ist zu erganzen:* Wissenschaft von den.

13 im subjectiven? in subjectivem? || nicht nicht der || *14* im objectiven? in objectivem? || *17 Das betreffende Verweisungszeichen steht in L §. 184 versehentlich nach* wird *(Z. 26) statt nach* sind.

Fortsetzung von S. 464.

§. 184. Die Gewissheit und Überzeugung sind entweder wahr, oder bloss scheinbar. Der Irrthum, durch welchen wir überzeugt zu sein uns einbilden, da wir doch nicht überzeugt sind, wird **die Überredung im bösen Verstande** genannt (persuasio malo significatu). Da durch dieselbe die Gewissheit der gelehrten Erkenntniss gehindert wird, so muss man sie aufs möglichste zu ver-

Das Vorwarhalten aus Gründen, von denen man nicht weiß, ob sie [subiec] blos subiectiv oder auch obiectiv sind

---

2697. *β¹. L 52. Zu L §. 184 Nr. 1:*

Der Grosten extensiven Klarheit und kleinen intensiven.

Ferner L 52':

e. g. blendende Schlüße zu entlarven.

L 52'. Zu L §. 184 Nr. 2:

Daher werden, die keine mathematic wißen, leicht überredet.

Zu L §. 184 Nr. 3:

Aus dunkeler einsicht der Gründe.

Zu L §. 184 Nr. 4:

Man will zum Zweck kommen. Die Prüfung ist mühsam. Veranlaßende Bewegungsgründe sind nothig. Vernünftige Vorurtheile. Man muß seiner falschen Überredung sich erinnern und behutsam seyn.

5. Wenn man die Gründe des gegentheils in gar keine Erwegung zieht.

1—2 Diese Zeilen sind vielleicht IX 73₁₋₃ von Jäsche benutzt.

4 Grosten? Grösten? Großten??? || *8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 310/1: „Anfänger in der gelehrten Erkentniss [werden], weil sie noch keine wahre Ueberzeugung gehabt haben, mehrentheils bloss überredet werden, an stat dass sie überzeugt werden solten. Und deswegen ist es ein ungemein vernünftiger Rath, den man Anfängern ertheilt, dass sie sich frühzeitig auf die Mathematic legen sollen, weil man nemlich im Anfange am sichersten durch diese Wissenschaft zu einer wahren Überzeugung gelanget".* || *14* seiner *in früheres* seine *hineincorrigirt.* || falsche

---

hüten suchen. Sie entsteht aber: 1) aus der Unwissenheit der Regeln der Vernunftlehre; 2) aus dem Mangel einer gewissen Erkenntniss, denn alsdenn weiss man noch nicht, wie es uns bei einer wahren Überzeugung zu Muthe ist; 3) aus Vorurtheilen §. 169. 170. 171; 4) aus einer gar zu grossen Nachlässigkeit und Eilfertigkeit. In so ferne es nun in dem Vermögen eines Menschen

2698. *η? κ—λ? π—ρ? L 52'.*

[Ein subiectiver Grund des] Das Vorwarhalten aus subiectivem (ª [zureichenden Gründen]) Grunde*, der vor obiectiv (ª [zureichend]) gehalten wird.**

Wenn wir wiſſen, daß wir frey ſind von allen ſubiectiven Gründen und doch das Vorwarhalten complet iſt, ſo ſind wir überzeugt. Der Einflus ſubiectiver Gründe iſt ſehr unmerklich.

*(ª ohne [zu unterſuchen] unterſcheiden zu können, ob ſie [nicht] obiectiv oder blos ſubiectiv ſeyn, [ob] oder das Übergewicht der Gründe, die wir kennen, vor das Übergewicht der Gründe an ſich ſelbſt halten.)

**(ª Wenn wir Gründe haben auf einer Seite und von der Gegenſeite keine kennen, auch nicht ſuchen. verisimilitas.)

2699. *ρ—τ? (μ?) η?? L 52'.*

Die Überredung (ª ehrlicher Leute.) kan moraliſch gut, obgleich logiſch böſe ſeyn.

2700. *ν—χ. L 52'.*

Das complete Vorwarhalten aus ſubiectiven Gründen, die in [Gewiſſer] practiſcher Beziehung ſo viel als obiective Gelten, iſt Auch überzeugung, aber nicht logiſche, ſondern practiſche.

2—3 ſubiectivem? ſubiectiven? || [zureichenden]? [zureichendem]? || [Gründen]? [Grunde]?? *Das Wort ist versehentlich nicht durchstrichen, als (in ν—ψ)* zureichenden *durchstrichen wurde.* || **3** zureichend *durchstrichen, als die s-Zusätze hinzukamen.* || **7** unmerklich? || **8—12** *s-Zusätze: ν—ψ.* || **8** zu unterſuchen *ist erst in ω durch* unterſcheiden zu können *ersetzt.* || **12** verisimilitas? verisimilitudo?? *Die Endung (vom* t *ab) ist nur angedeutet, sieht aber entschieden mehr nach* as, *als nach* udo *aus.*

18 *Das* A *von* Auch *ist in einen andern Buchstaben hineincorrigirt.*

---

steht, diese Ursachen der Überredung aus dem Wege zu räumen, in so ferne ist er auch im Stande, diesen Fehler selbst zu vermeiden.

L §. 185.
IX 72.
[Wissenschaft. System.]

2701. *β¹. L 52'. Zu L §. 185 „Wissenschaft":*

objective. Ein weitläuftiges gelehrtes Erkenntniß über ein Hauptobject.

Ferner:

Die Sterndeutkunst ist keine Wissenschaft.

2702. *η? κ—λ? π—ϱ? L 52'.*

Der Inbegrif einer Erkenntnis als *aggregat ist die gemeine Erkenntnis, als System ist Wissenschaft.

Es giebt historische und Vernunftwissenschaft. In einer Wissenschaft wissen wir oft nur die Erkenntnisse, aber nicht die dadurch vorgestelte sachen; **also kan es eine Wissenschaft von demienigen Geben, wovon unsere Erkenntnis kein Wissen ist.

*(ᵍ im aggregat ist zufallige, im system nothwendige Einheit.)

**(ˢ Critik.)

---

9 Rfl. 2702 ist IX 72₁₋₁₀ von Jäsche benutzt. Doch befindet sich nicht über dieser Rfl., wohl aber am Anfang von Nr. 2703 und über Nr. 2708 je ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes T. || **15** unsere? unser? || **16** *Nach* zufallige *ein senkrechter Strich, so gross, wie sonst nur Trennungsstriche oder Verweisungszeichen sind; ich gebe ihn durch das Komma wieder.* || **17** Critik *(υ—ψ) ist mit dem* a *von* also *durch einen Strich verbunden.*

---

§. 185. Wenn man nun die Überredung verhütet, und zu einer gründlichen Überzeugung gelanget; so erlangt man **eine Wissenschaft** (scientia subiective spectata), das ist, eine gelehrte Erkenntniss, in so ferne sie ausführlich gewiss ist.

Fortsetzung: S. 479.

2703. *ϱ—τ? (μ?) η?? L 52'.*

Das Mannigfaltige [ist] der Erkenntnis ist entweder ein aggregat oder eine Wissenschaft. In jener ist es (ᵍ fragmentarisch) rhapsodistisch*, in dieser systematisch verbunden; in iener nach einerley Begrif, in dieser nach einer Idee. Jene erkenntnis ist die des Liebhabers, diese des Meisters. Die Herablassung des letzteren ist popularitaet, die Singularitaet ist pedanterie.

*(ᵍ technisch (ˢ nach Ähnlichkeiten); in der Wissenschaft architectonisch (ˢ nach Verwandtschaften unter einer Abstammung).)

2704. *ν—ψ. L 52.*

Kunst. von Können.

Das Vermögen der Ausübung einer practischen Idee, das aus der Kentnis der Regeln nicht unmittelbar folgt. (ˢ ist Geschiklichkeit. Systematische Geschiklichkeit ist Kunst.)

2705. *ν—ψ. L 52.*

Die Einheit manigfaltiger Geschiklichkeiten, in so fern sie durch eine Idee zusammen hängen, ist Kunst. [Der Zusammenhang Der] Das Können aus Nachahmung und nicht nach einer Idee ist Handwerk.

Columbus Ey.

8—9 *s-Zusätze: ν—ψ.*

11—14 Kunst. von Können *steht am Rand, links von L §. 185 „Wissenschaft". Darüber stehn, aller Wahrscheinlichkeit nach später (aber auch noch in ν—ψ) geschrieben, die Worte* Das — folgt, *die wohl als Definition oder Apposition zu* Kunst *(Z. 11) aufzufassen sind. Noch später (in ω, vielleicht schon in φ) wurde dann der s-Zusatz hinzugefügt.* || ***12*** das *aus* daß? *oder umgekehrt?*

16 Geschiklichkeit

2706. *v — ψ. L 52.*

Erkentnis ohne Wissenschaft, Geschicklichkeit ohne Kunst.

2707. *v—ψ. L 52.*

Kunst ist [systematische] Geschicklichkeit in der Ausführung einer Idee, welche durch [das] die gemeine Kentnis der [Gegenstandes selbst] regeln noch nicht bestimmt ist.

2708. *ψ? (ω?) L 52.*

System ist ein Gantzes, so fern [es] ([s] das Bewustseyn seiner Totalität) allein nach principien moglich ist.

2709. *ω? φ?? L 52.*

Feldmeskunst ist nur mechanische Kunst, denn wenn man die Theorie kennt, so kan man die letztere. Eigentlich ist objectiv Kunst [was] eine Geschiklichkeit, die Gar nicht durch Unterweisung [und], wozu auch Nachahmung gezählt werden kan, möglich ist, [also] und kan Kunst des Genies heissen; aber auch subjectiv heißt manches Kunst, ([g] was) in Vergleichung mit anderm blos mechanische Geschiklichkeit ist, welche der freyen Geschicklichkeit entgegen gesetzt ist, die man nicht lernen kan.

Der Inbegrif der Geschicklichkeiten, als ein System betrachtet, kan auch Kunst heissen, d. i. ([g] als) ein Gantzes, was nur nach Principien möglich ist.

Kunst objectiv ist

---

5 der *aus* des; *die Änderung (also auch* regeln) *stammt wohl erst aus* ω.

8 Systēm || es *ist erst später (*ω*) durch den s-Zusatz ersetzt.*

11 *Vielleicht steht im Ms. nach* Kunst *ein Semikolon und kein Komma.* ||

12 kan man *übergeschrieben über nicht sicher lesbare, durchstrichne Buchstaben.* ||

16 anderm? andern? || ***18—21*** ist *in Z. 21 ist mit dem Anfang von Z. 18 durch einen*

L §. 186—189.
IX 70—71.

[Arten und Grade der Gewissheit.]

2710. *β^1. L 52'. Zu L §. 186 Anfang:*
Moral. Logick.
L 53'. Zu L §. 186 Schluss:
Vom Gestu eines redners.

2711. *β^1. L 53. Neben L §. 187 „wählen — viel" (Z. 29f.):*
Chiromantie.

Bogen verbunden. Vielleicht hat Kant ursprünglich die Absicht gehabt, die drei Worte in 478$_{21}$ zu einem vollständigen Satz zu ergänzen. Wie die Sache jetzt liegt, kann die Meinung wohl nur die sein, dass die Worte Der — Syſtem *(478$_{18}$) als Praedicat zu den drei Worten in 478$_{21}$ zu schlagen sind. Nach* Syſtem *hat Kant einen senkrechten Strich gemacht, vielleicht um anzudeuten, dass die rechts von dem Strich stehenden Worte bei der neuen Verbindung nicht mehr mit in Rechnung zu ziehen sind. Doch ist anderseits auch nicht unmöglich, dass die Worte* d. i. — iſt *(478$_{19f.}$) nach* Syſtem *eingeschaltet werden sollen und dass demgemäss der Strich als Verweisungszeichen aufzufassen ist, das vor* d. i. *eigentlich wiederkehren sollte, aber von Kant vergessen wurde.* || **478$_{19}$** was *fehlt.*

7 *Vgl. Nr. 1965.*

Fortsetzung von S. 476:

§. 186. Je grösser, wichtiger und fruchtbarer der Gegenstand unserer gelehrten Erkenntniss ist, desto gewisser muss unsere Erkenntniss sein §. 70, das ist, wir müssen die Erkenntniss desselben nach den meisten und besten Arten der [53] Gewissheit, und in den höchsten Graden derselben gründlich zu machen suchen. Bei den kleinern Gegenständen verhält es sich gerade umgekehrt.

§. 187. Ein jeder muss sich nicht nur, zu seiner Hauptwissenschaft, denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher der grössten Gewissheit fähig

2712. *β¹. L 53. Zu L §. 188 Schluss („Nothwendigkeit"):*

entweder der unbedingten aus den Begriffen des subjects und praedicats. oder der bedingten aus der Verbindung.

2713. *β¹. L 53. Zu L §. 189 „oder — sei" (480₂₉, 481₂₆):*

Durch auf erfahrung gegründete Schlüße.

Zu L §. 189 Satz 2:

Das gleichgewicht flüßiger Materien.

Zu L §. 189 Satz 3:

Daß nichts ohne Luft wachsen kan.

2714. *ϱ—τ? μ?? η?? ν—χ?? L 53'. Zu L §. 189:*

(ˢ alle Gewisheit ist entweder theoretisch oder practisch*; die erstere entweder [mathematisch gewiß] empirische oder rationale gewisheit [(diese apodictisch)].)

2 den Begriffen? dem Begriffe?

9 kan? kann?

10 *s-Zusätze: ν—ψ.* || *Die Anfangszeile der ursprünglichen Rfl. (481₁) steht dem Anfang von L §. 189 gegenüber.* || **12** *Das* t *von* gewisheit *(das Wort steht über* intuitiv oder*) ist mit* intuitiv *und* discursiv *(481₁) durch Striche verbunden.*

---

ist, so viel ihm sonst möglich ist; sondern er muss auch seine erwählte Hauptwissenschaft, zu dem möglichsten Grade der Gewissheit, zu erhöhen suchen §. 63. 64.

§. 188. Die ausführliche Gewissheit besteht in dem Bewusstsein der Wahrheit §. 155, folglich dass sie möglich und gegründet sei §. 94. 96, so dass keine Furcht des Gegentheils übrig bleibt §. 160. Folglich sind wir uns alsdenn bewusst, dass das Gegentheil falsch, unmöglich und unbegründet sei §. 95. 97. Folglich entsteht die ausführliche Gewissheit aus dem Bewusstsein der Nothwendigkeit der Wahrheit §. 114.

§. 189. Die ausführliche Gewissheit entsteht entweder daher, dass wir klar erkennen, die Wahrheit sei schlechterdings nothwendig, oder dass sie nur

empiriſch oder apodictiſch, und dieſe intuitiv oder diſcurſiv.**

(ˢ Ich bin moraliſch Gewiß, welches als wahr anzunehmen meinem Gewiſſen nach nothwendig iſt. e. g. Die That eines Verbrechers, der es geſteht.)

ein apodictiſcher,

Mathematiſcher Beweis, der evidentz hat.

Hypotheſen können nicht mathematiſch bewieſen werden.

*(ᵍ Die practiſche gründet ſich auch entweder auf empiriſchen Geſetzen des Willens oder rationalen; jene: der Klugheit, dieſe: der Sittlichkeit und der Pflicht. Ich bin moraliſch gewiß, wenn ich weiß, daß etwas vor wahr anzunehmen und darnach zu handeln mit meiner geſammten Pflicht übereinſtimt.)

**(ˢ Die practiſche Gewisheit entweder pragmatiſch nach regeln der Klugheit (da iſt blos die Regel [und ihre Hyo Gewiß] hypothetiſch nothwendig wie bey Glükſpielen) oder moraliſch nach principien der Sittlichkeit (da ſind die Regeln ſchlechterdings nothwendig, und die Hypotheſis ihrer Befolgung in concreto iſt dadurch practiſch gewiß, ein Glaubens Artikel der Vernunft). Von der vermeintlichen moraliſchen Gewißheit der Exiſtenz der Körper.)

2715. *ϱ—σ? ν—ξ?? η?? φ—χ?? L 53'. Zu L §. 189:*

intuitive oder diſcurſive Gewisheit. Beyde hiſtoriſch oder rational.

---

5 ein apodictiſcher *steht unter* oder apod: und dieſe *(Z. 1).* || *Das* r *in* apodictiſcher *ist zur Zeit der s-Zusätze nachgebessert.* || *8 Über* gründet *resp.* auf *stehn zwei g-Zusätze:* ſtimmt *und* mit. || ***14—15*** hypothetiſch *durchstrichen, aber durch druntergesetzte Punkte restituirt.* || ***18*** *Die Klammer fehlt im Ms.*

---

in dieser Welt nothwendig sei §. 113. Erkennen wir das erste mathematisch gewiss, so besteht darin **die mathematische Gewissheit vom ersten Range** (certitudo mathematica primi ordinis). In dem andern Falle haben wir **die mathematische Gewissheit vom andern Range** (mathematica certitudo secundi ordinis), z. E. bei unsern Erfahrungen.

2716. *ψ. L 53'. Zu L §. 189:*

Moraliſch Gewis iſt, deſſen vor Warhalten (2 auf Principien beruht, die) von den Maximen [auf] der Pflicht unzertrennlich ſind.

Man kan von keinem Erkenntnis in Beziehung auf den Gegenſtand ſagen, es ſey moraliſch gewiß, ſondern nur von ſeinem Glauben in Beziehung auf uns, er habe moraliſche Gewisheit. Ich finde mich verbunden ſo zu denken.

Die moraliſche Gewisheit iſt die größte.

L §. 190.
[Willkürliche Wahrheiten.]

2717. *β¹. L 53'. Zu L §. 190 Anfang:*

theoretiſche, practiſche.

Ferner L 53 zu §. 190 Satz 1:

Ich bin nicht im Stande, jederzeit die Warheit zu erkennen. Ich kan nicht wißen, ob nicht dennoch creaturen im Monde ſeyn, ob er gleich nicht Luft hat.

2718. *β¹. L 53'. Zu L §. 190 „Willkürliche Wahrheiten":*

Decimalrechnung.

---

2 Moraliſch Gewis *aus* Moraliſche Gewisheit || *In ω wurden die Z. 2—3 folgendermaassen umgeändert:* deſſen voraussetzung von den moraliſchen Maximen unzertrennlich iſt entweder als Grund derſelben oder als Folge der Maximen. || **5f.** *Ursprünglich:* ſondern nur in Beziehung auf uns [oder auf] als moraliſche Subiecte.

16 *Vgl. oben Nr. 2653 mit Anmerkung, Nr. 2657 und unten Nr. 2756.*

18 Decimalrechnung.? Decimalrechnungen? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 317:* „*Es gibt gewisse zufällige Wahrheiten, welche von dem Menschen bestimt werden*

---

§. 190. Das Bewusstsein der Zufälligkeit der Wahrheit verursacht die Ungewissheit, und höchstens nur eine unausführliche Gewissheit §. 189. 113. **Willkürliche Wahrheiten** (hypothesis) sind diejenigen, deren Wahrheit von

Ferner:
Einen Zirkel in 360 Grade einzutheilen.
Ferner aus γ—ϱ (? ν—χ??):
sind willkührliche Zeichen der Gedanken.
Ferner aus γ—χ:
Keine Warheit ist willkührlich, sondern sie ist durchs object necessitirt; es sind positiones.
Ferner aus ν—χ:
Positiones voluntariae.

2719. *ϱ^3—ψ. L 53. Zwischen L §. 190 und 191. Zu §. 190 Schluss? Zu §. 191 Anfang?*

Complete Gewisheit aus der deutlichen Erkentnis des Zusammenhanges eines Urtheils mit seinen Gründen.

L §. 191—200.
IX 71.
[Beweis.]

2720. *β^1. L 53. Zu L §. 191 „Beweis":*

Der Grund [einer] der [vollständigen] [ausführlich deutlichen] Gewißheit.

können; und so bald sie willkührlicher Weise so oder so bestimt worden, so bald erhalten sie ihre völlige Wahrheit, und es ist vor sich klar, dass dergleichen Wahrheiten ganz ungezweifelt gewiss sind. Dass wir bis zehne zählen, ist eine willkührliche Wahrheit."

18 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 318: „Der Beweis ist dasjenige, was den Grund enthält, aus welchem die Wahrheit, welche erwiesen wird, klar erkant werden kan."

dem Willkür der Menschen abhanget, und ihre Willkürlichkeit hindert die völlige Gewissheit von ihnen nicht.

§. 191. **Der Beweis** (probatio) ist dasjenige, was zu einer Wahrheit hinzugethan wird, damit sie gewiss [54] werde. **Der Beweisthum** (probatio materialiter sumta, ratio probans) ist der Grund, aus welchem die Wahrheit klar

L 54'. Gegenüber von L §. 191 Satz 2:

Entweder demonstratio genetica oder per rationes cognoscendi.

Da der Grund die Warheit vorhergeht, d. i. ohne die das praedicat dem subject nicht zukömt. e. g. Alle Menschen irren. oder per rationes cognoscendi: da aus der Folge auf [den Grund] die Warheit geschloßen wird. e. g. Weil man irrthümer warnimt.

Die ersteren demonstrationes sind beßer.

2721. *β¹. L 54'. Zu L §. 191 Satz 3:*

Baculus stat in angulo.

3f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 319: „In so ferne aus einem Beweisthume eine Wahrheit klar erkant werden kan; in so ferne folgt sie oder fliesst sie aus dem Beweisthume. Wenn ich mich von der Wahrheit überzeugen will: dass der Mensch irren kan; so ist der Beweisthum derselben: weil der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat. Wenn ich nun frage: wie folgt aus der Einschränkung des Verstandes die Möglichkeit zu irren? so kan ich diese Folge folgendergestalt klar und deutlich machen: wo ein eingeschränkter Verstand ist, da ist eine verworrene Erkentniss möglich, und also kan auch das Wahre mit dem Falschen verwechselt werden, und darin bestehet die Möglichkeit zu irren.“ || **4** zukömt? zukommt?? || rationes? rationem??

9 Vgl. W. Tr. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften 1832 I² 283: „Baculus stat in angulo, ergo pluit ist eine scherzhafte logische Formel, durch welche der oft vorkommende Fehlschluss im Zusammendenken gleichzeitiger Erscheinungen, als wären sie ursachlich verbunden, lächerlich gemacht werden soll.“ In J. H. Zedlers Grossem vollständigen Universal-Lexicon 1747 Bd. 52 S. 995 wird der Satz: „Der Prügel stehet im Winckel, ergo wird es morgen regnen“ als Beispiel für einen thörichten, „lächerlichen“ Schluss verwendet. Vgl. auch J. C. A. Heyses Fremdwörterbuch¹⁴ 1903 unter „Baculus“, ferner Meiers Vernunftlehre 1752 S. 323: „Es regnet ietzo, es ist demnach völlig gewiss, dass es regnet. Wolte ich nun sagen: dass, weil es ietzo regnet, zweymal zwey viere ausmachen; so hätte ich zwar einen gewissen Beweisthum, allein weil die letzte Wahrheit nicht aus der ersten folgt, so kan ich auch von derselben nicht um dieses Beweises willen gewiss werden.“

---

erkannt werden kann, und das sind die Kennzeichen der Wahrheit §. 94. **Die Folge des Beweises** (probatio formaliter sumta, consequentia) ist der Zusammenhang der Wahrheit mit dem Beweisthum §. 15. Ein jeder Beweis besteht demnach aus dem Beweisthum und der Folge, und er kann entweder eine ausführliche oder eine unausführliche Gewissheit verursachen §. 159. Ist das erste,

Zu L §. 191 „probatio insufficiens“:

z. E. von dem Daseyn Gottes aus der übereinstimung der Völker.

Ferner L 54 neben den letzten beiden Sätzen von L §. 191, aus μ—ν:

apodictische, intuitive gewißheit. demonstrative.
a priori in der Anschauung vorstellen.
Unmittelbar gewiß.

2722. *β¹. L 54. Neben L §. 192 Satz 1 und 2:*

Von dem subject und Praedicat: 1. Der Zergliederung beyder; 2. der Betrachtung der Verknüpfung.

Ferner L 54' gegenüber von §. 192 Anfang:

Entweder nicht nöthig oder nicht möglich.

L 54'. Zu §. 192 „unerweisliche Erkenntniss“:

Wo nichts von dem Satze selber (ᵍ weder materialiter noch formaliter, weder andere Dinge noch (ᵍ eine Auflosung in) deutlichere Begriffe) unterschiedenes zum Grunde kan angegeben werden. e. g. Qvicqvid est est.

Man muß nicht aus Faulheit etwas vor gewiß und unerweislich ausgeben noch aus Vorurtheil.

---

2 In Meiers Vernunftlehre S. 325 (§. 227 = L §. 195) wird auch auf diesen Beweis als einen schwachen und unrichtigen exemplificirt. || **5** demonstrative? demonstration? demonstratum? *Es ist nicht sicher, ob nach dem Wort ein Absatz zu machen ist. Verneinenden Falls wäre statt des Punktes wohl ein Kolon zu setzen.*

18f. *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 321: „Man muss sich in acht nehmen, dass man nicht, die erbettelte Erkentniss und die Vorurtheile, für unerweisliche Wahrheiten halte. Dieser Fehler kan sehr leicht begangen werden, weil wir von den Vorurtheilen*

---

so heisst er **ein zureichender Beweis** oder **eine Demonstration** (probatio sufficiens, demonstratio); ist das andere, so ist er **ein unzureichender Beweis** (probatio insufficiens). Von dem letztern wird in der Vernunftlehre der wahrscheinlichen Erkenntniss ausführlich gehandelt.

§. 192. Die Erkenntniss einer Wahrheit ist entweder **eine erweisliche** (cognitio demonstrabilis), oder **eine unerweisliche Erkenntniss** (cognitio indemonstrabilis). Diese wird uns gewiss so bald wir sie deutlich erkennen, jene aber nicht. Diese ist ohne Beweis völlig gewiss, jene aber nicht. Man hüte

Ferner L 54 aus μ—ν:
1. unerweislich als Grundlose Behauptung;
2. [oder] eine unmittelbare Gewißheit.

Ferner L 54 aus ν—ψ:
nicht zu beweisende.

2723. *μ—ν. L 53. Zu L §. 191 Anfang:*

Es giebt keine demonstration, als wo das allgemeine coram intuitu a priori, mithin a priori und doch in concreto, kan bewiesen werden.

2724. *ν—ψ. L 54'. Zu L §. 191:*

Man kan etwas sich selber oder andern beweisen. Das letztere 1
geht nur da an, wo die Beweisgründe und deren Zusammenhang sich mittheilen lassen. Daß etwas Erfahrung sey, muß man oftmals sich erstlich selbst beweisen, nicht etwa vitium subreptionis von Ursache und Wirkung oder Einbildung statt Warnehmung (Schwärmer solten dies thun, so würden sie nicht schwärmen). Oder um andern zu beweisen, daß 1
etwas [Er] wirkliche Erfahrung sey, die sie doch nicht Gehabt haben, d. i. der Beweiß der historischen Glaubwürdigkeit. Vernunftbeweise a priori lassen sich mittheilen.

so stark überredet sind, dass wir nicht einmal Anstalten machen, um sie zu erweisen. Man muss sich auch hier für einer gewissen gelehrten Faulheit in acht nehmen. Wenn 2
manche Gelehrte eine Meinung annehmen, und sie sind entweder zu einfältig oder zu unwissend, oder zu faul, um dieselbe zu erweisen; so geben sie dieselbe für eine unerweisliche Wahrheit aus, damit sie doch den Schein der Gründlichkeit erhalten mögen."

3 Gewißheit? Gewißheit?

15 Oder? Aber???

sich, dass man weder die erbettelte Erkenntniss noch die erweisliche für unerweislich halte §. 168. 2

2725. *v—ψ. L 54'. Gegenüber von L §. 192:*

Man iſt gewohnt zu ſagen: daß iſt ſo gewiß, als daß 2 mal 2 = 4 ſeyn. Aber in der Philoſophie iſt kein ſatz jemals ſo gewiß (der form nach). Denn er ſoll apodictiſch und nicht empiriſch gewiß ſeyn, mithin [a pr] aus Gründen a priori; die philoſophiſche erkenntnis aber kan dieſe Gewisheit nur [aus] durch Begriffe, die Mathematik allein durch conſtruction derſelben, die erſte blos discurſiv, die zweyte intuitiv haben. Dort kan ſich ein Fehler verſteken, hier nicht.

2726. *β¹. L 54'. Zu L §. 193 Anfang:*

e. g. theorema pythagoricum.

Zu L §. 193 Nr. 1:

[Baculus stat in angulo, ergo pluit.]

3 Der 2. Satz ist in ω(? φ?) dahin verändert, dass statt jemals *gesetzt ist* zwar, *statt* der form: dem Grade, *und am Schluss ist hinzugefügt:* aber nicht evident der Form nach.

10 pythagor: *Dass die Ergänzung zu* pythagoricum *die richtige ist, geht aus J. H. Zedlers Grossem vollständigen Universal-Lexicon 1741 Bd. 29 S. 1864 hervor, sowie aus Chr. Wolffs Elementa matheseos universae Ed. nova 4° 1730 I 212 (Elementa Geometriae §. 418).*

488₁ Rfl. 2727 ist mit Bleistift geschrieben, ebenso 488₆, und ausserdem am Aussenrand von L 55 rechts von L §. 196 und 197 noch zwei fast ganz unleserliche kleine Bemerkungen.

§. 193. Wenn wir die ausführliche Gewissheit von einer Wahrheit durch den Beweis und aus demselben erlangen wollen, oder wenn ein Beweis eine Demonstration sein soll, §. 191; so muss 1) ein jeder Beweisthum, welcher in dem Beweise enthalten ist, ausführlich gewiss sein. Es müssen demnach alle erweislichen Beweisthümer so lange wieder erwiesen werden, bis man auf lauter unerweisliche Beweisthümer kommt; 2) die Folge ausführlich gewiss sein §. 191. Ausser diesen beiden Stücken wird nichts weiter zu einem Beweise erfodert, wenn er eine Demonstration sein soll §. 15.

2727. *β¹? (γ—ϱ?) L 55. Neben L §. 194 Nr. 3—5:*
Keine Fehler ſind in sensu absoluto klein.

2728. *β¹. L 55. Neben L §. 195 Schluss von Satz 1:*
Viele Beweiſe ſind gut.

2729. *β¹? (γ—ϱ?) L 55. Zu L §. 196 „demonstratio directa":*
Die Welt iſt die beſte.

4 Auf S. 326/7 seiner Vernunftlehre (§. 227 = L §. 195) stellt Meier ausgiebige Betrachtungen darüber an, ob es wünschenswerth ist, für eine und dieselbe Wahrheit viele verschiedene Demonstrationen zu geben. Er bejaht die Frage (wie im Anschluss an ihn auch Kant) und schliesst die Erörterung mit den Worten: „In einer ieden Demonstration wird uns die Wahrheit aus einem andern Gesichtspuncte, in einem andern Lichte gezeiget, und wir werden also durch viele Demonstrationen, in der Überzeugung von einer Wahrheit, immer befestigter und befestigter".

6 Auf S. 327—330 der Meier'schen Vernunftlehre wird in §. 228 (= L §. 196) für die meisten Unterabtheilungen der Satz, dass diese Welt die beste sei, als Beispiel

§. 194. Wenn 1) auch nur ein einziger Beweisthum in einem Beweise falsch, oder 2) ungewiss ist, 3) eine [55] einzige Folge in dem Beweise falsch, oder 4) ungewiss ist, oder 5) wenn mehrere dieser Fehler zugleich in einem Beweise angetroffen werden, so kann er keine Demonstration sein §. 193.

§. 195. Gleichwie jemand einen unzureichenden Beweis für eine Demonstration halten kann, also kann auch jemand eine Demonstration für einen unzureichenden Beweis, oder wohl gar für einen falschen Beweis halten §. 165. Folglich muss man eine Demonstration deswegen überhaupt nicht verwerfen, weil sie auf unser Gemüth nicht die gehörige Würkung thut.

§. 196. Durch eine Demonstration suchen wir entweder gewiss zu werden, dass etwas wahr, oder dass etwas falsch sei §. 191. 156. In dem ersten Falle kann man eine Wahrheit auf eine zweifache Art **demonstriren:** 1) **unmittelbarer Weise** (demonstratio directa, ostensiva), wenn wir die Wahrheit aus ihren Kennzeichen herleiten; 2) **mittelbarer Weise** (demonstratio indirecta, apogogica, deductio ad absurdum), wenn wir die Unrichtigkeit ihres Gegentheil demon-

2730. *γ—ϱ. L 55'. Zu L §. 196 „refutatio" (Z. 28):*
einen Wiederlegen.
Das Erkenntnis wiederlegen.

2731. *ν—χ? (σ—τ?) L 55'. Zu L §. 196:*

(ˢ findet nur ſtatt, wo wirklich die Satze contradictorie opposita ſeyn. (ˢ A und non A, nicht aber A und B, welches nicht A iſt. Denn da kan es ein Mittleres geben: Daß beydes nämlich unmöglich iſt.))

Wenn von zween (ᵍ wiederſprechenden) ein ieder den Satz des andern wiederlegen, aber keiner den ſeinigen direct beweiſen kan: ſo haben beyde ihre Sache gut gemacht; ſie haben ſich beyde des Irrthums überführt, aber keiner hat ſeinen Satz dadurch bewieſen. Denn es liegt eine falſche Idee zum Grunde, die, wenn ſie angenommen wird, nothwendig

gebracht und ausgeführt. So heisst es im Anfang (= L §. 196 Nr. 1): „Wenn wir durch einen unmittelbaren Beweis darthun wollen, dass diese Welt die beste sey, so ist das Gerippe dieses Beweises ohngefehr folgendes: GOtt hat den allervollkommensten Willen, was er also beschliesst, und vor andern erwählt, muss in seiner Art das allerbeste seyn. Nun hat GOtt diese Welt vor allen übrigen Welten erwählt, und zu schaffen beschlossen, also muss sie die beste Welt seyn." || Kant hat „directa" und „indirecta" in L §. 196 unterstrichen, aber nicht mit Blei (womit 4886 geschrieben ist), sondern mit Tinte, und zwar, wie es scheint, zu der Zeit, als Rfl. 2731 geschrieben wurde.

3 Das *aus* ein, *kaum umgekehrt.*

4 Die oberste Zeile der ursprünglichen Rfl. beginnt zwar schon gegenüber von L §. 196 Nr. 1; aber die Rfl. bezieht sich natürlich auf L §. 196 Nr. 2 (demonstratio indirecta). Das Letztere gilt auch von den beiden s-Zusätzen, von denen der erste aus ν—ψ, der zweite aus ω, kaum aus φ stammt. Im Anfang des ersten ist als Subject etwa zu ergänzen: demonstratio indirecta. || *8* zween? zweeen? zweenen??

striren, und daraus ihre Wahrheit schliessen. Eben so kann man demonstriren, dass etwas falsch sei, oder es **widerlegen** (refutatio), a) **mittelbarer Weise** (refutatio mediata), wenn wir die Wahrheit seines Gegentheils demonstriren; b) **unmittelbarer Weise** (refutatio immediata), wenn wir die Unrichtigkeit desselben aus ihren Kennzeichen herleiten. Man kann aber beweisen, dass etwas falsch sei: α) wenn wir beweisen, dass es unmöglich und ungegründet, β) dass es andern unleugbaren Wahrheiten zuwider sei, und γ) dass aus ihm was Falsches folge.

Fortsetzung: S. 491.

wiederſpruch erzeugt. e. g. Die Sinnenwelt (als abſolutes Ganze) iſt entweder unendlich oder endlich; beydes iſt falſch, weil es kein abſolutes Ganze als Gegenſtand der ſinne und keine Erſcheinung, die abſolut und an ſich ſelbſt ſtattfinde, giebt.

2732. *ψ? (v—χ?) L 55'. Zu L §. 196:*

(s Die Gegebene Menge aller Theile (zuſammengenommen) iſt entweder endlich oder unendlich — keins von beyden — die Menge aller Theile iſt nicht gegeben (zuſammen).)

Ein Korper beſteht entweder aus unendlich viel theilen oder aus einer (a an ſich) beſtimmten endlichen Zahl. Keines von beyden; ſondern er iſt ins unendliche theilbar, d. i. wir beſtimmen die theile nur durch unſern Progreſſus, und der Begrif der theile liegt nur in dieſem progreſſus; an ſich ſelbſt [ſind] iſt das phaenomenon ſammt ſeinen theilen nichts.

Daß alles Naturnothwendigkeit (nach Geſetzen der Erſcheinung) habe, folglich auch die innere Denkungsart des Menſchen, [die ſich] davon die Erſcheinungen vielleicht ein ſehr unvollſtandiges Kennzeichen geben, iſt eben ſo falſch, als daß handlungen als Erſcheinungen frey ſeyn.

Z. B. Alle Blumen müſſen entweder eine von dieſen ſieben Farben oder eine Miſchung derſelben haben; keines von beyden: ſie könen ganz wohl ohne alle Farben vorgeſtellt werden.

Die welt hat entweder einen Anfang oder ſie iſt von ewigkeit her; keines von beyden an ſich ſelbſt: ſie hat weder an ſich ſelbſt einen Anfang noch an ſich ſelbſt eine unendliche Dauer, ſondern iſt nur in unſerer möglichen Erfahrung anzutreffen, die [niemals] nirgend begrentzt iſt, auch nicht unendlich iſt, ſondern ins unendliche geht.

Ob Gott im Raum bewegt oder ruhig ſey?

---

6 *s-Zusatz:* ω. || ***7—8*** beyden *(?* beydem?*) steht am Ende einer Zeile, rechts davon der Strich, der vor* die *(?* Die?*)* Menge *wiederkehrt. Die Worte* die Menge zuſammen *müssen als Begründung zu* keins von beyden *betrachtet werden. — Die Schlussklammer nach* zuſammen *fehlt.* || ***10, 20, 23*** beyden? beydem? || ***17*** *Nach* geben *im Ms. ein Punkt.* || ***27*** *Diese Zeile ist in* ω *folgendermaassen umgewandelt:* Die Welt ſelbſt iſt entweder im Raum bewegt oder ruhig.

(ᵍ Zu behaupten: Gott iſt ruhig darum, weil er nicht bewegt iſt. Es findet keines von beyden ſtatt. Er iſt in gar keinem Orte.)

2733. *ω. L 55'. Zu L §. 196:*

Wenn die einem Begriffe (ᵍ unbemerkt) angehängte Bedingung ihm wiederſpricht, ſo können [zwey] beyde entgegengeſetzte Urtheile wiederlegt werden.

2734. *ω. L 55'. Zu L §. 196:*

In allem, wo eine bloße Idee zum Grunde liegt, die wir nicht in der Anſchauung geben können, e. g. abſolutes Weltganze dem Raum nach, kann man nicht apogogiſch beweiſen, weil wir nicht ſo fort einſehen, daß die Ideen leer oder gar wiederſprechend ſind, indem dazu allererſt [die A] andere Unterſuchungen gehören.

2735. *γ—ϱ. L 56. Zu L §. 197 Schlusssatz:*

empiriſcher Beweis,
analogiſcher,
apodiktiſcher.

2 beyden? beydem? || in? an? *Der erste Buchstabe ist fast ganz zerstört.* **9** Raun? || **10** Über apogogiſch *kann kein Zweifel sein: auch Meier (488₂₉), Wolff, Baumeister schreiben so.* || **11** Idee

Fortsetzung von S. 489.

§. 197. Eine Demonstration verursacht entweder eine deutlich oder undeutlich ausführliche Gewissheit §. 191. 188. Diese sind **die ästhetische Demonstrationen** (demonstratio aesthetica), jene aber **die logischen, philosophischen** und **gelehrten** (demonstratio logica, philo-[56]sophica, erudita). Eine logische Demonstration, welche eine mathematische Gewissheit verursacht, ist **eine mathematische Demonstration** (demonstratio mathematica) §. 161.

2736. *$\beta^{1?}$ (γ—ϱ?) L 56'. Neben L §. 198 Satz 2:*

Man kan in den Beweis irrthümer gebracht haben.
Exempel von der existentz Gottes aus vielen Zwecken der Dinge.
e. g. Geheimniß.
Man kan durch lauter Irrthum zur Warheit gelangen.

Wenn die Erfahrung dem Beweise wiederspricht, so ist der Beweis falsch.

2737. *$\beta^{1?}$ (γ—ϱ?) L 56'. Zu L §. 200 Nr. 2:*

Schaden, den falsche und schwache Beweise wirken.

1 Rfl. 2736 und 2737 sind mit Bleistift geschrieben und daher sehr schwer zu datiren. || *2—8 Z. 2—3 gehören in ihrer linken Hälfte zu Nr. 1 von L §. 198 Satz 2, Z. 4—5 zu Nr. 2, Z. 6 zu Nr. 3, Z. 7—8 zu Nr. 4. Die Rfl. steht auch im Ms. in zwei Columnen; Z. 2—3, 4—5, 7—8 nehmen jedoch im Ms. nur je eine Reihe in Anspruch.* || *4f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 332: „Wie viel erbärmliche Beweise hat man nicht geführt, um die Würklichkeit GOttes, die Wahrheit der christlichen Religion, die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. zu erweisen?“* || aus *aus* - auch || Zwecken? Zweken?

10 Beweise?? Beweisen?? Beweiß? || wirken? wecken?

§. 198. Wir können allemal schliessen: 1) wenn der ganze Beweis richtig und gewiss ist, so ist auch die erwiesene Sache richtig und gewiss; 2) wenn die erwiesene Sache falsch und ungewiss ist, so ist in dem Beweise ein Fehler §. 194. Wir können aber nicht schliessen: 1) wenn der Beweis falsch ist, so ist auch die erwiesene Sache falsch; 2) wenn der Beweis ungewiss ist, so ist die bewiesene Sache auch nur ungewiss; 3) was wir nicht beweisen können, ist falsch; 4) wenn die erwiesene Sache wahr und gewiss ist, so ist auch der Beweis wahr und gewiss.

§. 199. **Der Demonstrirgeist** (spiritus demonstrationis) besteht in der zureichenden Geschicklichkeit eines Menschen zum Demonstriren, und dem natürlichen Triebe nach einer solchen gewissen Erkenntniss, als man durchs Demonstriren erlanget. Ohne diesem Geiste kann niemand demonstriren, und es sollte sich niemand ohne demselben an diese Sache wagen.

§. 200. Die gar zu grosse Liebe zum Demonstriren ist die **Demonstrirsucht** (pruritus demonstrandi). Diese gelehrte Krankheit äussert sich durch

L §. 201—206.
IX 66—71.
[Erfahrung. Vernunft. Glaube.]

2738. *β¹. L 57. Zu L §. 201 „experientia mediata“:*

Die meiſten ſind mittelbar. Der Menſch hat viel Erfahrung.

Ferner L 57':

Es iſt vieles eine mittelbare Erfahrung, welches wir vor eine unmittelbare halten. Daher der vorgebliche Irrthum der Sinne. Schlüße aus Erfahrungen.

2739. *β¹. L 57'. Zu L §. 202:*

Alle Erkenntniß komt von den Sinnen zuerſt; die Sinne geben

---

folgende Stücke: 1) wenn man zu demonstriren sucht, was man nicht demonstriren kann und darf; 2) wenn man sogar auf eine unächte Art demonstrirt, damit man nur den Schein des Demonstrirens bei Blödsinnigen erwecke; 3) wenn man nur bei dem blossen Demonstriren stehen bleibt, und die demonstrirten Wahrheiten nicht gehörig braucht und anwendet; 4) wenn man ein Pedant im Demonstriren ist, oder dasjenige ganz und gar verachtet, was nicht demonstrirt ist, es sei nun dass es würklich nicht demonstrirt ist, oder dass wir es nur nicht dafür halten; 5) wenn man, wie ein Charlatan, das Demonstriren zu hoch erhebt, und zu viel [57] Prahlens davon macht, sogar alsdenn, wenn man unnütze Kleinigkeiten demonstrirt.

§. 201. **Eine Empfindung** (sensatio) ist eine Vorstellung einer gegenwärtigen Sache, und indem wir etwas klar empfinden, so erfahren wir dasselbe. **Die Erfahrung** (experientia) besteht also in derjenigen Erkenntniss, welche durchs Empfinden klar ist. Die klaren Empfindungen sind **die unmittelbare Erfahrung** (experientia immediata), und die übrige klare Erkenntniss, welche aus der unmittelbaren Erfahrung durch einen kürzern Beweis hergeleitet wird, heisst **die mittelbare Erfahrung** (experientia mediata). Z. E. dass ich denke, ist eine Empfindung und unmittelbare Erfahrung, dass ich aber ein Vermögen zu denken habe, ist eine mittelbare Erfahrung.

§. 202. Wenn uns etwas gewiss ist, so ist es uns entweder aus der Erfahrung gewiss, oder aus andern Gründen, und in dem ersten Falle entweder

einzelne Empfindungen; der Verstand bemerkt diejenige, welche gemeiniglich zusammen seyn und in welcher Ordnung sie zusammen seyn.

2740. *σ—χ? (ϱ?) L 57'. Gegenüber von L §. 201 Satz 1, 2:*

Erscheinung, (ϱ Anschauung,) Warnehmung (Empfindung mit Bewußtseyn) und Erfahrung (Warnehmung nach Regeln).

2741. *σ—χ? ω? (ϱ?) L 57'. Gegenüber von L §. 201 Satz 2 Schluss und Satz 3:*

Erfahrung ist die Übereinstimmung der Warnehmungen (empirischer Vorstellungen) zur Erkentnis eines objects.

2742. *ψ? (υ—χ?) L 57. Zu L §. 201:*

Daß etwas Erfahrung sey, muß man ofters sich selbst allererst beweisen: illusio phantasiae vel vitium subreptionis.

2743. *ψ? (υ—χ?) L 57. Zu L §. 201:*

Ich kan mir wohl meiner [Erfahrung] Warnehmung unmittelbar Gewiß seyn, aber nicht der Erfahrung, d. i. der obiectiven Gültigkeit der Urtheile aus Warnehmung; dazu gehört oftere Vergleichung, um das,

aus unserer eigenen Erfahrung, oder aus der Erfahrung anderer Leute. Folglich haben wir eine dreifache Quelle aller Beweise §. 191, nämlich unsere eigene Erfahrung, die Erfahrung anderer Leute, und andere Gründe, die keine Erfahrungen sind.

was der Verstand thut, von dem sinnlichen zu unterscheiden. Und oft auch die Einstimmung des Urtheils anderer.

2744. β^1. L 57'. Zu L §. 203 Nr. 2:

Schlüße, aus Erfahrung gezogen, müßen nicht mit Erfahrungen verwechselt werden.

Ferner L 57':

Man glaubte zu erfahren, daß die Stöpfel in der Pumpe das Waßer zögen.

Man glaubt zu empfinden, daß die säure in dem Eßig selber liegt, an statt daß man glauben solte, sie liege nur in der Zunge, und die Ursache dieser Rührung in dem Eßig.

L 57. Zu L §. 203 Nr. 3:

um der philosophischen Willen.

L 58'. Zu L §. 203 Schluss:

Welche Gewisheit größer ist: die [vom ersten] mathematische Gewisheit vom ersten Range oder andern.

---

7 Stöpfel? Stöpfel?? *Die erstere Form kommt nach den Wörterbüchern der deutschen Sprache (Heyne, Sanders) vor.* || *Erst seit Torricelli († 1647) vermag man die Erscheinungen des Saugens richtig, d. i. aus dem Luftdruck, zu erklären.* || **13** ischen *in* philosophischen *nicht ganz sicher.* | **16** *Nach* oder *ist natürlich zu ergänzen:* die vom.

---

§. 203. Wenn wir einen Beweis 1) aus unserer eigenen unmittelbaren Erfahrung führen, so dürfen wir uns nur einen einzeln Fall klar vorstellen, in welchem wir etwas empfunden haben §. 201. 2) Bei den Beweisen aus der mittelbaren Erfahrung muss nicht nur wenigstens Eine unmittelbare Erfahrung angeführt werden, sondern die übrigen Beweisthümer sammt der Folge müssen auch gewiss sein §. 201. 193. 3) Wovon wir auch sogar durch die unmittelbare Erfahrung gewiss sind, ist keine unerweisliche Erkenntniss §. 192. 201. 4) Die Erfahrung giebt uns eine ausführliche Gewissheit, indem sie alle Kennzeichen der Wahrheit des Gegenstandes enthält §. 201. 94. 96. 5) Die Erfahrung giebt uns nur eine ausführliche Gewissheit vom andern Range §. 189, und 6) stellt sie uns die [58] Wahrheit nur aus den äusserlichen Kennzeichen vor §. 94.

2745. *β¹. L 58'. Zu L §. 204 Satz 1:*

Es ſoll aus der Vernunft bewieſen werden, daß die Welt nicht ewig ſey: ſo muß ich mich nicht auf das Zeugniß der Schrifft berufen.

2746. *β¹. L 58'. Zu L §. 205 Anfang:*

Wenn man beweiſen ſoll, daß, wenn die Luft durch ein Feuer aus einem topfe getrieben worden, er Waßer in ſich ſaugen werde, ſo muß man ſich nicht auf die Erfahrung berufen.

2747. *β¹. L 58'. Zu L §. 206 Anfang:*

Die Erfarungen ſind entweder unſere oder anderer leute ihre.

Zu L §. 206 Satz 2:

z. E. Ich will beweiſen, daß es in dem untern theil von Peru nicht regne.

---

9 ihrer || *11* *Vgl. IX 294, 428, sowie meine Untersuchungen zu Kants physischer Geographie 1911 S. 311/2, ferner P. Bouguer: La Figure de la Terre 1749 S. XXIIIf. (vgl. unten Nr. 2777).*

---

§. 204. Wenn wir eine Wahrheit aus andern Beweisthümern, welche keine Erfahrung sind, beweisen; so führen wir **einen Beweis aus der Vernunft** (probatio ex ratione). In einem solchen Beweise 1) muss kein Beweisthum vorkommen, welcher eine Erfahrung ist, und 2) alle Beweisthümer desselben müssen ohne Erfahrung ausführlich gewiss sein, wenn er eine Demonstration sein soll §. 193.

§. 205. Alle Erfahrung, und was wir aus derselben beweisen, ist **die Erkenntniss von hinten her** (cognitio a posteriore), die übrige vernünftige Erkenntniss aber wird, **die Erkenntniss von vorne her** (cognitio a priore), genannt. Wenn wir von einer Wahrheit sowohl aus eigener Erfahrung, als auch aus der Vernunft gewiss sind, so nennet man dasselbe **die Vereinbarung der Vernunft und der Erfahrung** (connubium rationis et experientiae).

§. 206. Aus anderer Leute Erfahrung werden wir, vermittelst des Glaubens, gewiss. Wer eine wirkliche Sache für wahr ausgiebt, damit ein anderer sie auch für wahr halte, heisst **ein Zeuge** (testis), und seine Handlung **ein Zeugniss**

Zu L §. 206 Satz 3:

Hiſtoriſche Glaube. Lebendige um des innern Zeugniſſes.

Zum Schlusssatz von L §. 206:

Man muß nur res facti* glauben, aber nicht veritates universales, außer aus dem Zeugniſſe übernatürlich erleuchteter Zeugen.

*(s Hiſtoriſch können wir auch wiſſen.)

2748. *γ? η? κ? L 58'. Zu L §. 204:*

Die Erkentnis a priori iſt die durch die Vernunft.

2749. *γ? η? κ? L 58'. Zu L §. 206 Satz 3:*

Etwas glauben oder jemandem Glauben, moraliſch oder hiſtoriſch.

2750. *γ—ϱ. L 58. Neben L §. 204 Anfang:*

Vernunft, Erfahrung, Zeugnis.

4—5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 346: „Was keine würkliche Sache ist, kan kein Gegenstand eines vernünftigen Glaubens seyn, und zwar von Rechtswegen. Denn die allgemeinen Wahrheiten müssen, aus der Vernunft, und aus der eigenen Erfahrung, bewiesen werden.“ || **5** dem Zeugniße? den Zeugnißen? || **6** *s-Zusatz: ϱ³—ψ.*

10 jemandem? jemanden? || hiſtoriſch?? hichtoriſch?

(testimonium, testari). **Glauben** (credere) heisst, um eines Zeugnisses willen etwas annehmen. **Der Glaube** (fides, fides historica) ist der Beifall, den wir einer Sache um eines Zeugnisses willen geben. Der Gegenstand des Glaubens besteht in vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen, aber nicht in andern Wahrheiten.

Fortsetzung: S. 504.

2751. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 58. Zu §. 205:*

Der Schlus von den Folgen auf die Gründe solte heißen a posteriori, aus den Erfahrungen auf allgemeine Urtheile: ab inferiori ad superius.

2752. *γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 58. Zu L §. 206:*

Moralischer Glaube: das Zutrauen in die Rechtschaffenheit eines anderen. Ungläubig an die Tugend und Vorsehung.

Auf Glauben Gutes thun ist ohne gewisheit der Belohnung, indem man allenfals zufrieden ist, auch gar keine davor zu haben.

2753. *η? κ—λ? (γ?) L 58'. Zu L §. 205:*

Von oben ab und unten auf. Die erstere allein beweisen allgemeine Sätze, die zweyte einzelne oder auch die Moglichkeit der Dinge. Eine demonstration kan durch Erfahrung wohl Erläuterung, aber nicht Bestätigung erwerben. oder es fehlt ihr an evidentz. Vernunft und Erfahrung müssen einander subordinirt seyn, wenn sie eine der andern das complementum zum Beweise geben sollen; sind sie coordinirt, so [ist] vermehren sie eine der andern gewisheit nicht, wie ein cavente, der nichts hat, nicht durch einen andern, der auch nichts hat, verstärkt wird.

2754. *η? κ—λ? (γ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Der historische Glaube geht auf das, was da ist; der practische auf das, was geschehen wird. Dieser letztere, wenn er ein Glaube an die

5—8 Z. 7—8 stehn ohne Trennungsstrich unter Z. 5—6, stammen aber trotzdem vielleicht aus späterer Zeit (aber kaum später als ϱ) und bilden dann möglicherweise eine selbständige Reflexion.

9 Ähnliche Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Heft (II 826—831) sowie bei Philippi. || *15 Nach* coordinirt *im Ms. ein Punkt.* || *16* der andern*??? des andern?*

18 Ähnliche Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Heft (II 834—838), sowie bei Philippi.

Tugend und Rechtschaffenheit ist, ist moralisch. ohne diesen ist keine Gesellschaft möglich. Treu im Versprechen und Glauben, im erwarten. Unglauben im Handeln: graeca fide. Man glaubt auch, daß Gott etwas thun werde, was er nicht versprochen hat, darum weil es [zu] mit der Würde der Tugend zusammenstimmt.

Beym Historischen Glauben ist erstlich das Verhältnis aufs obiect (s die Moglichkeit der Sache) (welches [etwas] eine Erfahrung des andern seyn muß), denn auf das subiect (dessen logische Eigenschaft, [Erfahrung] empirische: Gedachtnis und Sprachfähigkeit, Moralische, und Zustand des Nutzens oder Schadens) zu wissen.

2755. *η? κ—λ? (γ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Man muß niemals das Böse von andern glauben, sondern, wenn man darnach handeln soll, muß man es wissen. Das Gute, wenn man nur einen logischen Grund hat es zu meinen, muß man glauben.

2756. *η? κ—λ? (γ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Man kan auch einen theoretischen Grund des Vorwarhaltens Glauben nennen, darum weil man wohl darauf wetten möchte. z. E. Daß es im Monde Einwohner gebe.

---

2 erwarten? erwerben? || **3** *Man vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft II 838: „Die Griechen glaubten niemanden, sondern wolten gleich alles baar ausgezahlet haben. Daher denn auch das Sprichwort entstanden ist: graeca Fide mercari." Ähnlich bei Philippi (zu §. 206). Vgl. ferner Forcellini: Lexicon totius latinitatis unter „Graecus".* || **6** *Im Anfang von Z. 6 ein (wahrscheinlich mit der Rfl. gleichzeitiges) Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. Vielleicht hat Kant das correspondirende Zeichen vor einer der beiden folgenden Reflexionen vergessen, die aus derselben Zeit stammen wie Nr. 2754.*

17—18 *Zu* Daß — gebe *vgl. 451₈ mit Anmerkung, 453₂₃ f., 482₁₄—₁₆.*

2757. *μ—ν. L 58. Zu L §. 206 Satz 2:*

Zeugnis objektiver Vernunfterkenntnisse; Zeugnis von seiner eignen Überzeugung.

2758. *μ—ν. L 58'. Zu L §. 206:*

Glaube ist zwiefach: [als] entweder der materie nach (ᵍ historisch) als [princ] der Grund, etwas vor war zu halten, oder

der form nach (ᵍ intellectuel) als die Art, etwas vor war zu halten.

2759. *ψ? (ν—χ?) L 58. Zwischen L §. 204 und §. 205:*

Eintheilung in Vernunfterkentnis und Erfahrungserkentnis. Diese in eigene Erfahrung und in Erkentnis aus Nachrichten.

2760. *ψ? (ν—χ?) L 58. Zwischen L §. 205 und 206, zu L §. 205 Schluss:*

Versuche in Ansehung dessen, was man a priori geurtheilt hat. Bestätigung. probe.

2761. *ψ? (ν—χ?) L 58. Zu L §. 206 „testis":*

nur von dem, was man erfahren hat.

2762. *ψ? (ν—χ?) L 58. Zu L §. 206 „Glauben":*

historisch. Es giebt auch einen Vernunft Glauben in Ansehung des practischen.

8 Statt etwas — halten *im Ms. vier wagerechte Striche.*

Ferner ω? (ϑ?):

Etwas glauben oder einem Glauben.

2763. *ψ? (v—χ?) L 58. In L §. 206 Satz 4:*

Der hiſtoriſche Glaube iſt vernünftig, wenn er critiſch iſt.

2764. *ψ? (v—χ?) L 58. Zu L §. 206:*

Der Ungläubiſch iſt, kan nicht durch Nachrichten ſeine mangelhafte Erfahrung ergänzen. Hält alles vor Lügen.

2765. *ψ? (v—χ?) L 58. Zu L §. 206:*

Das Glauben auf ein Zeugnis iſt von dem Vorwarhalten durch eigene Erfahrung gar nicht dem Grade nach unterſchieden, auch nicht der Art nach. Aber wohl das Glauben auf ([ϑ] logiſch) unzureichende Gründe der Vernunft. Jenes können wir wiſſen, dieſes iſt nicht ein Wiſſen.

([ϑ] Glaube iſt entweder hiſtoriſch oder Vernunftglaube. Dieſer iſt practiſch.)

([s] Sachen der Meynung, Glaubensſachen, Thatſachen.)

2766. *ψ? (v—χ?) L 58. Zu L §. 206:*

Glaubensſachen (a priori) ſind ([s] wahre Sätze, die doch in keiner moglichen Erfahrung liegen.) die, in Anſehung deren man nicht allein

---

9 *Zu Anfang der Rfl. ein* k), *ebenso unter Nr. 2766 (nur ohne die Klammer). Beide Buchstaben sind erst später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt. Rfl. 2765 und 2766 sind IX 67₂–₄ resp. IX 67₂₄–₂₉ von Jäsche benutzt.* | **15** *Am Schluss des s-Zusatzes (ω) ein Verweisungszeichen ohne correspondirendes zweites.*

17 *s-Zusatz:* ω.

nichts wissen, sondern auch nichts Meynen kan und in Ansehung deren man auch nicht einmal Warscheinlichkeit vorwenden kan, sondern nur daß es nicht wiedersprechend ist, sich einen Gegenstand so zu denken. Das Übrige ist ein freyes (? logisch) fürwarhalten, welches nur in practischer, a priori gegebner Absicht nöthig ist.

2767. *ψ? (v—χ?) L 58. Zu L §. 206:*

Der Unglaube kan imputirt werden, aber nicht der Mangel des historischen Glaubens.

2768. *ψ? (v—χ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Je größer die moralische Gesinnung, desto mehr geschieht sie aus bloßem Glauben an alle dasienige, was sie bestärkt; und damit auch die Handlungen aus iener geschehen, ist nothig, daß diese triebfedern nur geglaubt werden.

2769. *ψ? (v—χ?) L 58'. Zu L §. 204ff.:*

Nur 2 Erkentnisqvellen: Vernunft und Erfahrung; denn Glauben ist mittelbare Erfahrung durch anderer bezeugte Erfahrung. formaliter wird glauben dem wissen entgegengesetzt. materialiter der Mittheilung fremder Erfahrung.

2770. *ψ? (v—χ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Moralisch ungläubig ist der, der nicht dasjenige annimmt, was zu wissen zwar unmöglich, aber vorauszusetzen moralisch nothwendig ist.

11 alle? alles???

15 qvellen? quellen?

20 *Vor* Moralisch *ein* n, *zwischen* Vernunftglaube *(503$_1$) und* Moralitaet *(504$_6$) ein* k). *Beide Buchstaben sind später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt. Z. 20—21 sind IX 70$_{20-22}$ von Jäsche benutzt.*

Der Vernunftglaube ist die Erkentnis der Nothwendigkeit einer Hypothesis [des theoret] der Vernunft, ohne welche die (ᵍ schlechterdings) nothwendige practische Gesetze gänzlich nichtig seyn würden. Er ist also eine nothwendige Hypothesis der practischen Vernunft.

2771. *ψ? (υ—χ?) L 58'. Zu L §. 206:*

Es giebt einen Vernunftglauben und einen historischen. Der erste beruht auf subiectiven Gründen der Moralitaet (ᵍ der obiective Grund ist die Möglichkeit der Sache: absolute und bedingte), d. i. der moralischen Gesinung, und darauf, daß moralitaet vor ihn Triebfeder sey. Der Ungläubige verläugnet diese Triebfeder, und sein Mangel der Überzeugung beruht auf seiner Schuld und kan ihm zugerechnet werden. Der historische Unglaube als Denkungsart auch, aber als Mangel der [Über] erfoderlichen Gründe in besonderen Fällen nicht.

2772. *ψ? (υ—χ?) L 58'. Zu L §. 206:*

(ˢ Citatio autorum ist nicht testimonium.)

authentisch ist der Zeuge, der selbst etwas wissen kann (ᵍ unverwerflich: wenn er die Warheit nicht allein sagen kan, sondern auch will), testis exceptione maior. Ein Zeuge, der einen andern Zeugen nöthig hat (ˢ testis subsidiarius), ist unzuverläßig; so fern wieder seine Aufrichtigkeit Einwürfe sind, verdachtig. Die Reihe der Zeugen nach einander [ver] vermehrt nicht die Glaubwürdigkeit, sondern vermindert sie. testes coordinati sibi dant complementum ad sufficientiam. Das Zeugnis, daß etwas von einem Augenzeugen sey, ist oft schweer. Leichtsinn, furchtsame Bereitwilligkeit zu glauben.

---

6 *Am Anfang von Rfl. 2771 ein* NB. *Vielleicht ist dasselbe Zeichen am Schluss von Rfl. 2770 nur vergessen worden und Rfl. 2771 als directe Fortsetzung von Rfl. 2770 anzusehn. Freilich müssten in diesem Fall die zwischen 503₄ und 503₆ stehenden Zeilen 504₆₋₁₂ vor 503₆₋₁₃ geschrieben sein.* || ***9*** ihn? ihm?

14 *s-Zusätze:* ψ—ω? φ!? || ***23f.*** fruchtsame

2773. *ψ. L 58'. Zu L §. 206:*

Gläubig*: der auf Glauben a priori handelt**; ist dem Sclaven der Sinne entgegengesetzt.

*(ª theoretisch: der fähig ist eines Moralischen Vernunftglaubens, wo kein Wissen möglich ist.)

**(ª Die Moralitaet ist von der Art, daß, wer nicht fahig ist blos auf Glauben, daß Tugend und Wohlverhalten seine gute Folgen dereinst erhalten werde, zu handeln, sondern dem das Wissen davon nothig ist, der handelt nicht aus moralischen principien. Zu einem moralischen Glauben ist als obiectiver Grund blos die Möglichkeit hinreichend. Zum theoretischen gehört mehr, und da kan man die Maaße nicht bestimmen.)

L §. 207—215.
IX 67—72.

[Zeuge. Unglaube. Moralischer Glaube.]

2774. *β¹. L 58'. Zu L §. 207 „autoritas testis":*

Ist die Glaubwürdigkeit des Zeugnißes, in so weit sie aus der moralischen (ª und physischen) Beschaffenheit des Zeugen kan erkant werden.

6 Die, *wie es scheint, aus* Alle.

Fortsetzung von S. 497.

§. 207. **Das Ansehen eines Zeugen** (autoritas testis) besteht in demjenigen Grade seiner Ehre, vermittelst dessen er in seiner Erkenntniss für nachahmungswürdig gehalten wird. Wir können keinem Zeugen glauben, der in keinem Ansehen bei uns steht. Und dieses Ansehen be-[59]steht 1) in der **Tüchtigkeit des Zeugen** (dexteritas testis), wenn er zureichende Kräfte besitzt, nicht nur eine richtige Erfahrung zu bekommen, sondern dieselbe auch auf eine richtige Art zu bezeichnen; 2) in der **Aufrichtigkeit des Zeugen** (sinceritas testis), oder in der Neigung seines Willens, seine Erfahrungen so zu bezeichnen, wie er sie für wahr hält. Keins von beiden kann, ohne dem andern, einem Zeugen das gehörige Ansehen verschaffen.

L 59'. Zu L §. 207 Nr. 1:

Wenn jemand etwas geſehen zu haben vorgiebt [daß faſt kein] und hat ſchlechte Augen.

L 59'. Zu L §. 207 Nr. 2:

Er muß keinen Nutzen erwarten von dem, was er zeugt.

Er muß einen Abſcheu vor die Lügen haben.

2775. *β¹. L 59'. Zu L §. 208 Satz 1:*

Der Alles will geſehen haben, iſt nicht glaubwürdig.

Ferner L 59 aus ρ³—ψ:

subordinatio testium.

2776. *β¹. L 59'. Zu L §. 209 Nr. 1:*

Wenn jemand aus den vorigen Zeiten etwas erzählet und kan keinen augenzeugen anführen, ſo iſt ihm nicht zu glauben.

Zu L §. 209 Nr. 2:

Zu einer Erfahrung gehort viel. Daß man 1. nicht ſein Urtheil mit der Erfahrung vermiſche. 2. Daß er die Gabe der Aufmerkſamkeit habe. E. g. Geſpenſter.

---

2 faſt? || *6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 348: „Die Aufrichtigkeit des Zeugen bestehet in der Neigung seines Willens, nicht zu lügen.“*

---

§. 208. **Ein Augenzeuge** (testis oculatus) ist ein Zeuge, welcher die Sache selbst erfahren hat, die er bezeuget. **Ein Hörenzeuge** (testis auritus) ist kein Augenzeuge, sondern er hat nur das Zeugniss anderer von der Sache erfahren.

§. 209. Zur Tüchtigkeit eines Augenzeugen wird erfodert: 1) er muss bei der Sache gegenwärtig gewesen sein, die er bezeuget; 2) er muss im Stande sein, eine richtige Erfahrung zu bekommen; 3) er muss ein gutes und treues Gedächtniss haben, oder seine Erfahrungen alsobald aufschreiben; 4) er muss die Gabe besitzen, seine eigene Erkenntniss auf eine richtige und hinlängliche Art zu bezeichnen.

2777. *β¹. L 59. Zu L §. 210 „öffentliches Gerüchte“:*
von einer besondern begebenheit.
Ferner aus ϱ³—ψ:
ob etwas ein solches sey oder geprüftes Zeugnis.
L 60. β¹. Neben L §. 210 „fehlt — genung“ (Z. 27 f.):
Exempel an Bouguer.

2778. *β¹. L 60'. Zu L §. 211 Anfang:*
Der ganz uninteressirt ist, redet die Warheit; der sich von nichts als der Warheit gutes verspricht, e. g. die Jugend, redet auch die Warheit.

6 an? am? von?? || Bouguer? *Falls das Wort (wie wahrscheinlich) richtig gelesen ist, hat Kant wohl an P. Bouguers Bericht über seine Reise nach Peru zum Zweck der Gradmessung, der seinem Werk „La Figure de la Terre“ (1749) vorangeschickt ist, gedacht. Die Worte können sich sowohl auf L §. 210 Nr. 2 als auf den Schluss von Nr. 1, dass es der gemeinen Sage am nöthigen Ansehen fehle, beziehn. Im letzteren Fall hätte Kant vielleicht an S. XCVff. in Bouguers Werk gedacht, wo dieser von seinen Thierexperimenten mit der Coya-Spinne erzählt, die von der allgemeinen*

---

§. 210. Ein Hörenzeuge ist in Absicht auf das Zeugniss, welches er bezeuget, ein Augenzeuge, und er muss demnach alle dazu erfoderte Tüchtigkeit besitzen §. 209. In so ferne er aber ein Hörenzeuge ist, werden folgende Stücke zu seiner Tüchtigkeit erfodert: 1) er muss nur die Zeugnisse tüchtiger Augenzeugen nachsagen, und er muss also allemal einen tüchtigen Augenzeugen anführen können, welcher sein Gewährsmann ist. **Eine gemeine Sage** (fama) ist ein Zeugniss vieler Hörenzeugen von einer Sache, deren Augenzeuge unbekannt ist. Diese Hörenzeugen leben entweder zu einer Zeit, und alsdenn ist ihre Sage **ein öffentliches Gerüchte** (rumor sine capite), oder zu verschiedenen Zeiten, und alsdenn ist sie **eine mündliche Überlieferung** (oralis traditio). Der gemeinen Sage [60] fehlt es am nöthigen Ansehen; 2) er muss Verstand genung besitzen, um recht zu fassen, was er hört oder lieset; 3) er muss ein treues Gedächtniss besitzen, um die Nachrichten so wieder andern mitzutheilen, wie er sie empfangen hat.

§. 211. Bei der Aufrichtigkeit eines Zeugen kommt es bloss auf seinen guten Willen an, nicht zu lügen §. 207. Derjenige Zeuge, welcher sich von einem wahren Zeugnisse entweder lauter Gutes, oder mehr Gutes als Böses verspricht, und welcher sich von der Lügen lauter Böses, oder mehr Böses als Gutes verspricht, der redet die Wahrheit. Und in dem entgegengesetzten Falle

Es folgt nicht: weil ich das Gute, das er sich verspricht, nicht einsehen kan, so hat er keine Absicht.

Gegenüber von L §. 211 „Und — Gute“ (506$_{35}$, 507$_{21}$):

Er kan nach seiner Meinung aufrichtig reden; aber er vermischt sein Urtheil mit den Sinnen.

2779. *β^1. L 60'. Zu L §. 212 Nr. 1:*

Z. E. Auf einer Nadelspitze eine Schwadron Reuter.

Nach L §. 212 Nr. 2 will Kant eingeschoben wissen:

3. Wenn alle andere Muthmaßliche Augenzeugen schweigen.

2780. *β^1. L 60'. Zu L §. 213 „incredulitas“:*

Wird unterhalten durch die Zweifelsucht. Die Fertigkeit, einem ([a] historisch warscheinlichen) Zeugniße um der vernünftigen Warschein-

Sage für ausserordentlich giftig gehalten wurde, durch seine Experimente aber sich als ganz unschädlich erwies. Von den Coya-Spinnen spricht Kant auch in seiner Physischen Geographie *IX 350$_{33}$; Rink hat den Namen falsch als „Loge“ gelesen, vgl. meine „Untersuchungen zu Kants physischer Geographie“ 1911 S. 237. Zu* Bouguer *vgl. oben 496$_{14}$ f. und XIV 80—83.*

6 *Links von L §. 212 Nr. 1) und Nr. 2), die den Anfang je einer Zeile bilden, hat Kant am Rand zwei wagerechte Striche gemacht.*

12 um? nur??

---

jüget er. Dieses Gute oder Böse kann seine Seele oder seinen Körper, oder seinen äusserlichen Zustand betreffen, er kann es hoffen oder fürchten von GOtt, von denenjenigen Menschen, denen er das Zeugniss ablegt, oder von denen er zeuget u. s. w. er mag sich nun in dieser Sache betrügen oder nicht.

§. 212. Die Gewissheit eines Zeugnisses beruhet 1) auf den innerlichen Kennzeichen seiner Wahrheit §. 95. 96; 2) auf den äusserlichen Kennzeichen seiner Wahrheit, nämlich auf dem hinlänglichen Ansehen des Zeugen, welches wenigstens sehr wahrscheinlich sein muss §. 207, 94. Die Zeugnisse eines tüchtigen und aufrichtigen Zeugen können nicht falsch sein.

§. 213. Was wir glauben, erbetteln wir nicht §. 212. 168. **Der Unglaube** (incredulitas) ist die Fertigkeit, einem gewissen oder wahrscheinlichen Zeugnisse

lichkeit willen nicht zu glauben, heißt Bedachtsamkeit. Die Fertigkeit, [mit] einer [gringen] jeden historischen Warscheinlichkeit einen ihr gemäßen Beyfall zu widmen, ist auch Denken.

Zu L §. 213 „credulitas“:
Wird durch Vorurtheile, durch Faulheit unterhalten.
Beyde sind gleich schädlich.

2781. *η? (x—λ?) (ρ?) L 60. Zu L §. 213:*

Der Unglaube ist praktisch (ρ in Ansehung der Folgen), so fern man nicht geneigt ist, in Hofnung auf die andere Welt, die man hoft, gutes zu thun. In ansehung der Gründe ist er moralisch, wenn man nicht die Übereinstimung mit Moralischen Gründen erkennt.

2782. *ψ? (υ—χ?) L 60'. Zu L §. 213:*

Der practische, besonders moralische Unglaube ist der, [bey welchem der] welcher einen Mangel des moralischen Interesse zum Grunde liegen hat. Denn sonst müßte er etwas annehmen. Moralisch gewis. Ein gläubiger ist, der gern glaubt, was zum Moralischen Interesse beyträgt. e. g. Glaube an die tugend.

2783. *ψ? (υ—χ?) L 60'. Zu L §. 213:*

Ungläubisch ist der, welcher auf Zeugnisse nichts annehmen will, [ausser so] was nicht bis zum Wissen hinreichend bestätigt ist. (Man muß

1 willen *fehlt.* || Bedachtsamkeit *aus* Behutsamkeit || *2* mit *nicht durchstrichen, wohl nur versehentlich. Vielleicht wollte Kant ursprünglich* verbinden *statt* widmen *schreiben.* || [gringen]? || *3* widmen *nicht ganz sicher.* || Denken?

12 Über Nr. 2782 steht Nr. 2784, über dieser ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes n. *Der erste Satz von Nr. 2782 ist IX 70*$_{22 f.}$ *von Jäsche benutzt.*

nicht zu glauben. **Die Leichtgläubigkeit** (credulitas) ist die Fertigkeit, einem unwahrscheinlichen Zeugnisse zu glauben. Beide Fehler sind unvernünftig §. 174.

hier vieles durch [Hypo] willkührliche Annehmung suppliren, um den Versuch, zu gewissen Erkentnissen zu gelangen, machen zu können.) Gemeiniglich ist er mistrauisch und Argwöhnisch.

Ungläubig ist der, welcher aus moralisch (s Zur practischen Befolgung der Pflicht) hinreichenden Gründen etwas nicht einräumen will, blos darum, weil [es] er theoretisch davon nicht gewiß werden kan. Zeigt Mangel an moralischem Interesse. Der Ungläubige thut nichts auf Glauben (einer andern Welt); er verlangt Siegel und Briefe. und Baar.

2784. *ω. L 60'. Zu L §. 213:*

Ungläubig ist der, welcher nichts als aus theoretisch hinreichenden Gründen für wahr annehmen will. Es giebt nämlich auch practisch-nothwendige und zwar den practischen Gebrauch erweiternde Hypothesen.

2785. *β¹. L 61. Zu L §. 214 „fides oculata":*

Der blinde Glaube.

2786. *β¹. L 61. Zu L §. 215 Nr. 1:*

Die Geistliche Erfahrung.

1 durch *durchstrichen, aber durch druntergesetzte Punkte restituirt.* || *4 s-Zusatz: ω.* || *7* an? am? || moralischem Interesse? moralischen Interessen?''

12 den *aus* die

§. 214. **Ein Zeuge ist glaubwürdig** (testis fide dignus), wenn man auf eine gelehrte Art wenigstens wahrscheinlich erkennen kann, dass er genugsames Ansehen habe; das Zeugniss eines solchen Zeugen ist **ein glaubwürdiges Zeugniss** (testimonium fide dignum). **Der vernünfti-**[61]**ge** oder **sehende Glaube** (fides oculata, rationalis) ist die Fertigkeit nur glaubwürdigen Zeugen zu glauben.

§. 215. Es giebt 1) **eine Vereinbarung der Erfahrung und des Glaubens** (connubium experientiae et fidei), wenn wir sowohl aus eigener Erfahrung, als

Zu L §. 215 Nr. 2:

Der theoretische Glaube.

Zu L §. 215 Nr. 3 aus v—ψ:

Vom Vernunftglauben, der jederzeit aufs Moralische Geht. ist vom empirischen Glauben unterschieden.

2787. *γ? η? L 61'. Gegenüber von L §. 215 Nr. 3:*

Viel unzureichende Beweise machen niemals einen zureichenden aus. Sondern viel Gründe eines einzigen Beweises als compartes können nur den Zureichenden Grund des Vorwarhaltens ausmachen.

2788. *η? (χ?) (γ?) L 61'. Zu L §. 214, 215:*

Fides est vel asserti,
vel promissi,
vel speculativa; posterior si sit [moralis est] absqve promisso, est moralis.

Der Glaube ist eigentlich eine practische hypothesis [zur Bewegung

13 spec || *15* hypothisis

auch aus glaubwürdigen Zeugnissen etwas erkennen; 2) **eine Vereinbarung des Glaubens und der Vernunft** (connubium fidei et rationis), wenn wir sowohl aus der Vernunft, als auch durch den Glauben von einer Sache gewiss sind; und 3) **eine Vereinbarung der Vernunft, des Glaubens und der Erfahrung** (connubium rationis experientiae et fidei), wenn wir eine Wahrheit durch alle drei Wege überzeugend erkennen. Die Vereinbarung des Glaubens mit den übrigen Quellen der Erkenntniss, wird auch **der vermischte Glaube** (fides mixta) genennet; wenn wir aber bloss um des Glaubens willen etwas annehmen, so heisst es **der reine Glaube** (fides pura). Weil wir weder die Tüchtigkeit noch Aufrichtigkeit menschlicher Zeugen demonstriren können, so giebt der Glaube nur eine Wahrscheinlichkeit, und höchstens nur eine moralische Gewissheit §. 175.

Fortsetzung: S. 516.

unſeres Willens in Anſehung deſſen], (s welche nothwendiger Weiſe mit dem verbunden iſt,) was an und vor ſich als gewis Gut erkannt wird.

Man ſagt nicht: ich weiß, daß das Menſchliche Geſchlecht einen Anfang hat, ſondern: ich glaube es. Daher iſt es eine Hypothesis, unter der ich allein durch die Vernunft ſeyn Daſeyn verſtehen kan, ob ich es zwar ſelbſt durch die Vernunft nicht verſtehen kan. Der Anfang der welt und die Unendliche Dauer derſelben ſind gleich unverſtandlich; jenes macht aber doch meine Vernunfterkenntnis complet, dieſes nicht. (s Jene hypothesis iſt eine nothwendige hypothesis der Vernunft.)

Alſo glaube ich eine jede nothwendige Hypothesin. Dieſes heißt: etwas annehmen, gleich als wenn es eine willkührliche poſition ſey; mathematiſche Sätze nimmt man nicht an.

Von vernunftſätzen, die geglaubt werden. Sind mehr als meinungen. Man kan ſich ihrer nicht entbrechen.

2789. *ψ? (υ—χ?) L 61'. Zu L §. 215:*

(s Im Wiſſen und Glauben iſt das ſubiectiv Unveränderliche Vorwarhalten Glauben, nicht Meynen.)

Eigentlich nicht 3, ſondern nur 2 Quellen der Erkentnis*: Erfahrung und Vernunft. 1. iene entweder unſere eigne oder fremde mitgetheilte Erfahrung [hiſtoriſcher Glaube]. 2. Vernunft: entweder ein Wiſſen oder Glauben, d. i. entweder aus der [the] ſpeculativen oder practiſchen Vernunft. Vernunft Glaube.

---

1 *Die durchstrichnen Worte sind erst in ι²—ρ² durch den s-Zusatz ersetzt.* || *4* der *fehlt.* || *8* *s-Zusatz: ι²—ρ².* || *8—10* *Zwischen Z. 8/9 und Z. 10 steht, durch keine Striche abgetrennt, Rfl. 2787. Nr. 2788 sondert sich von der umschlossenen Rfl. sowohl durch die Schrift ab als durch die Raumausnutzung: Nr. 2787 ist nach rechts eingerückt um fast 2 cm., während Nr. 2788 gleich am Rand beginnt; der Zwischenraum zwischen den Zeilen ist in Nr. 2787 grösser als in Nr. 2788. Das* Alſo *in Z. 10 kann sich nicht auf 510₇₋₉ beziehn, wohl aber auf 511₃₋₈.*

15 *s-Zusätze: ω? φ??* || *20* *Die Worte* hiſtoriſcher Glaube *(links von ihnen steht eine Anfangsklammer) sind erst in ω(? φ??) durchstrichen. Links von der Klammer ein durchstrichnes Verweisungszeichen, derselben Art wie in Z. 18 und 512₆.*

(ˢ NB. Das Vorwarhalten wird entweder den Qvellen nach oder der Art nach und dem Grade nach unterschieden. Im letzteren Falle ists wissen oder Glauben. Der Historische Glaube ist kein besonderes Erkentnisprincip, sondern gehort zur Erfahrung. Wissen gehort zum theoretischen, Glauben zum practischen Vernunfterkentnis.)

*(ˢ Beyde konen ein Wissen seyn. Wenn man sie Glauben nennt, so erkennt man sie als ungewiß, und in dem Falle ist es nicht erlaubt, etwas, was unrecht seyn würde, wenn diese Erkentnis irrete, auf einen solchen Glauben zu wagen. e. g. Gewaltsame Bekehrung.)

2790. *ω. L 61'. Zu L §. 215:*

(ˢ Vernunft-)Glaube (als [ein] nicht Erkentnisqvell) ist eine Hypothesis, so fern sie in practischer Absicht für nothwendig gehalten wird. Es giebt also einen pragmatischen und moralischen [Ver] Glauben. Der letztere ist der reine Vernunftglaube — trägt nichts zum Erkenntnis bey.

2791. *ω. L 61'. Zu L §. 215:*

Glaube [an] der Warheit eines Satzes oder der Wirklichkeit eines Dinges ist, was die Stelle eines Erkentnisses vertritt, nicht selbst Erkentnis ist. — Vernunft ist auch eines Glaubens fähig.

---

1 *Der s-Zusatz steht unmittelbar unter der Rfl. — Von* Der *(Z. 3) ab handelt es sich vielleicht um eine selbständige Rfl., aber jedenfalls aus der Zeit des s-Zusatzes.* || *Vor dem* NB, *dem kein zweites entspricht, ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* b). || ***1—2*** oder Art || ***6*** Beyde? Beydes??? || konen?? kann? kan? ***10*** *Vor Nr. 2790 ein* h), *vor Nr. 2791 ein* i); *beide Buchstaben sind später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt.* || ***11*** *Der s-Zusatz kam wohl im Anschluss an die Niederschrift von Nr. 2791 hinzu.* || *Im Ms.* ein *statt* eine || ***14*** letztere?? letzter?

2792. *ω. L 60'. Zu L §. 215:*

Fides ist eigentlich Treue im pacto oder (g subiectiv Zutrauen) zu einander, daß einer dem Andern sein Versprechen halten werde — Treu und Glauben. Das 1ste: wenn das pactum gemacht ist; das 2te: wenn man es schließen soll. Nach der analogie ist die practische Vernunft gleichsam der promittens, der Mensch der promissarius, das erwartete Gute aus der That das promissum.

2793. *ω. L 62'.*

Das Glauben ist kein besonderer Erkentnisqvell. Es ist eine Art des mit Bewußtseyn unvollständigen Fürwahrhaltens und unterscheidet sich [vom Meynen], wenn es (g als auf) besondere (g Art) Objecte [restrin] (die nur fürs Glauben gehören) restringirt betrachtet wird, vom Meynen nicht durch den Grad, sondern durch das Verhaltnis, was es als Erkentnis zum Handeln hat. So bedarf z. B. der Kaufmann, um einen Handel einzuschlagen, daß er nicht blos meyne, es werde dabey was zu gewinnen seyn, sondern daß ers glaube, d. i. seine Meynung zur Unternehmung aufs Ungewisse zureichend sey. — Nun haben wir theoretische Erkentnisse (vom Sinnlichen), darinn wir es zur Gewisheit bringen können; und in ansehung alles, was wir menschliches Erkentnis nennen können, muß das Letztere moglich seyn. Eben solche gewisse Erkentnis und zwar (g ganzlich) a priori haben wir in practischen Gesetzen; allein diese gründen sich auf einem übersinnlichen Princip (der Freyheit), und zwar in uns selbst, als einem Princip der practischen Vernunft. Aber diese practische Vernunft ist eine Caussalität in Ansehung [des] eines gleichfalls übersinnlichen objects: des höchsten Guts, welches in der Sinnenwelt (g durch unser Vermögen) nicht möglich ist; gleichwohl muß die Natur als object unserer theoretischen Vernunft dazu Zusammenstimmen, denn es soll in

1 Über der Rfl., in die Worte Interesse *(5097) und* Briefe *(5098) hineingeschrieben, ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* m. *Die Rfl. ist IX 6934—39 von Jäsche benutzt.* || *5 Zum Schlusssatz vgl. G. Achenwalls Jus naturae 1781 I⁷ 150f., §. 171.* | *6* promittens? promittent?

8 Nr. 2793 und 2794 sind von Jäsche IX 67—69 (Anmerkung) fast ganz wörtlich übernommen.

der Sinnenwelt die Folge (d. Wirkung) von dieser Idee angetroffen werden. Wir sollen also handeln, um diesen Zwek wirklich zu machen. Wir finden in der Sinnenwelt auch Spuhren einer Kunstweisheit, und nun glauben wir, die Weltursache wirke auch mit moralischer Weisheit zum höchsten Gut, und dieses ist ein Fürwarhalten, welches gnug ist zum Handeln, d. i. ein Glaube. — Nun bedürfen wir diesen nicht zum Handeln nach moralischen Gesetzen, denn die werden durch practische Vernunft allein Gegeben; aber wir bedürfen der Annahme einer hochsten Weisheit zum Object unseres moralischen Willens, worauf wir außer der bloßen Rechtmäßigkeit unserer Handlungen nicht umhin können unsere Zweke zu richten. Ob gleich dieses objectiv keine nothwendige Beziehung unserer Willkühr wäre, so ist das höchste Gut doch [unvermeidlich] subjectiv nothwendig das object eines Guten (selbst menschlichen) Willens, und der Glaube an die Erreichbarkeit desselben wird dazu nothwendig vorausgesetzt.

Zwischen der Erwerbung einer Erkentnis durch Erfahrung (a posteriori) und durch die Vernunft (a priori) giebt es kein Mittleres. Aber zwischen der Erkentnis eines objects und der bloßen Voraussetzung der Moglichkeit desselben giebt es ein Mittleres, nämlich einen empirischen oder Vernunftgrund, die letztere anzunehmen, nämlich in Beziehung auf eine nothwendige Erweiterung [unserer] des Feldes moglicher Objecte über diejenige, deren Erkentnis uns möglich ist. Diese Nothwendigkeit findet nur in Ansehung dessen statt, da das Object (d. als) practisch und durch Vernunft (d. practisch) nothwendig erkannt wird; denn zum Behuf der bloßen Erweiterung der theoretischen Erkentnis etwas anzunehmen, ist jederzeit zufallig. Diese practisch nothwendige Voraussetzung eines objects ist die der Moglichkeit des hochsten Guts als objects der willkühr, mithin auch der Bedingung dieser Moglichkeit (Gott, [und] Freyheit und Unsterblichkeit). Dieses ist eine subjective [Mogli] Nothwendigkeit, die Realität des objects um der nothwendigen Willens Bestimmung halber anzunehmen. Dies ist der casus extraordinarius, ohne welchen die practische Vernunft sich nicht in Ansehung ihres nothwendigen Zweks erhalten kan, und es kommt ihr hier favor necessitatis zu statten in ihrem eigenen Urtheil. Sie kan kein object logisch erwerben, sondern sich nur allem wiedersetzen, was sie im Gebrauch dieser Idee, die ihr practisch angehört, hindert.

---

18 desselben *zweimal* || ***33*** *Jäsche:* allein dem *statt* allem

Dieſer [Nothwend] Glaube iſt die Nothwendigkeit, die objective Realität eines Begrifs (9 vom hochſten Gut), d. i. die Moglichkeit ſeines Gegenſtandes als (9 a priori nothwendigen) Objects der Willkühr anzunehmen. Wenn wir blos auf Handlungen ſehen, ſo haben wir dieſen Glauben nicht nöthig. Wollen wir [uns] aber durch Handlungen [den] uns zum Beſitz des dadurch möglichen Zweks [erwerben] erweitern, ſo müſſen wir [es] annehmen, daß dieſer [Mogli] durchaus moglich ſey. — Ich kan alſo nur ſagen: ich ſehe mich durch meinen Zwek nach Geſetzen der Freyheit genöthigt, ein hochſtes Gut in der Welt als möglich anzunehmen; aber ich kan keinen anderen durch Gründe nothigen (der Glaube iſt frey).

2794. *ω. L 62′.*

Der Vernunftglaube kan nie aufs theoretiſche Erkentnis gehen, denn da iſt das objectiv unzureichende Fürwarhalten blos Meynung. Er iſt blos eine Vorausſetzung der Vernunft in ſubjectiver, aber abſolut nothwendiger practiſcher Abſicht. Die Geſinnung [der] nach Moraliſchen Geſetzen führt auf ein Object der durch reine Vernunft beſtimmbaren Willkühr. Das Annehmen der Thunlichkeit dieſes Objects und alſo auch der wirklichkeit der Urſache dazu iſt ein moraliſcher Glaube, der ein freyes und in moraliſcher Abſicht der Vollendung ſeiner Zwecke nothwendiges führwahrhalten iſt.

---

1 Dieſer *aus* Dieſe || ***10*** *Zwischen Nr. 2793 und 2794 im Ms. links am Rand ein Trennungsstrich.*

13 das *aus* die || ***15*** Die *aus* Das || ***18*** *Jäsche:* oder *statt* der || ***20*** iſt *fehlt.*

Der siebende Abschnitt,

von der praktischen gelehrten Erkenntniss.

[L §. 216—248. IX 86—87.]

L §. 216—217.

IX 86—87.

[Praktisch, speculativ, theoretisch.]

2795. x^3—τ. *L 61'.*

Man konnte das ſpeculative Erkenntnis dem Pragmatiſchen und das theoretiſche dem praktiſchen entgegenſetzen.

Pragmatiſch iſt, was den willen bewegt (^{9} alſo Triebfeder iſt gerade zu) einer Regel gemäß und alſo Handlung hervorbringt.

(^{8} Die ſpeculative iſt obiectiv practiſch.

Die ihr opponirte iſt ſubiectiv practiſch.)

---

12 *Möglicherweise stammen die beiden s-Zusätze aus derselben Zeit wie Z. 8—11; wahrscheinlicher ist aber, dass sie erst später hinzugefügt sind, vielleicht erst in* υ—χ. || **13** *Statt* iſt *und* practiſch *im Ms. je zwei wagerechte Striche.*

Fortsetzung von S. 510.

Der siebende Abschnitt,

von der praktischen gelehrten Erkenntniss.

§. 216. **Eine Erkenntniss ist praktisch** (cognitio practica), in so ferne sie uns auf eine merkliche Art bewegen kann, eine Handlung zu thun oder zu lassen. Alle vollkommenere Erkenntniss, die nicht praktisch ist, wird **eine**

(ˢ Ermahnungen lehren nur, was der andere schon weiß, namlich daß das Laster böse sey. Nun fehlt aber die Triebfeder, die ihn wirklich antreibt es zu lassen. Bloße Lobeserhebungen und sarcasmen machen es nicht aus.)

2796. *x—τ. L 61′.*

theoretisch ist eine Erkenntnis, so fern sie sich auf den Gegenstand [unmittelbar] durch den Verstand beziehet (ihn vorstellt, wie er ist).

practisch ist eine Erkenntnis, so fern sie sich auf den Gegenstand durch den Gebrauch der Freyheit beziehet (die Handlung enthält, wodurch ein Gegenstand wirklich wird).

müssige speculation ist, die keinen Grund des Verhaltens in sich hat. ihr Gegentheil ist potentialiter practisch. e. g. Gott ist gerecht: ist theoretisch, aber potentialiter practisch.

(ˢ Practisch ist eine Erkenntnis 1. in Ansehung der Mittel,
2. in Ansehung der Zwecke.
und der triebfedern.

Unterscheidung der tautologischen Auflosungen von den realen.)

3 sarasmen? sacasmen?

8—9 *Statt* ist — Gegenstand *und* beziehet *im Ms. 14 resp. 3 wagerechte Striche.* || *10* *Die Klammer fehlt.* || *14* *s-Zusatz: ϱ—χ; doch ist nicht ausgeschlossen, dass der s-Zusatz aus derselben Zeit stammt wie die vorhergehenden Zeilen.* || *15* *Statt* in Ansehung *im Ms. 3 wagerechte Striche.* || *17* Auflosungen?

---

speculativische Erkenntniss (cognitio speculativa, speculatio) genennet. Alle gelehrte Erkenntniss ist demnach entweder praktisch oder speculativisch.

§. 217. Eine Erkenntniss, in welcher wir uns vorstellen, dass etwas gethan oder gelassen werden solle, wird [62] auch praktisch genannt, in so ferne sie **der theoretischen Erkenntniss** (cognitio theoretica, theoria) entgegengesetzt wird, der Erkenntniss, die uns nicht vorstellt, dass etwas gethan oder gelassen werden solle. Alle gelehrte Erkenntniss ist entweder praktisch oder theoretisch, und beide Arten gehören entweder zu der praktischen oder speculativischen Erkenntniss §. 216.

Fortsetzung: S. 520.

2797. *v—ψ. L 61.*

theoretische Erkenntnisse sind, die den Verstand zum Urtheil, practische Erkenntnisse sind, die den Willen zum Handeln bestimmen. Natur und freyheit.

2798. *v—ψ. L 61.*

Practische Sätze (s Gebote) sind entweder 1) Imperativen, und da werden sie den theoretischen Entgegengesetzt; oder sie enthalten 2) — die Gründe zu möglichen Imperativen, und da werden sie den speculativen entgegengesetzt.

Alles läuft zuletzt aufs practische hinaus. Dieses und nicht der Nutze ist die Endabsicht.

2799. *φ? ω? L 61.*

Wir können in der Logik wohl vom practischen Erkenntnis reden, so fern es vom theoretischen, aber nicht so fern es vom blos speculativen Erkenntnis unterschieden ist. Es ist aber mißlich zu bestimmen, was blos Speculation sey.

3 *Statt* Erkenntnisse — den *im Ms. 5 wagerechte Striche.*

5 *Diese Rfl. ist IX 86₁₄–₁₈, 87₃ von Jäsche benutzt.* || **6** *Über* Sätze *ist hinzugefügt:* Erkentnisse als; *diese Worte, die vor* Sätze *eingeschoben werden sollten, sind dann durchstrichen, als (in φ? ω?)* Gebote *hinzugefügt wurde.* || entweder *im ursprünglichen Zusammenhang durchstrichen; darüber steht dann noch einmal, nicht durchstrichen, dasselbe Wort. Ausserdem steht noch rechts von* werden sie *(Z. 7) hart an der rechten Kante ein durchstrichnes* entweder, *das erst aus φ oder ω stammt. Auch links von* den *(Z. 7) scheint ein stark verwischtes, kaum leserliches (und durchstrichnes?)* entweder *zu stehen.* || da? denn?? || **7** Entegengesetzt || *Vor* die *soll der g-Zusatz* als Erkentnisse sind sie *eingeschoben werden.*

13—14 vom practischen? von practischem? || vom theoretischen? von theoretischem? || vom — speculativen? von — speculativem? || **15** mißlich?

2800. *φ? ω? L 61.*

Logiſche, äſthetiſche oder practiſche Vollkommenheit der Erkentnis; die zwey letzteren gehören nicht für die Logik.

2801. *ψ? (υ—χ?) L 61'.*

theoretiſch: was da iſt;
practiſch: was geſchehen ſoll;
pragmatiſch: was die Triebfedern zu Handlungen enthält.
theoretiſche ſatze werden den practiſchen,
ſpeculative ſatze werden den pragmatiſchen entgegengeſetzt.
viele theoretiſche Satze (z. E. die Welt iſt hochſtvollkommen) ſind [obiectiv] pragmatiſch;
viele practiſche Sätze ſind doch nicht pragmatiſch, ſondern gehören zur ſpeculation.

2802. *ψ? (υ—χ?) L 61'.*

Erkenntnis iſt (ᵍ Satze ſind) entweder practiſch oder theoretiſch.
Der Gebrauch der Erkenntnis entweder [theoretiſch] practiſch oder ſpeculativ.

2803. *ω. L 61'.*

Die Philosophia (ᵍ namlich der theil, welcher den materialen Gebrauch der Vernunft lehrt) hat auch [in] einen blos ſpeculativen Theil (ᵍ discursiva). Dieſer iſt Metaphyſik der Natur und der Sitten. Man könnte den Zweyten, namlich Phyſik, den Darſtellenden Theil: Philosophia exhibitiua nennen.

9 *Statt* ſatze werden den *im Ms. 4 wagerechte Striche.*
20 hat *aus* wird || [in]?

L §. 218—248.

2804. *β¹. L 62. Neben L §. 220 „überhaupt — praktisch":*
bloß praktischen Predigten.

2805. *β¹. L 63. Zu L §. 222:*
Nutzen ist entweder im Verstande oder regirung des Willens.

3 praktischen? praktische?? | *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 371 (§. 251 Nr. 5 = L §. 220 Nr. 5): „Mancher Prediger moralisiret nur auf der Kanzel. Und wenn er*

Fortsetzung von S. 517.

§. 218. Die praktische Erkenntniss ist besser als die speculativische Erkenntniss §. 216, weil in ihr eine grössere Zusammenstimmung des Mannigfaltigen angetroffen wird §. 22. Wer also seine gelehrte Erkenntniss aufs möglichste verbessern will, der muss die Speculation verhüten, und lauter praktische Erkenntniss suchen.

§. 219. Keine wahre gelehrte Erkenntniss ist ihrer Natur nach speculativisch, sondern nur um des Mangels der Einsicht eines Gelehrten willen, welcher ihren Zusammenhang mit dem Verhalten des Menschen nicht einsehen kann, oder nicht einsehen will. In dem letzten Falle beschimpft sich der Gelehrte selbst.

§. 220. Es ist unvernünftig, wenn man für eine Speculation halten wollte: 1) alle tiefsinnige, bestimmte, genaue und schwere gelehrte Erkenntniss: 2) alle Gelehrsamkeit überhaupt: 3) alle Theorie: 4) diejenige gelehrte Erkenntniss, welche in diesem oder jenem Menschen nicht praktisch ist: 5) alle Erkenntniss, die nicht einen unmittelbaren Einfluss in das moralische Verhalten eines Menschen hat.

§. 221. Eine Erkenntniss ist entweder **ihres Gegenstandes wegen praktisch** (cognitio obiective practica), oder **ihrer Beschaffenheit wegen** (cognitio subiective practica), oder beides zugleich. In dem ersten Falle muss sie einen Gegenstand haben, welcher so erkannt werden kann, wie zu einer praktischen Erkenntniss erfodert wird. In dem andern Falle ist sie so beschaffen, dass sie in die Begehrungskraft würken kann.

[63] §. 222. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen

2806. *β^1. L 63. Zu L §. 223:*
Wer die Religion ausübt, muß wißen, daß ein Gott sey.
Ferner L 63' zu „in — liegt" (Z. 25 f.):
Die Lehre von den Monaden nicht.
Ferner L 63 neben „erhalten — Menschen" (Z. 26 f.):
practiſche Geometrie.

2807. *β^1. L 63. Neben L §. 224 Anfang:*
Natur der Freyheit in Ansehung der Pflichten.

kurt, dass andere Prediger ihre Zuhörer von den Glaubenslehren weitläuftig unterrichten, so tadelt er sie, weil sie seiner Meinung nach auf Speculationen gerathen, er aber liebe das Practische."

2—6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 374 (§. 254 = L §. 223): „Wer z. E. die Religion ausüben will, der muss erkennen, dass ein GOtt sey, dass er die Welt regiere, dass er allmächtig, gütig sey u. s. w. Die Erkentniss GOttes ist demnach eine practische Erkentniss. Wer auch nur eine blosse Kunst, und zwar auf eine kunstmässige Art, ausüben will, der muss nach einer gewissen Erkentniss handeln, und die wird also auch practisch genennet. . . . Die Lehre von den Monaden hat keinen unmittelbaren Einfluss in die Beobachtung der Pflichten gegen andere Menschen. Wir werden durch diese Lehre nicht gerecht, nicht billig, nicht friedfertig u. s. w. Sie ist also, in Absicht auf dieses Verhalten, keine practische Erkentniss." In Meiers Vernunftlehre S. 375 §. 255 (= L §. 224) werden zu den Regeln, von denen dieser §. spricht, auch*

praktisch: 1) wenn die erkannten Wahrheiten gut und nützlich sind. Und in dieser Absicht ist alle wahre gelehrte Erkenntniss praktisch §. 39. 221.

§. 223. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch: 2) in so ferne sie bei den vernünftigen Handlungen, wodurch die menschliche Vollkommenheit erhalten wird, zum Grunde liegt §. 221. und deren Mangel man alsobald an den Handlungen eines Menschen merkt.

§. 224. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch: 3) wenn ihr Gegenstand in den Regeln besteht, die wir beobachten müssen, wenn wir unsere gesammte Wohlfahrt auf die beste Art erhalten wollen §. 221.

§. 225. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch: 4) wenn ihr Gegenstand, auf eine entfernte und mittelbare Weise, einen Einfluss

2808. *β'. L 63. Neben L §. 226 „Erkenntniss — genannt“:*
Vom Menschen.
Neben L §. 226 „cognitio — practica“:
Comparative.

---

die Regeln unseres Verhaltens gerechnet, die „in der practischen Geometrie, in der practischen Vernunftlehre, und in allen Künsten vorkommen“. Vermuthlich hat Kant Z. 521₆ nur aus Versehn neben L §. 223, statt neben L §. 224 gesetzt.

521s *Die Bemerkung ist an der linken Seite eingeklammert. Über* tur der Fre *steht* folgender *oder* folgenden *sc. Paragraph. Auch diese Bemerkung ist nämlich an den verkehrten Platz gerathen. Sie gehört zu L §. 225. Diesem §. entspricht in Meiers Vernunftlehre §. 256, in dem es (S. 376) heisst: „Es gibt viele Wahrheiten, die, vor sich betrachtet, speculativisch zu seyn scheinen, ohne deren Erkentniss aber, die unmittelbar practische Erkentniss, nicht weitläuftig, richtig, deutlich, gewiss genung seyn kan; und es verdienen demnach diese Wahrheiten allerdings, unter die practischen Wahrheiten gerechnet zu werden. Wir wollen dieses nur, durch ein Beyspiel erläutern. Wenn wir eine hinlängliche gelehrte Erkentniss von unsern Pflichten haben wollen, so müssen wir die Natur unserer Freyheit verstehen: also müssen wir wissen, was ein Vermögen sey; und folglich muss man auch wissen, was eine Möglichkeit sey: denn das Vermögen ist eine Möglichkeit zu handeln. Ob nun gleich, die abstracte Abhandlung von der Möglichkeit in der Ontologie, keine practische Untersuchung zu seyn scheinet; so hat sie doch einen Einfluss in die gelehrte Erkentniss der Tugend.“*

1 *Nach Meiers Vernunftlehre S. 377 (§. 257 = L §. 226) hat „die Lehre von der Natur des Menschen einen sehr nahen Einfluss“ in unser gutes Verhalten und wird darum schlechtweg praktisch genannt. Wenn eine Erkenntniss, verglichen mit einer andern, vorzüglich praktisch heisse, so solle das nicht besagen, dass diese andere in keiner Weise praktisch genannt werden könne.* || ***2*** Vom? Von? || ***4*** Comparative? Comparatiue? Comparativ?

---

in unser gesammtes gutes Verhalten hat §. 221, z. E. die Erkenntniss solcher Wahrheiten, ohne welchen die übrigen praktischen Wahrheiten §. 222—224 entweder gar nicht, oder doch nicht auf eine gelehrte Art von uns Menschen erkannt werden könnten.

§. 226. Weil kein Mensch im Stande ist, alle praktische Wahrheiten zu erkennen, so wird die gelehrte Erkenntniss **vorzüglich** und **schlechthin praktisch** genannt (cognitio obiective et comparative s. eminenter practica), welche in einem höhern Grade praktisch ist, z. E. die uns merklich nützlicher ist, als eine andere, und welche einen unmittelbaren oder sehr nahen Einfluss in unser Verhalten hat.

2809. *β^1. L 63. Zu L §. 227 Nr. 1:*
wie eine Mathematiſche Linie entſteht.
L 64'. Zu L §. 227 Nr. 2:
Ob virgilius oder vergilius ſoll geleſen werden.

2810. *β^1. L 64'. Zu L §. 228 Satz 1:*
Einem Weltweiſen iſt die Kentniß der Monaden (a Menſchlichen Seelen) practiſch, aber nicht einem medico.
Zu L §. 228 Satz 2:
Ein Gottesgelehrter kan aus Unwißenheit die metaphyſic vor ſpeculativ halten.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 378 §. 258: „Es gibt viele Wahrheiten, von denen wir nicht zeigen können, dass sie einen Einfluss in unser regelmässiges Verhalten haben, z. E. die Lehre von der Entstehungsart einer mathematischen Linie.“ „2) . . . Die critischen Untersuchungen, . . . ob ein gewisser berühmter Mann sich Mävius oder Mäfius geschrieben, und dergleichen, haben einen sehr geringen Nutzen, und man rechnet sie zu den Speculationen.“

6—7 Monden || Seelen? Seele? || ***9*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 380: „Weil einige Geistliche, den Einfluss der Weltweisheit, in die geoffenbarte Gottesgelahrheit [!] und in die höchste Glückseligkeit der Menschen, nicht einsehen können oder wollen, so erklären sie dieselbe für eine Speculation. Ein Gottesgelehrter aber, welcher zugleich ein Weltweiser, und der Sache gehörig kundig ist, wird ganz anders urtheilen.“*

§. 227. Alle gelehrte Erkenntniss wird **vergleichungsweise speculativisch** genennet (cognitio comparative speculativa), wenn sie in einem sehr kleinen Grade praktisch ist. Z. E. 1) wenn sie einen sehr kleinen und un-[64]merklichen Einfluss in unser regelmässiges Verhalten hat; 2) wenn sie einen sehr kleinen Nutzen hat; 3) wenn sie uns an einer nöthigern und nützlichern Erkenntniss hindert.

§. 228. Um der verschiedenen Lebensart und Hauptwissenschaft willen, kann eine gelehrte Erkenntniss von dem einen mit Recht für praktisch, und von dem andern für speculativisch gehalten werden §. 226. 227. Ja, es kann jemand um seiner geringen Erkenntnisskräfte willen, und aus Nachlässigkeit, den Zusammenhang einer gelehrten Erkenntniss mit unserm Verhalten, nicht einsehen, welcher sie daher für eine speculativische Erkenntniss halten wird.

2811. *β¹. L 64'. Zu L §. 229 Nr. 1:*

Zum wenigsten in Ansehung des Verstandes.

Zu L §. 229 Nr. 2:

Wem sie nicht in den Umfang seiner Wißenschaft gehört. z. E. manchem Prediger die Weltweisheit.

Zu L §. 229 Nr. 3:

Daher ist es Gut, wenn alle Menschen alles treiben. Wenn etwas dem Staate auch nicht nützlich ist, so kan es doch den Menschen nutzen.

2812. *β¹. L 64'. Zu L §. 230:*

Von der Wissenschaft der Pflichten, der Logick, der religion ist dieses zu gestehen.

2813. *β¹. L 64'. Zu L §. 231 Nr. 1:*

In seiner Hauptwissenschaft; z. E. ein Philosoph die Mathematik, ein Theologe die Philosophie und Historie.

4 Wem? Wenn? || **8** den? dem?

10 *Theologische Erkenntniss und praktische Weltweisheit werden auch in Meiers Vernunftlehre S. 385 (§. 261 = L §. 230) als in besonders hohem Grade praktisch bezeichnet.*

§. 229. In so ferne eine gelehrte Erkenntniss praktisch ist, in so ferne ist sie auch nützlich. Man muss demnach 1) keine Wahrheit und keine gelehrte Erkenntniss für ganz unnütz halten §. 222. 2) Eine gelehrte Erkenntniss ist deswegen nicht unnütz, weil sie diesem oder jenem Menschen nichts nutzt, und ihm wohl gar schädlich ist. 3) Eine gelehrte Erkenntniss, welche in einer Absicht nicht nützlich ist, kann in einer andern Absicht nützlich sein. 4) Man muss nicht schliessen: was uns jetzo nicht nützlich ist, das wird uns auch künftig nicht nützlich sein.

§. 230. Je mehrere Nutzen eine gelehrte Erkenntniss verschafft, je grösser dieselben sind, und je grösser und mannigfaltiger ihr Einfluss in unser gesammtes Verhalten ist, desto praktischer ist sie §. 216.

§. 231. Damit ein jeder Gelehrter seine gelehrte Erkenntniss aufs möglichste verbessere, muss er 1) diejenigen Wahrheiten aufs vollkommenste er-

Zu L §. 231 Nr. 2 „denjenigen Theil der Gelehrsamkeit“:
Der seinen fähigkeiten nach practischer ist, wobey er mehr leisten kan.

2814. *β¹. L 65'. Zu L §. 232:*

Ein object ist bisweilen practisch, aber modus cognoscendi speculativisch.

jene kan gute folgen hervorbringen, diese bringt sie hervor.

Jenes ist ein reichliches Waßer an einer Mühlen oder ein Schatz bey einem geitzigen.

Die lebendige Erkentniß führt Bewegungsgründe zum handeln bey sich,

die vernünftige: vernünftige, die aesthetische: sinnliche.

Wenn jemand die [Nichtigkeit der Welt erkannt hat und] den Geitz aus der häßlichen idee verabscheut, die der anblik anderer Geitzigen ihm verursacht hat.

4—6 Z. 4—6 stehn dem ersten Satz von L §. 232 gegenüber. jene *ist wohl auf die „vernünftige todte Erkenntniss“ (am Schluss von L §. 232) zu beziehn, die zwar* gute folgen hervorbringen kan, *es aber in Wirklichkeit nur that, wenn sie zu einer lebendigen Erkenntniss wird.* || **7** reichliches? *Es ist wohl an überflüssiges Wasser zu denken, das der Müller ablässt und nicht zum Treiben der Mühle benutzt.* || **13** anderer? anderen?

---

kennen, die im höchsten Grade praktisch sind. Der Grad des Fleisses und der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, muss dem Grade des Praktischen in ihrem Gegenstande proportionirt sein §. 70. 2) Ein jeder muss, wo möglich, zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher im höchsten Grade praktisch ist §. 63.

[65] §. 232. Eine Erkenntniss, die ihrer Beschaffenheit nach praktisch ist, wird **eine lebendige und rührende Erkenntniss** genannt (cognitio viva, movens). **Eine lebendige vernünftige Erkenntniss** (cognitio rationalis viva) ist eine vernünftige Erkenntniss, die so beschaffen ist, dass durch sie vernünftige Begierden und Verabscheuungen erweckt werden: oder sie enthält **Bewegungsgründe** (motiva), das ist, solche vernünftige Vorstellungen des Guten und Bösen, wodurch Begierden und Verabscheuungen entstehen. Alle vernünftige Erkenntniss, die nicht so beschaffen ist, heisst **eine vernünftige todte Erkenntniss** (cognitio rationalis mortua).

Der Tumult der Begierden ist den Bewegungs Gründen der Vernunft entgegen gesetzt.

2815. *β¹. L 65'. Zu L §. 233:*

Die Pharisäer redeten von der Heiligkeit und lebten unheilig.

Der Richter weiß, was recht ist, und thut doch unrecht.

Wenn jemand den Zweck seines Daseyns erwogen hat und die Kennzeichen der wahren Glükseeligkeit und darnach handelt, so hat seine Erkentniß ein vernünftiges Leben.

2816. *β¹. L 65. Zu L §. 234 Nr. 2 „falsch und ungemein lebendig":*

Die Lehre der Jesuiten.

Zu L §. 234 Nr. 3:

Bey manchen gelehrten.

7 Glükseeligkeit? Glükseligkeit? || seine? sein?

11—13 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 390 (§. 265 Nr. 2 = L §. 234 Nr. 2): ..Man nehme einen Geistlichen aus einer falschen Religionsparthey, welcher ein gutes Herz besitzt. Dieser Mann kan dem falschen Lehrgebäude seines Aberglaubens gemäss*

§. 233. Diejenige Beschaffenheit der Erkenntniss, vermöge welcher sie Begierden und Verabscheuungen würkt, heisst **das Leben der Erkenntniss** (cognitionis vita), welches, wenn es in den Bewegungsgründen besteht §. 232, **das vernünftige Leben der Erkenntniss** heisst, oder alsdenn rührt und bewegt die Erkenntniss auf eine vernünftige Art (vita rationalis cognitionis).

§. 234. Eine gelehrte Erkenntniss kann 1) in Absicht auf ihren Gegenstand ungemein praktisch, und dem ohnerachtet todt sein; 2) sie kann falsch und ungemein lebendig sein; das Leben der Erkenntniss ist also kein Kennzeichen ihrer Wahrheit; 3) eine gelehrte Erkenntniss kann sehr weitläuftig, gross, richtig, gewiss, und deutlich, und dem ohnerachtet todt sein §. 232. Das Leben ist demnach noch eine Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, welche von allen übrigen Vollkommenheiten derselben verschieden ist.

2817. *β^1. L 65. Zu L §. 235 „würklich praktisch“:*
sonſten nur auf eine mogliche art.

2818. *β^1. L 66. Zu L §. 236 Satz 1:*
Wirkung auf das Erkentniß vermogen.
L 66'. Zu L §. 236 „cognitio symbolica“:
Wen jemand von billigkeit (ᵍ Unanſtändig.) und unbilligkeit höret und deswegen die laſter meiden ſoll, ſo iſt ſeine Erkentniß bloß ſymboliſch.
Ferner:
Wir haben eine bloß [anſchauende] ſymboliſche Erkentniß von den Bewegungsgründen der Frommigkeit, die aus der Glükſeligkeit hergenomen worden.

---

leben; und also kan seine vernünftige Erkentniss zwar falsch, aber dem ohnerachtet lebendig seyn“. || Mit Bezug auf den Leitsatz der Nr. 3 desselben Paragraphen (= L §. 234 Nr. 3 „eine — sein“) heisst es ebenda S. 391: „Auch dieses bestätigen viele grosse Gelehrte durch ihr Beyspiel, als welche eine vortrefliche Gelehrsamkeit besitzen, und Wunder der gelehrten Welt genennet zu werden verdienen, und dem ohnerachtet nicht als Gelehrte leben: ihre ganze Gelehrsamkeit ist eine blosse Speculation.“

1 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 392: „Durch das Leben wird die practische Erkentniss in eine geschäftige Bewegung gesetzt, und vermittelst desselben trägt sie würklich die Früchte, die sie um ihrer practischen Beschaffenheit willen tragen kan.“

7 seine? sein?

---

§. 235. Das Praktische in der gelehrten Erkenntniss wird nur durch das Leben würklich praktisch. Die lebendige vernünftige Erkenntniss ist demnach vollkommener als die todte, und wenn sie beide sonst auch mit allen übrigen logischen Vollkommenheiten im gleichen Grade sollten ausgeziert sein.

[66] §. 236. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss vernünftig führen soll, so muss sie 1) eine anschauende Erkenntniss sein. **Eine Erkenntniss ist anschauend** (cognitio intuitiva), wenn wir uns den Gegenstand stärker vorstellen, als die Zeichen desselben; stellen wir uns aber diese stärker vor als jenen, so ist **die Erkenntniss symbolisch** (cognitio symbolica). Alle gelehrte Erkenntniss ist entweder anschauend oder symbolisch. Wenn man die Aufmerksamkeit, das Nachdenken und die Überlegung vornehmlich mit dem Gegenstande der gelehrten Erkenntniss beschäftiget, so wird sie eine deutliche anschauende Erkenntniss.

2819. *β¹. L 66' Zu L §. 237 „voluptas“:*

Alles, was ein Gegenstand unseres Begehrungsvermögen ist, macht vergnügen.

Zu §. 237 „taedium“ (? oder zu „indifferentia“?):

z. E. Wenn man eine frostige Predigt [ge] hört.

L 66. Zu „vernünftig rühren - Missvergnügen erwecken“ (Z. 26):

Auf das Begehrungsvermögen.

Zu L §. 237 Nr. 2a:

Das bloße vergnügen über die subjective vollkommenheit der Erkentniß ist Ursache, daß es nicht lebendig wird.

Ferner L 66':

Die (ᵍ formale) Vollkommenheit der Erkentniß macht allemal vergnügen.

e. g. der Tugendlehre.

Wenn in der Art der Erkentniß kein Bewegungsgrund enthalten ist, sie (ᵍ auf die vollkommenste Art) zu kennen: so ist sie todt.

2820. *β¹. L 66'. Zu L §. 238 Anfang:*

Die materiale Vollkommenheit des Gegenstandes muß vergnügen.

---

7 *Z. 7 entspricht der Z. 527₄; aus letzterer ist* Wirkung *zu ergänzen.* || **10** *Statt* es *besser:* sie.

---

§. 237. **Das Vergnügen** (voluptas) ist die anschauende Erkenntniss der Vollkommenheit, und die anschauende Erkenntniss der Unvollkommenheit ist **das Missvergnügen** (taedium). Eine Erkenntniss verursacht uns eine **Gleichgültigkeit** (indifferentia), wenn sie uns weder ein Vergnügen noch ein Missvergnügen verursacht. Wenn also die vernünftige und gelehrte Erkenntniss vernünftig rühren soll, so muss sie 2) Vergnügen und Missvergnügen erwecken; a) über sich selbst muss sie uns lauter Vergnügen erwecken: weil sie vermöge aller Regeln der Vernunftlehre ungemein vollkommen sein muss, und das Gefühl ihrer Vollkommenheit uns antreiben muss, sie zu begehren und zu erlangen. Wem es also gleichviel ist, ob er eine Sache gelehrt erkennt oder nicht, dessen gelehrte Erkenntniss ist nicht lebendig.

§. 238. Die vernünftige und gelehrte Erkenntniss muss, wenn sie vernünftig rühren soll, b) über den Gegenstand entweder Vergnügen, oder Verdruss,

Gegenüber von L §. 238 „beides — entweder" (Z. 18):

Wenn man sagt: Gott befiehlt dieses zu thun, und man sieht nicht das Vergnügen ein, was aus Befolgung dieser Befehle entsteht, so ists todt.

Zum Schlusssatz von L §. 238:

Bisweilen ist der Gegenstand gleichgültig, aber das Erkentnis (9 Form) macht Vergnügen. [e. g. Die Ursachen der naturphaenomenorum einzusehen]. So ists mit den Moralisten.

2821. *β^1. L 67. Zu L §. 239:*

Als wirklich und als unser.

Die Vollkommenheit der Welt rührt nicht gnug.

2822. *β^1. L 67. Zu L §. 240:*

Dieses macht ein Zutrauen auf sich selbst.

---

3 das Ver *in andere Buchstaben hineincorrigirt.* || dieser? dieses? || Befehle? Befehl? Befehles??? Befehls??? || *4* todt *halb gerathen und unsicher; das Wort ist stark verwischt.* || *7* Form.?? foren? *Die Buchstaben stehn über* das Erk. | *8* den? denen? dem? || Moralisten? Moralischen??

---

oder beides zugleich erwecken, indem sie uns denselben entweder als gut, oder als böse, oder als beides zugleich auf eine anschauende Art vorstellt. Alsdenn enthält die gelehrte Erkenntniss Bewegungsgründe §. 232; nicht nur sie selbst zu [67] begehren §. 237, sondern auch ihren Gegenstand entweder zu begehren oder zu verabscheuen.

§. 239. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss uns vernünftig rühren soll, so muss sie 3) uns auf eine gelehrte Art vorstellen, dass alles das Gute und alles das Böse, weswegen sie uns vergnügt oder missvergnügt macht, in unsern folgenden Zuständen würklich sein werde.

§. 240. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss uns vernünftig rühren soll, so muss sie uns 4) auf eine gelehrte Art vorstellen, dass es in unserer Gewalt stehe, oder stehen könne, das Gute würklich zu machen, weswegen sie uns vergnügt, und das Böse zu verhindern, weswegen sie uns ein Missvergnügen verursacht.

Zahmung der affecten.
Glükseeligkeit bey einem Freygeist.

2823. *β¹. L 67. Zu L §. 241 Satz 1:*

Sonst treibt sie nicht zum Wirken.

L 67'. Zu L §. 241 Nr. 2:

Wenn die Leidenschaften noch wiederstreiten, so ist das Erkentniß nicht lebendig gnug.

Leidenschaften gewinnen.

2824. *β¹. L 67. Zu L §. 242:*

So ist es in der Sittenlehre, in der Erkentniß des Nutzens der Wißenschaften.

6—8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 400f. (§. 273 = L §. 241): „Wenn wir auf eine vernünftige Weise gerührt werden, so kan es geschehen, . . . 2) dass die sinnlichen Begierden und Verabscheuungen entweder den vernünftigen entgegengesetzt sind, und das Gleichgewicht halten, oder wol gar das Uebergewicht haben. So geschiehet es mehrentheils, dass nach aller vernünftigen Berathschlagung ein Mensch eine Neigung zur Tugend bekomt; allein, seine Leidenschaften verhindern den völligen Entschluss. Alsdenn ist die vernünftige Erkentniss noch nicht lebendig genung; und es ist alsdenn kein anderer Rath, als dass man das Leben der vernünftigen Erkentniss vermehre nach den bisherigen Regeln, und die sinnlichen Begierden und Verabscheuungen schwäche und unterdrücke, nach den Regeln, die ich in der Aesthetic abgehandelt habe. Ja, da wir keine ganz deutliche Erkentniss haben können, so können wir auch nicht bloss*

---

§. 241. Wenn die gelehrte Erkenntniss recht lebendig sein soll, so muss sie 1) kein Gleichgewicht verursachen, oder dasselbe doch balde heben. Wir stehen nämlich in einem **Gleichgewichte** (aequilibrium), wenn die Bewegungsgründe von beiden Seiten gleich und einander entgegen gesetzt sind; 2) das sinnliche Leben der undeutlichen Erkenntniss überwiegen, oder dieses muss ihr gar nicht widersprechen.

§. 242. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss recht lebendig ist, so verursacht sie einen kräftigen und dauerhaften Entschluss, welcher durch die That ausbricht, indem wir würklich so handeln, wie es der gelehrten Erkenntniss gemäss ist.

Ferner L 67' aus β^1—ε^2:

Woher die Erkentniß unserer Pflichten gegen Gott nicht (? lebend ist? weil sie nicht) anschauend genug ist.

2825. *β^1. L 67. Zu L §. 243 Anfang:*

So wohl die formale als materiale Vollkommenheit derselben.

L 68'. Zu L §. 243 „vita cognitionis eruditae spuria":

e. g. Ein Sittenlehrer, der Laster vertheidigt bloß durch sinnliche Gründe.

2826. *β^1. L 68'. Zu L §. 245 Nr. 1:*

Mancher urtheilt so in Ansehung der Gelehrsamkeit. Kleine bewegende Gründe beym Gleichgewicht.

vernünftig gerührt werden. Es ist demnach zu rathen, dass, wenn wir eine Erkentniss nach den bisherigen Regeln lebendig gemacht haben, wir dieselbe auch nach den Regeln der Aesthetic rührend machen."

2—3 lebend ist? lebendig?? || *3* *Das* nicht *im y-Zusatze fehlt. In dem endgültigen Wortlaut der Rfl. sollen doch wohl die Worte* **weil — ist** *die Antwort auf die Frage* **Woher — lebend ist** *enthalten.*

7—8 Die Worte bloß — Gründe *bilden eine besondere Zeile, stehn gegenüber dem Schlusssatz von L §. 243 und können sich also auch auf diesen beziehn.*

§. 243. **Das ächte Leben der gelehrten Erkenntniss** (vita vera cognitionis eruditae) besteht in dem **wahren Gebrauche** derselben (usus verus cognitionis eruditae), wenn wir alle wahre Nutzen derselben würken, oder uns in der That durch sie vollkommener machen. Machen wir uns aber dadurch unvollkommener oder nur dem Scheine nach vollkommener, so besteht darin **ihr Missbrauch** (abusus cognitionis eruditae), und der ist **das un-**[68]**ächte Leben derselben** (vita cognitionis eruditae spuria). Eine vollkommene gelehrte Erkenntniss muss auf eine ächte Art lebendig sein.

§. 244. Je mehrere und grössere Bewegungsgründe eine gelehrte Erkenntniss enthält, je besser sie erkannt werden, und je mehrere und grössere Begierden und Verabscheuungen durch sie erweckt werden, desto lebendiger ist die gelehrte Erkenntniss.

§. 245. Man muss nicht schliessen: 1) die gelehrte Erkenntniss, die mich nicht rührt, rührt auch andere nicht; 2) die mich rührt, rührt auch andere.

Zu L §. 245 Nr. 2:

Nach Beschaffenheit der fahigkeit, der Einsichten und der Affecten. Einen Ehrgeitzigen. Wollüstigen. Goldgeitzigen.

2827. *β¹. L 68'. Zu L §. 246 Satz 2:*

Nur diejenige Muß lebendig seyn und auch alsdenn, wenn sie rühren soll.

2828. *β¹. L 68'. Zu L §. 247 „Je — rühren" (Z. 24f.):*

z. E. Verlust der Römer bey cannis.

3 Einen? Ein? || Ehrgeitzigen? Ehrgeitziger? || *Der „Ehrbegierige" wird auch in Meiers Vernunftlehre S. 404 (§. 277 = L §. 245) als Beispiel gebracht.* || Wollüstigen? Wollüstiger?? || Goldgeitzigen? Goldgeitziger? Geldgeitzigen??

5—6 Diese Zeilen können als Fortsetzung des folgenden Satzes aus Meiers Vernunftlehre S. 405 (§. 278 = L §. 246) betrachtet werden: „Es kan unmöglich von einem Menschen gefodert werden, dass alle seine Erkentniss ihn vernünftig rühren solle, und dass alle seine gelehrte Erkentniss in gleichem Grade lebendig seyn solle". Um den Gedanken, der in Z. 5—6 zum Ausdruck kommen soll, deutlich hervortreten zu lassen, müsste man letzteren etwa folgende Fassung geben: Nur diejenige gelehrte Erkenntniß muß lebendig seyn, welche rühren soll, und auch diese nur alsdenn, wenn sie rühren soll.

§. 246. Der Mangel des Lebens der gelehrten Erkenntniss entsteht aus Unwissenheit §. 236—240. 41. Nach dem nun dieselbe entweder nothwendig oder zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig ist §. 43. 50. 51, nach dem ist auch der Mangel des Lebens so beschaffen. Es kann nicht verlangt werden, dass alle gelehrte Erkenntniss beständig und im gleichen Grade rühre.

§. 247. Je grösser und praktischer die Gegenstände sind, desto stärker muss ihre gelehrte Erkenntniss rühren; je kleiner und weniger praktisch sie aber sind, desto weniger muss ihre gelehrte Erkenntniss rühren §. 70. Alle unsere gelehrte Erkenntniss muss uns in gewisser Absicht rühren §. 237.

§. 248. Ein jeder muss sich zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher seiner Natur nach der allerlebendigsten gelehrten Erkenntniss fähig ist; und ein jeder muss seine Hauptwissenschaft am lebendigsten zu erkennen suchen §. 63. 64.

Der achte Abschnitt,

von den gelehrten Begriffen.

[L §. 249—291. IX 91—100. 140—148.]

L §. 249—253.

IX 91—94. §. 1—5.

[Begriff im Allgemeinen. Idee.]

2829. *β^1. L 69'. Zu L §. 249 Anfang:*
repraesentatio cum conscientia.
Zu L §. 249 Schluss:
tres operationes mentis.
Ferner L 69 aus β^1—v:
nicht alle.
β^1. L 69 am Rand rechts von L §. 249:
Hauptbegriff. Nebenbegriff.
complexus et incomplexus.

14 *Diese Z. ist vielleicht erst späteren Ursprungs. Zur Sache vgl. 5357ff.* || *15* est *statt* et

[69] Der achte Abschnitt,

von den gelehrten Begriffen.

§. 249. **Ein Begriff** (conceptus) ist eine Vorstellung einer Sache in einem Dinge, welches das Vermögen zu denken besitzt. Es sind demnach alle unsere Vorstellungen Begriffe.

2830. *β¹. L 69'. Zu L §. 250 „logisch vollkommen" (Z. 22f.):*
deutlich, vollständig, ausführlich, bestimmt.
Zu L §. 250 „schöner Begriff" (Z. 25):
von der Ewigkeit.
L 69. Zu L §. 250 „conceptus pulcher" (Z. 26):
Complexus.

2831. *β¹. L 69'. Zu L §. 251 „Weitläuftigkeit":*
Gott allmächtig.
L 69. Zu L §. 251 „Grösse":
Wichtig, fruchtbar.
L 69'. Gegenüber von L §. 251 „der Gewissheit — sein", ohne Zweifel zu dem unterstrichnen Wort „praktischen":
genetische.

2 Vgl. L §. 14, 137, 144; 147; 149; 151. || *6* Complexus?! Complexu? Complicu? Complicir?!

8, 10 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 412/3: „Ein Begrif, wenn er recht gelehrt seyn soll, muss 1) den Regeln der Weitläuftigkeit gemäss seyn. Je mehr gelehrte Begriffe, nicht nur von einem Gegenstande, sondern auch von ie mehrern

§. 250. So viele verschiedene Arten der Erkenntniss es giebt, so viele verschiedene Arten der Begriffe giebt es auch §. 249. Folglich sind die Begriffe entweder **gelehrte Begriffe** (conceptus eruditus, logicus), oder nicht §. 21. Jener ist ein deutlicher Begriff, welcher in einem merklichen Grade logisch vollkommen ist. **Ein ungelehrter Begriff** (conceptus ineruditus) ist ein Begriff der keinen merklichen Grad der logischen Vollkommenheit besitzt. Und alsdenn ist er entweder ein schöner Begriff, oder nicht §. 19. Jener ist **ein ästhetischer Begriff** (conceptus pulcher, aestheticus), dieser aber **ein gemeiner** (conceptus vulgaris). Ein gelehrter Begriff ist entweder zugleich schön, oder nicht. Der letzte ist **ein bloss gelehrter Begriff** (conceptus mere eruditus). Der erste aber **ein Begriff der nicht bloss gelehrt ist** (conceptus non mere eruditus). Und dergleichen sind die besten Begriffe §. 32.

§. 251. Ein gelehrter Begriff muss den Regeln der Weitläuftigkeit, der Grösse, der Wahrheit, der Klarheit, der Gewissheit, und der praktischen Beschaffenheit der gelehrten Erkenntniss aufs möglichste gemäss sein §. 41—248.

2832. *β^1. L 69. Zu L §. 252 „Natur derselben“:*
abstrahendo.

2833. *β^1. L 70'. Gegenüber von L §. 253 „den — ist“ (Z. 33), wohl zu L §. 253 Satz 2:*
Unnutze metoden ſucht.

Gegenständen iemand besitzt, ie mehr Merkmale er von einem gelehrten Begriffe erkennet; und ie mannigfaltiger diese Merkmale sind, desto besser ist es. Hieher können diejenigen zusammengesetzten gelehrten Begriffe gerechnet werden, welche aus einem Hauptbegriffe und aus einem Nebenbegriffe bestehen. Durch jenen verstehet man denjenigen Begrif, auf welchen man vornemlich achtung zu geben hat: und der Nebenbegrif erweitert nur jenen, oder befördert seine Grösse, oder Wahrheit, oder irgends eine andere Vollkommenheit desselben; oder er kan wol gar denselben nach der Aesthetic verschönern. Solche zusammengesetzten Begriffe sind, vergleichungsweise zu reden, allemal vollkommener als diejenigen, die nicht auf die Art zusammengesetzt sind, weil sie wenigstens weitläuftiger sind. Hieher kan man rechnen, wenn man in dem gelehrten Vortrage zu den Hauptwörtern Beywörter setzt: denn dadurch werden die Begriffe auf die vorhin genante Art zusammengesetzt. Wenn ich sage: GOtt hat die Welt erschaffen; und ich setze hinzu: der allmächtige GOtt hat die Welt erschaffen; so kan in dem ganzen Zusammenhange einer Rede, der Nebenbegrif, allmächtig, den Hauptbegrif, GOtt, in aller seiner Wichtigkeit vorstellen. 2) Den Regeln der Grösse. Die gelehrten Begriffe müssen nicht nur überhaupt grosse und wichtige Begriffe seyn, sondern sie müssen auch aus den wichtigsten Merkmalen bestehen, aus den bejahenden, zureichenden, wichtigen, fruchtbaren, innern, und nothwendigen Merkmalen. In einem Lehrgebäude kan ein Begrif wichtig seyn, der in einem andern nicht wichtig ist.“

5 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 415: „Es ist eine lächerliche und schädliche Sache, dass einige Leute, sonderlich heute zu Tage, in eine unbändige Ausschweifung gerathen, und unter dem Vorwande, als wenn sie recht systematisch und gründlich*

§. 252. Der Gegenstand der gelehrten Begriffe ist durch die Natur derselben nicht bestimmt. Von einem jedweden möglichen Dinge ist ein gelehrter Begriff möglich §. 250.

§. 253. Ein jeder muss nur vornehmlich diejenigen Begriffe nach der Vernunftlehre verbessern, die zu seiner Hauptwissenschaft gehören, §. 64, und in einem jedwe-[70]den Lehrgebäude vornehmlich die Hauptbegriffe. Es ist

2834. *κ—λ? (η?) γ?? L 69′. Zu L §. 252:*

Ein Begrif iſt eine reflectirte Vorſtellung.

Die Materie aller Begriffe iſt der Gegenſtand,

die Form aller Begriffe iſt Allgemeinheit.

Bey der letzteren iſt abſtraction von dem, wodurch ſich das Mannigfaltige unterſcheidet.

Die beſondere logiſche Form iſt Klarheit, Deutlichkeit.

Empfindung ſubiectiv. Form iſt entweder

Anſchauung } obiectiv. intuition

Begrif } oder reflexion.

2835. *ϱ³—σ²? (μ?) (χ³?) L 69′.*

repraesentationes (ᵍ mit Bewuſtſeyn) perceptiones (ˢ intuitus) conceptus* (ˢ forma logica)

(ˢ von dem, was gegeben iſt, [perceptio] repraesentatio a posteriori)

denken wolten, die Wissenschaften mit einer ungeheuren Menge von Erklärungen anfüllen, und an den Begriffen ohne Unterschied, so wie sie ihnen unter die Hände gerathen, aufs mühsamste künsteln.“

3—4 *Diese Zeilen sind von Jäsche IX 91 in §. 2 benutzt.* || ***8—10*** *Diese Zeilen stehn links von Z. 5—7 und sind vielleicht erst späteren Ursprungs, aber jedenfalls noch vor Nr. 2835 geschrieben.*

11 *Zu Nr. 2835 vgl. Nr. 1683, 1684.* || *s-Zusätze: ϱ—ν.* || *536₁₃ und 537₃ bilden im Ms. eine Zeile, über resp. unter der die g- und s-Zusätze stehn. Es ist nicht ausgeschlossen, dass 536₁₃ und 537₃ schon aus η² stammen.* || ***13*** *Unter dem ersten Wort der ursprünglichen Rfl.* (repraesent:) *ein nicht durchstrichenes* V (= *der Anfang von* Vorſtellung?). || ***15*** repraesentio? repraetatio?

---

nicht möglich und nöthig, alle unsere Begriffe nach der Vernunftlehre zu verbessern, und eben so wenig alle unsere gelehrten Begriffe in einem gleichen Grade zu verbessern. Je grösser ein Begriff ist, desto mehr muss man ihn verbessern §. 70.

Fortsetzung: S. 541.

(s repraesentatio a priori: vel notio vel idea)

notiones (s communis) · ideae (s singularis) — (s vel [per] intuitivus) / (s vel [discursivus] cogitativus)

*(s cognitio per conceptus est cogitatio, praesertim per conceptus a priori.)

idea est conceptus archetypus, enthält den Grund von der Möglichkeit des obiects. Sie ist die [Ablei] Vorstellung des Gantzen, durch dessen Einschrankung andere werden. Sie ist eine eintzige (vom obiect), alles verschiedene ist blos die limitation desselben; e. g. ens realissimum ist die transscendentale idee. Sie läßt sich niemals in concreto denken, sondern gehet aller Beurtheilung in concreto zuvor. e. g. Die idee der Gerechtigkeit ist die Musteridee der Beurtheilung eines aristides. Ordnung, Einheit und Vollkommenheit [lassen sich] sind nur zufolge einer idee Möglich, also auch die Welt, die dergleichen enthalten soll. Ob nicht zufellige Dinge immer eine idee als ihr principium voraussetzen, welches sie unter allem Moglichen bestimt. Gott ist das inhaerirende subiect aller ideen als ens realissimum und auch die erste Ursach alles Zufälligen.

Es werden viele Wissenschaften vorgetragen, ohne die obiective idee zuerst festzusetzen. Moral, Metaphysik.

Aus dem Gantzen die theile zu zeichnen.

Die Eintheilung der Arten ist bey uns nur nominal und entspringt aus der Vergleichung; aber real ist sie, wenn die idee uns bekannt wäre. z. E. Von einem Pferde und dann, was daran nach verschiedenheit der Umstände Abgeändert wird. Es muß doch in der idee Einheit seyn, nemlich demjenigen, was alles enthält in einer gewissen Art von Beziehungen oder Dingen.

In allen Wissenschaften, vornemlich der Vernunft, ist die idee der Wissenschaft, der allgemeine Abris, der Umris derselben in dem Umfang aller Erkentnisse, mithin das Gantze derselben, das erste was man zu suchen hat. Dieses ist architektonisch. Die idee der Menschheit, der

1 repraes: || *3* intuitivus? intuitionis?? || *5* discursivus? discursionis?? || cogitativus? cogitationis?? || *8—9* idea — obiects *stammen vielleicht schon aus* η^2. || *9* Sie *aus* sie. || *10* vom? von? || *17* a *in* als *aus* ih || vorausſetze || *18* allem? allen? || *23* nominal? nominel? || *27—28* Beziehungen??? Beziehung? || 537_{29}—538_5 *Diese Zeilen sind* IX 939_{-17} *von Jäsche benutzt, theilweise aber willkürlich geändert.*

republic. Die idee der Rechtswissenschaft. Die eines Glückseeligen Lebens fehlt den meisten.

Die idee wird denen empirischen Begriffen entgegengesetzt. Eine vollkommene republic ist eine bloße idee. Viele menschen haben keine idee von dem, was sie wollen; daher verfahren sie nach instincten und Anschein.

Eine idee läßt sich nicht durch zusammensetzung erhalten. Das Gantze ist hier eher wie der Theil. So die idee der besten Welt, darin die Dinge determinirt werden. Diese idee ist ein Gantzes, welches durch Einschränkung die Theile giebt; wie das Möglich sey, ist nicht zu begreifen.

Das genie hat eher die idee wie die theilbegriffe. Ein nachbildender Kopf gelangt niemals zu ideen. In der philosophie kommt alles auf die idee an.

2836. *σ? φ? (ϱ?) (ξ?) L 69'. 69.*

L 69':

1. repraesentatio.

2. perceptio (mit Bewußtseyn).

3. cognitio* (Beziehung mit Bewußtseyn auf Gegenstand) (ˢ perceptio obiective spectata).

* (ˢ eine perception, die blos aufs subiect als ein Zustand desselben bezogen wird, heißt Empfindung; die aufs obiect bezogen wird: Erkentnis.)

4. cognitio est vel intuitus vel conceptus (ᵍ repraesentatio discursiva). Beym ersteren bin ich leidend (receptivitaet), beym zweyten handelnd (spontaneitaet). intuitus ist einzeln, conceptus ist repraesentatio per notam communem. Der Verstand ist hier die formale Ursache der Begriffe.

5. Notio (conceptus** intellectualis): wenn der Begrif auch dem Inhalte nach aus dem Verstande entspringt.

---

3 denen? dem? den?? || Begriffen? Begriffe?? || ***5*** *In* Anschein *das* A *etwas seltsam. Doch können die Buchstaben gar nicht anders gelesen werden. Jäsche freilich druckt am Ende von §. 3 Anm. 2* Autorität! || ***6f.*** *Diese Zeilen sind IX 92₃₀₋₃₂ von Jäsche benutzt.*

15—26 *Die Nrn.* **1—4** *scheinen IX 91₆₋₁₀ in §. 1 von Jäsche benutzt zu sein.* || ***17*** cognitio *nachträglich verändert in:* ad cognitionem pertinens. || ***17—21*** *s-Zusätze: υ—ψ.* || ***24*** handeln || ***538₂₇—539₁*** *Diese Zeilen sind IX 92₅₋₇ in §. 3 von Jäsche benutzt.*

6. Idea: Vernunftbegrif, (ᵍ cui nullus respondet intuitus,) (ˢ die keinen Gegenſtand in der Erfahrung haben kan,) wenn der Verſtandesbegrif in concreto keinen Gegenſtand der Erfahrung haben kan und das Urbild des Gebrauchs des Verſtandes enthält, e. g. Weltganze. Die Idee (ˢ kan alſo nur zum regulativen (theoretiſchen oder practiſchen), nicht conſtitutiven Gebrauch dienen) muß (ᵍ der Vernunft ſubiectiv-) nothwendig ſeyn, nicht zum empiriſchen Verſtandesgebrauch, ſondern zum principio des durchgangigen Zuſammenhanges unſeres empiriſchen Verſtandesgebrauchs.

Idee iſt ein nothwendiger Grundbegrif, um die Verſtandeshandlung der ſubordination entweder obiectiv zu vollenden oder als unbegrentzt anzuſehen.

**(ᵍ conceptus est vel empiricus vel intellectualis.)

[ˢ Conceptus (ˢ intuitus etiam) est vel empiricus (ˢ empiriſches Erkentnis heißt Erfahrung) vel purus, hic vel intellectualis (ᵍ notio) vel rationalis (ᵍ idea). *L 69:* (ˢ iſt ein Vernunftbegrif, der Subiectiv der Vernunft zu ihrer Vollendung nothwendig iſt, aber nur im Intellectuellen. Denn im Sinnlichen giebts keine Vollendung.)

L 69′: a. Conceptus est cogitatio. b. Exhibitio cogitati est relatio conceptus ad intuitum. c. Exhibitio a priori: constructio (ˢ Objective Realitaet des Begrifs durch die Darſtellung).]

2837. v—ψ. L 69.

Notion iſt ein Begrif, der nicht von der Erfahrung abgezogen; idee

---

1—6 *s-Zusätze: v—ψ.* || ***4—12*** *Diese Zeilen sind IX 92₂₄₋₃₀ von Jäsche benutzt.* || ***5—6*** theoret: || pract || conſtitutiver Abſicht dienen || ***13*** *Diese Zeile ist IX 92₃ f. von Jäsche benutzt.* | ***14*** Conceptus *steht ohne Verweisungszeichen rechts oberhalb von* conceptus *in 538₂₇; das letztere Wort ist mit* conceptus *in 539₁₃ durch einen Strich verbunden. — Der ursprüngliche Bestandtheil der Z. 14—23 stammt aus* **v—ψ**, *die zu ihm hinzugefügten s-Zusätze aus* **φ—ω**. *— Von* iſt *(Z. 16) aus führt ein Strich nach links an den Rand; gerade gegenüber auf L 69′ steht* idea. *— Die Worte* a. — constructio *(Z. 20—22) sind wohl etwas später geschrieben als der Anfang des s-Zusatzes, aber auch noch spätestens in ψ.* a. *ist mit einem Verweisungszeichen vor* hic *(Z. 15), das einem andern nach* purus *(Z. 15) entspricht, durch einen Strich verbunden.*

24 *Diese Rfl. ist von Jäsche IX 92₄₋₈, 16—23 benutzt.*

eine notion, deren Gegenstand gar nicht in der Erfahrung angetroffen werden kan; sie können also auch gar nicht auf wirkliche Gegenstände führen, weil diese alle in einer moglichen Erfahrung enthalten seyn müssen; aber sie dienen dazu, [die] durch Vernunft in Ansehung der Erfahrung und des Gebrauchs ihrer Regeln in der größten Vollkommenheit zu leiten. oder auch selbst zu zeigen, daß [Erfahrung] nicht alle mogliche Dinge gegenstände der Erfahrung seyn und daß die Principien der moglichkeit der letzteren nicht von Dingen an sich selbst, auch nicht von den obiecten der Erfahrung als Dingen an sich selbst gelten.

2838. *ψ? (v—χ?) L 69.*

Vorher war von der Erkentnis überhaupt gehandelt als propädeutik der Logik; jetzt folgt Logik selbst.

2839. *ψ? (v—χ?) L 69.*

Der Begrif wird hier nur subiectiv* erwogen, nicht wie er durch ein Merkmal ein obiect bestimmt, sondern auf mehrere obiecte kan bezogen werden.

*(g Nicht wie sie als Vorstellungen entspringen, sondern wie gegebene Vorstellungen im Denken zu Begriffen werden. Nur die Form eines Begrifs.)

2840. *ψ? (v—χ?) L 69.*

Es giebt Ideen, zu denen eine Annäherung statt findet, d. i. der mathematischen Erzeugung eines Ganzen, und Ideen, welche gantz [von] allen concreten Begriffen heterogen seyn, weil das Ganze sich nicht der

---

5 leiten? bieten?? || **6** oder? aber???

10 *Rfl. 2838 und 2839 stehn am obern Rand von L 69. Mit L 69 beginnt „der achte Abschnitt“ (533₁₈).*

13 *Rfl. 2839 ist von Jäsche IX 94₃₋₈ benutzt.*

20 *Rfl. 2840 ist IX 92/3 von Jäsche benutzt.* || **23** sich *fehlt.*

Große, ſondern der Art nach von dieſen Unterſcheidet. Als dynamiſche Ideen. Gleichwohl ſind ſie Grenzbegriffe der reihe concreter Begriffe, e. g. Freyheit, ſchlechthin eine Reihe anzufangen.

2841. *ψ? (υ—χ?) L 69.*

Denken iſt repraesentare per conceptus: cognitio discursiva.

2842. *ω? (φ?) L 69.*

Man kann keiner theoretiſchen Idee [unmittelbar] objective Realität verſchaffen oder beweiſen, als nur der von der Freyheit, und zwar weil ſie Bedingung des moraliſchen Geſetzes iſt, deſſen Realität ein Axiom iſt. Die Realität der Idee von Gott kann nur durch dieſe und alſo nur in practiſcher Abſicht, d. i. ſo zu handeln, als ob ein Gott ſey, alſo für dieſe Abſicht bewieſen werden.

L §. 254—258.
IX 92—94. §. 3—5
[Arten der Begriffe. Erfahrungsbegriffe.]

2843. *β¹. L 70'. Zu L §. 255 Anfang:*

Begriff von Gegenwärtigen Dingen heißt Empfindung. Das Vermögen iſt: die Sinne.

4 Diese Rfl. scheint IX 91₁₁f. von Jäsche benutzt zu sein.
6 Rfl. 2842 ist von Jäsche IX 93₃–₈ benutzt.
17f. Empfindung? Empfinden? || Sinne? Sinn. *(etwa Abkürzung für* Sinn-

Fortsetzung von S. 536.

§. 254. Wir haben nur drei Wege zu Begriffen zu gelangen: die Erfahrung, die Abstraction, und die willkürliche Verbindung.

äußere oder Innere. Äußere: durch verschiedene Sinne.

Zu L §. 255 Schlusssatz:

Unmittelbar: Donnerschlag. Mittelbar: daß er in den Wolken geschehe. Vom Vermögen zu denken.

2844. *β¹. L 70'. In L §. 256 setzt Kant vor „von würklichen Dingen" eine* **1** *und bemerkt dazu auf L 70':*

Wir erfahren keine Begebenheit, die uns erzehlt wird.

---

lichkeit?)? Sime? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 416: „Durch Empfindungen verstehen wir alle Begriffe von würklichen und gegenwärtigen Dingen, und das Vermögen zu empfinden, heisst der Sinn."*

1 äußere oder Innere *sc. Erfahrung: vgl. Meiers Vernunftlehre S. 416 f.* || Sime || ***3 f.*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 417: „Durch die unmittelbare Erfahrung erlangen wir nur solche Begriffe, welche Empfindungen sind, und weiter nichts. Wenn ich einen Donnerschlag höre, so ist die Empfindung eben dieses würklichen Donnerschlages ein Begrif, den wir durch die unmittelbare Empfindung bekommen. Durch die mittelbare Erfahrung erlangen wir Begriffe, die zwar keine Empfindungen sind, welche wir aber aus den Empfindungen, durch einen kürzern Beweis, herleiten. So erlangen wir den Begrif, von dem Vermögen der Seele zu denken. Dieses Vermögen ist eine blosse Möglichkeit, und wir können sie also nicht empfinden. Allein wir haben, eine Empfindung vom Denken. Nun schliessen wir: was würklich ist, das ist auch möglich. Aus der Empfindung des Gedankens leiten wir also, die Möglichkeit zu Denken, her; und also haben wir den Begrif von dem Vermögen zu denken, welcher aus einer Empfindung und aus einem andern Begriffe bestehet."*

5 *Zu Nr. 2844 vgl. die weitschweifigen, eben darum aber bezeichnenden Bemerkungen in Meiers Vernunftlehre S. 418—420: „Was wir an einem Dinge empfinden, sehen, schmecken, u. s. w., ist in ihnen gegenwärtig; es bestehet also in keiner Abwesenheit, und es ist also kein verneinendes Merkmal. Und wenn also jemand sagt, er schmecke,*

---

§. 255. Alle unsere Empfindungen sind Begriffe §. 249. 201. **Ein Erfahrungsbegriff** (conceptus per experientiam formatus) ist ein Begriff, den wir durch die Erfahrung erlangen. Z. E. die Begriffe von den Veränderungen unserer Seele, unseres Körpers und anderer Dinge ausser uns. Einen Erfahrungsbegriff erlangen wir entweder durch die unmittelbare, oder durch die mittelbare Erfahrung. §. 201.

§. 256. Durch die unmittelbare Erfahrung können wir nur Begriffe von würklichen Dingen, in so ferne sie uns gegenwärtig sind, erlangen, und zwar

Vor „nur bejahende“ (Z. 36) setzt Kant eine 2 und bemerkt dazu auf L 70′:

Wir empfinden nur, was gegenwärtig ist. z. E. daß der Wein nicht süß ist, ist keine unmittelbare Erfahrung.

Alle endliche Dinge existiren veränderlich, e. g. das Denken. Daher wird das Vermögen zu denken nicht unmittelbar erfahren, alle nothwendige Eigenschaften überhaupt nicht.

Die verneinende nicht. z. E. der Wein ist bitter, darum ist er nicht süß.

---

dass der Wein nicht süsse sey, so ist das keine unmittelbare Erfahrung: denn es ist unmöglich, die Abwesenheit der Süssigkeit zu schmecken. Alle Merkmale demnach, welche wir an den Dingen durch die unmittelbare Erfahrung erkennen, müssen lauter bejahende Merkmale seyn. Und da aus andern Gründen hier vorausgesetzt werden kan, dass die gesamte Würklichkeit der Creaturen ein veränderliches und zufälliges Merkmal derselben sey: so können wir, durch unsere unmittelbare Erfahrung, an den endlichen und zufälligen Dingen keine andere Merkmale entdecken, als die veränderlichen und zufälligen, und also bloss ihre zufälligen Beschaffenheiten, und Verhältnisse. Das Wesen der endlichen Dinge, ihre wesentlichen Stücke, und Eigenschaften sind also keine Merkmale, die wir durch die unmittelbare Erfahrung erkennen können. Das Denken ist eine zufällige Beschaffenheit unserer Seele, das Vermögen zu denken aber eine Eigenschaft. Jenes können wir unmittelbar erfahren, dieses aber nicht. Was aber die mittelbare Erfahrung betrift, so können wir auch, durch dieselbe, Begriffe von solchen Dingen erlangen, die nicht würklich und gegenwärtig sind; desgleichen von den nothwendigen und verneinenden Merkmalen, von dem Wesen, den wesentlichen Stücken, und Eigenschaften, wenn nur alle diese Sachen, durch einen kurzen Beweis, aus den Empfindungen können hergeleitet werden. Das Vermögen zu denken ist eine blosse Möglichkeit; wir können aber, wie ich in dem vorhergehenden Absatze angemerkt habe, von derselben mittelbar aus der Erfahrung einen Begrif erlangen. Und da es zugleich eine Eigenschaft der Seele ist, so sehen wir, wie wir durch die Erfahrung die Eigenschaften erkennen können. Und wenn wir in einer Sache ein Merkmal empfinden, z. E. die Bitterkeit in einer Speise, und wir haben sonst eine Empfindung von der Süssigkeit einer Speise gehabt; so schliessen wir: zwey einander entgegengesetzte Merkmale können nicht zugleich in einer Sache seyn. Nun erfahren wir, dass eine Speise bitter ist; also schliessen wir, dass sie nicht süsse sey. Wir erkennen also, durch die mittelbare Erfahrung, ein verneinendes Merkmal der Speise. Diese

---

enthalten diese Begriffe nur bejahende und veränderliche Merkmale. Die mittelbaren Erfahrungsbegriffe können uns auch andere Gegenstände, und was anders an denselben vorstellen. §. 201.

2845. *β*[1]. *L 70. Zu L §. 257 „zergliedern" (Z. 25):*

analysis: dadurch wirds deutlich.

L 70'. Zu L §. 257 Nr. 1 „Waffen der Sinne":

Diese haben uns eine neue Welt im kleinen und großen entdekt.

Zu L §. 257 Nr. 2:

Wenn man den Menschen durch die anatomie, die Pflanzen durch die Chemie zerlegt.

Zu L §. 257 Nr. 3:

Wenn bey einem entstehenden Dinge die inneren und äußeren Verbindungen beobachtet werden.

Wenn man ein Erdbeben nachmacht.

L 71. Zu L §. 257 Nr. 4 „besten Merkmale":

beständigen Merkmale. z. E. Wenn ich einen Menschen sehe in den BewegungsGründen des Ergeitzes, der Wollust.

Betrachtungen sind dem ersten Ansehen nach Kleinigkeiten, aber sie sind unentbehrlich, wenn wir von der Wahrheit unserer Erfahrungsbegriffe versichert seyn wollen, wie wir balde sehen werden."

11 *Zu N. Lémerys Versuchen, Erdbebenerscheinungen in kleinem Umfange künstlich nachzumachen, vgl. meine Schrift: Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde 1911 S. 64.* || ***13*** *Auch in Meiers Vernunftlehre S. 422 werden „die besten Merkmale" näher erklärt als diejenigen, „die dem Gegenstande am beständigsten zukommen, und ohne denen er niemals würklich seyn kan." | Vor* Menschen *noch zwei durchstrichne, nicht sicher lesbare Worte.*

---

§. 257. Weil die Erfahrungsbegriffe nur gelehrt sein können, in so ferne sie deutlich sind §. 250, so muss man sie sorgfältig zergliedern §. 142. Und diese Arbeit wird ofte befördert 1) durch den Gebrauch der Waffen der Sinne, z. E. der Vergrösserungsgläser. 2) Durch die Anatomie der körperlichen Dinge, wodurch man die Theile und die Art ihrer Zusammensetzung erkennet. Und dadurch erlangt man den Begriff von dem Wesen eines körperlichen Dinges. 3) Durch die Aufmerksamkeit auf dasjenige, woraus eine Sache entsteht und wie sie entsteht, wenn man bei dem Entstehen derselben zugegen ist, und [71] daraus erlangt man auch Begriffe von dem Wesen. 4) Wenn man den Gegenstand ofte in verschiedenen Umständen zu erfahren sucht: denn alsdenn entdeckt man die besten Merkmale leichter, wodurch der Erfahrungsbegriff ausführlich wird.

2846. β^1 *L 71. Zu L §. 258 Anfang:*

Die Gegenstände sind Ursachen der Vorstellungen, also diese jenen gemäß.

2847. *κ—λ? (γ? η?) L 70. Zu L §. 254:*

Alle Begriffe sind allgemein entweder der Absonderung oder der Erdichtung.

[Die] Jene sind entweder a priori oder posteriori entsprungen.

2848. *κ—λ? (γ? η?) L 70. Neben L §. 255:*

Ein [abstracter] allgemeiner Begrif in concreto beym Gegenstande der Sinne.

Der in abstracto: Vernunftbegrif.

Zu Nr. 2847—2851: *In den Überschriften dieser Nrn. habe ich auch die Phase η angeführt, da sie durch die Handschrift nicht ausgeschlossen wird. Der Inhalt dieser Nrn. freilich erlaubt nicht, sie in die empiristische Zeit Kants (um 1766) zu versetzen, auch dann nicht, wenn man den Terminus* a priori *in einem nicht-kritischen Sinn fasst.*

4 *Rfl. 2847 steht am Rand links. Etwa 1½ cm. höher (neben der Zahl „70") stehn die durchstrichnen Worte:* Alle allgemeinen Begriffe. || ***5*** allgemein? allgemeine?

§. 258. Alle Erfahrungsbegriffe sind wahr und gewiss §. 202, und sie stellen uns die Gegenstände so vor, als sie beschaffen sind, weil wir sonst Einwohner einer andern Welt sein würden. Wenn wir aber einen Begriff für einen Erfahrungsbegriff halten, der es nicht ist, oder etwas für einen Gegenstand des Erfahrungsbegriffs, welcher es nicht ist: so scheint es zwar, als wenn der Erfahrungsbegriff falsch wäre, allein der Fehler steckt in einem andern Begriffe.

Fortsetzung: S. 549.

2849. *κ—λ? (γ? η?) L 70'. Zu L §. 254:*

Alle gegebene Erkentniſſe a posteriori ſind als Empfindungen und Erſcheinungen gegeben, oder als Begriffe (a conceptus), d. i. allgemeine Vorſtellungen, durch abſtraction entſprungen und heiſſen conceptus, ſind Nachbilder, ectypae. Die gegebenen Erkentniſſe a priori: notiones.

2850. *κ—λ? (γ? η?) L 70'. Zu L §. 254:*

Alle Begriffe ſind entweder empiriſche oder ſelbſtändige Vernunftbegriffe oder geſchloſſene Begriffe. Die letztere ſind die moraliſche, welche weder von der Erfahrung abſtrahirt ſeyn, noch die bloſſen Geſetze der reinen Vernunft enthalten, ſondern etwas, was in Verhaltnis auf das allgemeine Geſetz des Willens gedacht wird.

2851. *x^3? μ? ϱ^2? (η^2?) L 71'.*

Der Urſprung der Begriffe wird in der Metaphyſik betrachtet und iſt entweder empiriſch oder willkührlich oder intellectuell. Aber die Form deſſelben iſt logiſch und beſteht in der reflexion, wodurch ein conceptus communis wird, als derjenigen Form, die zur Urtheilskraft erfodert wird.

Alſo wird an den Begriffen blos der Unterſchied der reflexion betrachtet.

2852. *μ? ν? ϱ? (κ?) L 71'.*

Conceptus vel dati vel factitii;

---

3 oder *(wie es scheint, aus* als*)?* aber?? || d. i. *eingeklammert, vielleicht erst nachträglich, als* conceptus *drübergeschrieben wurde.* || **5** ectypae? ectypal??? **6** *Nr. 2850 steht unter Nr. 2849 (durch ein Spatium von* $^1/_2$ *cm. von ihr getrennt) und ist vielleicht ihre unmittelbare Fortsetzung, vielleicht aber auch vor ihr geschrieben.* || **10** in? im? || **11** Willens? Wollens? **12** *Rfl. 2851 ist von Jäsche IX 94*$_{10-17}$ *benutzt.* || **13** der *fehlt.* || **14** intellectuell? intellectuel? intellectual?

dati vel a priori vel a posteriori
intellectuele empiriſche Begriffe.

2853. *ν? π—ϱ? L 70'. Zu L §. 254:*

Begriffe ſind entweder gegeben oder gemacht; iene vel a posteriori vel a priori. Dieſe entweder [willkührlich oder natürlich] (* durch Vernunft geſchloſſene Begriffe: ideen. oder willkührlich gedichtete).

2854. *ξ? ϱ? σ? φ? L 71'.*

Logiſche actus im Begriffe: erſtlich die Vorſtellung [von] einer nota als communis: comparatio,

zweytens. Dieſe als Erkentnisgrund eines Dinges: reflexio,

drittens die abſtraction von dem, was es von andern Dingen Verſchiedenes hat.

2855. *ξ? ϱ? σ? φ? L 70. Zu L §. 254:*

Alle Begriffe der Materie nach dati oder factitii (ϱ z. B. △). Die erſte entweder a priori oder empiriſch gegeben.

Die Form eines Begrifs als diſcurſiver Vorſtellung iſt jederzeit gemacht.

Dati, a priori, ſind notiones.

---

2 intellectuele? intellectuelen? intellectuelle?? intellectuellen?? intellectuales??? intellectuale??? intellectualen???

5 *Die Worte* willkührlich oder natürlich *ſind erſt ſpäter durchſtrichen, als der s-Zusatz (π—σ) hinzukam.*

8 von? || *10ff.* zweytens *nachträglich durch* drittens *erſetzt,* drittens *durch* zweytens. || *14* *Rfl. 2855 iſt von Jäsche IX 93₂₀–₂₆ benutzt.* || *17* diſcurſiver? diſcurſive?

2856. *v—ψ. L 70.*

Die logische Frage ist nicht: wie wir zu Begriffen gelangen, sondern: welche Handlungen des Verstandes einen Begrif ausmachen, er mag nun etwas enthalten, was von der Erfahrung hergenommen ist, oder auch etwas erdichtetes oder von der Natur des Verstandes entlehntes.

2857. *v—ψ. L 70.*

Die ([9] transscendentalen) notionen stellen nicht Dinge, sondern die Actus des Verstandes vor, sich synthetische Begriffe von Dingen zu machen.

2858. *v—ψ. L 70'. Gegenüber von L §. 257 Satz 1:*

Empirische Begriffe sind darum nicht aus der Erfahrung gezogene, sondern sie zum theil erst moglich machende Begriffe. Ein Erfahrungsbegrif setzt schon empirische Begriffe voraus, und [ih] „ihn abstrahiren" heißt: was man vorher gedacht hat, absondern.

---

1 *Nr. 2856 ist IX $93_{32f.}$, 94_{8-10} von Jäsche benutzt.*

6 *Nr. 2857 ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2856, von der sie nur durch 544_2 geschieden ist.* || ***7*** transsc:

10 *Nr. 2858 giebt, soweit ich sehe, keinen Sinn, auch nicht, wenn man sie (was nach Schrift und Tinte ausgeschlossen ist) in die vorkritische Zeit setzen wollte. Kant dürfte sich verschrieben haben: statt* Empirische *resp.* empirische *wird* Apriorische *resp.* apriorische *zu lesen sein. Das* darum *kann sich auf keinen Fall auf L §. 257 beziehen, auch kaum auf den Schluss von Nr. 2856 (der gerade gegenüber von dem Anfang von Nr. 2858 steht), eher auf den Schluss von Nr. 2857; doch fehlen die Verweisungszeichen, die man in diesem Fall erwarten sollte; auch sind Schrift und Tinte bei Nr. 2858 etwas anders als bei Nr. 2856, 2857 und weisen vielleicht eher in die Phase ψ als in die Phasen v—χ. Am wahrscheinlichsten ist mir, dass Kant nach* gezogene *ursprünglich mit einem Begründungssatz (*Begriffe, weil sie die Erfahrung zum Theil erst möglich machen*) fortfahren wollte, dann aber seine Absicht änderte, jedoch vergass,* darum *zu streichen.* || ***13*** *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.*

2859. *v—ψ. L 71.*

Der Urſprung der Begriffe der bloßen Form nach iſt logiſch und beruht auf der abſtraction von dem Unterſchiede der Dinge, die durch eine gewiſſe Vorſtellung bezeichnet ſind; der materie nach ſind ſie dati oder factitii.

2860. *v—ψ. L 71.*

conceptus qvoad formam orti reflexione, comparatione, abstractione.

2861. *φ? ω? L 71'.*

Empiriſcher Begrif: 1. der Empfindung, 2. der Erkentnis; letzterer heißt Erfahrungsbegrif, denn Erfahrung ſetzt ſchon Begriffe der Geſetze voraus (der Natur).

L §. 259. 260.

IX 94—95. §. 6.

[Abstraction, Comparation, Reflexion.]

2862. *β¹. L 71. Zu L §. 259 Anfang:*

Gemeine Abſonderung. Hund.

1 Nr. 2859 ist IX 93 29—31 von Jäsche benutzt. || *3* Unterſchiede? Unterſchied? *7—8* compar: || abstract: *17 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 426/7 §. 292 Nr. 2 (= L §. 259 Nr. 2): „Hier müssen wir die logische Absonderung der Begriffe von derjenigen unterscheiden,*

Fortsetzung von S. 545.

§. 259. **Wir machen einen Begriff durch die logische Absonderung** (conceptus per abstractionem logicam formatus), wenn wir übereinstimmende Begriffe von verſchiedenen Dingen gegen einander halten, und die Merkmale,

Zu „machen“ (549$_{23}$) aus γ—ϱ:
est conceptus datus, non factitius.
Ferner aus ϱ²—v:
Durch Vergleichung und abstraction.
Zu L §. 259 Anfang aus λ—ϱ:
cognitio discursiva per conceptus.
in Mathesi simul est intuitiva.

2863. *β¹. L 71. Zu L §. 259 Nr. 1:*

lauter gantz und gar verschiedenes kan nicht durch die absonderung erkant werden.
imgleichen Mensch und Mensch.

---

welche nicht logisch ist, und welche wir durch die Erfahrung, vermittelst der Einbildungskraft und des sinnlichen Witzes, verrichten. Wir haben, von Kindesbeinen an, den abstracten Begrif von einem Hunde. Wir haben ofte Hunde gesehen. Ohne also die Begriffe von allen einzeln Hunden, die wir gesehen haben, deutlich zu machen, haben wir nach und nach die Aehnlichkeit der Hunde beobachtet, und wir sind zu dem abstracten Begriffe von einem Hunde ohne Deutlichkeit der Begriffe gelanget.“

4 und? nur? aus?? || ***6*** conceptus? conceptum? || ***6—7*** *Diese Zeilen stehn am Rand rechts von L §. 258 Schluss, aber wohl nur, weil neben §. 259 Anfang kein Platz mehr war. Die Worte* est intuitiva *stehn noch etwas oberhalb von §. 259 Anfang.*

9—11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 426 §. 292 Nr. 1: „Von ganz verschiedenen Begriffen lässt kein Begrif sich absondern, denn sie haben nichts mit einander gemein. Daher kan, der tiefsinnigste Weltweise, von Nichts und Etwas keinen dritten Begrif absondern: denn Nichts und Etwas sind so sehr verschieden von einander, dass sie nichts mit einander gemein haben. Und wenn Begriffe gar nicht verschieden sind von einander, als wenn ich den Begrif, Mensch, hundertmal nehme; so kan ich nicht erkennen, was man aus diesem Begriffe weglassen muss, um einen andern Begrif zu bekommen.“*

---

die sie mit einander gemein haben, allein uns deutlich vorstellen. Zu dem Ende 1) nehme man einige Begriffe, die verschieden sind, und ähnlich zu gleicher Zeit. Z. E. ein vernünftiges Thier und ein unvernünftiges Thier; 2) einen jeden derselben zergliedere man §. 142; 3) die in ihnen verschiedenen Merkmale abstrahire man, oder man verdunkele sie; 4) die übrigen Merkmale fasse man in einen Begriff zusammen, z. E. ein Thier.

Zu L §. 259 Nr. 2—4:

2. Damit man zu deutlichen Begriffen gelange. 3. durch die attention. 4. ſo abgeſondert exiſtiren ſie nur in Gedancken.

2864. *β^1 L 71. Zu L §. 260 Anfang:*

Wo viel Dinge in einem gemeinſchaftlichen Begriffe übereinkomen.

Zu L §. 260 „einzelne Begriffe“:

Gott iſt erſtlich ein abgeſonderter Begrif, endlich ein einzelner.

Nicht durch die Erfahrung.

Tugend.

---

2 Meiers Vernunftlehre S. 426 (§. 292 Nr. 2) fügt zu „zergliedere man“ (550$_{33}$) hinzu: „und mache ihn deutlich“. || ***3*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 428 (§. 292 Schluss): „Man siehet von selbst, dass diese Absonderung bloss in unsern Gedanken geschiehet, die Sachen selbst werden dadurch gewiss nicht von einander getrennet.“*

5 Wo? Wer? Wen?? || viel? || ***7—9*** *Gott, diese Welt und Leibniz werden in Meiers Vernunftlehre S. 428 (§. 293) als Beispiele für einzelne Begriffe gebracht.* || Nicht? nicht?? || *Die Zeile bezieht sich entweder auf das Vorhergehende (und soll dann besagen, dass der Gottesbegriff nicht durch die blosse Erfahrung zu einem einzelnen werde, sondern nur durch verwickelte Denkprocesse, resp. dass er überhaupt kein blosser Erfahrungsbegriff sei) oder soll an Meiers Vernunftlehre S. 428 erinnern: „Es ist unmöglich, dass wir, durch die blosse Erfahrung, einen abgesonderten Begrif solten erlangen können.“* || Tugend *kann nicht als Beispiel eines einzelnen Begriffes gemeint sein, sondern stellt wohl nur ein Stichwort dar, durch das Kant an die Rolle erinnert werden wollte, die der Begriff Tugend als Beispiel in der 2. Hälfte des §. 293 von Meiers Vernunftlehre (= L §. 260) spielt.*

---

§. 260. Alle Begriffe, welche durch die logische Absonderung gemacht werden, sind **abgesonderte** oder **abstracte Begriffe** (conceptus abstractus, notio). Begriffe, die nicht abgesondert sind, heissen **einzelne Begriffe** (conceptus singularis, idea). Z. E. Leibniz. Alle unmittelbare Erfahrungsbegriffe sind einzelne Begriffe §. 255. 201. Was als ein Merkmal des andern vorgestellt wird, ist **in ihm enthalten** und **kommt ihm zu** (in altero contineri, ipsi convenire). Der abgesonderte Begriff ist [72] also in allen denen Begriffen enthalten, von denen er abgesondert werden kann §. 259. **Der abgesonderte Begriff enthält diejenigen unter sich, von denen er abgesondert worden, und diese werden unter ihm enthalten** (conceptus alios sub se continet, et conceptus sub alio continentur seu ad eum referuntur).

Fortsetzung: S. 559.

Ferner aus ω? (φ?):

ſind ſchon Begriffe, die nicht an ſich, ſondern als an jemand betrachtet werden.

β^1. Zu L §. 260 „in ihm enthalten" (551_{30}):

Die Tugend in der Keuſchheit.

L 72'. β^1. Zu Anfang des letzten Satzes von L §. 260:

Weil viele darin übereinkommen, als: Maſchine. Ocean.

2865. *x^3—μ? ($\varrho^{2?}$) ($\eta^{2?}$) L 71'. Zu L §. 259 Anfang:*

Durch abſtraction werden keine Begriffe, ſondern durch reflexion: entweder, wenn der Begrif gegeben iſt, nur die Form [oder durch reflex] und heißt reflectirter, oder ſelbſt der Begrif: reflectirender.

Die comparation und abſtraction bringt keine Begriffe hervor, ſondern nur die logiſche form derſelben.

2866. *x^3—μ? ($\varrho^{2?}$) ($\eta^{2?}$) L 71'. Zu L §. 260 Anfang:*

Conceptus communis (tautologia).

2867. *x^3—μ? $\varrho^{2?}$ $\sigma^{2?}$ L 71'. Zu L §. 259 Anfang:*

Durch einen Begrif (a allgemeine Vorſtellung) etwas in abstracto oder concreto denken. Durch abſtraction wird kein Begrif hervorgebracht. Alle Begriffe ſind entweder gegeben oder gemacht, gedichtet (conſtruirt).

---

2 an jemand? zueignend??? || **7** *Auch im Ms. ist zwischen* Maſchine *und* Ocean *ein Spatium von etwas mehr als einem halben cm.*

12—13 *Diese Zeilen bilden vielleicht eine selbständige Reflexion, die möglicherweise früher geschrieben ist als die unmittelbar darüber stehenden Zeilen 9—11.*

15 *Vgl. IX 91_{17} f.*

Die gegebenen ſind entweder a priori gegeben (reine Verſtandesbegriffe) oder a posteriori (empiriſche).

2868. *x^3—μ? ϱ^2? L 71'. Zu L §. 260 Anfang:*

Perceptio communis est reflexa.

Conceptus communis est abstractus, si non spectatur in suo inferiori; est concretus, si spectatur.

2869. *x—λ? ν? ξ? ϱ? L 71'. Zu L §. 259 Anfang:*

nicht: aliqvid abstrahere, ſondern: ab aliqvo abstrahere; [ich] es iſt negativ.

2870. *x—λ? π—σ? L 71'. Zu L §. 260 Anfang:*

Der abſtrakteſte Begrif iſt der, ſo mit keinem von ihm verſchiedenen etwas gemein hat, alſo der Begrif von Etwas; denn das von ihm verſchiedene iſt Nichts und hat mit dem Etwas nichts gemein.

2871. *x—λ? π—σ? (η?) γ?? L 72'.*

Die ([9] logiſche) Form des Verſtandes beſteht in der logiſchen ſubordination der conceptuum communium; die abſtraction iſt die Bedingung, unter welcher conceptus communes werden könen. abstrahe ab aliis.

---

5 sin non? sie non?

8 *Vgl. IX 95₃–₅.*

10 *Rfl. 2870 ist von Jäsche IX 95₁₇–₂₀ benutzt.* || ***11*** keinem? keinen? || ***12*** von Etwas? vom Etwas?

2872. *ν—σ? (κ—λ?) L 71'. Zu L §. 260 Anfang:*

Alle Begriffe haben einen Umfang der Anwendung und Schranken des Inhalts: das erste in ansehung dessen, was viele einstimig haben; das zweyte in Ansehung dessen, was an ihnen verschieden ist.

2872 a. *ξ—ϱ? (κ—λ?) η?? γ?? L 72. Zu L §. 260 Schlusssatz:*

Je mehr er unter sich enthelt, desto weniger enthält er in sich.

2873. *v. L 71. Zu L §. 260:*

Vsus conceptuum est vel in abstracto vel concreto, et hic vel in pluribus communi vel singulari.

(s Ich denke durch den Begrif einen Gegenstand in abstracto oder concreto.)

2874. *v. L 71'. Zu L §. 260:*

Durch einen Begrif etwas entweder in abstracto oder concreto vorstellen.

2875. *ν? (χ?) L 71.*

Bey jedem conceptus communis müssen zwar vergleichungen angestellt werden, sonst ware er nicht conceptus communis; aber er

4 an? in? || *5* *Diese Rfl. ist IX 953 2f. in §. 7 von Jäsche benutzt.*

10 *s-Zusatz:* φ? ω?

16 Bey? Für? *Das Wort ist zum grössten Theil zerstört.* || jedem? jeden? ||
17 nicht *fast ganz gerathen; das Wort stand am Rand links und ist grösstentheils weggerissen.*

darf doch nicht allererſt aus dieſen Verglichenen Vorſtellungen gebildet werden.

2876. *v? (χ—ψ?) L 71'. 71. Zu L §. 259:*

L 71':

(ᵍ 1. attention: verhältnis zum Bewuſtſeyn.)

Logiſcher Urſprung der Begriffe: 1. durch comparation: [wie ſich in einem Bewuſtſeyn] wie ſie ſich zu einander in einem Bewuſtſeyn verhalten.

L 71:

(ᵍ Vergleichung unter einander.)

L 71':

2. durch reflexion (ᵍ mit demſelben Bewuſtſeyn): [wie ſie ſich gegen einander in einem Bewuſtſeyn verhalten als identiſch oder nicht] wie verſchiedene in einem Bewuſtſeyn begriffen ſeyn können.

L 71:

(ᵍ ob man einen Begrif ohne Vergleichung mit andern und noch vor ihr doch als repraesentationem communem haben könne?)

L 71':

3. durch abſtraction: [durch] da man das weglaßt, worin ſie ſich unterſcheiden.

---

1 gebildet *(unter* nicht *in 554₁₇) ist ganz conjicirt; das Papier links von* werden *ist abgegriffen resp. weggerissen. Für* hervorgebracht *wäre nicht genügender Platz gewesen.* || *2 Rfl. 2875 steht auf dem untern Rande von L 71 von dem der unterste Theil zerfasert, abgegriffen oder auch weggerissen ist. Auf den oben abgedruckten Theil folgt noch ein fast eben so langer (wie es scheint: fast zwei Ms.-Zeilen umfassend), von dem aber nur einzelne Buchstaben und Silben lesbar sind, die keinen Zusammenhang ergeben. Rechts über der Rfl. stehn noch (durch ein Verweisungszeichen eingeführt, dem wahrscheinlich ganz unten rechts in der Ecke ein zweites entspricht) folgende Worte, die also wohl den Schluss der Rfl. bilden:* [Hund Dazu] Vögel Dazu gehört übung. *Von diesen Worten sind* Hund *und* Vögel *unsicher.*

3 Rfl. 2876 ist wohl IX 942₀–₂₇ von Jäsche benutzt. || *7—20 Die Ziffern* 2 *und* 3 *sind wohl erst nachträglich hinzugesetzt, nachdem Z. 5f. geschrieben waren.* wie — Bewuſtſeyn *in Z. 7f. und* wie — nicht *in Z. 13f. dürften erst durchstrichen sein, als die auf sie folgenden Worte in Z. 8 und 14f. zugleich mit Z. 5f. geschrieben wurden.* || *7* 1 *fehlt im Ms.* || *8* ſie *fehlt.* || *17* andern? anderm? || *18* repraesen-

(ᵍ 1. apprehensio variorum (ᵍ Auffassung).
(ᵍ comparatio mit dem object zum Erkentnis.)
2. reflexio: Überlegung des Zusammenhangs zur Einheit des Begrifs.
3. abstractio von dem Übrigen. — Es ist nicht immer Vergleichung mit anderm Nothig, um einen allgemeinen Begrif zu bekommen, sondern Bewustseyn der Möglichkeit der Vorstellung auf Mancherley Art.)

2877 *v—ψ. L 71'.*

(ᵍ repraesentatio communis)

Conceptus ist dem intuitus entgegen gesetzt: Vorstellung dessen, was mehreren Obiecten gemein ist, also so fern sie in [vielen] verschiedenen enthalten seyn kan.

2878. *v—ψ. L 71'.*

reflectiren heißt: sich nach und nach der Vorstellungen bewust werden, d. i. sie mit einem Bewustseyn zusammen halten. Compariren: sie unter einander vergleichen, d. i. mit der Einheit des Bewustseyns zusammen halten. frage: ob wir wohl aus einer einzigen Anschauung ohne Vergleichung etwas absondern können, um darunter mehr Dinge, wenn sich deren vorfinden solten*, zu subordiniren.

*(ᵍ Wir könen uns der handlung der imagination, d. i. der Verbindung entweder der Vorstellungen unter einander oder mit unserem

tationem? repraesentation? || *In* communem *ist* co, *in* haben *die 1. Silbe von mir ergänzt. Der g-Zusatz steht am abgegriffnen und theilweise abgerissenen Innenrand.*

1 *s-Zusatz:* **φ? ω?** || **6** anderm? andern?

10 *Der g-Zusatz steht im Ms. genau über den Worten, über denen er abgedruckt ist. Wahrscheinlich ist er als nachträglicher Zusatz zu* Conceptus *zu ziehen.* || **12** vielen? vielem? || verschiedenen? verschiedenem??

16 einem? meinem?? || **556₂₂—557₁** unserem Sinne. *(sc. dem innern)?* unseren Sinnen??

Sinne, ganz allein bewuſt werden, ohne auf das Verbundene und deſſen Eigenthümlichkeit zu ſehen, e. g. Haus. Aber klar wird der Begrif nur durch die Anwendung in der Vergleichung.)

2879. *v—ψ. L 71. Neben L §. 259 Satz 1:*

Wir abſtrahiren nicht das merkmal der Übereinſtimung, ſondern von der Verſchiedenheit.

2880. *v—ψ. L 71.*

Wir vergleichen nur das allgemeine der Regel unſerer Auffaſſung. z. B. Man ſieht einen Strauch, dabey kan man ſich einen Baum vorſtellen; ein länglich Vierek giebt anlas zum Qvadrat. Das Einhorn iſt ein Pferd, dazu das Horn von andern thieren genommen iſt.

2881. *v—ψ. L 71'.*

An einem Begriffe iſt: 1. die allgemeingültigkeit einer Vorſtellung als Merkmal;

2. die abſtraction von der Verſchiedenheit der obiecte, an denen dies Merkmal iſt.

2—3 nur — Vergleichung *bildet die unterſte Zeile der Rfl., nahe dem untern Rand. In einiger Entfernung davon ſteht links ein unterſtrichenes Wort, das kaum anders als* Ferien *gelesen werden kann. Es ſtammt aus derſelben Zeit wie die ganze Rfl.*

10 *Nach* Qvadrat *ein Verweisungszeichen ohne entſprechendes zweites. Dies letztere iſt ſehr wahrſcheinlich vor dem Schlusſatz (*Das — iſt*), der von dem vorhergehenden Satz durch 552₅ getrennt iſt, nur verſehentlich weggelaſſen.*

Die allgemeinheit beruht nicht darauf, daß der Begrif ein theilbegrif, sondern ein Erkentnisgrund ist — daran werde ich Dich kennen.

2882. *v—ψ. L 71'.*

Abstractio. Wir fangen zwar an zu abstrahiren durch Vergleichung, wenn wir aber geübt seyn, so werden wir uns bewust, daß [wenn] wir eine Vorstellung in ansehung mehrerer unbestimmt denken können.

2883. *v—ψ. L 71'. 71.*

L 71':

1. abstractio (ᵍ in) data nota ab aliis.

2. Communio plurium in hac nota sive communicatio obiectiva. Diese Gemeingültigkeit setzt freylich eine Vergleichung voraus, aber nicht der Warnehmungen, sondern unserer Auffassung, *L 71:* so fern sie schon die Darstellung eines noch unbestimten Begrifs enthält und an sich allgemein ist.

2884. *ω? (φ?) L 71. Zu L §. 259 Schluss:*

Daher was wir an einem [Triangel] rechtwinklichten Triangel beweisen, und zwar aus der Eigenschaft rechtwinklich zu seyn, beweisen wir an allen, obgleich im Einzelnen. Der Theilbegrif (ᵍ kan) als Erkentnisgrund a priori vorgestellt werden vor aller Vergleichung wegen des Vermögens der productiven Einbildungskraft.

1—2 Diese Zeilen sind IX 95₃₄ –₃₆ von Jäsche benutzt. || **2** Dich *nicht ganz sicher.*
5 [wenn]? [man]? || **6** mehrerer? mehrer? meherer?
9 data nota *aus* datae notae

L §. 261—265.

IX 95—100. §. 7—16.

[Inhalt, Umfang der Begriffe. Höherer, niederer Begriff. Gattung, Art.]

2885. *β*[1]. *L 72'. Zu L §. 261 „conceptus superior“:*

Nicht um der wichtigkeit, sondern dem Umfange, den er unter sich begreift, willen.

Zu L §. 261 „niedriger Begriff“:

Ein höherer Begriff kan diverso respectu auch niedrig genant werden.

Zu L §. 261 Satz 2:

e. g. Der organische Leib vom Menschen in ansehung der Geister. Christliche tugend.

Zu L §. 261 „Ein abgesonderter Begriff“ (Z. 33):

Absonderung ist subtraction.

---

5 er??? es? || **5—9** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 429: „Ein höherer Begrif wird nicht etwa um seiner grösseren Wichtigkeit willen so genant, denn die niedrigern Begriffe sind ofte wichtiger als die höhern, und es kan, ein und eben derselbe abgesonderte Begrif, ein höherer und ein niedriger, zu gleicher Zeit aber in verschiedener Absicht genant werden.“* | **11** vom? von? || **559**[12]**—560**[2] *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 429 ff. „Der Begrif von der Tugend ist ein höherer Begrif, welcher die Begriffe von der christlichen, natürlichen und bürgerlichen Tugend, als seine niedrigern Begriffe, unter sich enthält. . . . Wenn ich den ganzen Begrif der christlichen Tugend nehme, so sind in demselben einige Merkmale, welche man durch das Wort christlich ausdruckt, und welche in dem Begriffe der Tugend nicht enthalten sind, und es machen dieselben demnach, den Unterschied der christlichen Tugend, von der Tugend überhaupt*

Fortsetzung von S. 551.

§. 261. Ein abgesonderter Begriff wird **ein höherer Begriff** (conceptus superior) genannt, in so ferne er andere unter sich enthält; in so ferne aber ein Begriff unter einem andern enthalten ist, in so ferne wird er **ein niedriger Begriff** genannt (conceptus inferior). Der niedrigere Begriff enthält allemal Merkmale, welche in dem höhern nicht enthalten sind §. 259, und die werden **der Unterschied der niedrigern Begriffe** genannt (differentia conceptus inferioris). Ein abgesonderter Begriff, welcher nur einzelne Begriffe unter sich be-

Zu L §. 261 Schlusssatz:
Wie ich zum Begriff der Tugend komme.

2886. *β. L 72'. Gegenüber von L §. 262 „Begriffen — enthalten" (Z. 34f.):*
Wenn sie Heterogenea unter sich begreifen.
Zu L §. 262 „conceptus latior" (561₂₆):
Die tugend. Freygebigkeit.

aus. Und nunmehr sind wir im Stande, uns die ganze Absonderung der Begriffe als eine Rechnung vorzustellen. Wir wollen zuerst ganz von unten anfangen. Man nehme einige einzelne Begriffe, denn das sind die allerniedrigsten Begriffe, welche keine andere unter sich begreiffen; die Freygebigkeit des Titius, und des Sempronius. Jener hat etwa, um Christi willen, einem Nothleidenden einen Ducaten geschenkt, und dieser ein neues Kleid. Man lasse diejenigen Merkmale weg, wodurch die einzelnen Begriffe von einander unterschieden werden, so bekommen wir einen höhern Begrif, welcher nichts als lauter einzelne Begriffe unter sich begreift; und solche höhere Begriffe werden die Arten der Dinge genant, z. E. die christliche Freygebigkeit ist eine Art tugendhafter Handlungen. Nun vergleiche man die Arten mit einander, und sondere ihren Unterschied von einander ab, so bekommen wir einen höhern Begrif, welcher eine Gattung genennet wird, z. E. christliche und philosophische Freygebigkeit sind Arten, die Freygebigkeit aber eine Gattung. Nun kan man von den niedrigern Gattungen wiederum ihren Unterschied absondern, so bekomt man die höhern Gattungen; z. E. eine Tugend gegen andere Menschen ist eine höhere Gattung, welche die Freygebigkeit unter sich begreift, und die Tugend ist noch eine höhere Gattung. Kurz, die Absonderung ist in der That eine Subtraction, wodurch wir von den niedrigern Begriffen ihren Unterschied absondern, bis wir endlich den allerhöchsten Begrif bekommen, welcher die Aehnlichkeit aller möglichen Dinge vorstelt, und von dem wir also nichts weiter mehr absondern können."

---

greift, heisst **eine Art** (species), welcher aber auch abgesonderte Begriffe unter sich enthält, wird **eine Gattung** (genus) genannt.

§. 262. Der Inbegriff aller Begriffe, die unter einem abgesonderten Begriffe enthalten sind, ist **der Umfang desselben** (sphaera notionis). Je abstracter und höher also ein Begriff ist, das ist: je öfter die logische Absonderung bei ihm wiederholt ist, desto grösser ist sein Umfang. Ein abgesonderter Begriff kommt entweder mehrern Begriffen zu, als denenjenigen, die unter einem andern enthalten sind, oder wenigern, oder keins von beiden.

Ferner φ? ω?:

Ein Begriff ist nicht weiter als der andere darum, weil er mehr unter sich enthält, z. B. des Menschen und des Metalls, denn das kann man nicht wissen; sondern wenn er den andern Begrif und ausser dem noch mehr unter sich enthält.

β¹. Zu L §. 262 „Wechselbegriffe“:

zufällig, endlich. Ausdehnung, Korper.

Zu L §. 262 „conceptus universalis“:

Vernünftige Wesen sind alle Menschen.

Zu L §. 262 „conceptus particularis“:

Nicht alle Menschen sind gelehrt.

L 73'. Zu L §. 262 drittletzter Satz:

Mensch.

Zu L §. 262 „in gewisser Absicht allgemein“ (Z. 34f.):

in Ansehung derjenigen, denen er zukomt. e. g. Alle Mohren sind Menschen.

2—5 *Diese Zeilen sind IX 98₁₃₋₁₆ von Jäsche benutzt.* || ***6—11*** *Vgl. Meier Vernunftlehre S. 432: „Ein endliches Ding, und ein zufälliges Ding, sind Begriffe von gleichem Umfange: denn so wol als ich sagen kan, alle endliche Dinge sind zufällige Dinge; so wol kan ich auch sagen, alle zufällige Dinge sind endliche Dinge.“* || *Vgl. ebenda: „Ich kan sagen, alle Menschen sind vernünftige Wesen; ich kan aber nur sagen, einige Menschen sind gelehrt. Der Begrif von einem vernünftigen Wesen ist also, in Absicht auf den Begrif von einem Menschen, ein allgemeiner Begrif; der Begrif von einem Gelehrten aber nur ein besonderer Begrif.“* || ***15*** zukomt, *wie es scheint, aus* zukomen

---

In dem ersten Falle ist er **ein weiterer Begriff** als der andere (conceptus latior), in dem andern, **ein engerer** (conceptus angustior), und in dem dritten sind es **Wechselbegriffe** (conceptus reciproci), von denen keiner weiter ist als der andere. In so ferne ein abgesonderter Begriff allen zukommt, die unter einem andern enthalten sind, in so ferne heisst er **ein allgemeiner Begriff** (conceptus universalis), in so ferne er aber nicht allen denselben zukommt, **ein besonderer** (conceptus particularis). Ein abgesonderter [73] Begriff kann ein höherer und niedrigerer, weiterer und engerer, allgemeiner und besonderer Begriff in verschiedener Absicht genannt werden. Ein jeder abgesonderter Begriff ist in gewisser Absicht allgemein. Die abstracte gelehrte Erkenntniss wird daher **die allgemeine gelehrte Erkenntniss** genannt (cognitio erudita universalis).

2887. *β¹. L 73'. Zu L §. 263 Nr. 1:*

Qvicqvid repugnat Generi, illud et speciei et individuo.

Zu L §. 263 Nr. 2:

Was den Menschen nicht zukomt, daß kommt auch den Engeln nicht zu.

Ich kan zwar sagen: die Menschen sind nicht allwißend und die Engel auch nicht.

Ferner L 73:

weil es dem nicht wiederspricht, was sie mit einander gemein haben.

L 73. Zu L §. 263 Nr. 3:

Durch alle inferiora komt man auf superius. Dadurch entstehen die vniversalia.

2888. *β¹. L 73. Zu L §. 264 Nr. 1:*

Die Abstraktion ist ein Hülfsmittel der Aufmerksamkeit.

Symbolisch.

Zu L §. 264 Nr. 2:

extensive Größe.

4—5 Was den? Was dem? || *Jäsche hat diese Zeilen IX 99₁f. in §. 14 Anm. benutzt; in §. 14 hat er auch L §. 263 fast wörtlich übernommen.*

14 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 436: „Flatterhafte Leute, welche durch einen ieden Gegenstand in ihrer Aufmerksamkeit gestöhrt werden, finden freylich in der abstracten Erkentniss grosse Dunkelheit und Schwierigkeit; sie sind aber selbst daran schuld.“*

---

§. 263. Bei der allgemeinen Erkenntniss kann man 1) schliessen: Was den höhern Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu, oder widerspricht allen niedrigern Begriffen, die unter ihnen enthalten sind. §. 260. 2) Man kann nicht schliessen: was einem niedrigern Begriffe zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht andern niedrigern Begriffen, welche mit jenem zu einem höhern Begriffe gehören. §. 261. 3) Man kann schliessen: was allen und jedweden niedrigern Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht ihrem höhern Begriffe §. 259. 261.

§. 264. Die abstracte Erkenntniss befördert 1) die Deutlichkeit und Vollständigkeit der Erkenntniss §. 143. Denn je abstracter sie ist, desto weniger enthält sie in sich §. 259, und desto leichter kann sie also ohne viele Verwirrung durchdacht werden; 2) die Weitläuftigkeit der Erkenntniss §. 263.

L 73'. Zu L §. 264 Nr. 3 (? Nr. 4??):

Weil das, worin Dinge übereinkommen, aus den allgemeinen Eigenſchaften, und das, wo ſie unterſchieden ſind, aus den beſondern herfließt.

L 73. Zu L §. 264 Nr. 4:

Sie kan auf alle beſondere fälle angewandt werden. aber nicht die beſondere.

2889. *β¹. L 73'. Zu L §. 265 Satz 1:*

Ein allgemeiner Begriff, wenn er von lauter wahren Begriffen abgeſondert iſt, iſt wahr.

2890. *γ? η? ϰ—λ? L 72. Zu L §. 261 Satz 1:*

Die [Allgemeinheit] ſubordination der Begriffe entſpringt entweder analytiſch durch die abſtraction oder ſynthetiſch durch die fiction.

5—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 437: „Eine allgemeine Erkentniss kan allemal mit vollkommener Gewissheit angewendet werden, auf alle Fälle, Dinge und Begriffe, die unter ihr enthalten sind. Und es ist uns demnach die allgemeine Erkentniss brauchbarer, als die besondere und einzelne Erkentniss.“

8—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 437: „Wenn ein Begrif von wahren Begriffen abgesondert worden, so ist es ganz und gar unmöglich, dass er falsch seyn solte.“

11 heit *versehentlich nicht durchstrichen.* || der Begriffe *aus* des Begriffs

25. 3) Die Gründlichkeit der Erkenntniss §. 263. 163. 4) Den Nutzen und den Gebrauch der gelehrten Erkenntniss §. 39.

§. 265. Ein abgesonderter Begriff enthält nichts, was nicht in den niedrigern Begriffen enthalten ist §. 259, sind diese also wahr, so kann er unmöglich falsch sein. Wenn man also einen abgesonderten Begriff beweisen will, so darf man nur zeigen, dass er von wahren Begriffen abgesondert worden. Wenn man von einem falschen Begriffe die Merkmale absondert, welche den übrigen widersprechen, so bekommt man einen wahren Begriff §. 95.

Fortsetzung: S. 568.

2891. *γ? ι? κ? ν? L 72. Neben L §. 261 „hern — Un“ (559$_{31}$f.):*
Conceptus communis.

2892. *γ? ι? κ? ν? L 72. Neben L §. 261, 262 „terschied — Um“ (559$_{32}$—560$_{31}$):*
(ᵍ repraesentatio) Intuitiva et discursiva.
Prior singularis. posterior communis.
(abstracta et sphaera.)
tanqvam nota continetur in aliis et haec sub se continet.

2893. *ζ? η? κ—λ? (γ?) L 72'. Zu L §. 261 Schluss:*
Genus und species ſind nicht ihrer Natur nach, ſondern in Anſehung des termini a qvo oder ad qvem in der logiſchen ſubordination unterſchieden: conceptuum communium superior respectu sui inferioris (ˢ conceptus) est genus, respectu superioris species. hinc species infima sub se continet individua (ᵍ [nihil] non [est] concipi potest ut genus); [sum] genus summum non est species. Terminus a priori (ᵍ conceptus summus) est conceptus, in qvo ab omnibus entis discriminibus abstraxi, ideoqve in qvo qvam minimum continetur. terminus a posteriori: sub qvo qvam minimum continetur, nempe conceptus unicus. Primus paucissimum in se et plurimum sub se continet. Quantum cognitio ab una parte lucri facit, tantum ab altera mulctatur.

(ˢ species qvae non est genus, est infima non datur species infima propter legem continui, [nec] nec datur species proxima sive immediate subordinata.)

---

7 abstract:

9 *Rfl. 2893 ist IX 96$_{30}$—97$_{11}$ in §. 10, 11 von Jäsche benutzt.* || **11** termini??? termino? || **13** concipi potest ut *ist erst in ϱ—ν an Stelle von* est *getreten.* || **20** lucri *wurde von Herrn Prof. G. Gundermann enträthselt.* || **21** *Der s-Zusatz ist mit der Schrift und Tinte von Nr. 2894 gemacht.*

2894. *ϰ—ν? (η?) L 72'.*

Sphaera notionum [max] infinita et evanescens.

Conceptus superior continetur in inferiori et hic sub superiori; [ergo] hinc dictum de omni et nullo.

Conceptus summus paucissima in se continet, infimus plurima, nempe omnimodam determinationem. Qvo superior conceptus: ab eo pluribus abstraxi; qvo inferior: eo magis determinavi. igitur summus est maxime abstractus, infimus sive singularis maxime concretus. (9 notio von νους: mens.)

2895. *σ—ν. L 72. Zum viertletzten Satz von L §. 262 (561_{29-32}):*

Ein ieder conceptus kan allgemein und beſonders gebraucht werden. Allgemein wird der inferior in Anſehung ſeines superioris, beſonders der superior in Anſehung ſeines inferioris gebraucht.

2896. *ν? (σ—τ?) (ϱ^{2}?) μ?? L 72'.*

Der niedere Begrif iſt nicht in dem höheren enthalten, denn er enthält mehr in ſich; aber er iſt doch unter jenem enthalten, weil der hohere den ErkenntnisGrund des niedrigen enthält.

nota enthalt die Dinge unter ſich, und die Dinge enthalten notam in ſich.

2897. *ν—χ? (ψ?) L 72'. Zu L §. 261 Anfang:*

Eine jede repraeſentation iſt entweder superior oder inferior. Con-

2 infinita? infima?? *Das Wort steht hart rechts am Rand; die Endung ist theilweise zerstört, war vielleicht auch nur angedeutet.* || **7** determ; *das Wort steht hart am Rand rechts.* || **9** *Statt des Kolons steht vielleicht ein Gleichheitszeichen.*

10 *Diese Rfl. ist (vielleicht in Verbindung mit Nr. 2873) IX 99_{19-22} in §. 16 von Jäsche benutzt.*

14 *Rfl. 2896 ist IX 98_{10-12} in §. 13 von Jäsche benutzt.*

20 *Rfl. 2897 ist IX $96_{18\,f.}$ in §. 9 von Jäsche benutzt.*

ceptus ist immer repraesentatio superior. Aber conceptus heissen nur superiores, so fern sie andere conceptus unter sich haben.

2898. *v—χ? (ψ?) L 72'. Zu L §. 261:*

Ein Merkmal vom Merkmal — ein entfernt Merkmal — ist ein höherer Begrif; der Begrif in Beziehung auf ein entferntes Merkmal ist ein niederer.

2899. *v—χ? (ψ?) L 72'.*

Parallele zwischen ens summum, was alle Dinge als realgrund unter sich enthalt. und conceptus summus, der sie alle logisch unter sich enthält.

2900. *v—ψ. L 72'.*

Die Proportion zwischen der Vorstellung in abstracto und concreto in derselben Erkenntnis, also der [Denk] Begriffe und ihrer Darstellung, wodurch das Maximum der Erkentnis [sowohl] dem Umfange sowohl als Inhalte nach erreicht wird, zu treffen, ist die Popularitaet.

2901. *v—ψ. L 72'. Zu L §. 261:*

differentia numerica (^{s} Caius, Titius) und specifica (^{s} — generica

---

3 *Links von der Rfl. ein später (vielleicht erst von Jäsche) hinzugefügtes Zeichen (2 Striche? I mit Klammer?). Die Rfl. ist IX 96*$_{20-22}$ *in §. 9 von Jäsche benutzt.* || ***4*** Merkm: ist

11 *Rfl. 2900 ist IX 100*$_{13-16}$ *von Jäsche benutzt.* || ***13*** der *(nach* also*) aus* des

17 *s-Zusätze: φ—χ? ω?*

(toto genere unterſchieden, eine materia peccans sui generis, μεταβασις εἰς ἀλλο γενος).)

numero diversa possunt esse specie eadem.

2902. *v—ψ. L 72.*

Umfang und Inhalt.

Ein jeder Begrif als theilbegrif (aber nicht jedes Merkmal darf ein ſolcher ſeyn) iſt in der Vorſtellung der Dinge enthalten.

Als Erkentnisgrund, d. i. Merkmale, ſind dieſe Dinge unter ihm enthalten.

2903. *v—ψ. L 72. Zu L §. 262 Satz 2:*

Carthagens Riemen.

2904. *v—ψ. L 72. Neben L §. 262 Satz 2—4 (560_{33}—561_{26}):*

Der conceptus inferior iſt immer der conceptus communis in concreto betrachtet; der conceptus infimus in individuo hat die kleinſte sphaeram.

---

2 *Von* αλλο γενος *(hart am Rand rechts) sind nur noch* α *und* γεν *erhalten. Auch die Schlussklammer fehlt.*

4 *Rfl. 2902 ist IX 952_{7-29} in §. 7 von Jäsche benutzt.* Erkentnisgrund *und* Merkmale *(Z. 8) sind als Dative zu fassen. Jäsche schreibt* Merkmal *und verdirbt dadurch den Sinn.*

11 *Kant denkt natürlich an Dido und ihre Stierhaut.*

L §. 266. 267.

IX 93. §. 4.

[Willkürlich gemachte Begriffe.]

2905. *β¹. L 74'. Zu L §. 266 Nr. 1 und 2:*

1. Ein Ding, ein Zusammengesetzt Ding, das sich bewegen kan. 2. Diese Bewegung ist entweder nach allgemeinen Gesetzen oder nach besondern. Hier nach besondern.

L 74. Zu L §. 266 „Dieser — nicht" (Z. 29f.):

Undurchsichtiger Körper.

Luft.

5—7 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 440/1: Bei der willkürlichen Verbindung der Begriffe muss man „abstracte Begriffe nehmen. Z. E. ein Ding, ein Ding das sich selbst bewegen kan, ein Ding das sich die Welt vorstelt. . . . Zu diesem abstracten Begriffe setze man einen Unterschied hinzu. . . . Die Dinge sind entweder vollkommener, oder nicht, oder die allervollkommensten; die Bewegung ist entweder beständig oder nicht beständig; die Welt wird entweder dunkel vorgestelt, oder klar: dieses sind also lauter Unterschiede der Begriffe. Wir wollen also einige unter ihnen willkürlich aussuchen, so haben wir folgende Begriffe: das allervollkommenste Ding; ein Ding, welches sich selbst beständig bewegt; ein Ding, welches sich die Welt dunkel vorstelt."

Fortsetzung von S. 563.

§. 266. Ein Begriff wird durch **die gelehrte willkürliche Verbindung** gemacht (combinatio conceptu-[74]um arbitraria, logica, erudita, philosophica, rationalis), wenn man zwei Begriffe als Einen sich vorstellt, von denen man auf eine gelehrte Art erkannt, dass sie einander nicht zuwider sind. Zu dem Ende nehme man 1) einen abgesonderten Begriff, man mag ihn nun entweder schon längst abgesondert haben, oder jetzo erst absondern; 2) einen Unterschied eines niedrigern Begriffs, von dem wir entweder schon überzeugt sind, oder nachher erst überzeugt werden, dass er dem abgesonderten Begriffe nicht widerspreche. Dieser Unterschied ist entweder durch die Absonderung von dem abstracten Begriffe weggelassen worden, oder nicht. In dem ersten Falle bekommen wir einen niedrigern Begriff, von welchem wir den abstracten abgesondert haben; in dem andern aber einen neuen niedrigern Begriff; 3) man stelle sich den abstracten Begriff, mit diesem Unterschiede zusammen genommen, als Einen Begriff vor

Ferner L 74' zu denselben Worten:

Wenn ich den Begriff der Tugend von der Christlichen, bürgerlichen, natürlichen abstrahire und hernach diese hinzuthue, so habe ich keinen neuen Begriff. aber eine andere ist neu, z. E. unveränderliche Tugend.

2906. *β^1. L 74'. Zu L §. 267 Anfang:*

Allgemeine medicin. ist ein willkührlich verbundener Begrif, i. e. das pulver der Unsterblichkeit.

Zu L §. 267 Nr. 1:

Unüberwindliche Festung. Modell.

L 74. Neben L §. 267 „fahrung — entweder" (Z. 26):

ein Windwagen.

2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 441/2: „Wenn man von der christlichen, bürgerlichen und natürlichen Tugend den Begrif der Tugend abgesondert hat, so kan man es wieder umkehren, und schliessen: die Tugend ist entweder eine natürliche, oder christliche, oder bürgerliche Tugend. Wenn wir aber einen andern Unterschied hinzuthun, so können wir ganz neue Begriffe bekommen." || *3* keinen? feine? || *4* Begriff? Begriffe?! || *Über* andere *(?* andre?*) kann kaum ein Zweifel sein; zu ergänzen ist vielleicht* Verbindung.

9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 443: „Wenn man in der Baukunst einen Riss zu einem Gebäude verfertiget, so ist dieses ein willkührlicher Begrif: und wenn das Gebäude würklich nach demselben aufgebauet wird, so bestätiget ihn die Erfahrung." || *11* ein Windwagen *(auf dem bloss vermittelst des Windes Lasten fortbewegt werden)?* eine Windwage *(Anemometer, bzw. ein Instrument, um die Windstärke in einer Orge)*

---

§. 267. Ein gelehrter Begriff, welcher durch die willkürliche Verbindung gemacht worden, muss bewiesen oder widerlegt werden. Beides geschieht 1) aus der Erfahrung, wenn man zeigt, dass ihre Gegenstände entweder würklich sind, oder nicht würklich sind; 2) aus der Vernunft, entweder mittelbarer oder unmittelbarer Weise §. 196. Z. E. wenn man entweder zeigt, dass, und wie ihre Gegenstände würklich werden können, oder dass sie nicht würklich werden können.

Fortsetzung: S. 572.

2907. γ^2—ε^2. *L 74'.*

Alle willkührliche Begriffe sind synthetisch und umgekehrt.

Zu dieser synthesi gehört auch die trennung, welche von der absonderung unterschieden ist; iene ist eine negative synthesis; in iener verneine ich von dem gantzen einen theil, in der zweyten denke ich an dem gantzen nur einen Theil nicht.

Alle Begriffe sind entweder rational oder empirisch oder fingirt.

Die letzteren sind entweder arbitrariae oder subrepticiae.

2908. $\varkappa$—λ. *L 73'*

(g entspringen aus der Vernunft)

Alle Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht.

Die ersten sind entweder durch die Erfahrung (g empirice) gegeben oder die reine Vernunft (g rationales, selbständige.); in den ersten ist, was die Vernunft thut, nur die Allgemeinheit.

Die Gedichteten Begriffe sind (g es) niemals der Materie nach, sondern der Form.

Die Form ist 1. die sinnliche, 2. die rationale Form. Die letzte ist unmöglich zu erdichten, aber wohl die gegebene Form anders zu appliciren.

Die sinnliche Form besteht in Verhältnissen des Raumes und der Zeit, wovon einige gegeben sind und nicht erdichtet werden könen.

---

festzustellen)?? Zu jenem vgl. Zedlers Grosses vollst. Universal-Lexicon 1748 Bd. 57 S. 806—809, zu dieser ebenda S. 805f., 1732 II 220f.

1 *Den Schriftindicien nach könnte neben Phase* γ^2—ε^2 *auch noch* η^2 *und vielleicht auch noch* $\varkappa^3$ *als Ursprungszeit für Nr. 2907 in Betracht kommen. Der Inhalt jedoch weist entschieden in die ersten 60er Jahre. Vgl. meine Kant-Studien 1895 S. 80ff.* || ***3*** Zu *aus* Die || ***5*** der?? dem? || ***6*** nur? mir? || ***8*** ae *in* arbitrariae *nicht ganz sicher.*

9 *Ähnliche Gedanken wie in Rfl. 2908 finden sich im Blomberg'schen Logik-Heft II 887ff., 910ff. Man vgl. auch das Philippi'sche Heft zu L §. 260 Anfang.* || ***10*** *Der g-Zusatz steht im Ms. über den Worten* sind — oder. || ***12*** empirice? empiricae? || ***13f.*** reine? reinen? || selbständige *kann der Stellung nach auch zu* der Form *(Z. 16) gehören. Das Wort steht unter* rationales, *dieses wieder unter* Vernunft *(Z. 13); rechts von diesen drei Worten ein senkrechter Strich, rechts von ihm die Worte* in — Allgemeinheit.

Alle Erdichtung ist entweder willkührlich oder unwillkührlich. Die letztere entweder sinnlich oder rational. Zu der ersten gehören Hypochondrische. Die zweyte sind entweder aesthetisch oder heuristisch. Die aesthetische der qvalitaet oder qvantitaet nach. Das ideal betrift die qvalitaet, das ist die proportion der Bestimmungen in der sache, die über alles gefallen soll. Die erdichtung der qvantitaet nach kan nur in der Beschreibung gefallen, aber nicht in der Empfindung, d. i. die Große gefällt in der Erscheinung, aber nicht im Begriffe.

Die Erdichtung geschieht entweder combinando oder separando.

Die separation ist remotion, nicht abstraction. Wer abstrahirt, erdichtet nichts. Man abstrahirt beym Lehrer von seiner Sprache, beym socrates von seiner Figur; wohl dem, bey welchem, wenn man von seinem Kleide, Stande, reichthum abstrahirt, noch Ehre und Achtung übrig bleibt!

2909. *λ—ξ? (ϱ?) L 74.*

Empfindungen. Anschauungen und Begriffe.

In den ersten ist blos materie, in den Zweyten Form der Sinnlichkeit, in den dritten Form des Verstandes durch abstraction (Allgemeinheit).

repraesentatio. intuitus. conceptus. notio. Idea.

Der reine Vernunftbegrif ist derienige, der das Vorstellt, was garnicht in der Sinnlichkeit enthalten seyn kan, mithin keine Materie, also lauter Verhältnisse.

1—3 Die letztere *sc. die* unwillkührliche Erdichtung; *vgl. II 264 ff., XV 210 26 f., 217 6 ff.* || Zu *aus* Der || Zu der ersten *sc. der* sinnlichen unwillkührlichen Erdichtung || Die zweyte *sc. die* willkührlichen Erdichtungen || hevristisch? heuristisch?? || ***5*** ist *zweimal.* || ***7—8*** Emfindung? Erfindung? Empfindung *kann auf keinen Fall gelesen werden, dürfte aber doch von Kant gemeint sein. Freilich müssen dann wohl* in der Erscheinung *und* im Begriffe *ihre Stellen tauschen. Kant scheint hier der Ansicht zu sein, dass das Gewaltige, Kolossale in seiner sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit zu sehr mit Grausen und Schrecken erfülle, als dass es gefallen könnte.* || d. i? die?? || die Große? das Große?? der Große??? —

17 den ersten?? der ersten? || den Zweyten? dem Zweyten? || ***18*** den dritten? der dritten?

2910. *φ? ω? L 74.*

Erfahrungsbegriffe sind auch gemacht, weil sie das object durch Warnehmungen, die ich willkührlich auflese, bestimmen und zusammensetzen. Aber weil der Gegenstand selbst gegeben wird, so kan man ihn analysiren.

L §. 268. 269.

IX 140—143. §. 99—105.

[Definition, Erörterung, Beschreibung.]

2911. *β¹. L 74'. Zu L §. 268:*

Man muß von den Erklärungen anfangen, auch der allergemeinsten Sachen.

Zu L §. 268 „bestimmter Begriff":

Er muß deutlich, ausführlich, bestimmt seyn. e. g. „Der Mensch ist ein Wesen, das Vernunft hat" ist nicht ausführlich; „ist ein mit vernunft und einem organischen Leibe begabtes Wesen (9 das affecten und Sünde hat)" ist nicht bestimmt.

ein Triangel hat 3 Seiten und 3 Winkel.

6—8 *In einigen der Reflexionen dieses Abschnitts, die ich aus Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse oder aus andern Gründen von ihrer Umgebung nicht abtrennen wollte, kommt auch schon der Gegensatz zwischen Real- und Nominaldefinitionen zur Sprache.* || ***10*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 444: „Unter allen gelehrten Begriffen sind, die logischen Erklärungen, die allermerkwürdigsten. Schon die ältesten Weltweisen haben die Regel angenommen, dass eine iedwede gute Abhandlung von der Erklärung der Sache, von welcher gehandelt werden soll, den Anfang machen müsse."* || ***13—16*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 445: „Eine logische Erklärung ist ein bestimter Begrif; oder ein deutlicher Begrif, welcher zwar so viele Merkmale enthält, als zu einem ausführlichen Begriffe nöthig sind, aber auch nicht mehrere."*

Fortsetzung von S. 569.

§. 268. **Eine Erklärung,** oder **eine logische Erklärung** (definitio, definitio logica) ist ein bestimmter Begriff von einer Sache. Der Gegenstand der Erklärung ist **die erklärte Sache**, oder **der erklärte Begriff** (definitum) §. 151.

Ferner L 74 aus v—χ:
Conceptus rei complete determinatus.
Ferner aus v—χ:
Ein zureichend deutlicher, abgemeſſener Begrif.
Ferner aus φ—χ(? ϱ—σ?):
conceptus rei adaeqvatus in minimis terminis.
Ferner aus φ—χ:
Cognitio distincta conceptum adaeqvans.
Ferner aus v—ψ:
[Cognitio] (φ Conceptus complete) distinctus [com] [plane] [complete] (φ et praecise) determinatus.

2912. *β¹. L 74'. Zu L §. 269 „ausführliche":*
oder iſt übercomplet. e. g. Gott iſt ein unendliches, allmachtiges etc:
Zu L §. 269 „unausführliche":
unausführlich. Gott iſt dasjenige weſen, welches die Welt regiert.

2913. *ζ? κ? L 74'.*
Die innerliche Sufficientz der Merkmale iſt der grund der innerlich Zureichenden Deutlichkeit und wird dadurch erlangt, daß der Begrif der

2—6 Zeile 2. 4, 6 sind IX 140₂₂₋₂₄ von Jäsche benutzt. || **2** *Links von* Conceptus rei *stehn diese zwei Worte noch einmal, fast ganz verwischt.* || **10f.** distinctus *aus* distincta || [com] [plane]? || determinatus? determinata?
12 *Zwischen L §. 268 und 269 steht zusammenhangslos und fast ganz verwischt:* exposit. || **13** oder? der??

---

§. 269. **Eine Beschreibung** (descriptio) ist ein unbestimmter Begriff, und sie ist entweder **eine ausführliche** oder **eine unausführliche Beschreibung** §. 151 (descriptio completa, vel incompleta). Keine Beschreibung ist eine Erklärung, und muss noch viel weniger dafür [75] gehalten werden §. 268. Unterdessen können sie sehr vollkommene, nützliche und nöthige gelehrte Begriffe sein.

Fortsetzung: S. 589.

Sache adaeqvat ist. Durch diese allein ist die äußerliche sufficientz möglich, folglich die completudo.

(s Weil der reine Vernunftbegrif und der willkührliche die Sache giebt und nicht von der Sache gegeben wird, so kan er nur analytisch definirt werden; er ist logischer completudinis so wohl als realer fähig.

Es lassen sich eben so wohl entdekungen per analysin in ansehung der logischen als realen completudinis machen.)

2914. *ζ? κ? L 74'.*

Alle empirische Begriffe, z. E. Wasser, baum, etc: sind Verstandesvorstellungen und könen nur synthetisch behandelt werden: ich soll nicht zergliedern, was [ihnen] in ihnen ist, sondern durch erfahrung kenen lernen, was zu ihnen gehöret. Die rationale Begriffe, e. g. Tugend, Schikal etc., könen allein analytisch behandelt werden.

2915. *η? κ? L 74'.*

Zur Deutlichkeit wird erfodert, daß die Merkmale der definition einander coordinirt und nicht einander subordinirt seyn, welches letztere, wenn es geschieht, wieder die praecision ist.

Es ist nemlich eine tautologia implicita der Merkmale unter einander, so wie in dem circulo definiendi eine tautologie der Merkmale mit dem definito.

2916. *η? κ? L 75'.*

Vor aller definition gehen die materialien zur definition vorher, und die Urtheile derselben werden in empirischen Begriffen per synthesin und in rationalen per analysin gefället. Diese Urtheile sind principia materialia definitionis, und hierin kan völlige Gewisheit herrschen; nur

---

3 *s-Zusatz: κ—λ? ν—ο? (π—ϱ?) (ζ? η?)*

9—13 *Diese Zeilen sind IX 141₂₃–₂₅ von Jäsche benutzt.*

17 praecision? praevision??

25 *In* definitionis *Endung unsicher.*

muß man auf die Form der Deutlichkeit ſehen, d. i. ohne tautologie. imgleichen auf die wahre synthesin, daß nemlich ein Merkmal dem andern nicht ſubordinirt ſey und doch als coordinirt betrachtet werde (praeciſion). Was die Form der definition betrift, ſo beſteht ſie in der ausführlichkeit. Dieſe kan niemals bewieſen werden, ſondern nur durch ofteren Gebrauch praeſumirt werden, woraus auch ſchon erhellet, daß die definition nicht das erſte ſey.

Realdefinition iſt dieienige, welche den [in ſich] Grund von demienigen (ᵍ rationem essendi) enthält, was der Sache zukommt; die logiſche: was den Grund (ᵍ rationem cognoscendi) enthält von dem, was *bricht ab.*

Z. 8—10 wurden in Phase ξ—φ (kaum erst in ω) grösstentheils durchstrichen, und durch längere s-Zusätze wurde folgender Text hergestellt:

(ˢ Nominaldefinition iſt dieienige, welche zur Erkentnis in der Vergleichung hinreicht; Realdefinition: welche zur Ableitung. e. g. Der Cirkel iſt eine krumme Linie, in der alle gleiche Theile einander decken: iſt nominal, denn es laſſen ſich wenig Eigenſchaften davon ableiten. Sie iſt nicht hinreichend, darnach den Gegenſtand zu geben. Die blos verneinende definitionen (e. g. Verſtandesbegriffe ſind, die nicht ſinnlich ſind) enthalten. Die Erklärung: „Gott iſt das abſolut nothwendige Weſen" iſt ſo fern nominal, weil ich keine Eigenſchaften daraus erkennen kan als negative.)

2917. *ϰ—λ? (ι?) L 75′.*

in conceptibus empiricis non valent nisi descriptiones, quoniam semper augescunt notae.

definitio realis et genetica differunt.

---

2 dem? den? || **9** rationem essendi *versehentlich nicht durchstrichen in ξ—φ.* || **17** nominal? nominel? || **20** *Nach* enthalten *scheint ein Object ausgefallen zu sein, etwa:* keine Realdefinition. || **20—21** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.*

5761 *Nr. 2918 steht unmittelbar, ohne Trennungsstrich, unter Nr. 2917; doch ist (wegen der Unterschiede in der Schrift und der Ausnutzung des Raumes) Nr. 2918 sicher nicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2917.*

2918. *x—μ. L 75.*

(g Logische) Nominaldefinitionen gegebener Verstandesbegriffe sind von einem attribut hergenomen (g folgerung aus dem Wesen); Realdefinitionen aus dem Wesen, dem ersten Grunde der Möglichkeit.

(g Logische) Nominaldefinitionen gegebener empirischer Begriffe enthalten das, was man iederzeit bey einem Worte in dem Begriffe denkt; Realdefinitionen, was iederzeit der Sache zukomt; iene: das logische, diese: das realwesen.

2919. *x—λ? (η?) L 75, Rand unten, gegenüber von Nr 2917 und 2918:*

Bey empirischen Erkenntnissen leitet man nichts aus dem Begriffe, wodurch man eine Sache bezeichnet, sondern aus den Erfahrungen her; bey rationalen aus Begriffen. Bey ienen dient die (den) exposition des Nahmenbegrifs nur, um den (sign) Gegenstand mit einem worte auszuzeichnen.

Nahmenerklärungen sind willkührlich.

Die Erscheinung oder den Begrif, den wir haben, exponiren; ienes geschieht per [analysin] synthesin. etc. etc.

2920. *x—μ? (η?) L 74.*

declaration.

exposition (analytisch*: entweder des Begrifs a priori oder des Gebrauchs).

definition.**

Die definition ist entweder eine praecise declaration oder adaeqvate exposition; iene geschieht in conceptibus factitiis, diese datis. Die exposition ist entweder analytisch: von dem, was (g ich) in einem allgemeinen Begrif schon denke (in dem Begriffe des regulairen sechsecks

---

1 *Nr. 2918 ist IX 144₁₋₅ von Jäsche benutzt.* || **3** Wesen? *Der g-Zusatz steht über* but hergenomen Re. || **5** *Statt der Worte* Logische — gegebener *im Ms sechs wagerechte Striche.* || **13** [den]? [desc]??

denke ich nicht die gleichheit der Seiten mit den radien des Zirkels); sie ist synthetisch, wenn ich, was dazu gehört, dazu thue; die letztere ist empirisch.

*(ᵍ der deutlich gemachte Sinn einer gegebenen Vorstellung)

**(ᵍ Die bestimmte [Auslegung eines] Vorlegung eines — — —)

2921. *x—μ? (η?) ϱ—ν?? L 74.*

Die expositio ist entweder completa oder nicht. Die erste vel praecisa oder nicht. Diese ist die description — — —

2922. *x—μ? (η?) L 74.*

designatio [eine Nahmenerklärung. e. g. Von Naturdingen]: Die bestimung eines Gegenstandes vor ein Wort (ᵒ Nach dem Redegebrauch), e. g. Wasser.

(ˢ Explicatio (ˢ conceptus incogniti sive termini): Auslegung, nicht Dollmetschung: translatio.)

2923. *x—μ? (ϱ—ν?) L 74.*

Die deutliche Wortbestimmung (ᵍ eines gegebenen Ausdruks) ist explication. Diese explicatio est gratuita, wenn das Wort auf die Eigenschaften die *bricht ab.*

---

5 *Diese Zeile steht ebenso wie Rfl. 2921 am untern stark zerfaserten und abgegriffenen Rand von L 74. Die beiden Schlusszeilen des g-Zusatzes und die Schlussworte der Rfl. 2921 sind daher bis auf geringe Reste ganz unlesbar.*

10—11 designatio *auch durchstrichen, wohl nur versehentlich. Denn als nähere Bestimmung zu „Erklärung — logische“ in L §. 268 (572₃₀) können die darüber stehenden Worte* Die — Wort *doch kaum gefasst werden.* | **13** s-Zusatz: *μ—ν.* conceptus — termini: *ϱ? φ?*

17 *Die Endung in* gratuita *unsicher.*

2924. *λ—ξ? (κ?) L 74.*

declaration* (ˣ Ankündigung) ist eine klar gemachte Bedeutung eines Zeichens.

oder der klar gemachte Sinn einer willkührlichen Vorstellung.

*(ᵍ der deutlich [gemachte] vorgetragene willkührliche Begrif)

2925. *λ—ξ? (κ?) L 74.*

Durch declaration wird ein deutlicher Begrif gemacht.

Durch exposition wird ein gegebener Begrif deutlich gemacht.

Durch definition wird ein deutlicher Begrif complet und praecis gemacht.

2926. *λ—ξ? ρ?? L 74'.*

Verstandes oder Vernunftdefinition. Jene ist nominel [diese] und setzt den gegebenen Begrif voraus; die zweyte ist real, und dadurch wird der Begrif a priori gegeben. Die letztere ist entweder *bricht ab.*

2927. *λ—ξ? ρ?? L 74'.*

Die definition ist anzusehen wie eine aequation oder etwan wie $\frac{ad}{bc} = 1$. Da ich einen verworrenen Begrif in die klaren merkmale auflöse, die zusammen ihm gleich sind; es sey das definitum adbc: so ist die definition $a \times d \times b \times c$, und es wird darauf gesehen, das weder zu viel noch zu wenig im Zehler sey, damit die definition nicht angustior und latior werde. Die praecision ist reduction ad minimos terminos.

2—4 *Unter Z. 3 folgt der Anfang von Rfl. 2920. Z. 4 steht über Z. 2: sämmtlich am Rand links. Hinter* Zeichens *ein Verweisungszeichen; das correspondirende zweite fehlt; es ist vor* oder *(Z. 4) offenbar nur versehentlich ausgelassen.*

12 nominel? nominal??

2928. *λ—ξ? ϱ—τ?? L 76'.*

definitio est vel conceptus dati vel factitii. Prior est vel datae rei vel datae notionis. In illo casu est definitio conceptus empirici per synthesin zeteticam, in hoc per analysin conceptus dati.

2929. *μ—ξ? (λ?) (ϱ—τ?) L 75.*

Die Definition empiriſcher Begriffe muß durch empiriſche [Begriffe] Syntheſis entſpringen.

Die der gegebenen Vernunftbegriffe durch analysis.

Der willkührlichen durch synthesis a priori.

Einen deutlichen Begrif machen und einen Begrif deutlich machen.

2930. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'.*

Der Mathematicus in ſeiner definition ſagt: sic volo, sic iubeo.

2931. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'.*

Ich gebe entweder einem Worte ſeinen Begrif (ᵍ Wortbeſtimung) dem Gebrauche nach oder dem willkührlichen Begrif ein Wort und errichte einen Gebrauch; das erſte iſt declaratio nominalis, das zweyte declaratio realis.

Ich beſtimme einem gegebenen Ausdruk die Bedeutung (per explicationem), oder ich gebe einem beſtimten Begrif ein Wort per declarationem.

Die explication eines Ausdruks.

Die expoſition eines Begrifs.

---

12 *Juvenal. Sat. 6, 223.*

14 *Der g-Zusatz steht unter den drei vorhergehenden Worten und ist mit ihnen zusammen in Klammern eingeschlossen. Unter dem g-Zusatz steht:* iſt declaratio *(Z. 16).*

Die exposition wird zur definition durch die [prae] completudo und praecision.

2932. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'*

Die exposition ist bey Vernunftbegriffen analytisch (von dem, was schon darin wirklich (ᵍ implicite.) gedacht wird, nicht blos gedacht werden kan), von empirischen Begriffen nur synthetisch, sonsten ist es explication.

2933. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'.*

Bey der explication ist die Bedeutung [oder der S], d. i. der Begrif, der einem Worte anhängt, oder der Sinn eines Begrifs bestimmt.

2934. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'.*

Zur Bestimung der Begriffe gehoret 1. Willkührliche: die denotation, da ein allgemeiner Begrif vorhergeht, worunter etwas samt anderm geordnet wird zur Classeneintheilung, e. g. Erden oder Blüten der Gewachse. 2. Gegebene. explication. e. g. Wasser. Beyde sind nominal: iene zur identitat, diese der diversitaet, beyde um an den Ausdruk eine signification zu hengen.

real sind declaration und exposition.

Die description ist die [deutliche Vorstellung] empirische Deutlichkeit.

---

11 Willkührl: *mit einem Schlussschwung hinter dem letzten* l. *Sinn:* falls die Begriffe willkührlich gemacht sind. || ***12*** anderm? andern? || ***14*** Gegebene? Gegeben? *Sinn:* falls die Begriffe gegeben sind. || ***15—16*** an den? an dem? || eine? ein? || hengen? hangen? seyn?? fügen???

2935. *μ? (ϱ—τ?) ν?? L 74'.*

Es sind 1. empirisch gegebene Begriffe (Korper), 2. empirisch gemachte Begriffe (Wasser).

2936. *ν—ξ? (ϱ?) φ?? L 75'.*

Die definition des empirischen Begrifs (ˢ was ich durch den Erfahrungsbegrif denke) entspringt per analysin und ist iederzeit nominal; die definition des Gegenstandes [kan], die also real seyn soll, muß iederzeit per synthesin entspringen.

Die definition der sachen der Kunst ist auch willkührlich.

(ˢ An statt der definition empirischer Begriffe ist ihre exposition und zwar die empirische nothig.)

Der Gebrauch der definitionen Empirischer Begriffe ist niemals, um aus den darin enumerirten Merkmalen die Folgen zu ziehen, sondern synthetisch. Der Gebrauch aber der rationalen oder arbitrairen definitionen ist iederzeit analytisch. — definitionen empirischer begriffe sind nur vor den Verstand, und das Wort, das man braucht, zu verstehen; und weil das Wort viel oder Wenig von dem Gegenstande enthält, so ist es mehr eine willkührliche Bestimung. Dagegen wenn der Begrif durch Vernunft [Be] in Begleitung eines worts Gegeben ist, so ist seine Bedeutung nicht veränderlich, weil keine synthesis ihn erzeugt oder verändern kan. Ich werde das Wasser nicht erklären, sondern beschreiben um des Worts willen. und denn die experientzen davon anführen.

2937. *ϱ? φ? L 74. 74'.*

L 74:

definition eines gegebenen oder gemachten Begrifs. Jener entweder a priori gegeben oder a posteriori. a priori aus der Natur des Verstandes, a posteriori empirisch. *L 74':* gegebene Begriffe durch exposition,

---

4 *s-Zusätze:* ξ—φ. || **12, 14, 15** definitionen? definition? || **16** *Nach* und *kann man zum leichteren Verständniss* um *hinzudenken.* || **21** um? nur? „ **22** davon? dran? **25** defin: || Jener? Jene?

gemachte durch construction der Begriffe; erstere entweder durch logische oder empirische exposition.

(* conceptus vel dati vel factitii. Diese vel a priori factitii oder durch synthesin empiricam.

Synthetische, Analytische definitionen.)

2938. *v. L 74.*

Nominalerklärung ist die durch . . ., realerklärung . . . .

2939. *φ. L 74. In L §. 269:*

definitio empirica ist oft auch Mangel der Praecision.

2940. *φ—ψ. L 74. In L §. 269:*

descriptio ist synthetische deutlichkeit durch fremde Merkmale.

2941. *φ. L 74. In L §. 267:*

nominal definition enthält zureichende Merkmale des Wortgebrauchs. Dadurch wird der Begrif nicht deutlicher, sondern dem Wort der Begrif nur bestimmt.

---

3 Den s-Zusatz (φ) hat Jäsche IX 141 17 f. benutzt.

6 Rfl. 2938 steht neben L §. 268, 269 am stark abgegriffenen Innenrand. Die wenigen fehlenden Wörter (durch eckige Punkte angedeutet) sind ganz unleserlich.

11 deutl. *(mit einem Schwung am l) nicht ganz sicher.*

2942. *φ? (ψ?) L 74. In L §. 266:*

Alle Definitionen sind analytisch (gegebener Begriffe) oder synthetisch: gemachter. erstere a priori — oder empirischer Begriffe; letztere auch a priori: mathematischer, oder der Gegenstande der Erfahrung: da wir nicht den Erfahrungsbegrif definiren, sondern aus Erfahrungen uns einen Begrif machen.

2943. *φ? (ψ?) L 74. In L §. 266:*

Ein ieder adaequate Begrif einer Sache ist definition, nicht bloße exposition. Die definition ist entweder synthetisch oder analytisch. Jene entweder a priori durch construction oder a posteriori durch exposition der Erscheinungen.

2944. *v—χ? (ψ?) L 74. Über L §. 266:*

Die größte logische Vollkommenheit eines Begrifs ist die Definition desselben.

2945. *φ—χ? (ψ?) ω?? L 74. Rand rechts neben L §. 266:*

definition eines Gegenstandes der Erfahrung ist nur synthetisch moglich, obzwar der Begrif gegeben ist.

Die Definition des [Begrifs] Gegebenen Begrifs aber von diesem Gegenstande kann analytisch gefunden werden, nützt aber nichts. Es ist eine logische (nominal), nicht realdefinition.

---

1 Rfl. 2942 ist von Jäsche vielleicht in §. 100 und 101 (IX 141) benutzt. ||
2 Die Schlussklammer fehlt.
15 Nr. 2945 umrahmt Theile von Nr. 2942, ist also sicher später als diese geschrieben.

2946. φ—ψ. *L 74'.*

Nominaldefinition zum Unterscheiden, real zum ableiten.

2947. φ—ψ. *L 74'.*

Alle definitionen entspringen entweder aus der Analysis eines Gegebenen oder der synthesis eines gemachten Begrifs. Diese Syntheſis ist entweder der expoſition oder Conſtruction. Der gemachte Begrif ist entweder willkührlich gemacht oder aus Gegebenen Erſcheinungen. Der Begrif ist alsdenn nicht gegeben, ſondern die Materie zu demſelben.

Alle Begriffe ſind entweder gegeben oder gemacht. Jene entweder a priori oder a posteriori (empiriſch) gegeben, dieſe entweder a priori oder empiriſch gemacht. Die erſtere per analysin, die Zweyte per synthesin. In jenen wird der Begrif nur deutlich gemacht, in dieſen ſelbſt hervorgebracht.

Bey gegebenen Begriffen geſchieht alles durch expoſition, welche nicht immer complet iſt. Bey gemachten durch [decla] aggregation. Wenn der Begrif aus dem, was am [Gegenſtande] a posteriori gegebenen Gegenſtande, gemacht wird, ſo heißt er ein ſynthetiſcher Erfahrungsbegrif.

2948. φ—ψ. *L 74'.*

Alle definitionen ſind entweder analytiſch oder ſynthetiſch. — Die letztere ſind entweder empiriſch oder a priori erzeugt.

2949. φ—ψ. *L 74'.*

Definitionen ſo wohl empiriſcher als mathematiſcher Begriffe ſind

---

2 Unterſcheiden? Unterſchiede?

4—8 *Dieſe Zeilen ſind wohl von Jäsche in §. 102 (IX 141₁₃₋₁₇) benutzt.* || **5** oder die || **9** *Von hier ab vielleicht erſt ſpäteren Urſprungs (aber ſicher noch ψ).* || ***16—17*** *Nach* Gegenſtande *iſt als Prädicat etwa zu ergänzen:* vorliegt *oder* gegeben iſt *oder* wahrgenommen wird.

synthetisch, jene durch empirische exposition, diese durch construction. Jene geben gar keine definition.

2950. *φ—ψ. L 74'.*

Alle Deutlich=Machung eines Begrifs ist explicatio. Alle deutliche Vorstellung gemachter* Begriffe ist declaratio, gegebener: expositio, entweder empirisch oder a priori gegebener. Jene synthetisch, diese analytisch.

*(ᵍ synthetisch. Bey diesen muß die declaration vor dem Begrif [vorher] vorher gehen.)

2951. *φ—ψ. L 74'.*

*Willkührliche Begriffe müssen (ˢ durch declaration, gegebene durch exposition deutlich werden), Begriffe a priori dürfen nicht immer, empirische Begriffe können [nicht] niemals definirt (ᵍ nur describirt) werden. Definitio. Expositio. Descriptio.

*(ᵍ Die completudo der analysis ist niemals gewiß (ˢ die eines empirischen Begrifs unmöglich). (ˣ also kan nur in Mathematik und in Hypothesen von definitionen angefangen werden.) Elementarsätze zu definitionen.)

2952. *φ—ψ. L 74'.*

descriptiον: Ist die recension der Merkmale eines Dinges, die zur definition können gebraucht werden.

2953. *φ—ψ. L 74'.*

exposition ist in a priori gegebenen analytisch, in empirisch gegebenen synthetisch.

---

10 *s-Zusatz:* φ—ψ? (ω?) || **14—15** *Es ist nicht ganz sicher, ob die beiden s-Zusätze (φ? ω?) hierher gehören.* || **17** definit

20 können? konnen?

2954. *φ—ψ. L 74'.*

Erfahrungsbegrif ist nur Zeichen der Erfahrung.

2955. *v—ψ. L 75.*

Die exposition der Erscheinung ist nicht die analysis meines Begrifs in die Merkmale, die ich darin denke (oder auch dabey denke), sondern die Erweiterung meines Begrifs über das, was ich durch ihn denke, folglich synthesis desienigen, was dazu gehört.

2956. *v—ψ. L 75.*

Beschreibung ist die Exposition eines Begrifs, die nicht praecis ist; kan nur bey empirisch Gegebenen Begriffen statt finden.

2957. *v—ψ. L 75.*

Es bleiben keine Begriffe [zu] als Erklärungsfähig übrig als die a priori, nemlich gegeben durch den Verstand (analytisch), und [synth] gemachte, willkührliche (synthetisch). iene philosophische, diese mathematische definitionen.

Alles andre sind bey willkührlichen Begriffen declarationen, bey empirisch gegebenen descriptionen. Vor der definition (analytischen) geht exposition vorher. Die empirisch [gegeb] gemachte Begriffe sind technisch: per fabricationem, die a priori gemachte sind mathematisch: per constructionem. Daher die Fabriqve der projecte und hypotheſen.

---

8 Nr. 2956 ist IX 143₄f. von Jäsche benutzt.

13 gegeben? gegebene? || ***15*** defin: || ***17*** def: (analyt:)

2958. *v—ψ. L 75.*

Alle Definitionen müſſen a priori gemacht ſeyn, ſonſt definiren ſie nicht aus Begriffen oder Conſtruction.

Die empiriſche ſind nicht definitionen.

2959. *v—ψ. L 75'.*

Die empiriſche Begriffe auſſer die, welche nichts als obiect der Erfahrung überhaupt (der äußern oder innern) anzeigen, müſſen insgeſammt als gemachte Begriffe angeſehen werden, deren Syntheſis aber nicht willkührlich, ſondern empiriſch iſt und daher niemals complet ſeyn kan. Sie können alſo nicht definirt werden.

2960. *v—ψ. L 76'.*

Ich darf nicht immer definiren: wenn ein Theil meines Begrifs zur Warheit meines Satzes zulangt.

2961. *v—ψ. L 76'.*

Die definition eines empiriſchen Begrifs iſt die (g complete) expoſition der Erſcheinungen, welche unmoglich iſt.

2962. *v—ψ. L 76'.*

Nur denn brauche ich eine definition, wenn ich das definitum von einem gewiſſen andern Begriffe praediciren will. e. g. Wenn die frage iſt: was iſt tugend?, ſo brauche ich nur expoſition; iſt aber die Frage: ob Heiligkeit Tugend ſey?, ſo muß ich dieſen Begrif ganz kennen. Ich will

5 *Rſt. 2959 ist IX 141$_{25}$—142$_{2}$ von Jäsche benutzt.*

nicht wissen: was die Tugend sey, sondern: welche Eigenschaften dem Begrif der tugend zukommen, und da muß ich alles wissen.

2963. *v—ψ. L 76'.*

Definitionen willkührlicher Begriffe, die andre erdacht haben, lassen sich aus dem Gebrauch derselben, mithin als gegebener Begriffe, finden.

2964. *v—ψ. L 76'.*

Man kan doch empirische Begriffe definiren (s expliciren), wenn man den Gegenstand machen kan. e. g. Gips. Zinober. Schwefel. complete exposition der Erscheinung.

2965. *v—ψ. L 77'.*

Elementarsatze vor den definitionen. Synthetische definitionen komen zuerst, analytische nicht.

2966. *ψ? (v—χ?) L 78.*

Annäherung zur definition ist entweder exposition oder description.

2967. *ψ? (v—χ?) L 73'.*

Es ist ein Unterschied: jemand etwas verstandlich zu machen, und: ihm etwas zu erklären. z. B. Roth ist jederman verstandlich, und keiner kan es erkären. Wir verstehen aber etwas auf zwiefache Art: 1. wenn wir denselben Gedanken denken können, 2. wenn wir seine Anwendung denken können. Wenn das obiect niemals in der Erfahrung gegeben war oder wer es nicht in der Erfahrung geben kan, versteht nicht in concreto.

---

2 da? den? || **4** andre? andere? *13 Rfl. 2966 ist vielleicht von Jäsche IX 142$_{27-29}$ benutzt.* || **14** Annäherung? Annaherung? || **16, 17** verstandlich? verstendlich?

. E. wer keinen Schuh gesehen hat, weiß nicht, was ein Schuster sey. Wenn man das bloße Denken versteht, davon man beliebig einen gegenstand der Anwendung geben kan, so kan man es auch erklären, so lange s zusammengesetzt ist. Raum und Zeit aber, obzwar in ihnen Zusammengesetzte obiecte gnug gedacht werden können, sind doch einfache Begriffe, welche die Zusammensetzung moglich machen, und lassen sich nicht erklären; eben so im discursiven Denken. Es muß doch zuletzt einfache Begriffe geben, die sich wohl verstehen, aber nicht erklären lassen; ber die sind nur logische Handlungen des erklärens, d. i. einer Regel er Vorstellungen überhaupt, so fern sie auf obiecte überhaupt angewandt werden. Diese logische Handlungen, die Vorstellung vom obiect überhaupt u bestimmen, d. i. von andern [ohne Erf] vor aller Erfahrung zu unterscheiden, heissen categorien.

2968. *ω. L 74'*

definitionen der mathematischen und Erfahrungsbegriffe müssen ynthetisch gemacht werden, die der Gegebenen a priori analytisch — weil ene Anschauung zum Grunde haben. Die letztere erfordern vorher xposition.

L §. 270—279.
IX 144—145. §. 107—109.
[Erfordernisse einer Definition.]

2969. *β¹. L 75'. Zu L §. 270 a:*

Der Cirkel ist eine Figur, die keine Ekn hat.

---

11 werden? worden? || ***12*** andern? anderm?
14 *Rfl. 2968 ist IX 141₂₀₋₂₂ von Jäsche benutzt.* || ***15*** mathemat: || ***16*** werden ehlt. || ***17*** letztere? letzten? *sc. die Erfahrungsbegriffe.*

Fortsetzung von S. 573.

§. 270. Die Erklärungen müssen sechs Regeln gemäss sein: 1) **Eine Erklärung muss den Regeln der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniss**

Ferner L 75 aus v—ψ:

Die pünctlichkeit der definition.

β¹. L 75'. Zu L §. 270b:

Der Cirkel ist eine Figur, die lauter gleiche Weiten vom Mittelpunkte hat, und deßen [all] beschloßener Raum der größte.

Zu L §. 270c:

Hat nicht merkmale und Bestimmungen genug.

Ein Mensch ist ein vernünftiges Wesen.

Ein Geist ist, was nicht Fleisch und Bein.

Ferner L 75:

Beruht auf dem ersten. Denn wodurch ich Dinge nicht unterscheiden kan, das kommt ihnen allen zu.

Zu L §. 270d:

[hat nicht genug merkmale] Hat zu viel merkmale.

Ferner L 75':

Wenn ich sage: der Triangel ist eine Figur, deßen Winkel zusammen genommen 180° austragen, so gilt dieses nicht von den krumlinigten.

---

4 Weiten *nicht ganz sicher.* || **5** deßen, *wie es scheint, aus* den || **7** genug? gnung?? || **9** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 450: „Weil zwar alle Geister unkörperlich sind und denken können; es aber doch unkörperliche Dinge, und denkende Wesen gibt, die keine Geister sind: so sind die beyden Begriffe weiter, als der Begrif von einem Geiste. Wenn also die scholastischen Weltweisen einen Geist durch ein unkörperliches Ding erklären, und Cartesius durch ein denkendes Wesen; so sind diese Erklärungen weiter als der erklärte Begrif, und es sind demnach nur unausführliche Beschreibungen.“*

---

gemäss sein. §. 41—65. Folglich muss sie ein ausführlicher Begriff sein. §. 268. 151. 55. Folglich a) muss sie nicht weniger Merkmale in sich enthalten, als zu einem ausführlichen Begriffe erfodert werden; auch nicht b) mehrere, als nöthig sind. §. 269. Mithin muss die Erklärung, unter allen möglichen ausführlichen Begriffen von einer Sache, der allerkürzeste sein, das ist: so wenig Merkmale enthalten, als es die Ausführlichkeit erlaubt. c) Sie muss nicht weiter sein, als die erklärte Sache §. 262, folglich müssen ihre Merkmale zusammen genommen, keinem andern Dinge, als ganz allein der erklärten Sache, zukommen. d) Sie muss nicht enger sein als die erklärte Sache. §. 262. Folglich sind der erklärte Begriff und die Erklärung Wechselbegriffe §. 262.

2970. β^1. *L 75. Zu L §. 271 Anfang:*

Der niedrige beſteht aus dem genere und differentia specifica.

L 75'. Gegenüber von L §. 271 Satz 1:

Wenn ich den deutlichen Begriff erklären will, ſo muß ich ſagen: er ſt derjenige, dadurch ich dasjenige, wodurch ich ein Ding von andern unterſcheiden kan, von einander unterſcheide.

2971. β^1. *L 75. Zu L. 272 „Wechselbegriffe" (Z. 29):*

Weil ſie ſich gleichweit ausdehnen.

Zu L §. 272 Nr. 1:

Wer ein Menſch iſt, muß Vernunft haben.

Zu L §. 272 Nr. 2:

Wer Vernunft und einen irdiſchen Leib hat, iſt Menſch.

4—6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 451 §. 304 (= L §. 271): „Gesetzt, es fragte mich iemand, was ein deutlicher Begrif sey, und ich wolte diese Regel [= L §. 271 Satz 1] nicht beobachten, so müste ich sagen: er ist eine Vorstellung einer Sache in einem denkenden Wesen, welche Merkmale genung enthält, um sich des Begrifs bewusst zu werden, und deren Merkmale von einander unterschieden werden. Wir können viel kürzer davon kommen, wenn wir in der Vernunftlehre erst erklären, was ein klarer Begrif, und was ein Begrif sey. Alsdenn kan ich sagen: ein deutlicher Begrif ist ein klarer Begrif, dessen Merkmale klar sind."* || **4** er *fehlt.* || **5** von? vom?

12 hat? hätte?? *Das Wort ist in ein anderes (*hält? heißt??*) hineincorrigirt.*

---

§. 271. Wenn man in einem Lehrgebäude die höhern Begriffe eher erklärt als die niedrigern, so kann man, wenn man einen Begriff erklären soll, der nicht der höchste ist, die Erklärung desselben aus dem nächsten höhern Begriffe und aus dem Unterschiede zusammensetzen §. 261. Dadurch werden die Erklärungen kurz und ausführlich, die Erklärungen hängen systematischer zusammen, sie sind der Natur der niedrigern Begriffe gemässer, und sie bahnen einen leichtern Weg zu den Demonstrationen.

§. 272. Weil der erklärte Begriff und die Erklärung Wechselbegriffe sind §. 270, so kann man schliessen: 1) Wem der erklärte Begriff zukommt, dem kommt auch die Erklärung zu; 2) wem die Erklärung zukommt, dem kommt auch der erklärte Begriff zu; 3) wem der erklärte Begriff nicht zukommt, dem

2972. β^1. *L 76'. Zu L §. 273 a:*

Ich kan nicht sagen: der Mensch ist, was denkt.

Ferner L 76 aus υ—ψ*:*

nec plus, nec minus.

β^1. *L 76'. Zu L §. 273 b:*

Entweder König oder Unterthan.

Zu L §. 273 c:

Wenn die verneinende im gegensatz mit den bejahenden, welche erklärt worden, vorkommt.

Ferner L 76 aus γ—ξ*:*

Verneinende Merkmale könen wohl zur Unterscheidung einer sache von andern eben so gut seyn als bejahende, aber nicht zu innerem Erkenntniß der Sache.

---

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 454 §. 306 Nr. 1 (= L §. 273 a): „Wenn ich die menschliche Seele durch dasjenige Ding in dem Menschen erkläre, welches würklich denket; so begehe ich diesen [sc. in L §. 273 a gerügten] Fehler, weil das würkliche Denken nichts anders als eine blosse zufällige Beschaffenheit der menschlichen Seele ist. Wenn ich aber sage, dass sie das Ding in dem Menschen sey, welches ein Vermögen zu denken besitzt; so ist das eine gute Erklärung, weil dieses Vermögen eine Eigenschaft der Seele ist.“ || *6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 454 §. 306 Nr. 2: „Wenn wir einen Menschen erklären wolten, und wir wolten sagen, es wäre ein Ding, welches ein Herr oder ein Knecht ist, ein König oder ein Unterthan, u. s. w. wer würde diese Erklärungen billigen?“* || *8* den? dem? der?? || *12* innerem? innerm? einem??

---

kommt auch die Erklärung nicht zu; [76] 4) wem die Erklärung nicht zukommt, dem kommt auch der erklärte Begriff nicht zu §. 262.

§. 273. 2) **Eine Erklärung muss den Regeln der Grösse der gelehrten Erkenntniss gemäss sein.** §. 66—91. Sie muss also aus den grössten, wichtigsten und fruchtbarsten Merkmalen bestehen, aus dem Wesen, wesentlichen Stücken und Eigenschaften, und so ofte es möglich, aus bejahenden Merkmalen. §. 115—121. Es ist also ein Fehler a) wenn eine Erklärung aus zufälligen Beschaffenheiten besteht: alsdenn würde sie nicht einmal ein ausführlicher Begriff sein. §. 121. b) Wenn sie aus Verhältnissen besteht: alsdenn wäre sie auch kein ausführlicher Begriff. §. 121. c) Wenn sie ohne Noth aus verneinenden Merkmalen besteht. Wenn man in einem Lehrgebäude einander entgegen gesetzte Begriffe erklären soll, so muss aus den Erklärungen die Entgegensetzung erhellen, und also muss einer von beiden verneinend erklärt werden.

2973. *β^1. L 76'. Zu L §. 274 Anfang:*

objective oder materiale Warheit. e. g. Ungefähre, Zufall.
Es muß ein Begriff seyn, der einem möglichen Dinge correspondirt.
demjenigen Dinge correspondirt,
welches man jederzeit denket, wenn man das Wort nennt.
subjective oder formale warheit.

Gegenüber von L §. 274 „bei — der" (Z. 31—33):

Wenn ich einen Geist nenne, was kein Korper ist: so ist der Begriff objective wahr, aber formaliter, nach logischen Regeln geprüft, falsch.

Man kan auch Begriffe definiren, von denen man hernach einen Wiederspruch darthun kan.

β^1—ε^2. L 76. Zu L §. 274 Satz 3:

Eine Erklärung kan ein wahrer Satz seyn, aber keine Erklärung.

---

2 Ungefähre *und* Zufall *sind als Beispiele für Begriffe, die keinem möglichen Dinge correspondiren und also gegen die materiale Wahrheit verstossen, aufzufassen. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 456: „Ein Begrif kan falsch seyn, und er kan demohnerachtet eine wahre Erklärung seyn; und das geschiehet so ofte, als wir unmögliche Dinge und ungereimte Irrthümer erklären. Wenn wir das blinde Ohngefehr durch eine Begebenheit in der Welt erklären, die keinen zureichenden Grund hat; so ist es ein falscher Begrif, wenn man sich eine Begebenheit der Welt so vorstelt, und zugleich eine richtige Erklärung dieser ungereimten Sache."* | **4** *Statt* Dinge correspondirt *im Ms. sechs wagerechte Striche.* || **8** ist die der Begriff || **8f., 13** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 456: „Eine logische Erklärung kan ein wahrer Begrif, und eine falsche Erklärung zu gleicher Zeit seyn; und das ist allemal ein Fehler. Wenn wir einen Geist durch ein denkendes Wesen erklären, oder durch ein Wesen, welches denken kan; so ist dieses ein wahrer Begrif von einem Geiste. Weil er aber weiter ist, als die erklärte Sache, so ist er einer besondern Regel der Erklärungen zuwider, und also eine falsche Erklärung."*

---

§. 274. 3) **Eine Erklärung muss den Regeln der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss gemäss sein.** §. 92—114. Die Wahrheit der Erklärungen erfodert noch überdies, dass sie allen Regeln gemäss sein müssen, die man bei den Erklärungen beobachten muss. **Eine regelmässige Erklärung** (definitio legitima) ist allen Regeln der Erklärungen gemäss, welche aber einer oder mehrern dieser Regeln zuwider ist, ist **eine regellose Erklärung** (definitio illegitima).

2974. *β¹. L 76. Zu L §. 275 Satz 1:*

Dieſes iſt die vornehmſte Regel.

Die regel des Beſtimten muß ihr nachGeben.

Ferner L 76′:

Was keiner deutlichen Begriffe fähig iſt, iſt auch keiner Erklärung fähig. Farben. Geſchmak.

Zu §. 275 Satz 2:

Das Licht iſt, was uns die äußerlichen Gegenſtände ſichtbar macht.

Zu L §. 275 „aus — voraus setzen“ (Z. 35):

Man kan logiſche Begriffe ſo in andern Wißenſchaften voraus ſetzen.

Zu L §. 275 „erst erklären“ (Z. 35f.):

Daher erklärt man alle Begriffe, die in andern definitionen vorkommen ſollen, zum voraus.

Ferner L 75 aus v—ψ. Unter dem Schluss von L §. 275:

obscurum per aeque obscurum.

2—3 Diese Zeilen stehen am Aussenrand von L 76 neben L §. 275, sind aber durch einen unbeschriebenen Raum von ungefähr ½ cm. von einander getrennt. || *Auch Meiers Vernunftlehre bezeichnet S. 457/8 die Regel von L §. 275 als „eine der wichtigsten und obersten Regeln der Erklärungen“. „Ein dunkeler und verworrener Begrif ist gar keine Erklärung, er kan nicht einmal ein gelehrter Begrif genant werden. Solte man also, durch die Beobachtung einer andern Regel, die Erklärung verdunkeln und verwirren, so muss man von derselben eine Ausnahme machen. Und hieher gehört die Regel der Kürze [= regel des Beſtimten in Z. 3; vgl. L §. 268, 270, 151]. Ein Gelehrter muss ofte mit dem Horaz klagen: ich bemühe mich kurz zu seyn, und werde dunkel. Es ist also besser, man setze etwas mehr in die Erklärung, als zu einem ausführlichen Begriffe nöthig ist, damit nur die Erklärung hinlänglich deutlich werde. Vernünftige Gelehrte setzen also ofte mit gutem Vorbedachte ein Merkmal oder ein Wort zu viel in die Erklärung, und sie geben dadurch kleinen Geistern Gelegenheit, sich über sie lustig zu machen, als wenn sie wider die Regeln der Vernunftlehre einen Fehler begangen hätten.“* || ***8—13** Vgl. Meiers Vernunft-*

§. 275. 4) **Eine Erklärung muss allen Regeln der Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss gemäss sein.** §. 115—155. Doch kann sie ein unvollständiger Begriff sein. §. 147. Da nun alle ihre Merkmale klar sein müssen §. 137, so kann man dieselben entweder theils aus dem gemeinen Leben, theils aus andern Lehrgebäuden als klar voraus setzen; oder man muss sie erst erklären, ehe man sie als Merkmale in die Erklärung setzt §. 268.

2975. *β^1. L 77'. Zu L. §. 276 Anfang:*
Ein Körper iſt die Einſchrumpfung der aetheriſchen Weſenheit.
Zu L §. 276 Satz 2:
Die Seele iſt die in einem thier herrſchende monade.
Die Erbſünde iſt das Übergewicht der untern Kräfte über die obern.

---

hre S. 457: „Die Nothwendigkeit erfodert es, dass wir, in unsern ersten Erklärungen, ey solchen Merkmalen stehen bleiben, welches verworrene Begriffe sind. Nur müssen, lle Merkmale einer ieden Erklärung, klare Begriffe seyn. Diese Klarheit können ir entweder bey einer Erklärung voraussetzen, oder nicht. Das erste ist in einem ppelten Falle möglich. Einmal, wenn ein Begrif in dem gemeinen Leben beständig rkomt, und durch die beständige Erfahrung klar wird; so können wir ihn ohne Be- enken als ein Merkmal in einer Erklärung anbringen. Wenn wir das Licht durch en Körper erklären, welcher andere Körper sichtbar macht; so ist der Begrif der ichtbarkeit aus dem gemeinen Leben hinlänglich klar. Zum andern, wenn man die egriffe aus einer Wissenschaft in einer andern voraussetzen kan, weil man jene schon uss gelernt haben, wenn man diese lernen will. So kan man in allen andern Wissen- haften die Begriffe der Vernunftlehre als klar voraus setzen, weil man die Vernunft- hre billig zuerst studieren muss. Wenn man aber einen Begrif, weder aus dem gemeinen eben, noch aus andern Künsten und Wissenschaften als hinlänglich und ausführlich lar voraussetzen kan; so darf man ihn nicht eher als ein Merkmal in einer Erklärung nbringen, ehe man ihn nicht vorher erklärt hat: denn alsdenn wird er ohnfehlbar inlänglich klar. In der Vernunftlehre muss ich billig besorgen, dass der Begrif von nem klaren Begriffe nicht ausführlich klar sey. Wenn ich nun einen deutlichen Begrif klären will, durch einen klaren Begrif, dessen Merkmale klar sind; so muss ich st vorher einen klaren Begrif erklären, ehe ich die Erklärung eines deutlichen Begrifs nlänglich verstehen kan."

2 *Auch Meiers Vernunftlehre führt S. 459 als Beispiel für schlechterdings nkle Erklärungen die Erklärung der Materie und des Geistes an, nach welcher jene in der Verdickung oder Einschrumpfung, dieser aber in der Verdünnung der herischen Wesenheit bestehe".* || ***4—5*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 459f.: „Gesetzt, fragte mich iemand, dem die Metaphysic unbekant ist, was die menschliche Seele y, und ich wolte ihm antworten: die in dem Menschen herrschende Monade: so sieht n ieder, der die Metaphysic versteht, dass diese Erklärung gut ist. Allein, kan*

---

[77] §. 276. Wenn eine Erklärung schlechterdings dunkel ist, oder hlechterdings dunkele Merkmale hat, so ist sie gar keine Erklärung §. 275. 125. t sie aber nur beziehungsweise dunkel, oder enthält sie Merkmale, die nur be- ehungsweise dunkel sind, so kann sie zwar eine gute Erklärung sein, aber cht für denjenigen, dem sie dunkel ist §. 125.

2976. *β¹. L 77'. Gegenüber von L §. 277 Satz 2 und 3:*

Die erklärung vom Grunde;
von der Größe: was ſich vermehren oder vermindern läßt.
Darum müßen dieſe Begriffe vorher erklärt ſeyn.
(*ᵍ* Ein Pferd iſt ein thier, das Wiehert.)
Was glaubſtu? etc.

L 77. γ—φ. Neben „Wenn — diesen" (Z. 35f.):

imperspicuitas.

---

man wol sagen, dass ein Frauenzimmer, oder ein Ungelehrter, dem ganz unbekant ist, was eine herrschende Monade für ein Ding ist, durch diesen Begrif würde verständiget werden? Man muss sich also nicht nur in acht nehmen, dass man nicht alle diejenigen Erklärungen für elende Erklärungen halte, welche wir nicht verstehen; sondern wenn wir iemanden etwas erklären wollen, so müssen wir lauter solche Merkmale in der Erklärung brauchen, welche demselben entweder schon hinlänglich klar sind, oder hinlänglich klar gemacht werden können. Hiewieder verstossen heute zu Tage alle diejenigen, welche zu gelehrt und philosophisch predigen. Mancher junger Gottesgelehrter hat aus dem Munde eines grossen Mannes gehört, dass die Erbsünde in dem Uebergewichte der unteren Kräfte der Seele über die oberen bestehe. Er prediget auf einem Dorfe, und sagt diese Erklärung mit einem apostolischen Eifer dem Bauer vor. Der sitzt und sperret das Maul auf, und weiss viel, was ein Uebergewicht der Kräfte, oder die oberen und unteren Kräfte der Seele sind. Er bewundert den Prediger, als einen hochgelehrten Mann. Und es ist noch die Frage, welcher unter beyden der gröste Narr ist."

3—4 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 461: „Wenn die Grösse erklärt wird durch dasjenige in den Dingen, was vermehrt oder vermindert werden kan; so enthält diese Erklärung einen entferntern Circul. Man muss die Zergliederung etlichemal wiederholen, ehe man den Circul entdecken kan, nemlich: vermehrt wird, was grösser gemacht wird; grösser ist dasjenige, dessen Theil einem andern Ganzen gleich ist; gleich ist dem andern, was mit ihm einerley Grösse hat. Die Grösse aber solte erklärt werden und sie ist in dieser Erklärung selbst, als ein entferntes Merkmal, anzutreffen."* || ***3*** läßt? laßt? || ***5*** *Der g-Zusatz steht links von Z. 3—4.* || ***6*** glaubſtu? glaubſte??

---

§. 277. Der erklärte Begriff ist nicht klärer, als er selbst ist. Damit also die Erklärung nicht dunkel und undeutlich werde §. 275, muss man sich hüten, damit der erklärte Begriff weder als ein unmittelbares noch als ein mittelbares Merkmal in seine eigene Erklärung gesetzt werde §. 116. Wenn das letzte geschieht, so nennt man diesen Fehler **die Wiederkehr im Erklären** (circulus in definiendo).

2977. *β¹. L 77'. Zu L §. 278 Satz 1:*

Meinungen von einigen, daß sie schlechterdings unerweislich seyn.

Zu L §. 278 Satz 2:

a. Daß er mit dem gemeinen Begriff übereintomme.

b. Daß er das erste in dem Dinge enthalte.

2978. *β¹. L 77'. Zu L §. 279:*

Ein Mensch ist ein thier, das lacht.

Gott ist das allmächtige Wesen.

---

laubst du *zu lesen ist unmöglich. Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 461: Damit man sehe, dass dieser Fehler [„der entferntere Circul"] die Deutlichkeit indere, so will ich setzen, es frage mich iemand nach meinem Glauben, und ich will hm durch einen Circul antworten: Was glaubst du? Was die Lutheraner glauben. Was glauben die Lutheraner? Was in ihren symbolischen Büchern stehet. Was tehet in diesen Büchern? Was in der Bibel offenbaret worden. Was ist daelbst offenbaret? Was ich glaube und die Lutheraner. Weiss nun iemand, was ch glaube?" Das von mir Gesperrte ist bei Meier halbfett gedruckt.* || ***5968*** imperspic:

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 462: „Es haben einige angenommen, dass die ogischen Erklärungen unerweislich sind. Allein, ob wir gleich zugestehen, dass bey iesen Erklärungen etwas vorkomme, welches nicht bewiesen werden darf . . .; so egreift doch ein iedweder Verständiger, dass es um alle Gründlichkeit der gelehrten Erkentniss würde gethan seyn, wenn man die Erklärungen niemals bewiese. So könte in ieder Phantast Dinge erklären, wie es ihm einfiele, und er würde allemal seine Erklärungen für wahr auszugeben ein Recht haben, weil niemand einen Beweis von hm verlangen könte. Es ist demnach unstreitig, dass die Erklärungen bewiesen erden müssen."*

7f. *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 464: „Wenn wir, nach der Pythagorischen Art u denken, GOtt erklären wolten, durch die gröste Einheit; so wäre leicht zu zeigen, lass diese Erklärung allen übrigen Regeln gemäss sey: nur ist an ihr zu tadeln, dass*

---

§. 278. 5) **Eine Erklärung muss den Regeln der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss gemäss sein** §. 155—215. Folglich muss man bei einer iedweden Erklärung beweisen, a) dass sie entweder ein richtiger Erfahrungsbegriff sei §. 258, oder ein richtiger abgesonderter §. 265, oder ein richtiger willkürlicher Begriff §. 267, b) dass sie regelmässig sei §. 274.

§. 279. 6) **Eine Erklärung muss den Regeln der praktischen gelehrten Erkenntniss gemäss sein** §. 216—248. Folglich muss man die wichtigsten und fruchtbarsten Merkmale zu einer Erklärung erwählen, aus welchen aufs leichteste

Triangel Ist diejenige unter allen geradlinigten Figuren, die die Wenigsten Seiten hat.

2979. γ^2—ε^2? η^2? $\varkappa^3$?? *L 75'.*

Der mathematicus kan keine falsche definition machen, darum muß er praecise seyn: reductio ad minimos terminos.

Das man nicht mer besitze (aufbewahre), als man bedarf, ist eine praktische regel; daß man nicht mehr denke, als man bedarf (praecisio), eine logische.

Man kan unrichtige definitionen richtig brauchen als sätze und sie, wenn sie latiores sind suo definito, ergäntzen; sind sie angustiores, praescindiren.

Der mathematicus drückt [im subiect d] in der definition die synthesin der merkmalen, in dem definito die gantze idee aus nach der successiven addition.

2980. η? $\varkappa$—λ? *L 76'.*

Es sind 4 Handlungen, die ich zu verrichten habe, so fern ich definitionen examinire.

---

sie just aus denen Merkmalen GOttes besteht, aus welchen, die allernützlichsten und im höchsten Grade practischen Wahrheiten der Gottesgelahrtheit, auf die schwerste Weise hergeleitet werden können. Oder wenn wir, wie einige ältere Weltweise gethan haben, den Menschen durch ein Thier erklären wolten, welches lachen kan; so würde man offenbar den Fehler begehen, dass man ein Merkmal des Menschen erwählt, welches gewiss nicht unter die wichtigsten und fruchtbarsten Merkmale der menschlichen Natur gehört.“

1—2 *Die Worte* Ist — hat *bilden zwei Zeilen (*Wenigsten *beginnt unter* Ist*):* Triangel *steht links von beiden.*

12 subiect? || ***13*** dem definitio

15 *Jäsche hat diese Rfl. IX 145 in §. 108, 109 benutzt. — Grosse Ähnlichkeit mit dieser Rfl. haben ferner die Ausführungen bei Blomberg II 916 ff. und Rand-*

---

däs Nützlichste und Brauchbarste erwiesen werden kann, was wir von der erklärten Sache untersuchen müssen, um dieselbe auf eine praktische Art zu erkennen.

Fortsetzung: S. 601.

1. Ob sie als ein Satz wahr sey.

2. Als ein Begrif deutlich sey, d. i. ob das Prädikat auch ein Merkmal und nicht einerley mit dem Subiect sey.

3. Ob er als ein deutlicher Begrif ausführlich, d. i. adaeqvat der Sache selbst sey.

4. Ob er als ein ausführlicher Begriff bestimmt.

Eben diese handlungen sind beym verfertigen derselben zu verrichten:

1. Suche wahre Sätze.

2. Solche, [die nicht schon] deren Prädikat nicht schon den Begrif der Sache voraus setzt.

3. Sammle derselben mehrere und vergleiche sie mit dem [Sache] Begrif der Sache selbst, ob sie adaeqvat sey den Folgen.

4. Siehe zu, ob nicht ein Merkmal im andern liege (s einander subordinirt seyn).

Verbaldefinitionen sind nicht Deutlichkeiten der Begriffe, sondern vertauschungen der Worte, damit der, so eins nicht versteht, dessen Bedeutung durch die übrige lerne oder, wenn sie verlohren worden, aufbehalte.

2981. *v—ψ. L 75.*

Definitio non sit tavtologica (obscurum per aeqve obscurum), non latior nec angustior suo definito.

2982. *v—ψ. L 75.*

Definitio non laxe, sed stricte [definiat] determinet definitum. Conceptus vagus: der keine bestimmte Bedeutung hat. Ob auch notae definirt werden müssen, sonst es heisse: obscurum per aeqve obscurum zu erklären.

---

bemerkungen bei Philippi (die von derselben Hand stammen, die den Text geschrieben hat), ferner Hintz S. 201/2 (= Breslauer Logik S. 98, Grünheyd S. 168).

7 verrichten? verichten? || **11** dem *aus* der || **13** *s-Zusatz:* η—ϱ.

2983. *v—ψ. L 76'.*

Ob definitionen können bewiesen werden. Ja, den elementarsätzen nach, aber nicht der completudini nach.

2984. *v—ψ. L 76'.*

(ˢ Ob definitionen bewiesen werden sollen.)

Die Wissenschaften sind voll von tautologischen Antworten auf meine Fragen, vornemlich so fern sie zeigen sollen, wie etwas könne gethan werden.

2985. *ψ? (v—χ?) L 76'.*

(ˢ 1. Was die spheram betrift.) (ˢ quantitas.) Definitio et definitum conceptus reciproci (ˢ nec latior nec angustior): cui competit definitio ꝛc ꝛc.

(ˢ 2. qvalitaet. obscurum per aeqve obscurum [contra circulum]. 3. relatio zu Merkmalen, die nicht identisch oder tautologisch sind (ᵍ sondern als Erkentnisgründe von dem definito verschieden sind). Contra circulum. 4. Modalitaet [nicht ohne noth negative Merkmale oder nominaldefinition] wieder die Definition der Erfahrungsbegriffe, weil diese der Nothwendigkeit der Merkmale nicht fähig sind und [keine] nicht ad essentiam pertinentia zulänglich enthalten. (ᵍ 4. Begriffe können nicht durch Prädicate definirt werden, die durch Erfahrung hinzukommen.)

---

1 *Zu Rfl. 2983, 2984 vgl. L §. 278.*

5 *s-Zusatz:* ω? φ?? || **6** meine? eine? einige???

9 *Rfl. 2985 ist IX 144 in §. 107 von Jäsche benutzt. — Den Stamm der Rfl., der vielleicht schon aus v—χ stammt, bilden die Worte* Definitio — reciproci *und* cui — ꝛc ꝛc *in Z. 10—12. Alles andere ist erst später hinzugesetzt, bis auf* quantitas *in Z. 10 (ω) aller Wahrscheinlichkeit nach in ψ. In ω haben die Nrn.* 2. *und* 3. *folgende Fassung bekommen:* 2. qvalitaet. nicht tautologisch, sondern als Erkentnis-

L §. 280—284.

IX 143—145. §. 105—7.

[Nominal- und Realdefinitionen.]

2986. *β^1. L 77' Zu L §. 280 „definitio realis“:*
Gott als das unendliche, von der Welt unterſchiedene Weſen.
Die Sacherklärung des Zirkels — —.
Ferner L 77 aus γ—ϱ zu „Sacherklärung“:
zum Einſehen;
zu „Worterklärung“:
Zum Verſtehen.
Ferner aus κ—λ (? ν?? π—ϱ??) zu „Sacherklärung“:
obiectiv zureichend;
zu „Worterklärung“:
ſubiectiv zureichend;
in willkührlichen Begriffen iſt kein Unterſchied,
in intellectualen auch nicht.
Ferner aus ϱ—φ (? ν??) zu „Sacherklärung“:
in der Erzeugung (innerlich hinreichend, und den gantzen Begrif davon abzuleiten);

gründe von dem definito verſchieden. 3. relatio zu Merkmalen: daß ſie zureichend ſind, daß dieſe vorher erklart werden müſſen, ſonſt heißt es: obscurum per aeqve obscurum. 3. Contra circulum. — *Die Worte* ſind *(600$_{16}$), sowie* tautologiſch ſind *(600$_{14f.}$) sind nicht durchstrichen, wohl nur versehentlich.* || **600$_{12}$** ꝛc ꝛc. = *competit etiam definitum.* || **600$_{20-21}$** Begriffe *mit* wieder *(600$_{17}$) in ω durch Zeichen verbunden.*
6 *In den zweiten Strich nach* Zirkels *ist später ein Verweisungszeichen gemacht, dem kein zweites entspricht.* || **19** *Die Schlussklammer fehlt.*

Fortsetzung von S. 598.

§. 280. Eine Erklärung stellt entweder das Wesen der erklärten Sache vor, oder nicht §. 273. Jene ist **eine Sacherklärung** (definitio realis, genetica), diese aber **eine Worterklärung** (definitio nominalis). Eine Worterklärung enthält entweder die wesentlichen Stücke der [78] erklärten Sache, oder ihre Eigen-

zu „Worterklärung“:
in der Vergleichung.
Ferner Rand unten aus ζ (? η? ϰ??):
descriptiones sind comparative definitionen.
Ferner Rand unten aus η—ϱ:
Erklärung des Worts;
Erklärung des Begrifs.
Ferner Rand unten aus ϰ—σ:
Die eine dieser Erklarungen erkennt am obiekt nicht mehr als die andere. [Aber]

2987. *β¹. L 78'. Zu L §. 280 „definitio essentialis“:*
wenn ich Gott als das allmächtige Wesen,
zu „definitio accidentalis“:
[wenn ich ihn als den obersten Regierer der Welt ansehe]
dasjenige wesen, dem alles sein Daseyn zu danken hat.

2988. *β¹. L 78'. Zu L §. 281 „Wesen der erklärten Sache“:*
Man kan daßelbe nicht immer finden. aber im Meßing kan es gefunden werden.
Der Zirkel.

15 *Z. 15 ist nachträglich über Z. 14 hinzugefügt.* || dajenige
17—18 gefunden werden: *wohl weil man weiss, wie* Meßing *aus Kupfer und Zink zusammengesetzt wird. Vgl. 588₇ f., L §. 257 Nr. 3. Nach Meiers Vernunftlehre S. 466 §. 314 (= L §. 281) liegt eine „mittelbare Erfahrung“ vor, „wenn wir bey dem Entstehen einer Sache zugegen sind, und darauf achtung geben, oder, wenn wir die körperlichen Dinge auflösen und zergliedern“.*

schaften §. 273. Jene ist **eine wesentliche Worterklärung** (definitio essentialis), diese aber **eine zufällige Worterklärung** (definitio accidentalis).

§. 281. Wenn man eine Sacherklärung machen will, so 1) suche man das Wesen der erklärten Sache zu erkennen, entweder durch die mittelbare

L 78. β^1—ε^2. Zu L §. 281 „mittelbare Erfahrung“:
Was die Gegenstände sichtbar macht.
L 78'. β^1. Zu L §. 281 „Absonderung“:
Indem ich immer von allen besondern Eigenschaften das allgemeinste abziehe.
Zu L §. 281 „willkürliche Verbindung“:
Wenn der Begriff, den ich mache, neu ist. e. g. Vom Medicament.
Zu L §. 281 Nr. 2:
SachErklärungen müßen [alsdenn] nicht gegeben werden, die noch eines Beweises benothigt seyn. e. g. Vom Cirkel aus dem angulus ad peripheriam; von Gott: daß er ein immaterielles Wesen sey; item: von der Seele.

2989. *β^1. L 78'. Zu L §. 282 Anfang:*
essentialia reciproca.
z. E. Vom Cirkel. Spiegel.
Ferner L 78 aus β^1—ε^2 neben „schaften — entweder“ ($603_{35f.}$):
Vom Feuer.
L 78'. β^1. Zu „durch einen Beweis aus der Vernunft“ ($604_{24f.}$):
Erklärung eines klaren Begrifs.

---

2 macht? *Kant denkt wohl an Vergrösserungsgläser etc. (vgl. $544_{26f.}$), nicht an das Licht (vgl. 594_{8}).* | **7** Wenn?? Wen? | *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 467: „Man kan auch das Wesen mancher Dinge, durch die willkührliche Verbindung der Begriffe, finden, wenn man nach Belieben verschiedene Dinge mit einander verbindet, und achtung gibt, ob wir dadurch ein mögliches Ding bekommen. So sind die Wesen unendlich vieler Sachen in der Mathematic, Arzneykunst, Chymie, u. s. w. entdeckt worden.“* || **10** benothigt? „ aus des angulus | *Kant denkt an Definitionen des Kreises, die sich einer Eigenschaft des Peripheriewinkels als Merkmals bedienen, etwa der, dass er gleich der Hälfte des zugehörigen Centriwinkels ist.* || **11** it (= item) *nicht ganz sicher.*

18 *Zu „Beweis aus der Vernunft“ giebt Meiers Vernunftlehre S. 468 in §. 315 (= L §. 282) folgende Erläuterung: „da wir vermittelst der allgemeinen Erkentniss,*

Erfahrung, z. E. §. 257, oder durch die Absonderung, oder durch einen Beweis aus der Vernunft, oder durch die willkürliche Verbindung: 2) man mache von dem Wesen einen bestimmten Begriff §. 280.

§. 282. Wenn man eine Worterklärung machen will, so suche man 1) die wesentlichen Stücke oder Eigenschaften der zu erklärenden Sache zu er-

β^1—ε^2. Zu L §. 282 Nr. 2:

Thier, was einen Korper hat, welcher Begierden und Verabſcheuungen an ſich zeigt.

2990. *β^1. L 78'. Zu L §. 283 Anfang:*

Sie ſind nicht gantz willkührlich. e. g. Die Sünde iſt eine Gott misfällige Handlung.

Ferner L 78 neben L §. 283 Satz 1 aus β^1—ε^2:

Das Laſter iſt eine Handlung, welche gegen den Willen Gottes geſchieht,

oder: wodurch die Unglükſeeligkeit befördert wird.

L 78'. β^1. Zu L §. 283 „nach Wohlgefallen — ausmachen":

z. E. Ein triangel iſt eine geradlinigte Figur von den wenigſten Seiten.

item. Ein triangel iſt eine Figur, deren Winkel zuſammen genomen 2en rechten gleich ſind.

---

die wesentlichen Stücke und die Eigenschaften der Dinge, durch einen Beweis finden können. Z. E. wenn wir wissen, dass es eine Eigenschaft aller deutlichen Begriffe sey, dass sie können vorgetragen werden; so weiss ich zugleich, dass alle vollständigen und bestimten Begriffe ebenfals diese Eigenschaft haben, denn sie sind deutliche Begriffe."

5—6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 469: „Man hat die Meinung angenommen, dass die Worterklärungen willkührlich sind, und wenn man daher manchen Leuten Einwürfe wider ihre Worterklärungen macht, so suchen sie sich bloss durch diese Meinung*

---

kennen, entweder aus der mittelbaren Erfahrung §. 256, oder durch einen Beweis aus der Vernunft, oder aus dem Wesen, wenn es uns schon bekannt ist. 2) Man suche diejenigen wesentlichen Stücke und Eigenschaften, und so viele derselben aus, als zu einer vollkommenen regelmässigen Erklärung nöthig sind §. 270—279.

§. 283. Weil die zu erklärenden Sachen viele wesentliche Stücke und Eigenschaften haben können, so kann man nach Wohlgefallen diejenigen aussuchen, die eine Worterklärung ausmachen §. 282: wenn man nur übrigens die Regeln der Erklärungen beobachtet. Und in so ferne sind die Worterklärungen willkürlich.

2991. *β^1. L 78'. Zu L §. 284 Anfang:*

Einige können wir nicht. e. g. Vorstellung, realitaet, (9 position).

β^1—ε^2. Zu L §. 284 „Horizont unserer gelehrten Erkenntniss":

3. E. So muß man in der moral erklären, was pflicht ist.

Man darf aber nicht erklaren, was eßen, trinken, kleiden ist.

β^1. Zu L §. 284 Schluss:

1. Wenn man alsdenn logisch erklärt, wenn man keine gelehrte Erkentnis haben will.

2. Wenn man gar zu viel Erklärungen macht.

---

zu vertheidigen. Allein, wenn man dieselbe in aller der Bedeutung nimt, deren diese Worte fähig sind, so ist es eine ungereimte Meinung. Ist es erlaubt, in den Tag hinein zu erklären, wie mirs in den Kopf komt, so kan ich das Gute erklären durch eine Sache, die mich unglückselig macht, und eine Sünde durch eine GOtt wohlgefällige Handlung."

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 471: „Manchmal können wir zwar eine Erklärung geben, allein wir können den Circul nicht verhüten, und also können wir nur eine falsche Erklärung von dergleichen Dingen machen. Z. E. was eine Vorstellung sey, können wir zwar erklären, allein wir gerathen immer in einen Circul. Einige erklären die Vorstellung so, dass sie ein Bild sey, welches sich die Seele von einem Dinge macht. Wenn man nun die Seele wieder erklärt, so entdeckt man den Circul. Sie ist nemlich das Ding in dem Menschen, welches sich seiner und anderer Dinge bewusst seyn kan. Das Bewusstseyn bestehet, in der Vorstellung einer Sache nebst ihrem Unterschiede. Hier sind wir wieder auf den Begrif der Vorstellung zurück gekommen, welchen wir doch erst erklären wolten." || *5 Nach* trinken *ein Punkt.*

7—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 472: Der „gelehrte Wahnwitz" der Erklärungssucht „äussert sich sonderlich auf folgende Weise: 1) Wenn man auch alsdenn logisch erklärt, wenn man keine gelehrte Erkentniss zur Absicht haben muss. . . . 2) Wenn man ein gelehrtes Lehrgebäude mit gar zu viel logischen Erklärungen anfüllt, und ins Unendliche fort erklärt."

---

§. 284. Gleichwie wir nicht alle Begriffe erklären können §. 139. 150. 268, so dürfen wir auch nicht alle Begriffe erklären, sondern nur diejenigen, die in den Horizont unserer gelehrten Erkenntniss gehören, und ohne deren Erklärung unsere gelehrte Erkenntniss nicht den erfoderten Grad ihrer Vollkommenheit erreichen könnte. Die Ausschweifung im Erklären wird **die Erklärungssucht** genannt (pruritus definiendi).

Fortsetzung: S. 612.

2992. *η? κ? (δ—ε?) L 78'.*

Die descriptiones sind auch entweder nominal oder real, entweder zureichend zur Unterscheidung einer Sache (aber nicht von allen) oder um die andern Eigenschaften daraus abzuleiten. Alle definitionen, die nur durch die Vergleichung mit andern gemacht sind, seyn descriptionen.

Eine nominal Erklärung hat subiective sufficiente Merkmale, eine real Erklärung obiective; empirische Begriffe lassen sich nicht einmal nominal Erklären, weil man nicht immer eben dasselbe bey dem Nahmen des definiti denkt. Da sie auch immer wachsen, so sind sie descriptiones.

2993. *κ? λ? (ν?) (η?) L 77'.*

Logische definitionen sind alle Synthetisch; realerklärungen abstracter Begriffe sind alle analytisch. In der Philosophie sind alle real-Erklärungen unmöglich, aber ihre Gründe sind empirisch. Wir suchen [bey] analytice nur die subiective sufficientz, aber [obiective d] synthetice die obiective, indem wir nicht, was in dem Begriffe liegt, sondern was zu ihm hinzugesellet werden muß, aufsuchen.

2994. *μ? ρ³—σ²? κ³??? L 77'.*

Alle definitionen sind entweder der Begriffe (logisch) oder der Sachen (real). (^{g} Die Sachen werden definirt, wenn sie nur durch Erfahrung gegeben sind und aus der Erfahrung durch Beobachtung der deutliche complete Begrif herausgesucht wird.)

Die definitionen der Begriffe sind entweder [gemachter Willkührlicher oder gegebener Begriffe] der Begriffe, (^{g} die) a priori oder a posteriori (^{g} gegeben sind). Von jenen läßt sich eine complete erklärung geben. Von diesen [nur eine] ist die logische definition nur nominal. Die reale definition läßt sich gar nicht geben. Begriffe a priori könen synthetisch

3 allen? allem?

11f. realerklären || abstracter??? abstrater? || *13* aber?? ber? oder *und* denn *sind ausgeschlossen.*

20 deutlich

definirt werden, wenn sie willkührlich gegeben [sind] worden, oder analytisch, wenn sie a priori, aber nicht willkührlich gegeben worden. e. g. Tugend, substantz. definitiones sind entweder diagnostisch oder genetisch.

(s Alle Definitionen sind entweder synthetische oder analytische Sätze. Die erste entweder der empirischen oder reinen Anschauungen. Die letztere willkührlich.)

2995. *μ? ϱ³—σ²? ϰ³?? L 77'.*

Die Begriffe, die aus dem Verstande entspringen, könen alle definirt werden, sie mögen nun durch Willkühr oder die Natur desselben entspringen. Die Nahmen definitionen sind von allen Gegenständen moglich (es läuft oft etwas positio arbitraria mit ein). realdefinitionen, welche die Moglichkeit der Sache selbst enthalten, sind nur von Begriffen, die durch den Verstand gegeben sind, zu [geben] finden. [Sie werden per anal sind sie willk] Und hier fallen nominal und realdefinitionen in eines; doch bey willkührlichen Begriffen werden sie synthetisch, bei natürlichen Verstandesbegriffen analytisch erzeugt; empirische Begriffe können nur nominal erklart werden. Grundbegriffe der Sinne gar nicht. (Lexicographisch ists, wenn ich ein Wort einer sprache in der andern nicht durch ein gleichbedeutendes, sondern durch viele deutlich mache.). Verschiedene Begriffe scheinen empirisch zu seyn, sind aber durch den Verstand entsprungen. e. g. Erde: davon man doch sagt, daß keine lautere Angetroffen wird. oder soll es nur die absonderung eines Begrifs. Es giebt realdefinitionen von dem, was gegeben oder auch schon gedacht ist, aber nicht unter dem gehörigen Nahmen.

(g e. g. metaphysic)

Pedanterie im Erklären: wenn man [einen nothigt] die Wortbedeutung bestimmt, da ohnedem sie nicht würde verwechselt werden, oder auch den andern nöthigt, alle Merkmale zu fassen, da dem zweke gemäß einige Zulangen.

---

4 *s-Zusatz: ξ? ϱ? φ?*

11 *Die Schlussklammer fehlt.* || **17** Sinne *(aus früherem* Sinli = Sinlichkeit*)?* || **20f.** *Vgl. III 428f.* || **25** *Der g-Zusatz (*ic *nicht sicher) steht unter* auch — ist *(Z. 23), über* Pedanterie — Erklären.

2996. *μ? ϱ³—σ²? L 77.*

Wir exponiren entweder einen Begrif oder die Erfahrung. Das erſte geſchieht per analysin, das zweyte per synthesin. Das exponiren iſt die [klare Vorſt] an einander hangende Vorſtellung der Merkmale, die per analysin gefunden ſind. Wenn wir gleich nicht definiren können, ſo können wir doch exponiren. In dem Fall, daß die expoſition incomplet iſt, können wir uns des Begrifs directe bedienen (von dem Begrif auf die Eigenſchaften), aber nicht inverse zu ſchließen bedienen, d. i. von den Eigenſchaften auf den Begrif.

2997. *μ? ϱ—σ? κ—λ?? L 77.*

Ein completer Begrif zur volligen unterſcheidung oder zur Vollſtändigen (ϱ Ableitung der Eigenſchaften) Begreifung der Sache ſelbſt. Beyde ſind in ihrer obiectiven vollſtändigkeit einerley.

2998. *μ? ϱ³—σ²? L 78.*

Die nominaldefinition iſt hinreichend in der Vergleichung (ϱ des definiti) mit anderm.

Die realdefinition iſt hinreichend innerlich.

2999. *μ? ϱ³—σ²? ν—χ? L 76.*

Nominaldefinition: zur Unterſcheidung.

---

1 Rfl. 2996 ist IX 143₁–₃. 6 ff. von Jäsche benutzt. || **9** auf Begrif

12 *Die Worte* Begreifung — ſelbſt. *sind eingeklammert, wahrscheinlich erst, nachdem der g-Zusatz geschrieben war.*

16 anderm? anderem? andern? anderen? | **17** Die *aus Z. 15 ergänzt; statt* definition iſt hinreichend *5 wagerechte Striche.*

Realdefinition: zur Erkentnis des objects nach seinen innern Bestimmungen.

3000. *ξ—o? (μ?) φ?? L 77. Zwischen L §. 279 und 280:*

Alle Mathematische definitionen sind realdefinitionen, nur nicht die, da gesagt wird, wie etwas gemacht wird.

3001. *ξ—o? φ? L 77.*

Genetische definition ist die, welche einen Begrif giebt, durch welchen derselbe a priori in concreto dargestellt werden kan. alle andern sind dianoëtische, welche blos zur Vergleichung mit [!] den bekannten hinreichen.

3002. *ξ—o? φ? ω?? L 77.*

realdefinitionen sind nicht immer genetisch; sie gehen nicht auf die Art, wie der Gegenstand durch seine Folgen erscheint, sondern was er nach seinen Qvellen ist. Sie sind nicht immer verzeichnend. e. g. Das [Gefühl ist] angenehme ist [was] das Gefühl von der Beförderung des Lebens. Hier muß man das angenehme schon kennen.

Alle mathematische [Begriffe] definitionen sind genetisch, die empirische dianoëtisch.

---

1 *Diese Z. ist IX 143 26 f. von Jäsche benutzt.* || *Statt* definition zur *4 wagerechte Striche.* || ***2*** *Am Schluss der Rfl. ein Zeichen ohne entsprechendes zweites.*

4 *Von* Alle *führt ein Strich nach links auf einige durchstrichne Buchstaben (*Die nom?*) zu.* || nur *kann kaum anders gelesen werden.* || nicht? macht?

6 *Rfl. 3001 ist IX 144 14 f. von Jäsche benutzt.*

14 Qvellen? || verzeichnend? verzeihend?? || ***17 f.*** *Diese Zeilen bilden vielleicht eine selbständige Rfl. Sie dürften IX 144 15 f. von Jäsche benutzt sein.*

3003. *v? (μ? ϱ²?) L 76.*

Nahmenerklärungen sind diejenige, welche die Bedeutung enthalten, die man willkührlich einem gewissen nahmen hat geben wollen.

Noch giebt es gewisse Sacherklarungen, die entweder diagnostisch oder genetisch sind. Jene sind aus den ahnlichkeiten oder unähnlichkeiten der Dinge in der Vergleichung, also durch äußere Merkmale, diese durch die innere Möglichkeit entstanden. Jene bringen eine scholastische, diese eine canonische Eintheilung zu wege. Jene ist eine [compendium] Methode, eine Ordnung der coordination, d. i. der Stellen, in unsere Begriffe zu bringen.

Es giebt definitionen zu Begriffen, die wir schon haben und durch den Nahmen noch nicht recht bezeichnet sind. e. g. Metaphysik. Und da wird nicht so wohl die Bedeutung des Worts analysirt, als ein Begrif, der uns beywohnt, und da muß besonders Gewiesen werden, welcher Nahme und wie weit er ihn ausdrükt.

(ª Der Raum wird durch Vorzeigung definirt, weil er kein allgemeiner Begrif ist.)

3004. *v—χ? ψ?? L 76'.*

Gegebene Dinge der Natur, wenn sie unter ein gemeinschaftlich Merkmal gebracht werden, [geben] stehen durch dieses Merkmal unter einem bestimten Begrif, der ihre nominaldefinition ist. Denn die Nahmen sollen Auszeichnungen seyn, zu Classen dienen, Einerleyheit in gewissen Stüken anzeigen. Aber nicht Eigenschaften und das innere, mithin nicht Erklärungsgründe, sondern Eintheilungsgründe.

3005. *v—ψ. L 77.*

Nominalerklärung: die den Gegenstand bezeichnet (auch allesfals durch Beschreibung).

2—3 *Dieser Absatz ist IX 143₂₁₋₂₃ von Jäsche benutzt.* || ***8*** eine *aus* ein || ***9*** Stellen? Welten??

Realerklärung: welche die Möglichkeit desselben aus innern Merkmalen darlegt. Erfahrungsgegenstande erlauben blos Nominalerklärungen.

Definition vom Recht als Zwangsgesetz ist nominal.

3006. *v—ψ. L 77′.*

Ein deutlicher Begrif, der innerlich zureichend ist, heißt Realdefinition. Der blos in gewisser Beziehung äußerlich Zureichend ist, ist nominaldefinition (ˢ conventionelle Bedeutung).

Die unbeschränkte äußere Zulanglichkeit ist ohne die innere unmöglich. (ˢ Denn nur durch alle nothwendige Merkmale zusammen kan ein Ding von allen andern Unterschieden werden, durch blos einige nicht.)

3007. *φ? ω?? L 77′.*

Alle verbalerklärung muß als Erklärung eines willkührlichen Begrifs angesehen werden und ist synthetisch a priori.

3008. *φ? ω? L 76′.*

Ob genus und differentia specifica die definition ausmachen. Ja, als nominaldefinition in der Vergleichung, nicht als realdefinition in der Ableitung.

1—3 *Dieser Absatz ist IX 143₂₈, 144₁ von Jäsche benutzt.*

5 *Rfl. 3006 ist IX 143₂₉₋₃₃ von Jäsche benutzt.* || *s-Zusätze: φ? ω?*

11 allen? allem? || andern? anderm?

15 *Rfl. 3008 ist IX 144/5 von Jäsche benutzt.*

L §. 285—291.

IX 146—148. §. 110—113.

[Logische Eintheilung des Begriffs.]

3009. *β^1. L 79'. Zu L §. 285 Satz 1:*

Niedrige Begriffe haben was übereinstimmendes und was von einander unterschiedenes. z. E. Menschen und Engel, in so weit sie etwas gemein haben, machen einen höhern Begriff, e. g. Vernünftig (endliche) wesen, und was sie verschiedenes haben, darin widersprechen sie sich: der Mensch hat einen irrdischen Leib, der Engel nicht; also sage: vernünftige endliche Wesen, entweder die einen irrdischen Leib haben, oder nicht.

Vorstellende Wesen: entweder deutlich oder verwirrt oder dunkel; deutlich: entweder die mit irrdischen oder andern Leibern begabt sind; verwirrt: *bricht ab.*

3010. *μ? ϱ^3—σ^2? (v?) L 79. Zu L §. 285 „logische Eintheilung" (Z. 25):*

weit gefehlt, daß sie die theilung des Begrifs sey, so enthalten vielmehr die glieder der Eintheilung mehr in sich als der eingetheilte Begrif.

---

6 unterschiede haben. z. E. *Als Kant dies zweite* haben *schrieb, meinte er wohl, er habe* müssen *statt des ersten* haben *geschrieben.* || ***11—13*** *Die Eintheilung der Begriffe in dunkle, klare, verwirrte, deutliche wird auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 474/5 (§. 318 = L §. 285) als Beispiel verwendet.* || ***12*** begab? begat?

14 *Nr. 3010 ist IX 146 15—17 von Jäsche benutzt. Vgl. auch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 473f.: „Wenn wir eine Eintheilung machen, so theilen wir nicht das*

Fortsetzung von S. 605.

[79] §. 285. **Die logische Eintheilung der Begriffe** (divisio logica) besteht in einer deutlichen Vorstellung aller niedrigern Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind, und die unter einem und eben demselben höhern Begriffe

3011. *β^1—ε^2. L 79. Neben L §. 285 Satz 2:*
abgesonderter Begriff zusammt dem Unterschiede.

3012. *β^1. L 79'. Zu L §. 286 „subdivisio“:*
z. E. Menschen in dem Zustande, darin sie bloß durch die Geburth seyn: qvoad connatos habitus, oder qvoad acqvisitos: in dem natürlichen Zustande oder in dem Zivilstande.

Zu L §. 286 „codivisiones“:
Gelehrt oder Ungelehrt, regirt oder Gehorcht.

L 79. β^1—ε^2. Zu L §. 286 „subdivisum“:
ein Glied der eintheilung.

Ganze in seine Theile, wie sich manche Weltweise eingebildet haben; sondern der eingetheilte Begrif ist der höhere Begrif der Glieder der Eintheilung, folglich ein Theil, welchen sie insgesamt mit einander gemein haben; und sie sind die ganzen Begriffe, welche den eingetheilten Begrif in sich enthalten. Es bestehet demnach die logische Eintheilung der Begriffe in einer Vermehrung derselben, und sie gehört also zur willkührlichen Verbindung der Begriffe.“

2 **Unterschiede** *sc. der unter ihm enthaltenen niedrigern Begriffe.*

8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 475 zu „Nebeneintheilungen“: „Z. E. die Menschen kan man in hunderterley Absicht eintheilen. In Absicht auf ihr Alter sind*

---

enthalten sind. Dieser höhere Begriff heisst **der eingetheilte Begriff** (divisum), und die niedrigern Begriffe, **die Glieder der Eintheilung** (membra dividentia). Wenn man demnach eine logische Eintheilung machen will, 1) so nehme man einen abgesonderten Begriff: 2) man erfinde alle Unterschiede seiner niedrigern Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind; 3) diese Unterschiede verbinde man nach und nach, durch eine Entgegensetzung, mit dem höhern Begriffe. Z. E. alle Begriffe sind entweder dunkele oder klare Begriffe.

§. 286. Eine Eintheilung eines Gliedes der Eintheilung wird **eine Untereintheilung** (subdivisio) genannt, und verschiedene Eintheilungen eines Begriffs, welche in verschiedener Absicht gemacht werden, heissen **Nebeneintheilungen** (codivisiones). Es ist vor sich klar was **der eingetheilte Begriff der Untereintheilung** (subdivisum), und der **Nebeneintheilungen** (codivisum) sei. Desgleichen **die Glieder der Untereintheilung** (membra subdividentia), und **der Nebeneintheilungen** (membra codividentia) sind.

L 79'. β^1—ε^2. Gegenüber von L §. 286 Satz 1, 2; wohl zu „codivisiones“:

Die Begriffe werden eingetheilt entweder ratione des Ursprungs in connatas aut acquisitas oder ratione der Klarheit in claras und obscuras oder ratione der [practischen] folgen in practische und theoretische.

3013. *β^1. L 79'. Zu L §. 287 Nr. 1:*

z. E. Ich kan nicht sagen: alle Menschen sind entweder Juden oder Christen.

Die alten theilten in Körper und Geister.

Ferner L 79 aus φ(? ω?):

Zu wenig Glieder der Eintheilung. Z. B. Alle Menschen sind entweder tugendhaft oder lasterhaft.

es entweder Kinder oder nicht; in Absicht auf die Tugend sind sie tugendhaft oder nicht, sie sind gelehrt oder ungelehrt, Unterthanen oder Obrigkeiten u. s. w.“

4 connatas? connatos? || acquisitas? acqvisitos? || **5** in *(das* i *wäre in einen andern Buchstaben (*b*?) hineincorrigirt)*? beim?? || practische? practischen? || theoretische? theoretischen?

7—9 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 476 (§. 319 Nr. 1 = L §. 287 Nr. 1): „Was würde man zu folgenden Eintheilungen sagen: alle Menschen sind entweder Christen oder Juden; alle Menschen sind entweder Weltweise oder Juristen; alle Tugenden sind entweder christliche oder bürgerliche Tugenden; alle Frauenzimmer sind entweder Buhlerinnen oder einfältige Creaturen? . . . Die Alten haben alle Dinge, in Körper und Geister, eingetheilet. Allein diese Eintheilung ist falsch, weil es noch Seelen der unvernünftigen Thiere, Elemente der Körper, und abstracte Wahrheiten gibt, die weder Körper noch Geister sind.“* || **9** in? ein? || **12** oder??? als?

§. 287. Wenn eine logische Eintheilung richtig sein soll, so muss 1) **der eingetheilte Begriff nicht weiter sein, als die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung** (disiunctive) **zusammen genommen werden;** oder es muss kein Glied der Eintheilung ausgelassen werden, weil sonst nicht alle niedrigere Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind, würden angeführt

3014. *β^1. L 79'. Zu L §. 287 Nr. 2:*

Wenn ich die Gelehrten eintheile in solche, die viel wißen, die wenig wißen und die gar nichts wißen.

Ferner L 79 aus φ (? ω?):

Zu viel Glieder der Eintheilung. z. B. Oberfläche der Erde: Land, Meer und Luft.

Ferner aus γ—τ:

Tugend oder Laster (indifferent), Heiligkeit.

3015. *β^1. L 80'. Zu L §. 288 Nr. 3:*

Ich kan nicht sagen: alle Menschen sind entweder Tugendhaft oder Lasterhaft oder Philosophen. (^{s} Den eines Gehört nicht unter den Begriff des andern.)

2—3 *Auch Meiers Vernunftlehre S. 476 giebt als Beispiel einer gegen §. 319 Nr. 2 (= L §. 287 Nr. 2) verstossenden Eintheilung die der Gelehrten „in weitläuftig Gelehrte, in gründlich Gelehrte, und in diejenigen, die gar nichts gelernt haben", und setzt hinzu: „Die letzten sind gar keine Gelehrten, und also werden sie mit Unrecht als ein Glied dieser Eintheilung angeführt."* || ***8*** *Die Worte stehn unter „werden — man" (Z. 27). — Auf L 80' stehn gegenüber dem letzten Satz von L §. 287 inmitten von Nr. 3030 noch 5 Worte (aus β^1—ε^2), von denen nur die drei mittleren lesbar sind:* ist entweder eine.

9 *s-Zusätze: β^1—ε^2.* || ***11—12*** *Der s-Zusatz steht über* entweder — Lasterhaft oder *und kann nur die Aufgabe haben, die Verhältnisse in einer richtigen Eintheilung (wie sie sein soll) zu bezeichnen. Denn in dem angeführten Beispiel würde ja gerade das eine Glied der Eintheilung (die* Philosophen*) je nachdem unter das*

---

sein §. 285. 262. 2) **Der eingetheilte Begriff muss nicht enger sein, als die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden** §. 262. Sonst würde man unter die [80] Glieder der Eintheilung einen Begriff mengen, welcher kein niedriger Begriff des eingetheilten Begriffs ist §. 285. Folglich sind der eingetheilte Begriff, und die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden, Wechselbegriffe §. 262, und die Eintheilung muss den eingetheilten Begriff erschöpfen.

§. 288. 3) **Die Glieder der Eintheilung müssen so entgegen gesetzt sein, dass keines dem andern zukommt** §. 285. 260. 4) **Der eingetheilte**

figurae rectilineae. curvilineae. mixtilineae. (s Nicht: die ideen sind klar oder deutlich.)

3016. *β^1—ε^2. L 80. Zu L §. 288 Nr. 4:*
sie müßen unter ihm enthalten seyn, mithin ihm zukommen.
Ferner L 80' aus β^1:
Geister, die Verstand haben und die keinen haben.

---

eine oder andere der beiden ersten Eintheilungsglieder „gehören". Vgl. hierzu wie zum folgenden s-Zusatz Meiers Vernunftlehre 1752 S. 476f.: „Eine Eintheilung ist fehlerhaft, wenn einige ihrer Glieder einander nicht widersprechen, sondern einander zukommen. Als wenn man die Menschen so eintheilen wolte: alle Menschen sind entweder from, oder sie sind nicht from, oder es sind Philosophen. Da sowol ein Frommer als ein Gottloser zugleich ein Weltweiser seyn kan, so sind diese Glieder der Eintheilung einander nicht entgegengesetzt. Eben so fehlerhaft ist auch die folgende Eintheilung: ein Begrif ist entweder dunkel oder klar, oder man ist sich dessen bewusst."

4—6 *Zu Rfl. 3016 vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 477 unter §. 320 Nr. 4 (= L §. 288 Nr. 4): „Da die höhern Begriffe in den niedrigern enthalten sind, so kommen sie ihnen zu. Es kan demnach kein Glied der Eintheilung, mit dem eingetheilten Begriffe zusammengenommen, einen widersprechenden Begrif verursachen. Als wenn man die Geister in solche Geister eintheilen wolte, die Verstand haben und die keinen Verstand haben: denn was keinen Verstand hat, kan kein Geist genant werden." Auf Grund dieser Stelle ist man wohl zunächst geneigt zu meinen, Kant habe bei* sie *(Z. 4) an die höheren, eingetheilten Begriffe gedacht. Dann müsste* unter *(das* u *scheint in* ih *hineincorrigirt zu sein) verschrieben sein für* in, *denn „unter" einem andern Begriff (sc. dem höheren) sind die niedrigeren Begriffe enthalten (vgl. L §. 261, oben 559$_{29f.}$): statt* ihm *müsste beidemal* ihnen *(sc. den Gliedern der Eintheilung) gelesen werden, was möglich wäre, und die Worte* mithin ihnen zukommen *könnten in der gewöhnlichen Bedeutung (vgl. Z. 16f.) verstanden werden. Wahrscheinlicher aber ist mir doch, dass Kant den Terminus* zukommen *hier in einem ungewöhnlichen Sinn gebraucht hat, wie es ja im Anfang von Nr. 3017 ganz sicher der Fall ist:* zukommen *dürfte beidemal etwa soviel wie* vereinbar sein mit *bedeuten und müsste eigentlich durch* können *ergänzt werden. Bei dieser Auffassung kommt das* unter *in Z. 4 zu seinem vollen Recht:* ihm *ist auf den eingetheilten Begriff zu beziehn,* sie

---

Begriff muss keinem Gliede der Eintheilung widersprechen: denn er ist in ihm enthalten §. 285. 260. 5) **Die Glieder der Untereintheilung müssen**

3017. *β^1. L 80'. Zu L §. 288 Nr. 5:*

Weil alsdenn die glieder der Untereintheilung dem obern zukommen und ihm nicht entgegengesetzt sind. e. g. Begriffe in klare, dunkele und deutliche. Denn deutlich ist klar. oder Triangel in gleichschenklichte, gleichseitige, ungleichseitige. Denn gleichseitige gehören unter gleichschenklichte. Man muß in Triangel theilen, die entweder [lauter] einige oder alle gleiche Seiten oder gar keine haben.

3018. *β^1—ε^2. L 80'. Zu L §. 288 Nr. 6:*

Z. ex. der Arten der Creaturen. Zwey setzen: einfache und zusammengesetzte: die einfache eintheilen in solche, die dunkele, (*g* verwirrte,) klare oder deutliche *bricht ab.*

auf die Glieder der Eintheilung (die Worte sie — enthalten *stehn noch etwas tiefer als die Worte „keinem — widersprechen" in L §. 288; sollte* sie *sich auf die eingetheilten Begriffe beziehn, so würde Kant die Reflexion vermuthlich eine Zeile höher begonnen haben).*

1—7 *Zu Nr. 3017 vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 477: „Durch die Untereintheilung wird, ein Glied der Eintheilung, von neuem eingetheilt: und es komt demnach, vermöge der vierten Regel [vgl. 616$_{15-21}$], allen Gliedern der Untereintheilung zu. Wenn nun diese mit ihm als Glieder einer Eintheilung betrachtet werden, so ist alsdenn nicht ein iedes Glied einem iedweden andern entgegen gesetzt, welches doch bey einer iedweden Eintheilung nothwendig ist. Als wenn man alle Begriffe eintheilen wolte in klare, oder in dunkele. oder in deutliche: so würde man diesen Fehler begehen, weil ein deutlicher Begrif ein Glied der Eintheilung des klaren Begrifs ist."* || ***2—3*** dem (= einem der)? den? | ihm? ihnen? || ***4*** gleichschenklichte

9 Z ex? Man? Wie?? Num (= Numerus)?? || Zwey *aus* Drey: *darunter steht, stark verwischt, der g-Zusatz:* oder zwey. || ***10*** dunkele? | verwirrte? verwirrt? || ***11*** deutliche? *Zu ergänzen ist wohl:* Vorstellungen haben.

nicht, unter die Glieder der Eintheilung, gesetzt werden: sonst würden nicht alle Glieder einander entgegen gesetzt sein n. 3. 4. §. 286. 6) **Die Zahl der Glieder der Eintheilung muss bloss durch die Natur des eingetheilten Begriffs, und der Absicht, in welcher er eingetheilt wird, bestimmt werden.**

3019. *β^1. L 80'. Zu L §. 289 Anfang:*

Alle Figuren sind entweder geradlinigte oder krummlinigte oder Vermischtlinigte, also ein Cirkel.

Alle Menschen sind entweder tugendhaft oder lasterhaft, also auch Socrates.

Ferner L 80 aus β^1—ε^2:

wem der titel eines tugendhaften Menschen zukomt, dem komt der titel des Menschen zu.

β^1. L 80'. Zu L §. 289 „wem der — Eintheilung zu" (Z. 26 f.):

Alle Güter sind entweder vornemlich der Seele oder des Leibes oder beydes zugleich. Die Sünde ist kein Gut.

3020. *β^1. L 80'. Zu L §. 290:*

Wenn man in klare und dunkele, verwirrte und deutliche vorstellungen eingetheilt hat, so kan man dadurch gelehrte Begriffe formiren. (ª Was ist ein Thier — — — —.)

10—11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 479 §. 321 (= L §. 289) Nr. 3:* „*Alle Güter der Menschen sind entweder vornemlich Güter der Seele, oder des Körpers, oder des äusserlichen Zustandes. Nun ist die Sünde gar kein wahres Gut, also ist sie auch keins dieser drey Arten der Güter.*"

13—15 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 480 (§. 322 Nr. 1 = L §. 290 Nr. 1):* „*In einer wahren logischen Eintheilung steckt ofte zugleich ein völliger Beweis, von der Richtigkeit der Glieder der Eintheilung: und indem wir uns bemühen, keins von den Gliedern der Eintheilung zu vergessen; so gerathen wir ofte auf ganz neue*

---

§. 289. Wem der eingetheilte Begriff zukommt, dem kommt auch Ein Glied der Eintheilung zu; wem Ein Glied der Eintheilung zukommt, dem kommt auch der eingetheilte Begriff zu; wem der eingetheilte Begriff nicht zukommt, dem kommt keins von den Gliedern der Eintheilung zu; wem keins von den Gliedern der Eintheilung zukommt, dem kommt auch der eingetheilte Begriff nicht zu §. 287.

§. 290. Die logischen Eintheilungen 1) befördern die Erfindung gelehrter Begriffe durch die willkürliche Verbindung §. 285. 266. 2) Dienen uns, um unsere abgesonderten Begriffe in eine gehörige Ordnung und Verbindung zu setzen, und sie desto leichter zu behalten; 3) überzeugen uns von der Allgemeinheit unserer abstracten Erkenntniss.

Man weis, zu was vor obern Begriffen man sie setzen soll, und was ihr Unterschied ist.

[Alle Eigenschaften der Korper sind entweder die Figur oder die Große. Alle si]

3021. *γ? η? (κ?) L 79'. Zu L §. 285:*

divisio in opposita vel disparata*.

prior est infinita [s. in], posterior [determi] definita.

**Wir theilen den Begrif oder wir theilen ihn ein. In jenem Falle suchen wir, was in ihm enthalten ist: divisio metaphysica; im zweyten: was unter ihm enthalten ist. (divisio logica sphaerae). In diesem Falle

Begriffe, auf die wir sonst nicht würden gefallen seyn. Wir wollen dieses, durch ein merkwürdiges Beyspiel erläutern. Nemlich der leibnitzische Begrif von den Monaden, woraus die Körper bestehen, ist auf diese Art erfunden worden, oder er kan wenigstens so erfunden werden. Nemlich man kan alle Dinge, die sich die Welt vorstellen, in vier Arten eintheilen. Die ersten stellen sich die Welt ganz deutlich ohne Verwirrung vor, die andern deutlich mit Verwirrung, die dritten verworren ohne alle Deutlichkeit, und die vierten ganz dunkel ohne alle Klarheit. Es ist offenbar, dass man auf den letzten Begrif nur durch diese Eintheilung geleitet werden kan, und wenn man ihn auslässt, so ist die Eintheilung nicht vollständig. In der ersten Art befindet sich GOtt ganz allein, in der andern die endlichen Geister, in der dritten die Seelen der unvernünftigen Thiere. Und für die vierte Art kan man willkührlich die ersten Elemente der Körper annehmen, und alsdenn versuchen, ob sich die Richtigkeit dieses willkührlichen Begrifs erweisen lasse.“

1—2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 480 (§. 322 Nr. 2 = L §. 290 Nr. 2): „Vermittelst der logischen Eintheilungen erkennen wir, ob ein Begrif ein eingetheilter Begrif sey, oder ein Glied der Eintheilung, oder beydes zu gleicher Zeit, und von was für einem Begriffe er ein Glied der Eintheilung sey. Folglich wissen wir alsdenn, was für eine Stelle einem iedweden Begriffe, in der ganzen Reihe unserer Begriffe, gebühre, und wie er mit den übrigen zusammengeordnet werden müsse.“*

6—7 *Später, in ϱ³—χ(? ψ? κ³—μ??), sind die Worte* infinita posterior *durchstrichen, und nach* definita *ist hinzugefügt:* posterior indefinita. || ***8—10*** *Diese*

§. 291. Man muss sich bei den Eintheilungen in acht nehmen, dass man sie, nebst ihren Unterabtheilungen, nicht zu sehr häufe, weil sonst eine grosse Verwirrung entsteht: und man muss bei denselben alles gezwungene Wesen verhüten.

Fortsetzung: S. 624.

(enthalten die) entspringen membra, nicht partes. und enthalten mehr in sich als der conceptus divisus.

Daher ist ein Unterschied unter dem judicio logico und metaphysico.

*(ˢ Die letztere, wenn sie a priori durch Begriffe geschieht, ist jederzeit trichotomie.)

**(ˢ Die Eintheilung eines Baumes (ˢ eigentlich Abtheilung der Betrachtung desselben) in die Wurzel, Stamm und Krone, der Erde in Zonen etc: (ˢ Fleischern, Schlafmütze ꝛc ꝛc.): Das sind Eintheilungen von einem Gegenstande (ᵍ der Anschauung), aber nicht von einem Begriffe, wie vielen er zukommt; heißt Abtheilung. Die Scheidung betrift die (unte) absonderung des fremdartigen und ist die Auflösung einer Vermischung. Die theilung betrift ein Zusammengesetztes blos als eine Größe, und die theilung ist niemals complet, als bis zum Einfachen. In der Abtheilung wird auf die Unterscheidung der fremdartigen stücke gesehen, in der theilung auf die Unterscheidung der Theile von einerley Art. Die Zusammensetzung im transscendent: Verstande bedeutet die coniugation des gleichartigen und gehet auf die Aufhebung aller coniugation, welche auch moglich ist, wenn die theile subſtantzen in intellectueller Bedeutung sind.)

(ᵍ Eintheilung nach verschiedenheit der Begriffe von demselben Gegenstande (Gesichtspuncte).

Eintheilung der Gesichtspuncte selbst.)

Zeilen sind IX 146 12–15 von Jäsche benutzt. Links von ihnen eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte, eingeklammerte 1. || **619 10** *Die Schlussklammer fehlt.*

4 *s-Zusatz:* ω? (φ?) || **6** *s-Zusatz (sammt g-Zusatz in Z. 20—22):* ϱ—χ? (μ?) || *s-Zusatz zum s-Zusatz in Z. 6 f.:* φ—χ? ω? || **8** *Zu dem s-Zusatz (*ψ? ν—χ??*), der unter* Stamm — Erde *steht, vgl. XV 967 9 f.* || Fleischern?? Fleischerm? Fleischerne?? || **10** *Vor* wie *vielleicht ein Punkt.* || *Vor* heißt *ist als Subiect etwa zu ergänzen:* eine solche Eintheilung eines Gegenstandes der Anschauung. || *Über* Die Scheidung *eine später (wohl von Jäsche) hinzugesetzte, eingeklammerte* 1. || **18** *Vor* gehet *ist etwa zu ergänzen:* die der Zusammensetzung entgegenstehende Theilung im transscendent: Verstande. || **20—22** *Am Schluss dieses g-Zusatzes zum vorhergehenden s-Zusatz ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* C. *Der g-Zusatz ist IX 147 in §. 112 Anm. 2 von Jäsche benutzt.* || verschiedenheit? verschiedenheiten?

3022. *γ? η? κ—λ? ν—ξ? (ϱ—σ?) L 79'. Zu L §. 286:*

Die ſubdiviſion iſt eine decompoſition; dieſe muß eigentlich von der dichotomie anfangen.

3023. *ξ—φ? (ω?) L 79.*

Wir gehen von niedrigen zu höheren hinauf, und nachher können wir von dieſen wieder zu den niedrigen herabgehen durch Eintheilung.

3024. *ν? (ϱ—σ?) L 79. Neben L §. 285 Nr. 2, 3 und dem Anfang von L §. 286:*

Die Beſtimung eines Begrifs in anſehung alles möglichen, was unter ihm enthalten, ſo fern es einander entgegengeſetzt [iſt], d. i. von einander unterſchieden iſt.

3025. *ν? (μ? ϱ—σ?) L 79. Neben L §. 287:*

Eintheilung iſt die Vorſtellung des manigfaltigen, was durch entgegenſetzung in Gemeinſchaft einer einzigen Sphäre iſt.

Alle Theilung geſchieht zuerſt in zwey theile.

5—6 *Am Schluss der Rfl. eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte, eingeklammerte* 2. *Die Rfl. ist IX 146₁₈f. von Jäsche benutzt.*

10 *Statt* ſo fern es *ursprünglich. wie es scheint:* und von. || ***11*** *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetzter, eingeklammerter Buchstabe, der in einen andern hineincorrigirt ist:* Q? A? C?? *Die Rfl. ist IX 146₆₋₉ in §. 110 von Jäsche benutzt. Der Schlusssatz des §. 110 stammt aus L §. 285, wie §. 112 aus L §. 286.*

3026. *v? (ϱ—σ?) L 79. Über Nr. 3025:*

Alle polytomie ist empirisch.

Die dichotomie ist die einzige aus principien a priori.

3027. *φ? (v—ϱ?) L 79'. Gegenüber von L §. 286:*

Die erste Theilung ist Dichotomie.

3028. *v—ψ. L 79'.*

Die Eintheilung der Begriffe ist zwiefach, entweder (ᵍ 1. logica oder Formalis) ihrer an sich selbst: Dichotomie. 2. in Ansehung der moglichen (ᵍ oder wirklichen obiecte der Erscheinung.) obiecte in der Anschauung (ᵍ Anschauung a priori): divisio realis.

partitio. (ˢ z. B. Land und Meer.) (ˢ Abtheilung zum Unterschied von Eintheilung.)

3029. *ψ? (v—χ?) L 79'.*

Divisio sphaerae, non conceptus (ᵍ — ist von analysis unterschieden).

3030. *ψ. L 80'.*

Alle Eintheilung ist entweder nach [einem] dem Princip Analytischer Urtheile oder synthetischer. Jene nach dem principio exclusi medii, diese nach dem Princip des Grundes in der Verbindung des Verschiedenen. Die erste ist Dichotomie, die zweyte polytomie. [Bey synthetischen Sätzen a priori] Bei Eintheilung der Begriffe [von einer], die a priori eine Syn-

1, 4 Rfl. 3026 und 3027 sind IX 147$_{21 f.}$ *von Jäsche benutzt.*

9—11 partitio *steht links von dem g-Zusatz* oder — Erscheinung, *unter Nr. 3029, ist aber mit der Tinte von Nr. 3028 geschrieben.* || *s-Zusätze:* φ—χ? ω?

16 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes e. || [einem]? [einer]? || *20* Die *statt* Bei

hesis enthalten oder vorschreiben, wird entweder die Synthesis eingetheilt oder ein synthetischer Begrif a priori eingetheilt; beydes gehört zur transscendentalen Division. Die erste ist tetrachotomie, die zweyte trichotomie. Die logische Eintheilung ist partitio, weil alle Glieder der Eintheilung paarweise sind. Die zweyte ist decompositio logica: da erstlich etwas Gesetzt, zweytens etwas anderes überdem gesetzt oder aufgehoben, drittens die composition von beyden vorgestellt wird. Die synthetische Einheit des Bewustseyns ist der transscendentale Grund der Moglichkeit synthetischer Urtheile a priori. Ich verbinde nämlich A mit dem Bewustseyn. Dann B (entweder blos als non A vorgestellt oder auch als etwas, was dazu kommt). Drittens die [Verbindung be] Einheit beyderley distributiven Bewustseyns in ein collectives, d. i. in den Begrif eines Dinges. Also erstlich die Analytische Einheit des Bewustseyns von A und non A (= B) und dann die synthetische Einheit beyder. Da ist aber auch diese copula *bricht ab.*

3031. *ω. L 79.*

Polytomie kan [nicht] in der Logik nicht gelehrt werden; denn dazu gehört Erkenntnis (g des Gegenstandes) des Verstandes dem Inhalte nach; dichotomie bedarf aber nur des Satzes des Wiederspruchs, ohne den Begrif, den man eintheilen will, dem Inhalte nach zu kennen. Die Polytomie bedarf Anschauung, entweder a priori, wie in der Mathematic: Kegelschnitte, oder empirische, wie in der Naturbeschreibung. Doch hat eine synthetische] die Eintheilung [der] aus dem princip der Synthesis a priori eine trichotomie. 1. Der Begrif [als] der Bedingung, 2. des Bedingten, 3. der Ableitung des letzteren aus dem ersteren.

---

3 transsc: || *7* beyden? beydem? || *8* transsc: || *12* den? dem?

16 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes (in e *hineincorrigirt). Die Rfl. ist IX 147/8 in §. 113 Anmerk. 2 von Jäsche benutzt. Den letzten Satz hat Jäsche aber völlig missverstanden.* || *24* Der? Den??

Der neunte Abschnitt,

von den gelehrten Urtheilen.

[L §. 292—352. IX 100—119.]

L §. 292. 293.

IX 101—104. §. 17—23.

[Wesen des Urtheils. Materie und Form.]

3032. *β¹. L 81'. Gegenüber von L §. 292 „Streit — Wahrheit" (Z. 20—24):*

Wenn etwas als ein Merkmal eines Dinges kan angesehen werden.

---

9 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 482f.: „Da wir bey der gelehrten Erkentniss die Absicht haben, eine richtige und deutliche Erkentniss von den Dingen zu erlangen; so müssen wir, das Mannigfaltige in den Gegenständen unserer Erkentniss, von einander unterscheiden. Folglich müssen wir deutlich erkennen, welche Merkmale in ihnen angetroffen werden, und welche nicht in ihnen angetroffen werden. Könten

---

Fortsetzung von S. 619.

[81] Der neunte Abschnitt,

von den gelehrten Urtheilen.

§. 292. **Begriffe,** die einander zukommen §. 260, **stimmen mit einander überein;** die aber einander nicht zukommen, **sind einander zuwider,** oder **streiten mit einander** (repugnare). Die Übereinstimmung und der Streit mehrerer Begriffe sind **die logischen Verhältnisse der Begriffe** (logica conceptuum relatio). **Ein Urtheil** (iudicium) ist eine Vorstellung eines logischen Verhältnisses einiger Begriffe; und in so ferne von demselben alles abgesondert wird, ohne welchem die Wahrheit desselben gelehrt erkannt werden

also durch die abstraction und comparation.

Zwey einander widerstreitende Begriffe machen einen einzigen Unmoglichen Begriff aus.

Ferner L 81. Neben L §. 292 „der — logischen“ ($624_{21f.}$):
Ein Körper ist theilbar.
Die Sonne ist kugelrund.

3033. *β¹. L 81'. Gegenüber von L §. 293 Anfang:*
allemal nicht.
Ferner L 81 neben L §. 293 „im — er dem“ (Z. 35):
Die Seele ist einfacher Natur.

wir nun ein iedes Ding mit einem Blicke durchschauen, so brauchten wir, um diesen Zweck zu erreichen, weiter ntchts, als einen deutlichen Begrif von einer Sache uns zu machen. Allein, dazu besitzt, unser Verstand, nicht Stärke genung. Ueberdis betrügen wir uns ofte, indem wir uns in einem Dinge Merkmale vorstellen, welche nicht in ihm angetroffen werden, und andere, die in ihm angetroffen werden, von ihm absondern. Damit man nun desto sicherer gehe, so muss man in den meisten Fällen das Ding sich vorstellen, und ein Merkmal von demselben; und alsdenn untersuchen, ob dieses Merkmal in ihm angetroffen werde oder nicht: und daraus entstehen die Urtheile. Wir wollen, unsere Seele, zum Beyspiele annehmen. Wenn ich nichts weiter thue, als auf die Seele im Ganzen betrachtet achtung geben, so kan ich nicht erkennen, ob in ihr dieses Merkmal, nemlich die Unsterblichkeit, angetroffen werde. Man stelt also eine eigene Untersuchung an, und frayt, ob ich sagen kan: die Seele ist unsterblich, oder sie ist nicht unsterblich? und daher entstehen die Urtheile.“

1 abſtraction? abſtractionen??? || comparation? comparationen??? || ***2—3*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 484: „Diejenigen Begriffe, die einander zuwider sind, verursachen allemal einen falschen und unmöglichen Begrif, wenn sie in Einen Begrif zusammengesetzt werden.“*

8 **nicht** *(Sigel!)? Die Zeile ist später durchstrichen, als Rfl. 3036 hinzugefügt wurde.* || ***10*** *Die Zeile wurde durchstrichen, als Rfl. 3044 hinzukam.*

kann, wird es **ein logisches Urtheil** (iudicium logicum) genennet, welches **ein gelehrtes Urtheil** (iudicium eruditum) ist, wenn es allen Regeln der gelehrten Erkenntniss, so viel als möglich ist, gemäss ist.

§. 293. Derjenige Begriff, von welchem wir uns in einem Urtheile vorstellen, dass ihm ein anderer zu oder nicht zukomme, ist **das Subject** (subiectum); der andere im Gegentheil, von dem wir uns vorstellen, dass er dem Subjecte zu oder nicht zukomme, ist **das Prädicat** (praedicatum). Die Vorstellung

Zu L §. 293 „copula“:
est.
Zu L §. 293 „Verneinung des Verbindungsbegriffs“:
Das Zeichen non.

3034. *γ? η? κ? L 81′*
omnes propositiones vel sunt positionis aut remotionis absolutae (Es ist ein Gott, es ist nicht) vel relativae: praedicati ad subiectum (alias logicae).
iudicia vel sunt noetica vel dianoetica (ratiocinia) discursus.
demonstrationes vel ostensivae vel apogogicae.

3035. *ζ? ϑ? κ? (ϱ?) L 81′. Gegenüber von L §. 293 Satz 3, 4:*
Die Logik siehet nicht auf den Inhalt, sondern die Form (Verhaltnis) der qvalitaet nach. Daher [sind] geben negationes bey dem praedicat kein verneinend Urtheil.
Quaeitas est relatio [praed] praedicati ad subiectum.

9 Vgl. Chr. Wolf: Philosophia rationalis sive Logica[2] *1732 S. 136: „Iudicium istud dicimus intuitivum, quo enti cuidam tribuimus, quae in ipsius notione comprehensa intuemur. Istud autem iudicium discursivum appellamus, quod per ratiocinium elicitur. Posset quoque dici dianoëticum.“ Ebenda S. 135: „Alii ratiocinationem Dianoeam, Discursum, Argumentationem vocant.“ F. Ch. Baumeister schliesst sich in seinen Institutiones philosophiae rationalis methodo Wolfii conscriptae*[5] *1741 S. 252f. ganz an Wolfs Definitionen an.*

15 *Zu* Quaeitas *oder „Quidditas propositionum“ vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1741 Bd. 30 S. 37, sowie J. G. Darjes: Via ad veri-*

der Übereinstimmung mehrerer Begriffe ist **der Verbindungsbegriff** (copula). **Die Verneinung** (negatio) ist die Vorstellung der Abwesenheit einer Sache, und die Vorstellung der Abwesenheit des Verbindungsbegriffs ist **die Verneinung des Verbindungsbegriffs** (negatio copulae). Sie ist also die Vorstellung des Streits des Prädicats mit dem Subjecte §. 292.

Fortsetzung: S. 635.

3036. *η? κ λ? L 81'. Gegenüber von L §. 292 Schlusssatz und §. 293 Satz 1, 2:*

Von den besonderen Urtheilen ist zu merken: daß, wenn sie durch die Vernunft sollen können eingesehen werden und also eine rationale, nicht blos intellectuale (abstrahirte) Form haben, so muß das subiect conceptus latior als das [subiect] praedicat seyn. Es sey das praedicat iederzeit = das subiect , so ist ein besonderes Urtheil; denn einiges unter a gehörige ist b, einiges nicht b. Das folgt aus der Vernunft. aber es sey , so [ist] kann zum Wenigsten alles a unter b enthalten seyn, wenn es kleiner ist, aber nicht, wenn es größer ist; also ist es nur zufalliger Weise partikular.

3037. *κ^3? μ? (η^2?) γ^2?? L 81. Neben L §. 292 Satz 3, unter 625:*

Ein Urtheil ist das Verhaltnis (9 Erkentnis) der Verknüpfung oder des Wiederstreits der Begriffe.

---

tatem² 1764 S. 37: „Haec propositionum affectio, qua sunt aut compositae aut simplices, est, vt cum Scholasticis dicam, propositionum quaeitas.“ Vgl. ferner Baumeister a. a. O. S. 139. || [praed]?

1 *Obwohl erst in L §. 301 von besonderen Urtheilen die Rede ist, lasse ich Rfl. 3036 doch hier abdrucken, um sie nicht aus dem Zusammenhang der auf L 81 und 81' stehenden Reflexionen zu entfernen. Hätte Kant die Rfl. in der Nähe von L §. 301 unterbringen wollen, so wäre auf L 84, 84' Platz genug gewesen.* || *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes* c *oder* C. *Jäsche hat die Rfl. in §. 21 Anm. 5 (IX 103) benutzt.* || ***4*** *Vor* werden *noch vier durchstrichne unleserliche Buchstaben.*

13–14 Verhaltnis? || Begriffe *bildet eine Zeile für sich, ist etwas nach rechts hin eingerückt und von der nächstobern Zeile weiter entfernt, als je zwei der drei*

3038. *x^1—λ? ν^1? π—ϱ? L 81'.*

Der Begrif ist das Verhaltnis einer Vorstellung zu andern als ein Merkmal (ᵍ Communis) derselben oder *bricht ab.*

3039. *π—ϱ? (ν?) x?? η?? L 81. Neben L §. 293 Schluss und §. 294 Anfang:*

Die materie des Urtheils: termini.
Die Form oder das Verhaltnis exponirt copula.
Wenn
entweder oder —
in den iudiciis [limitatis] extraordinariis.

3040. *ϱ? (σ?) φ—χ?? L 81.*

Forma iudicii in logicis consideratur (materiam non attendit).
In illa est relatio, qvalitas, qvantitas, modalitas.

categorica hypothetica disiunctiva

relatio est vel subiecti vel principii vel oppositi.
Die relation macht den Inhalt aus.
Die übereinstimmung des Urtheils mit den Regeln der relation *bricht ab?*

andern Zeilen der Rfl. von einander entfernt sind. Zwischen Begriffe *und der nächstobern Zeile steht noch, nicht durchstrichen und nicht nach rechts hin eingerückt:* Erkent, *vermuthlich der Anfang von* Erkenntniſſe. *Ob das Wort vor oder nach* Begriffe *geschrieben wurde, ist nicht sicher festzustellen; wahrscheinlicher dürfte das letztere sein.*

3 *Auf* oder *folgen noch drei durchstrichne unleserliche Buchstaben.*

7 expon: *(=* exponent? *Vgl. 6365).* || ***8—9*** *Links von diesen Zeilen eine Klammer, die vielleicht auch noch auf den Anfang von Z. 10 übergreift.* || ***10*** extra? *Zu* extraordinariis *vgl. Nr. 3089, 3094.*

11 *Über der Rfl. steht ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* B. *Die Rfl. hat möglicherweise die Grundlage für IX 101/2 §. 19, 20 abgegeben, bei §. 20 vielleicht in Gemeinschaft mit Nr. 3053.* || ***13*** *Im Ms.:* qvalitas qvantitas relatio modalitas *mit den drüber gesetzten Zahlen* 2, 3, 1, 4. || ***17*** *Nach* relation *vielleicht ein Punkt.*

3041. *ϱ. L 81.*

Urtheile ſind das Mittel deutlicher Erkenntniſſe, und die (? reale) functiones zu Urtheilen als deutlicher Erkenntniß der Erſcheinungen *bricht ab.*

3042. *ϱ? (σ?) L 81'.*

Urtheil iſt ein Erkenntnis der Einheit gegebener Begriffe: Daß nämlich [dasienige] B mit verſchiedenen andern Dingen x, y, z, unter denſelben Begrif A gehöre, oder auch: daß das manigfaltige, was unter B iſt, auch unter A gehöre, imgleichen daß die Begriffe A und B durch einen Begrif B vorgeſtellt werden können.

3043. *ϱ—σ. L 81.*

Alle Urtheile ſind analytiſch oder ſynthetiſch. Die bejahende erſtere beruhen auf der identitaet, da das praedicat im ſubiect enthalten iſt; die verneinende: da es ienem wiederſpricht.

Die ſynthetiſche: da das ſubiect unter dem praedicat enthalten oder nicht iſt.

3044. *ϱ—σ? (ξ?) τ—υ?? L 81.*

Urtheil iſt das Verhaltnis der Unterordnung der Begriffe unter einander.

Urtheil iſt die Vorſtellung der Einheit im Verhaltniſſe der Erkentniſſe.*

Wenn [was nach] mehrere Erkentniſſe als eines betrachtet werden, durch eine derſelben auch die andere geſetzt wird.

2 Vor und *eine Anfangsklammer.* || *3* deutlicher? deutliche? || *Nach* Erſcheinungen *kann man etwa ergänzen:* ſind die Kategorien.

22 [nach]? [noch]? [meh]?

*(ˢ Die [Unterordnung] Verknüpfung einer Erkentnis [unter] mit ihrer allgemeinen Bedingung nach Begriffen. Die Verknüpfung Verschiedener Erkentnis [nach] durch Begriffe.)

3045. *v—χ. L 81′.*

Ein Begrif hat vermöge seiner Gemeingültigkeit die function eines Urtheils. Er bezieht sich auf andere Begriffe potentialiter. Die Wirkliche Beziehung eines Begrifs auf andere als ein Mittel ihrer Erkentnis ist das Urtheil.

Dadurch wird unsere Erkenntnis deutlich.

Materie der Urtheile.

Form der Urtheile.

Qvantitat.

Alles Verhältnis (ᵍ der Begriffe) ist entweder der Vergleichung,
oder der Vergesellschaftung,
oder der Einschließung oder
Verknüpfung.

Ein Urtheil ist die Einheit eines Begrifs aus dem Verhältniß (Verknüpfung) verschiedener Begriffe.

In ω ersetzte Kant Z. 17 unter Beibehaltung von Ein — Einheit *durch die Zeilen 630_{21}—631_2, vergass aber, Z. 18 zu durchstreichen.*

Ein Urtheil ist die Vorstellung der Einheit des Verhältnisses des Erkentnisgrundes zum [Er] möglichen Erkentnisse eines obiects. Also ist

---

1 *s-Zusatz:* σ—υ. || ***2*** ihrer, *wie es scheint, aus* ihre. || ***3*** [nach]?

6 Er *aus* Es || ***11*** *Statt* der Urtheile *drei wagerechte Striche.* || ***13—16*** *Diese Zeilen stehen rechts von Z. 9—12. Statt* der *in Z. 14 und 15 je ein wagerechter Strich.* || ***17*** *In ω wurde* Ein *durch einen Strich, dessen Zweck ich nicht verstehe, mit* V *in Z. 18 verbunden.* || dem *vielleicht aus* der; *möglicherweise ist* Verhältniß *(am Ende einer Zeile stehend) erst nach* Verknüpfung *geschrieben, welches letztere Wort dann erst nachträglich eingeklammert worden wäre.* || ***21f.*** Vorstellung der *steht über* die Einheit *(Z. 17) und ist durch einen Bogen vor* Einheit *eingeschaltet.* der *ist aber — darüber kann kaum ein Zweifel sein — durchstrichen. Ob* Einheit *nur versehentlich nicht durchstrichen ist?* || *Links vom ersten* des *steht durchstrichnes* v, *vielleicht mit einem Punkt dahinter:* = von. || des Verhältnisses *aus* dem Verhältnisse || des Erkentnisgrundes, *wie es scheint, aus* der Erkentnisgründe

sie die ([g] [deutliche] klare Vorstellung der) Einheit des Bewußtseyns verschiedener Vorstellungen.

Der Phase ω entstammt auch noch folgende (unter 626$_{6\,f.}$ und 633$_{14\,f.}$ beginnende) Bemerkung, die durch ein NB *eingeführt ist, dem kein zweites entspricht:*

Urtheilen ist: sich einen Begrif als unter dem andern enthalten ([g] oder von ihm ausgeschlossen) vorstellen: 1. subiect unter Prädicat. 2. Folge unter dem Grunde. 3. Theil der Sphaere unter der Ganzen.

3046. *v—ψ. L 81.*

Die categorische Urtheile machen die Materie der Übrigen aus.

Materie aller Urtheile: entweder Begriffe oder andere Urtheile.

Alles deutliche Erkenntnis ist ein durch ein Urtheil klares Erkenntnis. Verstand.

Was durch einen Vernunftschlus deutlich ist, ist eine intensiv deutliche Erkenntnis (adaeqvat).

3047. *v—ψ. L 81'.*

Urtheil ist die Mittelbare Erkenntnis einer Vorstellung durch andere Vorstellungen. Das Verhaltnis der mittelbaren [Erkenntnis] Vorstellung zur unmittelbaren ist (das Verhaltnis im Urtheil oder) die Form. subiect ist die unmittelbare Vorstellung, praedicat die mittelbare.

3048. *v—ψ. L 81' 81.*

L 81':

Wenn allgemeine Sätze nicht in ihrer Allgemeinheit, ohne [die be-

---

2 Rechts von Vorstellungen *ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* a. *Z. 1/2 sind IX 101 5f. von Jäsche benutzt.* || *6* dem? den? | *8* Sphaere?? Sphare? *19 Zwischen* Form *und* subiect *ein Spatium von fast 1 cm.*

21 Links von der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes b. *Die Rfl. ist IX 103 §. 21 Anm. 4 von Jäsche benutzt.*

sondere Falle des Anwen Gebr] sie in concreto zu kennen, eingesehen werden können, so können sie nicht zur Richtschnur und also heuristisch in der Anwendung gelten, sondern sind nur Aufgaben zu Untersuchung der allgemeinen Gründe zu dem, was in besonderen Fallen zuerst bekannt worden. e. g. Wer kein interesse hat zu lügen und die Warheit weis, der spricht Wahrheit. Dieser Satz ist in seiner Allgemeinheit nicht eingesehen, weil wir die Einschränkung auf die Bedingung des Uninteressirten nur durch Erfahrung kennen: daß Menschen namlich aus interesse lügen könen, welches daher kommt, weil sie nicht fest an moralitaet hangen, welches eine Beobachtung ist von der Schwäche der Menschlichen Natur. Mathematici fehlen hier *L 81:* vornämlich. Sie geben den Schein von Erkenntnis a priori, die doch wirklich nur a posteriori ist. Dadurch wird der Vortrag ohne Nutzen abstract.

3049. *v—ψ. L 81.*

Urtheil ist die Vorstellung des Verhaltnisses der Begriffe unter einander, welches zur Deutlichkeit der Erkentnis erfodert wird.

[Urtheil ist die (ϑ Zusammensetzung) [deutliche Vorstellung der V Verbindung] des Mannigfaltigen der Vorstellungen [in einem] zu eine]

3050. *v—ψ. L 81.*

Urtheil ist* die Vorstellung der Einheit verschiedener Vorstellungen, so fern eine zum Begriffe der andern gehort.

(das Bewustsein des Verhaltnisses der Vorstellungen, so fern sie einen Begrif ausmachen.)

---

1 [des] *aus* [der] || ***11*** vornämlich? vornamlich? || von? eine?? einer??? | ***13*** der *fehlt.*

19 *Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes* a. *Der s-Zusatz ist IX 101 6 f. von Jäsche benutzt.* || ***20*** die *ist, als der s-Zusatz hinzukam, in* des *verwandelt und letzteres in dem s-Zusatz verwerthet.* || ***21*** der? des? || ***22*** *s-Zusatz:* ω? (φ?) || Bewusein

3051. *v—ψ. L 81.*

Die Vorſtellung der Art, wie verſchiedene Begriffe (ᵍ als ſolche) *zu einem Bewuſtſeyn** (ᵍ überhaupt (nicht blos meinem)) gehören, iſt das Urtheil. Sie gehören zu einem Bewuſtſeyn theils nach Geſetzen der Einbildungskraft, alſo [zufä] ſubiectiv, oder des Verſtandes, d. i. obiectiv gültig vor jedes Weſen, das Verſtand hat. Die ſubiective Verknüpfung kommt auf die beſondere Lage des Subiects an in der Erfahrung.

*(ᵍ allgemein nothwendig (empiriſch oder a priori))

**(ˢ Begriffe gehören zu einem Bewuſtſeyn nur dadurch, daß ſie unter, nicht neben einander (wie Empfindungen) gedacht werden.)

3052. *ψ? v—χ?? L 81'.*

Iudicium est repraesentatio unitatis obiectivae (ˢ in der Erkentnis eines obiects) [plurium consci] in conscientia variorum conceptuum. Die obiective Einheit (ᵍ des Bewuſtſeyns) iſt allgemeingültig und nothwendig.

3053. *ψ—ω? φ?? L 81'.*

Urtheil iſt das Bewuſtſeyn, daß ein Begrif unter einem Anderen enthalten iſt. Entweder als ſein Prädicat oder ſein Grund oder als ein Glied ſeiner Eintheilung. Dies iſt die Materie der Urtheile überhaupt. Die Form iſt die der Qvantitaet, Qvalitaet, Relation, Modalität.

3054. *ψ—ω? φ?? L 81'.*

Die categorien ſtellen jene obiective Einheit des Bewuſtſeyns als

---

3, 10 *Die Klammern nach* meinem *und nach* Empfindungen *fehlen.* || ***8*** *Das Verweisungszeichen steht vor* nothwendig; *vielleicht ist* allgemein *g-Zusatz.* || ***9ff.*** *s-Zusatz:* ***ω.*** || dadurch einer unter || ***13*** *s-Zusatz:* ***ψ—ω.***

19 Die iſt || ***20*** *Unter dem Schluss der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* c(? C??). *Möglicherweise hat Eft. 3053 (zusammen mit Rfl. 3040) die Grundlage für §. 20 in Jäsches Logik (IX 102) abgegeben.*

22 jene? 1 eine?? jene *bezieht sich vielleicht auf* Einheit *in Nr. 3042 (629₆).*

Begriffe von Dingen überhaupt vor, weil wirklich dadurch allein Dinge als unsern Vorstellungen correspondirende obiecte gedacht werden.

3055. *ω. L 81'.*

Urtheil: Die Vorstellung der Art, wie verschiedene Begriffe [Vorstellungen] objectiv* (für jedermann) zu einem Bewußtseyn gehören.

*(ᵍ d. i. um ein Erkentnis des objects auszumachen.)

3056. *ω. L 81'.*

Die objective Einheit der Vorstellungen ist, die nicht subjectiv, d. i. nach den Gesetzen der association nicht als verbunden vorgestelt werden.

3057. *ω. L 81.*

Eine Vorstellung, die durch das Bewußtseyn als Merkmals allgemein wird, heißt (ᵍ klarer) Begrif.

3058. *ω. L 81. Zu L §. 292 „Vorstellung — Begriffe" (624$_{22f.}$):*

Das logische Verhältnis ist das Verhältnis der Begriffe* zur Einheit des Bewußtseyns überhaupt (der Einstimmung und des Widerstreits).

*(ᵍ Unter der Bedingung der Einheit des Bewußtseyns des Mannigfaltigen überhaupt.)

Der Anfang von Nr. 3054 steht unter dem Anfang von Nr. 3042. Links von Die *(633$_{22}$) ein senkrechter Strich: Trennungsstrich? Verweisungszeichen?*

4—5 Begriffe *steht am Anfang einer Zeile und ist möglicherweise erst geschrieben, nachdem* Vorstellungen *durchstrichen war.*

11 durch das Bewußtseyn als Merkmals*: d. h. dadurch dass man sich ihrer als Merkmals bewusst ist.*

3059. *ω. L 81.*

Ein Begrif, der durch ein Urtheil klar ist, ist Folge davon.

3060. *ω. L 81. In L §. 293:*

Das Urtheil ist die Vorstellung der Einheit [der Beg] gegebener Begriffe, so fern einer dem andern Untergeordnet ist: 1. Als unter der Sphäre des andern; 2. als Folge dem Grunde; 3. als Glied der Eintheilung dem eingetheilten Begrif.

3061. *ω. L 81. Zu L §. 293 „copula“:*

Eintheilung in categorische, hypothetische und disjunctive Urtheile.

L §. 294—296.

IX 102—104. §. 21—22.

[Qualität der Urtheile.]

3062. *β[1]. L 82' Gegenüber von L §. 294 „entweder — Verbindungsbegriff“ (636$_{15-17}$):*

z. E. Die Seele ist unsterblich.

Der Mensch ist unvollkommen.

3 Rfl. 3060 (vielleicht auch 3061) ist IX 104 (§. 23) von Jäsche benutzt.

Fortsetzung von S. 626.

§. 294. In einem logischen Urtheile stellen wir uns entweder vor, dass das Prädicat dem Subjecte zukomme, oder nicht zukomme §. 292. 293. Jenes ist **ein bejahendes Urtheil** (iudicium affirmans, affirmativum), dieses [82] **ein verneinendes** (iudicium negans, negativum). Z. E. die Seele kann denken, die

Zu L §. 294 „qualitas judicii“:
huic opponitur qvantitas.

3063. *v—χ? (ϱ?) ψ?? L 82′.*

(ϱ Qvalitaet der Urtheile: Bejahend oder Verneinend.)
Das Verhaltnis der Begriffe. (exponent):

das [praed] subiect zu praedicat
der Grund — folge
— Gantze — theil
} form der Urtheile.

categorisch,
hypothetisch,
disjunctiv.

[Das Moment] Qvantitaet. Allgemeine, Besondere, Einzelne.

5f. Die Worte Das — praedicat *bilden im Ms. eine Zeile.* || zu? zum??

Materie kann nicht denken. In einem verneinenden Urtheile ist die Verneinung des Verbindungsbegriffs §. 293. Und wenn in einem Urtheile entweder in dem Subjecte oder Prädicate, oder in beiden zugleich eine Verneinung ist, wenn nur der Verbindungsbegriff nicht verneinet wird, so ist es ein bejahendes Urtheil, welches **ein unendliches Urtheil** genennet wird (iudicium infinitum). Man kann also alle verneinende Urtheile in bejahende verwandeln, wenn man die Verneinung von dem Verbindungsbegriffe weg zum Prädicate setzt. Z. E. die Seele ist nicht sterblich, die Seele ist unsterblich. **Die Beschaffenheit der Urtheile** (qualitas iudicii) besteht in ihrer Bejahung und Verneinung.

§. 295. Ein bejahendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat dem Subjecte zukommt, und zwar eben so, als jenes von diesem bejahet wird; es ist aber falsch, wenn das Prädicat dem Subjecte nicht zukommt, wenigstens auf die Art ihm nicht zukommt, als es von ihm bejahet wird. Ein verneinendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat dem Subjecte nicht zukommt, und zwar so, wie es von ihm verneinet wird; es ist aber falsch, wenn das Prädicat dem Subjecte zukommt, wenigstens nicht so zuwider ist, wie es von ihm verneinet wird §. 294. 99. Wenn ein wahres Urtheil für falsch, und ein falsches für wahr gehalten wird, so ist es ein irriges Urtheil §. 109.

§. 296. Die Wahrheit und Unrichtigkeit eines Urtheils steckt in dem Verbindungsbegriffe und in der Verneinung desselben §. 295. 293. Folglich kann 1) das Subject und Prädicat eines falschen Urtheils wahr sein; 2) das Subject

Der Modus. Problematisch, Assertorisch, Apodictisch.

Es ist von großer Wichtigkeit zu wissen, welche sätze, problematisch Ausgedrükt, ich hinreichend brauchen kann. e. g. Es kann ein künftig Leben seyn. Denn problematische Sätze sind ofters unstrittig, obgleich assertorische Einwürfen ausgesetzt sind.

Imgleichen assertorische, ob sie gleich nicht apodictisch sind. z. E. Empirische Sätze.

Problematische Sätze als Gründe anderer Warheiten heissen Hypotheses.

Der Satz: qvidam homines non sunt eruditi kan durch fig. 1. ausgedrükt werden (non omnes).

Der unendliche Satz: qvidam sunt non-eruditi durch fig. 2 (qvidam non). Der Begrif der Gelehrten ist in Ansehung der Menschen eingeschränkt, d. i. enger als der[selbe] letztere.

Fig: 1.

Fig. 2.

Daß die gelehrte und Nichtgelehrte [alle] zusammen alle Menschen ausmachen, mithin die Menschen durch die [Nicht] Gelehrte, aber mit einer Einschränkung gedacht werden.

Die Gelehrte werden entweder betrachtet, als wenn sie alle unter dem Begrif der Menschen stehen, aber nur als ein Theil ihrer sphaere (d der andere Theil ist nicht gelehrt). [Der B] Oder [die M] ein Theil nur der Menschen wird betrachtet, als wenn er [unter] mit dem Begrif der Gelehrten eine sphaeram Ausmache. Letzteres schränkt den Begrif der Menschen ein. [ersteres]

(d Durch Verneinende Prädicate setze ich meinen Verstand außer einer bestimten Sphäre in einen unendlichen Raum.)

---

1 *Nach* Assertorisch *ein Punkt.* || ***12—13*** *Der Bindestrich zwischen* non *und* eruditi *fehlt im Ms.* || ***15*** *Die Worte* d. i. — letztere *können sich doch wohl nur auf Fig. 1 beziehn. In Figur 1. soll offenbar der ganze grosse Kreis (incl. des kleineren)* = homines *sein, der kleinere* = eruditi, *der grosse nach Abzug des kleinen* = qvidam homines non eruditi. || *In* Fig: 2 *heisst es im Ms.* qvidan. || ***16*** *Das Weitere bis zum Schluss der Rfl. stammt wohl erst aus* ψ. || ***20*** sphaere? sphaera?? || ***26*** einen? einem?

---

und Prädicat eines wahren bejahenden Urtheils falsch sein; 3) das Subject wahr und das Prädicat falsch, oder umgekehrt in einem wahren verneinenden Urtheile sein.

Fortsetzung: S. 642.

Der Verneinende Satz zeigt an, daß etwas nicht unter der Sphäre eines gegebenen Begrifs enthalten sey; der unendliche: daß etwas unter der Sphäre, die außer dem gegebenen Begriffe liegt, enthalten sey; folglich [daß etw] setzt er voraus, daß außerhalb der Sphäre desselben eine andere sey, in der er enthalten ist, mithin daß er zu einer Sphäre gehore, die die vorige einschränkt. Fig. 2. Das erste geschieht nach dem principio exclusi medii (a zwischen a und non a giebts kein Drittes) ꝛc ꝛc. Das zweyte dem der durchgangigen determination, welche unendlich ist. Das erste ist das princip der Bestimmung: unter zwey entgegengesetzten Urtheilen ist eines wahr. Es sagt nur, daß der Satz: „anima non est mortalis" dem Satze: „anima est mortalis" entgegengesetzt sey. Das zweyte geschieht nach dem princip der durchgängigen Bestimmung, welches in Ansehung eines Dinges überhaupt geschehen soll, nur in Ansehung der Sachheit überhaupt, d. i. der realitaet, bestimmt und außer der Sphäre eines Begrifs eine unendliche Sphäre der Bestimmung aller Dinge, namlich der Sachheit, d. i. realitaet, hinzuzieht. Außer der sphaera eines Begrifs ist Raum zu einer unendlichkeit von Sphäris.

Der Satz: „anima [non] est non-mortalis" ist ein Bestimmungsurtheil, das sagt, daß von zwey entgegengesetzten praedicaten a und non a der Seele das letztere zukomme. Bestimmungsurtheile sind alle unendlich [und sind von], um ein Ding durchgängig zu bestimmen, nicht blos das Verhaltnis der Verknüpfung oder Wiederstreits anzuzeigen. Die Logik sieht nicht auf den Inhalt [dadurch], d. i. Bestimmung des Begrifs, sondern nur auf die Form des Verhältnisses: Einstimmung oder Wiederstreit.

3064. *v—ψ. L 82. Neben L §. 294 „infinitum — Z. E. die" (636₁₈₋₂₀):*

„Die Seele ist etwas anderes als das sterbliche": ist unendlich, aber bejahend.

---

1 *Im Anfang der Zeile ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* a. || ***10–11*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || ***18*** *Die Gänsefüsschen wie der Bindestrich zwischen* non *und* mortalis *stammen vom Hg.* || ***21*** um? nur?

27 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.*

3065. *v—ψ. L 82.*

Das Unendliche Urtheil zeigt nicht blos an, daß ein Subiect unter
er ſphäre eines Prädicats nicht enthalten iſt, ſondern daß es außer der
Sphäre deſſelben in dem unendlichen irgendwo ſey; folglich ſtellt es die
phäre des Prädicats als beſchränkt vor.

3066. *v—ψ. L 82.*

Bey jedem negativen Satz iſt eine Eintheilung der Begriffe voraus
egangen. Eruditi (9 homines) — non eruditi. Nun ſagt der Satz:
„quidam homines (9 non) sunt eruditi", daß das eine [eingetheilte Begrif]
Glied der Eintheilung einem ſubiect nicht zukommt. Aber beym judicio
nfinito iſt das ſubiect unter der Unendlichkeit der Dinge auſſer den
eruditis enthalten. Alſo iſt die Beſtimung des Begrifs der Menſchen
urch die Schranken des Begrifs der Gelehrten.

3067. *v—ψ. L 82.*

Alle wahre Eintheilung iſt dichotomie. Warum nun die Urtheile in
drey Arten Eintheilen? z. B. in Anſehung der Qvantitaet. Da Vieles,
das Alles iſt, Eines ausmacht, oder Umgekehrt Eines in Anſehung ſeines
Prädicats alles iſt?

3068. *v—ψ. L 82. 82'.*

L 82:

In dem iudicio affirmativo wird das ſubiect unter der sphaera

1 Rfl. 3065 ist IX 1043—6 von Jäsche benutzt. || **4** derſelben

9 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || sunt non eruditi. *Kant hatte aus Versehn erst das unendliche Urteil hingeschrieben, setzte dann vor* sunt *hinzu:* non, *vergass aber das* non *vor* eruditi *auszustreichen.* | das *aus* der || **12** der Menſchen? des Menſchen?

18 Pradicats

21 *Gegenüber dem Anfang der Rfl. auf L 82', links von* Das *(6365) steht ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* F. *Unter* Im — wird *(6405) steht,*

eines praedicats gedacht, im negativo auſſer der sphaera des letzteren geſetzt. Im Infinito in die sphaeram eines Begrifs, die Auſſerhalb der Sphäre eines andern liegt.

L 82′:

Im allgemeinen Urtheile wird [ein Begrif] die sphaera eines Begrifs ganz innerhalb der Sphaera eines andern beſchloſſen; im particularen ein theil der erſteren unter die Sphäre des andern; im einzelnen ein Begrif, der gar keine Sphaeram hat, mithin blos als Theil, unter die sphaeram eines andern beſchloſſen. Alſo ſind die iudicia singularia den vniversalibus gleich zu ſchatzen, und Umgekehrt iſt ein iudicium vniversale als ein einzelnes Urtheil in Anſehung der sphaera zu betrachten. Vieles, ſo fern es an ſich nur eines iſt.

3069. *ψ. L 82′.*

Obgleich die [Einſchrankung] Ausſchließung eine negative iſt, ſo iſt doch die Beſchrankung eines Begrifs eine poſitive Handlung. Daher Sind Grenzen poſitive Begriffe [der] beſchränkter Gegenſtände.

Alles Mogliche iſt a oder non A. Sage ich alſo: etwas iſt non A, ſo iſt es ein judicium indefinitum. Denn es wird über die Sphaera definita A hinaus nicht beſtimmt, unter welchen Begrif das obiect gehöre, ſondern blos, daß es in die Sphäre außer A gehöre, welches eigentlich gar keine Sphaera iſt, ſondern nur die Angrenzung einer Sphäre an das Unendliche oder die Begrenzung ſelbſt. Der Überreſt iſt Unendlich, wenn man vom Unendlichen einen beſtimmten Theil wegnimmt.

---

gleichfalls ſpäter (auch wohl von Jäsche) geſchrieben: (d) D ✳. *Dem Stern entſpricht kein 2. Zeichen. Rfl. 3068 iſt IX 102*$_{13-18}$, *103*$_{26}$*–104*$_{2}$, *vielleicht auch IX 102*$_{19 f.}$ *von Jäsche benutzt.* || **5** Urtheile? Urtheilen? Urtheil?? || **6** ganz? gatz? || **7** theil der? theil des? || des andern?? der andern?

13 *Rfl. 3069 iſt IX 104*$_{7-16}$ *von Jäsche benutzt.* || **16** beſchränkter? beſchrankter? || **19** welchen? welchem? || **20** daß es *fehlt.* || A gehöre? A gehore?

3070. *ω. L 82.*

Wen (9 blos) die logiſche Form Verändert werden ſoll, ſo muß die Materie der Begriffe, d. i. der Inhalt derſelben, nicht verändert (aus mortalis nicht nonmortalis gemacht) werden. Da nun die Logik es blos mit der Form des Urtheils, nicht mit den Begriffen ihrem Inhalte nach zu thun hat, ſo iſt die Unterſcheidung der Unendlichen von negativen Urtheilen nicht zur Logik gehörig. Dieſe Benennung geht auch nur auf die Verhütung des Scheins einer negation des Unterſatzes in einem Vernunftſchluſſe, wenn das praedicat deſſelben blos verneinend iſt. z. B. Eine jede Subſtanz, die nicht theilbar iſt, iſt nicht verweslich. Atqui die Seele iſt [ein] nicht eine theilbare Subſtanz ꝛc ꝛc. Hier iſt minor bejahend, d. i. das praedicat iſt: anima est nondiuisibilis.

3071. *ω. L 82. Über und in dem Schlusssatz von L §. 294:*

ein Verneinend Urtheil iſt vom Urtheile, was einen Verneinenden Begrif vom Subjecte bejaht, unterſchieden. In der relation beſteht der Unterſchied.

3072. *ω. L 82.*

Nach dem principio exclusi medii iſt die Sphäre eines Begrifs relativ auf eine andere entweder ausſchließend oder einſchließend.

---

1 Am Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes E. *Der zweiten Satz der Rfl. 3070 hat Jäsche aus seinem Zusammenhange herausgerissen und ihn IX 104₁₉₋₂₁ in §. 22 Anmerk. 2 auf Rfl. 3072 folgen lassen.*

14 In ein *die Endung sehr unsicher.* eine?

17 Rfl. 3072 ist IX 104₁₇₋₁₉ von Jäsche benutzt.

L §. 297—300.

[Bedingung, Bestimmung, Zergliederung der Urtheile.]

3073. *v—χ? ρ³?? L 83. Zu L §. 297:*

Die assertion ist entweder nur bedingt (hypothetisches Urtheil) oder das Subiect: alsdenn ist es iudicium restrictum. Alle Gelehrte als Menschen sind einander gleich zu achten. ist die limitation bey der copula, so ists modale.

3074. *β¹. L 83'. Zu L §. 298 Nr. 1 und 2:*

1. Die erstere geben eine demonstration, z. E. von der Menschen Fehlbarkeit. Endliche Natur.

unzureichend ist von der Gelehrsamkeit die Fahigkeit

7 modale *sc. iudicium, vgl. L §. 309 (662₂₃).*

9—11 unzureichen. ||*Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 492 (§. 331 Nr. 1 = L §. 298 Nr. 1): Die zureichenden Bedingungen der Urtheile „sind so beschaffen, dass ausser ihnen nichts weiter erfodert wird, um von der Wahrheit des Urtheils völlig gewiss zu werden, und sie geben also eine Demonstration des Urtheils. Die zureichende Bedingung von dem Urtheile: dass der Mensch irren könne, ist die Einschränkung seines Verstandes. Denn deswegen kan er nicht lauter deutliche Vorstellungen haben, folglich muss er verworrene Vorstellungen haben, und also kan er auch das Wahre mit dem Falschen vermengen, und mithin irren. Eine unzureichende Bedingung muss noch mit andern Beweisthümern verknüpft werden, wenn man von der Wahrheit des Urtheils völlig gewiss seyn will. Wenn wir urtheilen: Leibnitz, oder ein Mensch besitzt eine grosse Gelehrsamkeit; so ist der gelehrte Kopf oder das Genie desselben Menschen*

Fortsetzung von S. 637.

[83] §. 297. Alle wahre Urtheile haben einen Grund und einen hinreichenden Grund ihrer Wahrheit §. 16. Dieser Grund wird **die Bedingung der Urtheile** genennet (hypothesis, conditio iudicii). Folglich kann aus derselben die Wahrheit und Unrichtigkeit der Urtheile erkannt werden. Sie ist demnach das Kennzeichen und der Beweisthum der Wahrheit §. 94. 191.

§. 298. Die Bedingungen der Urtheile sind 1) entweder zureichende oder unzureichende Bedingungen §. 297. 119. 191; 2) entweder innerliche oder äusser-

2. Die erſten ſind innere Merkmale des Dinges, die andern z. E. Zeugniß.

3075. *β^1—ε^2. L 83. Neben L §. 298 Nr. 2:*

Wenn Gott die Welt vernichten will (ᵍ Welt immer erhalten will), ſo kan ſie vergehen (die Welt dauert ewig).

L 83'. Zu L §. 298 Nr. 3:

Die Körper ſind theilbar.

Die Körper haben alle Wärme.

3076. *β^1. L 83'. Zu L §. 298 Satz 2 (Z. 30 ff.):*

Der Menſch kan ſchlüße Machen.

eine unzureichende Bedingung seiner würklichen Gelehrsamkeit: denn es gibt sehr viele Menschen, welche die vortreflichsten Naturgaben, und demohnerachtet gar keine Gelehrsamkeit besitzen. Wer würklich gelehrt werden will, der muss ausser den Naturgaben, die gehörige Erziehung und Gelegenheit haben, ja es müssen hundert andere Umstände zusammenfliessen, ehe ein grosser Gelehrter erschaffen werden kan.“

1f. **Dinges?** || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 492f. (§. 331 Nr. 2): Die innerlichen Bedingungen „sind in dem Urtheile selbst enthalten, und befinden sich als Merkmale in den Subjecten“; die äusserlichen Bedingungen „aber befinden sich ausser den Dingen, worüber wir urtheilen. . . . Dahin gehöret z. E. wenn die Bedingung des Urtheils, die Erfahrung, oder das Zeugniss glaubwürdiger Zeugen, ist.“*

10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 493f. (§. 331 Nr. 3): Zu den zufälligen Bedingungen der Urtheile „gehören die zufälligen Beschaffenheiten der Subjecte, und die Verhältnisse derselben, um welcher willen ihnen ein Prädicat zukomt oder nicht zukomt. Z. E. . . wenn ich urtheile: dass die Sonne meine Stube erleuchtet; so bestehet die Bedingung dieses Urtheils in dem Verhältnisse der Sonne, wenn sie nemlich aufgegangen ist. Zu den schlechterdings nothwendigen Bedingungen gehöret das Wesen, die wesentlichen Stücke, und die Eigenschaften des Subjects, um welcher willen ihm ein Prädicat zukomt oder nicht zukomt. Z. E. ein Mensch kan vernünftig reden, ein*

liche Bedingungen §. 297. 94; 3) entweder schlechterdings nothwendige oder zufällige Bedingungen. Jene sind das Wesen, die wesentlichen Stücke, die Eigenschaften oder die Erklärung des Subjects, und diese seine zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnisse §. 297. 121. 278. Wenn die zufällige Be-

Die Sonne erleuchtet die [nordliche] Pole ein halb Jahr.

Was aus der logischen Erklärung hergenommen ist, ist eine nothwendige.

3077. *β^1. L 83. Neben L §. 298 Schlusssatz:*

Es ist nicht nöthig zu sagen: der Mensch, weil er Vernunft hat, kan schlüße machen.

Wenn der Mensch tugendhaft ist, so liebt er seinen Feind.

Mensch kan Schlüsse machen, ein Mensch kan denken. Die Bedingung des ersten Urtheils ist das Wesen des Menschen, weil er aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Körper bestehet, die miteinander in der allergenauesten Verbindung stehen, so kan er vernünftige Gedanken und Worte zu gleicher Zeit würklich machen. Die Bedingung des zweyten Urtheils ist ein wesentlich Stück des Menschen, nemlich die Vernunft, denn die würket alle Schlüsse. In dem dritten Urtheile ist die Bedingung eine Eigenschaft des Menschen, sein Verstand: denn wo Verstand ist, da muss auch ein Vermögen zu denken seyn. Da nun in den logischen Erklärungen einer Sache, ihr Wesen, ihre wesentlichen Stücke und ihre Eigenschaften enthalten sind; so hat ein Urtheil allemal eine schlechterdings nothwendige Bedingung, wenn sie aus der logischen Erklärung des Subjects hergenommen wird.“

2—3 **nothwendige** *sc. Bedingung*

5—6 *Z. 5—6 gehören eigentlich zu L §. 299 Nr. 1, Z. 7 zu L §. 299 Nr. 2. Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 494f. (§. 332 = L §. 299): „Wenn die Bedingung eines Urtheils eine innerliche zureichende und schlechterdings nothwendige Bedingung ist, so ist das bejahende oder verneinende Prädicat, welches um ihrentwillen dem Subjecte zugeschrieben wird, ebenfals ein schlechterdings nothwendiges Merkmal des Subjects, und es kan beständig in allen Umständen von ihm bejahet oder verneinet werden. Denn wo der hinreichende Grund ist, da ist auch die Folge desselben; ist nun jener schlechterdings nothwendig, so ist er allemal da, und also auch seine Folge. Ich kan von dem Menschen beständig urtheilen: er kan vernünftig reden, er kan Schlüsse machen, er kan denken. Es ist kein Fall zu denken, in welchem ich sagen könte, dass diese Urtheile in demselben Falle ganz falsch seyn solten. Wenn nun ein Urtheil eine solche innerliche nothwendige und zureichende Bedingung hat, so erfodert*

---

dingung eines Urtheils mit dem Subjecte desselben verbunden wird, so wird sie **die Bestimmung** oder **Einschränkung des Urtheils** genennet (determinatio et limitatio iudicii).

3078. *β^1. L 83. Zu L §. 299 Nr. 1:*

Ein triangel, der drey ſeiten hat, hat drey Winkel.
Ein menſch, wenn er endlich iſt, kann irren.

Zu L §. 299 Nr. 2:

Ein weiſer, wenn er endlicher Natur iſt, betrügt ſich.
Die Sonne wird verfinſtert, wenn der Mond davor tritt.

L 83'. Zu L §. 299 „iudicium determinatum“:

Wird aus einem höhern in einen niedrigern Verändert.

die Wahrheit desselben garnicht, dass man sie besonders in dem Urtheile gedenke. Denn da sie ohnedem in dem Begriffe von dem Subjecte verborgen liegt, so ist das Urtheil vollkommen richtig. ich mag nun diese Bedingung desselben zugleich denken oder nicht. Ich mag entweder denken: der Mensch kan Schlüsse machen, oder der Mensch, weil er Vernunft hat, kan Schlüsse machen: die Wahrheit dieses Urtheils wird nicht vermehrt, wenn ich die Bedingung gedenke, sie wird auch nicht vermindert, wenn ich sie nicht denke. Diese Bedingungen müssen nur alsdenn gedacht und angeführet werden, wenn man das Urtheil beweisen, und also von demselben gewiss werden will. Ganz anders verhält es sich, mit den zufälligen Bedingungen der Urtheile. Da dieselben bald da bald nicht da sind, so kan auch das bejahende oder verneinende Prädicat nicht beständig und nothwendig dem Subjecte zukommen. Sondern wenn diese Bedingung da ist, so ist auch das Prädicat da, und wenn sie nicht da ist, so ist auch das Prädicat nicht da. Z. E. wenn die Erkentniss des Guten rührend ist, so bewegt sie den Willen: ist sie nicht rührend, so bewegt sie auch den Willen nicht. Es ist demnach klar, dass, wenn man die zufällige Bedingung eines Urtheils nicht gedenkt, man sich auf dasselbe Urtheil nicht verlassen kan, sondern es ist bald wahr, bald falsch. Als wenn ich sage: die Erkentniss des Guten bewegt den Willen.“

8 in einen? in einem? || niedrigern? niedrigen? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 495, wo der Terminus „Bestimmung oder Einschränkung der Urtheile“ damit*

§. 299. Wenn die Bedingung eines Urtheils 1) eine innerliche, schlechterdings nothwendige und zureichende Bedingung ist, so ist sie von dem Subjecte unzertrennlich. Man mag sie also gedenken oder nicht, so ist sie doch da, und folglich kommt auch das Prädicat dem Subjecte zu oder nicht, nach dem es entweder bejahet oder verneinet. Die Wahrheit erfodert alsdenn nicht, dass man diese Bedingung mit dem Urtheil verbinde §. 295. Ist sie aber 2) eine zufällige Bedingung, so ist sie bald da, bald nicht da, und das Urtheil würde bald wahr, bald nicht wahr sein. Es erfodert es demnach die Wahrheit, dass man diese Bedingungen mit dem Urtheile verbinde. **Ein bestimmtes Urtheil** (iudicium determinatum, limitatum) ist ein Urtheil, welches eine Bestimmung hat; ein Urtheil, welches nicht bestimmt ist, ist **ein unbestimmtes Urtheil** (iudicium indeterminatum, illimitatum).

Ferner L 83 aus β^1—ε^2:
Alle Menſchen müßen natürlicher Weiſe ſterben.

3079. *β^1. L 84' Zu L §. 300 „analysis“:*
Die Beſchaffenheit des (ᵒ ſubjects) praedicats. Der Bedingung.
Zu L §. 300 Anfang von Satz 2:
Ein Körper iſt theilbar.
Zu L §. 300 Schluss:
Die Welt iſt nicht Gott.

---

begründet wird, dass „in der That dadurch der Begrif des Subjects, aus einem höhern und allgemeinern, in einen niedrigern und weniger allgemeinen verwandelt wird.“

4 *Nach Meiers Vernunftlehre 1752 S. 496 gehört zur Zergliederung eines Urtheils, „dass man nach und nach auf alles gehörig achtung gebe, was in demselben vorkomt, aufs Subject, aufs Prädicat, auf den Verbindungsbegrif, oder die Verneinung desselben, auf die Bedingung, und auf alles übrige Mannigfaltige, von dem wir erst in dem folgenden handeln werden.“* || ***8*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 497: „Man findet viele Studierende, welche z. E. die philosophischen Sätze ganz verkehrt verstehen und anwenden, und zwar deswegen, weil sie solche Sätze niemals vermittelst der Zergliederung hinlänglich durchdacht haben. Die Weltweisen sagen: alle ausser einander befindliche Dinge sind einander unähnlich und ungleich. Manche schliessen daraus, dass die Dreyeinigkeit eine ungereimte Sache sey, weil man glauben müsse, dass die drey Personen der Gottheit einander vollkommen ähnlich und gleich sind. Allein, hätten solche Leute den philosophischen Satz recht zergliedert, so würden sie gefunden haben, er rede nur von Dingen, die ausser einander befindlich sind; nun aber befinden sich die drey Personen der Gottheit nicht ausser einander. Allein so gehts, die meisten hören und sehen nur mit halben Ohren und Augen.“*

---

[84] §. 300. **Die Zergliederung eines Urtheils** (analysis, resolutio iudicii) besteht darin, wenn man nach und nach auf alle Theile desselben Achtung giebt. Alle Urtheile können zergliedert werden § 139, und durch diese Arbeit findet man nicht nur die Beweise der Urtheile §. 297; sondern man lernt sie auch recht fassen, und andern vortragen.

L §. 301—303.
IX 102—103. §. 21.
[Quantität der Urtheile.]

3080. *β^1. L 84'. Zu L §. 301 „iudicium singulare“:*
Adam war fehlbar.
Christus ist der Sündentilger.
Zu L §. 301 Satz 3:
Alle Menschen sind sterblich;
einige sind gelehrt.
v—ψ. L 84. Zu „iudicium particulare“:
plurale.
β^1. L 84'. Gegenüber von L §. 301 Satz 5 (Z. 29—31):
einige Menschen [sind] irren.
alle irren.
Zu den terminis A, E, I, O in L §. 301 (Z. 33f.):
Alle menschen sind sterblich. Kein Mensch ist unsträflich.

13—14 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 498: „Man darf nicht denken, als wenn die besonderen Urtheile niemals auch allgemein wahr wären; sondern es gibt zwar besondere Urtheile, die nur, als besondere Urtheile betrachtet, wahr sind, z. E. einige Menschen sind gelehrt: denn es ist nicht wahr, dass alle Menschen gelehrt sind; allein es gibt auch Urtheile, die man, um gewisser Ursachen willen, besonders abfasst, und die auch allgemein wahr sind. Z. E. einige Menschen können irren, und, alle Menschen können irren.“*

---

§. 301. Das Subject eines Urtheils ist entweder ein einzelner oder ein abstracter Begriff §. 293. 260. Jenes ist **ein einzelnes** (iudicium singulare), dieses **ein gemeines Urtheil** (iudicium commune). Welches das Prädicat entweder von allen unter dem Subjecte enthaltenen, oder von einigen bejahet oder verneinet. Jenes ist **ein allgemeines** (iudicium universale), dieses **ein besonderes Urtheil** (iudicium particulare). Das letzte ist entweder zugleich allgemein wahr, **ein nicht bloss besonderes Urtheil** (iudicium non tantum particulare), oder nicht, **ein bloss besonderes Urtheil** (iudicium tantum particulare). Alle diese Urtheile bejahen entweder, oder verneinen §. 294. Die allgemeinen bejahenden Urtheile heissen A: die allgemein verneinenden E; die besonders bejahenden I; und die besonders verneinenden O. Das Prädicat aller allgemeinen

Einige sind von Vorurtheilen eingenommen. einige sind nicht von Vorurtheilen eingenommen.

Zu L §. 301 „Das Prädicat — werden" (647₃₄, 648₂₀f.):

Alle Menschen sind sterblich. Kein Mensch ist unsträflich. Alle sind sträflich.

Zu L §. 301 vorletzter Satz:

Gott ist ohne fehler. Alles, was Gott ist, ist ohne fehler.

Zu L §. 301 „so — rechnen" (Z. 23f.):

Nur nicht die bloß besondere.

3081. *x³—v? β¹—ε²?? L 84. 85. Kant fügt in L §. 302 vor „wenn" (Z. 29) eine* 1, *vor „oder einigen" (Z. 30) eine* 2 *hinzu und macht auf L 85 am Rand rechts folgende Bemerkung, die sich wohl auf „oder einigen", möglicherweise aber auch auf „oder einigen — zukommt" (Z. 30) bezieht:*

ofters kann durch die Bedingung das letztere Allgemein gemacht werden.

---

7 was Gott ist ohne || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 499: „Man kan den einzeln Urtheilen die Gestalt der allgemeinen . . . geben. An stat: GOtt ist allmächtig, kan man sagen: wer GOtt ist, ist allmächtig."*

Urtheile ist, in Absicht auf das Subject, ein allgemeiner Begriff, weil die verneinenden in bejahende können verwandelt werden §. 294. 262. Und weil sowohl in den einzeln, als auch in den allgemeinen Urtheilen, geurtheilt wird, dass das Prädicat dem ganzen Subjecte zukomme oder nicht; so kann man die einzeln Urtheile zu den allgemeinen rechnen. In so ferne ein Urtheil entweder ein einzelnes oder ein gemeines ist, in so ferne schreibt man ihm **eine Grösse** zu (quantitas iudicii).

§. 302. Ein allgemein bejahendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen zukommt §. 301. 295. Es ist also falsch, wenn das Prädicat keinem einzigen unter dem Subjecte enthaltenen zukommt, [85] oder einigen, oder auch nur einem einzigen derselben nicht zukommt. Ein allgemein verneinendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen zuwider ist §. 301. 295. Es ist also falsch, wenn das

3082. *β^1. L 85. Zu L §. 303 Nr. 1:*

Ein ſolches Urtheil wird allgemein. e. g. Alle Geiſter ſind unſterblich.

Zu L §. 303 Nr. 2:

Alle Werke Gottes, wenn Gott will, ſind unzerſtöhrlich.

Kein Menſch kann natürlicher Weiſe unſterblich ſeyn.

Ein jedes beſonderes Urtheil kan durch die beygefügte Bedingung in ein allgemeines verändert werden.

3083. *$\eta^{2?}$ $\varkappa^{3?}$ (γ^2—$\varepsilon^{2?}$) L 84'.*

Alle analytiſche Urtheile ſind allgemein,
ſynthetiſche ſind empiriſch und beſondere.

2—3 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 501: „oder, welches einerley ist, das [in §. 336 Nr. 1 = L §. 303 Nr. 1 näher bezeichnete] Urtheil ist allgemein wahr."* || ***7—8*** *Die Worte* Ein — allgemeines *waren von Kant zunächst an den Rand von L 85 neben L §. 304 Satz 3, 4 geschrieben und wurden dann dort von ihm ausgestrichen.* || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 502: „Alle besondere Urtheile, die nicht zu gleicher Zeit allgemein wahr sind, [können] in allgemein wahre Urtheile verwandelt werden: so bald man nemlich ihre Einschränkung erfunden hat, und dieselbe mit dem Subjecte verbindet."*

11 *Vor* und *(Sigel!) vielleicht ein Punkt. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass es sich um den Anfang des Sigels handelt, bei dem die Feder aussetzte.*

Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen, oder einigen derſelben, oder auch nur einem einzigen derſelben zukommt.

§. 303. Wenn die zureichende Bedingung eines gemeinen Urtheils 1) in dem Subjecte ſchlechterdings nothwendig iſt, ſo iſt ſie von demſelben unzertrennlich, und befindet ſich, wo ſich das Subject befindet, folglich in allen unter ihm enthaltenen §. 263. Alſo iſt alsdenn das Urtheil allgemein wahr, denn wo die Bedingung iſt, da iſt auch das Prädicat §. 299. Wenn daher ein Prädicat von einem abſtracten Begriffe um ſeines Weſens, oder weſentlichen Stücks, oder Eigenſchaft, oder Erklärung willen bejahet oder verneinet wird, ſo iſt das Urtheil allgemein wahr §. 298. 299. 2) Wenn dieſe Bedingung eine Beſtimmung iſt, ſo wird ſie ſchlechterdings nothwendig, ſo bald ſie mit dem Subjecte verbunden wird, weil von demſelben dadurch alle Dinge ausgeſchloſſen werden, denen dieſe Beſtimmung nicht zukommt §. 299. Und alſo iſt das beſtimmte Urtheil allgemein wahr.

Fortsetzung: S. 651.

In jenen ist das praedicat so wohl obiectiv als subiectiv in dem conceptu des subiects enthalten, in diesen aber nur obiectiv.

3084. *ϰ—λ? (ν?) L 84'.*

[Der qvalitaet nach: beiahende verneinende und þ]

Der position nach.

problematische und dogmatische oder assertorische.

Die qvantitaet betrift nicht die Begriffe, sondern ihr Verhaltnis.

Der qvantitaet nach sind nur [a und beiahende und verneinende] allgemeine und besondere; denn das subiect ist entweder gantz von der notion des praedicats ein oder ausgeschlossen,

oder zum Theil ein, zum Theil ausgeschlossen.

(* ob die proposition categorisch (oder bedingt oder disjunctiv ist).)

qvaeitas. qvalitas. qvantitas.

Die quaeitaet betrift die copulam als die relation eines Erkenntnisgrundes zum subiect und die energie, d. i. den grad dieses Grundes und der relation. e. g. Gott ist nothwendiger Weise gerecht.

3085. *ϱ—ν. L 84.*

Das generale ist das, was nur einiges, und zwar das, was den meisten Gemein ist, in Betrachtung zieht.

Generale [Urtheile] Sätze (* sind solche, welche nicht hinreichende Bedingungen der subsumtion enthalten) sind die, so blos [auf das] von dem allgemeinen Gewisser Gegenstände etwas enthalten. e. g. Man muß die Beweise gründlich machen. Universale: die, so von einem Gegenstande etwas allgemein behaupten.

---

8 nach *fehlt.* || [a]? [a]? || ***11*** *Rechts vom Schluss dieser Z. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes* D. *Z. 8—11 sind IX 102₁₀₋₁₃ von Jäsche benutzt.* || ***12*** *s-Zusatz: μ—φ.*

17 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes* a. *Die Rfl. ist IX 102₂₆₋₃₀ von Jäsche benutzt.* || ***18*** den? dem? || ***20*** *s-Zusatz: υ—ψ.*

(s Generalia der Regierungskunst sind nur das, was das genus betrift. z. E. der Erziehung der Kinder als Kinder überhaupt; specialia: nach ihrem Verschiednen alter, Gesundheit, Umständen.)

3086. *v—ψ. L 84'.*

Allgemeine Regeln [(oder auch)] sind entweder analytisch allgemein: indem sie von den Verschiedenheiten abstrahiren [und die B], oder synthetisch allgemein: und diese attendiren auf die Unterschiede, bestimmen doch auch in Ansehung ihrer. Je einfacher ein obiect gedacht wird, desto eher ist analytische allgemeinheit zufolge eines Begrifs moglich. Die trigonometrie bedarf schon viele Regeln.

3087. *ω. L 84. Über L §. 301:*

Qvantität, Qvalität, Relation und modalität.

L §. 304.

[Einfache und zusammengesetzte Urtheile.]

3088. *β¹ L 85. Zu L §. 304 „iudicium compositum":*

Gott und alle endliche Geister sind unsterblich.

---

1 *s-Zusatz: v—χ? (σ?)*

5 *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes* b. *Die Rfl. ist IX 102/3 in §. 21 Anm. 3 von Jäsche benutzt.* | ***10*** viele? vieler?

16 *Dasselbe Beispiel für zusammengesetzte Urtheile bringt auch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 503.*

Fortsetzung von S. 649.

§. 304. Ein Urtheil hat entweder nur Ein Subject und Ein Prädicat, oder mehrere. Jenes ist **ein einfaches Urtheil** (iudicium simplex), dieses aber **ein zusammengesetztes** (iudicium compositum). Wenn das Subject und Prädicat

Zu L §. 304 „subiectum et praedicatum principale“:
e. g. Der allmächtige Gott hat die beste Welt erschaffen.
[Gott und der Nachste ſ]
L 86'. Zu L §. 304 „iudicium copulativum“:
Gott und der Nachste ſollen geliebet werden.
Gott hat alle Dinge erſchaffen und regiert dieſelbe.

3089. *x—λ? ν—ξ? π—ο? (η?) L 86. Zu L §. 304 ff., neben L §. 305:*

[Aufſerord] Zuſammengeſetzte Urtheile:
1. der copulation: durch ein ſubiect zwey praedicate oder umgekehrt;
2. der conſeqventz: conditionale;
3. der oppoſition [disjunction] und conjunction zuſammen: disjunctive.

2 In Meiers Vernunftlehre S. 504 heisst das Beispiel: „Der allmächtige GOtt hat diese Welt, welche würklich ist, erschaffen.“ || **Der? der?**

9 Zu [Aufſerord] *vgl. 628₁₀, 655₅.* || *11 In* conſeqventz *die Endung nicht ganz sicher.* || *12 In* [disjunction] *und* disjunctive *die Endungen nicht ganz sicher.*

653₄ *Über „consequens“ (653₂₃) stehn, halb verwischt, die Worte:* Alle Dunkele. || ***653₉₋₁₀*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 505: „Wenn wir denken: wenn GOtt diese Welt nach höchster Weisheit erschaffen hat, so ist sie die beste; so urtheile ich auf eine bedingte Art.“ „Ein Urtheil wird dadurch nicht bedingt, wenn man die Bedingung ausdrücklich hinzufügt; denn dieses kan dergestalt geschehen, dass die Bedingung und das Urtheil selbst für wahr oder für falsch ausgegeben wird. Z. E. diese Welt ist die beste, weil sie GOtt*

---

aus mehrern Begriffen zusammengesetzt sind, so werden entweder einige derselben um der übrigen willen gedacht, oder es wird keiner um des andern willen gedacht. In dem ersten Falle sind die Begriffe, um welcher willen die übrigen gedacht worden, **die Hauptsubjecte** und **Hauptprädicate** (subiectum et praedicatum principale), und die übrigen **die Nebensubjecte** und **Nebenprädicate** (subiectum et praedicatum minus principale). In dem andern Falle ist, das zusammen-[86]gesetzte Urtheil, **ein Verbindungsurtheil** (iudicium copulativum).

L §. 305—308.

IX 104—108. §. 23—29.

[Hypothetische und disjunctive Urtheile.]

3090. *β^1. L 86'. Zu L §. 305 Satz 1:*

Wenn die Dinge der Welt absolut nothwendig seyn, so ist die Welt Gott.

Wenn die Seelen der Väter in die Seelen der Kinder keinen Einfluß haben, so giebts keine Erbsünde.

„Diese welt, welche nach der höchsten Weisheit erschaffen, ist die beste": ist kein bedingt Urtheil.

3091. *β^1. L 86'. Zu L §. 306 Anfang:*

Es kan die Bedingung falsch und das bedingte Urtheil doch wahr seyn. Wenn es ein Schicksal giebt, so sind keine Handlungen frey.

---

ach höchster Weisheit erschaffen hat; oder diese Welt ist die beste, denn GOtt hat ie nach höchster Weisheit erschaffen."

12f. *Die Rfl. ist später durchstrichen, als über und unter ihr Rfl. 3094 hinzukam.* || Handlungen? Handlung? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 506: „Es kan ein bedingtes*

§. 305. Ein Urtheil, welches bejahet, dass aus der Bedingung ein Urtheil olge, ohne dass jene oder dieses für wahr oder falsch ausgegeben wird, ist **ein bedingtes Urtheil** (iudicium hypotheticum. conditionale). Die Bedingung er bedingten Urtheile heisst das **erste,** oder **vorhergehende** (prius, antecedens), as Urtheil aber, welches aus ihr folgt, **das letzte** oder **nachfolgende** (posterius, onsequens). Es sind demnach nicht alle Urtheile bedingt, die eine Bedingung aben §. 297.

§. 306. Zur Wahrheit der bedingten Urtheile wird nicht erfodert, dass as erste und letzte wahr sei; sondern dass es eine richtige Folge habe, oder ass das erste der hinreichende Grund der Wahrheit des letzten sei. In dem ntgegengesetzten Falle ist das bedingte Urtheil falsch §. 305. 295.

3092. *β¹. L 86'. Zu L §. 307 „iudicium disiunctivum":*
Die Seele iſt entweder ein zuſammengeſetzt oder einfaches weſen.
Vogel, friß oder ſtirb.

3093. *β¹. L 86'. Zu L §. 308 Nr. 1:*
Man muß entweder ein Weltweiſer oder frommer Mann werden.
Zu L §. 308 Nr. 2:
Man muß entweder ſiegen oder Sterben.
Die Seelen der Thiere ſind entweder Geiſter oder Körper.
Zu L §. 308 Nr. 3:
Alle Dinge ſind entweder Körper oder Geiſter.

Urtheil wahr seyn, wenn gleich die Bedingung und das Urtheil offenbar falsch sind, wenn nur das Letzte nothwendig wahr seyn müste, wenn die Bedingung wahr seyn solte, oder wenn es aus derselben folgt. Z. E. wenn kein GOtt wäre, so wäre auch keine göttliche Vorsehung; wenn alle Begebenheiten in der Welt den Gesetzen eines unwidertreiblichen Schicksals unterworfen sind, so gibt es keine freye Handlungen."

5 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 508: „Wenn ich urtheilen wolte: man muss entweder ein grosser Weltweiser werden, oder ein frommer Mann; so wäre dieses falsch, denn ich kan beydes zu gleicher Zeit werden."* || ***7—8*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 509: „Es kan, bey einem disjunctiven Urtheile, ein doppelter Fehler*

---

§. 307. **Ein disjunctives Urtheil** (iudicium disiunctivum) ist ein Urtheil, welches bejahet, dass unter mehrern Urtheilen eins wahr und die übrigen falsch sind, doch dergestalt, dass nicht bestimmt wird, welches wahr und welches falsch ist. Die mehrern Urtheile, aus denen es zusammengesetzt ist, heissen **die Glieder der Disjunction,** oder der Entgegensetzung (membra disiunctionis, disiunctiva), z. E. die Seele ist entweder einfach, oder zusammengesetzt.

§. 308. Wenn ein disjunctives Urtheil wahr sein soll, so müssen sich die Glieder der Disjunction eben so gegen einander verhalten, als man in demselben sich vorstellt §. 295. Folglich 1) müssen nicht mehr Glieder als eins wahr sein. Wenn also alle Glieder oder auch nur zwei wahr sind zu gleicher Zeit, so ist das Urtheil falsch; 2) Ein Glied muss nothwendig wahr sein; wenn also alle Glieder falsch sind, oder eins nur zufälliger Weise wahr ist, so ist das Urtheil falsch; 3) kein Glied muss ausgelassen werden, [87] denn wenn das ausgelassene auch falsch wäre, so würde doch aus der Disjunction nicht erhellen, dass unter den angeführten Eins nothwendig wahr sei §. 307.

Fortsetzung: S. 662.

Alle Maſchinen werden entweder durch den Druck oder Stoß oder ich ſelbſt bewegt.

3094. *η? κ—λ? (π—ρ?) γ?? L 86'.*

[Das Verhaltnis] Verhältnis-Urtheile beſtehen aus bloſſen problematiſchen. Iudicia extraordinaria.

omne iudicium est vel problematicum vel assertorium; die letztere ſind, worin das praedicat [als] in wirklicher Verknüpfung mit dem ſubiect betrachtet wird. exempel vom erſteren iſt: Gott iſt cörperlich.

Das Verhaltnis zwiſchen zwey problematiſchen Urtheilen iſt entweder der Verknüpfung oder des Wiederſtreits. Aus dem letzteren entſpringen disiunctive Urtheile, die nur zwey contradictorie entgegengeſetzte enthalten können. [Sie drü] Die logiſche Eintheilung, welche in den ſubdiviſionen die negative membra wegläßt, iſt ſo wie die, welche in der [Verb] Kette Untergeordneter Begriffe das ſubiect wegläßt (im sorites), nur abgekürzte [in] series iudiciorum disiunctiuorum. Denn das [entweder] oder, einmal geſetzt, giebt ein iudicium disiunctivum.

---

vider diese Regel [von §. 341 Nr. 2 = L §. 308 Nr. 2] begangen werden. Einmal, wenn alle Glieder der Disjunction falsch sind. Z. E. wenn ein Cartesianer sagen wolte: die Seelen der unvernünftigen Thiere sind entweder Geister oder Körper; denn da ist keins von beyden wahr, weil es ausser den Geistern und Körpern noch mehrere Arten der Dinge gibt. Zum andern: wenn zwar Ein Glied wahr ist, aber wenn die Glieder der Disjunction kein solches Verhältniss gegen einander haben, dass daraus die Wahrheit des Einen Gliedes auf eine nothwendige Art folgt. Ein solches disiunctives Urtheil ist zwar wahr, aber nur zufälliger Weise, und man kan sich auf dasselbe nicht verlassen. Z. E. wenn ein Kriegesheld sagt: ich will entweder sterben oder siegen; so kan man dieses Urtheil zwar so erklären: ehe ich mich will überwinden lassen, so will ich lieber den Tod suchen; und alsdenn ist es ein heroisches Urtheil. Allein, wir wollen es ietzt als ein disjunctives Urtheil betrachten, und da kan zwar eins unter beyden eintreffen; allein, es ist dieses nicht nothwendig, denn es kan beydes falsch seyn. Der gröste Held kan sterbend den Sieg verliehren, und er kan auch gefangen werden.“

4—5 *Diese Zeilen sind vom Folgenden durch keinen Strich getrennt, stammen aber vielleicht schon aus γ.* | ***8*** vom ersteren? von erſterem? || ***13*** wegläßt ſind ſo || ***15*** abgekürzte? abgekürzter? || iu? in? im?

3095. *x—ξ? ϱ?? L 86'.*

Alle [Wahre] reine disiunction findet nur zwiſchen contradictorie oppositis ſtatt.

Die disiunction zwiſchen disparatis iſt eine logiſche diviſion, deren [allgem] richtigkeit nur per inductionem, daß man kein Glied der eintheilung ausgelaſſen habe, kann erkannt werden.

In einem categoriſchen Urtheil wird das Ding, [was als ein] deſſen Vorſtellung als ein Theil von der sphaera einer andern [Vorſtellung die] ſubordinirten Vorſtellung betrachtet wird, als enthalten unter dieſes ſeinem obern Begriffe betrachtet; alſo wird hier in der ſubordination der sphaerarum der Theil vom Theile mit dem Gantzen verglichen. Aber in

---

4 diparatis || **7** *Dieser Absatz (bis 6577) ist IX 10723—34 von Jäsche benutzt. Links von* In *noch einige undeutliche Tintenstriche, wahrscheinlich ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* c, *bei dem die Feder aussetzte.* || **8** *Rechts von* [die] *stehn noch vier durchstrichne, nicht sicher lesbare Buchstaben.* || **7—11** *Kant scheint hier nicht die Verhältnisse im* categoriſchen Urtheil, *sondern die im* categoriſchen *Schluss im Auge zu haben. Liest man* dieſer ihrem *statt* dieſes ſeinem, *so ist bei dieser Annahme alles klar:* das Ding *sei der Löwe; die gemäss der Major des kategorischen Schlusses* einer andern *(sc. dem Begriff des Raubthiers)* ſubordinirte Vorſtellung, als Theil von *deren* sphaera *der Löwe in der Minor* betrachtet wird. *sei das Katzengeschlecht; dann wird in der Conclusio* das Ding *(Löwe)* als enthalten unter dieſer *(Katzengeschlecht)* ihrem obern Begriffe *(Raubthier)* betrachtet, *und* in der ſubordination der sphaerarum *(d. i. im kategorischen Schluss als Ganzem)* wird der Theil *(Löwe)* vom Theile *(Katzengeschlecht)* mit dem Gantzen *(Raubthier)* verglichen. — *Will man nicht an kategorische Schlüsse, sondern dem Wortlaut gemäss an das* categoriſche Urtheil *denken, dann müsste gleichfalls* dieſes ſeinem *in* dieſer ihrem *verwandelt werden (denn die Beziehung auf* ein Theil *wäre auch bei dieser Auffassung sinnlos, die Beziehung auf* das Ding *sowohl sinnlos als auch unmöglich), ausserdem* einer andern *etwa in:* einer einem andern Begriff. *Man könnte dann vielleicht annehmen, Kant habe particulare kategorische Urtheile im Sinn gehabt, die aus gewissen disjunctiven dadurch entstehn, dass man ein Glied der Disjunction herausnimmt und es aus einem problematischen Urtheil in ein assertorisches umwandelt, wie wenn aus dem disjunctiven Urtheil: „Alle Dreiecke sind entweder gleichseitig oder gleichschenklig oder ungleichseitig" das kategorische Urtheil abgeleitet wird: „Einige Dreiecke sind gleichseitige Figuren".* Das Ding *sind in diesem Fall die sämmtlichen geometrischen Gebilde, die unter den Begriff des gleichseitigen Dreiecks fallen: die* Vorſtellung *dieser Gebilde* wird betrachtet als ein Theil von der sphaera einer Vorſtellung *(Dreieck), die* einem andern Begriff *(gleichseitige Figur)* ſubordinirt *ist;* das Ding *selbst wird* betrachtet als enthalten unter dieſer *(Dreieck)* ihrem obern Begriffe *(gleichseitige Figur); es wird* der Theil *(Einige Dreiecke)* vom Theile

[cat] disiunctiven Urtheilen gehe ich vom Ganzen auf alle Theile zusammengenommen: was unter der sphäre eines Begrifs enthalten ist, ist auch unter einem der Theile dieser [späh] sphaera enthalten; demnach muß erstlich die Sphaera eingetheilt werden. e. g. Ein Gelehrter ist entweder historisch oder Vernunftgelehrter; darunter ich meine, daß diese Begriffe der sphaera nach Theile der sphaera der Gelehrten sind, aber nicht Theile von einander, und alle zusammen complet.

Wenn wir einen allgemeinen Begrif als eine Fläche ansehen, in welcher die enthaltenen conceptus communes wiederum Flächen, die singulares puncte seyn: so ist die Frage, ob die Fläche aus Flächen oder puncten bestehe, d. i. ob unter einer notione communi eine reihe der moglichen subordinatio notionum communium ins unendliche enthalten sey oder nicht; im ersten Falle gilt die lex continui von den Formen, d. i. den speciebus sub aliqvo genere contentis. Wenn ein Ding aus einer specie natürlicher Weise in die andere übergeht, so durchläuft es alle diese species intermedias. Weil auch, wenn die Welt eine gemeinschaftliche Ursache hat, eine jede species nur möglich ist durch den Grund der andern specierum zusammen genommen, [wofern] so sind die Übergänge des Verstandes von einer wirklichen specie zur andern auch in einem Flusse, d. i. es ist ein continuum formarum unter Wirklichen Dingen.

3096. *x—ξ? ϱ?? L 86′.*

In dem disjunctiven Urtheil wird nicht die sphaera des eingetheilten

---

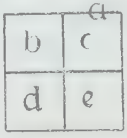
(Dreiecke) mit dem Ganzen *(gleichseitige Figur)* verglichen. *Aber diese Interpretation wäre mit einem Verstoss gegen die Denkrichtigkeit erkauft, denn nicht der Begriff „Dreieck", sondern nur der Begriff „gleichseitiges Dreieck" ist dem Begriff „gleichseitige Figur" subordinirt; sie kann auch nicht etwa durch einen Hinweis auf die erste Figur in Nr. 3096 gestützt werden, denn diese besagt nur, dass, um im Beispiel zu bleiben, jene bestimmten geometrischen Gebilde* (x), *die unter dem Begriff „Einige Dreiecke"* (b) *enthalten sind, auch unter dem Begriff „gleichseitige Figur"* (a) *enthalten sind.*

1 disiunctiven Begriffen*; die Verbesserung schon bei Jäsche.* || ***3*** demnach? darnach *(so Jäsche)???* || ***6*** der *(nach Theile), wie es scheint, aus* des |, ***12*** subordinatio? subordinatis *(verschrieben für:* subordinatorum*)?* || ***15*** es?? er?

22 *Nr. 3096 ist IX 108₁–₁₂ von Jäsche benutzt.* |, ***23*** dem? den? || Urtheil? Urtheilen?? || die, *wie es scheint, aus* der

Begrifs als enthalten in der sphaera der eintheilungen, sondern das, was unter dem eingetheilten Begrif enthalten ist, als enthalten unter einem der Glieder der Eintheilungen betrachtet. e g. categorisches Urtheil ist: [alle] x, was unter b enthalten, ist auch unter a:

im disiunctiven: (" x,) was unter a enthalten ist, ist entweder unter b oder c, ꝛc ꝛc. enthalten:



Also zeigt die division die coordination nicht der Theile des ganzen Begrifs, sondern aller Theile seiner sphaere an. Hier denke ich viel Dinge durch einen Begrif, aber dort [viel] ein Ding durch viele Begriffe. e. g. das definitum durch alle Merkmale der coordination ꝛc ꝛc. es ist die Frage: durch wie viel obere Begriffe läßt sich ein Ding denken, so daß [ihre sphaerae] es unter keiner sphaera mehr enthalten ist?

---

3 categorisches || ***5*** im? in? || ***6*** *Die 2. Figur steht im Ms. zwischen* was *und* unter *(Z. 5).* || ***8*** *Jäsche:* alle. || *Jäsche hat den Schluss der Rfl. völlig missverstanden. Es handelt sich um den Gegensatz zwischen Division (Eintheilung des Umfanges:* coordination aller Theile seiner sphaere: viel Dinge durch einen Begrif *gedacht) und Partition (Analysis; Abtheilung des Inhalts;* coordination der Theile des ganzen Begrifs: ein Ding durch viele Begriffe *gedacht). Vgl. L §. 285—291 mit den Nrn. 3009—3031.* || ***8*** sphaere? sphaeren? sphaera? || ***10f.*** ꝛc ꝛc? *Vielleicht handelt es sich gar nicht um Buchstaben oder Sigel, sondern um belanglose Striche. Bis hierher steht die Rfl. zu unterst auf L 86′, von* es *ab etwa in der Mitte der Seite auf einem freien Platz über Rfl. 3095. Über* es — viel, *rechts von Z. 661₁₋₃, unter und in 660₂₀, 661₁ stehn die beiden folgenden durchstrichnen Figuren:*

3097. *κ—λ? ν? π—ϱ? (η?) L 86'.*

Jede disjunction iſt eine Eintheilung der Sphaera [einen Begrifs] der Erkenntnis:

entweder eines beſtimmten Begrifs

oder der Warheit überhaupt.

3098. *κ—λ? ν—ξ? π—ϱ? (η?) L 86'.*

Alles, was unter einem Theil eines Begrifs enthalten, iſt auch unter dem Gantzen enthalten. Allgemein bejahend.

Alles, was unter einem Gantzen eines Begrifs enthalten, iſt auch unter einem der Theile enthalten. disjunction der Eintheilung eines Begrifs, ſonſten giebts disjunction der bloßen oppoſition.

3099. *κ—λ? ν—ξ? π—ϱ? (η?) L 86.*

Problematiſche Urtheile ſind ſolche, deren materie gegeben iſt mit dem möglichen Verhältnis zwiſchen praedicat und ſubiect. In dieſen muß das ſubiect iederzeit eine kleinere sphaeram haben als das praedicat.

3100. *ϱ³—ν? μ?? L 86.*

Urtheil und Satz iſt von einander unterſchieden. Das Urtheil iſt der Sinn; der Satz: wie die Begriffe geſtellet ſeyn, ob im categoriſchen

---

9—10 *Statt* Alles — unter, eines — unter, enthalten *im Ms. 3, 7, 2 wagerechte Striche.*

12 *Unter der Rfl. die später (wohl von Jäsche) hinzugesetzten Zeichen* (a) q k *(? K.?), von denen das mittlere vielleicht anders gedeutet werden muss (Verweisungszeichen?). Die Rfl. ist IX 109₈₋₁₀ von Jäsche benutzt.*

18 im? in? || categoriſchen? categoriſchem?

oder Hypothetischen oder Disiunctiven Verhaltnis. Eben dasselbe Urtheil kann unter verschiedenen Sätzen ausgedrükt werden.

Logische Eintheilung eines Begrifs oder der Erkenntnis überhaupt.

3101. *ρ³—v. L 86.*

Disiunktion der oppositorum oder disparatorum.

3102. *v—ψ. L 86.*

Die Glieder der disjunction sind problematische Urtheile, von denen nichts anders gedacht wird, als daß sie wie Theile der Sphäre einer Erkenntnis (iedes des andern complementum ad totum) zusammen genommen der sphaere des ersten Gleich seyn, d. i. daß die Warheit in einem von ihnen müsse enthalten seyn, d. i. eines von ihnen müsse assertorisch gelten, weil außer ihnen die sphaere der Erkenntnis unter den gegebenen Bedingungen nichts mehr befaßt und eine der andern entgegengesetzt ist, folglich nicht außer ihnen etwas anders, noch unter ihnen mehr als eines wahr seyn könne.

3103. *v—ψ. L 86. Zwischen L §. 307 u. 308, zu §. 305—307:*

Also sind beyde art Urtheile eine Assertion [aus lauter pr] des Verhältnisses problematischer Urtheile.

3104. *v—ψ. L 86'.*

In jedem disiunctiven Urtheil bestimmt ein Glied iedes andere, aber

---

1 Hypothetischen? Hypothetischem? | Disiunctiven? Disiunctivem?

6 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* a; *die Rfl. ist IX 107₁₃–₂₂ von Jäsche benutzt.* || ***8*** einer? eines?? || ***10*** des ersten *sc. des* totum? *oder* des *verschrieben für* der *sc.* Erkenntnis? || ***10 f.*** in einer von

19 *Rfl. 3104 ist IX 107₄–₇ von Jäsche benutzt.*

nur, so fern sie insgesammt als Theile einer Ganzen Sphäre von Erkentnis, außer der sich in gewisser Beziehung nichts denken läßt, in Gemeinschaft stehen.

3105. *v—ψ. L 86'.*

Disjunctiv ist ein Urtheil, wenn die Theile der Sphäre eines gegebenen Begrifs einander in dem Ganzen oder zu einem Ganzen als complementa bestimmen. Eben so im realen Ganzen von subsţanzen durchs commercium im Zugleichseyn.

3106. *v—ψ. L 86'.*

Alle disjunctive Urtheile stellen verschiedene Urtheile als in der Gemeinschaft einer Sphaere vor und bringen jedes Urtheil nur durch die Einschrankung der andern in Anſehung der ganzen Sphäre hervor, bestimmen also jedes Urtheils verhaltnis zur ganzen Sphäre und dadurch das Verhältnis derselben unter einander.

3107. *v—ψ. L 86. 86'.*

L 86:

Alle Eintheilung durch bloße Begriffe kann nur dichotomie seyn: Entweder, oder. Die Glieder bestimmen einander wechselseitig als complementa zu einem Ganzen. wenn dieſe Bestimung nicht logisch und das Ganze nicht logisch, sondern real ist, so sind sie subsţanzen in commercio.

---

4 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes J; *die Rfl. ist IX 106₁₇₋₁₉ von Jäsche benutzt.* || *8* comercium

9 Nr. 3106 ist IX 106₂₉—107₄ von Jäsche benutzt. *12* der andern?? des andern? *14* derselben *sc. der* verschiedenen Urtheile: *im Ms. nur:* d. || *Nach* einander *steht im Ms. noch das Wort* hervor: *es liegt offenbar ein Versehn Kants vor: er meinte wohl, das Prädicat des Satzes hiesse nicht* bestimmen, *sondern (wie in Z. 11f.)* bringen — hervor.

20 Rechts vom Schluss der Zeile, am Innenrand, ein NB *mit einem auf 662₂₋₄ hinweisenden wagerechten Strich.*

L 86'.

Das wechſelſeitige Ausſchließen der Glieder der Disiunction iſt, ſo wie das der Theile in einem Raum. kein Wiederſpruch, auſſer daß wenn einer i m andern wäre.

3108. *q? ω? L 86. In L §. 307. Zu „membra disiunctionis“ (654₂₄):*

Alle dunkele Himmelskörper ſind entweder Planeten oder Cometen oder Trabanten. Alle Materien der Erde ſind Thiere oder Gewächſe oder Mineralien; die andere ſind vehicula.

3109. *q? ω? L 86. In L §. 308:*

polytomie iſt eine ſubordinirte dichotomie.

L §. 309.

IX 108—109. §. 30.

[Modalität der Urtheile.]

3110. *β¹. L 87'. Zu L §. 309 „iudicium modale“:*

Alle Menſchen ſind natürlicher Weiſe ſterblich.

2 wechſeitige || **3—4** daß? deßen? || wäre? raum??

9 *In* vehicula *sind nur die ersten beiden Silben sicher.*

Fortsetzung von S. 654.

§. 309. Die Vorstellung der Art und Weise, wie das Prädicat dem Subjecte zu oder nicht zukommt, ist **die Bestimmung des Verbindungsbegriffs** und **der Verneinung desselben** (modus formalis). Ein Urtheil hat entweder eine solche Bestimmung, oder nicht. Jenes ist **ein unreines** (iudicium modale,

Ferner L 87 zum Schlusssatz von L §. 309 aus β^1—ε^2:

Das Gegentheil aller Weltbegebenheiten iſt an und vor ſich ſelbſt moglich.

3111. *τ—v? ρ³?? ξ?? L 87.*

Ohne modalitaet iſt gar kein Urtheil moglich; alſo iſt das [urtheil] modale Urtheil nicht unrein.

Aſſertoriſche Urtheile ſind allein Sätze.

L §. 310.

IX 109. §. 31.

[Exponible Urtheile.]

3112. *β^1. L 87'. Zu L §. 310 „iudicium exponibile“:*

Die Bejahung geſchieht deutlich, die Verneinung verſteckt.

Nur die Menſchen ſind durch Chriſtum erlöſet.

1. Die Menſchen ſind;
2. Die keine Menſchen ſind: nicht.

---

6 unrein?

12 *Diese Zeile ist IX 109₂₆f. von Jäsche benutzt.* || **12–15** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 511: „Wenn wir [im exponibeln Urtheil] deutlich bejahen, so*

---

modificatum, complexum qua copulam, dieses aber **ein reines Urtheil** (iudicium purum), z. E. diese Welt iſt nothwendig da, ſie iſt nicht nothwendig da. Bei der Wahrheit der unreinen Urtheile muss man sonderlich, auf die Bestimmung des Verbindungsbegriffs und der Verneinung desselben, Achtung geben.

§. 310. Ein Urtheil, welches aus einem bejahenden und verneinenden auf eine sehr versteckte Art zusammengesetzt ist, heisst **ein exponibeles Urtheil** (iudicium exponibile). Wenn es wahr sein soll, so müssen beide Urtheile richtig sein, und man muss demnach, um sich davon zu versichern, dasselbe zergliedern. Z. E. GOtt allein ist schlechterdings unsterblich.

Links von den vorhergehenden drei Zeilen:
Wenig Menschen sind fromm:
einige sind;
Viele — — nicht.

L §. 311. 312.
IX 110. §. 32.

[Theoretische und praktische Urtheile.]

3113. *β*[1]. *L 87. Zu L §. 311 „iudicia non logica“:*
Ist die Eitelkeit der Welt wohl vieler Mühe werth.

liegt das verneinende Urtheil in einem Begriffe verborgen, den wir hinzuthun; oder umgekehrt, wenn die Verneinung deutlich geschiehet, so ist die Bejahung verborgen. Z. E. die Menschen allein, oder nur die Menschen, sind durch Christum erlöset worden. Wir fällen hier zwey Urtheile: 1) Die Menschen sind durch Christum erlöset worden. Dieses Urtheil wird mit Deutlichkeit gefället. 2) Diejenigen, die keine Menschen sind, sind nicht durch Christum erlöset worden. Dieses ganze Urtheil liegt, in der Bedeutung des Worts nur oder allein, verborgen; und indem wir das erste deutlich denken, so stellen wir uns das andere auf eine undeutlichere Weise zugleich mit vor.“

2—4 *Dasselbe Beispiel in dem Philippi'schen Logik-Heft zu L §. 310.*

665[2] *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 513 §. 345 (ohne entsprechenden §. in L! §. 344 entspricht L §. 311, §. 346: L §. 312): „Die Eintheilungen der Urtheile, welche wir bisher untersucht haben, werden die gemeinen und gewöhnlichern Eintheilungen der Urtheile genant. Man könte dieselben mit leichter Mühe noch vermehren, wenn*

§. 311. Die Urtheile, welche zu gleicher Zeit den Zustand des Gemüths in Absicht auf ein gewisses Urtheil vorstellen, sind **Urtheile die nicht logisch sind** (iudicia non logica). Zum Exempel: O wie sehr betrügt sich der Sünder! Solche Urtheile sind sehr praktisch, und damit die gelehrte Erkenntniss nicht bloss gelehrt werde, so muss man sich hüten, dass nicht alle gelehrte Urtheile einfach oder bloss logisch sein.

3114. *β'. L 87'. Gegenüber dem Anfang von L §. 312:*
Mathematiſche Eintheilung zielet auf die ausführliche Gewisheit.

3115. *ϰ—ϱ? (η?) L 87'.*
Practiſche Urtheile ſind entweder problematiſch gedacht (d. i. im logiſchen Verſtande practiſch), oder categoriſch (ohne Bedingung): moraliſche, oder hypothetiſch: imperativi der Geſchiklichkeit.

Die practiſche imperativi der Mathematik ſind eigentlich mögliche nothigungen zu Handlungen: imperativi possibiles.

Die Regeln der Klugheit ſind imperativi actuales, und zwar: in Welchen die [Rein] Neigung imperirt.

Die Regeln der Sittlichkeit ſind imperativi actuales, und zwar: in Welchen die Vernunft imperirt.

man die Urtheile, nach ihrem verschiedenen Inhalte, in verschiedene Classen theilen wolte. Allein das würde, ohne erheblichen Nutzen, geschehen. Wir wollen uns also zu der nützlichsten und wichtigsten Eintheilung der Urtheile wenden, welche man die mathematische Eintheilung zu nennen pflegt, weil man in der Mathematic zuerst auf diesen Unterschied der Urtheile achtung gegeben hat. Nemlich weil man, in der gelehrten Erkentniss, vor allen Dingen, auf die ausführliche Gewissheit von der Wahrheit, zu sehen hat: so muss man auch, bey der Untersuchung der gelehrten Urtheile in der Vernunftlehre, vor allen Dingen auf die Erlangung der Gewissheit derselben sein Augenmerk richten. Da wir nun durch die Beweise zu einer ausführlichen Gewissheit gelangen, so besteht das wichtigste, was wir von den gelehrten Urtheilen zu untersuchen haben, darin, dass wir die gelehrten Urtheile in Absicht auf die Erlangung der Gewissheit derselben betrachten. Und davon müssen wir noch handeln; und da wollen wir erst ein Paar vorläufige Eintheilungen der gelehrten Urtheile untersuchen.“ Es folgen die Eintheilungen in Übungs-, Erwägungs-, unerweisliche, erweisliche, leere Urtheile etc.

4—5 im logiſchen? in logiſchem? | *5 Die Schlussklammer fehlt.* || *10* Welchen?? Welcher? || [Rein]? || *11—12 Statt* Die Regeln *und* ſind — Welchen *im Ms. 2 bezw. 10—11 wagerechte Striche.*

§. 312. Alle gelehrten Urtheile sind entweder **Erwägungsurtheile** (iudicia theoretica), oder **Übungsurtheile** (iudicia practica) §. 217. Diese urtheilen, dass

3116. *x—ϱ? (η?) L 87.*

Theoretische Sätze sind: die sich auf den Gegenstand,

Praktische Sätze sind: die sich* auf die Handlung beziehen, wodurch ein Gegenstand hervorgebracht wird.

*(ᵃ welche die Handlung bestimmen (ᵇ aussagen), wodurch ein object möglich wird, die also die nothwendige Bedingung des letzteren ist.)

Objektiv practische Sätze enthalten die idee der Handlung, wodurch das object möglich wird;

subjectiv practische Sätze die Bedingungen im subject, wodurch sie möglich wird. Wenn in dem subject Bedingungen des Gegentheils seyn oder die idee zur ausführung nicht zureicht, so muß das studium des subjects, mithin der Hindernis, vorhergehen.

Subiectiv practische sind nicht nöthig, wo die idee zugleich die construction enthält.

3117. *τ—v? ϱ³?? ξ?? L 87.*

practische sätze (ᵍ Erkenntnisse), als den speculativen entgegengesetzt, gehören nicht für die Logik.

3118. *v—ψ. L 87'.*

Practische Sätze der Form nach: davon handelt Logik und unterscheidet sie von theoretischen.*

Practische Sätze dem Inhalt nach: davon handelt die Moral und unterscheidet sie von speculativen.

1 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* M. *Z. 2—6 sind IX 110₃₋₆ von Jäsche benutzt.* || ***3*** *Statt* Sätze — sich *im Ms. vier wagerechte Striche.* || ***5*** *s-Zusatz: x—φ.* || ***9*** *Statt* practische Sätze *im Ms. vier wagerechte Striche.* || ***11*** studium? studiren? || ***12*** Hindernis? || ***14*** enthält? enthalt?

19 *Links vom Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes* M. *Z. 19—22 sind IX 110₇₋₁₀ von Jäsche benutzt.* || ***22*** *Rechts von* speculativen *dasselbe Verweisungszeichen wie nach* theoretischen *(Z. 20), aber durchstrichen.*

etwas gethan oder gelassen werden solle, z. E. wir müssen die Gesetze beobachten; jene aber nicht, z. E. die Tugend macht uns glückselig.

(g sind qvellen von practischen sätzen.)

*(g diese sagen nicht: was dem obiect zukomme, sondern: durch welche Handlung ein gewisses obiect moglich sey. Also nicht das Verhaltnis der Erkenntnisse, sondern der Freyheit zu einem obiect der Erkenntnis, welches dadurch möglich ist. practische Sätze sind entweder Regeln (bedingt) oder Gebote (unbedingte imperativi).)

L §. 313—318.

IX 110—112. §. 33—38.

[Erweisliche und unerweisliche (leere) Urtheile. Axiome und Postulate. Analytische und synthetische Urtheile.]

3119. *β¹. L 88¹. Zu L §. 313 „iudicia indemonstrabilia“:* Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen. Körper sind theilbar.

---

1 Gehört dieser g-Zusatz hierher — was sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz sicher ist —, so muss man als Subject doch wohl ergänzen: speculative Sätze. | *6* unbedingte? unbedingt?

12 Z. 12 steht zwar gegenüber von der 1. Zeile des §. 313 („Alle — erweis-“). Die Beziehung auf „iudicia indemonstrabilia“ wird aber wenigstens bei dem ersten Satz erwiesen durch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 515: „Menschen sind Menschen, oder der Mensch ist ein vernünftiges Wesen; das sind unerweisliche Urtheile. Wenn ich aber urtheile: dass die menschliche Seele unsterblich sey, dass sie ein unkörperliches Wesen sey: so sind das erweisliche Urtheile.“ Der Satz Körper sind theilbar *soll möglicherweise, als erweisbar durch den Begriff der Zusammengesetztheit oder des Raum-Einnehmens, ein Beispiel für iudicia demonstrativa sein.*

---

[88] §. 313. Alle gelehrte Urtheile sind entweder **erweisliche** (iudicia demonstrativa), oder **unerweisliche Urtheile** (iudicia indemonstrabilia). Dieser ihre Wahrheit erhellet aus ihnen selbst, so bald wir sie deutlich erkennen; jene aber können ohne Beweis nicht gewiss sein §. 192.

3120. *β¹. L 88'. Gegenüber von L §. 314 „entweder — ihm" (Z. 18 f.):*

Menſchen ſind Menſchen (ᵍ gantz leer). Menſchen ſind vernünftige Geſchopfe mit irrdiſchen Organiſchen Leibern.

Zu L §. 314 „iudicium ex parte identicum":

Menſchen ſind vernünftige Weſen.

Zum vorletzten Satz von L §. 314:

Was möglich iſt, hat einen Grund.

3121. *β¹. L 88'. Zu L §. 315 Anfang:*

Die tugend iſt eine Fertigkeit. Wer tugendhaft werden will, muß eine Fertigkeit erwerben.

---

4 Geſchopfe? Geſchopfen? || **6** *Z. 6 steht zwar gegenüber von „identicum — ex" (Z. 20), über die Beziehung kann aber kein Zweifel sein.* || **8** *Meiers Vernunftlehre 1752 S. 516 bringt als Beispiel: „Was möglich ist, hat einen hinreichenden Grund."*

10—11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 517: „Die Tugend ist Tugend, die Tugend ist eine Fertigkeit, sind Grundurtheile. Wenn ich aber sage: wer die Tugend erlangen will, der muss die Tugend erlangen; so fälle ich ein Heischeurtheil. Man*

---

§. 314. Das Prädicat eines bejahenden Urtheils ist entweder mit dem Subjecte einerlei, oder es ist von ihm verschieden. Jenes ist **ein leeres Urtheil** (iudicium identicum), welches entweder **ganz leer** ist (iudicium ex toto identicum), oder **eines Theils** (iudicium ex parte identicum). Das Prädicat des erstern ist von dem Subjecte gar nicht verschieden, das Prädicat des letztern aber ist nur ein Theil des Subjects. Weil kein Begriff sich selbst zuwider ist, so erkennen wir die Wahrheit aller leeren Urtheile, so bald wir sie verstehen §. 295; sie sind also unerweislich §. 313. Wenn ein Urtheil nicht leer ist, so muss man befürchten, dass zwischen dem Subjecte und Prädicate eine so grosse Verschiedenheit sein könne, dass sie einander nicht zukommen. Folglich sind sie nicht unerweislich, und es giebt also, ausser den leeren, keine unerweisliche Urtheile §. 313.

§. 315. Die unerweislichen Urtheile sind entweder Erwägungsurtheile, oder Übungsurtheile. Jene sind **Grundurtheile** (axioma), diese aber **Heischeurtheile** (postulatum). Man muss kein erweisliches Urtheil für ein unerweisliches halten §. 313.

3122. *β^1. L 88'. Zu L §. 316 Satz 2:*

Tugend:

3. Wer tugend ausüben ſoll, muß frey ſeyn.

3123. *β^1. L 89'. Zu L §. 317 Satz 2:*

Wer tugend ausüben will, muß eine Freyheit erwerben in den Handlungen,

Rechtmaßigkeit derſelben,

Fertigkeit.

Ferner L 89 neben L §. 317 Nr. 1—3:

Wer einen Cirkel machen will, muß eine Gerade Linie um einen feſten Punkt bewegen.

---

denke nicht, dass dieses unnütze Grillen sind; denn wir werden balde sehen, dass in den Wissenschaften keine ausführliche Gewissheit und vollkommene Ueberzeugung möglich sey, wenn man nicht, in der Untersuchung der Beweisthümer einer Wahrheit, bis auf die Grundurtheile und Heischeurtheile hinauf geht.“

2—3 *Meiers Vernunftlehre 1752 S. 517 f. bringt in §. 350 (= L §. 316) zu Nr. 1 das Beispiel: „Die Tugend ist die Fertigkeit freyer rechtmässiger Handlungen“, zu Nr. 2: „Die Tugend ist eine Fertigkeit der freyen Handlungen“, zu Nr. 3: „Die Tugend ist eine Fertigkeit.“*

5—8 *Meiers Vernunftlehre 1752 führt auf S. 519 als Beispiele zu §. 351 (= L §. 317) Nr. 1—3 an: „Wer die Tugend erlangen will, der muss eine Fertigkeit*

---

§. 316. So ofte wir einen Begriff von sich selbst, oder einen Theil desselben von ihm bejahen, so ofte haben wir ein Grundurtheil §. 315. 314. Man kann also aus den Erklärungen Grundurtheile finden, wenn man von dem erklärten Begriffe bejahet: 1) die ganze Erklärung, und in so ferne sind die logischen Erklärungen unerweislich: 2) einige Merkmale der Erklärung: 3) die einzeln Merkmale derselben §. 268.

[89] §. 317. So ofte ich eine Sache, die man als eine Würkung betrachten kann, mir vorstelle, und ich bejahe von demjenigen, der sie hervorbringen will, dass er sie oder einen Theil derselben hervorbringen müsse, so habe ich ein Heischeurtheil §. 315. 314. Wenn also der erklärte Begriff als eine Würkung betrachtet werden kann, und ich bejahe von demjenigen, der sie hervorbringen will, dass er 1) die ganze Erklärung, 2) oder einige Merkmale, oder 3) einzelne

3124. *β'. L 89. Zu L §. 318 vorletzter Satz:*
Kleine Bächlein sind die Anfänge großer Strohme.
Mathematische Methode.

3125. *γ? η? κ—λ? ν—ξ? L 88. Zu L §. 314:*
identitas implicita vel explicita; posterior tavtologia.

3126. *ζ? η? L 88'.*

Alle Principia sind entweder formal oder material. Diese entweder analytisch oder synthetisch; [nicht a] nur bey empirischen Begriffen, als in der Mathematic, können synthetische Grundsätze vorkommen. Analytische Grundsätze entspringen dadurch, daß das praedicat iederzeit im Begriffe des subiects, aber [ver] implicite, gedacht wird; synthetische, daß es dazu gehört.

freyer rechtmässiger Handlungen erlangen; oder eine Fertigkeit freyer Handlungen; oder er muss eine Fertigkeit erlangen. Die Ursprünge der grösten Ströme sind kleine Bächlein, man darf sich demnach nicht wundern, dass die ersten Anfänge der gelehrten Erkentniss so klein und unerheblich zu seyn scheinen." || ***6697*** Rechmaßigkeit

2 *Vgl. Z. 14—16.*

4 *Die Rfl. ist von Jäsche benutzt: §. 37.* || ***5*** tavtologia? tavtologica??

Merkmale hervorbringen müsse: so finde ich Heischeurtheile aus den Erklärungen §. 268.

§. 318. In einer Demonstration aus der Vernunft müssen, alle Beweisthümer, völlig gewiss sein §. 193. 204; sie sind also entweder erweislich oder nicht §. 313. In dem ersten Falle müssen sie wieder bewiesen werden. Folglich wird ein Beweis nicht eher eine Demonstration, bis ich nicht auf lauter unerweisliche Beweisthümer komme. Die leeren Urtheile, die Grundurtheile und Heischeurtheile sind demnach die ersten Anfänge aller Demonstrationen aus der Vernunft §. 314. 315. Alsdenn beruhiget sich der Verstand völlig, wenn der Beweis bis auf solche Urtheile fortgeführt worden.

Fortsetzung: S. 674.

3127. *ζ? η? L 88'.*

analytiſche Sätze enthalten praedicata logica, ſynthetiſche: determinationes. Die ſubiecte der erſteren ſind Begrife (conceptus reflexi), der zweyten conceptus abstracti. e. g. 1. Ein Korper iſt ausgedehnt. 2. ein Korper hat Anziehung.

(s Exempel eines analytiſchen Satzes.

Ein ieder Korper iſt ausgedehnt: (s des ſynthetiſchen — ein jeder Korper iſt ſchweer.)

Alles x, welchem der Begrif des Korpers (a + b) zukommt, dem kommt auch die Ausdehnung (b) zu.

Eines ſynthetiſchen:

Alles x, welchem der Begrif des Korpers (a + b) zukommt, dem kommt auch die Anziehung (c) zu.

folglich ſtellen beyde Sätze die identitaet des praedicats mit dem ſubiecte x vor. Die erſte aber zugleich mit deſſen merkmal a + b, die Zweyte aber nicht mit demſelben. Die ſynthetiſche Sätze vermehren das erkenntnis materialiter, die analytiſche formaliter.)

3128. *x—λ? ν? (ϱ?) (η?) L 88'.*

Ein iedes Urtheil will ſo viel ſagen: alles, dem die notion des ſubiects zukommt, dem kommt auch das praedicat zu. Dieſes kann geſchehen, indem das praedicat mit der [ſubi] notion des ſubiects identiſch iſt, als in analytiſchen ſätzen, oder auch nicht, als in ſynthetiſchen. Das

---

1 *Rfl. 3127 iſt IX 111₇₋₁₄ von Jäsche benutzt.* || *Nr. 3127 (mit derſelben Tinte und Feder wie Nr. 3126 geſchrieben) ſteht auf der rechten Hälfte der Seite, unter Nr. 3126, rechts von Nr. 3122 und 3134.* || ***3—4*** *Nach* Begrife, *wie es ſcheint, ein Punkt.* || *Zu* conceptus reflexi *und* abstracti *vgl. Nr. 2854, 2860—2884, bes. Nr. 2868.* || ***6*** *s-Zusatz: x—λ? ν? (ϱ?) (η?)* || ***7*** *s-Zusatz: ϱ—φ? (ξ?)* || ***11*** *Vor* ines *iſt natürlich* Exempel *zu ergänzen.* || ***15—16*** Die erſte *sc. die analytiſchen* rtheile, die Zweyte *sc. die ſynthetiſchen.* | ***17*** *In den Worten* kenntnis — formaliter *ind von den meiſten Buchſtaben nur die obern Hälften vorhanden, mehrere Buchſtaben ind ganz gerathen. Die Worte ſtehn unmittelbar am untern Rand der Seite.*

21 der *aus* dem

ſubiect iſt etwas x. Die notion deſſelben iſt S, das praedicat P; alſo iſt *bricht ab.*

3129. *x—λ? ν? (ϱ?) (η?) L 88'. Zu L §. 314:*

Das Urtheil iſt ein Mittel zur Deutlichkeit der Begriffe. Wenn nun dieſe Deutlichkeit nicht erlangt wird, e. g. Menſch iſt Menſch, ſo iſt das Urtheil leer.

3130. *x^3? μ? $ϱ^2$? L 88'. Zu L §. 314:*

Es giebt leere Sätze der [Geſchiklichkeit] Verſtändlichkeit, der Geſchiklichkeit, der Klugheit und Sittlichkeit. Die der Geſchiklichkeit: wenn man das zum Mittel angiebt, was eigentlich die blos umſchriebene qvaeſtion des problems war; die der Klugheit: wenn man das gebietet, was ohne dem jedermann will; die der Sittlichkeit: wenn man Ermahnungen vor Moraliſche Unterweiſungen hält, ohne zu zeigen, wie man ihre Ausübung befordern ſoll.

(^{s} Leere Urtheile ſind entweder ſinnleer oder fruchtleer. Letztere ſind tavtologiſch.)

3131. *π? ϱ? φ? (x—λ? ν?) L 88. Zu L §. 314:*

Die Grentze der analysis iſt die tautologie (battologie).

3132. *τ—υ? $ϱ_3$?? ξ?? L 88. Zu L §. 315:*

(^{s} Synthetiſche (^{a} intuitive) Urtheile a priori.)

Axiome ſind iudicia intuitiva a priori. (^{a} Der Satz des Wieder-

---

9 Sittl.? Sitte? || ***15*** *s-Zusatz:* τ—χ? (ϱ?) μ??

18 bat *in* battologie *nicht ganz sicher.*

19 *s-Zusätze:* χ—ψ? (υ?) || ***21*** Axiome? Axioma?

spruchs ist iudicium discursivum.) Principia formalia sunt axiomata, materialia sunt propositiones elementares.

(ª Analytische principia sind nicht axiomen, weil sie discursiv sind. Synthetische sind auch nur denn axiomen, wenn sie intuitiv sind. Also hat philosophie nicht axiomen, sondern acroamatische principien.)

3133. *τ—χ. L 88. Zu L §. 315:*

Ein postulat ist eigentlich ein practischer unmittelbar [noth] gewisser Satz. Aber man kann auch theoretische postulate haben (ª zum Behuf der practischen Vernunft), namlich eine theoretische in practischer Vernunftabsicht nothwendige Hypothesis, als die des Daseyns Gottes, der Freyheit und einer andern Welt. Die practische Sätze sind obiectiv gewiß; subiectiv können sie nur practisch werden, so fern jene Hypothesis zum Grunde liegt.

3134. *τ—χ. L 88'. Zu L §. 315:*

practische postulate und discursive Erkenntnis. Z. B. Daß, was Pflicht ist zu thun, auch geschehen könne.

3135. *τ—χ. L 88. Zu L §. 315:*

Axiom ist ein unmittelbar gewisses anschauendes Urtheil a priori.

---

1 axiom: || ***2*** prop: elem: || ***3—5*** *Diese Zeilen sind IX 111₁₅f. von Jäsche benutzt.*

6 *Die Rfl. ist IX 112₃, ₉₋₁₂ von Jäsche benutzt.*

15 und? aus? *möglicherweise weder das Eine noch das Andere, sondern nur ein Gedankenstrich.* || discursive? discursivem??

3136. *v—ψ. L 88.*

Analytiſche Urtheile beruhen alle auf der Identität.
Iudicium inane.

3137. *v—ψ. L 88.*

Sinnleer oder leer an Verſtand ([s] [Gedanken] Folgeleer); das erſte ſind von qvalitatibus occultis, die zweyte tautologiſche Urtheile.

L §. 319—322.

[Iudicia intuitiva — discursiva.]

3138. *β[1]. L 89'. Zu L §. 319 „iudicium intuitivum":*

Anſchauende Urtheile, wenn ſie abgeſonderte Begriffe in ſich faßen, ſind keine Empfindungen. Nur einzelne Dinge werden empfunden.

Ferner L 89:

Ich bin kalt ([g] Warm). das Eiſen iſt ſchweer. [Das Licht macht die Körper ſichtbar] iſt ein Nachurtheil.

---

1 *Nr. 3136 ist IX 111 3 f. von Jäsche benutzt.*

4 *Die Rfl. ist IX 111 29—31 von Jäsche benutzt.* || **5—6** leer — Verſtand *eingeklammert, als der s-Zusatz (Phase ω) hinzukam.* || *Vor* von *ist wohl zu ergänzen:* Urtheile.

10—14 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 520: „Ein anschauendes Urtheil ist eine unmittelbare Erfahrung, und es muss aus lauter Empfindungen zusammen gesetzt seyn, oder das Subject, das Prädicat und der Verbindungsbegrif eines anschauenden Urtheils muss eine Empfindung seyn; zum Exempel: ich denke, ich bin warm, ich bin*

Forsetzung von S. 670.

§. 319. Die erweislichen Urtheile sind entweder bloss durch die Erfahrung gewiss, oder nicht. Jene sind **anschauende Urtheile** (iudicium intuitivum), diese aber **Nachurtheile** (iudicium discursivum). Das anschauende Urtheil besteht aus lauter Erfahrungsbegriffen, und ist eine unmittelbare Erfahrung §. 201, und ein einzelnes Urtheil §. 301. Kein anschauendes

Ferner aus v—ψ:
$2 \times 2 = 4$.
Ferner gleichfalls aus v—ψ:
entweder der empiriſchen oder der reinen Anſchauung.

3139. *3¹. L 89'. Zum vorletzten Satz von L §. 319:*
In der Sonne ſind flecken.
Ferner L 89:
Mittelbare Erfahrungen ſind erweislich. e. g. Eiſen iſt ſchweer, Gold das ſchweerſte.

3140. *x—λ? (ν?) L 89'. Zu L §. 319:*
iudicia intuitiva sunt synthetica, e. g. intuitus puri.
analytica sunt discursiva, vel demonstrabilia vel indemonstrabilia.

---

alt, dieser Wein schmeckt süsse. So ofte also in einem Urtheile ein abgesonderter Begrif vorkomt, oder ein Begrif, von dem man sonst zeigen kan, dass er keine Empfindung sey, so ofte können wir versichert seyn, dass das Urtheil kein anschauendes Urtheil sey, sondern es ist ein Nachurtheil.“ || **67414** *Die Worte* ist ein Nachurtheil *ziehen sich natürlich auf die vorhergehenden, nachträglich durchstrichnen Worte.*

6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 521: Man „lässt zwar bey gewöhnlichen und leichten Erfahrungen diesen Beweis [sc. für die anschauenden Urtheile] aus, allein deswegen ist ein Urtheil nicht unerweislich, weil man seinen Beweis, seiner Kürze und Leichtigkeit wegen, weglässt. Wenn ich urtheile: ich denke, das Feuer brennt; so habe ich nicht nöthig, den einzeln Fall anzuführen, durch welchen ich zu diesem Urtheile veranlasst worden. Wenn ich aber urtheile: in der Sonne sind Flecken, die Luft ist schwer; da muss ich zeigen, durch was für Experimente und Beobachtungen ich zu diesen Urtheilen gelanget bin.“* || **9** God?

12 dem: || indem.

---

rtheil ist unerweislich §. 313. 314, denn ich muss mich allemal eines einzeln alles erinnern, und daher erkennen, wie und ob ich ohne Betrug zu einem olchen Urtheile gelanget bin §. 202. Alle anschauenden Urtheile sind die ersten nfänge aller Demonstrationen aus der Erfahrung §. 202.

3141. *β^1. L 90'. Zu L §. 390 Nr. 2:*

Damit sie deutlich werde. e. g. Man sieht nicht Berg und Thal im Monde, sondern man schließt sie.

caveatur vitium subreptionis.

Ferner L 90 aus β^1—ε^2 neben L §. 320 Nr. 2, 3:

Die Wärme dehnt die Korper aus.

3142. *β^1. L 90'. Zu L §. 321 Schluss von Satz 1 („niemals" etc.):*

Ich erfahre nicht, daß das Gold dichter sey als Eisen, sondern daß es schweerer sey.

---

2 Nach Berg, *wie es scheint, im Ms. ein Punkt.* || *4 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 522: „Eben darum, weil diese [sc. die anschauenden] Urtheile so leicht zu machen sind, gibt man sich bey ihnen keine Mühe, sondern man fället sie mit einer grossen Nachlässigkeit. Und daher komts vielleicht, dass sich in unsere Urtheile, die wir für anschauend halten, etwas einschleicht, welches keine Empfindung ist. Und folglich halten wir hernach etwas für ein anschauendes Urtheil, welches keins ist. Wir solten manchmal darauf schwören, dass wir etwas mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehört hätten, und es ist doch ofte nichts weniger wahr als dieses. Wir wollen jetzo die Gespenster nicht leugnen, so viel aber ist gewiss, dass alle diejenigen, welche sagen: sie haben ein Gespenst gesehen, sich betrügen. Dieses Urtheil kan kein anschauendes Urtheil seyn, weil er nur etwas weisses, einen Schatten, oder irgends so etwas gesehen, und er hat geschlossen, dass es nichts anders als ein Gespenst gewesen seyn könne. Wenn man sich also vor dem Fehler des Erschleichens hüten will, wenn man verhüten will, dass man keine Vorstellungen, die keine Empfindungen sind, für Empfindungen, und keine Nachurtheile für anschauende Urtheile unvermerkt halte; so muss man seine anschauenden Urtheile mit der allergrösten Sorgfältigkeit, nach den vorgeschriebenen Regeln machen, ob es gleich ofte ungemein leicht ist, dergleichen Urtheile zu machen."*

---

§. 320. Wenn man ein anschauendes Urtheil finden will, so nehme man 1) die Sache, die man empfindet, [90] zum Subjecte an; 2) man zergliedere die Empfindung, nach §. 142. 257; 3) die entdeckten Merkmale bejahe man von dem Subjecte §. 319.

§. 321. Die Prädicate anschauender Urtheile können zufällige Beschaffenheiten, Veränderungen, Verhältnisse, Würkungen, Ursachen, Handlungen und Leiden sein; niemals aber das Wesen, die wesentlichen Stücke, die Eigenschaften,

Ferner L 90 aus β^1—ε^2:
Nicht die theilbarkeit.
L 90' aus β^1 zu L §. 321 Satz 2:
Ich empfinde nicht, daß der Mond kein eigen Licht habe.

3143. *β^1. L 90'. Zu L §. 322 Nr. 1:*
Erstlich von einigen.
alle Körper werden durch die Kälte dichter.
Zu L §. 322 Nr. 2a, b, c:
Körper.
Der Zusammenhang der theile, das Feuer.
Nothwendig.
Ferner L 90 aus β^1—ε^2 neben L §. 322 Nr. 2a, b, c:
Triangel hat 3 Winkel, die 360° halten; also alle.

13 360° *offenbar verschrieben für* 180°. *Kant will sagen: Wenn man von einem Dreieck beweist, dass seine Winkel = 2 R. sind, so gilt es von allen Dreiecken.*

nd verneinenden Merkmale §. 256. Kein verneinend Urtheil ist ein anschauendes rtheil, ob es wohl aus einem anschauenden Urtheile kann hergeleitet werden, ndem die Merkmale, welche denenjenigen entgegen gesetzt sind, die wir in dem ubjecte empfinden, mit Wahrheit von demselben verneinet werden können . 295.

§. 322. Aus den anschauenden Urtheilen werden allgemeine hergeleitet:) Wenn man von allen Dingen einer Art, nach §. 320, ein anschauendes Urtheil ället, und alsdenn schliesst, dass das Prädicat von der ganzen Art allgemein ejahet werden könne §. 263. 2) Wenn man aus Einem anschauenden Urtheile in allgemeines herleiten will, so a) suche man den höhern Begriff, unter welchen as Subject gehört, nach §. 259. b) Man suche die Bedingung des anschauenden rtheils. c) Man untersuche, ob sie in dem höhern Begriffe schlechterdings othwendig, oder zufällig sei. In dem letzten Falle verbinde man sie mit dem ubjecte, und alsdenn kann man in beiden Fällen das Prädicat allgemein von em höhern Begriffe bejahen §. 299.

L §. 323.

IX 113. §. 40.

[Wahrnehmungs- und Erfahrungsurtheile.]

3144. *β^1. L 90'. Zu L §. 323 Anfang:*
Alle Dinge (*g* der Welt) sind veränderlich.
Ferner L 90 aus β^1—ε^2:
e. g. Daß der Mensch sterblich sey.
β^1. L 90'. Zu L §. 323 Schlusssatz:
„Die Luft ist elastisch": ist ein Nachurtheil.

3145. *ω. L 90'.*

Ein Urtheil aus bloßen Warnehmungen ist nicht wohl möglich als nur dadurch, daß ich meine Vorstellung als Warnehmung aussage. Ich, der ich einen Thurm warnehme, nehme an ihm die rothe Farbe war. Ich kann aber nicht sagen: er ist roth; denn das wäre nicht blos ein empirisches, sondern auch Erfahrungsurtheil, d. i. ein empirisches Urtheil, dadurch ich einen Begrif vom Object bekomme. Z. B. „Bey der Berührung des steins empfinde ich wärme", ist das erstere: aber „der Stein ist warm", ist das Zweyte. — Es gehört zum Letzteren, daß ich das, was blos in meinem Subject ist, nicht zum Object rechne; denn ein Erfahrungsurtheil ist die (*g* Warnehmung), woraus ein Begrif vom Object

---

9 *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.*

10 *Diese wie die folgende Rfl. sind IX 113 von Jäsche benutzt.* || ***16—18*** *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.* || ***20*** die *aus* das

---

§. 323. Die Nachurtheile werden entweder aus der Erfahrung oder aus der Vernunft demonstrirt §. 319. Jene sind mittelbare Erfahrungen §. 203. 204. **Ein Erfahrungsurtheil** ist ein jedes Urtheil, welches durch die Erfahrung gewiss ist, es mag nun entweder ein anschauendes Urtheil sein §. 319, oder ein Nachurtheil.

ntſpringt. e. g. Ob im Monde lichte Puncte ſich bewegen, oder in der uft, oder in meinem Auge.

3146. *ω. L 90'.*

Ein Warnehmungsurtheil* iſt blos ſubjectiv; ein (ᵍ objectives) Urtheil aus Warnehmungen iſt ein Erfahrungsurtheil.

*(ᵍ „ich empfinde Wärme in Berührung des ofens", iſt Warnehmung; „der Ofen iſt warm", iſt Erfahrungsurtheil.)

L §. 324—340.
IX 112. §. 38. 39.

[Zusätze. Lehrsätze. Aufgaben. Lehnsätze. Scholien. Qualitates occultae.]

3147. *β¹. L 91'. Zu L §. 324 Schlusssatz:*

Die Tugend wird durch übung erlangt.

6—7 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.*

13 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 527: Zusätze (corollaria) „können leicht gefunden werden. Man darf nur einige logische Erklärungen gegen einander halten, oder mit einer logischen Erklärung ein anderes Urtheil zusammendenken, so fliessen daraus die Zusätze. Zum Exempel: man nehme die Erklärung der Tugend, die Fertigkeit freyer rechtmässiger Handlungen. Wenn ich nun damit die Erklärung der Fertigkeit vergleiche, dass sie in einer Leichtigkeit der Handlungen bestehe, welche durch die öftere Uebung erhalten wird, so fliesst daraus der Zusatz: die natürliche*

§. 324. Die Nachurtheile erfodern entweder einen kürzern oder einen längern Beweis §. 319. Jene heissen **Zusätze** (consectarium, corollarium), und sie können [91] entweder Erwägungs- oder Übungsurtheile sein §. 312. Sie werden mehrentheils ohne Beweis angeführt, und leicht gefunden, wenn man einige wenige Erklärungen, unerweisliche Urtheile und andere Wahrheiten mit einander vergleicht.

Ferner aus β^1—ε^2:

Vom triangel theorema Pythagoricum minus.

Corollarium I. also kan kein triangel mehr als 1 rechten Winkel haben.

II. Also wenn zwey Winkel gegeben worden, wird der 3te gegeben.

3148. *γ? η? ($\varkappa$?) L 91'. Gegenüber von L §. 325:*

Die methode der philosophie ist zetetisch, der mathematic heuristisch. Daher die Form des Gebäudes mit seinen Abtheilungen, e. g. Definitio, Axioma ꝛc ꝛc., in der mathematic nicht auf die philosophie passet.

3149. *β^1. L 91. Zu L §. 326 Nr. 1:*

oder etwas altes auf einen neuen Beweis gründen.

Tugend wird durch die öftere Uebung erlangt. Oder es kan mir die Regel einfallen: wem die Erklärung zukomt, dem komt auch der erklärte Begrif zu; ich schliesse also diesen Zusatz: alle Fertigkeiten freyer rechtmässiger Handlungen sind Tugenden.“

2 theor: Pyth. min: *Zu* Pyth. *vgl. 487₁₀ mit Anmerkung.* min: *kann kaum anders gelesen und auch kaum anders vervollständigt werden. Kant scheint nicht an den gewöhnlich als „Pythagoräischer Lehrsatz“ bezeichneten Satz über das Verhältnis der Quadrate der Seiten des rechtwinkligen Dreiecks zu denken, sondern an den Satz, dass in jedem Dreieck die Summe der Winkel = 2 R. ist. Es ist mir freilich nicht gelungen, in der mathematischen Litteratur Belege dafür zu finden, dass dieser Satz als* theorema Pythagoricum minus *bezeichnet worden wäre.* || ***3*** Coroll: || 1, *wie es scheint, aus* 2

12 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 528: „Man kan auch längst bekante Wahrheiten nehmen, und man sagt doch, dass man einen Lehrsatz erfunden habe, wenn man den Beweis dazu erfunden hat.“*

§. 325. Die Nachurtheile, welche einen längern Beweis (entweder aus der Erfahrung oder aus der Vernunft) erfodern, sind entweder Erwägungsurtheile, oder Übungsurtheile §. 312. Jene heissen **Lehrsätze** (theorema), diese aber **Aufgaben** (problema).

§. 326. Wenn man einen Lehrsatz erfinden will, so muss man 1) das Urtheil erfinden, oder es kann schon bekannt sein; 2) man muss einen längern

β^1—ε^2. L 91'. Gegenüber von L §. 326 Nr. 2a:
Gott iſt nicht materiell.

3150. *β^1—ε^2. L 91. Zu L §. 328 Nr. 1:*
eine Erklärung zu machen.

4 Vgl. Meier a. a. O. S. 530: „Zum Exempel, wenn wir die Aufgabe von der Zergliederung der Erkentniss nehmen, so kan man die Frage so abfassen: Was muss geschehen, wenn eine Erkentniss zergliedert werden soll? oder: eine Erkentniss zergliedern; oder: wie wird eine Erkentniss zergliedert?"

682₂ Vgl. Meier a. a. O. S. 532: „Zum Exempel, wenn man fragen wolte, wie man es machen solle, um eine ganz deutliche Erkentniss zu erlangen, oder alle Dunkelheit und Verwirrung zu verhüten, wie man jemanden die Gelehrsamkeit eintrichtern

Beweis erfinden, folglich a) muss man alle Beweisthümer aufsuchen, es mögen uns nun dieselben entweder schon bekannt sein, oder man mag sie von andern lernen, oder erst von neuen erfinden; b) man muss sie in einen deutlichen Zusammenhang setzen, und c) muss man die Kunst verstehen, einen Beweis aus vielen Beweisthümern zusammen zu setzen, ohne eine Verwirrung zu verursachen § 325.

§. 327. Wer sich, in der Erfindung der Lehrsätze, üben will, der muss von den leichtern den Anfang machen, und von solchen, die durch die Erfahrung probirt werden können, damit er seine Fehltritte desto leichter erkenne.

§. 328. Um der Deutlichkeit willen wird eine Aufgabe in drei Theile zergliedert: 1) **Die Frage** (quaestio problematis) ist die Vorstellung der Handlung, welche gethan oder unterlassen werden soll. So ofte wir uns eine Sache vorstellen, die als eine Würkung betrachtet werden kann, so ofte kann man eine Frage aufwerfen. 2) **Die Auflösung** (solutio problematis) zergliedert die Entstehungsart der Frage. Sie muss also entweder alle Handlungen anführen, woraus die Frage besteht, oder alle Ursachen, oder beides zugleich, und wenn man sie finden will, muss man den Gegenstand der Frage logisch erklären. 3) **Der** [92] **Beweis der Aufgabe** (demonstratio problematis), welcher demonstrirt, dass durch die Beobachtung der Auflösung die Frage würklich werde. Er setzt demnach die Auflösung als eine Bedingung voraus, und die ganze Aufgabe kann wie ein bedingter Lehrsatz angesehen werden §. 305. **Die Probe der Aufgabe** (proba, examen problematis) ist dasjenige, wodurch man überzeugt wird, dass man die Auflösung beobachtet habe.

3151. *β^1. L 92'. Zu L §. 329 Anfang:*
Wie man die Gelehrsamkeit eintrichtern kann.
Zu L §. 329 Nr. 1 aus β^1—ε^2:
Das Waßer zu erhohen, damit es [nütz] Mühlen treibe.
β^1. L 92. Zu L §. 329 Nr. 3:
Mit Eis zu brennen.
Ferner L 92':
e. g. die Sternschnuppe.

solle, wie man durch Nichtsthun glückselig werden solle? so sind alle diese Fragen ungereimt, und können nicht aufgelöst werden.“

6 *An dem Anfang des* M *von* Mit *ist später herumcorrigirt.* || *Vielleicht denkt Kant an die Benutzung von Brennspiegeln aus Eis. Vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1733 IV 1258f.: Alles dasjenige kann „die Natur eines Brenn-Glasses annehme[n], welches per refractionem die Sonnen-Strahlen in einen engen Raum zusammen bringen kan. Das Eiss ist ein Corpus diaphanum, wenn man nun selbigem die Figur eines conuexen Glasses mittheilet, so muss selbiges auch per refractionem die Sonnen Strahlen in einen engen Raum zusammen zu bringen, und daher verbrennliche Sachen anzuzünden vermögend seyn; welches allerdings paradox scheinen würde, wenn man sagen wolte; man könnte mit Eiss etwas anzünden.“* ||
8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 533: „Wenn ich fragte: wie entsteht eine Sternschnupfe? so bin ich zwar zugegen, wenn diese Würkung geschieht, allein die Ursachen davon fallen mir nicht in die Sinne. Da nun leicht erachtet werden kan, dass diese ganze Sache in die Naturlehre gehört, so muss ich aus der allgemeinen Theorie von den Dünsten, von dem Feuer, und von der Entzündung, die Auflösung zu erfinden suchen.“*

683 *Vgl. Meier a. a. O. S. 533 (§. 363 Nr. 3 = L §. 329 Nr. 3): „Zum Exempel, es wird gefragt, wie ein Vergnügen, dessen ich mir bewusst bin, entsteht? Hier muss ich in Fällen, da ein solches Vergnügen entsteht, achtung geben, wie das zugeht, und da werde ich durch die blosse Erfahrung finden, dass ich mir was Gutes*

§. 329. Wenn man keine Unmöglichkeit in der Frage entdecken kann, so kann man sich an die Auflösung wagen, und man kann dieselbe entweder durch die Erfahrung, oder aus der Vernunft und durch die Abstraction, oder auf eine willkürliche Art erfinden. Wenn man sie durch die Erfahrung finden will, so muss man 1) bei der Sache zugegen zu sein suchen, wenn sie entsteht, und sich von der Entstehungsart derselben durch die Erfahrung einen deutlichen Begriff machen §. 257. 2) Man muss alle Ursachen, und alles, was bei dem Entstehen vorgeht, genau beobachten, wenn es nämlich in unsere Sinne fällt. 3) Die übrigen Ursachen, und die übrigen Stücke der Entstehung, die nicht in unsere Sinne fallen, muss man zu errathen suchen, vermittelst des Theils der

Zu L §. 329 Nr. 4:
Donner.
Die aufgeräumte Stunde.

3152. *β^1. L 92'. Zu L §. 330 Nr. 1:*
Wie ein Luftſchiff zu machen.
Wie man ſich philoſophiſch verleugnen ſoll. Wenn man ein kleiner Gut vermeidet, um ein größeres zu erlangen.
Ferner aus β^1—ε^2:
Waßer zum ſpringen zu bringen.

---

klar vorstelle, welches mich angeht, und dass ich dasselbe anschauend erkenne, oder meine Aufmerksamkeit vornemlich und in einem hohen Grade auf die Betrachtung dieses Guten selbst richte. Hier habe ich also die ganze Auflösung.“ Hierauf greift §. 363 Nr. 4 (= L §. 329 Nr. 4) S. 534 zurück: „Zum Exempel: es giebt ein dunkeles Vergnügen, ich bin oft so aufgeräumt, dass ich selbst nicht sagen kan, warum? Weil es nun dunkel ist, so kan ich weder die Ursachen noch die Entstehungsart erfahren. Nun hat es eine Aehnlichkeit mit dem klaren Vergnügen; ich schliesse demnach, dass es eben so entstehe als das klare, nur mit dem Unterschiede, dass alles ohne Bewusstseyn geschiehet. Es entsteht demnach aus der dunkeln anschauenden Erkentniss eines Guten.“

6—7 *Diese Zeilen stehn zwar zu unterst auf der Seite (unter 6843), über ihre Zugehörigkeit zu Nr. 1 kann aber auf Grund der Parallelstelle aus Meiers Vernunftlehre kein Zweifel sein. Vgl. dort S. 534f. (§. 364 Nr. 1 = L §. 330 Nr. 1): „Zum Exempel: in der heiligen Schrift wird viel von der Verleugnung geredet, wir wollen also einmal die Frage aufwerfen: wie man sich bloss philosophisch verleugnen solle? Es ist offenbar, dass diese Frage in die philosophische Sittenlehre gehöre, und also muss ich diese Wissenschaft gut verstehen, samt der Psychologie, als aus welcher ich eine rechte Erkentniss von den natürlichen Kräften der Seele erlange. Wenn ich nun deutlich erkenne, dass die Verleugnung darin bestehe, wenn man ein kleiner Gut ver-*

Gelehrsamkeit, in dessen Umfang der Gegenstand gehört. 4) Man vergleiche die Würkung, deren Entstehungsart wir nicht erfahren können, mit einer andern, die wir durch die Erfahrung auflösen können, und schliesse: dass jene auf eine ähnliche Art und durch ähnliche Ursachen entstehe.

§. 330. Wenn man eine Würkung bloss willkürlich annimmt, 1) so muss man in denen Theilen der Gelehrsamkeit, wohin sie gehört, wohl bewandert sein, sich von ihr einen deutlichen Begriff machen, und auf alle Kräfte und Ursachen, die uns bekannt sind, besinnen, ob wir etwa was antreffen, welches

Zu L §. 330 Nr. 2 aus β^1:
medicin. Schiespulver.
Windbüchse.

3153. *β^1. L 93'. Zu L §. 331 Anfang:*
z. E. zu erklären, wie die Menschliche Seele entsteht.
Zu L §. 331 zweite Hälfte:
Wenn ich frage: wie ein sinnliches, ein geistiges vergnügen entsteht, so kann ich auch sagen: wie ein Vergnügen überhaupt entsteht.
Wenn ich weiß: wie ein Krahn, eine Hebewinde zu machen, so weiß ich auch: wie eine Maschine überhaupt zu machen, die lasten hebt.

---

abscheuet, um ein grösser Gut zu erhalten, und ein kleiner Uebel begehrt, um ein grösseres zu verhüten; so weiss ich auch, dass ich vermöge der Natur meines Willens dieses zu thun im Stande bin. Ich habe also die Auflösung gefunden, nemlich: man stelle sich die kleinern Güter als Hindernisse der grössern, und die kleinern Uebel als Hindernisse der grössern lebendig vor, so verleugnet man sich auf eine philosophische Weise.“

3 *Zu* Windbüchse *vgl. J. S. Tr. Gehlers Physikalisches Wörterbuch 1791 IV 769—771.*

5 *Vgl. Meier a. a. O. S. 535 (Anfang von §. 365 = L §. 331): „Zum Exempel: wie entsteht die menschliche Seele, wenn sie entsteht? Hier kan ein Metaphysicus aus der Vernunft demonstriren, dass sie nur aus Nichts durch die Allmacht GOttes entstehen könne.“ ||* ***7—8*** *Vgl. Meier a. a. O. S. 535 (Schluss von §. 365): „Zum Exempel: wie entsteht das Vergnügen? Habe ich nun schon gefunden, wie das deutliche Vergnügen entsteht, nemlich durch eine deutliche anschauende Erkentniss des Guten, ein klares durch eine klare, und ein dunkeles durch eine dunkele: so sondere man dasjenige ab, wodurch diese drey Auflösungen verschieden sind, so bleibt übrig: eine anschauende Erkentniss des Guten; und das ist die Entstehungsart des Vergnügens überhaupt.“*

---

in die Auflösung der Frage gehört. 2) Wenn man viele Handlungen und Ursachen willkürlich mit einander verknüpft, und Achtung giebt, was heraus-[93] kommt, so findet man auch manche Auflösungen zu manchen Aufgaben.

§. 331. Mitten in einem Lehrgebäude geräth man, durch den Verfolg der Demonstrationen aus der Vernunft, unvermerkt auf viele Auflösungen; und wenn man die Auflösungen der niedrigern Fragen schon gefunden hat, so darf man nur ihre Verschiedenheit absondern, so hat man die Auflösung der höhern

Ferner L 93 neben dem Schluss von L §. 331 aus γ—λ(? ν? ϱ??):
Einen Brennſpiegel zu machen.

3154. *β¹. L 93. Zu L §. 332:*
Eine Uhr zu machen.
Ferner L 93′:
Beym Nordſchein das Licht. Die Stellung. Die Zeit. Die Bewegung.

3155. *β¹—ε². L 93. Zu L §. 333 Anfang:*
Wenn ſie zuſammen geſetzt iſt.
β¹. L 93′. Zu L §. 333 Nr. 1:
z. E. wie man den [Nächſten] Feind lieben ſoll. 1. den Menſchen. Denn den Feind.
Zu L §. 333 Nr. 2:
Wenn man weis, wie das Vergnügen entſteht, ſo weis man auch wie das vernünftige entſteht.

6—7 Vgl. Meier a. a. O. S. 535f.: „Manche Aufgaben sind bis diese Stunde noch nicht völlig aufgeklärt. Zum Exempel: wie entsteht der Nordschein?“
12 Denn den?? den den? || *14—15 Vgl. Meier a. a. O. S. 537 (in §. 367 Nr. 2 = L §. 333 Nr. 2): „Zum Exempel: wenn ich erst gezeigt habe, wie das*

Frage, die mag nun von einer abstracten Handlung, oder einer andern abstracten Würkung reden.

§. 332. Um der Deutlichkeit der Aufgabe willen, muss man, aus den deutlichen Begriffen von der Würkung und den in der Auflösung enthaltenen Ursachen, finden, was eine jedwede Ursach zu der Würkung beitrage.

§. 333. Um die Kürze der Aufgaben in einem Lehrgebäude zu erhalten, 1) muss man in dem vorhergehenden die Handlungen und Würkungen auflösen, aus welchen die Handlungen und Würkungen der folgenden Aufgaben zusammengesetzt sind; zum 2) muss man in dem vorhergehenden diejenigen Handlungen und Würkungen auflösen, unter welchen die Fragen der folgenden Aufgaben enthalten sind.

3156. *β^1. L 93. Zu L §. 334 „Unmögliches" (Z. 26):*
Die Erdbeben zu verhindern.
Zu L §. 334 Nr. 2:
Z. E. die Theile des Bluts zu prüfen.
Ferner L 93' aus β^1—ε^2:
Waßer ſpringend zu machen.
β^1. L 93. Zu L §. 334 Nr. 3:
Verſchiedene Arten machen viel Auflöſungen.
Ferner L 93' aus β^1—ε^2:
Eine Laſt zu heben, wenn ſie ſelbige auch ſchnell bewegt.

3157. *β^1. L 93. Zu L §. 335 Nr. 1:*
Z. E. die Glükſeeligkeit durch Ausrottung der Affecten.
L 93'. Zu L §. 335 Nr. 2:
Z. E. die Platoniſche republick. des Abts St. Pierre Vorſchläge.

Vergnügen überhaupt entsteht? so darf ich hernach, wenn die Frage ist: wie ein vernünftiges Vergnügen entsteht? nichts weiter thun, als sagen: thue alles, was zur Hervorbringung des Vergnügens nöthig ist, und überdiss mache die anschauende Erkentniss vernünftig und deutlich."

4 prüfen? greifen?? || ***10*** wenn? wie? || ſie *verschrieben für* ſich?

12 Affecten? Affecte? || *Vgl. Meier a. a. O. S. 538 in §. 369 Nr. 1 (= L §. 335 Nr. 1): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie man glückselig werden solle? und ich wolte antworten: durch eine gänzliche Unthätigkeit oder Unterlassung aller Handlungen. Kein Geist, keine Substanz kan, so lange sie würklich ist, ganz unthätig seyn."* || ***14*** *Zu* St. Pierre *vgl. XV 210_{26}f. mit Anmerkung, 406_{7}f., 591f., 705_{21}.*

§. 334. **Eine Aufgabe ist** 1) **wahr** (veritas problematis), wenn sie nichts Unmögliches in sich enthält, folglich wenn die Auflösung der Frage nicht zuwider ist; 2) **vollständig** (completum problema), wenn durch die Beobachtung der Auflösung dasjenige erfolget, wovon die Frage ist; 3) **genau** (problema accuratum, adaequatum), wenn sie weder zu wenig noch zu viel in sich enthält. Und das sind drei Vollkommenheiten der Aufgaben.

§. 335. Eine Aufgabe ist falsch, 1) wenn die Auflösung schlechterdings unmöglich ist; 2) wenn die Auflösung in gewisser Absicht unmöglich, z. E. wenn sie durch die Kräfte der Menschen, oder in gewissen Umständen nicht

L 94'. Zu L §. 335 Nr. 3:
3. E. Das Fieber zu vertreiben mit Zettelchen.
Zu L §. 335 Nr. 4:
Epicuraeer. ede, bibe, lude.

3158. *β^1. L 94'. Zu L §. 336 Nr. 1:*
Bete. zum zeitlich Glüklichen Leben nicht hinlänglich.
Zu L §. 336 Nr. 2:
Wenn zur Erlangung der Glükseeligkeit eine vollkommene Weisheit vorgeschrieben wird.
Zu L §. 336 Nr. 3:
Nicht in der gantzen physic die Vergrößerungsgläser.
Ferner L 94 aus β^1—ε^2:
Nicht allenthalben Waßermühlen.

2 Vgl. Meier a. a. O. S. 539 in §. 369 Nr. 3 (= L §. 335 Nr. 3): „Als wenn man fragt: wie man sich des Tages vor Unglück sichern soll, und man gibt zur Antwort, man müsse Alraunken bey sich tragen.“ || **4** Epicureaer || *Vgl. Meier a. a. O. S. 539 in §. 369 Nr. 4 (= L §. 335 Nr. 4): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie man seine Glückseligkeit befördern solle, und man wolte mit einigen Libertinern oder groben Epicuräern antworten: friss, sauf und spiele, nach dem Tode ist gar keine Wollust zu erwarten; denn da würde man den geradesten Weg zum zeitlichen und ewigen Verderben anpreisen.“*

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 539f. in §. 370 Nr. 1 (= L §. 336 Nr. 1): „Zum Exempel: wenn man einem armen Menschen weiter nichts als das Gebet anpreisen wolte, um sein Brod zu erlangen. Denn die Auflösung ist alsdenn erst vollständig, wenn ich sage: bete und arbeite.“ || **9** wird? würde?? || **11** *Vgl. Meier a. a. O. S. 540 in §. 370 Nr. 3 (= L §. 336 Nr. 3): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie*

möglich ist; 3) wenn die Auflösung zwar würklich werden [94] kann, aber zur Frage nichts beiträgt; 4) wenn sie der Frage sogar widerspricht §. 334.

§. 336. Eine Aufgabe ist unvollständig, 1) wenn durch die genaueste Beobachtung der Auflösung der Zweck nicht erreicht wird; 2) wenn man nicht weiss, wie die Auflösung würklich gemacht werden kann; 3) wenn die Auflösung nicht in allen Fällen, wo es nöthig ist, ausgeübt werden kann §. 334.

3159. *β^1. L 94'. Zu L §. 337:*
Das rabbiniſche zur Weltweisheit.
Ferner L 94 aus β^1—ε^2:
e. g. Alte Angriffe der Veſtungen.

3160. *β^1. L 94'. Zu L §. 338 „qualitates occultae“:*
Wenn die zu erklärende Sache zur Urſache genommen wird.
vis plastica. ([8], inſtinct, horror vacui, Warheitsſinn. ([9] idioſyncraſie.) Die Mancherley Gefühle des Home: Rechtsgefühl, Ehrgefühl, Theilnehmendes. Der consensus der Nerven der Ärzte. Die miasmata. — Sympathie. Antipathie. Oel und Waſſer.)

man einen deutlichen Begrif erlangen müsse, und ich antwortete: man solle die Sache durch Vergrösserungsgläser betrachten, so kan dieses unmöglich in allen Fällen geschehen.“

2 *Vgl. Meier a. a. O. S. 540: „Wenn ich gefragt würde, wie man ein grosser Weltweiser werden solle, und ich wolte unter andern nöthigen Stücken auch die völlige Erlernung des Rabbinischen anpreisen, so wäre in der ganzen Auflösung was überflüssiges.“*

7 *Zu* vis plastica *vgl. Meier a. a. O. S. 542: „Die Pflanzen wachsen; ohne Grund gab man ihnen eine wachsthümliche Seele, um ihr Wachsen zu erklären. . . . Alle Theile der Gelehrsamkeit sind von gedankenlosen Gelehrten mit solchen verborgenen Beschaffenheiten befleckt worden, sonderlich die Weltweisheit, und wir haben es dem Cartesius zu verdanken, dass wir die Thorheit dieser Sache habe[n] einsehen lernen.“* || *Unter* vis plastica *stehn die (gleichfalls aus β^1 stammenden) durchstrichnen Worte:* vis attractiva. || *s-Zusatz: ω? (q ?)* || ***8*** *Vgl. H. Home: Versuche über die ersten Gründe der Sittlichkeit und der natürlichen Religion übersetzt von C. G. Rautenberg 1768 Th. I, besonders S. 43ff., 51—68, 89ff., 116; S. 79—89 operirt Home mit einem allgemein-menschlichen „Gefühl vom Eigenthum“, einem eben solchen „Gefühl von Unrecht“, sowie „von Pflicht, unsere Verträge und Zusagen zu erfüllen“.* || ***9*** *Hinsichtlich der Lehre vom* consensus der Nerven *zu Kants Zeiten vgl. Tissot: „Traité des nerfs et de leurs maladies“ 1780 T. II 2 S. 1—153 Chap. X „Des sympathies“ und die dort angegebene Litteratur. (In der Weberschen Übersetzung 1781 II 465—612: „Vom Consensus“. In Tissots „sämtlichen zur Arzneykunst gehörigen Schriften“ übers. von Kerstens 3. Aufl. 1793 IV 371—493: „Von den Mitleidungen“). Tissot*

§. 337. Eine Aufgabe ist nicht genau, wenn sie zwar wahr und vollständig ist, aber durch Umwege führt, und zu viel in sich enthält §. 334.

§. 338. **Verborgene Eigenschaften** (qualitates occultae) sind Beschaffenheiten, von denen wir keine klare und deutliche Erkenntniss haben, und die

β^1—ε^2. L 94. Zu L §. 338 Satz 2:
Alchymistisch.

3161. *v—ψ. L 94. Zu L §. 338:*

Was ist die von allem eigenen Interesse unterschiedene Ursache des moralischen Wohlgefallens? Das moralische Gefühl.

3162. *v—ψ. L 94. Zu L §. 338:*

qvalitates occultae* sind tavtologische Erklärungen der Erscheinungen, so wie leere resolutionen der Problemen tavtologische imperativen sind.

Moral [der Ausüb] Angewandt.

*(s ist die tautologie in (Anführung) Bestimmung der Ursache.)

---

selbst führt im Anfang des Abschnitts anmerkungsweise folgende Definition an: „Consensus est physicus partium corporis humani sentientium nexus, quo una earum graviter affecta et mutata aliis, cum ipsa per vasa nervosque connexis, simul insignem affert mutationem“ (aus Andr. El. Büchner: De mutua uteri cum ventriculo consensione. 1753. §. 4). Man vgl. ferner die medicinischen Lexika, wie das von Barth. Castellus oder von Steph. Blancard unter „Consensus“, die „Onomatologia medico-practica (Encyklopädisches Handbuch für ausübende Aerzte in alphabetischer Ordnung)“ unter „Sympathia“ (1786 IV 986—1021). Vgl. auch VII 203$_{26-28}$. || ***68810*** Antipatie

2 Alchymistisch? Achymistich? *Das Wort ist später, als Nr. 3161 hinzukam- durchstrichen.*

4 *Nach* unterschiedene *hat Kant nachträglich noch ein Wort eingeschoben. Es ist aber ganz verwischt und infolge dessen unleserlich.*

7 qvalitat: occ: || ***8*** Problemen? Probleme? || imperativen? imperative?? || ***10*** *s-Zusatz: ω? φ??*

---

wir ohne genugsamen Grund annehmen. Da sie nun wider die Natur der gelehrten Erkenntniss streiten §. 21. 168, so ist derjenige, der sie annimmt, entweder dumm, oder ein Betrüger. Folglich muss man sie alsdenn sonderlich vermeiden, wenn man die Gründe der Dinge, ihrer Natur und Veränderungen untersucht, folglich auch bei der Auflösung der Aufgaben.

3163. *β¹. L 94'. Zu L §. 339 „lemma“:*

In der Logick principium rationis.

Ferner L 94 aus v—ψ:

Episodischer Theil.

3164. *β¹. L 94'. Zu L §. 339:*

Man muß lehnen. aber das nur, was vorher erwiesen worden. auch nicht, was aus diesem entlehnt wird, was man aus ihm herfolgern will. Zum Exempel: ich will die immaterielle Natur der Seele beweisen und nehme die Unsterblichkeit als einen Lehnsatz an.

3165. *β¹. L 94'. Zu L §. 340:*

Nutzen. Erläuterung. Geschichte. Einwürfe.

Ferner L 94 aus v—ψ:

immer aber Ausserwesentlicher Theil.

---

2 princ: rat: || *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 542f.: „Wenn wir in der Vernunftlehre den Satz des zureichenden Grundes annehmen, so müssen wir ihn von der Metaphysic borgen, und wir können ihn in der Vernunftlehre nicht demonstriren. Dieser Satz ist also, in der Vernunftlehre, ein Lehnsatz.“* || ***4*** **Episofodischer**

6 *Vgl. Meier a. a. O. S. 543: „Man muss kein Urtheil für einen Lehnsatz ausgeben, als von welchem man demonstriren kan, dass es in einem andern Theile der Gelehrsamkeit hinlänglich bewiesen sey.“* || ***7*** **herfolgern?? herrfolgern?**

11 **Einwürfe? Einwurf.?** || *Vgl. Meier a. a. O. S. 543: Die scholia „handeln von den [!] Nutzen der gelehrten Wahrheiten, von ihrem Erfinder und andern historischen*

---

§. 339. **Ein Lehnurtheil** (lemma) ist ein erweisliches Urtheil, welches in einem Lehrgebäude ohne Beweis angenommen wird, weil es mit seinem Beweise zu einem andern Lehrgebäude gehört.

§. 340. **Anmerkungen** (scholia) sind Urtheile, welche in einem Lehrgebäude weder Beweisthümer sind, noch bewiesen werden, die aber des mehrern Nutzens wegen unter die übrigen gemenget worden.

L §. 341—352.

IX 114—119. §. 41—55.

[Verstandesschlüsse: Aequipollenz, Subalternation, Opposition, Conversion, Contraposition der Urtheile.]

3166. *γ? η? (ϰ—ν?) L 94'. Zu L §. 341:*
In den consequentiis immediatis iſt kein Mittelbegrif.

3167. *ϱ³—χ. L 94. Zu L §. 341 „iudicia aequipollentia“:*
ſind nicht conſeqventzen.
Ferner ν—ψ:
Conseqventiae immediatae.

3168. *ν—ψ. L 94'. Zu L §. 341:*
Conseqventiae immediatae. Zeigen bloß die Form des Schluſſes oder die Folgerung eines Urtheils aus dem andern (ᵍ ohne ſubſumtion).

Umständen, sie geben Beyspiele, und enthalten wer weiss wie viele andere angenehme und nützliche Ausschweifungen, welche die eigentliche gelehrte Erkentniss der Wahrheit befördern, erleichtern und verschönern.“

11 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* B. || ***12*** Zeigen??? Zeihen? Zeichen?? Zeichnen??

---

§. 341. **Gleichgültige Urtheile** (iudicia aequipollentia) sind verschiedene Urtheile, in denen das logische Verhältniss eines und eben desselben Subjects und Prädicats einerlei ist. Z. E. nicht alle Menschen sind tugendhaft, einige Menschen sind nicht tugendhaft: nicht kein Mensch ist gelehrt, einige Menschen sind gelehrt; alles hat einen Grund, nichts ist ohne Grund. Da nun die Wahr-[95]heit und Unrichtigkeit eines Urtheils in dem logischen Verhältnisse angetroffen wird §. 295. 296, so sind 1) alle übrige gleichgültige Urtheile wahr, wenn Eins wahr ist; und 2) alle übrige falsch, wenn Eins falsch ist. Die Gleich-

Wenn die subsumtion eines Begrifs [da] durch Urtheilskraft dazu kommt, so folgert man das Erkenntnis eines andern Dinges aus einem gegebenen erkenntnis. e. g. „Alle Menschen sind sterblich, folglich einige [sind] sterbliche sind menschen", zeigt nur an, daß die subsumtion unter dem praedicat eine particularitaet, mithin keinen Vernunftschluß ab universali gebe.

3169. *v—ψ. L 94'. Zu L §. 341:*

Verstandesschlüsse können nicht anders als durch tautologische subsumtionen in Vernunftschlüsse verwandelt werden.

Die Folgerung eines Urtheils aus dem andern, von welchem es blos der Form nach Unterschieden ist. Dem Inhalte oder der Materie nach aber einerley.

(ˢ Unterschied. 1. Blos der Quantitat nach. 2. [blos] der qualitat nach (ᵍ und Quantitat (vielleicht)). 3. der relation des Subiects zum praedicat mit Beybehaltung der Qualität. 4. eben derselben relation mit veranderung der Qualität, aber Beybehaltung der Quantität.)

3170. *v—ψ. L 95. 95'.*

L 95:

Die conseqventiae immediatae als unmittelbar, d. i. Verstandesschlüsse (ᵍ Sie gehen blos auf categorische Urtheile) gehen durch alle classen der categorien.

3–***4*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.*

6 *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* b. ‖ ***12*** *s-Zusatz: ψ—ω? q —χ??* | ***12***–***13*** Quantitat? Quantitaet??? || qualitat? qualitaet??? || Quanitat || ***15*** aber? oder?

21 *Rechts von* categorien *ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* C(? c?). *Die Rfl. ist IX 115*$_{25-28}$, *119*$_{15-17, 28 f.}$ *(§. 45, 54, 55) von Jäsche benutzt.*

---

gültigkeit der Urtheile hanget von solchen Abänderungen des Urtheils ab, welche die Wahrheit oder Unrichtigkeit desselben nicht verändern: sonst sind es keine gleichgültige Urtheile.

Die per iudicia subalternata gehören zur qvantitaet.
Die per iudicia opposita gehören zur qvalitaet.
Die per conversionem iudicii gehören zur relation.
Die per contrapositionem iudicii gehören zur modalitaet: aus einem assertorischen ein apodictisch Urtheil zu machen.

L 95′:

Alle Korper sind theilbar (assertorisch). Was also nicht theilbar ist, ist kein Korper (apodictisch Urtheil, weil es sich wiederspricht, ein Korper und nicht theilbar zu seyn, und ein Satz, dessen Gegentheil sich wiederspricht, apodictisch ist.)

(s Man kann auch einen empirischen Satz zum Beyspiel brauchen. e. g. Alle Menschen sind sterblich. Denn, diesen Vorausgesetzt, ist der Satz: was nicht sterblich ist, ist nicht Mensch, apodictisch ausgedrükt.)

3171. *β′. L 95′. Gegenüber von L §. 342 Satz 2 Schluss und Satz 3:*

Unter dem allgemeinen sind die besondern und einzelnen alle enthalten,
aber nicht unter dem besondern alle einzelne.

1—5 *In Z. 2 ist alles bis auf* oppos: *und* qval., *in Z. 3 alles bis auf* convers: iud. *und* rel. *durch wagerechte Striche ersetzt; in Z. 4 stehn statt der Worte* Die per *und* iudicii gehören zur *wagerechte Striche.* ‖ ***10*** *Die Schlussklammer fehlt.* ‖ ***11*** *s-Zusatz:* ω.

16 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 546: „Das allgemeine Urtheil enthält das besondere und einzelne in sich.“* ‖ dem? den? ‖ ***16. 18*** besondern? besonderen? ‖ ***18*** dem? den?

---

§. 342. **Urtheile,** welche einerlei Subject, Prädicat und Beschaffenheit haben, und unter welchen nur Eins allgemein ist, **enthalten einander in sich** (iudicia subalternata). **Das allgemeine enthält die andern in sich** (iudicium subalternans), und **die übrigen werden in ihm enthalten** (iudicium subalternatum). Z. E. alle Menschen können irren, einige Menschen können irren, Ein Mensch kann irren: kein Mensch ist unsündlich, einige Menschen sind nicht unsündlich, Ein Mensch ist nicht unsündlich. 1) Wenn das allgemeine Urtheil wahr, so sind auch diejenigen wahr, die in ihm enthalten sind, aber nicht umgekehrt; 2) wenn die Urtheile falsch sind, die in dem allgemeinen enthalten sind, so ist auch das allgemeine falsch, aber nicht umgekehrt §. 302.

Zu L §. 342 Schluss setzt Kant hinzu:

3. Man kan nicht schließen: wenn das allgemeine Urtheil falsch ist, so sind auch die besondern und einzelnen Urtheile falsch; denn es kan das praedicat bloß ein besonderer Begriff in Ansehung des subjects seyn. e. g. es ist falsch: alle Gelehrte sind fromm, aber wahr, daß es einige sind.

4. Nicht von besondern Urtheilen und ihrer Warheit auf allgemeine.

3172. *β^1. L 95. Zu L §. 343 „O“ (Z. 31):*

particulariter negans.

Zu „E“:

vniversaliter negans.

Zu „I“:

particulariter affirmans.

2—6 *Vgl. Meier a. a. O. S. 546f. (§. 377 = L §. 342): „3) Man kan nicht schliessen: wenn das allgemeine Urtheil falsch ist, so sind nach [lies: auch] die besondern und einzeln Urtheile falsch, welche in ihm enthalten sind: denn es kan das Prädicat bloss ein besonderer Begrif in Absicht auf das Subject seyn. Ist es gleich falsch, dass alle Gelehrte fromm sind, so ist es deswegen nicht falsch, dass einige Gelehrte fromm sind, oder dass dieser oder jener Gelehrter ein frommer Man sey. Um eben der Ursach willen kan man 4) nicht schliessen: wenn das besondere und einzelne Urtheil wahr ist, so ist auch das allgemeine Urtheil wahr, in welchem sie enthalten sind. Es ist wahr: der Mensch CHristus ist ohne Sünde, und einige Menschen sind in dem Gnadenstande; kan ich deswegen sagen: alle Menschen sind ohne Sünde, oder alle Menschen sind in dem Gnadenstande? Wider diese letzte Regel verstösst man sich sehr häufig auf eine unvernünftige Weise. Weil einige Geistliche Betrüger sind, so schliesst der Priesterfeind, dass alle Geistliche so beschaffen sind, und weil einige Gelehrte Pedanten sind, so schliesst der pedantische Hofman, dass alle Gelehrte Pedanten sind.“* || ***3, 6*** besondern? besonderen?

8 part: || ***10*** vniv: ||n *in* negans, *wie es scheint, aus* aff. || ***12*** part:

---

§. 343. **Urtheile widersprechen einander** (iudicia contradictoria), deren das eine accurat verneinet, was das andere bejahet. Z. E. die Urtheile A und O, desgleichen E und I widersprechen einander, wenn sie ein und eben dieselben Subjecte und Prädicate haben §. 301. 341. Da nun ein jeder Begriff

Neben L §. 343 Satz 2 aus μ—φ:
Nach dem principio exclusi Medii.

3173. *β¹. L 95. Zu L §. 343 Satz 3 Anfang:*
Bey den einzelnen wiedersprechenden Urtheilen muß eben daßelbe subject seyn: diese Welt ist die beste.

Ferner L 95':
Sollen judicia communia einander wiedersprechen, so muß das eine allgemein bejahen und das andere besonders verneinen, oder allgemein verneinen und das andere besonders bejahen.
alle Tugenden der Heiden sind wahre Tugenden: einige nicht.

2 Die Zeile könnte der Stellung und Schrift nach vielleicht den Schluss der Rfl. 3174 bilden.

4—10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 547 f.: „Wenn ein paar einzelne Urtheile einander widersprechen sollen, so müssen sie vollkommen einerley und eben dasselbe Subject und Prädicat haben, und das eine muss bejahen, und das andere verneinen. Zum Exempel; diese Welt ist die beste, und diese Welt ist nicht die beste. Diese beyden Urtheile können einander widersprechen, wenn man durch die Welt, und durch das Beste, in beyden Urtheilen einerley und eben dasselbe versteht. Wolte man aber in dem ersten, durch diese Welt den Zusammenhang aller Dinge ausser GOtt verstehen, und in dem andern nur etwa diesen Erdboden; und durch das Beste in dem ersten Urtheile das allervollkommenste Ding, und in dem andern die Welt, welche vollkommener ist als eine jede andere Welt; so würden diese beyden Urtheile einander nicht widersprechen. Sollen ein paar gemeine Urtheile einander widersprechen, so muss das eine besonders verneinen, was das andere allgemein bejahet, oder das eine besonders bejahen, was das andere allgemein verneinet. Zum Exempel: alle Tugenden der Heyden sind wahre Tugenden, und einige Tugenden der Heyden sind keine wahre Tugenden:*

einem jedweden andern Begriffe entweder zukommt, oder nicht: denn es kann gar nicht gedacht werden, dass beides zugleich oder keins von beiden sein könne; so ist unter allen widersprechenden Urtheilen entweder das bejahende wahr, und das verneinende falsch, oder das verneinende wahr und das bejahende falsch §. 295. Folglich kann man 1) von der Wahrheit des einen unter widersprechenden Urtheilen, auf die Unrichtigkeit des [95] andern; und 2) von der Unrichtigkeit des einen auf die Wahrheit des andern schliessen.

3174. *μ—ν? (η?) L 95. Zu L §. 343:*

Ein Urtheil bejaht von einem Begriffe, was das andere Verneint, aber nicht in dem Grade, da jenes es bejaht und verneint. oder in größerem.

3175. *β¹. L 96'. Zu L §. 344 Satz 2:*

Einige Menschen sind fromm, einige nicht fromm.

Ferner L 96 aus ϰ—ψ:

nicht genug zum wiederstreit.

3176. *β¹. L 96'. Zu L §. 344 Nr. 1:*

Religionsspotter, einige Geistliche sind Heuchler, also ist es falsch, daß viele nicht Heuchler wären.

Zu L §. 344 Nr. 2:

Wenn es falsch ist, das einige fromm seyn: so müßen alle Menschen

oder keine Tugend der Heyden ist ein glänzendes Laster, und einige Tugenden der Heyden sind glänzende Laster; diese Sätze widersprechen einander.“ || ***695₁₀*** *Unterhalb von* alle *noch ein stark verwischtes Wort:* **Besondere?**

6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 549 (Anfang von §. 379 = L §. 344): ‚Zum Exempel: einige Weltweise sind fromm, einige Weltweise sind nicht fromm.“*

10—11 *Vgl. Meier a. a. O. S. 549 (§. 379 Nr. 1): „Wenn mancher Religionsspötter vielleicht richtig bewiesen hat, dass viele Geistliche Betrüger sind, so giebt er auf eine unbesonnene Art zugleich zu verstehen, man könne nicht annehmen, dass viele Geistliche keine Betrüger sind.“* || ***696₁₃—697₃*** *Vgl. Meier a. a. O. S. 550 (§. 379 Nr. 2): „Wenn zwei solche [subconträre] Urtheile beyde falsch wären, so wären auch*

§. 344. Wenn ein Urtheil besonders bejahet, was das andere besonders verneinet, so sind sie **auf eine besondere Art einander entgegengesetzt** (iudicia subcontraria). Folglich die Urtheile I und O, wenn sie einerlei Subjecte und Prädicate haben. 1) Diese Urtheile können zugleich wahr sein. Denn da ihr Prädicat in Absicht auf das Subject ein besonderer Begriff sein kann §. 262; so lässt er sich von demselben mit Wahrheit besonders bejahen und verneinen §. 295. 2) Diese Urtheile können niemals beide zugleich falsch sein. Denn wenn I und O falsch sind, so sind auch A und E falsch §. 342. Folglich könnten A und O, E und I, die einerlei Prädicate und Subjecte haben, zu gleicher Zeit falsch sein, welches unmöglich ist §. 343.

gottlos seyn; denn alsdenn wird die einschrenkung von dem praedicat weggenomen, und denn heißt es: alle menschen sind (g nicht) fromm, und: einige sind fromm.

3177. *β¹. L 96'. Zu L §. 345 Nr. 1:*

Alle Menschen sind gelehrt, kein Mensch ist gelehrt.
einige — — — einige nicht.

Zu L §. 345 Nr. 2:

Denn was von allen verneinet wird, wird auch von einigen verneinet.
e. g. alle Menschen können irren, kein Mensch kann irren.
einige Menschen können nicht irren.

κ—ψ. L 96. Neben L §. 345 „allgemeine — sein" (Z. 30f.):

zuviel zum wiederstreit.

---

die allgemeinen Urtheile falsch, in denen sie enthalten sind. Folglich wäre das besonders bejahende und das allgemein verneinende, desgleichen das besonders verneinende und das allgemein bejahende, und also zwey einander widersprechende Urtheile zu gleicher Zeit falsch, und das ist ganz und gar unmöglich. Zum Exempel: wenn die beyden Urtheile falsch wären: einige Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren; so müsten auch falsch seyn: alle Menschen können irren, und kein Mensch kan irren. Also wären die beyden Urtheile: alle Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren; wie auch, kein Mensch kan irren, und einige Menschen können irren, zugleich falsch, und das ist ganz unmöglich."

5 *Dasselbe Beispiel bei Meier a. a. O. S. 550 §. 380 Nr. 1 (= L §. 345 Nr. 1).* || ***8—10*** *Vgl. Meier a. a. O. S. 551 §. 380 Nr. 2: Wenn die conträren Urtheile „beyde wahr wären, so wären auch die beyden besondern Urtheile, welche in ihnen enthalten sind, wahr. Folglich wäre ein besonders bejahendes und ein allgemein verneinendes Urtheil; wie auch ein besonders verneinendes und ein allgemein bejahendes, und mithin zwey einander widersprechende Urtheile zu gleicher Zeit wahr, und das ist*

---

§. 345. Wenn ein Urtheil allgemein bejahet, was das andere allgemein verneinet, folglich wenn A und E einerlei Subject und Prädicat haben, so sind sie **auf eine allgemeine Art einander entgegengesetzt** (iudicia contraria.) 1) Diese Urtheile können beide falsch sein. Denn ihr Prädicat kann in Absicht auf das Subject ein besonderer Begriff sein §. 262. Folglich kann es von ihm weder allgemein bejahet, noch allgemein verneinet werden §. 302. 2) Diese Urtheile können nicht beide wahr sein. Denn wenn A und E wahr wären, so wären auch I und O wahr §. 342. Folglich könnten A und O, desgleichen E und I, ob sie gleich einerlei Subject und Prädicat hätten, zugleich wahr sein. Und das ist unmöglich §. 343.

μ—φ? (η?) L 96. Zu L §. 345 Nr. 2:
zuviel zum Wiederstreit.

3178. *μ—φ. L 96. Zu L §. 344 „A und O“ (696₃₂) — §. 345 „contraria“ (697₃₀):*
Wo ich nicht sagen kan: Aut Aut, d. i. wo beydes wahr oder falsch seyn kann, ist keine wahre opposition.

3179. *ν—ψ. L 96′. Zu L §. 346 Anfang:*
Wir haben es nur mit der Umkehrung categorischer Urtheile zu thun.

3180. *ψ? (ν—χ?) L 97′. Gegenüber von L §. 346:*
Die metathesis terminorum oder die Versetzung heißt nur alsdenn Umkehrung, wenn die Qvalität dieselbe bleibt.
Sie ist contrapositio, wenn blos die Qvantität dieselbe bleibt.

unmöglich. Wir wollen annehmen, dass beydes wahr sey: alle Menschen können irren, und kein Mensch kan irren; so muss auch wahr seyn: einige Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren. Das erste und vierte, und das zweyte und dritte dieser Urtheile widersprechen einander, und also können sie nicht zugleich wahr seyn.“

6 wahre opposition? wahr oppositum?

9 *Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* n; *die Rfl. ist vielleicht IX 119₂₅–₂₇ (§. 55 Anm. 1) von Jäsche benutzt.* || ***12*** Sie *steht unter* die *(Z. 11), letzteres Wort unter* terminorum. *Links von* Sie *noch 3 wagerechte Striche.*

§. 346. Diejenige Veränderung, vermöge welcher aus dem Subjecte eines Urtheils das Prädicat, und aus dem Prädicate das Subject gemacht wird, heisst die **Umkehrung eines Urtheils** (conversio iudicii). Das Urtheil, mit welchem die Veränderung vorgeht, heisst **das umgekehrte** (iudicium conversum), und welches daher [97] entsteht, **das umkehrende Urtheil** (iudicium convertens).

3181. *p—q. L 97. Zu L §. 347 Anfang, speciell den von Kant unterstrichnen Worten:*

aber blos als bejahende Urtheile betrachtet können es nur die particulare.

Denn das praedicat ist conceptus latior; also können nur einige von denen, die unter ihm enthalten sind, dem Subject zukommen.

3182. *ψ? (υ—χ?) L 97'. Zu L §. 348 Anfang:*

Wenn ich sage: „einige Menschen sind gelehrt": so heißt das so viel: „sie nehmen einen Theil in der sphaera der Gelehrten ein"; also ist ein Theil dieser Gelehrten einerley mit Menschen. Diese Umkehrung ist ein identischer Satz.

3 können? || ***6*** denen die *aus* dem was
8—9 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.*

Bei der Umkehrung wird entweder die Grösse des Urtheils geändert, oder nicht. In dem ersten Falle **geschiehet die Umkehrung zufälliger Weise** (conversio per accidens), in dem andern aber **schlechtweg** (conversio simplex). In so ferne ein wahres Urtheil nach der Umkehrung auch wahr bleibt, in so ferne **kann es umgekehrt werden** (iudicium converti potest, iudicium reciprocabile).

§. 347. Alle bejahende Urtheile, deren Subject und Prädicat Wechselbegriffe sind, können schlechtweg umgekehrt werden, es mögen allgemeine oder einzelne Urtheile sein. Denn das Subject kommt auch allen unter dem Prädicate enthaltenen zu §. 262. Folglich kann es von dem Prädicate allgemein bejahet werden §. 302. 346. Z. E. die Urtheile, welche die Erklärung von dem erklärten Begriffe, und die Glieder der Eintheilung, unter einer Disjunction zusammengenommen, von dem eingetheilten Begriffe bejahen §. 270. 287.

§. 348. Alle wahren besonders bejahenden Urtheile können schlechtweg umgekehrt werden. Denn der abstracte Begriff des Subjects kommt den einigen unter ihm enthaltenen zu §. 260, und kann also von ihnen besonders bejahet werden §. 295. Und da das Prädicat einigen unter dem Subjecte enthaltenen zukommt §. 295, so kann es als ihr höherer Begriff §. 260 zum Subjecte angenommen werden. Folglich kann das vorige Subject von dem vorigen Prädicate besonders bejahet werden §. 346.

3183. *β¹. L 97'. Zu L §. 349 Anfang:*

Man kan so schließen:

Allen denen, so das [subject] praedicat des verneinenden Urtheils zukommt, ist das Subject zu wieder. e. g. Kein mensch ist unfehlbar, und keiner, der unfehlbar ist, ist ein Mensch.

3184. *β¹. L 98'. Zu L §. 350 Anfang:*

indem sie in besondere verändert werden. Alle triangel sind figuren. einige figuren sind triangel.

2—5 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 554f.: „Die allgemeinen verneinenden Urtheile . . . können schlechtweg umgekehrt werden, oder, welches einerley ist, man kan bey solchen Urtheilen allemal schliessen: allen denen Dingen, denen das Prädicat eines allgemein verneinenden Urtheils zukomt, ist das Subject zuwider, und muss also von ihnen allgemein verneinet werden. Denn, wenn sich dieses nicht also verhielte, so müste von einigen derer Dinge, die unter dem Prädicate enthalten sind, das Subject, weil es ihnen zukäme, bejahet werden können, und es könte also auch dieses besonders bejahende Urtheil umgekehrt, und das Prädicat des allgemeinen verneinenden Urtheils von dem Subjecte besonders bejahet werden. Und da es also nicht allen unter dem Subjecte enthaltenen Dingen zuwider wäre, so müste das allgemein verneinende Urtheil falsch seyn. Und dieses ist ungereimt, weil von einem allgemeinen verneinenden Urtheil*

---

§. 349. Ein allgemein verneinendes Urtheil kann 1) schlechtweg umgekehrt werden. Widrigenfalls müsste das Subject nicht allen unter dem Prädicate enthaltenen zuwider sein §. 302, folglich müsste es einigen derselben zukommen §. 343. Folglich müsste auch das Prädicat einigen unter dem Subjecte enthaltenen zukommen §. 348. Folglich wäre das allgemein verneinende Urtheil falsch [98] §. 302, welches ungereimt ist: 2) zufälliger Weise. Denn da es schlechtweg umgekehrt werden kann, so ist auch das besondere Urtheil wahr. welches in dem allgemeinen umkehrenden Urtheile enthalten ist §. 342, und durch dasselbe wird es zufälliger Weise umgekehrt §. 346.

§. 350. Alle allgemein bejahenden Urtheile können zufälliger Weise umgekehrt werden. Denn wenn sie wahr sind, so sind auch die in ihnen enthaltenen besonders bejahenden Urtheile wahr §. 342. Diese können schlechtweg umgekehrt werden §. 348, und eben dadurch werden die allgemeinen zufälliger Weise umgekehrt §. 346.

3185. *μ—φ. L 98'. Zu L §. 350:*

[Alle] In allen bejahenden Urtheilen iſt das ſubiect in Anſehung des praedicats particular: denn weil dieſes notio latior iſt, ſo [iſt das ſub] bedeutet das ſubiect nur einige von denen Dingen, die unter dem allgemeinen Begrif des praedicats enthalten ſind. Daher ſind Menſchen einige von den ſterblichen, d. i. einige ſterbliche ſind Menſchen; dagegen ſind die Sterbliche in allem, was Menſch heißt.

3186. *ν—ψ. L 98. Zu L §. 350:*

Das Praedicat iſt [bet] conceptus latior; alſo nur einiges von demſelben iſt unter der notion des Subiects enthalten.

3187. *β¹. L 98'. Zu L §. 351:*

einige Menſchen ſind nicht gelehrt. Einige ſind ungelehrt. alſo einige Ungelehrte ſind Menſchen.

die Rede ist, welches wahr ist. Folglich können alle solche verneinende Urtheile schlechtweg umgekehrt werden, weil sie widrigenfals selbst nicht könten wahr seyn. Zum Exempel: kein Mensch ist ohne Fehler; also kan ich auch sagen, keiner der ohne Fehler ist, ist ein Mensch. Widrigenfals müsten einige ohne Fehler seyn, und doch zugleich Menschen. Da nun also einige Menschen ohne Fehler seyn müsten, wie wolte ich mit Wahrheit sagen können, kein Mensch ist ohne Fehler?“

700₇–8 *Vgl. Meier a. a. O. S. 555: Wenn ein allgemein bejahendes „Urtheil wahr ist, so ist auch das besonders bejahende Urtheil wahr, welches in ihm enthalten ist. Da nun dieses schlechtweg umgekehrt werden kan, so wird eben dadurch das allgemein bejahende Urtheil zufälliger Weise umgekehrt“.*

7 allem? allen?

8 *Die Rfl. ist IX 118₂₁–₂₃ (§. 53 Nr. 1) von Jäsche benutzt.* || ***9*** Praedicat??? Prädicat? || [bet]? [bed]? [lat]???

701₁₂—702₄ *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 556 (§. 386 = L §. 351): „Die besonders verneinenden Urtheile können, so lange sie verneinend bleiben, nicht*

§. 351. Wenn man in den besonders verneinenden Urtheilen, die Verneinung zum Prädicate setzt, so werden sie besonders bejahende Urtheile §. 294, und können also alsdenn schlechtweg umgekehrt werden §. 348.

sonst nicht: einige Menschen sind keine gelehrte Menschen. und einige gelehrte Menschen sind keine Menschen.

Man kan immer so schließen: einige, denen das praedicat nicht zukomt, [sind] komt das subject zu.

3188. *β¹. L 98'. Zu L §. 352 Satz 3:*

Alle Menschen sind vernünftige Wesen. [Einige die] Was nicht ein vernünftig wesen ist, ist kein Mensch.

3189. *μ—φ. L 98. Zu L §. 352 Anfang:*

Entgegenstellung.

umgekehrt werden, denn bald entsteht ein wahres Urtheil, bald aber ein falsches. Zum Exempel: einige Menschen sind keine gelehrte Menschen, und einige gelehrte Menschen sind keine Menschen; einige Tugenden sind keine übernatürliche Veränderungen, und einige übernatürliche Veränderungen sind keine Tugenden. Allein da man alle besonders verneinende Urtheile in besonders bejahende verwandeln kan, wenn man die Verneinung zum Prädicate setzt, so können sie alsdenn schlechtweg umgekehrt werden. Zum Exempel: einige Menschen sind nicht gelehrt, also sind einige Menschen ungelehrt; man kan demnach sagen: einige Ungelehrte sind Menschen. Bey allen besonders verneinenden Urtheilen kan man demnach schliessen: Einigen, denen das Prädicat nicht zukomt, komt das Subject zu.“

1 sonst? sagt? singt? *Das* sonst *muss auf L §. 351 bezogen werden: nur wenn die dort angegebene Bedingung erfüllt ist, darf die Umkehrung erfolgen,* sonst nicht.

6—7 *Dasselbe Beispiel auch in Meiers Vernunftlehre a. a. O. S. 557 in §. 387 (= L §. 352).*

8 *Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes* O(? o? C?? c??). *Die Rfl. ist IX 119₂₂₋₂₄ in §. 55 von Jäsche benutzt.*

---

§. 352. Ein allgemein bejahendes Urtheil wird **contraponirt** (contrapositio), wenn man sein Prädicat in einen verneinenden Begriff verwandelt, und das vorige Subject von demselben allgemein verneinet. Alle wahren allgemein bejahenden Urtheile können contraponirt werden, das ist, wem ihr Prädicat nicht zukommt, denen kommt auch ihr Subject nicht zu. Widrigenfalls müsste

Den wenn das praedicat als das, was das ſubiect unter ſich enthält, mithin die Ganze Sphäre, verneint wird, ſo wird auch ein theil derſelben Verneint, d. i. auch das Subject.

1 Den? Da???

einigen Dingen das Prädicat zuwider sein, und das Subject zukommen §. 343. Man könnte also von einigen unter dem Subjecte enthaltenen das Prädicat mit Wahrheit verneinen §. 295. Also wäre das allgemein bejahende Urtheil falsch §. 302, und das ist ungereimt.

Der zehnte Abschnitt,

von den gelehrten Vernunftschlüssen.

[L §. 353—413. IX 114. 120—136.]

L §. 353—356.

IX 114. 120—123. 132. §. 41—43. 56—62. 82—84.

[Wesen, Bestandtheile, Arten der Schlüsse.]

3190. *β¹. L 98'. Zu L §. 353 Anfang:*

Gleich wie die Begriffe, ſo werden auch die Urtheile verbunden. Die Beweisthümer mit den bewieſenen Setzen.

8—9 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 557: „Gleichwie die gelehrten Urtheile entstehen, wenn man die gelehrten Begriffe gegen einander in Verhältniss setzt; also kan man auch wiederum mehrere gelehrte Urtheile mit einander vergleichen, und ihr Verhältniss gegen einander untersuchen, und daher entstehen die Schlüsse. Wenn man nemlich eine Wahrheit philosophisch und mathematisch demonstriren will, so müssen nicht nur alle Beweisthümer, woraus die Demonstration zusammengesetzt ist, ausführlich und vollständig gewiss seyn; sondern es muss auch, die Folge der Wahrheit aus den Beweisthümern, gewiss und deutlich seyn.“* || ***9*** Setzen? Satzen?? Sachen???

Der zehnte Abschnitt,

von den gelehrten Vernunftschlüssen.

§. 353. Wenn einige wahre Urtheile den hinreichenden Grund der Wahrheit eines andern enthalten, so sind sie mit einander verbunden §. 15, und in diesem Verhältnisse wah-[99]rer Urtheile bestehet **der Zusammenhang der Wahrheiten** (nexus veritatum).

L 99'. Zu L §. 353 „nexus veritatum“:

Heißt ein Schluß. Alle Thiere Schließen. Wenn mein Herr den Stok sucht, so will er schlagen; atqvi: ergo.

Ein Mensch, der die 12te Eßstunde hält.

3191. *β¹. L 99. Zu L §. 354 „logischer Vernunftschluss“:*

Unterschied vom aesthetischen.

---

2 Heißt? heißt? || *2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 559 f.: „Wir können mit gutem Grund Schlüsse, Vernunftschlüsse, und gelehrte Vernunftschlüsse von einander unterscheiden. Durch einen Schluss verstehen wir eine iedwede Vorstellung des Zusammenhangs der Dinge, und der Begriffe, die wir uns von denselben machen, es mag nun diese Vorstellung klar oder dunkel, deutlich oder undeutlich, oder sie mag auch sonst beschaffen seyn, wie sie will. In so ferne wir also erkennen, dass ein Ding in dem andern gegründet ist, oder eine Vorstellung in der andern, oder ein Urtheil in dem andern; oder in so ferne wir eine Vorstellung oder ein Urtheil, um anderer Vorstellungen willen, für wahr halten, in so ferne leiten wir eins aus dem andern her, in so ferne schliessen wir, und in so ferne gerathen wir schliessend von einer Vorstellung auf die andere. Alle unsere Vorstellungen und Gedanken hängen, durch dergleichen Schlüsse, mit einander zusammen, und man kan demnach sagen, dass wir, und so gar dass alle unvernünftige Thiere, dergleichen Schlüsse machen, woraus also nicht folgt, dass sie Vernunft besitzen. Man setze, dass jemand gewohnt sey, alle Morgen um sechs Uhr aufzustehen. Er erwacht frühmorgens und hört sechse schlagen, alsobald entsteht bey ihm der Gedanke: ich muss aufstehen. Es ist unleugbar, dass hier zwey Vorstellungen in der Seele angetroffen werden: die eine stelt uns unser vergangenes Verhalten vor, dass wir um eine gewisse Zeit aufzustehen gewohnt sind; die andere ist die gegenwärtige Empfindung, dass es sechs Uhr sey, und daraus wird die dritte hergeleitet, dass es jetzo Zeit sey, aufzustehen.“*

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 560: „Auch der gemeine Mann besitzt Vernunft, una indem er vernünftige Ueberlegungen anstelt, so macht er Vernunftschlüsse. Die Redner und Poeten machen ästhetische Vernunftschlüsse.“

---

§. 354. **Ein Vernunftschluss** (ratiocinium) ist eine deutliche Vorstellung des Zusammenhangs der Wahrheiten; welcher, wenn er in einem höhern Grade vollkommen ist, **ein gelehrter,** oder **ein logischer Vernunftschluss** genennet wird (ratiocinium logicum, eruditum).

3192. *β¹. L 99. Zu L §. 355 Satz 1:*
Warum ist die Welt die beste? Antwort: weil sie Gott erwehlt hat.
Zu L §. 355 Satz 2:
1. Die Bedingung. 2. Die Ableitung aus dieser Bedingung.

3193. *ξ—φ. L 99. Zu L §. 356 „sumtiones":*
Nur Maior; denn Minor ist Subsumtio.

3194. *η? κ—λ? L 98'. Gegenüber von 704₁₉:*
Conseqventia immediata est [transitus a iudicio derivatio] deductio iudicii ab alio absqve iudicio intermedio.

2 Dasselbe Beispiel bei Meier a. a. O. S. 561 in §. 391 (= L §. 355).

7 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes A; *die Rfl. ist IX 114₁₁₋₁₃ in §. 42 von Jäsche benutzt.* || *8 In* Conseqventia *(in andere Buchstaben —* Conclusio? *— hineincorrigirt) ist die Endung vom* v *ab entweder nur angedeutet oder gar nicht vorhanden.* || *Rechts von* est *noch einige unsichere durchstrichne Buchstaben:* conclus *(aus* consequ*)?*

§. 355. In einem Vernunftschlusse leiten wir eine Wahrheit aus andern Wahrheiten her §. 353, 354. Und da also diese andern Wahrheiten die Beweisthümer der erstern sind §. 191, so machen wir einen Vernunftschluss, wenn wir eine Wahrheit aus ihren Beweisthümern deutlich herleiten. Folglich ist, die deutliche Vorstellung der Folge eines Beweises, ein Vernunftschluss §. 191.

§. 356. Dasjenige Urtheil, welches in einem Vernunftschlusse aus andern hergeleitet wird, ist **das Schlussurtheil** (conclusio, probandum, principiatum). Diejenigen Urtheile aber, aus welchen das Schlussurtheil hergeleitet wird, sind die **Vorderurtheile** (praemissae, data, sumtiones, principia).

Fortsetzung: S. 710.

3195. *ϰ—λ? ν? (ϱ?) (η?) L 98'.*

Alle Vernunftſchlüſſe enthalten die conſequentz eines Urtheils aus dem andern vermittelſt eines allgemeinen principii, welches der oberſatz iſt. Daher heiſſen ſie auch vernunftſchlüſſe, weil die folgerung a priori, d. i. nach einem allgemeinen Grundſatz geſchieht.

Der Vernunft Schluß praemittirt eine allgemeine Regel und eine ſubſumtion unter die Bedingung derſelben. Man erkennt dadurch die concluſion a priori nicht im einzelnen, ſondern als enthalten im allgemeinen und als nothwendig unter gewiſſer Bedingung.

Daß alles unter dem allgemeinen ſtehe und in allgemeinen regeln beſtimmbar ſey, iſt das principium rationalitatis sive necessitatis.

3196. *σ—χ. L 99'. Zu L §. 354:*

Der Vernunftſchluß iſt das Bewuſtſeyn der Nothwendigkeit einer Erkenntnis durch die ſubſumtion (ᵍ der Bedingung) derſelben unter eine allgemeine regel.

Maior iſt die allgemeine Regel, die etwas unter einer Bedingung ſagt. Minor die ſubſumtion unter die Bedingung der regel. Die conclusio ſagt eben das von dem ſubſumirten Begrif, was die Regel von der Bedingung ſagte.

3197. *ν—ψ. L 99'. Zu L §. 354:*

Vernunftſchluß iſt der mittelbare Schlus eines Satzes aus einer allgemeinen Regel.

---

6 *Von hier an bis zum Schluss ist die Rfl. IX 120₁₄₋₂₀ in §. 57 Anm. von Jäsche benutzt.*

13—14 *Ursprünglich hiess es:* die Erkenntnis von Etwas; *dies wurde verändert in:* die Gewisheit der Erkenntnis, *diese Worte wieder in den oben abgedruckten Text, wobei jedoch* die *(vor* Gewisheit*) versehentlich nicht durchstrichen wurde.* || ***14*** deſſelben || ***16*** *Vor Z. 16 eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte* 2. *Die Z. 16—19 sind vielleicht IX 120₂₅₋₃₁ (§. 58) von Jäsche benutzt.*

Der vermittelnde Satz ist (g subsumtion) der, so etwas unter der Bedingung der Regel subsumirt. Materie und Form —

Sie sind categorisch, hypothetisch oder disjunctiv. Jene allein haben maiorem, minorem und medium terminum und sind die materie der andern.

3198. *v—ψ. L 99'. Gegenüber von L §. 356:*

Vernunftschluß ist ein [Erkenntnis] Urtheil a priori durch subsumtion [ihrer] seiner Bedingung unter (g die Bedingung) einer allgemeinen Regel.

3199. *v—ψ. L 99'.*

Eintheilung der Vernunftschlüsse in Categorische, Hypothetische und Disjunctive.

Denn alle Regeln (urtheile) enthalten (g obiective) Einheit des Bewußtseyns des Mannigfaltigen der Erkenntnis, mithin eine Bedingung, unter der eine Erkenntnis mit der andern zu einem Bewußtseyn gehört.

Die Regel ist Major. Die subsumtion einer Erkenntnis unter die Bedingung derselben minor ꝛc ꝛc. Es sind nur drey Bedingungen dieser Einheit.

Subiect der inhaerentz der Merkmale.

Grund der dependentz eines Erkenntnisses vom andern.

Verbindung der Theile in einem Ganzen.

Logische Eintheilung.

Daher sind so viel maiores propositiones.

(s Die categorische Vernunftschlüsse schließen allein per medium terminum (g in ihnen allein ist maior propositio assertorisch, in den

---

1 subsumtion? subsumtum?

7 ein? eine? || ***8*** eine allgemeine; *doch können die Worte zur Noth auch als* einer allgemeinen *gelesen werden.*

10 *Die Rfl. ist IX 121$_{22}$—122$_4$, 123$_{5-7}$ in §. 60, 62 Anm. von Jäsche benutzt.* || ***20*** vom? von? || ***22*** *Diese Z. hat im Ms. denselben Platz.* || ***24*** *s-Zusatz:* ψ? *v—χ??*

andern problematiſch), die andern nur durch die ſubſumtion eines in maiori problematiſch, in minori aſſertoriſch vorgeſtellten Satzes.)

3200. *ψ. L 98'. Gegenüber von L §. 352:*

1) Verſtandesſchlüße ([s] ſind unmittelbare Schlüſſe) ſchließen vom allgemeinen aufs beſondere oder vom beſonderen aufs beſondere ([x] aber unmittelbar), niemals aber vom beſonderen aufs allgemeine, weil ſie beſtimmende Urtheile geben ſollen.

2) Schlüſſe der Urtheilskraft gehen vom beſonderen zum ([x] empiriſch-) allgemeinen ([x] ſind Arten, von den individuis zu generibus fortzuſchreiten.), von einigen Dingen, die zu einer Gewiſſen Art gehören, auf alle, oder von einigen Eigenſchaften, darin Dinge von einerley Art zuſammen ſtimmen, auf die übrige, ſo fern ſie zu demſelben Princip gehören. Es ſind nichts als Arten, aus beſonderen Begriffen zu allgemeinen zu kommen, alſo der Reflectirenden ([x] nicht beſtimmenden) Urtheilskraft, mithin nicht das obiect zu beſtimmen, ſondern nur die Art [über] der Reflexion über daſſelbe, um zu ſeiner Kenntnis zu gelangen. ([x] ſind Schlüſſe, zu Vorläufigen, nicht zu beſtimmenden Urtheilen zu gelangen. — Analogie und Induction.)

Sind die Schlüſſe der Urtheilskraft unmittelbare Schlüſſe? Nein, es liegt ihnen ein Princip der Urtheilskraft zum Grunde: daß nämlich vieles nicht ohne Gemeinſchaftlichen Grund in einem Zuſammenſtimmen werde, daß alſo das, was ihm ſo zukommt, aus einem gemeinſchaftlichen Grunde werde nothwendig ſeyn. ([s] — Analogie, Induction.)

([s] 3. Vernunftſchlüſſe ſind ([g] mittelbare) Schlüſſe vom Allgemeinen zum Beſondern per iudicium intermedium.)

---

1 andern? andere? || ***1—2*** in? im? *(beidemal).*

4 *Der s-Zusatz steht über den ersten vier Worten. Über und in* lbare Schlüſſe *stehn zwei Sterne, entweder Verweisungszeichen ohne entsprechenden Text, oder zur Abtrennung gegen die drüberstehenden Z. 7023—4 dienend.* || ***4—25*** *Die s-Zusätze entstammen, ebenso wie die Ziffern* 1), 2), *der Phase ω.* || ***5*** *Vor* oder *ein Verweisungsstrich ohne entsprechenden Text.* || ***8*** *Die No. 2 ist von Jäsche IX 132₅–29 in §. 82—84 benutzt.* || ***15—16*** Reflexion || ***16—17*** ſind — gelangen *bilden einen g-Zusatz zum s-Zusatz.* || ***22*** ihm? ihnen?

3201. *ω. L 99'. Zu L §. 354:*

Vernunftschlus ist das Erkenntnis der Nothwendigkeit eines Satzes durch die Subsumtion seiner Bedingung unter eine [allge] gegebene allgemeine Regel. — Was unter der Bedingung einer Regel steht (ᵍ das Subject der Conclusion), das steht auch unter der Regel selbst (ᵍ dem Praedicat der Conclusion).

3202. *ω. L 99'.*

Eine Regel ist eine assertion unter einer allgemeinen Bedingung. Das Verhaltnis der Bedingung zur assertion, wie nemlich diese unter iener steht, ist der exponent der Regel.

Die Erkenntnis, daß die Bedingung [sta] (irgendwo) statt finde, ist die subsumtion.

Die Verbindung desienigen, was (ᵍ unter der Bedingung) subsumirt worden, mit der assertion der Regel ist der Schlus.

Vernunftschlüsse sind auch so vielfaltig (ihren conclusionen nach) als Urtheile (beiahende, allgemeine etc.).

L §. 357—359.

IX 121. 122—123. §. 59. 62.

[Termini, Materie und Form des Vernunftschlusses.]

3203. *β¹. L 99. Zu L §. 357 „terminus minor":*

Weil das praedicat mehrentheils allgemeiner ist, folglich Großer. e. g. Alles Laster macht die Menschen unglüklich.

2 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes p. *Die Rfl. ist IX 120₄–₁₃ in §. 56, 57 von Jäsche benutzt.* || **4—5** *Die g-Zusätze stehn auf L 99.* || **6** Praedicat? Pradicat?

Fortsetzung von S. 706.

§. 357. Die Subjecte und Prädicate der Urtheile, aus denen ein Vernunftschluss besteht, heissen **die Hauptbegriffe eines Vernunftschlusses** (termini),

Zu L §. 357 „terminus medius“:

Denn der kleinere oder grosse Hauptbegriff kann nicht der Beweisthum seyn.

3204. *β¹. L 99. Zu L §. 358 Satz 1:*

Erweisliche Urtheile sind ohne die Bedingung niemals überzeugend wahr.

3205. *η? κ—λ? ν—ϱ? L 99'. Zu L §. 358:*

Ich gehe vom Allgemeinen zum Besondern, folglich von P zum subiect, per notam intermediam, also: P. M. S.

7108 Vor und über dem Anfang der Rfl. stehn die später (wohl von Jäsche) hinzugefügten Zeichen 2 q. *Die Rfl. ist IX 121₃₋₉ in §. 58 Anm. von Jäsche benutzt.*

7109₂₁₋₂₂ In Meiers Vernunftlehre 1752 S. 562 in §. 393 (= L §. 357) heisst das Beispiel: „Alle Laster machen mich unvollkommener, der Hochmuth ist ein Laster, also macht der Hochmuth mich unvollkommener.“ Vgl. ebenda den Satz: Das Prädicat wird „deswegen, weil es mehrentheils ein weiterer und grösserer Begrif ist, der grössere Hauptbegrif genant“.

2—3 Vgl. Meier a. a. O. S. 563: „Da die Vordersätze den Beweisthum des Schlusssatzes enthalten, der kleinere und grössere Hauptbegrif aber unmöglich der Beweisthum seyn können, weil sie Theile des Schlussatzes sind, und der Beweisthum von dem zu erweisenden Urtheile allemal verschieden seyn muss, so ist der mittlere Hauptbegrif in einem Vernunftschlusse allemal der Beweisthum des Schlusssatzes.“

5 „Der Beweisthum eines jedweden Urtheils“ ist nach Meiers Vernunftlehre 1752 S. 563 §. 394 (= L §. 358) „die Bedingung desselben“; „die Bedingung des Schlusssatzes ist der mittlere Hauptbegrif“ (als Beweisthum des Schlusssatzes).

Das Subject des Schlussurtheils, ist **der kleinere Hauptbegriff** (terminus minor), sein Prädicat aber, **der grössere Hauptbegriff** (terminus maior). Der Hauptbegriff, welcher, ausser dem kleinern und grössern, in den Vorderurtheilen angetroffen wird, heisst **der mittlere Hauptbegriff** (terminus medius).

§. 358. Da die Vorderurtheile den Beweisthum des Schlussurtheils enthalten §. 355. 356, in denenselben aber, ausser den Theilen des Schlussurtheils, nichts weiter enthalten ist als der mittlere Hauptbegriff §. 357; so ist derselbe

3206. *ω. L 99. Zu L §. 358:*

Major propositio wird nicht darum so genant, weil darin terminus major ist, sondern weil er die Regel ist. Denn der Unterschied der terminorum findet nur in categorischen Vernunftschlüssen statt.

3207. *β¹. L 100'. Zu L §. 359:*

Beyde zusammen machen den gantzen Vernunftschluß.

L §. 360—366.

IX 123. 125. 129. 130. §. 63. 65. 66. 76—78.

[Allgemeine Regeln für Vernunftschlüsse aller Arten.]

3208. *β¹. L 100'. Zu L §. 360 Satz 2:*

Entweder wenn ein Vordersatz falsch ist oder 2.

3—4 *Der Schlusssatz ist IX 123₄₋₅ in §. 62 Anm. von Jäsche benutzt.*

6 *Vgl. Meier a. a. O. S. 564: „Die Materie und Form machen den ganzen Vernunftschluss aus, jene enthält den Beweisthum, und diese die Folge."*

712₁₁—713₃ *Vgl. Meier a. a. O. S. 365 [lies: 565]: Ein Vernunftschluss ist falsch „in einem dreyfachen Falle: 1) Wenn er in der Materie falsch ist. Folglich ist er schon falsch, wenn auch nur ein Vordersatz in demselben falsch ist,*

der Beweisthum §. 191, folglich die Bedingung des Schlussurtheils §. 297. Man findet also den mittlern [100] Hauptbegriff nach der Anleitung des 297 und 298sten Absatzes; und ein Vernunftschluss bestehet darin, wenn wir ein Urtheil aus seiner Bedingung auf eine deutliche Art herleiten §. 355.

§. 359. **Die Materie des Vernunftschlusses** (ratiocinii materia) bestehet in den Vorderurtheilen desselben, seine **Form** aber (ratiocinii forma) in der Folge des Schlussurtheils aus den Vorderurtheilen.

§. 360. **Ein richtiger Vernunftschluss** (ratiocinium verum) muss sowohl in der Materie, als auch in der Form richtig sein §. 359. 355. 193. Wenn also entweder die Materie falsch ist, oder die Form, oder beides zu gleicher

Oder der Schluß nicht aus den Vorderſätzen fließt. Homo habet pedes, Asinus — — —.

Wenn beydes falſch iſt.

3209. *γ? η? L 100'. Zu L §. 360:*

Aus falſchen Urtheilen kann niemals etwas wahres richtig geſchloſſen werden, aber wohl aus ihrer partialen Warheit. e. g.

Alle Seelen der Menſchen ſind unſterblich;

— Enkel ſind Seelen der Menſchen;

Ergo . . .

Conditio veritatis: ſie ſind Geiſter.

3210. *ξ—φ. L 100. Zu L §. 360 Satz 1 „Form richtig":*

Die Argumentation kan richtig ſeyn (Form), obzwar aus unrichtigen Gründen (materie).

---

und er ist um so viel mehr falsch, ie mehrere seiner Vordersätze falsch sind. . . . 2) Wenn er in der Form unrichtig ist, oder wenn der Schlusssatz in der That nicht aus den Vordersätzen fliesst, ob diese gleich wahr seyn solten. . . . 3) Wenn der Vernunftschluss sowol in der Materie als auch in der Form zu gleicher Zeit falsch ist."

1—2 *Zu ergänzen ist natürlich:* Asinus habet pedes, ergo Asinus est Homo. || ***3*** Wenn? Wen?

7 Seel: d. M. || ***8*** *Über* Enkel *(verschrieben für* Engel?*) kann kaum ein Zweifel sein.* || S. d. M || ***9*** E. *mit einem Strich durch den unteren Theil des Buchstabens.*

12 *Nach* ſeyn *vielleicht ein Punkt.*

Zeit, so ist es **ein falscher unrichtiger Vernunftschluss** (ratiocinium falsum). **Ein irriger Vernunftschluss** (ratiocinium erroneum) ist ein falscher Vernunftschluss, in so ferne er für einen richtigen gehalten wird §. 109. Aus §. 193 und 194 erhellet, wenn ehe ein Vernunftschluss eine demonstrativische Gewissheit hat, oder nicht.

3211. *v—ψ. L 100'. Gegenüber von L §. 360 Satz 3, 4:*
ratiocinium est vel purum vel hybridum (in quo conclusio immediata immixta est).

3212. *β¹. L 100'. Gegenüber von L §. 361 Anfang:*
Ungewiße Vernunftſchlüße.
Zu L §. 361 Satz 2:
Warum man glaubt, daß die logiſche Ordnung nicht nothig ſey.

3213. *v—ψ. L 100. Zu L §. 362 „Satz des Widerspruchs":*
iſt ein principium formale der Sätze, nicht der Schlüſſe.

---

1 *Die Rfl. ist möglicherweise von Jäsche in §. 65 (IX 125₅₋₈) benutzt.* || *Zur Sache vgl. II 50f.* || ***2*** qva

5 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 566 §. 398 (§. 397 entspricht L §. 360, §. 399: L §. 361): „So ofte ein Vernunftschluss entweder auf irgends eine Art falsch ist, oder einen ungewissen Vordersatz hat, oder mehrere ungewisse Vordersätze, oder eine ungewisse Form hat, so oft ist er ein ungewisser Vernunftschluss. Wenn gleich ein Vernunftschluss ungewiss ist, so kan er deswegen doch durchaus richtig seyn, nur weiss es derjenige, dem er ungewiss ist, nicht, dass er wahr sey, er hat in Absicht auf denselben eine verborgene Wahrheit."* || ***7*** ſey??? ſeyn? || ***9*** Sätze? Satze?

---

§. 361. Weil die Folge in einem jedweden Vernunftschlusse deutlich sein muss §. 355, keine Deutlichkeit aber ohne Ordnung möglich ist §. 142; so müssen die Urtheile eines Vernunftschlusses gehörig zusammengeordnet werden. Da nun keine Ordnung ohne Regeln möglich ist, so sind gewisse Regeln zu schliessen nöthig, nach welchen ein Vernunftschluss eingerichtet werden muss, wenn er eine richtige und deutliche Folge haben soll.

§. 362. **Es ist unmöglich, dass etwas zu gleicher Zeit sei, und nicht sei.** Oder, wenn von einem Dinge ein und eben dasselbe zu gleicher Zeit bejahet oder verneinet wird, so ist es Nichts. Dieser Satz heisst **der Satz des Widerspruchs** (principium contradictionis), und er ist das erste innerliche Kennzeichen der Wahrheit §. 95, auf welchem alle Folgen der Vernunftschlüsse beruhen müssen, wenn sie wahr sein sollen §. 361.

3214. *β^1. L 101. Zu L §. 363 Satz 1:*
Was von allen Menſchen gilt, das gilt von einigen und einem.
ν—ψ. L 101. Zu L §. 363 „der Schluss — Besondere“ (Z. 23):
Gilt in allen ſchlüſſen.

3215. *ν? π—ϱ? ($\varkappa$—λ?) η?? L 101'. Zu L §. 363:*

a =

[1. Figur. Barbara.

]

e =

[ ]

i =

o =

---

2 Vgl. Meier a. a. O. S. 569: „Wenn ich annehme: alle Menschen können irren, und kein Mensch ist ohne Fehler; und ich stelle mir vor, dass die Gelehrten unter den Menschen auch Menschen sind, werde ich nicht mit einer Art der Gewalt gezwungen zu denken: dass alle Gelehrte irren können, und dass kein Gelehrter ohne Fehler sey?“

Zu Nr. 3215: *Kant dürfte sich hier im Gebrauch der Kreise zur Erläuterung der Schluss-Verhältnisse in Abhängigkeit befinden von L. Eulers „Lettres à une princesse d'Allemagne sur divers sujets de Physique et de Philosophie“ Bd. II 1768, ins Deutsche übersetzt 1769. Die Figuren des 102. und 103. Briefes kommen in Betracht, in der 2. Aufl.*

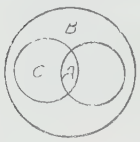
---

[101] §. 363. **Was von einem Begriffe mit Wahrheit allgemein bejahet oder verneinet werden kann, das kann auch mit Wahrheit von einem jedweden andern Begriffe bejahet oder verneinet werden, welcher unter jenen gehört** §. 342. Widrigenfalls müssten zwei widersprechende Urtheile zugleich wahr sein §. 343, und das ist wider den Satz des Widerspruchs §. 362. Dieser Satz wird, **der Schluss von dem Allgemeinen auf das Besondere,** genannt (dictum de omni et nullo).

Fortsetzung: S. 718.

In dieser Figur liegen zweyerley Schlüsse:

Alle C sind B; Alle A sind C; folglich alle A sind B. 1. Figur.
Alle A sind C; alle C sind B; folglich einige B sind A. 4te Figur.



Hierin liegen folgende:
Alle C sind B; einige A sind C. Ergo: einige A sind B.

3216. *π—ϱ? (ν?) κ—λ?? η?? L 101'. Zu L §. 363:*
Das logische Verhaltnis aller [Urt] Begriffe ist, daß der eine unter der sphaera notionis des [subiects] andern enthalten sey: . Das

---

der deutschen Übersetzung (1773) S. 90ff. In der 1. Figur (715₆) hat Kant sich versehn: die Buchstaben A *und* B *müssten vertauscht werden, da er mit* A *das Subject, mit* B *das Praedicat zu bezeichnen pflegt und (wie Euler) jenes unter diesem subsumirt werden lässt. In den Figuren zu 716₁,₄₋₆ und der 2. von 715₆ haben je zwei Buchstaben bei Euler eine andere Stellung, da er A als Mittelbegriff gebraucht, nicht (wie Kant) C; Kant musste demgemäss in beiden Fällen A und C ihre Stelle tauschen lassen. — Vermerkt sei, dass nach dem Philippi'schen Logik-Heft (zu §. 260) Kant darauf hingewiesen hat, Euler habe die Begriffsverhältnisse durch Figuren klar gemacht. Jh. Chr. Langes „Nucleus Logicae Weisianae" (1712) dagegen, der ebenfalls die Syllogistik durch Figuren (besonders Kreise und Vierecke) versinnlicht (worauf schon J. H. Lambert in seiner Anlage zur Architectonic 1771 I 128 hinweist), habe ich bei Kant nirgends erwähnt gefunden.*

2 1. Figur, *und zwar Modus Barbara.* || ***3*** 4te Figur, *und zwar Modus Bamalip.* |, ***4*** Hierin *bezieht sich auf die links nebenstehende Figur. Sie soll den Modus Darii darstellen, passt aber nur für den einen der beiden möglichen Fälle: dass nämlich auch die A, welche nicht C sind, trotzdem B sind. Euler a. a. O. S. 95 bringt zwei Figuren, für jeden der beiden Fälle eine.* || ***5*** *Statt* Ergo *im Ms.* E *mit einem Schwung durch die untere Buchstabenhälfte.*

7172 *Kant hat in diesen beiden Figuren die innern Kreise zu klein gezeichnet, so dass* S *und* P *über sie hinaus in die nächst grössern Kreise hineinreichen.* || *In der*

metaphyſiſche Verhältnis beſteht darin, ob der eine mit dem andern ſynthetiſch oder analytiſch verbunden ſey:

ſynthetiſch

analytiſch

3217. *v—ψ. L 101. Zu L §. 363 „dictum de omni et nullo“:*

Nota notae est nota rei ipsius (ᵍ iſt das principium der categoriſchen ſchlüſſe): iſt dieſes dictum und zugleich der Grund der prima figura.

3218. *ω. L 101'. Zu L §. 363 ff.:*

Das princip der Categoriſchen Vernunftſchlüſſe iſt das dictum de omni et nullo: Nota notae est nota rei ipsius: repugnans notae ꝛc ꝛc.

Das der Hypothetiſchen iſt: a ratione ad rationatum valet conseqventia, a negatione rationati ad negationem rationis itidem.

Das der Disjunctiven iſt: a contradictorie oppositorum negatione vnius (ᵍ ad affirmationem alterius) valet conseqventia et [viceversa] a positione vnius etc. (nicht ſo wie in den Hypothetiſchen, da [nur (ᵍ der) umgef] nur eine Schlusart in der Umkehrung galt).

3219. *ω. L 101'. Zu L §. 362 ff.:*

Drey Principien für die 3 Schlusarten: 1 Principium contradictionis. 2. rationis 3. exclusi medii — —

---

linken Figur steht in dem S-Kreis noch ein zweiter, gleichfalls in den grösseren Kreis hineinreichender, und wahrscheinlich durchstrichener Buchstabe, vermuthlich auch ein S.

7 *Rfl. 3218 ist wohl von Jäsche in §. 63, 76, 78 (IX 123₁₀₋₁₅, 129₂₄₋₂₆, 130₁₇₋₂₀) benutzt.* | **12** Das *fehlt.* | contradictiore | **14** Hypothetiſchen | [der]? [das]?

3220. *β¹. L 101. Zu L §. 364 Satz 1.*

Die drey Seiten eines triangels sind der hinreichende Grund von den Winkeln.

also kan ich sagen: wo der hinreichende Grund angetroffen wird....

Zu L §. 364 Satz 2 „so — falsch":

den sonsten, wäre er war, so würden 2 einander entgegen stehende Folgen zugleich wahr seyn.

Aber wo der hinreichende Grund nicht ist, da kann man nicht immer sagen, daß die Folge nicht sey. Denn der hinreichende Grund kann zwiefach seyn. Alle Menschen haben Empfindungen; da kan ich also nicht schließen: was kein Mensch ist, hat keine Empfindungen.

3221. *v—ψ. L 101'. Zu L §. 365:*

Alle Glieder der disjunction außer einem zusammengenommen machen das contradictorie oppositum dieses einen aus; also eine dichotomie, da es gilt: wenn eines von beyden wahr ist, so ist das andre falsch, und umgekehrt.

---

4 Nach wird *ist zu ergänzen: „da wird auch seine Folge angetroffen."* || *8* nicht *fehlt.*

12 Die Rfl. ist IX 130₆₋₉ in §. 77 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || *15* beyden? beydem?

Fortsetzung von S. 715.

§. 364. **Wenn der hinreichende Grund wahr ist, so ist auch seine Folge wahr,** widrigenfalls wäre, der hinreichende Grund, kein hinreichender Grund §. 15, welches wider §. 362. Folglich, **wenn die Folge falsch ist, so ist auch der hinreichende Grund falsch,** weil sonst der hinreichende Grund ohne Folge sein könnte. Dieser Schluss heisst, **der Schluss von dem hinreichenden Grunde auf seine Folge** (a ratione sufficiente ad rationatum valet consequentia).

§. 365. **Wenn eins unter widersprechenden Urtheilen wahr ist, so ist das andere falsch; und wenn das eine falsch ist, so ist das andere wahr** §. 343. 362. Dieser Satz heisst: **der Schluss vom Gegentheil** (ab uno oppositorum ad alterum valet consequentia).

3222. *β^1. L 101. Zu L §. 366:*

Alle Menſchen ſind ſünder; einige Sünder ſind Menſchen; Niemand, der kein Sünder iſt, iſt ein bloßer Menſch.

L §. 367. 368.

IX 120. 122. §. 58. 60 Anm. 2.

[Ordentliche und ausserordentliche Vernunftschlüsse. Major und Minor in ordentlichen (kategorischen) Vernunftschlüssen.]

3223. *β^1. L 102^1. Gegenüber von L §. 367 Satz 2:*

Alle Menſchen konnen irren;

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 571: „Wenn ich das Urtheil zugestehe: Alle Menschen sind Sünder, und ich gebe zu, dass die allgemein bejahenden Urtheile zufälliger Weise umgekehrt werden können, kan ich mir wohl die Gewalt anthun, und im Ernste glauben, es sey falsch: dass einige Sünder Menschen sind?“ || Auf L 101' unten links steht zusammenhangslos das Schema der zweiten Figur: B C
A C
A B

9 Dies Beispiel auch bei Meier a. a. O. S. 573 in §. 406 Schluss (= L §. 368!).

§. 366. **Wenn ein Urtheil wahr ist, so muss auch dasjenige wahr sein, welches durch eine logische Veränderung des ersten entstanden ist, die der Wahrheit unbeschadet vorgenommen werden kann.** Widrigenfalls müsste die logische Veränderung der Wahrheit nachtheilig sein, und nicht nachtheilig sein, welches unmöglich ist §. 362. Dieser Schluss heisst: **der Schluss von der logischen Veränderung eines wahren Urtheils.**

§. 367. **Ein ordentlicher Vernunftschluss** (ratiocinium ordinarium) ist ein Vernunftschluss, in welchem [102] von dem Allgemeinen auf das Besondere geschlossen wird §. 363. Zum Exempel: alle Tugenden tragen etwas zu meiner Glückseligkeit bei; nun sind alle philosophische Tugenden Tugenden, also tragen alle philosophische Tugenden etwas zu meiner Glückseligkeit bei. Alle übrige Vernunftschlüsse sind **ausserordentliche Vernunftschlüsse** (ratiocinium extraordinarium).

Leibnitz war ein Mensch;
Also konte Leibnitz irren.

3224. *β^1. L 102'. Zu L §. 368 Satz 1:*

Nehmet den medium terminum zum Subject und bejahet von ihm das praedicat der conclusion.
Nehmt das subject der conclusion und bejahet davon den medium terminum.

da, worin der Grund anzutreffen ist, ist auch das Gegründete.

Auf L 102 sollen nach „gemein haben" (Z. 26) die aus σ—φ (? ω?) stammenden Worte eingeschoben werden:

Die ausserordentliche haben in ihren praemissen ein oder mehrere Urtheile Gemein.

β^1. L 102'. Gegenüber von L §. 368 „der — pro" (Z. 27f.):

In allen ratiociniis muß dieses seyn.

4—8 *Vgl. zu diesen Zeilen Meier a. a. O. S. 572 (§. 406 Anfang): „Man nimt [in der 1. Figur] die Bedingung des Schlusssatzes, oder den mitlern Hauptbegrif, und bejahet oder verneinet von demselben das Prädicat des Schlusssatzes allgemein, und so hat man den ersten Vordersatz. Alsdenn nimt man das Subject des Schlusssatzes, und bejahet von ihm, dass es unter den mitlern Hauptbegrif gehöre, oder man bejahet von ihm diesen Begrif, und so bekomt man den andern Vordersatz."* || ***4*** da, *wie es scheint, aus* das. || ***8*** *Nach* davon, *wie es scheint, ein Punkt.* || ***14*** *Diese Z. ist durchstrichen, als Nr. 3239 hinzukam. Auch gegenüber von den Worten „den — derselben" (Z. 29f.) stehn noch 1—2 durchstrichne Worte, von denen nur einzelne Buchstaben lesbar sind.*

---

§. 368. Alle ordentliche Vernunftschlüsse haben zwei Vorderurtheile, die den mittlern Hauptbegriff mit einander gemein haben §. 367. Dasjenige Vorderurtheil in denselben, welches den grössern Hauptbegriff enthält, heisst **der Obersatz der ordentlichen Vernunftschlüsse** (propositio maior ratiociniorum ordinariorum); welches aber den kleinern Hauptbegriff enthält, **der Untersatz** derselben (propositio minor).

L §. 369—373.

IX 125—128. §. 65—74.

[Die vier Figuren der Schlüsse.]

3225. *β^1. L 102'. Zu L §. 369 Anfang:*

1. Es ſind nur 2 praemissae, in denen der medius terminus enthalten.

2. diejenige praemissa, in welcher terminus medius est loco subiecti, iſt maior, und das praedicat wird davon bejahet.

3226. *$v—\chi^?\ \mu^{??}$ L 102. Zu L §. 370:*

Keine denkende ſubſtantz iſt zuſammengeſetzt.
Alle Korper ſind zuſammengeſetzt.
Alſo iſt kein Korper eine denkende [weſen] Subſtanz.

5—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 573 (§. 406): „Alle ordentlichen Vernunftschlüsse, und also auch die Vernunftschlüsse der ersten Figur, haben nur zwey Vordersätze, welche einen Hauptbegrif, nemlich den mitlern, mit einander gemein haben.“

10 Keine denkende ſubſtantz *aus* Kein denkendes Weſen || *Das* ke *in* denkende *ist versehentlich ausgefallen.* || ***12*** eine? ein? || denkend

---

§. 369. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Subjecte des Obersatzes und in dem Prädicate des Untersatzes steht, heisst die **erste Figur** (figura prima ratiociniorum). Zum Exempel: alle Menschen können irren; die Gelehrten sind Menschen, also können die Gelehrten irren. In dieser Figur hat der Untersatz und der Schlusssatz Ein Subject §. 368. Folglich haben diese beiden Urtheile allemal einerlei Grösse §. 301.

§. 370. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Prädicate beider Vorderurtheile steht, heisst **die andere Figur** (figura secunda). Z. E. keine ungereimte Sache ist wahr, alles was in der Bibel steht ist wahr; also ist nichts, was in der Bibel steht, ungereimt.

3227. *β¹. L 102'. Zu L §. 371:*

Alle [gefallene] natürliche Menſchen ſündigen.
Einige natürliche Menſchen ſind [gelehrt vernünft] klug.
Alſo [ſündigen] einige kluge ſündigen.

Ferner L 103'.

Kein triangel hat [4] mehr als 3 Winkel.
einige triangel ſind [rechtwinklichte Figuren] gleichſeitige Figuren.
Alſo haben einige gleichſeitige Figuren nicht mehr als 3 Winkel.

Ferner L 102 aus v—χ(? μ??):

Alle Menſchen ſind [fehlerhaft] unvollkomen.
Einige Menſchen ſind tugendhaft.
Einige tugendhafte ſind unvollkomen.

3228. *γ? η? ϰ—λ? ν? L 103'. Zu L §. 372:*

Omnis spiritus est substantia.
Omnis substantia habet vim agendi.
Qvoddam, qvod habet vim agendi, est spiritus.

Ferner v—χ(? μ??):

Reductio. Omnis substantia habet vim agendi.
Omnis spiritus est substantia.

---

2 natürliche? || ***3*** natürliche *(aus* gefallene)? || ***6—8*** *Diese Zeilen sind von Kant versehentlich gegenüber von L §. 372 niedergeschrieben, als ob sie zur 4. Figur gehörten; als Z. 14—16 hinzukamen, wurden jene einmal quer durchstrichen.* || ***7*** rechtwinklichte? rechtwinkliche? rechtwinklichete?? || ***12*** ſind *fehlt. Doch scheint das* u *von* unvollkomen *in ein* ſ *hineincorrigirt zu sein.*

---

§. 371. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Subjecte beider Vorderurtheile steht, heisst **die dritte Figur** (figura tertia). Zum Exempel: alle Gelehrte haben einen verbesserten Verstand, einige Gelehrte sind laster-[103]haft; also haben einige Lasterhafte einen verbesserten Verstand.

§. 372. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Prädicate des Obersatzes, und in dem Subjecte des Untersatzes steht, heisst **die vierte,** oder **die galenische Figur** (figura

Ergo: Omnis spiritus habet vim agendi.

Ergo: Qvoddam, qvod habet vim agendi, est spiritus.

Ferner v—χ:

Wenn durch die [inver] converſion der praemiſſen die reduction geſchehen ſollte:

Qvaedam substantia est spiritus.

[Omnis substantia habet] Omne, qvod vim agendi habet, est substantia.

Ergo: ſo würde nichts folgen.

Ferner v—ψ:

Qvicqvid non est substantia, non est spiritus.

Qvicqvid non habet vim agendi, est non substantia.

Ergo qvicqvid non habet vim ꝛc ꝛc., non est spiritus.

3229. *ι—φ. L 103. Im Schlusssatz von L §. 372 fügt Kant folgende Buchstaben hinzu:*

über „dummer“: P, *über „gelehrt“:* M, *über „Gelehrte“:* M, *über „fromm“:* S, *über „Fromme“:* S, *über „dummen“:* P.

---

1 E *statt* Ergo || ***2*** E. *statt* Ergo || ***4—9*** *Diese Zeilen sind zweimal quer durchstrichen.* || ***9*** *Statt* Ergo *im Ms.* E *mit einem Schwung durch die untere Buchstabenhälfte.* || ***11*** Qvicqvid?? Qviqvid? || ***12*** Qviqvid

16 *Links von dem* P *über „dummer“ steht noch ein sehr wahrscheinlich früher geschriebenes* M.

---

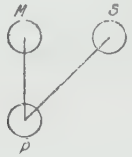
quarta, galenica). Zum Exempel: kein dummer Mensch ist gelehrt, einige Gelehrte sind fromm; also sind einige Fromme keine dummen Leute.

§. 373. **Die Figuren der Vernunftschlüsse** (figurae ratiociniorum), sind demnach verschiedene Gattungen ordentlicher Vernunftschlüsse, welche aus der verschiedenen Zusammenordnung des mittlern Hauptbegriffs mit den übrigen Hauptbegriffen in den Vorderurtheilen entstehen; und es giebt nicht mehr als vier Figuren §. 369. 372.

Fortsetzung: S. 729.

Neben dem Schlusssatz von L §. 372 und dem Anfang von L §. 373 stehn folgende (auch wohl aus ι—φ stammende) Schemata:

P M	M P
M S	S M
S P	S P



3230. *v—ψ. L 103. Zu L §. 372 Schluss:*

Wenn wie hier maior negans ist, minor particulariter affirmans, so lassen sich die praemissen umkehren. Ist er bejahend, so muß metathesis praemissarum geschehen.

3231. *v—ψ. L 103'. Zu L §. 372:*

In der 4. Figur heißt es: das praedicat hängt am medio termino, der medius terminus hängt am Subiect, also das Subiect am Praedicat, welches falsch ist; sondern es muß heissen: das praedicat am subiect, und diese propositiõn muß hernach umgekehrt werden.

3232. *v—ψ. L 102'. Zu L §. 372:*

In der vierten Figur wird geschlossen: Das praedicat hängt am

5 *Zwischen dem links stehenden* S P *und dem Kreis mit* M *noch ein unbezeichneter Kreis, mit dem Beginn eines Buchstabens (wohl* M*) rechts davon.*

6 *Zu Nr. 3230—3232 vgl. II 53ff.* || ***8*** er *sc. der Obersatz.* || ***11*** heiß

15 *Die Rfl. ist IX 128₁₁₋₁₆ in §. 73 Anm. von Jäsche benutzt.*

medio termino, der medius terminus am ſubiect (der concluſion), folglich das Subiect am praedicat, welches gar nicht folgt, ſondern allenfals ſein Umgekehrtes. [Es] Um dieſes moglich zu machen, muß maior zur minori und vice versa gemacht werden und die concluſion umgekehrt werden, weil bey der erſteren Veranderung minor terminus in majorem verändert wird.

3233. *β^1. L 102'. Zu L §. 369—373:*

M P	P M	M P	P M
S M	S M	M S	M S
S P	S P	S P	S P

(^{s} Die reduction geſchieht entweder per metathesin terminorum oder praemissarum.)

3234. *γ? η? $\varkappa$—λ? L 102'. Zu L §. 369—373:*

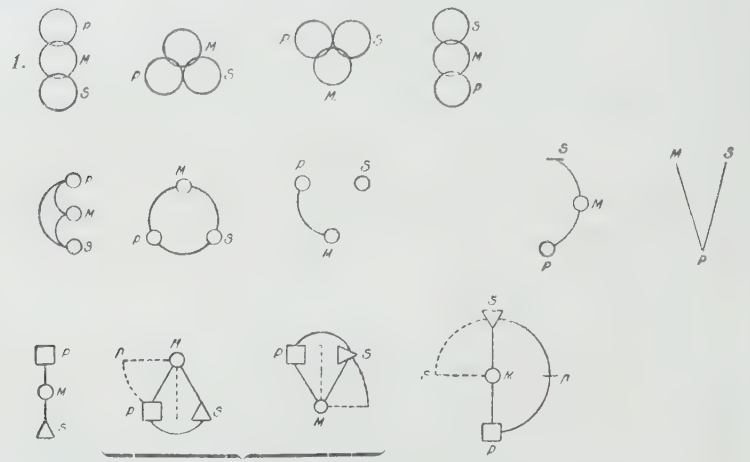
Es iſt zur synthesi nöthig [nicht blos], daß das praedicat der concluſion in der erſten praemissa ſey, und in dieſer synthesi liegt der einzige Grund, ohne welchen es willführlich ſeyn würde, und alsdenn mehr als vier figuren (^{a} nemlich 8 per metathesin); aber dieſe synthesis erfodert durchaus, daß das praedicat der concluſion [b] zuerſt vom medio termino, dieſer aber vom ſubiect in minori praedicirt werde.

---

7 Das Schema dieser Rfl. ist IX 126 in §. 68 von Jäsche benutzt. || **11** *s-Zusatz: v—ψ.*

13 *Zu Nr. 3234 vgl. II 54$_{15-20, 27-32}$.* | **14** nöthig *versehentlich durchstrichen.*

3235. *i^2—v. L 102'. Zu L §. 369—373:*



1 Die vier Reihen Figuren stellen so viele Versuche Kants dar, für die vier Schlussfiguren Schemata zu entwerfen. Die Versuche scheinen alle aus einer Zeit zu stammen, und zwar aus derselben wie 727₅₋₁₈. || *s-Zusätze: ψ? (υ—χ)?* || *Zur Sache vgl. II 52—55.* || **2** *Der* S*-Kreis der 4. Figur sammt dem* S *fehlt im Ms.* || **3** *Ähnliche Schemata wie das der 1. Fig. haben nach J. Ch. Langes Nucleus logicae Weisianae 1712 S. 295 f. schon die „Veteres" benutzt.* || *In der 3. Fig. ist die Verbindung zwischen dem* M*- und* S*-Kreis wohl nur versehentlich ausgefallen. Die 4. Fig. ist durchstrichen; sie und die rechts von ihr stehende Fig. scheinen erst später (nach 727₁₅₋₁₈) hinzugesetzt zu sein.* || **4** *Statt der Vierecke bei* P *und der Dreiecke bei* S *hatte Kant ursprünglich Kreise gemacht.* || **8** *In der 2. Fig. ist das obere* p *in* P*, in der 3. Fig. das untere* s *in* S *hineincorrigirt.* || *In der 4. Fig. sind* p *und* s *s-Zusätze.* || *In der 6. Fig. war für* S *erst ein Dreieck mit der Spitze nach oben gezeichnet.*

*(ᵉ in der vierten Figur kommt (ᵍ durch reduction) das umgekehrte der vorigen conclusion (ᵍ P S) heraus; diese muß also selber umgekehrt werden. Also erstlich: metathesis praemissarum, denn: inversio conclusionis.)

Es sind vier Arten, diese drey Glieder an einander zu halten, so daß M [das Mittel ausmacht] mit P und S verknüpft ist.

1. Figura 1. als einem zwischen Glied; oder 2. indem P und S daran hangen und indem ich so umwende, daß M an P hängt; 3. indem M an P und S hängt: so mache ich, daß S an M hängt; oder ich kehre jedes um, so daß M an P und und S an M hängt.

[Denn alles an einander hangen] Der Schlus ist, das S an P hange (als an Haaken); also muß entweder P, welches anhing, zum Aufhangenspunkt werden, oder S, welches Aufhängungspunkt war, abhangen, oder beydes Geschehen.

(ᵍ in der Vierten Figur ist das praedicat eigentlich Mittelbar unter der notion des subiects; denn es ist unter dem medio termino, dieser unter dem subiect; also würde eigentlich das Umgekehrte der conclusion herauskommen, wo nicht beyde Vordersätze umgekehrt werden.)

3236. *c^2—v. L 102'. Zu L §. 369—373:*

Das subiect ist iederzeit in Ansehung des praedicats particular oder inferior. Also muß das praedicat allgemein in der maiori genommen werden.

---

8 umwende? || ***12*** *Die von Kant eingeklammerten Worte sind vielleicht ein g-Zusatz.* || ***12—13*** Aufhangenspunkt? Aufhangespunkt?

19 *Das Schema scheint aus derselben Zeit zu stammen wie die Rfl. Es steht rechts von* Das — inferior *(Z. 20f.), bzw. über diesen Worten, und ist vor ihnen geschrieben. Das Schema der 2. Figur ist im Ms. doppelt vorhanden: einmal an derselben Stelle wie in der obigen Figur, sodann (mit blasserer Tinte gemacht) gerade darüber in der Höhe des Schemas der 3. Figur.* | ***20*** *Statt* praedicats *im Ms.* subiects.

In der zweyten Figur ist P particular. Es muß also zur allgemeinheit könen erhoben werden, superior werden.

In der dritten ist S allgemein; es muß zur particularitaet könen herabgelassen werden.

3237. *v—χ. L 102'. Zu L §. 369—373:*

„Maior universalis, Minor affirmans" bedeutet: daß das praedicat der conclusion müße conceptus [maior] superior als der medius terminus seyn. (* Das Subiect hängt vom praedicate mittelst des medii termini ab.)

3238. *ψ? (v—χ?) L 102'. Zu L §. 369—373:*

Der Satz „ars non habet osorem" ꝛc ꝛc. macht, daß man dies artificium characteristicum nicht abweisen kan.

3239. *ψ? (v—χ?) L 102'. Zu L §. 369—373:*

medius terminus muß die Stelle einer nota intermedia vergleichen, also erstlich loco subiecti, zweytens loco praedicati stehen. Daher 1ste Figur allen syllogismen tacite zum Grunde liegt.

(* NB. Nota notae est nota rei ipsius: ist das princip der ersten Figur und doch zugleich aller Vernunftschlüsse.)

---

6 *Die Gänsefüsschen rühren vom Hg. her.* || ***8*** *s-Zusatz: ψ? (v—χ?)*

11 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || *Zu* ars *etc. vgl. 1864 mit Anm.*

14 vergleichen *ganz sicher; wohl verschrieben für* vertreten. || ***17*** *Vgl. Rfl. 3259 743₁₈), wo auch ein* NB. *und ganz ähnlicher Inhalt.* || ***18*** *Zwischen Nr. 3239 und 3240 stehe noch die zwei folgenden mehrfach durchstrichnen Schemata, sicher v o r beiden Reflexionen niedergeschrieben, aber doch wohl aus derselben Phase stammend wie jene;*

3240. *ψ? (v—χ?) L 102'. Zu L §. 369—373:*

ratiocinium vel purum vel hybridum. [Conclusio] Conseqventia immediata per metathesin terminorum vel conversionem vel contrapositionem.

L §. 374—382.

IX 123—125. §. 64.

[Allgemeine Regeln für die kategorischen Schlüsse.]

3241. *β¹. L 103'. Gegenüber von L §. 374 (729_{23}—730_{21}):*

Ein Fuchs ist ein 4füßig thier.
Herodes war ein Fuchs.
Ergo . . .
In prima propositione proprie, in secunda improprie.

sie wiederholen die ersten beiden Figuren der 4. Reihe von Schematen in Nr. 3235, die zweite in etwas veränderter Gestalt:

Der durchstrichne Buchstabe rechts oben ist möglicherweise ein kleines p *(vielleicht in ein grosses* P *hineincorrigirt).*

1 *Vgl. Nr. 3211.* || ***3*** immedita

11 *Statt* Ergo *im Ms. ein* E. *mit einem Strich durch den untern Theil des Buchstabens.*

Fortsetzung von ***S.*** *723.*

§. 374. Aus dem Schlusse von dem Allgemeinen auf das Besondere §. 363, fliessen folgende Regeln aller ordentlichen Vernunftschlüsse: 1) **In einem ordentlichen Vernunftschlusse können nicht mehr noch weniger Hauptbegriffe enthalten sein, als drei.** Ein solcher Schluss enthält nur drei Urtheile, folglich nur sechs Stellen für die Hauptbegriffe §. 368. 357. Nun enthält er 1) einen Hauptbegriff, von welchem etwas allgemein bejahet oder verneinet wird, und von welchem in dem andern Vorderurtheile gesagt wird, dass ein anderer Begriff

[Der Glaube rechtfertigt ohne Werke.
Der Glaube]
Der Ort, darin ich bin, darin ist kein anderer.
(ᵍ Diese Stube ist) Der Ort darin, ich bin. [ist die Stube.]
Also ist in dieser Stube kein anderer.
σ—φ? (ω?) L 103. Zu L §. 374 „In — drei“ (729₂₂₋₂₄):
Der Syllogism geht sonst auf 4 füßen.

3242. *β¹. L 104'. Zu L §. 375:*
Weil sonst 4 termini wären.
Alle an sich gute affecten werden von der Schwachheit der Menschen [verderbt sündi] fehlerhaft.
Die Eltern Liebe ist ein an sich guter affect.
Also wird die Eltern Liebe an sich selbst durch die Schwachheit der Menschen fehlerhaft.

3243. *β¹. L 104'. Zu L §. 376 Anfang:*
Kein Mensch ist ein [Vieh] unvernünftig Thier.
Kein Ochs ist ein Mensch.
Also ist kein Ochs ein unvernünftig Thier.

---

11 *In* fehlerhaft *Endung sehr unsicher.* || ***13*** *Von* durch *an vielleicht s-Zusatz.*

---

zu ihm gehöre. Er kommt also zweimal vor, weil er der mittlere Hauptbegriff ist §. 368. 2) Der kleinere Hauptbegriff kommt in dem Schlussurtheile und dem Untersatze vor §. 357. 368; und 3) der grössere Hauptbegriff in dem Schlussurtheile und dem Obersatze §. 357. 368.

§. 375. 2) **Der mittlere Hauptbegriff muss nicht in das Schlussurtheil gesetzt werden.** Denn in den ordentlichen Vernunftschlüssen wird der grössere Hauptbegriff von dem kleinern in dem Schlusssatze bejahet oder ver-[104]neinet, weil nach Aussage der Vorderurtheile der kleinere Hauptbegriff zu dem mittlern gehört, von welchem der grössere bejahet oder verneinet werden kann §. 364. Folglich kann der Schlusssatz nur aus dem kleinern und grössern Hauptbegriffe bestehen.

§. 376. 3) **Die Vorderurtheile dürfen nicht insgesammt verneinen,** denn Eins muss bejahen, dass der kleinere oder grössere Hauptbegriff mit dem mittlern

Ferner L 104 aus β^1—ε^2:
ex puris negantibus nihil seqvitur.

3244. *β^1—ε^2. L 104'. Zu L §. 376 Satz 2:*

(s Beyſpiel vom iudicio infinito:)
Was nicht zuſammengeſetzt iſt, iſt nicht korperlich.
Die Seele iſt nicht zuſammengeſetzt.
Alſo iſt ſie nicht Korper.

3245. *β^1. L 104'. Zu L §. 377:*

Denn nach der Regel ordentlicher Schlüße muß aus einem allgemeinen aufs allgemeine oder beſondere Geſchloßen werden.
e. g. Einige empfindende Weſen ſind Menſchen.
Einige unvernünftige Thiere ſind empfindende Weſen.
Alſo ſind einige unvernünftige Thiere Menſchen.

***730*$_{16-18}$ *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 577 (§. 410 = L §. 376): „Zum Exempel: kein Mensch ist ein unvernünftiges Thier, kein Hund ist ein Mensch; also ist kein Hund ein unvernünftiges Thier."*

2 secqvit? seqvit??

4 *s-Zusatz: υ—ψ.*

9—10 *Vgl. Meier a. a. O. S. 577 (§. 411 = L §. 377): „Vermöge der Grundregel aller ordentlichen Vernunftschlüsse, muss, in den Vordersätzen, von einem Hauptbegriffe etwas allgemein bejahet oder verneinet werden, welches um deswillen von einem andern Begriffe bejahet oder verneinet wird, weil er unter jenen gehört."* || ***10*** Geſchloßen??? Geſchloß? || ***11*** empfinde

---

verbunden sei §. 363, oder aus lauter verneinenden Vorderurtheilen folget nichts, ob gleich aus lauter bejahenden etwas folgt. Wenn der mittlere Hauptbegriff ein verneinender Begriff ist, so ist wenigstens ein Vorderurtheil bloss unendlich §. 294, und alsdenn scheint es bloss, als wenn alle Vorderurtheile verneinten.

§. 377. 4) **Die Vorderurtheile dürfen nicht insgesammt besondere Urtheile sein;** sonst würde man nicht von dem Allgemeinen aufs Besondere schliessen §. 363, oder aus lauter besondern Vorderurtheilen folgt nichts, ob gleich aus lauter allgemeinen etwas folgen kann.

Ferner L 104 aus ε^2—ν(? $\beta^{1??}$):
ex puris particularibus nihil seqvitur.

3246. *β^1. L 104'. Zu L §. 378:*

Nach der Regel: was von einem Begriffe allgemein verneinet wird, wird auch von dem darunter gehörigen verneinet.

Nun gehört dieses [Begriff] Ding unter den Begriff; also wird es von ihm verneinet.

Ferner L 104 aus μ—φ:
Conclusio seqvitur partem debiliorem.

3247. *β^1. L 104'. Zu L §. 379:*

Allen, die unter diesen einen Begriff gehören, kommt dieses oder das Gegentheil zu.

Nun gehoren einige Dinge unter den Begriff; also ...

---

2 In seqvitur *Endung vom* i *ab nur eben angedeutet.*

4—7 Nach Meiers Vernunftlehre (1752 S. 578) schliesst man in dem Fall des §. 412 (= L §. 378) „folgender Gestalt: Von einem Begriffe kan ein Prädicat allgemein verneinet werden; nur gehört ein anderer Begrif mit zu jenem Begriffe, also kan auch von diesem Begriffe das Prädicat verneinet werden.“ | *6* dieses *aus* dieser

732_{11}—733_3 Nach Meiers Vernunftlehre S. 578f. schliesst man im Fall des §. 413 (= L §. 379) „folgender Gestalt: Von einem Begriffe kan ein Prädicat allgemein bejahet oder verneinet werden; nun gehören einige Dinge von gewisser Art unter einen Begrif, folglich kan auch von einigen Dingen das Prädicat bejahet oder verneinet werden. Nun ist jenes Urtheil der Schlussatz, folglich muss derselbe

---

§. 378. 5, **Wenn ein Vorderurtheil verneint, so muss auch das Schlussurtheil verneinen:** denn alsdenn richtet sich der Vernunftschluss nach dem verneinenden Theile des Schlusses vom Allgemeinen aufs Besondere §. 363, und er muss also ein verneinendes Schlussurtheil haben.

§. 379. 6 **Wenn ein Vorderurtheil ein besonderes Urtheil ist, so muss auch das Schlussurtheil ein besonderes sein;** denn alsdenn schliesst man: weil einige Dinge von einer Art zu demjenigen Begriffe gehören, von welchem

e. g. Alle beharrlich Gläubige werden ſcelig.
Einige Menſchen ſind — — —
Ergo . . .

3248. *β¹. L 105'. Zu L §. 381:*

Alle 4 Eckigte rechtwinkliche Figuren ſind parallelogramme.
Eine Figur, die 4 gleiche Winkel hat, iſt eine 4Eckigte rechtwinklichte Figur.
Folglich iſt eine Figur, die 4 Winkel hat, ein parallelogramm.

3249. *β¹. L 105'. Zu L §. 382:*

Alle Tugenden machen mich glüklich.

---

in diesem Falle ein besonderes Urtheil seyn. Gesetzt man wolte so schliessen: alle beharrlich Gläubige werden seelig; nun sind einige Menschen beharrlich Gläubige, wer würde wol schliessen: also werden alle Menschen seelig. Es würden alsdenn vier Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse seyn, und es muss demnach auch der Schlusssatz ein besonderes Urtheil seyn: also werden einige Menschen seelig.“

73310—7342 *Vgl. Meier a. a. O. S. 580 §. 415 (= L §. 382): „Zum Exempel: alle Tugenden machen mich glückseelig, die philosophischen Tugenden sind Tugenden, also machen sie mich ewig glückseelig. Hier ist offenbar, dass aus den Vordersätzen*

---

etwas allgemein bejahet oder verneinet wird, so kann dieses auch von dem einigen bejahet oder verneinet werden §. 363.

§. 380. 7) **Das Schlussurtheil richtet sich allemal nach dem schwächern Theile des Vernunftschlusses:** denn die verneinenden und besondern Vorder-[105] urtheile werden **der schwächere Theil des Vernunftschlusses** genannt (pars ratiocinii debilior) §. 378. 379.

§. 381. 8) **In dem Schlussurtheile muss nicht weniger enthalten sein, als in den Vorderurtheilen.** Denn sonst würden der kleinere und grössere Hauptbegriff in dem Schlussurtheile weniger in sich enthalten, als in den Vorderurtheilen, und es würden also in dem Vernunftschlusse mehr als drei Hauptbegriffe angetroffen werden §. 374.

§. 382. 9) **In dem Schlussurtheile muss nicht mehr enthalten sein, als in den Vorderurtheilen.** Sonst würde der kleinere und grössere Hauptbegriff

Die Philoſophiſchen Tugenden ſind tugenden.
Folglich machen ſie mich glüklich.

L §. 383—391.
IX 126—128. §. 69—74.

[Besondere Regeln für die einzelnen Figuren der kategorischen Schlüsse. Modi dieser Figuren.]

3250. *β¹. L 105. Zu L §. 383 „dass — gehöre" (Z. 24f.):*

Wenn ich ſage, daß er nicht dazu gehöre, ſo folget dadurch nicht die Verneinung des praedicats. e. g. alle Engel ſind [Geiſter] Vernünftig; die Menſchen ſind nicht Engel, alſo nicht vernünftig.

L 105'. Zu L §. 383 Schlusssatz:
Wer nicht tugendhaft iſt, wird nicht glükſeelig.
Nun iſt kein laſterhafter tugendhaft.

zu viel geschlossen ist, denn es folgt nur aus denselben, dass die philosophischen Tugenden mich glückselig machen." Kant hat also nach ſie mich *(Z. 2) versehentlich* ewig *ausgelassen.* || ***1*** *Nach* Tugenden *im Ms. ein Punkt.*

12—13 *Meier verweist a. a. O. S. 580 im Schluss von §. 416 (= L §. 383) auf §. 410 (= L §. 376). Dort heisst es S. 577: „Wenn der mittlere Hauptbegrif*

in dem Schlussurtheile mehr enthalten, als in den Vorderurtheilen, und es wären also mehr als drei Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse §. 374.

§. 383. Ausser diesen Regeln müssen in der ersten Figur noch zwei Regeln beobachtet werden: 1) **Der Untersatz muss in der ersten Figur allemal bejahen.** Denn da er zu seinem Subjecte, das Subject des Schlusssatzes, hat §. 369, so bejahet er von demselben, dass es zu dem mittlern Hauptbegriffe gehöre §. 363. Ist der mittlere Hauptbegriff verneinend, so ist der Untersatz unendlich §. 376, und also doch ein bejahendes Urtheil §. 294.

3251. β^1. *L 105. Zu L §. 384 „so kann — sein“ (Z. 27):*

Denn wenn dieſer beſonders wäre, ſo müſte es der Schlußſatz auch ſeyn.

Zu L §. 384 „also muss — sein“ (Z. 29):

denn wäre er auch ein beſonderes, ſo würde ex puris particularibus . . .

Ferner L 105' gegenüber von L §. 384 Satz 2 „ist er — sein“ (Z. 28f.):

Einige Menſchen ſind Gottloß.
Alle Glaubige ſind Menſchen,
folglich alle Gottloß.

L 105. Zu L §. 384 Schluss:

Gott iſt allmachtig.
Chriſtus iſt Gott.

---

ein verneinender Begrif ist, so scheint es, als wenn ein richtiger Vernunftschluss aus lauter verneinenden Urtheilen bestehen könne. Zum Exempel: wer nicht tugendhaft ist, der wird nicht glückselig; nun ist kein Lasterhafter tugendhaft, also wird kein Lasterhafter glükselig. Wenn man den Untersatz vor sich betrachtet, so kan er freylich verneinend seyn. Allein, in dem Zusammenhange dieses Vernunftschlusses, gehört die Verneinung zum Prädicate des Untersatzes, und es ist also ein bejahendes Urtheil.“ ‖ **734**$_{13}$ lasterhafterhafter

2 es *fehlt.* ¦ **5** beſonderes *sc. Urtheil* ‖ **2—14** *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 581 §. 417 (= L §. 384): „Der Schlusssatz ist entweder ein allgemeines, oder ein besonderes Urtheil. Ist das erste, so muss der Obersatz allgemein seyn, weil sonst, wenn er ein besonderes Urtheil wäre, auch der Schlusssatz dergleichen seyn müste.*

---

§. 384. 2) **Der Obersatz muss in der ersten Figur allemal allgemein sein.** Denn, ist der Schlusssatz allgemein, so kann der Obersatz nur allgemein sein §. 379; ist er aber ein besonderes Urtheil, so ist der Untersatz auch dergleichen §. 369, und also muss der Obersatz abermals allgemein sein §. 377. Weil die einzeln Urtheile zu den allgemeinen gehören §. 301, so machen sie keine Ausnahme von den Regeln, welche die Allgemeinheit der Urtheile eines Vernunftschlusses fodern.

§. 385. **Die Arten der ordentlichen Vernunftschlüsse** (modi ratiocinii orum ordinariorum), sind verschiedene Arten der Vernunftschlüsse einer Figur, welche [106] aus der verschiedenen Beschaffenheit und Grösse der Urtheile eines Vernunftschlusses entstehen.

3252. *β^1. L 106. Zu L §. 386 Schluss von Satz 1:*

qvia conclusio sequitur partem debiliorem.

β^1—ε^2. Neben L §. 386 Satz 2:

Allgemein bejahend.

— — — verneinend.

Besonders bejahend.

— — — verneinend.

Ist das letzte, so ist auch der Untersatz in der ersten Figur ein besonderes Urtheil. Wäre nun der Obersatz auch ein besonderes Urtheil, so würde aus lauter besondern Vordersätzen geschlossen, und das geht nicht an. Zum Exempel: Einige Menschen werden verdamt, alle beharrlich Gläubige sind Menschen, also werden einige beharrlich Gläubige verdamt. Man sieht leicht, dass in dem Untersatze von andern Menschen gesprochen wird, als in dem Obersatze, und also sind in diesem Schlusse vier Hauptbegriffe. Ich habe §. 334 [= L §. 301] erwiesen, dass die einzeln Urtheile zu den allgemeinen gerechnet werden können, und also kan, ohne diese gegenwärtige Regel zu verletzen, in der ersten Figur der Obersatz ein einzelnes Urtheil seyn, wenn die übrigen Urtheile auch einzeln sind. Zum Exempel: GOtt ist allmächtig, CHristus ist GOtt, also ist CHristus allmächtig.“

2 *Diese Zeile (im Ms. aus drei Zeilen bestehend) ist einmal quer durchstrichen.*

§. 386. Wenn der Schlusssatz in der ersten Figur allgemein bejahet, so bejahet auch §. 383. 378 allgemein §. 379. 369 der Untersatz, und der Obersatz muss auch bejahen §. 378 und allgemein sein §. 384. 379. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, deren Schlusssatz allgemein bejahet, heisst **Barbara,** z. E. alle Wahrheiten sind nützlich, alle philosophische Wahrheiten sind Wahrheiten; also sind alle philosophische Wahrheiten nützlich.

§. 387. Wenn der Schlusssatz in der ersten Figur allgemein verneinet, so muss der Untersatz allgemein §. 369. 379 bejahen, §. 383, und der Obersatz allgemein §. 384. 379 verneinen §. 380. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, die einen allgemein verneinenden Schlusssatz haben, heissen **Celarent,** z. E. kein Laster macht mich vollkommener, aller Hochmuth ist ein Laster; also macht mich kein Hochmuth vollkommener.

§. 388. Wenn der Schlusssatz in der ersten Figur besonders bejahet, so muss der Untersatz besonders §. 369. 380 bejahen §. 383. 378, und der Obersatz allgemein §. 384. 377 bejahen §. 378. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, deren Schlusssatz besonders bejahet, heisst **Darii,** z. E. alle

3253. *β^1—ε^2. L 106'. Zu L §. 387:*

Kein zuſammengeſetzt weſen iſt unvergänglich.
Alle Materie iſt ein zuſammengeſetzt weſen.
Alſo iſt
Keine Materie [iſt] unvergänglich.

3254. *β^1—ε^2. L 106. Zu L §. 388:*

Alle Weſen, die denken, ſind Geiſter.
Einige Subſtantzen ſind denkende Weſen.
Einige Subſtantzen ſind Geiſter.

3255. *β^1. L 106'. Gegenüber von L §. 388, 389:*

(* In prima. (g Medius terminus) Die Stelle einer notae intermediae.)

In secunda figura: Major vniversalis, conclusio negativa.

2 Keim || *Statt* unvergänglich *im Ms. drei wagerechte Striche.* || **3** *Statt* Materie *im Ms., wie es scheint,* Merien. || **4** Alſo iſt *ist wohl ein g-Zusatz.*

11 *s-Zusatz:* η—ϱ. || In prima *von Kant nicht unterstrichen.* || *Statt* Medius terminus *im Ms. die Abkürzung* M.

beharrlich Ungläubige werden verdammt, einige Gelehrte sind beharrlich Ungläubige; also werden einige Gelehrte verdammt.

§. 389. Wenn der Schlusssatz in der ersten Figur besonders verneinet, so muss der Untersatz besonders §. 369 bejahen §. 383, und der Obersatz allgemein §. 384. 377 verneinen §. 380. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, deren Schlusssatz besonders verneinet, heisst **Ferio**; z. E. keine gute Handlung wird von GOtt gestraft, einige blosse Naturwerke der Menschen sind gute Handlungen; also werden einige blosse Naturwerke der [107] Menschen von GOtt nicht gestraft. In der ersten Figur sind nur vier Arten der Vernunftschlüsse möglich §. 385—388.

§. 390. Alle wahre Urtheile, welche in ordentlichen Vernunftschlüssen Schlussurtheile sein können, sind e[n]tweder A oder E, oder I oder O §. 301. Folglich können, in der ersten Figur, alle diese Urtheile geschlossen werden

Was rechtfertiget, gefällt Gott.
Alle gute Werke [rechtfertigen] gefallen Gott.
ergo — —

[Einiges Silber ist Geld.
Kein Becher ist Geld.
Also sind keine Becher]

In tertia: Minor affirmans, conclusio particularis.
Aller Geist ist Substantz.
Kein Geist ist ein Korper.
Also sind einige Korper nicht substantzen.

Ein jeder Geist ist einfach.
Ein jeder Geist ist Substantz.
Also ist eine jede Substantz einfach.

in qvarta: [maj] si major affirmans, minor vniversalis.
(^{s} si major universalis, conclusio (^{g} erit) negatiua.)
si minor affirmans, conclusio particularis.
si conclusio negativa, major vniversalis (^{s} fällt weg).

Omnis spiritus est substantia.
Qvaedam substantia est corpus.
Qvoddam corpus est [subst] spiritus.
(^{s} conclusio vel negativa vel particularis.*)

2 Werke *versehentlich auch durchstrichen.* || **4—6** *Diese Zeilen stehn rechts von Z. 1—3.* || **6** sind keine? ist Eini? *Vermuthlich ist ersteres in letzteres hineincorrigirt.* || **7** *Die ganze Zeile doppelt im Ms.* || **11—13** *Diese Zeilen stehn rechts von Z. 8—10.* || **12** *Statt* Ein — Geist *im Ms. vier wagerechte Striche.* || **14** in qvarta *von Kant nicht unterstrichen.* || **15** *Dieser s-Zusatz* (σ—χ? (ψ?)) *steht rechts von Z. 14; er ist, wie der Modus Bamalip beweist, unrichtig. Freilich erkennt Kant II 53—55 die Modi Bamalip und Dimatis nicht an.* || **17** *s-Zusatz:* σ—χ? (ψ?) || **21** *Der s-Zusatz* (η—ϱ) *steht zwischen Z. 10 und 14. Rechts von ihm steht* Das —

---

§. 386—389, und deswegen wird sie eine vollkommene Figur genannt. Daher sind die übrigen Figuren nicht nöthig.

§. 391. Wenn man wider die bisherigen Regeln zu schliessen Vernunftschlüsse macht, deren Vordersätze und Schlusssätze richtig sind; so folgen die letztern aus den erstern nicht nothwendig. sondern sie sind nur zufälliger Weise wahr. Solche Schlüsse sind also, keine Einwürfe wider die Richtigkeit dieser Regeln.

Fortsetzung: S.745.

*(ˢ Das folgt nach dem vorigen, weil major wie in der 2ten Figur muß umgekehrt und minor wie in der dritten auch muß umgekehrt werden. Das erste geht aber nur an, wenn major negativ ist (ˢ weil ein allgemeiner Satz folgen soll). Ist er affirmativ, so muß metathesis praemissarum geschehen. (Denn sonst würde major particular werden.) Das zweyte nur, wen minor affirmans ist; denn der giebt durch Umkehrung einen bejahenden Satz.)

(ˢ Also in keiner der drey übrigen Figuren allgemein bejahende conclusion.)

---

wie *(739₁), unter Z. 13, über Z. 14f. Der Rest von 739₁–₇ steht in zwei Absätzen, die durch Verweisungszeichen unter einander und mit dem Anfang des s-Zusatzes verbunden sind, rechts von 738₁₁ und 738₁₈–₂₀. Der s-Zusatz von 739₁–₇ stammt aus υ—ψ und ist auf jeden Fall später geschrieben als die beiden s-Zusätze in 738₁₅ und 738₁₇. Der Stellung nach können 739₁–₇ sich sowohl auf 738₂₁ als auf 738₁₄ beziehn, kaum auf 738₁₅.*

3 *s-Zusatz:* ***φ? ω?*** || ***5*** *Die Schlussklammer fehlt.* || ***8f.*** *Der s-Zusatz (χ—φ) steht zwischen 738₈f. und 738₁₁f.*

740₁ *Zu Nr. 3256 vgl. G. W. Leibniz: Dissertatio de arte combinatoria Probl. II, in. Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz hrsgg. von C. J. Gerhardt 1880 IV 46ff. — Die vier Columnen sind natürlich als mit den möglichen 64 Dreier-Combinationen der Buchstaben* a e i o *ausgefüllt zu denken: in der 3. Columne müsste es also eigentlich heissen:* i a a, *in der 4.:* o a a. *Diese 64 Combinationen stellen alle Arten dar, in denen die drei Sätze eines Schlusses überhaupt (also in jeder der vier Figuren) mit einander verbunden werden können. Es zeigt sich, dass nur 10 von ihnen brauchbar* (utiles) *sind, von denen die einzelnen in mehreren Figuren auftreten können, wie* a i i *in Darii und Datisi,* a e e *in Camestres und Calemes. Auf Kants Berechnung der brauchbaren Combinationen beziehn sich noch folgende aus υ—ψ stammende Bemerkungen unten auf L 107', bzw. L 107:*

64 5.4 fallen weg. Bleiben also 10.

64	5.4
28	28
36	26
	18
	8

Wie Kant auf die Zahl 24 *in 741₂ kommt, weiss ich nicht. Es scheint ein Rechenfehler vorzuliegen. Die richtige Zahl ist 18 (*a e a, a e i, a i a, a o a, a o e, a o i, e a a, e a i, e i a, e i e, e i i, i a a, i e a, i e e, i e i, o a a, o a e, o a i*), bzw. 20, wenn man die Modi* a i e *und* i a e *mitrechnet, die aber auch dadurch ausgeschlossen werden, dass* conclusio negativa ex puris affirmantibus praemissis folgen würde *(741₈f.). Das letztere geschieht nach 741₈ in 8 Fällen; doch können von ihnen nur*

3256. *β¹. L 107'.*

(s Von 64 fallen 28 weg, bleiben 36.)

modi possibiles: 64.*

a a a	e, a a	i a	o a
– a e	a e		
a i	a i		
a o	a o		
e a	e e a		
e e	e e e		
e i	e e i		
e o	e e o		
i a			
i e			
i i			
i o			
o a			
o e			
o i			
o o			

modi 10: utiles.

deinde [16]. I. **Barbara, Celarent, Darii, Ferio.

II. cesare, camestres, festino, barocco.

III. darapti, felapton, disamis, datisi, bocardo, ferison.

IV. Calemes, bamalip, dimatis, fesapo, fresisom.

6 in Betracht kommen als in Abzug zu bringende Modi (a a e, a a o, a i e, a i o, i a e, i a o), da die Modi i i e und i i o 741₅f. schon einmal ausgeschieden waren, weil in ihnen die Conclusion ex puris particularibus *(741₆) folgen müsste. Es würden also 12 (nicht 10)* modi utiles *(740₂₀) bleiben. Doch fällt von ihnen der Modus i e o fort nach der Regel, dass „die Combination eines particularen Obersatzes mit einem verneinenden Untersatze zu keinem gültigen Schluss" führt (Fr. Überwegs System der Logik⁴ 1874 S. 304 §. 108, vgl. J. H. Lambert: Neues Organon 1764 I 127 §. 207). Der Modus a e o ist zwar gültig (Camestros, Calemos; vgl. Überweg S. 342 §. 118d), aber in dem Modus a e e (Camestres, Calemes) schon enthalten. Übrigens sind oben (739₃₅f.) bei den Zahlen 18 bzw. 20 Modi wie e e a, i i a, o e a, o o a nicht in Anschlag gebracht, da sie schon deshalb ausgeschieden werden müssen, weil in ihnen* die conclusion e puris negativis folgen müßte oder ex puris particularibus *(741₅f.).*

2 *s-Zusatz: σ—χ.* || ***740₂₁—741₃*** *Diese Z. stehn rechts von 740₄—₁₉.* || *Die* 16 *nach* deinde *scheint noch in β¹ durchstrichen zu sein. Vermuthlich sollte der*

per regulam: „conclusio seqvitur partem debiliorem" excluduntur 24;

„ex mere negativis nihil seqvitur": excluduntur 16.

(^{s} 19. Mögliche Schlus Arten.)

*(^{s} Hievon fallen [54 weg, nemlich] 28 (^{g} weg), weil die conclusion e puris negativis folgen müßte oder ex puris particularibus — [18] bleiben 36. Davon fallen 18 weg, in welchen conclusio nicht seqvitur partem debiliorem, 8: in welchen conclusio negativa ex puris affirmantibus praemissis folgen würde; bleiben also 10.)

**(^{s} Hier sind nur die drey vocales zu attendiren; daher disamis und dimatis gleich richtig sind. und camestres, Calemes. Consonans initialis monstrat, ad quemnam modum primae figurae sit reducendus syllogismus = barocco ad barbara. — Caeterae: S vult simpliciter verti ꝛc ꝛc.)

S. vult simpliciter verti, P uero per accid.,
M. vult transponi, C per impossibile duci.

Cam Omnis Virtuti debitus aversatur appetitiones sensitivas.
Estr: Nullus, qvi vitam agit mollem et voluptuosam, aversatur appetitiones sensitivas.
es Nullus, qvi vitam agit mollem et voluptuosam, est virtuti debitus.

Inhalt von 741$_{3}$ rechts von deinde *Platz finden, dann änderte Kant aber seinen Plan. Es ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch unwahrscheinlich, dass der durch* 16 *hindurchgehende Strich Z. 741$_{10}$ mit* Barbara *etc. in Beziehung setzen soll.* | ***740$_{24}$*** dimatis *durchstrichen und durch druntergesetzte Punkte restituirt.*

1—3 *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || ***4*** *Der s-Zusatz (γ—ϱ) ist in υ—ψ zweimal durchstrichen.* || ***5*** *s-Zusatz: υ—ψ.* | ***10*** *s-Zusatz: υ—ψ.* || ***11*** camestre || ***13*** Caeterae *sc.* consonantes || ***15*** *Von hier an möglicherweise erst später: ι^{2}—χ^{3}? ϱ^{2}??* | ***17*** Om. | Virt: || debitus *aus* deditus, *nicht umgekehrt; es kann kaum bezweifelt werden, dass die Tinte des* b *über der des* d *liegt.* deditus *würde ja allerdings reichlich so gut passen, und man könnte anzunehmen geneigt sein, Kant habe die Verbesserung von* debitus *zwar für die ganzen beiden Schlüsse geplant, aber nur in Z. 17 wirklich durchgeführt; der handschriftliche Thatbestand spricht aber entschieden gegen diese Annahme.* | avers:? auers:? a *bzw.* au *aus* ad app:? opp:?? || sensit: | *Vgl. zu den letzten drei Worten XV 451*$_{8-25}$, *492—7.* || ***18—19*** avers: | app:? opp:? || sens: || ***20*** *Statt* vitam — voluptuosam *im Ms. vier Striche.*

Cel | Nullus, qvi aversatur appetitiones sensitivas, agit vitam
| mollem et voluptuosam.
ar | Omnis Virtuti debitus aversatur appetitiones sensitivas.
ent. Nullus virtuti debitus agit vitam mollem et voluptuosam.

Bar. | Omnis sapiens est beatus.
oc | Qvidam litteratus non est beatus.
co | Qvidam litteratus non est sapiens

Bar[ba] | Omnis sapiens est beatus.
bar | Omnis litteratus est sapiens.
a | Omnis litteratus est beatus.

(s Von der fabric der Vernunftschlüsse. Man sucht jederzeit die Vernunft zuletzt technisch zu machen, damit, indem man sie der Behandlung der Sinne unterwirft, man wegen der Fehler gewiß sey.)

3257. *η? κ—λ? (ϱ?) γ?? L 106'.*

Die Regel der zweyten Figur ist: wem ein Merkmal eines Dinges wiederspricht, das Wiederspricht der Sache selbst. Hie muß ich erst umkehren und sagen: wem ein Merkmal wiederspricht, das wiederspricht diesem Merkmal, oder ich muß die conclusionem Umkehren: Wem ein Merkmal eines Dinges wiederspricht, dem Wiederspricht die Sache selbst, folglich wiederspricht es der Sache.

---

1 N. || avers: || ***1—2*** *Statt* appetitiones sensitivas *und* et voluptuosam *im Ms. je zwei Striche.* || ***3*** Omn: || *Statt* Virtuti — sensitivas *im Ms. fünf Striche.* || ***4*** deb: || vit: moll: || *Statt* et voluptuosam *im Ms. ein Strich.* || ***5*** Om: sap: || ***6*** Qvid: litterat: || ***7*** Q. litt || sap: || ***8*** Bar[ba]? Barba? || sap: || ***9*** litt: est: sap: || ***11*** *s-Zusatz: υ—χ.* || ***12*** technisch *nicht ganz sicher.*

15—20 *Diese Zeilen sind IX 127 in §. 71 Anm. von Jäsche benutzt. Vgl. auch II 52.* || ***16*** das, *wie es scheint, aus* dem || der *aus* die || ***17*** *Links von* wem — das wiederspricht *stehn noch die durchstrichnen Worte:* Nichts ungereimtes ist, *die in die Worte:* Alles was in der Biebel *hineingeschrieben sind. Darunter stehn, nicht durchstrichen, die Worte:* Was in der Biebel st *(links von* diesem — Umkehren *in Z. 18). Links von* die — der Sache *(Z. 19f.), unter* Wem — eines *(Z. 18f.), über* Was (nicht wahr) *in 743₁ stehn die durchstrichnen Worte:* Nichts ungereimtes steht in der Biebel.

Was (nicht wahr) ist, steht nicht in der Bibel.
Alles ungereimte ist (nicht wahr).
Nichts ungereimtes steht in der Bibel.
Consequentia: Nichts, was in der Bibel steht, ist ungereimt.
Wem wiederspricht alles, was in der Biebel steht? dem Ungereimten.

3258. *η? κ—λ? (ϱ?) γ?? L 106'*

Die Regel der dritten Figur ist: was einem Merkmale zukommt oder Wiederspricht, [wiede] kommt auch zu ꝛc ꝛc. einigen, unter denen dieses Merkmal enthalten ist. Hier muß ich erst sagen: es kommt zu allen, die unter diesem Merkmal enthalten seyn.

3259. *υ—ψ. L 105'. 105.*

L 105':

(9 Maior ist die Regel, minor kann entweder durch die subsumtion unter die Bedingung der Regel oder durch die Verneinung des Bedingten oder des praedicats der Regel gedacht werden. Aus diesem letzteren kann aber nur geschlossen werden, wenn ich den negativen Satz umkehre.)

Zuerst muß bewiesen werden, daß in allen Vernunftschlüssen maior universalis, minor affirmans seyn müsse, folglich die erste figur allen anderen zum Grunde liegt und die andre darauf durch conseqventias immediatas oder metathesis praemissarum gebracht werden müssen.

---

1 *Kant benutzt hier Meiers Beispiel zur 2. Figur (L §. 370), verwandelt aber unter Metathesis praemissarum den Modus Cesare in den Modus Celarent und gewinnt aus der conclusio des letzteren durch conversio simplex die conclusio des Modus Cesare.* || nicht wahr *ist in Klammern eingeschlossen, um als ein Wort aufgefasst zu werden.* || **4** ungereimt *fehlt.*

6 *Nr. 3258 ist IX 127 in §. 72 Anm. von Jäsche benutzt. Vgl. auch II 52f.*

11 *s-Zusätze: ψ? (υ—χ?)* || **15** diesem? diesen? | **18** *Vor* Zuerst *ein später, aber noch in ψ(? υ—χ?) geschriebenes* NB. *Vgl. Rfl. 3239.* | **18–21** *Diese Zeilen sind IX 126 in §. 69 von Jäsche benutzt, aber durch Auslassung verstümmelt.* || **21** metatesis

Denn in allen andern Vernunftſchlüſſen dient medius terminus nicht zur nota intermedia.

Die Übrige Figuren ſchließen nur dadurch, daß der Medius terminus in den Sätzen eine ſolche ſtelle bekomt, daraus durch conseqventias immediatas die ſtelle derſelben nach der erſten Figur entſpringen kan. Sie ſind ratiocinia impura, mixta cum conseqventiis immediatis.

(s Regeln aller Figuren: ex puris [affirm:] negativis et particularibus nihil seqvitur. Conclusio sequitur partem debiliorem.

(s Non sunt plures quam 3 termini.)

Regel der erſten Figur: maior universalis, minor affirmans.)

In der zweyten Figur ſteht minor recht; alſo muß maior umgekehrt werden, und zwar ſo, daß er universalis bleibt. Dieſes iſt nur moglich, wenn er allgemein Verneinend iſt (s per conversionem), oder, iſt er bejahend, wenn er contraponirt wird; in beyden fällen wird die concluſion negativ (sequitur partem debiliorem).

In der dritten Figur ſteht maior recht; minor muß umgekehrt werden, ſo doch, daß ein beiahender Satz daraus entſpringt. Dieſes aber iſt nur moglich, indem der beiahende ſatz particulair iſt, folglich iſt conclusio particularis.

(s In der vierten, wenn maior (g allgemein) verneinend iſt, läßt er ſich simpliciter umkehren; eben ſo minor als particular; alſo iſt conclusio negativ. Iſt maior allgemein bejahend, ſo läßt er ſich entweder nur per accidens umkehren oder contraponiren; alſo iſt concluſion entweder particular oder negativ; *L 105:* in der vierten Figur, wenn die concluſion nicht ſoll umgekehrt werden: P S in S P, ſo muß metathesis praemissarum oder conversio beyder geſchehen.)

L 105':

Die ratiocinia in den übrigen Figuren ſind nicht blos unnothig, ſondern unächt (ratiocinia spuria, genuinis opposita); denn ſie ſind mixta.

3—6 *Diese Zeilen sind IX 126 f. in §. 70 von Jäsche benutzt.* || ***5*** derſelben *(so auch Jäsche) wohl verschrieben für* deſſelben *sc. des medii termini.* || ***9*** *s-Zusatz: ω? φ??* || ***10*** maior — affirmans *später eingeklammert, als der s-Zusatz in Z. 9 hinzukam.* || ***11—15*** *Diese Zeilen sind IX 127 in §. 71 von Jäsche benutzt.* || ***16—19*** *Diese Zeilen sind IX 127 in §. 72 von Jäsche benutzt.* || ***19*** *Nach* particu-

L §. 392—394.
IX 129. §. 75. 76.
[Hypothetische Vernunftschlüsse.]

3260. *β¹. L 107'. Zu L §. 392:*

Die zusammengesetzten Vernunftschlüße bestehen aus zusammengesetzten Vordersetzen.

sunt vel conditionales vel disjunctivae vel copulativae.
Wenn die Welt einen Anfang hat, so ist sie nicht Gott.
atqvi — — —

3261. *β¹. L 107. Zu L §. 393 Nr. 1:*

a positione antecedentis ad positionem consequentis.
Zu L §. 393 Nr. 2:
a remotione consequentis ad remotionem antecedentis.

laris *eine Schlussklammer.* || **74420–26** *Diese Zeilen sind IX 128 in §. 73 von Jäsche benutzt.* || **74428** in den übrigen Figuren, *sc. in der zweiten, dritten und vierten.* || **74429** *Die Schlussklammer fehlt.*

Fortsetzung von S. 738.

§. 392. **Ein bedingter Vernunftschluss** (ratiocinium hypotheticum, conditionale, connexum) ist ein Vernunftschluss, welcher von dem hinreichenden Grunde auf die Folge schliesst §. 364. Da nun in keiner Art der Urtheile die Folge eines Urtheils aus seiner Bedingung bejahet wird, als in den bedingten §. 305; so haben diese Vernunftschlüsse ein bedingtes Vorderurtheil, welches ihr Obersatz genennet wird. Es muss derselbe eine richtige Folge haben §. 306, sonst **schliesst man von dem Stocke im Winkel** (argumentum a baculo ad angulum).

§. 393. In einem bedingten Vernunftschlusse schliesst man entweder 1) von der Richtigkeit des erstern auf die Richtigkeit des letztern §. 364. 305. Alsdenn bejahet der Untersatz, dass das erste wahr, und der Schlusssatz, dass das letzte wahr (modus ratiociniorum hypotheticorum ponens). Zum Exempel: wenn eine Vorsehung GOttes ist, so sind alle ängstliche Sorgen vergeblich: nun ist das erste wahr, also auch das letzte; Oder 2) von der Unrichtigkeit des letztern

Ferner L 107′:

[Wenn Gott die welt erschaffen hat, so ist sie [ohne fehler] schön.
Nun ist sie nicht ohne fehler.
Also — —]

Wenn die Thiere denken, so haben sie vernunft.
Nun haben sie keine Vernunft, also denken sie nicht.

3262. *β^1. L 108′. Zu L §. 394:*

non a remotione antecedentis ad remotionem consequentis,
nec a positione consequentis ad positionem antecedentis.
Wenn die Welt Gott ist, so ist sie die beste Welt; atqvi non: ergo.
Wenn die Erde ein thier ist, so hat sie Bewegung; nun hat sie Bewegung. . . .

3263. *η? $\varkappa$—λ? (ϱ?) γ?? L 107′.*

In hypothetischen Vernunftschlüssen wird in maiori die consequentz zweyer Sätze aus einander ausgedrükt [in categorischen werden bey und in minori], deren der erste eine praemisse, der Zweyte eine conclusion ist. Die minor ist eine Verwandlung der problematischen condition in einen categorischen satz. Man siehet hieraus, daß es kein ratiocinium purum, sondern exponibile sey. Nemlich durch ein besonderes ratiocinium.

---

6 Nicht haben
10—12 *Diese Zeilen stehen rechts von Z. 8—9.* || ***11*** Erde *aus* Welt
13 *Nr. 3263 ist IX 129$_{9-12}$ in §. 75 Anm. 1 von Jäsche benutzt.* || ***17*** der *aus* des

---

auf die Unrichtigkeit des erstern §. 364. 305. Alsdenn bejahet der Untersatz die Unrichtigkeit des letztern, und der Schlusssatz die Unrichtigkeit des erstern [108] (modus ratiociniorum hypotheticorum tollens), z. E. wenn ein blindes Schicksal ist, so giebt es keine freie Handlungen; nun ist das letzte falsch, also auch das erste.

§. 394. Weil eine Sache mehrere hinreichende Gründe haben kann, so kann man in den bedingten Vernunftschlüssen weder allemal von der Un-

3264. *x—λ? (ϱ—σ?) L 107'.*

Ein Hypothetiſcher Vernunftſchluß beſteht aus 2 ſätzen, folglich iſt er kein ratiocinium; denn wer da ſagt: „Gott iſt gerecht — folglich beſtraft er die beharrlich Böſen", der ſagt durch das Wort „folglich": daß, wenn der erſte Satz war iſt, [alſo] ſo iſts der zweyte auch; eben ſo kan ich bey unmittelbaren ſchlüſſen ſagen. Und es ſind alſo die Hypothetiſchen Syllogismen nur conclusiones immediatae demonstrabiles (ex antecedente et conseqvente) entweder qvoad materiam oder formam.

Wenn ich ſage: Gott iſt gerecht, alſo iſt er nicht ungerecht. ꝛc ꝛc.

(s Die Hypothetiſche Vernunftſchlüße haben keinen medium terminum, ſondern die conſequentz eines (s categoriſchen) ſatzes aus dem Andern wird nur angezeigt.)

3265. *x—λ? (ϱ—σ?) L 107'.*

Ein ieder Vernunftſchluß ſoll ein Beweis ſeyn;
nun führt der hypothetiſche nur den Beweisgrund bey ſich;
folglich iſt er kein Vernunftſchlus.

Im Hypothetiſchen Satze denkt man nur, daß ein Satz aus dem anderen folge; in einem Hypothetiſchen Schluſſe, daß [einer] der eine (antecedens) auch wahr [oder das] ſey. Weil, wenn das antecedens [Geleugnet wird] negativ iſt: e. g. Die welt iſt nicht nothwendig (folglich [hat] iſt ſie auch nicht ewig), die propoſition dadurch nicht negativ wird, ſo iſt dieſes kein beſonderer Modus. Denn der Vorderſatz: „wenn die Welt ewig iſt, ſo iſt ſie auch nothwendig", iſt ſchon in der Folge enthalten.

---

1 *Nr. 3264 ist IX 129₇₋₉, 13—18 in §. 75 Anm. 1, 2 von Jäsche benutzt.* || ***3*** *In* ratiocinium *ist die Endung* nium *nur durch einen Schwung angedeutet.* || ***3—4*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || ***10*** *s-Zusatz: μ—σ? (υ?)*

14—16 *Diese Zeilen sind IX 129₁₉₋₂₁ in §. 75 Anm. 2 von Jäsche benutzt.* || ***22—23*** *Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.* || ***23*** Welt *fehlt.*

---

richtigkeit des ersten auf die Unrichtigkeit des letzten, noch von der Richtigkeit des letzten auf die Richtigkeit des ersten schliessen §. 305.

3266. *ω. L Bl. G 23. S. I. R III 76—77.*

Von dem logischen Princip,
in hypothetischen Vernunftschlüssen
nicht von der Folge zum bestimmten
Grunde schließen zu können,
weil mehr wie ein Grund zu derselben Folge seyn kann.

Woher nimmt man diesen Satz? Zwar ist der Satz: unius ejusdemque causati plures possunt esse causae richtig, aber er kann nur durch Erfahrung oder wie in der Mathematik (wenn nur von Grund und Folge die Rede ist) in der reinen Anschauung, aber nicht aus dem bloßen Begriffe dieses Verhältnisses erkannt werden. — Die Antwort ist: im hypothetischen Vernunftschluß ist der Obersatz die allgemeine Regel, der Untersatz [da] enthält den besonderen Fall unter jener Regel, der Schlußsatz die [Folge der] Anwendung des Allgemeinen Satzes auf den unter ihm stehenden Fall.

Daß ich also nicht umgekehrt aus der Folge auf einen bestimmten Grund schließen kann, gründet sich nicht auf den Satz unius eiusdemque caussati ꝛc ꝛc., sondern darauf, daß ich nicht vom besondern Fall auf [auf] die allgemeinheit der Regel schließen kann.

L §. 395—396.
IX 129—130. §. 77. 78.
[Disjunctive Vernunftschlüsse.]

3267. *β¹. L 108'. Zu L §. 395:*

Die Menschliche Seele ist entweder einfach oder zusammengesetzt. Nun ist sie nicht zusammen gesetzt, also einfach.

6 weil?? wiel? *R:* viel, *ganz unmöglich.* || ***10*** Anschauung | ***19*** allgemeinheit
24 *Dies Beispiel findet sich auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 587 in §. 423 (= L §. 395).* || ***25*** einfach? müssen?

§. 395. **Die disjunctiven Vernunftschlüsse** (ratiocinium disiunctivum) sind Vernunftschlüsse, welche von einem Gegentheile auf das andere schliessen §. 365.

(^{g} falsch:)

Die Seelen der Thiere sind entweder Geister oder Körper; nun sind sie nicht Geister; also — —

3268. *β^{1}. L 108'. Zu L §. 396 Nr. 1:*

Die heilige Schrift ist entweder ein gottlich Buch, oder es stehen Unwarheiten drein.

Atqvi es ist ein Gottlich Buch.

Zu L §. 396 Nr. 2:

Gott hat entweder die welt gemacht, oder sie ist ewig.

Nun ist sie nicht ewig; also hat er sie gemacht.

Ferner gegenüber von L §. 396 „falsch sind" (Z. 33) etc.:

huic opponitur categoricum. si [sumitur vel] membrum, qvod sumitur vel tollitur, sumitur pro medio termino.

Syllogismi copulativi major semper est negans. e. g. Niemand dient Gott und dem teufel zugleich; atqvi die americaner dienen dem teufel, also nicht Gott.

5—7 *Vgl. Meier a. a. O. S. 588 (§. 424 Nr. 1 = L §. 396 Nr. 1): „Gott hat entweder die heilige Schrift eingegeben, oder es stehen Unwahrheiten in derselben; nun ist das erste wahr, also ist das letzte falsch."* || ***12*** categoricum *(sc. ratiocinium)?* categoricus? || ***14*** *In* Syliogismi copulativi *sind die Endungen nicht ganz sicher.*

Folglich enthalten sie einen disjunctiven Vordersatz, welcher ihr Obersatz genennet wird §. 307. Wenn derselbe einer der §. 308 erwiesenen Regeln zuwider ist, so hat er keine Folge, und der disjunctive Vernunftschluss ist in der Form unrichtig §. 360.

§. 396. In den disjunctiven Vernunftschlüssen wird, entweder 1) von der Richtigkeit Eines Gliedes der Disjunction, auf die Unrichtigkeit der übrigen geschlossen §. 395. 365. Alsdenn muss der Untersatz ein Glied für wahr ausgeben, und der Schlusssatz die übrigen für falsch (modus ratiociniorum disiunctivorum ponendo tollens). Z. E. die Materie kann entweder denken oder nicht. nun ist das andere wahr, also ist das erste falsch: oder 2) von der Unrichtigkeit aller Glieder ausser Einem auf die Richtigkeit dieses Einen §. 395. 365. Alsdenn muss in dem Untersatze von allen Gliedern ausser Einem bejahet werden, dass sie falsch sind, und in dem Schlusssatze von diesem Einen, dass es wahr sei

3269. *γ? η? (κ—λ? ν?) ϱ?? L 108'. Zu L §. 395, 396:*

Alle disiunctive Vernunftſchlüße von mehr als zwey membris disiunctionis (ſ dichotomie eines Begrifs) ſind eigentlich polyſyllogiſtiſch. Denn alle wahre disiunction kann nur bimembris ſeyn, und die logiſche diviſion iſt auch bimembris, aber die membra subdividentia werden um der Kürze willen unter die membra dividentia geſetzt.

L §. 397.
IX 130—131. §. 79.
[Dilemma.]

3270. *β¹. L 109'. Zu L §. 397:*

Wenn Gott die (ſ beharrlich) Boſen nicht ſtraft, ſo muß er entweder ihre Bosheit gutheißen oder nicht die macht haben zu ſtrafen.

atqvi das letztere iſt falſch, alſo auch das erſtere.

---

1 *Die Rfl. ist IX 130 in §. 77 Anm. 2 von Jäsche benutzt.* || ***2*** ſchlüße? ſchlüßen? || ***3*** *s-Zusatz: π—ϱ? (κ—λ?)* || ***4*** *Das erste* b *von* bimembris *ist in* d *hineincorrigirt.* || ***5*** *Das* s *von* subdividentia *ist in* d *hineincorrigirt.*

(modus ratiociniorum disiunctivorum tollendo ponens). Zum Exempel: die Materie kann entweder denken oder nicht; nun ist das erste falsch, also ist das andere wahr.

§. 397. **Ein Dilemma** (ratiocinium cornutum, crocodillinum, dilemma, trilemma etc.) ist ein bedingter Vernunftschluss, dessen letzteres ein disjunctives Urtheil ist, [109] in welchem alle Glieder falsch sind. Das bedingte Urtheil, dessen letzteres disjunctiv ist, ist der Obersatz; der Untersatz bejahet, dass das letztere insgesammt falsch ist, und der Schlusssatz bejahet, dass das erste falsch sei. Ein Dilemma muss also, den Regeln der bedingten und der disjunctiven Vernunftschlüsse zu gleicher Zeit gemäss sein §. 392. 393. 395. Zum Exempel: wenn diese Welt nicht die beste wäre, so wäre entweder keine beste Welt möglich, oder GOtt hätte keine Kenntniss von derselben gehabt, oder er hätte sie nicht schaffen können, oder er hätte sie nicht schaffen wollen; nun ist das letzte insgesammt falsch, also auch das erste.

(9 Wenn Christus nicht auferstanden ist, so haben) Die Zeugen der Auferstehung [haben] entweder die Warheit sagen können und nicht wollen, oder gewolt und nicht gekonnt.

L §. 398—400. 401 Nr. 1.
IX 131. §. 80.

[Unmittelbare Folgerungen. Förmliche und versteckte Vernunftschlüsse.]

3271. *β¹. L 109'. Zu L §. 398 „unmittelbaren Folgerungen":*
Sie schließen aus einem Urtheil und einer logischen Regel.

3272. *v—ψ. L 109'. Zu L §. 399:*
Crypticus per transpositionem praemissarum.

---

1 so haben *ist übergeschrieben, aber es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass auch die (links von* Die *stehenden) Worte* Wenn — ist *ein g-Zusatz sind.*

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 591 (§. 426 = L §. 398): Man muss „nicht denken, als wenn diese Vernunftschlüsse [sc. die unmittelbaren Folgerungen] nur einen einzigen Vordersatz hätten, denn sie leiten den Schlusssatz aus einem Urtheile und aus einer logischen Regel her, und also ist diese Regel der andere Vordersatz, man müste denn sagen, dass die logischen Regeln zwar zur Form, aber nicht zur Materie der Vernunftschlüsse gehören."

9 Die Zeilenlänge in dieser Rfl. ist dieselbe wie im Ms. — Die Rfl. ist vielleicht IX 131₂₁₋₂₆ (§. 80) von Jäsche benutzt. || *7521 Statt* Crypticus *im Ms. zwei Striche.*

---

§. 398. Die Vernunftschlüsse, welche von der logischen Veränderung eines Urtheils, auf das durch die Veränderung entstandene Urtheil schliessen, heissen **die unmittelbaren Folgerungen** (consequentia immediata) §. 366. Zum Exempel: alle Menschen können irren, also können auch einige Menschen irren; oder, es ist ein GOtt, also ist falsch, dass kein GOtt sei.

§. 399. Ein Vernunftschluss ist entweder so beschaffen, dass seine richtige Form offenbar ist, oder sie ist versteckt: jener ist **ein förmlicher Vernunftschluss** (ratiocinium formale), dieser aber **ein versteckter** (ratiocinium crypti-

Crypticus per omissionem vel enthymema
— contractus,
si conclusio cum medio termino.

3273. β^1. *L 109'. Gegenüber von L §. 400 „das ist — alsobald":*
Oder man thut nur den medium terminum hinzu. Diese Welt ist die beste, weil sie von dem Höchsten wesen geschaffen worden.

3274. ι^2—υ? β^1—ε^2?? *L 109. Zu L §. 400 Schluss:*
Ich bin ein Mensch; was andern wiederfahrt, kan mich auch treffen.
Ferner aus ω(? φ??):
Circulus in probando — und petitio principii.

5—6 *Vgl. Meier a. a. O. S. 593f. (§. 428 = L §. 400, 401 Nr. 1): „Man kan die Vernunftschlüsse auch dergestalt verstümmeln, dass man beyde Vordersätze weglässt, und nur den mittlern Hauptbegrif zum Schlusssatze hinzufügt, doch so, dass es kein bedingtes Urtheil wird, und das werden zusammengezogene Vernunftschlüsse genant. Z. E. diese Welt ist die beste, weil sie der weiseste GOtt erwählt hat; oder ich habe meine Fehler, weil ich ein Mensch bin."*

---

cum), welcher also in der Form unrichtig zu sein scheinen kann. Um die logische Kunst zu verbergen, und die Pedanterei zu vermeiden, sind die versteckten Vernunftschlüsse anzupreisen.

§. 400. Zu den versteckten Vernunftschlüssen gehören vornehmlich **die verstümmelten Vernunftschlüsse** (enthymema), in welchem ein Urtheil ausgelassen wird, das ist, nicht so deutlich als die übrigen gedacht wird, weil es ganz gewiss und jemanden so geläufig ist, dass es ihm alsobald einfällt. Z. E. alle Menschen können irren, also kann ich auch irren.

[110] §. 401. Zu den verstümmelten Vernunftschlüssen gehören 1) **die zusammengezogene Vernunftschlüsse** (ratiocinium contractum), wenn man zum Schlusssatze bloss den mittlern Hauptbegriff hinzu thut, doch so. dass er kein bedingtes Urtheil wird. Zum Exempel: diese Welt ist die beste, weil sie von GOtt er-

L §. 401 Nr. 2 und 3.
IX 131—133. §. 81—84.
[Induction und Analogie.]

3275. *β^1. L 110'. Zu L §. 401 Nr. 2:*

Das Gesicht stellt mir gegenwärtige Dinge vor
Das Gehör gleichfalls
Geruch — — — — — — — — } also stellen mir alle Sinne gegenwärtige Dinge vor.

Z. E. alle Menschen sterben.
Die Planeten ziehen einander an, also alle Himmelskorper.
Zu L §. 401 Nr. 3:
Leibnitz kann irren, folglich können alle Philosophen irren.

— —

5—8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 594f. (§. 429 = L §. 401 Nr. 2): „Z. E. das Gesicht stellt mir gegenwärtige Dinge vor, das Gehör gleichfals, der Geruch gleichfals, der Geschmack gleichfals, wie auch endlich das Gefühl: also stellen alle äusserliche Sinne mir gegenwärtige Dinge vor. Oder das Gesicht stellt mir keine abwesenden Dinge vor, auch nicht das Gehör, auch nicht der Geruch, auch nicht der Geschmack, auch nicht das Gefühl: also stellen die äusserlichen Sinne abwesende Dinge nicht vor. Diese Vernunftschlüsse haben eine augenscheinliche Folge, und sind ungemein überzeugend. Sie zeigen auf eine handgreifliche Weise, dass der Schlusssatz allgemein wahr sey, wenn sie nemlich ausführliche Zergliederungsschlüsse sind, wie diejenigen, von denen ich gehandelt habe, wenn sie nemlich in dem Untersatze alle Dinge einer Art nach und nach anführen. Es ist nur Schade, dass man dergleichen Art zu schliessen in sehr wenig Fällen brauchen kan, weil die Subjecte der allgemeinen Schlusssätze meistentheils unendlich viele Dinge unter sich begreifen, die wir nicht einzeln anzuführen im Stande sind. Z. E. alle Menschen müssen sterben, alle Dinge haben einen hinreichenden Grund. Wer würde sich nur einmal unterstehen, diese Urtheile durch einen ausführlichen Zergliederungsschluss zu erweisen?“* || ***11*** *Vgl. Meier*

---

wählt worden. 2) **Die Zergliederungsschlüsse** (inductio), welche folgenden Obersatz zum Grunde legen, ihn aber auslassen: was von einem jedweden niedrigern Begriffe bejahet oder verneinet werden kann, das kann von ihrem höhern Begriffe allgemein bejahet oder verneinet werden §. 263. Wenn in dem Untersatze alle niedrigere Begriffe angeführt werden, so ist es **ein ausführlicher Zergliederungsschluss** (inductio completa). Zum Exempel: die erste Person der Gottheit ist GOtt, die andere auch, die dritte auch; also sind alle Personen der Gottheit GOtt. 3) **Die Exempelschlüsse** (exemplum in ratiociniis), wenn man

In dem höheren Begriff muß der hinreichende Grund seyn, warum man den niedrigen etwas beylegt.

(ϱ Andere verstekte Schlüße:)

Man kann anstatt eines Hauptbegriffs die logische Veränderung deßelben setzen. Wer seinen Feind liebt, ist tugendhaft. Nun thut Cajus seinem Verläumder Guts, also ist er tugendhaft.

---

a. a. O. S. 595f. (§. 430 = L §. 401 Nr. 3): „Gesetzt, wir hätten folgenden Vernunftschluss: Alle endliche Geister können sündigen, die heiligen Engel sind endliche Geister, also können die heiligen Engel sündigen. Wenn wir nun den Untersatz weglassen, und an stat des Subjects des Obersatzes einen niedrigern Begrif, z. E. die Menschen nehmen, so bekommen wir folgenden Exempelschluss: Die Menschen können sündigen, also können auch die heiligen Engel sündigen. Oder man nehme diesen Vernunftschluss: Kein Gelehrter ist ohne Irrthümer, dieser oder jener ist ein Gelehrter, also ist er nicht ohne Irrthümer. Man nehme nun mit diesem Vernunftschlusse eben die Veränderung vor, und setze an stat des Subjects des Obersatzes, z. E. Leibnitzen, so entsteht folgender Exempelschluss: Leibnitz ist nicht ohne Irrthümer, also ist dieser oder jener Gelehrter auch nicht ohne Irrthümer. Diese Vernunftschlüsse haben in der gelehrten Erkentniss nicht eben einen grossen Nutzen, und kommen auch nicht häufig vor, denn sie führen durch Umwege. Und davon kan folgende Ursach angegeben werden. Wenn man nemlich überzeugt seyn will, dass sie eine richtige Folge haben, so muss man untersuchen, ob die beyden einzeln Fälle, Dinge, oder niedrigern Begriffe, von deren einem man auf das andere schliesst, nicht nur unter ein und eben denselben höhern Begrif gehören; sondern ob auch in diesem höhern Begriffe der hinreichende Grund liegt, warum das Prädicat ihnen entweder zu oder nicht zukomt. Ich muss also in der That zwey Vernunftschlüsse machen, einen abstracten, und den Exempelschluss.“

2 den? dem? | *3—6* *Von diesen* Anderen verstekten Schlüßen *handelt in Meiers Vernunftlehre §. 431, dem in L nichts entspricht. Es würde sich nach Meier (S. 596f.)* „*nicht der Mühe verlohnen, alle Arten der versteckten Vernunftschlüsse anzuführen, welche von den Vernunftlehrern angemerkt worden*“. *Er bespricht dann zwei Arten, von denen Kant nur die erste erwähnt:* „*Einmal ist es nicht nothwendig, dass die Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse allemal ohne alle Veränderung wiederholt*

---

dasjenige, was man von einem niedrigern Begriffe bejahet oder verneinet um seines höhern Begriffs willen, von einem andern niedrigern Begriffe, der zu eben demselben höhern Begriffe gehört, bejahet oder verneinet. Zum Exempel: die Menschen können sündigen, also können auch alle heilige Engel sündigen.

Fortsetzung: S. 762.

3276. *ϰ—ξ? (η?) (ϱ—σ?) L 110.*

Ein ieder Vernunftschluß muß Nothwendigkeit geben. Daher sind induction und analogie nicht Vernunftschlüße, sondern praesumtionen (s Schlüsse der Urtheilskraft, nämlich für dieselbe) oder auch [Erfa] empirische Schlüsse.

3277. *ϰ³? μ? ϱ³? (ν?) L 110'.*

Aus dem Besondern wird aufs Allgemeine in empirischen Wissenschaften geschlossen, worin Erfahrungen sollen principia werden; denn ohne daß sie allgemeine sätze geben, können sie nicht zum schließen gebraucht werden. Also sind empirische Grundsatze jederzeit per inductionem allein wahr und sagen: daß, das von so vielen einer gewissen Gattung gilt, als ich kenne, wird auch von den Übrigen gelten.

Aus dem theil eines Gantzen Begrifs laßt sich nicht auf [Ganze] das übrige schließen; aber, wenn alles, was ich von Dingen [die] einer Gattung [als zur Gattung gehörig] warnehme, mit einander übereinkommt, so werden sie auch in Ansehung des Übrigen übereinkomen, was [zu] mit ienen Bestimmungen iederzeit Verbunden wargenommen war. Schlus aus der analogie.

3278. *ϱ—σ? (ϰ—λ?) ϑ?? L 110'.*

Ausserordentliche Schlüsse gehen vom Besondern zum allgemeinen:

---

werden; sondern man kan, um der Abwechselung willen, an stat eines Hauptbegrifs die logische Erklärung desselben zum andern male setzen, und alsdenn kan es scheinen, als wenn vier Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse wären, da es doch nur drey sind, weil der erklärte Begrif und die Erklärung einerley sind. Z. E. Wer alle Menschen liebt, ist ein allgemeiner Menschenfreund; GOtt freuet sich über die Vollkommenheiten aller Menschen; also ist GOtt ein allgemeiner Menschenfreund. Hier ist es einerley, ob ich die Liebe setze, oder die Freude über Vollkommenheiten.“

1 *Rfl. 3276 ist IX 133₂₀₋₂₂ in §. 84 Anm. 2 von Jäsche benutzt.* || ***4*** *Als der s-Zusatz (ξ—φ) hinzukam, wurde* praesum *ausgestrichen.*

13 aufs || ***15*** mit *fehlt.*

Induction und analogie; aber alsdenn ſind es nicht wahre Schlüſſe der Vernunft, ſondern praeſumtionen derſelben.

3279. ϱ^3—$v^?$ ($\chi^?$) *L 110.*

Analogie geht nach der Regel: similium eadem ([g] par) est ratio. ([s] Der Schluß würde ſtrenge ſeyn, wenn der Grund ihrer Ähnlichkeit im Begriffe ihres [ganz] Weſens läge.)

3280. ϱ^3—$v^?$ ($\chi^?$) *L 110'.*

Die induction ([s] erweitert das empiriſch-gegebene vom Beſondern aufs Allgemeine in Anſehung vieler Gegenſtande, die analogie die gegebene Eigenſchaften eines Dinges auf mehrere eben deſſelben Dinges) macht das, was er von Dingen einer Gattung kennt, allgemein und dehnt es auf Dinge derſelben Gattung, die er auch nicht kennt, aus (ſynthetiſch).

Die analogie giebt [das was] [was er an einem Dinge kennt, andern, daran er es nicht kennt] Dingen von einer gattung, an denen [er] man etwas übereinſtimmendes kennt, auch das übrige, was er an einem erkennt, an andern aber nicht. e. g. Erde und Mond.

3281. $v^?$ (χ—$\psi^?$) *L 110.*

Von der nothwendigkeit ([g] [empiriſcher allgemeinheit]) generaler Satze ([s] durch induction), d. i. eigentlich particularer Satze, die im Gebrauch instar vniversalium gelten. Es ſind Regeln, die eine exception verſtatten, obgleich ſelten [oder], wie grammatiſche, weil ſie empiriſch ſeyn.

---

5 *s-Zusatz: v—ψ.*

7 *Rfl. 3280 ist IX 133₈–₁₁ in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt.* || ***8*** *s-Zusatz: v—ψ.* || *Der Bindestrich nach* empiriſch *ist nicht sicher.* || ***15*** an denen? von denen? || ***16*** an einem? am einen? || an? am?

19 empiriſcher? empiriſchen? || ***20*** *s-Zusatz: φ? ω?*

Ist noch keine exception vorgekommen, so wird mit Recht praesumirt, daß der Grund der Warheit in der Beschaffenheit der Sache und nicht blos den Umständen ihrer Warnehmung liege.

Wir können solche Generalsatze nicht entbehren.

3282. *v—ψ. L 110. 110'.*

L 110:

Induction schließt a particulari ad universale (ᵍ durch induction bekommt man general-, nicht universalsatze) nach dem principe der Allgemeinmachung.

Analogie von partialer* Ähnlichkeit zweyer Dinge auf totale nach dem principe der specification.

(ᵍ Durch analogie: im Gantzen, aber nicht gantz ähnliche Dinge.)

L 110':

*(ᵍ Eines in vielen, also in allen: induction.
Vieles in einem (was auch in andern ist), also auch alles übrige in demselben: Analogie.)

3283. *v—ψ. L 110:*

induction: ein Merkmal in Vielen — ergo in allen von derselben Art; doch muß hiebey auf die Bedingung acht gegeben werden.

Analogie: viele Merkmale in einem, also auch die übrige alle, die mit derselben Bedingung verknüpft seyn.

---

3 liege?

5 *Rfl. 3282 ist IX 133 1 f., 4 f., 11—13, 22 f. in §. 84 Anm. 1 und 2 von Jäsche benutzt.* || ***10*** *Jäsche (IX 133 4):* particularer || ***15*** in? im? || vielen? vielem? || allen? allem? || ***16*** Vielles || in einem? im einen? || in andern? im anderm? || ***17*** Analogie *fehlt.*

20 hiebey? hierbey? *(das ganze Wort unsicher).* || ***22*** seyn? sind?

3284. *v—ψ. L 110'.*

1. Was vielen Dingen einer Gattung zukommt, kommt auch den übrigen (ᵍ allen) zu.

2. Wenn (ˢ ſo) vieles (ˢ an) denen Dingen einer Gattung (ˢ als wir warnehmen können) zukommt [ſo kommt] und ſie darin übereinſtimmen, ſo kommt ihnen auch das übrige zu, was wir in einigen dieſer Gattung kennen und an den Gegebenen nicht warnehmen.

Der letzte ſchlus geht von einigem, was [in] einem Dinge mit andern gemein iſt, auf das übrige, das ihm auch mit jenen Gemein ſeyn werde.

(ˢ Wenn viele (ᵍ alle von einer Gattung, ſo viel ich kenne) worin übereinſtimmen, ſo alle.

Wenn zwey Dinge in vielem (ᵍ allem, ſo viel ich kenne) übereinſtimmen: ſo in allem.)

3285. *v—ψ. L 110'.*

Nach der analogie bringen wir Dinge empiriſch unter eine Gattung.

Man kan nach der analogie nicht ultra tertium comparationis ſchließen.

Alles kommt darauf an, wie aus der Erfahrung, mithin nicht a priori, allgemeine Urtheile zu ziehen: entweder von vielen auf alle Dinge einer Art, oder von vielen Beſtimmungen eines Dinges auf die übrige deſſelben. Daß der Mond Einwohner habe, nicht: daß ſie ſo wie wir ausſehen. Daß ſie Augen haben.

3286. *v—ψ. L 110'.*

Die logiſche Allgemeinheit ſagt etwas von Gattung oder Arten und

1 *Rfl. 3284 ist IX 133₃f., 5—8 in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt.* || *s-Zusatz: v—ψ.* || ***4—5*** an? *Kant hatte vermuthlich vor, auch* zukommt *(vielleicht in* übereinkommt*) zu ändern, unterliess es dann aber, ohne das* an *wieder auszustreichen.* || ***6*** ihnen? ihm? || ***9*** ihm? ihnen? || jenen? jenem? || ***12—13*** *Statt* übereinſtimmen *im Ms. ein wagerechter Strich.*

16 *Diese Zeile ist IX 133₁₈f. in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt.*

nicht von allen individuen in einem aggregat derselben; denn letztere giebt nur particulare satze. Als: alle Planeten unseres Systems sind dunkele Korper.

Empirische allgemeinheit ist nur [gen] analogon der logischen.

3287. *v—ψ. L 110'.*

Die Urtheilskraft ist zwiefach: die bestimmende oder reflectirende Urtheilskraft. Die erstere geht vom Allgemeinen zum Besondern, die zweyte vom Besondern zum Allgemeinen. Die letztere hat nur subiective Gültigkeit. — (Schlus nach der Analogie (ᵍ und induction) ist logische praesumtion.)

(ˢ Sie sind principien des [empirischen] Verfahrens in Erweiterung unserer Erkentnis durch Erfahrung.

Wir können ein Wesen (was uns unbegreiflich ist) zwar nach der analogie denken, aber nicht [nach] aus einem Verhaltnisse gegebener Dinge auf dasselbe Verhaltnis unbekannter Wesen schließen.)

3288. *φ—ψ. L 110. In L §. 401 Nr. 2 über „jedweden — höhern Begriffe" (753₂₉₋₃₁):*

diese können entweder Eintheilungen a priori [eines Begriffs] seyn oder empirische Eintheilung.

---

1 letztere *sc. Allgemeinheit auf Grund der Übereinstimmung aller Individuen in einem Aggregat, also empirische Allgemeinheit.* || ***2*** satze? sätze? || ***4*** *Diese Zeile sowie die folgende Rfl. sind IX 131f. in §. 81 von Jäsche benutzt.*

8 subiective *ist in ω in* subjective *verändert.* || ***11*** *s-Zusätze: ω.* || ***13*** *Die Schlussklammer fehlt.*

18 eines *nicht durchstrichen.*

3289. *φ—ψ? (φ?) L 110. Zu L §. 401 Nr. 2 „Zergliederungsschluss“ (753₃₃):*

eine empirische Allgemeinheit.

3290. *φ—ψ. L 110. In L §. 401 Nr. 2 Schluss und Nr. 3 Anfang:*

Alle Menschen sind sterblich (ᵠ alle Planeten dunkele Körper): ein Schlus aus induction.

Um der identitaet des medii termini willen. analogie.

3291. *φ—ψ. L 110. In L §. 402, 403 Anfang:*

[Aus particula] Aus einem theil der sphaera eines Begrifs auf die Ganze sphaera. — Aus einem theil des Begrifs auf die Identitaet des ganzen Begrifs, d. i. gilt auch von dem Übrigen. e. g. gravitation, Sonnen bewegen sich nicht um dunkle Körper.

3292. *ω. L 110′.*

Wir schließen nach der Analogie nur auf Vernünftige Mondbewohner, nicht auf Menschen; also wird bey der analogie nur die identitaet des Grundes, par ratio, erfordert.

3 eine? nur???

7 Schus

12 dem? den?

16 nur? immer? *auf keinen Fall* nicht, *wie Jäsche liest, der die Rfl. in §. 84 Anmerk. (IX 133₁₆₋₁₈) benutzt hat.*

761₁ *Rfl. 3293 ist IX 133₁₃₋₁₅ in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt.* || ***761₂₋₃*** der *vor* Angemeßenheit *versehentlich nicht durchstrichen.* Entwikelung *zweimal; das zweitemal zusammen mit* völligen *übergeschrieben.*

3293. *ω? (φ?) L 110.*

Unsterblichkeit nach der analogie [der Angemessenheit] der völligen Entwikelung der Naturanlagen [zu] eines jeden Geschöpfs.

3294. *ω. L 109'.*

Wenn an Dingen dasjenige, was wir an ihnen Gewahr werden, [mit als zu ihrem Gattungsbegriffe gehorig zur Einheit der] als zu einer und derselben Gattung gehorig gedacht werden muß, so wird auch das übrige, was zu eben derselben Gattung erfordert wird, obgleich wir es nicht an ihnen gewahr werden, von ihnen praesumirt werden können. z. B. Schwämme kommen mit Gewächsen in Ansehung des Wachsthums überein; also nach der analogie mit [Pflanzen] ihnen werden sie auch darin mit ihnen übereinkommen, daß sie sich durch Saamen fortpflanzen. Aber ich kan nicht schließen, daß, weil thiere [nach], so viel wir deren kennen, Cirkulation ihrer Safte haben, auch Pflanzen so beschaffen sind. Denn sie sind der [Species] Gattung nach in demjenigen, was den Grund der gegebenen Bestimmung betrift, da jene die Nahrung willkührlich in sich aufnehmen, unterschieden.

Wir können daher uns zwar (ᵍ die Caussalitat) einer Ursache der Welt nach der Analogie [mit] (ᵍ der Beschaffenheit) einer Ursache in der Welt denken, [aber] namlich auf die Art Ursache zu seyn, wie Menschen (nämlich durch Verstand) Ursache einer Uhr sind, aber aus der künftigen Beschaffenheit der Dinge der Welt nicht auf jene Caussalität schließen. Denn im ersten Fall haben wir nur ähnliche Verhaltnisse, im Zweyten ein ähnliches Ding — Gott aber und Ursachen in der Welt sind ganz heterogene Dinge.

Nach einer analogie sich etwas vorstellen — schließen.

---

5 *Im Anfang der Rfl. ein* Vide Pag. 110. || *Statt* an Dingen — wir *ursprünglich:* Dinge in demjenigen, was nicht anders als [aus] mit ihrem Gattungsbegriffe nothwendig verbunden ist, durchgangig einstimmig befunden werden, so werden sie auch || ***6*** zur einer || ***10*** Gewächsen? Gewachsen? || ***15*** nach *fehlt.* || ***18*** war *statt* zwar || einer *aus* eine || ***21*** (nämlich) durch Verstand)

L §. 402—405.
IX 134—135. §. 90.
[Trugschlüsse.]

3295. *β¹. L 110'. Zu L §. 402 Anfang:*
Sophisterеyen.

3296. *β¹. L 110'. Zu L §. 403 Nr. 1:*
Das rechte Auge ist nicht nothig zum sehen. auch nicht das linke. also keines.

5 „*oder eine Sophisterey*“ *wird in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 598 als Erläuterung zu* „*Betrugschluss*“ *hinzugefügt.*

7—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 599 (§. 433 = L §. 403 Nr. 1): „*Zum Exempel: das rechte Auge ist nicht nöthig zum sehen, denn man kan mit dem linken allein sehen; das linke Auge ist auch nicht nöthig zum sehen, denn man kan mit dem rechten allein sehen; also ist weder das rechte noch linke zum sehen nöthig. Wolte man nun den Schlusssatz so verstehen, als wenn gar keine Augen zum sehen nöthig wären, oder als wenn man ohne beyde Augen sehen könte, so ist der begangene Fehler offenbar. Die Vordersätze sind nur wahr, wenn die beyden Augen getrennet werden, so dass eins fehlt und das andere da ist. Der Schlusssatz aber setzt einen ganz andern Fall voraus, nemlich wenn beyde Augen zu gleicher Zeit fehlen.*“

Fortsetzung von S. 754.

§. 402. Ein Vernunftschluss, welcher in der Form unrichtig ist (paralogismus), wenn sein Fehler versteckt ist, wird ein **Betrugschluss** genennet (sophisma, fallacia, captio).

§. 403. Ein Betrugschluss kann entstehen: 1) wenn wir getrennte Dinge auf eine unrichtige Art verknüpfen, und verknüpfte Dinge auf eine unrichtige Art trennen (sophisma sensus compositi et divisi). Zum Exempel: wo drei Thaler sind, da sind zwei Thaler; nun machen drei und zwei Thaler fünf Thaler aus,

3297. *β^1. L 111'. Zu L §. 403 Nr. 2:*

Kein Künſtler Wird gebohren. Einige Menſchen ſind Künſtler.... Wenn Du ſageſt: „du lügeſt", und indem du dieſes ſagſt etc.

Wer mit dem Latein durch die gantze Welt kann, kann an jeden Ort in der Welt komen.

Nun iſt der Moraſt ein Ort in der Welt.

— — — —

3298. *β^1. L 111'. Zu L §. 404 Nr. 3:*

Qvi bene bibit, bene dormit; qvi bene dormit, non peccat (dum dormit); qvi non peccat, salvatur; ergo qvi bene bibit, salvatur.

L 111. Zu dem Beispiel in L §. 404 Nr. 3:

im oberſatz ohne, im Unterſatz mit näherer Beſtimmung.

---

2 Dasselbe Beispiel wird in Meiers Vernunftlehre S. 599 gebraucht, aber nicht in dem L §. 403 Nr. 2 entsprechenden §. 434, sondern in §. 433 = L §. 403 Nr. 1: „Kein Künstler wird geboren, einige Menschen sind Künstler, also werden einige Menschen nicht geboren. In dem Obersatze wird von einem Künstler als von einem Künstler geredet, und der Schlusssatz redet von einem Menschen, wenn er als ein Mensch überhaupt betrachtet wird." || *Vor* Einige *ein durchstrichnes, nicht sicher lesbares Wort.* || ***3*** *Vgl. unten 766 f.* || ***4*** kann kann? komen kann? || an?? unten? unter?? über?? || ***7*** *Die vier Striche stehn im Ms. unter denselben Silben.*

9—10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 600 f. in §. 435 (= L §. 404 Nr. 3): „Wer sich besäuft, schläft feste, wer feste schläft, sündiget nicht mit Vorsatz, wer nicht mit Vorsatz sündiget, der ist ein Heiliger, also wer sich besäuft ist ein Heiliger. In dem dritten Urtheile wird das Prädicat schlechterdings bejahet, da es doch vermöge des Zusammenhangs mit einer Einschränkung hätte geschehen sollen, nemlich wer nicht vorsetzlich sündiget und zugleich schläft, der ist ein Heiliger, und alsdenn ist dieses Urtheil offenbar falsch."* || ***10*** biebit || ***12*** *Meier giebt a. a. O. S. 601 in §. 435*

---

also wo drei Thaler sind, da sind fünf Thaler. 2) Wenn ein Hauptbegriff auf eine zweifache Weise genommen wird (sophisma figurae [111] dictionis). Zum Exempel: ein Weltweiser ist eine Gattung der Gelehrten, Leibniz ist ein Weltweiser, also ist Leibniz eine Gattung der Gelehrten.

§. 404. 3) Wenn man einen Hauptbegriff einmal mit einer Einschränkung und das anderemal ohne Einschränkung nimmt (fallacia accidentis, seu a dicto

3299. *β^1. L 111'. Zu L §. 404 Nr. 4:*

Weil Paulus vor der Weltweisheit warnet.

3300. *σ—ψ. L 111. Neben L §. 405, Schluss von Nr. 5, Anfang von Nr. 6:*

Der Lügner.

3301. *β^1. L 111' Zu L §. 405 Nr. 7 „nicht wahr" (765_{31}):*

ist es nicht wahr, so haben entweder sowohl die Hunde als die andern keine Vernunft; 2. daß außer den Hunden noch andere vierfüßige thiere vernunft haben.

(= L §. 404 Nr. 3) zu dem in L gewählten Beispiel die Erläuterung: „hier ist abermals der Fehler begangen, dass der Begrif Thier in dem Obersatze ohne alle nähere Bestimmung genommen wird, in dem Untersatze aber wird er näher bestimt."

***2** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 601 in §. 436 (= L §. 404 Nr. 4): „Man kan es auch als eine Sophisterey ansehen, wenn manche Gottesgelehrten sagen: ein Frommer dürfe sich nicht auf die Weltweisheit legen, weil Paulus befihlt: man solle sich vor der schädlichen Philosophie in acht nehmen."*

***7—9** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 602f., wo in §. 438 (= L §. 405 Nr. 7) das Beispiel sammt Erläuterung folgendermaassen lautet: „Es ist entweder wahr, dass die Hunde allein unter allen vierfüssigen Thieren einen freyen Willen haben, oder es*

secundum quid ad dictum simpliciter, aut vice versa). Z. E. wer da sagt, du seist ein Thier, der redet die Wahrheit; wer nun sagt, du seist ein Esel, der sagt, du seist ein Thier, also redet er die Wahrheit. 4) Wenn man einen unrechten mittlern Hauptbegriff annimmt (fallacia medii). Z. E. wer blass aussieht, studiert fleissig; nun sieht Cajus blass aus, also studiert er fleissig.

§. 405. 5) Wenn man das Urtheil, welches man bewiesen hat, für dasjenige hält, welches man beweisen sollen (sophisma heterozeteseos). Zum Exempel: wenn man die Unsterblichkeit der Seele beweisen soll, und man beweiset ihre Unverweslichkeit. 6) Wenn man das Urtheil, welches man widerlegt hat, für dasjenige hält, was man widerlegen sollte (sophisma ignorationis elenchi). Z. E. wenn man wider denjenigen, welcher behauptet, dass die Seele sterben könne, beweiset, dass sie ewig lebe. 7) Wenn ein zusammengesetztes Urtheil bloss als ein einfaches in einem Vernunftschlusse angesehen wird (so-

3302. *β¹. L 111. Zu L §. 405 Nr. 7:*

Sophiſt, der einen proceß mit ſeinem Schüler hatte.

Entweder ich gewinne den Proceß: denn darf ich dir nichts geben. Oder ich verliere ihn: denn darf ich dir auch nichts geben.

3303. *v—ψ. L 110.*

Dialectic: Kunſt des Scheins.

— — bloße form iſt trüglich, nicht blos der Vernunftſchlüſſe, ſondern der — — ſtellung. e. g. Viel Gründe gehäuft, davon keiner taugt. Ähnlichkeiten mit — —, ſtatt analogien zu brauchen. Einſtimung anderer ſtatt Beweiſe.

---

ist nicht wahr. Ist das erste, so sind die Hunde vernünftig freye Wesen; ist das letzte, so haben alle vierfüssige Thiere Vernunft und freyen Willen. Allein hier ist offenbar, dass das andere Glied der Disjunction einen doppelten Verstand haben kan. Einmal, dass weder die Hunde noch die übrigen vierfüssigen Thiere einen freyen Willen haben: und zum andern, dass sowol die Hunde als auch die übrigen vierfüssigen Thiere einen freyen Willen haben. Oder auch, das Urtheil: die Hunde allein unter allen vierfüssigen Thieren haben einen freyen Willen, besteht aus zwey Urtheilen. Das erste ist ausdrücklich angeführt: die Hunde haben einen freyen Willen, und das ist falsch. Das andere ist versteckt: die übrigen vierfüssigen Thiere haben keinen freyen Willen, und das ist richtig, wenn es nicht ausschliessungsweise verstanden wird.“

2—4 *Kant denkt an die Anekdote vom Sophisten Protagoras und seinem Schüler Euathlus. Vgl. J. C. Darjes: Via ad veritatem² 1764 S. 201f., C. Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande Bd. I 1855 S. 493f.* || **2** process || **3** denn? dann?

7—9 *Die Rfl. steht auf L 110 am untern Rand, von dem die linke Ecke weggerissen ist; daher die drei (durch je zwei Striche bezeichneten) Lücken am Anfang der drei Zeilen des Ms. In Z. 7 ist wohl zu ergänzen:* Die. *Der Platz der andern beiden Lücken ist etwa so gross wie der von* bloße *eingenommene Raum.* || trüglich?? träuglich? || ſtellung? ſtaltung? ſellung? faltung? || gehäuft? geſucht??? || Ähnlichkeiten? Ähnlichkeit?

---

phisma polyzeteseos). Z. E. es ist entweder wahr, dass die Hunde allein unter allen vierfüssigen Thieren Vernunft haben, oder es ist nicht wahr; ist das erste, so haben die Hunde Vernunft, ist das letzte, so haben alle vierfüssige Thiere Vernunft.

Fortsetzung: S. 768.

3304. *ψ? (υ—χ?) L 111'.*

Abaelard: da fliegt ein ochs ꝛc ꝛc.

3305. *ψ? (υ—χ?) L 111'.*

Die Logik der megarischen Secte (Euclidis non geometrae).

Sophistici ratiocinandi modi:

1. Mentiens. Si dicis te mentiri, verumqve (ˢ obiective) dicis, mentiris (ˢ subiective). ergo mentiris te mentiri, i. e. non mentiris.

Epimenides ait omnes Cretenses esse mendaces; ipse vero Cretensis est, igitur mentitur, et Cretenses sunt veraces; ipse vero Cretensis est, ergo (ˢ et cum verax sit) ipsi credendum, et Cretenses sunt mendaces.

Seneca. Tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, si acutus es, dirige.

---

2 *Vgl. XV 220₁₅, 713₈ je mit Anmerkung.*

3 *Zu Nr. 3305 vgl. Nr. 2101, 2660, C. Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande Bd. I 1855 S. 50—56, Ed. Zeller: Die Philosophie der Griechen II 1⁴ 1889 S. 264ff., Th. Gomperz: Griechische Denker II² 1903 S. 154ff., sowie aus älterer Zeit P. Bayle: Dictionnaire historique et critique 5. éd. 1738 II 172f., 414f., III 702f., J. M. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1774 I 54, 1775 II 383f., 400ff., und besonders J. G. Darjes: Via ad veritatem² 1764 S. 204—209 in dem Capitel „Logica Euclidis, seu Megarica". Das letztere Werk (bzw. Gassendis Logica, die von Darjes in den Capiteln zur Geschichte der Logik, von S. 195 ab, wörtlich abgedruckt und nur durch einige Anmerkungen bereichert ist; vgl. P. Gassendi: Opera omnia fol. 1727 I 35—37) ist ohne Zweifel Kants Quelle gewesen, aus der er in 766₄—767₁₅ nichts als einen (theilweise sogar wörtlichen) Auszug giebt. Das tritt besonders deutlich bei* 1. Mentiens *hervor, wo Kant sich auch in der Reihenfolge, in den Vocabeln, in denen er die Philetas-Anekdote erzählt, in der Veränderung des Schlusswortes vom Seneca-Citat ganz an Darjes-Gassendi anschliesst. Die Formulirung des* Mentiens *(in Z. 6—7 von Kant verändert) hat Gassendi aus Ciceros Academica II, 30, 96 übernommen, die Formulirung des* Acervus *(767₈—₁₀ von Kant etwas gekürzt) aus demselben Werk II, 16, 49.* || ***6*** *Bei* 1, 3, 4, 5 *hat Kant die Stichworte nicht unterstrichen.* || ***6—7*** *s-Zusätze: ψ—ω.* || ***10*** *s-Zusatz: ψ? (υ—χ)?* || ***12f.*** *Seneca Ep. 45. Statt* dirige *heisst es aber (auch in den älteren Ausgaben): „redige".*

Philetas hisce argutiis exilis factus et tenuis, ut, ne vento abriperetur, cogeretur plumbeos globulos subiicere.

2. Electra. (Agamemnonis filia Orestem fratrem adstantem non agnovit).

3. Obvelatus. Nosti tuum Patrem? Ita. At si obvelatum prope te statuam? Nostin hunc? Minime. At ille ipse est pater tuus; ergo nosti et simul non nosti.

4. Acervus (Sorites). Somnium hoc est probabile, cur non etiam (? valde) verosimile? cur non adeo, ut difficulter a vero internoscatur? postremo: ut nihil hoc et illud intercedat?

Num vnum granum facit acervum. Num duo, num tria? ergo qvod tandem acervus fiat, unicum granum efficit.

5. Cornutus. Atqvi cornua non perdidisti, ergo habes.

6. Calvus. a qvoto pilo amisso incipit qvispiam calvus censeri?

Si qvid movetur, aut movetur in loco, in qvo est, aut in qvo non est.

Das sophisma acervus findet immer ſtatt, wo wir durch die bloße Größe einen ſpecifiſchen Unterſchied machen wollen. Es muß ein Punctum flexus contrarii in dem Fortſchritte ſeyn, da die eine Richtung aufhört und die Andere Anfängt. So kan der Geitz nicht durch gar zu Große Sparſamkeit ꝛc ꝛc. erklärt werden. Reich und Arm unterſcheiden ſich dadurch, daß jenes die Wohlhabenheit überſteigt oder mehr hat, als er bedarf, dieſes aber unter ihr iſt.

Summum ius summa iniuria — gegen die ſchaale Principien der Billigkeit — oder das princip: was den meiſten Nützlich iſt, dem, was Recht iſt, vorzuziehen.

Fiat iustitia, pereat mundus — ſie wird dabey nicht untergehen.

gar zu gütig ſeyn (nicht gar zu klug).

1—2 *Die Anekdote von Philetas wird auch im Blomberg'schen Logik-Heft erwähnt (I 191/2), ferner im Hoffmann'schen (Bl. 63).* || ***6*** hun? tum?? *Auch Darjes a. a. O. S. 206 hat „hunc".* || ***15*** *Das Komma nach* movetur *nicht ganz sicher.* || *Es ist bei diesem Argument nicht etwa an den Eleaten Zeno, sondern an Diodorus Kronus zu denken; vgl. Darjes a. a. O. S. 208, Zeller a. a. O. S. 266 f.* || ***16*** *Von hier ab vielleicht späteren Ursprungs, doch nicht später als ψ.* || ***23*** *Vgl. VI 235 6 ff.* || ***27*** *Diese Worte haben im Ms. dieselbe Stellung wie im Druck.*

L §. 406—409.

IX 133—134. §. 85—89.

[Zusammengesetzte Vernunftschlüsse.]

3306. *σ—χ? (ξ?) (ω?) L 112. Über L §. 406 „entweder zusammen“ (Z. 21):*

durch Subordination.

Neben L §. 406 „nicht — unsterblich“ (Z. 22—24):

durch coordination: wenn major ein copulativer ſatz iſt.

3307. *β¹. L 112'. Zu L §. 406 „ratiocinatio polysyllogistica“:*

[Alle triangel haben drey Winkel.
alle rechtwinkliche triangel ſind triangel.
— — — —]

[Alle Figuren, die nicht mehr als drey winkel haben.]

768_{10}—769_4 Z. 13 steht rechts von Z. 10. Rechts von Z. 13 stehn 769_{1-3}. Dann kommt ein senkrechter Strich, und rechts von ihm steht 769_4.

Fortsetzung von S. 765.

§. 406. Ein Vernunftschluss besteht entweder aus mehrern Vernunftschlüssen, oder nur aus Einem. Dieser ist **ein einfacher** (ratiocinium simplex, probatio simplex), jener aber **ein zusammengesetzter Vernunftschluss** (ratiocinium compositum). Wenn ein Vernunftschluss zusammengesetzt ist, so hängen die mehrern Vernunft-[112]schlüsse, aus denen er besteht, entweder zusammen oder nicht §. 353. In dem letzten Falle ist es ein ratiocinium copulatum, z. E. alle Geister sind unsterblich, GOtt und alle menschliche Seelen sind Geister, also sind sie unsterblich. In dem ersten Falle ist der Vordersatz des einen der Schlusssatz des andern, und es wird **eine Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse** genannt (ratiocinatio polysyllogistica, probatio composita). Zum Exempel: was den Naturgesetzen gemäss ist, macht mich vollkommener, die Tugend ist den Naturgesetzen gemäss, also macht mich die Tugend vollkommener; was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden, die Tugend macht mich vollkommener, also bin ich zu ihr verbunden.

Alles, was theilbar ist, nimt einen Raum ein.
Die Seele nimt keinen Raum ein.
Also ist sie nicht theilbar.
Was nicht theilbar ist, ist unvergänglich.

3308. *β^1. L 112'. Zu L §. 408 Nr. 4:*

cui adjicitur probatio.

Ferner:

4. Was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden; denn daß ist [die] (^{g} die Regel der) Natur des freyen Willens. Nun macht mich die Tugend vollkommener, weil sie den gesetzen der Natur gemäß ist. Also bin ich zur Tugend verbunden.

---

6 *Z. 6 steht zwar dem Schluss von §. 408 Nr. 3 und dem Anfang von Nr. 4 gegenüber,* cui *bezieht sich aber ohne Zweifel speciell auf „epicherema" (770$_{27}$).* || **8—11** *Diese Z. stehn zwar gegenüber von §. 408 Nr. 2 und 3, beziehn sich aber sicher auf Nr. 4, wie sowohl der Inhalt beweist, als die* 4 *in Z. 8, als ein Strich, der nahe bei der* 4 *beginnt und links von* cui *endet. Gegenüber von L §. 408 Nr. 4 war wohl wegen Z. 6 nicht mehr genügender Platz. Möglich aber auch, dass Z. 8—11 schon vor Z. 6 geschrieben und nur aus Versehn an die falsche Stelle gerathen sind. — Vgl. übrigens zu Nr. 3308 auch L §. 401 Nr. 1 und Meiers Vernunftlehre 1752 S. 608 (§. 441 Nr. 3 = L §. 408 Nr. 4): „Wenn der ganze Beweis zu Ende gebracht werden könte, wenn etwa der Vordersatz durch einen Vernunftschluss,*

---

§. 407. In einer Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse kommen nicht nur welche vor, deren Schlusssätze Vordersätze anderer sind, sondern auch solche, deren Vordersätze Schlusssätze anderer sind §. 406. Jene heissen **Vorschlüsse** (prosyllogismus), und diese **Nachschlüsse** (episyllogismus). Und einige Urtheile kommen in einer solchen Reihe zweimal vor §. 406.

§. 408. Damit man in einer langen Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse alle Verwirrung vermeide, so 1) theile man einen langen Beweis in viele Theile, indem man die vornehmsten Vordersätze, als besondere Lehrsätze, besonders beweiset. 2) Man verknüpfe nicht lauter ordentliche und förmliche Vernunftschlüsse mit einander. 3) Man beweise entweder nur die Obersätze der Vorschlüsse, oder nur ihre Untersätze. 4) Man leite die Schlusssätze aus zusammen-

3309. *β^1. L 112'. Zu I. §. 408 Nr. 5:*

Die Seele ist ein einfach Ding.
Alles einfache ist untheilbar.
Alles untheilbare unvergänglich.
Alles unvergängliche dauert immer.
Also die Seele dauert immer.

3310. *β^1. L 113'. Zu I. §. 409 „sorites communis" (771_{36}):*

Ein geist, der gar keine dunkele Vorstellungen hat, hat auch keine verworrene.
wer keine verworrenen, hat lauter deutliche.
wer lauter deutliche — — —, hat die deutlichste.
wer die deutlichste Erkenntnis —: der kennt alle möglichen Dinge.
Wer diese, der ist allwißend.
wer allwißend ist, ist unendlich.
wer unendlich ist, ist Gott.
ergo.

(" fiat major I. / major II.)

oder der Untersatz durch einen Vernunftschluss, oder beyde Vordersätze, und zwar ein jeder derselben nur durch einen Vernunftschluss bewiesen würde; so darf man nur aus einem von beyden Vordersätzen, oder aus beyden zugleich, einen zusammengezogenen Vernunftschluss machen. Zum Exempel: was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden, denn das ist die Regel, welche die Natur dem freyen Willen vorgeschrieben hat; nun macht mich die Tugend vollkommener, weil sie den Gesetzen der Natur gemäss ist; also bin ich zur Tugend verbunden."

5 dauer || ***6*** *Von den drei letzten Worten steht im Ms. nur die Silbe* See. ***13*** Dinge *fehlt.*

gezogenen Vernunftschlüssen her §. 401 (epicherema). 5) Man lasse alle Urtheile, die zweimal vorkommen §. 407, weg, und das wird **ein gehäufter Vernunftschluss** genannt (sorites). Z. E. die Tugend ist den Naturgesetzen gemäss, was den Naturgesetzen gemäss, das macht mich vollkommener, was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden: also bin ich zur Tugend verbunden.

[113] §. 409. Wenn die Vernunftschlässe, aus denen der gehäufte Vernunftschluss besteht, aus der ersten Figur sind, und die Untersätze der Nach-

Man macht ihn so:

1. Man nimmt das Urtheil, welches man beweisen will, und beweist es in prima figura.
2. Die minorem und so weiter.
   Der letzte ist der erste Vorschluß.
3. Alle Urtheile werden weggelaßen, die 2mal vorkommen.
   Ausgenomen in dem ersten vorschluße.
4. Von dem minori der ersten praemissarum fängt man an.
5. Die majores folgen auf einander.
6. Der Schlußsatz hat das subject des ersten Vordersatzes und das praedicat des letzten.

Ferner L 113 aus σ—χ? (ξ?) (ω?):

Kettenschlus.

acervus.

1—11 *Diese Zeilen stehn rechts von 770₈₋₁₇.* || **4** minorem? minores? || **8** dem? der??? || ***770₈—771₁₁*** *Vgl. zu diesen Zeilen Meiers Vernunftlehre 1752 S. 609 f.: „Wenn man auf diese Art [sc. nach Art des gemeinen gehäuften Vernunftschlusses] die Vernunftschlüsse zusammenhäufen will, so muss man folgende Regeln beobachten: 1) Man nehme das Urtheil, welches man beweisen will, und beweise es durch einen Vernunftschluss der ersten Figur. 2) Alsdenn beweise man den Untersatz, und zwar wieder durch einen Vernunftschluss der ersten Figur, und so weiter, dergestalt, dass man immer die Untersätze der neuen Vorschlüsse durch einen Vernunftschluss der ersten Figur beweiset, bis man auf einen Vernunftschluss komt, dessen Untersatz entweder unerweislich ist, oder um einer andern Ursach willen nicht weiter bewiesen wird. Dieser Vernunftschluss ist der letzte Vorschluss, der gefunden wird, und der erste Vorschluss in derselben Reihe, wenn die Vordersätze allemal eher gedacht werden, als die Schlusssätze. Dieser Vorschluss ist in dieser Reihe nicht wiederum ein Nachschluss, weil er nicht weiter bewiesen wird. 3) Man lasse alle Urtheile weg, die zweymal vorkommen. Es wird also der Untersatz des ersten Vorschlusses nicht weggelassen, weil der nicht weiter bewiesen worden. 4) Von diesem Untersatze des ersten Vorschlusses fange man den gehäuften Vernunftschluss an. Der erste Vordersatz hat also mit dem Schlusssatze ein Subject. 5) Alsdenn lasse man die Vordersätze aller andern Vorschlüsse ordentlich auf einander folgen, so dass der Obersatz des ersten Vorschlusses der andere Vordersatz wird, der Obersatz des andern der dritte u. s. w. dergestalt, dass allemal das Prädicat des vorhergehenden*

---

schlüsse weggelassen werden, so ist es **ein gemeiner gehäufter Vernunftschluss** (sorites communis). Z. E. das vorhin angeführte Beispiel. Besteht er

3311. *β'? (ε²—x³?) L 113. Zu I. §. 409 „sorites hypotheticus“:* omnes praemissae vniversales affirmativae et vniversales.

3312. *π—ϱ. L 113'. Zu I. §. 409:*

Der Kettenſchluß durch categoriſche ſatze, d. i. praedicat. Der Kettenſchluß durch hypothetiſche ſatze, d. i. conſequentz. } ſo wie die Kettenrechnung. praedicatum praedicatorum sibi subordinatorum est etiam praedicatum subiecti; oder rationatum rationatorum sibi subordinatorum est etiam rationatum principii.

Urtheils, das Subject des folgenden wird. 6) Der Schlusssatz hat das Subject des ersten Vordersatzes, und das Prädicat des letzten. Und da es sich nun von selbst versteht, dass alle diese Vernunftschlüsse den Regeln der Vernunftschlüsse der ersten Figur gemäss seyn müssen, so sind weiter keine Regeln nöthig. Das vorhin angeführte Beyspiel erläutert alle diese Regeln, und wir wollen noch eins anführen: Ein Geist, welcher gar keine dunkele Vorstellungen hat, hat auch keine verworrene; wer keine verworrene Vorstellungen hat, hat lauter deutliche; wer lauter deutliche Vorstellungen hat, hat die allerdeutlichsten Vorstellungen; wer die allerdeutlichsten Vorstellungen hat, der hat die deutlichste Erkentniss aller möglichen Dinge; wer die deutlichste Erkentniss aller möglichen Dinge hat, der ist allwissend; wer allwissend ist, der hat einen unendlichen Verstand; wer unendlichen Verstand hat, der ist ein unendlich Ding; das unendliche Ding ist das vollkommenste Ding; das vollkommenste Ding ist GOtt; also ein Geist, der gar keine dunkle Vorstellung hat, ist GOtt. Obgleich dieser Vernunftschluss sehr lang ist, so dünkt mich doch, dass dadurch die Deutlichkeit der Erkentniss nicht gehindert werde, und es preisen sich demnach die gehäuften Vernunftschlüsse von dieser Art selbst hinlänglich an.“

2 affirmat:

3 *Rfl. 3312 ist vielleicht IX 134₂₂₋₂₄ in §. 89 von Jäsche benutzt.* || ***6—7*** *Im Ms. in der linken Columne nur* hypoth *und* conſequentz, *ausserdem 3, bzw. 6 Striche.* || ***7*** conſequentz? conſeqventzen??

aber aus lauter bedingten Vorsätzen, so heisst er **ein bedingter** (sorites hypotheticus). Z. E. wenn der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat, so hat

L §. 410—413.
IX 135—136. §. 91—93.
[Beweise und ihre Fehler.]

3313. *β^1. L 113. Zu L §. 410 „Die — ein“ (Z. 29f.):*
Z. E. der Satz des Zureichenden Grundes.
Zu L §. 410 „saltus illegitimus“:
Es ist Ordnung in der Welt; es muß also ein außer der Welt befindlicher Urheber seyn.

5—8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 612f.: „Z. E. der Satz des zureichenden Grundes kan von allen Gelehrten in ihren Beweisen überhüpft werden, denn er fält einem iedweden ein, der sich nur mittelmässig in der Weltweisheit umgesehen hat. Wenn ich also schliesse: ein wahres Urtheil ist was wahres, und also was mögliches. Es ist demnach was mögliches, dass sein Prädicat dem Subjecte zukomt oder zuwider ist. Also muss ein hinreichender Grund vorhanden seyn, warum das Prädicat dem Subjecte zukomt oder nicht zukomt; so wird niemand dadurch weniger gewiss werden, dass der Satz des zureichenden Grundes verschwiegen worden. Ein unrechtmässiger Sprung im Gegentheil hindert die völlige Ueberzeugung von dem Schlusssatze, und er ist demnach ein grosser Fehler, welcher aufs sorgfältigste vermieden werden muss. Hierher gehört: wenn die ausgelassenen Urtheile falsch und zweifelhaft sind. Z. E. in dieser Welt ist eine vortrefliche Ordnung. Es muss demnach ein Urheber der Ordnung da seyn, und es ist demnach ein GOtt würklich. Hier ist der Vordersatz ausgelassen: wo eine Ordnung ist, da ist auch ein Urheber der Ordnung, und das ist falsch.“*

---

er verworrene Vorstellungen; wenn er verworrene Vorstellungen hat, so kann er irren; wenn er irren kann, so kann er sündigen: also, wenn der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat, so kann er sündigen.

§. 410. Wenn in einer Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse Ein oder mehrere Urtheile ausgelassen werden, so wird **ein Sprung im Beweise** begangen (saltus in probando). Die ausgelassenen Urtheile sind entweder demjenigen, der durch den Beweis überzeugt werden soll, gewiss, und fallen ihm leichte ein: oder nicht. In dem ersten Falle ist **der Sprung rechtmässig** (saltus legitimus), in dem andern aber **unrechtmässig** (saltus illegitimus).

3314. *β¹. L 113. Zu L §. 411 „petitio principii“:*

Ein Freygeist muß nicht aus der heiligen schrift wieder legt werden.
Ein catholik nicht aus den apocryphischen Büchern.

Zu L §. 411 „circulus in probando“:

Die Wirklichkeit Gottes aus der Schrift.

Ferner L 113' aus v—ψ:

(ˣ Circulus vitiosus:) z. B. Der Beweis, daß die Pflicht auf der Glükseeligkeit beruhe, und nachher: daß man sich nicht glükseelig finden könne, ohne sich der tugend bewust zu seyn.

2—3 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 613f.: „Man kan diesen Fehler [der petitio principii] sonderlich begehen, wenn man jemanden widerlegen will, oder wenn man sich mit ihm streitet, und man beruft sich auf Meinungen als auf ausgemachte Wahrheiten, welche eben zu der Streitfrage gehören. Wenn ein Gottesgelehrter einen Freygeist widerlegen will, und er widerlegt ihn aus der heiligen Schrift, so kan der Freygeist allemal ihm vorwerfen, dass er die Beweisthümer erbettele, denn es muss vor allen Dingen wider den Freygeist bewiesen werden, dass die heilige Schrift eine beweisende Kraft habe. Wenn ein Protestant mit einem Papisten über eine theologische Frage sich streitet, und der letzte beweist seine Meinung wider den ersten aus dem Sirach, oder aus einem andern Buche, dem die Protestanten das göttliche Ansehen absprechen, so kan der Protestant allemal dem Papisten vorwerfen, dass er den Beweisthum erbettele, denn die Frage: ob diese Bücher apocryphisch oder canonisch sind? gehört zu den Puncten, welche zwischen diesen beyden Religionspartheyen streitig sind.“* | ***5*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 614: „Wenn man die Würklichkeit GOttes aus der heiligen Schrift beweisen will, so begeht man diesen Fehler [sc. „der Wiederkehr im Beweisen“]. Denn man kan aus ihr nicht eher etwas beweisen, ehe man nicht dargethan hat, dass sie GOttes Wort sey, und das kan man nicht eher beweisen, ehe man nicht von der Würklichkeit GOttes überzeugt ist. Das Scelet dieses Beweises würde also folgendes seyn: es ist ein GOtt. Dieser GOtt ist unendlich gütig und weise. Also hat er sich offenbahrt. Die Kennzeichen der Offenbarung kommen nun der Bibel zu. Sie ist also GOttes Wort. Alles, was sie sagt, ist also wahr. Nun sagt sie, dass ein GOtt sey, also ists wahr, es ist ein GOtt. Ein schöner Grundriss zu einem gründlichen Beweise!“* || ***7ff.*** *s-Zusätze: ω. Vor dem zweiten im Ms. kein Absatz.* Da *schliesst unmittelbar an* seyn *an.* || ***7*** Pficht || ***8*** glükseeliges? glükseeliger???

§. 411. Wenn ein Schlusssatz aus Vordersätzen hergeleitet wird, welche eben so ungewiss sind als er selbst, so **werden die Beweisthümer erbettelt** (petitio principii seu quaesiti.) Wenn aber ein Schlusssatz zu seinem eigenen Vordersatze angenommen wird, so nennt man diesen Fehler **die Wiederkehr im Beweise** (circulus in probando).

(° Da muß man die Pflicht vor dem [Pflicht] Verlangen nach Glükseeligkeit voraus setzen.

Oder wenn man die Gottheit aus den Zwecken der Welt beweiset und nachher folgert, daß alles in der Welt weislich sey, weil es zu den Göttlichen Zweken gehört.)

3315. *β[1]. L 113[1]. Zu L §. 412 „probatio minus probans“:*

Wenn man die Unsterblichkeit der Seelen beweißt. und will ihre Unvergänglichkeit beweisen.

L 113. Zu L §. 412 „probatio plus probans“:

Z. E. daß wir uns nicht ums Leben bringen sollen, weil wir es uns nicht gegeben haben.

1 dem *aus* der

6—8 *Als Beispiel für die probatio minus probans bringt Meiers Vernunftlehre S. 615 folgendes: „Wenn man die Unsterblichkeit der Seele daher beweist, weil sie ein unkörperliches Wesen ist, so beweist man viel zu wenig. Denn es folgt nur daraus unwidersprechlich, dass die Seele nicht durch die Verwesung sterben werde. Es ist aber noch übrig zu beweisen, dass sie würklich ewig lebe, dass sie ein Geist bleibe, dass sie sich ihres vorhergehenden Zustandes erinnere u. s. w.“* || ***10—11*** *Dies Beispiel ist IX 136 in §. 93 Anmerkung auch von Jäsche benutzt. Es stammt aus Meiers Vernunftlehre S. 615: „Wenn einige beweisen wollen, dass der Selbstmord unerlaubt sey, so beweisen sie es daher, weil wir uns unser Leben nicht selbst gegeben haben, und es demnach uns nicht eigenthümlich zugehört. Allein dieser Beweis beweist zu viel, denn es folgt daraus zweyerley. Einmal, dass wir nicht beleidiget würden, wenn uns andere ums Leben bringen, weil sie uns nichts von dem unsrigen nehmen würden, und das ist ungereimt. Zum andern, dass wir auch nicht Macht hätten, unser Geld zu verschenken oder wegzuwerfen, welches wir von unsern Eltern geerbt haben, denn das haben wir uns auch nicht selbst gegeben.“*

§. 412. **Ein Beweis beweist zu wenig** (probatio minus probans) wenn durch ihn nicht der ganze Schlusssatz gewiss wird; folgt aber aus einem Beweise ausser dem Schlusssatze etwas, welches falsch oder gar zu verschieden von dem Schlusssatze ist, **so beweist er zu viel** (probatio plus probans).

[114] §. 413. Durch Vernunftschlüsse kann man 1) die deutlichste Gewissheit erlangen, die einem Menschen möglich ist §. 355. 2) Den Irrthümern am leichtesten widerstehen; 3) neue Wahrheiten erfinden; und 4) alle Beweisthümer erfinden, die da nöthig sind, um ein gelehrtes Lehrgebäude aufzuführen u. s. w.

Der andere Haupttheil,

von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss.

[L §. 414—438. IX 139—140. 148—150.]

L §. 414—421.

IX 139—140. 148—149. §. 94—97. 114—116.

[Methode im Allgemeinen. Einzelne Arten derselben.]

3316. *β^1. L 114'. Zu L §. 414 Anfang:*

Ohne Ordnung iſt keine Vollkommenheit.

7768—7771 *Die Z. 776_8, $777_{2f.,\,6f.}$ sind mit Bleifeder geschrieben. Auf L 114' befinden sich noch weitere acht mit Bleifeder geschriebene Zeilen, auf L 115' fünf kürzere, auf L 115 am Rand rechts zwei (vielleicht ausserdem noch einige fast ganz verwischte). Die meisten dieser Zeilen sind von späteren mit Tinte geschriebenen Reflexionen bedeckt. Sie sind (abgesehn von Rfl. 3318) sämmtlich bis auf einige Silben und Worte, die aber keinen Zusammenhang ergeben, unleserlich. — Die Phasenbezeichnung ist nicht ganz sicher, aber doch immerhin recht wahrscheinlich; vgl. $778_{8\,ff.}$*

Der andere Haupttheil,

von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss.

§. 414. **Die Lehrart** (methodus) ist eine merklichere oder grössere Ordnung der Gedanken. In so ferne mehrere Gedanken auf einerlei Art entweder beisammen sind, oder auf einander folgen, in so ferne ist unter ihnen eine Ordnung, welche entsteht, wenn verschiedene Gedanken nach einerlei Regeln einander zugeordnet werden.

Ferner:

Wer die Regeln der ordnung nicht einsieht, der sieht die Ordnung selber nicht ein.

3317. *β¹. L 114¹. Gegenüber von L §. 415 „Die — Erkenntniss“ (Z. 14f.):*

Z. E. wie eine Rede zu halten.
Der Catechismus beyzubringen.

σ—χ? ω? L 114. Zu L §. 415 „gemeine Lehrart“:
populaire.

Zu L §. 415 „vernünftige Lehrart“:
schulgerechte.

υ—ψ. Zwischen L §. 415 und 416:
Methodus naturalis, artificialis.

---

§. 415. Die Lehrart ist in der Erkenntniss §. 414. 11. und also entweder eine Ordnung der gemeinen Erkenntniss, **die gemeine Lehrart** (methodus vulgaris), oder der vernünftigen §. 17. 18, **die vernünftige Lehrart** (methodus rationalis). Zu jener gehört die ästhetische Lehrart §. 19, zu dieser aber **die gelehrte Lehrart** (methodus erudita, logica, philosophica), die Lehrart der gelehrten Erkenntniss §. 21.

§. 416. Die gelehrte Lehrart befördert 1) die Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss §. 142 n. 4. 2) Die Wahrheit in einem Lehrgebäude und die Gründlichkeit §. 105. 3) Die Einheit und den durchgängigen Zusammenhang eines Lehrgebäudes. 4) Die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss: denn alle Ordnung ist eine Vollkommenheit. 5) Das Behalten der Wahrheiten durchs Gedächtniss §. 414.

[115] §. 417. Je mehr Gedanken mit einander verknüpft werden, nach je mehrern und wichtigern gemeinschaftlichen Regeln diese Verknüpfung geschieht, desto grösser und vollkommener ist die Lehrart §. 414. Folglich wird zur grössten Vollkommenheit einer gelehrten Erkenntniss erfodert, dass sie so methodisch sei als möglich §. 416.

§. 418. Eine Lehrart verbindet die Gedanken, entweder nur nach einer einzigen gemeinschaftlichen Regel, oder nach mehrern. Jene ist **eine einfache**

3318. *β^1. L 115'. Zu L §. 419 „Verschiedenheit der Erkenntnisskräfte" (Z. 19f.):*

Witz, Einbildungskraft, Vernunft.

3319. *$\varkappa-\varrho$? (η?) L 115. Neben L §. 421 „entweder — so" (Z. 28f.):*

Scientifische oder freye Lehrart.

---

3 Einbildungskraft *fast ganz gerathen. Nr. 3318 ist mit Bleifeder geschrieben. Unter Z. 3 steht im Ms. noch eine, fast ganz unleserliche, Bleifederzeile. Die Phasenbezeichnung ist nicht ganz sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, da Kants Bemerkung ein Auszug aus Meiers Vernunftlehre 1752 ist, wo es S. 627 in §. 459 (= L §. 419) heisst: „Da aus der Erfahrung bekant ist, dass die verschiedenen Erkentnisskräfte der Seele, die Vernunft, die Einbildungskraft, der Witz, und wie sie alle heissen mögen, von der Natur nach gewissen Regeln bestimt sind, nach welchen eine jede Erkentnisskraft eben nach dieser und keiner andern Ordnung ihre Gedanken erzeugt: so können*

---

methodus simplex), diese aber eine zusammengesetzte Lehrart (methodus composita). Diese ist vollkommener als jene §. 417.

§. 419. Die Verschiedenheit der Lehrarten rührt, von der Verschiedenheit der Regeln her, nach welchen die Gedanken einander zugeordnet werden §. 414, und die Verschiedenheit der Regeln fliesst, aus der Verschiedenheit der Erkenntnisskräfte, und aus der verschiedenen Beschaffenheit der Erkenntniss, welche nach einer Lehrart gedacht werden soll.

§. 420. Da die gelehrte Erkenntniss eine deutliche Erkenntniss aus Gründen ist §. 21. 17. so müssen in der gelehrten Lehrart die Gedanken dergestalt auf einander folgen, dass ihr Zusammenhang dadurch deutlich gewiss werde §. 415. 419. Dieses ist das Grundgesetz der gelehrten Lehrart.

§. 421. Die Lehrart dogmatischer Wahrheiten ist von der Lehrart der historischen unterschieden §. 419. 194. In jener müssen die Gedanken aus einander bewiesen werden, entweder durch eine Demonstration, oder durch einen unzureichenden Beweis §. 191. Wenn das erste ist, so wird sie eine demonstrativische, oder scientifische Lehrart genannt (methodus demonstrativa, scientifica, apodictica).

Fortsetzung: S. 786.

3320. *κ—λ? (η?) ϱ—σ?? γ?? L 114'.*

(ˢ Locus communis: Gemeinplatz.)

De locis oder topica. Loci sunt argumentorum generalia capita aut generum nomina, sub quibus reperiuntur. Loci grammatici: ab Etymologia. 2. Logici. a definitione, a genere et specie, ab oppositis. 3. Metaphysici: a toto ad partes, axiomata de causis efficientibus. 4. Ethici: fines ultimi, decorum et honestum, item in quaestionibus facti. 5. Physici: a finibus naturae.

3321. *κ—λ? ν? (η?) ϱ?? γ?? L 114'.*

Lehrart ist nur die Form eines Ganzen von Erkenntnissen nach logischer Vollkommenheit.

3322. *κ—λ? ν? π—ϱ? (η?) L 114'.*

Regelmäßigkeit der Ausübung ist entweder —

Methode: Eine [bestimmte] Regel (ᵍ a priori von) der Ausübung der Erkenntniße; Constitutive Regel oder Vorschrift; oder Manier: Eine Art des gleichformigen Verhaltens ohne [Regel] Vorschrift.

In allem, was sich auf eine idee beziehen muß, ist Methode. Folglich in ieder Lehre, aber nicht im Gespräch.

---

alle Regeln der einfachen Lehrarten aus der Natur der Erkentnisskräfte hergeleitet werden, und man kan also sagen, dass es so viele verschiedene einfache Lehrarten gibt, als verschiedene Erkentnisskräfte in der Seele angetroffen werden.“

2 *s-Zusatz: ξ—φ? (κ—λ?)* || ***5*** *In* definitione *Endung unsicher.*

9 *Parallelen für Rfl. 3320 und 3321 finden sich bei Blomberg (II 997 ff.) und Philippi (S. 167).*

13 *Die Z. bildet möglicherweise eine selbständige unvollendete Rfl. aus ζ.* || ***14*** von? vor?? | ***15*** oder Manier *steht am Anfang einer Z.*. Manier *unter* Methode. | ***16*** *Zwischen* Regel *und* Vorschrift *ein nicht durchstrichener Punkt.*

3323. *κ—λ? ν? (η?) (π—ϱ?) L 115'. Zum letzten Satz von L §. 421:*

Alle Erkenntnis und ein Ganzes derselben muß [nach] einer Regel gemaß seyn. Regellosigkeit ist zugleich unvernunft. Aber diese Regel ist entweder der Manier (frey) oder der Methode (Zwang). Erkenntnis als Wissenschaft [steht] muß nach einer Methode eingerichtet seyn. Denn diese ist ein Ganzes der Erkenntnis als System und nicht blos als aggregat. Hierin ist das schulgerechte der Grund.

(s Denn Wissenschaft erfodert eine systematische, mithin nach überlegten Regeln abgefaßte Erkenntnis.)

3324. *λ—μ? (ξ—ο?) (ϱ—σ?) L 114'.*

Die Gründe ieder Methode beziehen sich:

1. auf das obiect;
2. auf das subiect;
3. auf die Erkenntniskraft, womit das obiect verglichen;
4. [vor die Personn und deren Stand, die da lehrt] auf die Wissenschaft oder besondere Art der Erkentnisse, wozu etwas gehort. z. E. Man muß das obiective vom subiectiven, das was in der Idee wahr ist von dem was Geschieht, das obiect der blossen Vernunft vom empirischen, überhaupt einen jeden theil der Erkenntnisse von dem, was von anderer Art ist, unterscheiden. Philosophia pura.

3325. *μ? ϱ³—ν? κ³?? L 114'.*

Methode ist Einheit eines Ganzen der Erkenntnis aus principien. also ist sie iederzeit scientifisch; sie macht ein aggregat zum system und gemeine Erkentnis zur Wissenschaft

---

1 Rfl. 3323 ist IX 139 in §. 94, 95 von Jäsche benutzt. || *6—10 Als der s-Zusatz in μ(? ϱ³? ν?) hinzukam, wurden die Worte* Denn — Grund *eingeklammert.*
12 beziehen *aus* bezieht | *15* 3 *aus* 2 | Erkenntnis || *16* 4 *aus* 3

Popularitat erfodert nur Manier, d. i. Einheit nach empiriſchen Geſetzen des Umgangs.

Practiſche Logik iſt Anleitung von der Methode und deren Verſchiedenheit überhaupt.

3326. *μ? ϱ³—ν? L 114'.*

Die theorie (ᵍ [Lehre] doctrin): welche die Bedingungen der Vollkommenheit einer Erkenntnis enthält.

Die methode: welche die Art vorträgt, dazu zu gelangen. Letztere abſtrahirt auch vom Inhalt.

Modus, die manier, unterſcheidet ſich von methodo, daß dieſe ein modus aus principien, iene nur aus empiriſchen Gründen ſey. e. g. svaviter in modo, fortiter in re. Unterſuchungen über methode ſind die letzten und ſchweerſten.

3327. *μ? ξ? ϱ³—ν? L 114'.*

Die Methode iſt eigentlich die Regel der praxis (Ausübung), ſo fern [ſie] man ſich ihrer bewuſt iſt. Zuerſt denkt man tumultuariſch, darnach regelmäßig, endlich methodiſch. Die methode iſt das letzte und wichtigſte des Denkens.

(ˢ Die Lehrart iſt methodiſch oder tumultuariſch. Erſtere ſyſtematiſch oder rhapſodiſtiſch (ˢ — aphoriſtiſch).)

3328. *ν—χ? (ϱ³?) ψ?? L 114.*

Gelehrte [ſind] müſſen nicht blos Schüler, ſondern auch Gelehrte lehren. Denn ein Gelehrter muß von andern lernen. Dieſes Geſchieht

---

1 Popularitat? Popularitaet???

10—13 *Diese Z. bilden vielleicht einen s-Zusatz oder auch eine selbständige Rfl.* || **10** von? vom? || **11f.** *Zu* svaviter *etc. vgl. XV 267₂₂ mit Anm., 672₁₄.*

19 *s-Zusatz:* ξ—φ. || **20** aphoriſtiſch: ν—ψ.

23 von? vom?

durch Bücher. Ein Gelehrter also hat nur zwey Wege. Er ist entweder auch in Ansehung anderer Gelehrter ein Lehrer (oder kann es wenigstens seyn) oder zwar ein Lehrer in ansehung der idioten, aber ein Schüler in Ansehung anderer Gelehrten.

Ein Lehrer, der selbst nur Schüler ist, ist kein eigentlicher Gelehrter. Denn, wenn er nicht selbst die Wissenschaft erweitern kan, so ist er nicht im Besitz der Methoden, und es fehlt ihm zwar nicht an Kentnis, aber doch an Einsicht.

Ein Lehrer, der keine Bücher schreibt, und zwar vor Gelehrte, ist keine publique Persohn im Felde der Gelehrsamkeit. Daher vor das Publikum zu schreiben und gar nicht vor Gelehrte, weil dieses publicum nicht zusammenhängt, ist eben so als ein Wirthshaus halten gegen den, welcher die policey bedient.

3329. *v—χ? ψ?? L 114'.*

Methode ist nicht immer nöthig, und alsdenn ist die manier rhapsodistisch. e. g. Geschichtchen, Gleichnisse etc. Die Stüke eines Systems ohne ausführung geben aphoristische methode.

Die popularitaet besteht in der accomodation und condescendentz zur Gemeinen Erkentnis und gemeinen (a interesse) Aufmerksamkeit. Sie ist die große Vollkommenheit eines schönen Kopfs, aber nur denn, wenn sie mit Gründlichkeit verbunden ist.

12—13 ein? im?? || halten? halt an? helfen *zu lesen ist unmöglich.* || *Über* gegen *kann kein Zweifel sein. Soll es soviel heissen als:* im Gegensatz zu, im Widerspruch mit? *Dann würde der Sinn sein: Der Populärschriftsteller und der Wirth kümmern sich beide gleich wenig um die Hüter der Ordnung im einen wie im andern Bereich (dort die* Gelehrten, *hier die* policey*) oder stellen sich gar zu ihnen in Widerspruch; daher werden beide gleich wenig Gelingen haben. Oder sollte* gegen *verschrieben sein statt* für? *Dann wäre der Sinn etwa: Der blosse Populärschriftsteller und der Polizei-Spitzel, der ein Wirthshaus eröffnet, werden beide nicht das nöthige Renommee erlangen, sie halten sich selbst, durch ihr eigenes Thun, das Publikum fern: der Wirth, weil er als Spitzel die Leute von sich abschreckt, der Schriftsteller, weil er es verabsäumt, mit der in sich geschlossenen (Z. 12:* zusammenhängenden*) Gelehrtenzunft Fühlung zu nehmen, die allein im Stande wäre, durch ihr anerkennendes Urtheil seinen Ruf zu begründen.*

Die Regeln der popularitaet sind noch ein Stein der Weisen vor Logiker. (ˣ Sie hat auch eine besondere Methode, welches eigentlich der Zweck der popularitat ist und wovon ihre Erkenntnis anfängt.)

3330. *v—χ? (σ²?) (ω?) L 114'.*

Mentis suae sensa sibimet ipsi exponendi et apte expromendi ratio est modus proponendi.

3331. *ψ? (v—χ?) L 114. Zu „Der andere Haupttheil" (776₁₁):* Allgemeine Methodenlehre. Nicht practische Logik.

3332. *ψ? (v—χ?) L 114. 114'.*

L 114:

Die Logik hat zwey Theile: 1. einen theoretischen, die Elementarlehre des Verstandes überhaupt; 2. (ᵍ practisch) die Methodenlehre. Beyde ohnangesehen des obiects, auch des ursprungs und der principien der Erkenntnis.

Die Elementarlehre ist a. Analytic, b. Dialectik. Die Methodenlehre handelt nur von der [Mannigfaltigen] Art, das Mannigfaltige der Erkentnis zu einer Wissenschaft zu verknüpfen. Sie ist entweder doctrinal oder polemisch. Diese Logik ist logica pura. Die anthropologische logica ist applicata. *L 114':* Von Vorurtheilen. Von Überredung. Vom Interesse am Erkentnis an sich selbst: dem logischen des Verstandes, dem ästhetischen der Sinnlichkeit.

---

2 *s-Zusatz: v—ψ.* || ***3*** popularitat? popularitaet?? ***11*** einen *fehlt.* || ***15—17*** *Die Worte* Die Methodenlehre — verknüpfen *sind IX 139₁₆₋₁₈ in §. 96 von Jäsche benutzt.* || ***18*** anthropol. || logic.? logic?? || ***19*** applicata *mehr gerathen als gelesen.*

3333. *ψ? (v—χ?) L 114'.*

Modus, Lehrart, ist entweder modus aestheticus: Manier, oder [scholasticus] logicus: Methode (ˢ Forma systematis). jener ist (ˢ in Absicht auf) popularitaet, dieser (ˢ in Absicht auf) scholastische Methode (ˢ Vollkommenheit).

Die practische Logik handelt blos von der Form einer Wissenschaft überhaupt und des Vortrags derselben. Also von der Methode.

Methode kan auch Denkart (ᵍ der Form, nicht den Grundsatzen nach.) heissen zum Unterschied der DenkungsArt.

3334. *ψ? (v—χ?) L 114'.*

Popularitaet betrift entweder die Methode oder den Vortrag.

3335. *ψ? (v—χ?) L 114'.*

Ohne Methode zu denken ist tumultuarisch.

Mit einer [nur verstekten] empirischen Methode zu denken (ᵍ aber nicht vorzutragen): rhapsodistisch.

Mit einer Ordnung nach Methode, aber ohne [Verbindung d. i.] Übergänge, da es kein qvantum continuum, sondern discretum ausmacht: aphoristisch.

mit Methode des Denkens und des Vortrags, zugleich der Verknüpfung: systematisch.

3—4 Der erste s-Zusatz: ψ? (v—χ?), die andern beiden: ω? φ?? || **4—5** Methode *wurde durchstrichen, als der s-Zusatz (ω? φ??) hinzukam.*

10 Die Rfl. ist vielleicht IX 148 in §. 115 Anm. von Jäsche benutzt. || **11** Popularitaet? Popularitat?

12 Die Rfl. ist vielleicht IX 148 in §. 116 von Jäsche benutzt. || **14** [nur]?

3336. *ψ? (υ—χ?) L 114'.*

(ᵍ Die Art des Ausdruks) Vortrag oder Stil ist von der Methode unterschieden (ᵍ die Art der Verbindung der Gedanken.). Beydes nach principien.

3337. *ψ? (υ—χ?) L 114'.*

Das Wort Lehrart ist unbeqvem. Es soll blos systematische Denkart heissen. Weil man nun bey eignem Denken vieles übergeht, was zum Zusammenhang und der totalitaet eines Systems gehört, [so] dagegen im Lehren darauf Rükſicht zu nehmen genöthigt wird, so wird die systematische Form Lehrart genannt.

3338. *ω. L 114'.*

Der systematische Vortrag wird dem fragmentarischen } oppo-
Der methodische Vortrag wird dem tumultuarischen } nirt.

Die fragmentarische [Metho] Lehrart, die doch (ᵍ zugleich) methodisch ist — ist aphoristisch.

(fragmentarisch und rhapsodisch sind einerley.)

2—3 Die — Ausdruks *steht links von* Vortrag; *die Worte* die — Gedanken *sind durch einen Strich mit* Beydes *verbunden.*

12—13 *Diese Zeilen sind IX 148₂₈f. in §. 116 Anm. von Jäsche benutzt.*

786₅—788₂ *Diese Zeilen sind mit Bleifeder geschrieben; die besondere Tintennuance von β¹ fehlt also zwar als Kennzeichen, doch ist die Datirung trotzdem von grösster Wahrscheinlichkeit, schon allein wegen der starken Anlehnung an Meiers Vernunftlehre.* || ***786₅—6*** zufellig? zufallig? *(beidemal)* || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 630 in §. 463 (= L §. 422): Wenn man einen Vernunftschluss „nach der synthetischen Lehrart denkt, so müssen die Vordersätze eher gedacht werden als der Schlusssatz. Z. E. alles was zufällig und eingeschränkt ist, ist auch veränderlich, die ewige Seligkeit der Menschen ist was zufälliges und eingeschränktes, also ist die ewige Seligkeit der Menschen veränderlich.“*

L §. 422—426.

IX 149. §. 117.

[Analytische und synthetische Methode.]

3339. *β¹. L 116'. Zu L §. 422 „methodus synthetica":*

Alles, was zufellig iſt, iſt veranderlich; das Glük der Menſchen iſt zufellig, alſo veränderlich.

3340. *β¹. L 116'. Zu L §. 423 Satz 1:*

Man muß darnach kein großes Lehrgebäude [zeichn] durchdenken. Ein Anfänger muß es auf ſolche Art nicht lernen.

8—9 *Vgl. zu Nr. 3340 Meiers Vernunftlehre S. 630—632 §. 464 (= L §. 423):* „*Was die analytische Lehrart betrift, so schickt sie sich gar nicht: 1) wenn man, ein ganzes weitläuftiges Lehrgebäude, durchgängig oder vornemlich nach derselben abhandeln und durchdenken wolte. Gesetzt, ich hätte meine Vernunftlehre nach dieser Lehrart abhandeln wollen, so hätte ich die ersten Abschnitte bis zuletzt versparen müssen, und die letzten zuerst abhandeln; und ein iedweder kan selbst ermessen, wie unbequem dieses würde gewesen seyn. 2) Wenn ein Anfänger ein schon erfundenes Lehrgebäude nach dieser Lehrart lernen wolte, so würde er sich ohne Noth vielen Schwierigkeiten aussetzen. Denn die Folgen können nicht eher verstanden und gewiss werden, ehe man nicht die Gründe verstehet und von ihnen überzeugt ist. Also müssen jene nothwendig in der analytischen Lehrart, weil sie alsdenn eher gedacht werden als die Gründe, eine unvermeidliche Dunkelheit und Verwirrung und Ungewissheit behalten.*

Fortsetzung von S. 778.

§. 422. In der gelehrten Lehrart dogmatischer Wahrheiten werden lauter Gedanken einander zugeordnet, die entweder die Gründe der Wahrheit, Deutlichkeit und Gewissheit anderer sind, oder die Folgen, oder beides zu-[116]gleich §. 421. 420. 15. Also werden die Gründe entweder den Folgen vorgesetzt, oder nachgesetzt. Jene ist **die synthetische** (methodus synthetica), diese aber **die analytische Lehrart** (methodus analytica). Folglich ist die gelehrte Lehrart entweder synthetisch oder analytisch, sie mag nun demonstrativisch sein oder nicht §. 421.

§. 423. Die analytische Lehrart ist sehr unbequem, wenn man ein weitläuftiges Lehrgebäude nach ihr abhandeln, oder lernen wollte. Sie schickt sich

Zu L §. 423 Nr. 1:

inventio.

Da weiß ich, welche Vordersätze werden zu den folgen nöthig seyn.

Zu L §. 423 Nr. 3:

Man imprimire sich die Sätze und denn die Gründe.

Zu L §. 423 Nr. 4:

Erst den Schlussatz, drauf den Beweis.

Allein die Vortheile der analytischen Lehrart sind sehr gross, wenn man sich derselben bedient: a) Um den Grundriss zu einem Lehrgebäude zu entwerfen, wenn man dasselbe nach der synthetischen Lehrart abhandeln will. Habe ich ein Lehrgebäude gar nicht nach der analytischen Lehrart durchgedacht, so kan es sehr leicht kommen, dass ich nicht vorhersehe, welche Gründe und wie viele derselben ich in dem ganzen Lehrgebäude nöthig habe. Durch die analytische Lehrart aber entdecke ich alle Gründe, welche zum Beweise eines Lehrgebäudes nöthig sind, indem ich vermöge derselben zu einem Schlusssatze die Vordersätze suche, und zu diesen wiederum die Vordersätze, bis ich endlich auf die allerersten und unerweislichen Wahrheiten komme. b) Wenn man, aus den Folgen und Schlusssätzen, die Gründe und Vordersätze erfinden will, so geschieht dieses vermittelst der analytischen Lehrart, und also befördert sie die Erfindung neuer Wahrheiten, so ofte man die Gründe der Wahrheiten entdecken will. c) Wenn man ein schon gelerntes Lehrgebäude öfters wiederholen will, um dasselbe besser zu verstehen, und es nicht zu vergessen, so kan es füglicher nach der analytischen Lehrart geschehen, weil man alsdenn das eigene Nachdenken befördert, und zu gleicher Zeit die Vordersätze und Gründe öfter wiederholen muss. d) Wenn man die einzeln Theile eines ganzen Lehrgebäudes recht durchdenken und abhandeln will, so schickt sich die analytische Lehrart am besten dazu. Zum Exempel: wenn man einen Lehrsatz durchdenken will, so ist es besser, dass man erst den Schlusssatz überlegt, und alsdenn den Beweis, weil man alsdenn den Schlusssatz immer vor Augen hat, und das Ziel des Beweises also sieht, als wodurch die Deutlichkeit des Beweises ungemein befördert wird.“

2 inventio *steht im Ms. über denselben Worten wie im Druck. Wahrscheinlich ist das Wort aber an die falsche Stelle gerathen und gehört eigentlich zu Nr. 2. vgl. Meiers Vernunftlehre §. 464b (oben Z. 16—19).* || **3** den? denen?

---

aber sehr gut. 1) wenn man einen Grundriss zu einem Lehrgebäude zeichnen will, um dasselbe hernach nach der synthetischen Lehrart abzuhandeln; 2) wenn man, aus den Folgen und Schlusssätzen, die Gründe und Vordersätze erfinden will; 3) wenn man ein schon gelerntes Lehrgebäude ofte wiederholen will; 4) wenn man die einzeln kürzern Theile eines Lehrgebäudes recht durchdenken will §. 422.

3341. *β^1. L 116'. Zu L §. 425 Nr. 1:*

z. E. klare eher als deutliche.

Zu L §. 425 Nr. 2:

Axiomata, postulata, lemmata.

3342. *η? $\varkappa$—λ? ϱ?? L 116'. Gegenüber von L §. 424 erste Hälfte:*

Die synthesis und analysis ist entweder der coordination: wenn das Gantze eher wie die Theile oder umgekehrt gedacht werden, oder der sub-

---

2 *In* deutliche *die Endung vom* i *ab nicht ganz sicher.* || *Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 633 §. 466 Nr. 1 (= L §. 425 Nr. 1): „Wir haben in unserer Vernunftlehre, zum Exempel, eher erklärt, was eine deutliche Erkentniss sey, als was eine vollständige sey, denn jene ist ein höherer Begrif als diese, und jene ist ein Merkmal von dieser."* || **4** Axiomata? Axiomaten? || postulata? postulaten? || *Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 633 §. 466 Nr. 2: Es „müssen die Grundurtheile eher gedacht werden, als die Lehrsätze, und die Heischesätze eher als die Aufgaben."*

---

§. 424. Die synthetische Lehrart ist allemal mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, wenn man sich derselben in solchen Fällen bedient, wo die analytische angepriesen worden §. 423. Sie hat aber grosse Vortheile, wenn man sich derselben bedient: 1) wenn man ein schon erfundenes Lehrgebäude, im Ganzen betrachtet, durchdenken und abhandeln will; 2) wenn man dasselbe lernen will; 3) wenn man aus den Gründen und Vordersätzen die Folgen und Schlusssätze erfinden will §. 422.

§. 425. In der synthetischen Lehrart müssen allemal die Gründe eher gedacht werden, als die Folgen §. 422. Folglich 1) müssen die Begriffe, welche Merkmale anderer Begriffe sind, eher erklärt werden als die andern §. 115, und also die höhern eher als die niedrigern §. 261. 2) Die unerweislichen Wahrheiten müssen vor den erweislichen vorhergehen §. 314—317. 3) Die Vordersätze müssen eher gedacht werden als die Schlusssätze §. 356, und also die Vorschlüsse eher als die Nachschlüsse §. 407. 4) Diejenigen erweislichen Wahrheiten, aus denen andere folgen, müssen [117] vor diesen vorhergehen. In der analytischen Lehrart verhält sich alles umgekehrt §. 422.

§. 426. Die synthetische Lehrart, welche nur bloss die Absicht hat, die mathematische Gewissheit der Erkenntniss zu befördern §. 161, heisst **die mathematische Lehrart** (methodus mathematica). Sie muss also nicht nur den Regeln der synthetischen §. 425, aufs allergenaueste gemäss sein, sondern vermöge derselben lässt man auch entweder alles weg, was nicht zur mathematischen Ge-

ordination: wenn der Grund eher wie die Folge und das allgemeine eher als das besondere, das abstractum eher als das concretum gedacht wird.

3343. *π—ϱ? ϰ—λ?? L 116'. Gegenüber von L §. 422:*

Alle Erkenntnis ist dem inhalte nach historisch oder rational.

Die Methode der letzteren ist synthetisch oder analytisch. Diese ist die methode des Erfindens, jene des fassens. Wenn die analysis (vornemlich in Religion) vorausgegangen ist (welches iederzeit mit Begriffen geschehen muß), so muß doch zuletzt die synthesis folgen, damit ein system werde. (^ Astronomie erstlich durch Erscheinungen, dann nach einem system.)

3344. *ϱ—φ? (ω?) L 116'. Gegenüber von L §. 422 Schluss:*

Empirische Naturwissenschaft: analytisch, rationale: synthetisch.

Moral, daß eine sey: analytisch.

In der Geschichte von Chronologie anfangen ist synthetisch. — In der Moral von Freyheit und Naturnothwendigkeit. — In Spruchserklarung.

3345. *ξ? (ϱ—σ?) ν—φ?? L 115'.*

Es ist noch immer die Frage, ob denn eben so viel Gelehrsamkeit nothig sey, um zu wissen, wie die Menschen Gott wohlgefällig leben sollen

---

5 letzteren? letzten? || ***9*** *s-Zusatz: ν—χ? ψ??* || nach einem? noch ein?

17 *Die Reflexionen 3345—3358 gehören eng zusammen. Auf den ersten Blick könnte man geneigt sein, Bd. XIX als den geeignetsten Platz für den Abdruck dieser*

---

wissheit unentbehrlich erfodert wird, oder man bringt es in Anmerkungen §. 340. Sie hat bei sehr schweren Demonstrationen, sonderlich für Anfänger, einen grossen Nutzen, wenn man sich aber an dieselbe allein gewöhnt, so bekommt man eine bloss gelehrte Erkenntniss §. 161, und es ist demnach nicht zu rathen §. 40.

Fortsetzung: S. 798.

(a so daß, wenn alles Griechisch aufhörete, kein Mensch wüßte, wie er seelig werden solte), oder damit den Menschen ihre Rechte unter einander zugetheilt (a und) verwaltet werden. In beyden Fallen sind keine andere Regeln zu geben nöthig als die, so einen ieden sein Natürlicher Verstand lehrt, wenn er handelt oder sich aus seinen Handlungen ein Recht gegen andere vorstellt. Tiefe, verborgene Gründe des Rechts, [an] die kein Mensch in seinen bürgerlichen Handlungen sich beyfallen läßt, können, wenn sie gleich darin liegen, ihm nicht zu statten kommen. Wenn die currente regeln der Vernunft nicht [zu] bestimmen können, was zu thun sey, so kann man unrecht haben, blos weil man nicht Gelehrt ist oder einen Gelehrten gefragt hat. Die positive Gesetze müsten eine ganz abgesonderte collection ausmachen. Im Processe müssen die parten nicht als Gelehrte betrachtet werden, folglich der advocat (a der nur ihre Foderung in Ordnung bringt) nicht als gelehrter sie vorstellen, d. i. feiner vernünfteln, als sie können. [Jeder] Einer muß den rechtsgrund anführen, worauf er seine Foderung gegründet hat, der andre seine Befugnis rechtfertigen. Keiner über das Recht überhaupt vernünfteln, sondern nur, was seine Gesinnung in dem Rechtshandel war, und seine Meinung vom Recht vortragen, der Richter aber den Rechtsgrund der Entscheidung vortragen. Das Unnütze in allem diesen muß die philosophie bestimmen. Es kommt hiebey alles darauf an, daß Handlungen unter Regeln, und zwar allgemeine practische Regeln gebracht werden. Es ist immer ein unterschied zwischen dem allgemeinen bürgerlichen Recht und dem der willkührlichen Verfassung zu machen. Es ist auch ein unterschied zwischen dem Nutzen zu machen der Gelehrsamkeit, die das Urtheil des richters schärft, und dem rechtsgrunde, worauf die parten sich stützen können.

Reflexionen zu betrachten. Doch steht Rfl. 3357 in engster Verbindung zu L §. 422ff. Und auch bei den vorhergehenden Reflexionen ist der Zusammenhang mit Meiers Erörterungen über die „Lehrart der gelehrten Erkenntniss" (im Besondern über gemeine, vernünftige, gelehrte, scientifische, künstliche, natürliche Lehrart) und mit den Betrachtungen, die Kant daran anzuschliessen pflegte (über Methode, Manier, Einheit des Princips, Popularitaet, Verhältniss zwischen Aggregat und System, gemeiner Erkenntniss und Wissenschaft etc.), unverkennbar. Eine Vertheilung der Nrn. 3345—3358 auf die einzelnen Paragraphen von L erwies sich als unmöglich; sie wäre auch schon deshalb nicht rathsam, weil sie nah Verwandtes aus einander reissen würde.

1 Menschen || ***4*** einen? einem? || ***11*** müsten? muſten? müßen??? || ***16*** seine? sein? || ***18*** vom? von? || ***19*** Rechtgrund || ***20*** Unnütze? Unutze? || allem? allen? || diesen? diesem? || ***21f.*** allgemeine? allgemein? || ***23*** allgemeinen? allgemein?

Da niemand klagen kann, daß ihm nicht sein recht administrirt werde, wenn er ohne Verzögerung und Partheylichkeit in ansehung der Begriffe, die er sich von seinem Rechte (und die zugleich sich sein Gegentheil) macht, gnugthuung bekommt, das publicum aber doch keine Gelehrsamkeit anwendet, um seine Begriffe vom Recht zu erkünsteln, derienige auch, [der] welcher einen rechtsGrund erkünstelt, der nicht in gemeinen Begriffen liegt, schon Ränke braucht: so bedarf die Gesetzgebung keine Gelehrsamkeit, noch viel weniger die administration der iustice. Wo eine besondere Verfassung des Staats oder das local* positive Gesetze erfodert (deren doch wenige seyn müssen), da müssen die principien zu Vorschriften dienen. Es würden sonst ungelehrte Völker kein recht administriren können.

*(ᵍ oder wo der Argliſt und der Unsicherheit der Beweise der pactorum vorzubeugen ist.)

Es giebt zweenerley Begrif des Rechts, davon der eine Gelehrsamkeit und Nachsinnen erfodert, der andre gar nicht, sondern nur einen in Geschäften geübten Verstand. Der letzte Begrif ist aus den Bedingungen der Einheit des willens der theilnehmenden geschlossen; der erstere aus den Bedingungen der Austheilung des rechts oder Bestimmung des Unterschiedes des Manigfaltigen, (ᵍ was) unter einer Regel (ᵍ steht). (Wenn iemand etwas aus seinem recht fodert, so muß er es nennen, und auch supponiren können, daß sein Gegenpart dasselbe dabey habe denken müssen. Folglich verlangt er nicht, daß etwas nach ihm unbekanten Begriffen vor ihn ausgemittelt werde, sondern nur daß sein Rechtsgrund mit dem des andern verglichen werde. Das Gesetz muß also sich auf die concrete, aber allgemeine Begriffe vom Recht beziehen.)

Die iustitia distributiva setzt voraus, daß alles Recht muß bewiesen werden können, in dessen Besitz man nicht vor aller Laesion gewesen ist. Die commutativa aber ꝛc ꝛc. e. g. Wenn iemand etwas lehnt und schaden daraus entspringt. Ob der Advocat eine solche Mittelsperſohn ist, welcher der part seine Sache übergeben kann, um darin ein Recht zu suchen, und wie das Gesetz dieser probirkunst des Advocaten zuvorkomme. Bey der commutativen kommts darauf an, was aus dem Verhältnis der Parthen

---

1 seyn || **5** vom? von? || **12** *Dieser g-Zusatz steht zwischen Z. 11 und 14, ist also vor dem Folgenden geschrieben.* || **23** ihn? ihm? || **25** vom? von? || *Die Schlussklammer fehlt.* || **26** *Zu* iustitia distributiva *und* commutativa *vgl. VI 267, 296—306.* || **28—29** *Zu* Wenn — entſpringt *vgl. VI 298—300.*

allein vor ein Recht folge. Bey der distributiven: was aus dem Verhaltnis zum Gantzen folge.

3346. *ξ—o? (ϱ—σ?) v—φ?? L 115.*

Das Gesetz ist entweder ein nothwendiges (a Gesetz stricte) oder zufalliges, letzteres heißt statut und hat den allgemeinen Vortheil zur Absicht. Die Gesetze (leges stricte tales) müssen nicht [w] aus principien der Einheit des systems, sondern des Willens hergenommen seyn.

3347. *o? (π—ϱ?) σ?? φ?? L 115'.*

Ob die Gesetzgebung sich nicht nach dem princip der iustitia commutativa richten oder solche bestimmen müsse?

dem gemeinen Urtheile vom recht ist angemessen die Einheit des principii, aber nicht die vielheit der restringirenden Bedingungen aus den Arten des Rechts (personel oder reel). Kauf bricht Miethe. Vindicatio ablati. Der, so das, was einem andern angehört, ohne seine Schuld acquirirt hat, kann zwar nicht gewinnen, aber muß auch nicht schaden leiden.

Ein principium ist: Man kann nur so viel von dem andern facto iusto acquiriren, als der andere declarirt. Also der Verkäufer vor der tradition nicht die Sicherheit dessen, was er verkauft, ohne sie sich ausbedungen zu haben; der commodatarius nicht über den Gebrauch die Befreyung von aller Gefahr wegen der Sache selbst.

9 *Der Anfang der Rfl. steht rechts von 791₂₅f. (durch einen Strich von ihnen abgetrennt) über und in unleserlichen Bleistiftnotizen, deren Raum von Nr. 3345 freigelassen war. Von* dem *(Z. 11) ab steht die Rfl. unter Nr. 3323, über der Nr. 3345 endet. Unter* commutativa *(Z. 9f.) und vor* dem *(Z. 11) je ein Verweisungszeichen.* || ***11*** vom? von? || ***11—16*** *Zu diesem Absatz vgl. VI 290f., 300ff., 361f., sowie G. Achenwall: Jus naturae⁷ 1781 I 251ff. §. 278ff.* || ***17*** *Vgl. zu diesem Absatz VI 274—276, 298—300, ferner Achenwall a. a. O. I 166ff. §. 185ff., I 185ff. §. 210ff.* |, ***19*** Sicherheit dessen *ist wohl im Sinn von* Sicherstellung der Zahlung für das *zu fassen, kaum im Sinn von* Befreiung von Haftung und Gefahr hinsichtlich dessen. || ***20*** comodatarius || den? dem?

Die Vorſtellung, die ſich ein ieder vom Rechte bey ſeinen iuridiſchen Handlungen macht, iſt die Einſtimmung des andern unter bekanten Bedingungen. Der gemeine Verſtand erkennt wohl rechtsprincipien, aber nicht die Qvellen des Rechts. Principia constitutiva (9 oder vielmehr principia regulativa, nicht constitutiva), welche Vorſchreiben, was recht iſt, aber nicht genetica, welche den Grund der Rechtmäßigkeit darlegen. e. g. casum sentit dominus bey dem, was verliehen worden. Auch iſt die letzte Erkentnis zweifelhaft.

3348. *o? (π—ϱ?) σ?? φ?? L 115.*

Was aus einem Vertrag entſtanden iſt, das kann alſo leicht auf gemeine principia gebracht werden.

Syſtem einer populairen Rechtserkenntnis von der ſpeculativen unterſchieden. Die populairen Begriffe des Rechts, die den ſpeculativen wiederſprechen, müſſen zuerſt aufgeſucht werden.

3349. *v—ψ. L 115.*

Jus reale iſt eine idealiſche obligation einer Sache gegen den dominum.

3350. *v—ψ. L 115.*

Jedem Recht correſpondirt eine Verbindlichkeit anderer, ihn in der Ausübung deſſelben nicht zu hindern. Weil aber alle Menſchen ein Recht

---

4 *Der g-Zusatz steht auf dem untern Rand von L 115, gegenüber von* constitutiva, *durch Verweisungszeichen mit diesem Wort verbunden.*

9 *Rfl. 3348 steht am untern Rand von L 115 über Rfl. 3353 und ist wohl als directe Fortsetzung von Rfl. 3347* (also *in Z. 10!*) *zu betrachten, die unten auf L 115' endet.*

16 *Vgl. VI 260f.*

19 ihn *sc. den Berechtigten*

haben zu acqviriren per occupationem oder translationem (ª so wie der Eigenthümer selbst), so correspondirt auf der Seite des eigenthümers diesem Recht eine Verbindlichkeit, sein Eigenthum kentlich und sicher zu unterscheiden, und nicht andern, diesen Unterschied oder den titulum der possession eines dritten zu untersuchen.

[Gesetzt] Es hat also dominus kein recht als gegen den primum laedentem; die andern ignoriren iuste den titulum possessionis des letzteren. Entweder es ist des domini schuld oder Unglük, wenn [er] nach (ª unrechtmaßig) interrumpirtem Besitz die Sache in rechter Form transferirt wird.

Es ist zu beweisen, daß ein ieder in der permutatione iurium ein natürlich recht habe, den titulum possessionis des andern zu ignoriren, ia, daß er nicht befugt sey, darnach zu forschen, ehe er einig sey Der iniustus possessor. Es würde sonst folgen, daß ein ieder, der sein Recht transferiren soll, erst beweisen müsse, er habe eins.

3351. *v—ψ. L 115.*

Das Recht, was iemand von einem andern acqvirirt, komt lediglich auf den modum translationis der Sache, und nicht auf das Recht an, was dieser an der Sache hat. Sonst würden wir keine sache originarie acqviriren können, weil da noch kein recht an der sache ist. Also kann iemand einem andern zwar nicht mehr (Sache) geben, als er hat, aber doch ein Recht constituiren, was er nicht hat, weil der andere durch seine acceptation acqvirirt und niemand Unrecht thut, obgleich der erstere einem Unrecht thut.

Er hat [ein] Recht, eine Sache zu transferiren, von der es unbestimt

---

1—2 wie dem *statt* wie der || Eigenthümer??? Eigenthuer? || des *fehlt.* || ***13—14*** einig *kann kaum anders gelesen werden;* einer *(wovor* weiß *ergänzt werden könnte)*, meinig, meiner *sind ausgeschlossen. Neben* Der *könnte vielleicht noch* oder *in Betracht kommen, doch ist diese Lesart sehr unwahrscheinlich. Vielleicht ist* einig *im Sinn von* mit sich selbst einig *(=* innerlich gewiß*) zu fassen und nach* sey *versehentlich ausgefallen:* jener sey *(vgl. 7965 f.).*

18 dem *statt* den || ***20*** noch? nach?? || ***23*** einem? ein?

bleibt, wie er dazu komme. Ich kann etwas verkaufen, was mir ein anderer zum Verkauf gegeben, als die meinige.

3352. *v—ψ. L 115.*

Das recht kann negativ genommen werden; da bedeutet es blos: nicht Unrecht. Diese Bewandtnis hat es mit dem ius reale. Aber es ist auch affirmativ; da bezieht es sich auf obligation und ist ius personale.

3353. *v—ψ. L 115.*

Man muß iederzeit unterscheiden, was an sich zur Vollkommenheit gehört, und was zu deren Ausführung erfodert wird. Dieses muß zuletzt gelassen werden. Billig solte der Richter aus dem facto und nicht aus den allegirten Rechtsgründen der advocaten urtheilen; denn die können falsch, aber die Sache doch recht sein. Obgleich dergleichen Art zu richten beschwerlich ist, so ist sie doch vielleicht nicht unmöglich.

3354. *v—ψ. L 115'.*

Man kann alle Gesetze in rechtsbestimmende und vorsorgende eintheilen. Die letzte müssen von den ersteren ganz abgesondert werden. Dadurch bekommt der, vor welchen die Regirung sorgt, kein Recht und muß nicht profitiren. Ferner Gesetze, die zur Leichtigkeit der Rechtsbestimmung gehören; die müssen einfach seyn.

3355. *v—ψ. L 116.*

In dem Verkauf einer Sache sind drey Stüke: 1. Der Verkäufer,

---

1—2 mir einanderer? wir einander??? || ***2*** die meinige *sc. Sache.*
14 sie *fehlt.* || ***18*** welchen? welchem?
22 *Im Anfang der Rfl.* ein verte, *dem auf L 115 oder 115' kein Zeichen entspricht.*

2. die Sache, 3. der Käufer. In dem Vertrage geschieht zwischen ihnen kein Unrecht, der Verkäufer thut der Sache nicht Unrecht. Diese hat keine obligation, dawieder iener sie zwänge, an einen andern überzugehen. Er thut auch nicht dem Käufer, und dieser vice versa nicht unrecht. Dieses ist ein actus originarius und nicht derivativus (außer wenn der Käufer weiß, daß iener non dominus sey). Zu sagen: daß der Käufer sein Recht vom Rechte des Verkäufers ableiten müsse, macht die Schwierigkeit unendlich, wenn man das Recht des Verkaufers so nimmt, daß er der obligation gegen keinen andern durch den Verkauf zuwieder handele und keinen andern dadurch lädire. Aber was den actum translatorium betrift, so hat er die sache in Händen, und niemand darf sie ihm nehmen, ausser der Eigenthümer. Dieser ist aber nicht mit im Spiel. also unter diesen dreyen überträgt wirklich der Verkäufer sein Recht, was sichtbar ist. Wenn aber die Sache ihre existentz nur von dem (a bestimten) Boden hat, von dem sie nicht bewegt werden kann, ohne zu vergehen, so muß der Kaufer sich erst nach dem Recht erkundigen. Denn da der Boden niemals wirklich besessen werden kan und also keinen eigentlichen dominum hat, sondern nur genutzt werden kan, [hat] kan er nur dem gehören, der durch seinen Besitz (a und ursprüngliche occupation) kein Unrecht thun kan, d. i. der societaet, welche die Macht hat, das Recht unter sich zu verwalten.

In Ansehung der Sachen hat man niemals unrecht, sie mögen gehören, wem sie wollen, aber wohl gegen den Eigenthümer. Dieser hat auch nur eben ein solches Recht auf die Sache, aber die prioritaet, welche alle andre verbindet, seinem Rechte keinen Eintrag zu thun.

In Ansehung meiner hat selbst der Dieb ein Recht zum Besitz der Sache, die er mir zum Verkauf anbietet. Ich würde ihm Unrecht thun, so bald ich es ihm mit gewalt wegnehme. Er steht von diesem Recht zu meinem Vortheil ab, und ich acquirire. Was er einem andern vor Unrecht mag gethan haben, ist nicht meine, sondern des andern Sache. Mein actus ist rechtmäßig. Ich habe mit dem Menschen gehandelt und weiß von keinem andern.

---

14 bestimten *vom* i *ab unsicher, vor allem* im || **18** er *fehlt.* || **29** meine? mein? || **7963₁—7971** *Rfl. 3355 schliesst unten auf L 116 ab. Unten auf L 116' steht Rfl. 3356, die wohl als Fortsetzung von Rfl. 3355 anzusehen ist.*

3356. *v—ψ. L 116'.*

Das natürliche Recht ist das, was blos die Regel der Gemeinschaft der Menschen unter einander betrift, dadurch einer dem andern ein recht ertheilt; das künstliche und transscendentale ist das, was alle Rechte von der Ursprünglichen Entstehung ableiten will. Das letztere wiederspricht sich selbst. Denn alsdenn kann keiner ein sicheres Recht dem andern mittheilen, weil er niemals ursprünglich beweisen kann, wie er selbst dazu gekommen.

3357. *v—ψ. L 116'. Zu L §. 422 ff.:*

Der Richter soll 1. als inquirent analytisch verfahren, um [zuerst] aus allen momentis in facto eine Idee vom Facto zu bekommen. Da aber vieles in demselben in Ansehung des strittigen Rechts gleichgültig seyn kann, wenigstens iuridisch, so muß er alle varia Facti mit dem iure (cuiusvis partis) controverso vergleichen, um die momenta Facti aus denselben zu wählen. [Denn muß] Also muß er doch das ius praetensum vorher erwägen, um [zu wissen] a priori zu bestimmen, was dazu erfoderlich ist. e. g. Was zu einem Mascopeycontract und dessen Fortdauer des einen der mascopisten gehöre. Dieses muß vorher allgemein beym Richter ausgemacht seyn, und die parten müssen entweder darüber an die Gesetzgebungscommission appelliren oder nun sich einlassen, nach allen diesen momentis in iure die momenta in facto beyzubringen.

2. als Richter muß er synthetisch verfahren: nach der iustitia distributiva [dasje] diejenige praestanda anzeigen, die ein jeder der Streitenden nach dem Rechte des andern [hatten] leisten oder davor satisfaction leisten muß.

3358. *ψ? (v—χ?) L 117'.*

Rationale Wissenschaft ist entweder authentisch oder doctrinal. Die

---

2 ist das *zweimal.*

17 *Zu* Mascopey *cgl. VI 234₁₆ ff.* || *Klarer wäre:* seitens des einen || ***24*** des *(aus* dem *oder* der*)?* den*?* der*??* das*???* || andern*?* andere*??* || hatten *nicht durchstrichen; das Wort kann nicht anders (nicht etwa als* parthen*) gelesen werden. Vermuthlich hatte Kant ursprünglich vor, eine andere Construction zu wählen.*

erste ist selbst Gesetzgebend [die] (legislatorisch), die andere blos Gesetzkundig (legisperitia).

L §. 427.
IX 148. §. 115.
[Scientifische und populare Methode.]

3359. *β'. L 117'. Zu L §. 427 Anfang:*
Wer natürlich handelt, handelt nach Regeln, aber deren er sich nicht bewust ist.

3360. *γ? η? κ—λ? L 117'. Zu L §. 427 Satz 3:*
Natürlich oder künstlich.
Natürlich oder Naturwiedrig.

7—8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 635 (§. 469 = L §. 427): „Wenn wir natürlich handeln, so beobachten wir zwar Regeln, allein wir sind uns derselben entweder gar nicht bewusst, oder es ist uns wenigstens das Lehrgebäude der Regeln, nach welchen wir handeln oder handeln solten, unbekant. Wenn wir im Gegentheil kunstmässig oder künstlich handeln, so sind wir uns entweder der Regeln unserer Handlungen, in ihrer ordentlichen Verbindung, bewusst, und bemühen uns mit Fleiss sie zu beobachten; oder wir haben es uns nach und nach angewöhnt, ein Lehrgebäude der Regeln zu beobachten."*

Fortsetzung von S. 789.

§. 427. **Die Kunst** (ars) ist ein Inbegriff der Regeln, welche nach einer Ordnung gedacht werden. **Die künstliche Lehrart** (methodus artificialis, scholae) ist die Lehrart, in so fern sie durch die Kunst gelernt und ausgeübt wird. **Die natürliche Lehrart** (methodus naturalis) ist die Lehrart, in so ferne sie nicht künstlich ist, sondern aus der Natur der Erkenntniss und desjenigen, der da denkt, folget. **Die vermischte Lehrart** (methodus mixta) ist die natürliche Lehrart, in so ferne ihr die künstliche zu Hülfe kommt.

Fortsetzung: S. 800.

3361. *ξ—σ? φ? L 117'. Gegenüber von L §. 427 Satz 2, 3:*

Die natürliche Methode muß nicht der künſtlichen, ſondern der gekünſtelten entgegen geſetzt werden. Denn dazu gehört die meiſte Kunſt, der Natur recht adäqvat zu ſeyn.

Die natürliche Methode iſt die populaire.

3362. *ξ—φ. L 117.*

Alle Methode iſt Kunſt und nicht Natur.

Die (ᵍ zwekwiedrige) entbehrliche Kunſt iſt affectation.

Die popularitaet erfodert blos Manier.

3363. *υ—ψ. L 117. Zu L §. 427 „methodus artificialis“:*

Schulmethode.

3364. *υ—ψ. L 117.*

Methodus scientifica vel popularis.

Jene entfernt alles fremdartige, dieſe nimmt es mit.

Jene fangt von Elementen an, dieſe vom gewohnlichen.

Jene geht auf Gründlichkeit, dieſe: Unterhaltung.

3365. *ψ? (υ—χ?) L 117'.*

Kunſt und Wiſſenſchaft (Können und Wiſſen).

Kunſt und Handwerk: wie Wiſſenſchaft und gemeine Erkenntnis.

---

12 *Die Rfl. iſt von Jäsche IX 148 in §. 115 benutzt.* || ***15*** von Elementen? vom Elementaren??

3366. *ψ? (v—χ?) L 117'.*

Man treibt eine Kunst entweder wie freye Kunst oder als Gewerbe (Brodkunst).

3367. *ψ? (v—χ?) L 117'.*

methodus vel scholastica (g scientifica) vel popularis;
prior vel naturalis vel popularis.

L §. 428—433.
IX 149—150. §. 118. 119.
[Weitere Arten der Methode.]

3368. *v—ψ. L 117. Zu L §. 428 Anfang:*
Die scientifische Lehrart.
Zu L §. 428 Nr. 2 „methodus tabellaris":
Disposition.
Ferner L 117':
Dichotomie.

3 Die Schlussklammer fehlt.

6 Statt prior *könnte man geneigt sein* posterior *zu setzen; aber dann wäre das Schlusswort* (popularis? populair?) *wiederum sehr auffallend. Vielleicht ist es am besten,* prior *beizubehalten und am Schluss* artificialis *statt* popularis *zu lesen.* Naturalis *müsste dann bedeuten:* in der Natur der Sache liegend *(vgl. 802₃₆).*

Fortsetzung von S. 798.

§. 428. Unter den künstlichen gelehrten Lehrarten sind die besten 1) **die schliessende Lehrart** (methodus syllogistica), wenn man alle Beweise in lauter förmliche Schlüsse zergliedert, und keine Sprünge begeht. Sie thut einem Anfänger gute Dienste. Sonst ist sie zu weitläuftig, zu ekelhaft und nicht deutlich genung. 2) **Die Lehrart nach Tabellen** (methodus tabellaris), wenn man alle Glieder der Eintheilungen und Theile des Ganzen so zusammenordnet, dass

3369. *ω? (σ—χ?) L 117. Neben L §. 428 „Schlüsse — weit“ (800$_{24\,f.}$):*

Methodus erotematica.

3370. *β¹. L 118¹. Zu L §. 428 Nr. 2:*

Klar [Deutlich] Dunkel

Verworren | deutlich.

Merkmale
- Zureichende: klar
  - Die Merkmale sind klar, deutlich
    - Merkmale deutlich: vollstandig
    - undeutlich: unvollstandig
  - dunkel: undeutlich
- Unzureichende

Sätze.
- theoretisch
  - unerweißlich: Grundsatze
  - erweißlich
    - durch einen Schluß: Zusatze
    - durch mehrere: Lehrsatze
- praktisch
  - unerweißlich: Heische Sätze
  - erweißlich durch mehrere Schlüsse: Aufgaben

5f. *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 637 §. 470 Nr. 2 (= L §. 428 Nr. 2): „Z. E. ein Begrif ist a) ein klarer, α) deutlicher, β) verworrener, b) dunkeler Begrif.“* || ***6*** *In* Verworren *nur die erste Silbe sicher.* | ***7*** Merkmale | ***7 12*** *Diese Zeilen stehn rechts von Z. 5f.,* Merkmale *(Z. 10) jedoch noch unter* nkel *(Z. 5). Der Strich rechts von* Merkmale *setzt sich nach unten hin bis* durch *(Z. 15) fort und durchschneidet das Wort* Grundsatze *(Z. 13). Zur Sache vgl. L §. 119, 124, 137, 147 (oben S. 309f., 316, 338f., 349f.).* || *Vor* klar *(Z. 10),* deutlich *(Z. 9),* undeutlich *(Z. 11),* vollstandig *(Z. 8),* unvollstandig *(Z. 10) ist jedesmal zu ergänzen:* die Erkenntniß ist. || ***13—17*** *Vgl. L §. 312, 313, 315, 319, 324. 325 (oben S. 665ff., 674ff.).* || ***13*** Grundsatze *vom* ſ *ab unsicher.* || ***17*** *Statt* durch mehrere Schlüsse *im Ms. nur 4 Striche unter* durch mehrere *(Z. 15).*

---

daraus erhellet, zu was für einem höhern Begriffe und Ganzen ein jeder Gedanke gehört. [118] Sie befördert den deutlichen Begriff von einem ganzen Lehrgebäude, und das Gedächtniss; allein sie fällt ofte in das Gezwungene, die Auf-

3371. *β^1. L 118'. Zu L §. 429 Nr. 2:*

Mathematiſche Methode.

3372. *β^1. L 118'. Zu L §. 430 Nr. 1 „methodus socratica“:*

z. E. Wen ihr eine Bildſäule antrefft, die ſehr ſchön iſt, ſagt ihr nicht, es ſey ein guter Künſtler geweſen, der es gemacht hat?

Ihr ſetzt alſo voraus, daß es ein Künſtler müße gemacht haben.

Sind die Bildſäulen nicht um deſto vollkommener, je mehr ſie den Menſchen ähnlich ſeyn?

ſind die Menſchen *bricht ab.*

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 638, wonach den in §. 471 Nr. 2 (= §. 429 Nr. 2) gerügten Fehler „diejenigen begehen, welche nur von der mathematischen Lehrart was wissen wollen. Diese Lehrart ist sehr gut, allein wenn sie mit andern verbunden wird, so entsteht noch eine vollkommenere Lehrart.“

4 Wen? Wo? || Bidſaule || *4—8 Vielleicht schwebte Kant hier Xenophon Memorab. I 4, 3f. oder Sextus Empiricus adv. Phys. I 92ff. vor, auf welche Stellen Herr Prof. P. Sonnenburg mich aufmerksam machte. Allerdings würde Kant seine Vorlage frei verwerthet und ausgestaltet haben.* | *6* müßen? mußen? || *7* Bidſaulen

merksamkeit wird überladen, und die Gründlichkeit kann durch sie nicht gehörig erlangt werden. 3) **Die Lehrart nach einer Zertheilung eines ganzen Lehrgebäudes,** wenn man die Urtheile nach der Verschiedenheit ihrer Subjecte auf einander folgen lässt; daher Capitel, Abschnitte u. s. w. entstehen. Wenn sie mit der synthetischen verbunden wird, so hindert sie die Gründlichkeit nicht, und schafft den Nutzen der Lehrart nach Tabellen.

§. 429. Wenn man ein Lehrgebäude abhandeln will, so muss es nach der synthetischen, und in einigen Fällen nach der analytischen Lehrart geschehen §. 423. 424, denn sie schicken sich für die Natur eines Lehrgebäudes §. 420. Was nun von allen übrigen künstlichen Lehrarten damit verbunden werden kann, entweder die Deutlichkeit und Gewissheit zu befördern, oder das Gedächtniss, oder die Ordnung zu vermehren, das verknüpfe man mit der synthetischen und analytischen Lehrart. Folglich ist **das gezwungene Wesen in der Lehrart** (affectatio in methodo) ein Fehler, 1) wenn die künstliche Lehrart nichts taugt, der Natur zuwider ist, und ganz willkürlich ist. 2) Wenn man sich an eine einfache Lehrart zu genau bindet, und von derselben niemals eine Ausnahme machen will. 3) Wenn man die Regeln der Lehrart gar zu genau und ängstlich beobachtet.

§. 430. Die gelehrte Lehrart muss natürlich und ungekünstelt sein §. 429. Sie muss also der Natur der gelehrten Erkenntniss gemäss sein, und ohne

Ferner L 118 aus v—ψ neben „einander folgen — veranlassen“ (Z. 22f.):

ſyſtematiſch oder aphoriſtiſch.

3373. *ϰ—ϱ. L 118'. Zu L §. 430 Nr. 2 „methodus platonica“:* dogmatiſch oder critiſch (zu dem Ende ſceptiſch).

Ferner L 119 aus β^1—ϱ^3 neben „einander — Gedanken“ (Z. 25f.): Leibnitzens Theodicee.

3374. *ξ? ϱ—φ? L 119. Neben L §. 431 Nr. 1 Anfang:* Man entwirft rhapſodiſtiſch und ordnet methodiſch.

---

7 Auch Meiers Vernunftlehre bemerkt S. 641 zu der platonischen Lehrart, Leibniz habe nach ihr „vornemlich in seiner Theodicee gedacht“, und fährt dann fort: „man kan sich derselben sonderlich bedienen, um die Kunst in der Lehrart recht zu verstecken. Und man kan keinen bessern Weg anpreisen, diese Lehrart in seine Gewalt zu bekommen, als wenn man mit der gelehrten Lehrart die ästhetische Lehrart verknüpft. Wer sich bemüht gelehrt und ästhetisch zugleich zu denken, der wird von selbst diese Lehrart beobachten. Nur muss man sich hüten, dass die Gründlichkeit der gelehrten Erkentniss nicht versäumt werde, denn in dieser Lehrart geräth man in eine grosse Gefahr, seichte und verworren zu denken“.

ängstliche Mühe beobachtet werden. Folglich muss sie dem Kopfe desjenigen, der nach ihr denken will, gemäss sein. Wem es also gegeben ist, der kann sich 1) **der sokratischen Lehrart** (methodus socratica) bedienen, vermöge welcher die Gedanken so auf einander folgen, wie sie einander, als Fragen und Antworten in dem Gespräche mehrerer Personen, veranlassen; 2) **der platonischen Lehrart** (methodus platonica), ver-[119]möge welcher die Gedanken, wie in einer freien Rede, auf einander folgen, so dass alle Arten der gelehrten Gedanken unter einander gemengt werden, ohne dass man förmliche und offenbare Schlüsse mache.

§. 431. Wenn man ein Lehrgebäude nach der synthetischen Lehrart abhandeln will, so muss man 1) nur Eine Wahrheit zum Grunde legen, aus welcher

3375. *β'. L 119. Neben L §. 431 Nr. 1 und 2 „nicht mehr — Ausnahme" (Z. 17—19), aber trotzdem zu L §. 431 Nr. 1:*

In der theologia Naturalis der Begriff von Gott.
in der Logic: von der gelehrten Erkentniß, die nicht bloß gelehrt ist.

3376. *ν—ψ. L 119'. Zu L §. 432 „methodus chronologica":*

Die historische Lehrart (s der Geschichte) ist pragmatisch, wenn sie noch eine andere absicht hat als die Scholastische, nicht blos vor die Schule, sondern auch vor die Welt oder die Sittlichkeit ist.

3—4 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 642 in §. 474 (= L §. 431 Nr. 1): „Zum Exempel: in der natürlichen Gottesgelahrheit nehmen wir, die Erklärung des allervollkommensten Dinges, als die Grundwahrheit an, und beweisen daraus nach und nach alles, was wir aus der blossen Vernunft von GOtt wissen. In unserer Vernunftlehre haben wir den Begrif von einer gelehrten Erkentniss, die aber nicht blos gelehrt ist, zum Grunde gelegt und alles daraus bewiesen, was wir bisher vorgetragen haben."*

6 historische *wurde eingeklammert, als der s-Zusatz (ω) hinzukam.*

---

alles übrige hergeleitet wird, damit das Lehrgebäude eine Einheit und einen durchgängigen Zusammenhang bekomme, damit es nicht mehr und nicht weniger enthalte, als nöthig ist. 2) Man lege eine Zertheilung zum Grunde, und sondere das Lehrgebäude in einige Abschnitte ab, doch so, dass keine Ausnahme von der synthetischen Lehrart dadurch gemacht werde. 3) Die gelehrten Gedanken selbst müssen folgendergestalt auf einander folgen. a) Zuerst kommen die Erklärungen; b) alsdenn folgen entweder die unerweislichen Wahrheiten oder die anschauenden Urtheile: c) alsdenn die erweislichen Wahrheiten. d) Die Zusätze und Anmerkungen werden überall eingestreuet, wo sie nöthig und nützlich sind §. 420. 425.

§. 432. Die Lehrart historischer Wahrheit §. 421 muss der Natur der historischen Wahrheiten gemäss sein §. 419; folglich **muss man sie in der Ordnung denken, in welcher ihre Gegenstände entweder dem Raume oder der Zeit nach mit einander verbunden sind.** Dahin gehört also **die chronologische Lehrart** (methodus chronologica), wenn man die Begebenheiten in eben der Folge denkt, als sie auf einander würklich erfolgt sind; und **die geogra-**

3377. *β^1—ϱ^5. L 119. Zu L §. 432 „methodus geographica“:*
Staaten Hiſtorie.

3378. *β^1. L 120'. Zu L §. 433:*
Eben ſo wie in der Lebens Art.
Die ſich an die mathematiſche Methode gewöhnt haben.

4—5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 645 §. 478 (= L §. 433): „Man mag sich einer noch so vortreflichen Lehrart bedienen, so wird es doch allemal Leute genung geben, denen es scheint, als denke man sehr unordentlich, oder nicht ordentlich genung. Und dieses kan niemanden berechtigen, einer solchen Lehrart deswegen einen Vorwurf zu machen. Sondern man kan davon folgende Ursachen anführen: 1) Wenn man die Regeln einer Ordnung nicht versteht, so kan man auch nicht erkennen, dass eine Ordnung da sey, und es kan uns demnach vorkommen, als wenn eine Unordnung vorhanden wäre. . . . Daher komt es, dass diejenigen Gelehrten, welche sich bloss um die mathematische Lehrart bekümmern, alle Schriften eines Mangels der Lehrart beschuldigen, welche nach andern Lehrarten geschrieben sind. 2) Wenn iemand sich an eine gewisse Ordnung im Denken gewöhnt hat, so ist es ganz natürlich, dass ihm eine iedwede andere Ordnung keine Ordnung zu seyn scheint, weil sie nicht die seinige ist. Es geht solchen Gelehrten wie manchen alten Leuten, welche seit einem halben Jahrhundert früh um fünf Uhr aufgestanden, und Abends um neun Uhr zu Bette gegangen sind, und alle diejenigen eines unordentlichen Lebens beschuldigen, welche früh um 8 Uhr aufstehen, und des Nachts um zwölf Uhr zu Bette gehen. Daher komts, dass Gelehrte, welche sich an die Lehrart nach Tabellen gewöhnt haben, die mathematische Lehrart einer grossen Unordnung beschuldigen. Es gibt Weltweise, welche sich bloss an die mathematische Lehrart gewöhnt haben, und sie halten deswegen die Bibel für ein unordentlich

phische Lehrart (methodus geographica), vermöge welcher man die Begebenheiten, die an einem Orte sich zutragen, oder zugetragen haben, nach der chronologischen Lehrart denkt. Weil nun auch die würklichen Begebenheiten der Welt zusammenhängen, und ein Mensch ofte diesen Zusammenhang einsehen kann, so kann man, we-[120]nigstens ofte, bei historischen Wahrheiten sich auch der vernünftigen Lehrart bedienen §. 415.

§. 433. Die beste gelehrte zusammengesetzte Lehrart kann einem Menschen eine Unordnung zu sein scheinen, der ihre Regeln nicht kennt, oder der sich an eine andere Lehrart gewöhnt hat, oder nur an eine einfache. Deswegen aber kann man einer solchen Lehrart keinen gegründeten Vorwurf machen.

Fortsetzung: S. 809.

3379. *ξ? ϱ—σ? (φ?) L 118'. Zu L §. 430 Nr. 1:*

*Ein Colloqvium iſt

1, catechetiſch, mechaniſch ([s] auswendig lernen) oder iudiciös: Lehrer gegen Lehrling. ([g] epiſtolar Lehrart.)

2, dialogiſch, wo man die Gedanken aus dem andern auslokt und ſich wechſelsweiſe prüfen läßt.

([s] Syſtematiſch oder aphoriſtiſch. erotematiſch.)

* ([s] iſt entweder blos einſeitig ([g] im Lehren (ſonſt iſt es Examen, Verhör)) erotematiſch: [(doctrinal) oder] catechetiſch, [oder Exam] oder wechſelſeitig: dialog. methodiſcher dialog.)

3380. *ξ? ϱ—σ? (φ?) L 118'. Zu L §. 430 Nr. 1:*

([g] ſpielende.) launigte. galante. hofmäßige. ſchwerfällige. beleſene. Noten. Kopfbrechende ꝛc ꝛc.

3381. *ν—ψ. L 118'. Zu L §. 430:*

Methodus acroamatica: da [andere nur dem Vortrage zuhören] einer allein redet; erotematiſch: da ſich zwey unterreden. Die letztere entweder dialogiſch oder catechetiſch. Die dialogiſche in anſehung des

[s] Hiſtoriſch oder rational; die letzte: Mathematiſch oder philoſophiſch; synthesis — analysis. Gemiſchte muß getrennt werden.

---

geschriebenes Buch, weil sie nicht über den Leisten einer blossen mathematischen Lehrart geschlagen ist. 3) Wenn iemand sich bloss an eine einfache Lehrart, z. E. an die mathematische, gewöhnt hat, so muss ihm eine iedwede zusammengesetzte Lehrart eine Unordnung zu seyn scheinen.“

1 *s-Zusätze: ν—ω.* || ***2*** *Diese Z. ist vielleicht ein g-Zusatz.* || ***7*** *Dieser s-Zusatz ist vielleicht eine selbständige Rfl. zum Anfang von L §. 430.* || ***10*** methodiſcher ***12*** ſchwerfällige? ſchwerfallige? ſchwerfellige? ***14*** *Rfl. 3381 ist vielleicht IX 149₂₃–₂₅ in §. 119 von Jäsche benutzt.* ||

Lehrlings ist socratisch; der dialog ist entweder mechanisch oder judiciös; der erstere: catechesis.

3382. *v—ψ. L 118'. Zu L §. 430:*

Die Dialogische (ᵍ und erotematische Methode), socratische und catechetische.

Die Gedanken sind nicht sein eigen, die der Schüler catechetisch hersagt; es ist Gedachtniswerk.

socratisch ist: wo der schüler den Lehrer frägt (der doch eigentlich der Schüler ist); ist nur in Vernunfterkenntnis aus bloßen Begriffen anzubringen, da wir diese entwickeln.

Wenn der Lehrer den Schüler frägt, so müssen es gedachtnissachen seyn; denn der Schüler kan ihm doch keine Einsichten eröfnen. (ᵍ catechetisch.)

Endlich dialog ist: wenn sie sich unterreden und raisonniren [wie] (also nicht in frag und antwort), als: Gespräche im Reiche der Todten. Fasmann, Littelton.

806₁₅—807₂ *Die Worte* einer — catechesis *kamen später hinzu, doch noch in Phase v—ψ; zu gleicher Zeit wurden dann die Worte* andere — zuhören *durchstrichen, und versehentlich auch noch das ihnen vorhergehende Wort* da. || ***806₁₆—₂₁*** *s-Zusatz: v—ψ. Die ersten beiden Zeilen des s-Zusatzes haben im Ms. dieselbe Länge, die letzten beiden bilden im Ms. eine Zeile.* || ***806₁₉*** Mathem: || philosoph. || ***806₂₁*** *In* getrennt *sind nur die zwei ersten und die drei letzten Buchstaben ganz sicher.*

10 die wir || ***12—13*** *Der g-Zusatz steht über* Schüler — ihm. || ***15*** *Das Totengespräch ist seit Lucian (Νεκρικοὶ διάλογοι), und besonders seit Fontenelle (Dialogues des morts 1683) und Fénelon (Dialogues des morts 1710—1718) eine sehr beliebte Form litterarischer Darstellung gewesen. Im 18. Jahrhundert kann man geradezu von einer Modekrankheit sprechen. Heinsius' allg. Bücher-Lexikon (für die Jahre 1700—1810) zählt nicht weniger als 44 anonym erschienene „Gespräche im Reiche der Toten" auf. Weiteres Material bei Joh. Rentsch: Lucianstudien [Progr. des Kgl. Gymnas. in Plauen i. V. 1895] S. 15—44: „Das Totengespräch in der Litteratur". — Von Dav. Fassmann erschienen 1718—1739 nicht weniger als 16 Quartbände „Gespräche im Reiche derer Todten". — Zu* Littelton *vgl. XV 981.*

3383. *v—ψ. L 118'. Zu L §. 430:*

Der socratische dialog ist kein Gespräch, weil immer einer als Lehrer betrachtet wird. Im Gespräch ist keiner Lehrer oder Schüler, sondern sie sind in commercio der Gedanken.

3384. *v—ψ. L 118'. Zu L §. 430:*

Die erotematische methode ist entweder examinatorisch (ª da man jemanden nicht durch Fragen zugleich zu belehren sucht, sondern das anderwerts gelernte abfrägt) oder catechetisch (ª da der Lehrer selbst [durch] bey seinen Fragen den Lehrling belehren will) oder dialogisch.

(ª Die catechetische gilt nur für empirische Erkentnisse, die dialogische für rationale, beyde nur für philosophische.)

3385. *ψ? (v—χ?) L 118'. Zu L §. 430:*

Erotematisch kan man nicht anders lehren, als durch den Socratischen dialog. Durch die gemeine catechesis kann man nicht lehren, sondern nur das, was man acroamatisch gelehrt hat, abfragen.

Der socratische dialog lehrt durch Fragen, indem er den Lehrling seine eigene Vernunftprincipien kennen lehrt und ihm die Aufmerksamkeit darauf schärft.

3386. *ψ? (v—χ?) L 118'. Zu L §. 430:*

In dem Dialog (ª wodurch ich lehre) thue ich fragen an den Verstand; daher muß der andere auch wieder fragen können.

In der Catechesis thue ich sie blos an das Gedachtnis, um das, was

9 seinen *(aus* seine)? seinem? || ***10—11*** *Der s-Zusatz (v—ψ) ist IX 150₅₋₇ in §. 119 von Jäsche benutzt.*

12 *Die Rfl. ist von Jäsche IX 149₂₈—150₅ in §. 119 benutzt.*

808₂₀—809₂ *Die ersten beiden Absätze der Rfl. sind möglicherweise IX 149₂₆ f. in §. 119 von Jäsche benutzt.*

gelehrt worden, wieder zu hören. Die Catechesis ist entweder mechanisch oder iudiciös.

Ob in der catechesis der Religionslehre die historische [Lehren] oder blos historisch erkannt werdende Sätze als Glaubenssachen oder als bloße Geschichte oder Überlieferung vorgetragen werden sollen, gehört nicht hieher.

L §. 434.

[Doctrin, Disciplin, Wissenschaft.]

3387. *μ—ν. L 120′. Über L §. 434 „. . . n, eine L . . .“ (Z. 23):* oder Critik.

3388. *ϱ²—ν? ι—λ?? L 120′. Zu L §. 434 Satz 1:*

Die institution ist entweder doctrin (positiv) oder disciplin (negativ). Das organon der letzteren ist critik.

3389. *β¹. L 120′. Zu L §. 434 „Wissenschaft“ (Z. 26):*

Insofern sie als ein object der Erkentniß angesehen wird. sonsten ist sie eine Fertigkeit, erkante Warheiten zu beweisen.

---

5 vorgetragen solle

12 *In ν—ψ ist der Anfang der Rfl. dahin verändert, dass er lautet:* Die doctrin (positiv) ist entweder ein Canon oder *etc.* || ***13*** letzteren? letzten?

16 erkante? einem?? || beweisen? || ***809₁₅—810₂*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 646f.: „Wenn eine Disciplin nach der demonstrativischen Lehrart erkant wird, so*

Fortsetzung von S. 805.

§. 434. **Eine Doctrin, eine Lehre** (doctrina) ist ein Inbegriff dogmatischer Wahrheiten, welche einen und eben denselben Gegenstand haben. **Eine Disciplin** (disciplina) ist eine Lehre in so ferne sie methodisch erkannt wird. Eine demonstrirte Disciplin ist **eine Wissenschaft** (scientia obiective spectata). Die

Alle Wißenſchaften ſind doctrinen geweſen. e. g. Theologie. Es kamen methodiſche Köpfe. Endlich Wißenſchaften.

L §. 435.

IX 148—149. §. 116.

[Methodisch und tumultuarisch.]

3390. *β^1. L 120'. Gegenüber von L §. 435 Satz 1:*
e. g. Baumelle.

heisst sie eine Wissenschaft, wenn man die Bedeutung dieses Worts als einen Gegenstand der Erkentniss betrachtet. Alle Theile der Gelehrsamkeit, welche Wissenschaften sind, haben eine Verwandelung ausgestanden. In ihrer Geburt waren sie Doctrinen. Die Gottesgelehrten, zum Exempel, samleten die dogmatischen Wahrheiten aus der Bibel, und brachten sie unter gewisse Titel. Hernach kamen methodische Köpfe, und ordneten die Doctrinen nach einer Lehrart zusammen, und so bekamen sie die Gestalt der Disciplinen, bis sie endlich in Wissenschaften verwandelt worden, nachdem sie demonstrirt worden.“

7 Laurent Angliviel de la Beaumelle veröffentlichte 1750(? 1751?) anonym eine Schrift „Mes pensées“; 1752 erschien schon die 6. Auflage, 1768 die 11., 1753 eine deutsche Übersetzung. In der Widmung heisst es: „Toutes ces réflexions sont détachées parce qu'il m'est impossible de penser de suite. Je vous les présente dans le même ordre qu'elles se sont offertes à mon esprit pour m'épargner la peine de les arranger et le desagrément de n'y pas réussir.“ Über Beaumelle (1726—1773) vgl. Nouvelle biographie générale 1855 V 15—18.

gelehrte Erkenntniss ist immer im Anfange eine Doctrin, alsdenn giebt man ihr die Gestalt einer Disciplin, und endlich die Gestalt einer Wissenschaft, und alsdenn hat sie ihre grösste Vollkommenheit erreicht.

§. 435. Wer da denkt, der denkt entweder nach einer Lehrart, oder nach keiner §. 414. Jener **denkt methodisch** (methodice cogitare, methodicum, acroamaticum, disciplinale in cognitione), dieser aber **tumultuarisch** (tumultuaria cognitio). Keine tumultuarische Erkenntniss kann recht gelehrt sein §. 416.

3391. *ω? (φ—χ?) (σ?) ξ?? L 120'. Zu L §. 435 „denkt methodisch“:*

Der methodiſch denkt, kann ſyſtematiſch oder fragmentariſch vortragen.

Der auſſerlich fragmentariſche, an ſich aber methodiſche Vortrag iſt aphoriſtiſch.

L §. 436—438.
IX 150. §. 120.
[Meditiren.]

3392. *β¹. L 120'. Zu L §. 436 Anfang:*
Falſches meditiren. Poſtillen mutuiren.

1—6 Die Rfl. ist IX 148/9 in §. 116 Anm. von Jäsche benutzt. || **3** denks || **6** aporiſtiſch

11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 647f.: „Es ist wahr, es machen sich manche einen höchst elenden Begrif von dieser Beschäftigung [sc. dem Meditiren]. Wenn mancher auf eine Predigt meditirt, so hat er in seinem leeren Kopfe nicht einen einzigen dahin gehörigen Gedanken, sondern sein ganzes Meditiren besteht darin, dass er auf Gedanken laurt, und aus zehn Postillen seine Gedanken zusammen stiehlt.“* || *In* **mutuiren** *ist* **mut** *ziemlich sicher, in Frage kommen könnte höchstens noch* **wüt**, *während* **raub** *so gut wie ausgeschlossen ist. Auf das* **t** *folgt ein Schwung, ähnlich dem, der gewöhnlich* **en** *oder* **em** *vertritt, so dass am nächsten läge,* **muten** *zu lesen. Zu* **mutuiren** *vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1739 Bd. 22 S. 1662: Bisweilen bedeutet Mutuare oder Mutuari, „wie insonderheit Budäus angemercket hat, so viel, als dasjenige, was man bey andern Schrifftstellern gefunden hat, heraus nehmen und vor seine eigene Arbeit ausgeben“. Darüber ob* **muten** *damals in der Königsberger Studentensprache vielleicht im Sinn von* **mutuiren** *gebraucht wurde, habe ich nichts feststellen können. Herr Amtsgerichtsrath A. Warda hält für*

§. 436. **Das Meditiren** (meditatio) ist diejenige Beschäftigung unserer Erkenntnisskräfte, durch welche wir einer Sache nach den Regeln einer Lehrart nachdenken. Geschieht es nach den Regeln der gelehrten Lehrart, so ist es

3393. *β^1. L 120'. Zu L §. 436 „meditatio erudita“:*
Synthetiſch, analytiſch.

3394. *β^1. L 120'. Zu L §. 437 Nr. 1:*
Sonſt denkt man nichts.

3395. *ϱ^2—v? (ι—μ?) L 120'. Zu L §. 436:*
Mit einem Autor Mitdenken.* Das Mitdenken geht nicht gut von
Nachdenken. ſtatten ohne ein Überdenken und
Vordenken. Nachdenken, nemlich des ganzen vor
den Theilen, weil die Theile in dog-
matiſchen erkenntniſſen nur in dem
Gantzen determinirt ſeyn und auch
von ihnen ſelbſt nur aus dem Gantzen können deutlich gemacht werden.
Spruchерklärungen ſind daher fehlerhaft, wenn ſie micrologiſch ſind.

möglich, dass Kant die beiden der Bergwerkssprache angehörigen Ausdrücke „muten“ und „schürfen“ verwechselt habe und seine Absicht eigentlich auf den letztgenannten gegangen sei.

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 648: „Es gibt so viele Arten des Meditirens, so viele Arten der Lehrarten es gibt. Das gelehrte Meditiren geschieht also nach der gelehrten Lehrart, und es ist entweder ein synthetisches Meditiren, wenn es nach der synthetischen, oder ein analytisches, wenn es nach der analytischen Lehrart geschieht u. s. w.“*

4 *Vgl. ebenda S. 648: „Wer diese Regel [von §. 482 Nr. 1 = L §. 437 Nr. 1] verabsäumet, der setzt sich ofte mit der gelehrtesten Geberde von der Welt auf einen Stuhl, sieht starre auf einen Fleck hin, und denkt gar nichts, weil seine Aufmerksamkeit auf keinen gewissen Gegenstand gelenkt ist.“*

12 ihnen? ihm??

ein gelehrtes Meditiren (meditatio erudita), welches so mancherlei ist, als es verschiedene Arten der gelehrten Lehrart giebt. Ohne diesem gelehrten Meditiren können wir, keine gelehrte Erkenntniss, erlangen.

§. 437. Wer gelehrt meditiren will 1) der erwähle sich einen Gegenstand, auf welchen er seine Aufmerksamkeit richtet; 2) er denke nach und nach die Merkmale des-[121]selben, welche seine Erklärung, die unerweislichen, und endlich die erweislichen Prädicate desselben ausmachen. Diese hat man entweder

(Daher verdunkelung des witzigen Einfalls, damit wir etwas zu enträtzeln haben. Man hat nur Vergnügen im Gespräch, so fern man Gelegenheit selbst zu sprechen bekommt.)

3396. *v—ψ. L 120. Zu L §. 436:*

Man muß [tum] nach einer Idee entwerfen, tumultuarisch das Mannigfaltige aufsuchen und nach einer Methode verbinden

---

3397. *φ—χ? ω? L 120. Zu L §. 436 „Das Meditiren":*

nicht rhapsodistisch.

Methodisch denken a priori.

3398. *ω? (φ—χ?) L 120'. Zu L 436:*

1. Sich selbst verstehen, was man will.

2. Seine Gedanken nicht allein zergliedern, sondern zusammen zu halten: System.

---

1 s-Zusatz: v—ψ.

8—9 Z. 8 steht über „meditatio" (811₂₈), Z. 9 zwischen L §. 435 und 436, rechts von entwerfen *(Z. 5). Vor* Methodisch *ein senkrechter Strich: wohl ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.*

---

schon gelernt, und da thut man gut, wenn man beim Meditiren schreibt; oder man will sie lernen, und da muss man in einem Buche lesen, oder dem mündlichen Vortrage zuhören: oder man will sie erst erfinden. 3) Man untersuche, ob das, was man denkt, ein Begriff, ein Urtheil, ein Lehrsatz u. s. w. sei, und überlege es so lange, bis man allen Regeln Genüge geleistet, welche die Vernunftlehre bei einer jeden Art der gelehrten Gedanken vorschreibt.

§. 438. Es ist eine Schande, wenn man aus Pedanterei alle Arten zu denken verachtet, die nicht über den Leisten derjenigen Lehrart geschlagen sind, in die man sich verliebt hat, und wenn man, wie ein Charlatan, aus der Lehrart, die man liebt, zu viel Wesens macht.

Der dritte Haupttheil,

von dem gelehrten Vortrage.

Der erste Abschnitt,

von dem Gebrauche der Worte.

[L §. 439—463.]

3398 a. *v—ψ. L 121. Zu L §. 440 Anfang:*

nicht jedes Zeichen iſt ſymbol, ſondern dieſes [muß ei] iſt ein Zeichen vom Zeichen.

Analogiſche Anſchauung:

ſymbol.

---

10 ſymbol *steht im Ms. unter* logiſche An. *Die Bedeutung der Z. 9—10 ergiebt sich aus VII 191*$_{20\,ff.}$

Der dritte Haupttheil,

von dem gelehrten Vortrage.

Der erste Abschnitt,

von dem Gebrauche der Worte.

§. 439. **Die logische Bezeichnungskunst** (logica characteristica heuristica) ist die Wissenschaft der Regeln, die man beobachten muss, wenn man die gelehrte Erkenntniss auf eine geschickte Art bezeichnen will. **Die logische Auslegungskunst** (hermeneutica logica) ist die Wissenschaft der Regeln, wie man auf eine gelehrte Art aus den Zeichen die bezeichneten Sachen erkennen soll.

§. 440. **Ein Zeichen** (signum, symbolum) ist ein Mittel, durch dessen Gebrauch die Würklichkeit eines andern Dinges erkannt werden kann, welches

3399. *ϱ?—χ? (ψ?) L 122. Neben L §. 441 „die — kann“ (Z. 16—18):*

Sprachrichtigkeit iſt von Wohlredenheit oder dem ſtil zu unterſcheiden.

3400. *ϱ—χ? (ξ?) (ν?) η?? L 122. Neben L §. 442 Anfang:*

Sprechen und reden.

3401. *ν—ψ. L 122. Zu L §. 442 „propositio“ (Z. 25):*

[Vortrag] Aggregat hat Manier und Stil. Syſtem: Methode.

---

andere Ding [122] **die bezeichnete Sache** oder **die Bedeutung** (signatum, significatus) genannt wird. **Ein Ausdruck** (terminus) ist ein Zeichen der Erkenntniss; die Ausdrücke, welche gewöhnlicher Weise in einer menschlichen Stimme bestehen, heissen **Worte** (vocabulum). Die durch die Ausdrücke und Worte bezeichnete Erkenntniss wird **die Bedeutung derselben** genannt (significatus vocabuli et termini).

§. 441. Diejenige Bedeutung, welche derjenige, der das Wort braucht, durch das Wort bezeichnen will, ist **die wahre Bedeutung** (significatus hermeneutice verus). Eine jede andere Bedeutung aber ist **die falsche** (significatus hermeneutice falsus). Die wahre Bedeutung kann ein falscher Begriff, und die falsche ein wahrer Begriff sein.

§. 442. **Die Rede** (oratio) ist eine Reihe Worte, welche Vorstellungen bezeichnet, die mit einander verknüpft sind. Die Reihe der Vorstellungen heisst **der Sinn der Rede** (sensus orationis), welcher entweder **ein wahrer Sinn** ist (sensus hermeneutice verus), wenn ihn der Redende hat bezeichnen wollen, oder **ein falscher** (sensus hermeneutice falsus), wenn er nicht der wahre ist. **Der Vortrag** (propositio) ist die Hervorbringung einer Erkenntniss in andern, vermittelst einer Rede, es mag nun derselbe entweder ein mündlicher oder schriftlicher Vortrag sein.

3402. *η? κ—λ? ϱ? γ?? L 122'. Zu L §. 443 Anfang:*

Die Rede, welche auf die logiſche Vollkommenheit alles bezieht, oder die alles auf das unterhaltende Spiel der Sinnlichkeit bezieht.

3403. *β¹. L 123. Zu L §. 446 Nr. 1:*

Reichthum der ideen durch den Reichthum der ſprachen.

Ferner L 123' aus v—ψ:

Der [gelehrte] ſcholaſtiſche und populaire Vortrag. Letzterer iſt das Werk eines Genies.

3404. *ϱ—χ? (ξ?) L 123'. Zu L §. 446 Nr. 2:*

Feyerliche Reden haben keine Kunſtwörter.

§. 443. So viele Arten der Erkenntniss es giebt, so viele Arten der Rede und des Vortrages giebt es auch §. 442. Es giebt also gemeine Reden, äſthetiſche Reden, vernünftige Reden, und auch dergleichen Arten des Vortrages §. 17. 18. 19. **Eine gelehrte Rede** (oratio erudita) iſt eine Rede, deren Sinn eine gelehrte Erkenntniss iſt §. 21, und **wir tragen etwas auf eine gelehrte Art vor** (erudite proponere), wenn wir, durch eine gelehrte Rede, in andern eine gelehrte Erkenntniss hervorbringen.

§. 444. **Die gelehrte Rede muss, nebst allen ihren Theilen, dergestalt beschaffen sein, dass die** [123] **höchste Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss nicht gehindert, sondern befördert und bezeichnet werde** §. 442. Man muss also in derſelben 1) alle äſthetiſchen Regeln der Rede beobachten, welche der logiſchen Vollkommenheit der Erkenntniss nicht zuwider ſind §. 34. 2) Alle äſthetiſchen Vollkommenheiten vermeiden, welche der erfoderten logiſchen Vollkommenheit der Rede zuwider ſind §. 34.

§. 445. **Eine Rede** iſt entweder **bloss gelehrt** (oratio mere erudita), wenn ſie nichts weiter als eine bloss gelehrte Erkenntniss bezeichnet, in dem entgegengeſetzten Falle aber iſt ſie **keine bloss gelehrte Rede** (oratio non mere erudita). Und eben ſo iſt der gelehrte Vortrag verſchieden §. 443. Die letztern ſind die beſten §. 40. 32.

§. 446. **Der gelehrte Ausdruck muss weitläuftig sein** §. 25. 444. Folglich 1) muss ein Gelehrter ſo viele Ausdrücke wiſſen, als erfordert werden, alle ſeine gelehrte Gedanken zu bezeichnen. 2) Man muss alle nöthige Kunſtwörter ſeiner Haupt-

Gelehrte Sprache.
Griechiſche [aus] Kunſtworter.

3405. *β^1. L 123. Zu L §. 446 Nr. 2 „Kunstwort“ (Z. 26).*
Jäger.
Ferner L 123 aus ϱ^2—v(? ι^2—λ?):
eigenthümliche und techniſche Ausdrücke geziemen einem Kenner: Bergwerk. Maſchinen. Handwerk.

3406. *η? $\varkappa$—λ? ϱ? γ?? L 123'. Zu L §. 446 Nr. 3:*
Geſchwind, hurtig, behend und ſchnell.
Muthig, rüſtig, waker.
Ferner aus v—ψ:
synonyma: Wenn viel Worter eine Bedeutung,
homonymon: wenn ein Wort viel Bedeutungen hat. (^{s} als acies.)
(^{s} Armuth der Sprache.)
Ferner aus ω(? φ??):
Angemeſſener Ausdruk.

4 Jäger *später durchstrichen, als Z. 6f. geschrieben wurden. Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 660: „Es ist eine würkliche Unvollkommenheit aller Theile der Gelehrsamkeit, dass sie mit unnöthigen und überflüssigen Kunstwörtern angefüllt sind, welche viele Unverständlichkeit und Missdeutung verursachen, und dem Gedächtniss zu einer unnöthigen Last gereichen. Die Gelehrten handeln in diesem Stücke eben so lächerlich, als die Jäger, welche dasjenige schweissen nennen, was andere Leute eben so gut bluten nennen.“*

12 synon: || **13** homonym: || **13—14** *s-Zusätze: ω? φ??*

wissenschaft wissen, und im Falle der Noth ist es erlaubt, neue Ausdrücke zu erfinden. **Ein Kunstwort** (terminus technicus) ist ein Ausdruck, welcher ausser einer Kunst oder Disciplin gar nicht gebraucht werden darf. 3) Man muss alle **gleichvielbedeutende Ausdrücke** wissen (synonyma), oder alle Ausdrücke die

Worterſpahrung in einer Sprache überhaupt iſt: wenn man zuſammengeſetzte Begriffe auch [aus] durch Worte für die Theilbegriffe ausdrüft; der falſche Reichthum der arabiſchen Sprache. — Allein Worterſpahrung in einer Rede macht theils dunkel, theils nachdrüklich.

3407. *β^1. L 123. Zu I §. 446 Nr. 4:*
Die drey Perſohnen der Gottheit haben ein Weſen.

3408. *β^1. L 123. Zu I §. 446 Nr. 5 Anfang:*
Auge.

3409. *η? $\varkappa$—λ? ϱ? γ?? L 123'. Zu I §. 446 Nr. 5 Satz 1 und 2:*
Der [bekante] gewohnliche Gebrauch beſtimmt die Bedeutung der Worte. Man muß keine eigne Bedeutungen alter Worte, auch nicht neue

---

1 *Der Stellung der Worte nach könnte statt* Worterſpahrung — Sprache *auch* Angemeſſener Ausdruk *(817$_{16}$) Subject zu* überhaupt iſt *sein. Der Sinn aber erfordert den oben hergestellten Zusammenhang. Der Nachdruck liegt natürlich auf den in Gegensatz zu einander stehenden Worten* Sprache *und* Rede.

6 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 662 §. 495 (= I §. 446 Nr. 4): „Gesetzt, ein Gottesgelehrter wolle sagen: Christus habe mit dem Vater ein göttliches Wesen, so kan er sich auf eine doppelte Weise ausdrücken: die andere Person der Gottheit und die erste haben einerley Wesen, und sie haben einerley und eben dasselbe Wesen. Der erste Ausdruck sagt zu wenig, denn Dinge können schon einerley genant werden, wenn sie einander ähnlich sind."*

8 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 663 §. 496 (= I §. 446 Nr. 5): „Das Wort Auge hat im gemeinen Leben zwey Bedeutungen, es bedeutet nicht nur das Werkzeug unsers Gesichts, sondern auch die Knospen des Weinstocks."*

10f. bekante? || der Worte? der Worten?

---

einerlei bedeuten. 4) Der gelehrte Ausdruck muss alles bezeichnen, was man denkt, und weder mehr noch weniger bezeichnen als man sagen will. 5) Man muss alle Bedeutungen eines Ausdrucks wissen, die er, durch den gemeinen und gelehrten Gebrauch zu reden, schon bekommen hat. **Der gemeine Gebrauch**

Worte ſtatt alter aufbringen. Verba valent sicut numi; a nomos: Geſetz.

3410. *v—ψ. L 123. Zu L §. 446 Nr. 5 „usus loquendi“:*

Man muß keine neue Sprache einführen, ſich der Ausdrücke der Alten bedienen.

3411. *v—ψ. L 123'. Gegenüber von L §. 446 „Worten — gelehrte“ (Z. 22f.):*

Sich nicht an Terminologien feſſeln und an Formeln.

3412. *β'. L 123. Zu L §. 446 Nr. 5 „Der gelehrte Gebrauch zu reden“ (Z. 23):*

Krebs.

---

1 numi? nummi?? || *Der Satz findet sich als ein Ausspruch unbekannter Herkunft auch in W. T. Krugs Allgemeinem Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften² 1834 IV 356. — Zu* a nomos *vgl. Aristoteles Ethic. Nicomach. V, 8, 1133. Auch in lateinischen Lexicis des 18. Jahrhunderts findet man die Ableitung des Wortes* numus *von* νόμος *unter Berufung auf jene Aristoteles-Stelle, vgl. z. B. R. Stephanus: Thesaurus linguae Latinae 1741 III 293.*

11 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 663 §. 496: „Alle Sternseher, und Aerzte verbinden mit dem Worte Krebs eine Bedeutung, jene verstehen dadurch ein Gestirne, und diese eine Krankheit.“*

---

zu reden (usus loquendi) ist die Übereinstimmung im gemeinen Leben, vermöge welcher Leute, die eine Sprache reden, mit gewissen Worten eine oder mehrere Bedeutungen verbinden. **Der gelehrte Gebrauch zu reden** (receptus terminorum signi-[124]ficatus) ist eben dergleichen Übereinstimmung dererjenigen, die sich einer Disciplin befleissigen.

3413. *β. L 124'. Zu L §. 447 Satz 2:*

Gehorſamer Diener.

Es iſt zu konnen werth.

3414. *β¹. L 124. Zu L §. 449 Nr. 1:*

transs:

L 124'. Zu L §. 449 Nr. 2:

Subſtantz. Inſtinkt.

v—ψ. Gegenüber von L §. 449 „druck — Be“ (Z. 33):

Epicurs Canonica.

3 konnen (= können)? konen? komen? kennen?? keinem?? | werth? *Am Ende vielleicht* ch: t *ist nachträglich hineincorrigirt, vielleicht hiess es ursprünglich:* wenig.

5 Dass die Silbe nicht etwa zu transſcendental *zu vervollständigen ist, zeigt Meiers Vernunftlehre S. 666 §. 499 (= L §. 448 Schluss): „Wenn die Papisten das Wort Transsubstantiation brauchen, oder Verwandelung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi, so sind diese Ausdrücke falsch, weil der Begrif von dieser Verwandelung ganz und gar unmöglich ist, und die ganze Sache unter die ungereimten Hirngespinste gerechnet werden muss.“ Ferner S. 667 §. 500 Nr. 1 (= L §. 449 Nr. 1): „Wenn ein protestantischer Gottesgelehrter, bey der Widerlegung der Papisten,*

§. 447. **Der gelehrte Ausdruck muss, für die gelehrte Erkenntniss, gross, wichtig und anständig genung sein** §. 444. 26. Folglich muss man in dem gelehrten Vortrage alle niederträchtigen, lächerlichen und pöbelhaften Ausdrücke vermeiden, welche nur unter dem Pöbel gebräuchlich sind.

§. 448. **Der gelehrte Ausdruck muss richtig sein** §. 444. 27. **Ein wahrer Ausdruck** (terminus verus) muss seine wahre Bedeutung §. 441 richtig bezeichnen: ein Ausdruck, der nicht wahr ist, ist **ein falscher Ausdruck** (terminus falsus).

§. 449. Ein Ausdruck ist falsch: 1) wenn seine Bedeutung ein falscher Begriff ist, und derjenige, welcher den Ausdruck braucht, von der Unrichtigkeit der Bedeutung überzeugt ist: 2) wenn wir einen Ausdruck zu verstehen glauben, da wir ihn doch nicht verstehen; ein solcher falscher Ausdruck ist **ein leerer Ausdruck,** oder **ein leeres Wort** (terminus inanis). **Wir verstehen einen Ausdruck** (terminum intelligere), wenn wir aus ihm seine Bedeutung erkennen. Ein leeres Wort entsteht: a) wenn wir, den Begriff von dem Worte selbst, für seine Bedeutung halten §. 440. b) Wenn die Bedeutung des Worts ein irriger

ω? (φ?) ξ?? Zu L §. 449 „conceptus deceptor“ (Z. 19):
z. B. die kleinste Zeit, grosste Geschwindigkeit. — Entelechie.
β¹. Zu L §. 449 Nr. 3:
Z. E. daß man die Vorstellungen der Thiere Gedanken nennt.

3415. *β¹. L 124'. Zu L §. 450 Satz 1:*
Natur. Kraft.
Ferner gegenüber von „Ein — fa“ (Z. 22) aus γ—φ:
Instinkt.

3416. *β¹. L 125. Zu L §. 451 Vordersatz von Satz 1:*
Vom blinden Ohngefehr.

das Wort Transsubstantiation braucht, so weiss er, dass dieser Ausdruck keinen wahren Begrif bezeichne: und obgleich dieser Begrif falsch ist, so ist er doch die wahre Bedeutung dieses Worts.“

1 *Am Aussenrand von L 124 befindet sich neben den beiden Zeilen „ein — wir“ (820₃₅—821₂₀) und neben der Zeile „miliaris — haben“ (821₂₂f.) je ein Zeichen, ungefähr wie ein Multiplicationszeichen geformt.*

10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 671 §. 502 (= L §. 451): „Wenn wir einen Ausdruck brauchen, welcher etwas falsches, einen unmöglichen Begrif, bedeutet, und*

---

oder **betrügerischer Begriff** ist (conceptus deceptor), ein Begriff, den wir zu haben glauben, da wir doch keinen haben. 3) Wenn er einen wahren Begriff nicht richtig bezeichnet §. 448.

§. 450. **Ein geläufiger Ausdruck** (terminus familiaris) ist ein Ausdruck, den wir uns angewöhnt haben, oder den wir zu verstehen glauben, ob wir ihn gleich nicht verstehen, weil wir auf seine Bedeutung nicht Achtung geben. Solche Ausdrücke können wahre Ausdrücke sein, allein wir stehen bei ihrem Gebrauche in der grössten Gefahr, leere Ausdrücke auszuhecken. wenn wir ein Paar ge-[125]läufige Ausdrücke mit einander verbinden, deren Bedeutungen unmöglich sind, oder einander widersprechen §. 449. Daher können Leute von nichts reden, und doch einander zu verstehen scheinen, wenn sie nämlich Ausdrücke gebrauchen, die ihnen geläufig sind.

§. 451. Ob man gleich in den gelehrten Reden die falschen Ausdrücke der ersten Art §. 449 nicht vermeiden kann, wenn man Irrthümer widerlegen

Zu L §. 451 Nr. 1:
Denken; denn reden.

3417. *β¹. L 125. Zu L §. 452 Satz 1:*
Der Ungrundskeim.
Ferner aus ω(? ξ—φ?):
Logomachie, oft vorgegebene.
β¹. Zu L §. 452 „Wortkrämerei":
Anziehende Kraft.

wir erkennen diese Unmöglichkeit, so können wir keines Fehlers beschuldiget werden. Wenn zum Exempel die Weltweisen von dem blinden Schicksal, von dem blinden Ohngefehr, von der Atheisterey u. s. w. reden, so bedeuten alle diese Worte unmögliche Sachen; allein die Weltweisen sind vielmehr deswegen zu loben, weil sie dadurch diese Irrthümer zu entdecken, und so zu reden zu brandmarken suchen.“

2 denn? *Vor* Denken *muss man* Erst *oder* Eher *ergänzen. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 671 §. 502 Nr. 1 (= L §. 451 Nr. 1): „Man muss eher denken als reden“.*

4 *Zu diesem Ausdruck Zinzendorfs vgl. oben 317₂₀. Auch Meiers Vernunftlehre S. 672 verweist auf die „Schriften der Herrnhuter, der Quaker und der mystischen Gottesgelehrten“, wo es dergleichen grobe Ausdrücke genug gebe.* || **8** *Nach Meiers Vernunftlehre S. 672 gehören zu den leeren Ausdrücken und der Wortkrämerei auch „diejenigen Ausdrücke, welche eine Erscheinung oder eine Würkung bedeuten, deren Gründe und Ursachen man entdecken soll, wenn man sie hernach als die Gründe und Ursachen selbst anführt. Z. E. es ist eine Erscheinung, dass der Magnet das Eisen an sich zieht, er hat also eine Kraft dieses zu thun. Diese Kraft will man gerne erklären, und da hat man ihr einen eigenen Namen gegeben: die magnetische Kraft. So weit ist, an diesem Worte, gar nichts auszusetzen. Allein manche Naturlehrer glauben, dass sie diese Erscheinung genungsam erklären, wenn sie auf Befragen antworten: dass sie durch die magnetische Kraft geschehe.“*

---

muss; so muss man doch alle andere falsche und leere Ausdrücke vermeiden, weil aus ihrem Gebrauche Gedankenlosigkeit und Irrthümer entstehen. Zu dem Ende muss man keinen Ausdruck brauchen, 1) dessen Bedeutung man nicht erkannt hat, und 2) dessen Bedeutung man nicht untersucht hat, ob sie ein wahrer oder falscher Begriff ist.

§. 452. **Ein grober Ausdruck** (terminus crassus) ist ein Ausdruck, dessen Bedeutung eine grobe Erkenntniss ist §. 102. Der Gebrauch der leeren Ausdrücke in den gelehrten Reden ist **die Wortkrämerei der Gelehrten,** da man

Ferner aus v—ψ:
Logodaedalie.
Ferner neben L §. 452 Satz 3 aus ϱ—ψ:
Die äſthetiſche oder logiſche Wortkrämerey.
Ferner neben L §. 452 Satz 3 und 4 aus ϱ—ψ:
Wortklauben in Auslegung.
Wortſchmieden.
ſchnitzeln.

3418. *β¹. L 125. Zu L §. 453 Satz 2 Anfang:*
Schwere. Gewicht.
Neben L §. 453 „Bedeutung — dunkeler" (Z. 29), wohl zum Anfang von Satz 3:
Das Wort kan klar ſeyn. e. g. Bekehrung.
Zu L §. 453 Satz 4 erste Hälfte:
z. E. Geheimniß.
Zu L §. 453 Satz 4 zweite Hälfte:
Monaden. Harmonie.

7 Worthſchmieden

15, 17 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 673f.: „Die Religionsspötter handeln unvernünftig, wenn sie die Worte, wodurch man die Geheimnisse ausdrückt, für leere Worte und für schlechterdings dunkel ausgeben. Und wenn ein unwissender Hochmüthiger glaubt, dass die Weltweisen selbst nicht verstehen, was sie sagen, wenn sie*

Worte für Sachen verkauft. Z. E. wenn ein Gelehrter den Grund von einer Sache angeben soll, und er hat die Sache mit einem Ausdrucke bezeichnet, den er hernach als den Grund anführt, so verkauft er Worte für Sachen. Alles dieses muss man vermeiden §. 451.

§. 453. **Der gelehrte Ausdruck muss klar sein** §. 444. 28. Man muss sie also nicht nur selbst von andern Ausdrücken gehörig unterscheiden können, sondern ihre Bedeutung muss auch hinlänglich klar sein. **Ein dunkeler Ausdruck** (terminus obscurus) hat eine dunkele Bedeutung, **ein klarer** (terminus clarus) eine klare u. s. w. Ein dunkeler Ausdruck ist deswegen kein leerer §. 449, und ein Ausdruck der mir dunkel ist, ist deswegen nicht schlechterdings und andern Leuten dunkel §. 126.

3419. *β^1. L 126'. Zu L §. 455 Nr. 3:*
Natur des Menſchen. Farbe.

3420. *β^1. L 126'. Zu L §. 456 Anfang:*
Sonſt ſetzt er ſeine Worte auf ſchrauben.

von Monaden und dergleichen Sachen reden, weil diese Leutgen solche Worte nicht verstehen; so handeln sie eben so unvernünftig."

1 *Oben auf L 126' steht gegenüber L §. 454 „ein" etc. (Z. 15) die durchstrichne Silbe:* Spra. || ***2*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 676f. §. 506 Nr. 3 (= L §. 455 Nr. 3):* „*Der Gebrauch zu reden ist sehr verschieden. Sowol in dem gemeinen Leben, als auch in den Künsten und Wissenschaften, werden mit einem Worte viele verschiedene Bedeutungen verbunden. Zum Exempel: durch die Natur des Menschen versteht der eine seine Kräfte, der andere die Seele, der dritte das Wesen u. s. w.*"

§. 454. Aus einem Ausdrucke kann seine Bedeutung entweder klar erkannt werden, oder nicht. Jener ist **ein verständlicher** (terminus intelligibilis), dieser aber [126] **ein unverständlicher Ausdruck** (terminus non intelligibilis). Ob man nun gleich in einer gelehrten Rede nicht lauter Ausdrücke brauchen kann, die allen Leuten verständlich sind; **so muss man doch lauter solche Ausdrücke brauchen, welche auch Leuten von mittelmässigem Verstande, und die der Sprache mittelmässig mächtig sind, verständlich sein können, wenn sie auf die Rede auch nur mittelmässig Achtung geben** §. 453.

§. 455. Wer sich in einer gelehrten Rede der allerverständlichsten Ausdrücke bedienen will §. 454. 1) der muss, die bekanntern und gewöhnlichern Ausdrücke, den unbekanntern und ungewöhnlichern vorziehen, wenn sie übrigens einander gleich sind. 2) Er muss mit dem Ausdrucke allemal diejenige Bedeutung verbinden, welche durch den Gebrauch zu reden, sowohl im gemeinen Leben als auch in den Disciplinen, damit verbunden ist §. 446, bis ihn die Noth zum Gegentheil zwingt; 3) er muss, wenn der Gebrauch zu reden mannigfaltig ist, mit den Ausdrücken **die allergewöhnlichsten Bedeutungen** (significatus famosissimus) verknüpfen, das ist, diejenigen, welche von den meisten in den meisten Fällen mit dem Ausdrucke verbunden sind; 4) wenn in einem gewissen Falle die drei vorhergehenden Regeln nicht zureichen, so erkläre man diejenige Bedeutung, in welcher man einen Ausdruck nimmt §. 268.

§. 456. **Der gelehrte Ausdruck muss gewiss sein** §. 444. 29. **Ein gewisser Ausdruck** (terminus certus) ist so beschaffen, dass man nicht nur gewiss

3421. β^1. *L 126'. Zu L §. 457 Anfang:*
Natur.

8244 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 677 f.: „Wenn jemand ungewisse Ausdrücke braucht, so setzt er seine Ausdrücke und Worte auf Schrauben, und bald scheints, als müsse man sie so verstehen, bald aber, man müsse sie anders verstehen."*

2 *Links von „ambiguus" (Z. 28) ein Zeichen, ähnlich einem Multiplicationszeichen (vgl. 821₁₄ f.). Weiter links von dem Zeichen, am Aussenrand der Seite, stehn die Buchstaben* An *oder* an, *wohl der Anfang einer unvollendeten Bemerkung.* || *Zu Z. 2 vgl. Meiers Vernunftlehre S. 678: „Der gemeine Gebrauch zu reden hat zwar, die Bedeutungen sehr vieler Ausdrücke, festgesetzt. Zum Exempel: schwarz, blau, Sonne u. s. w. allein er hat auch noch viele Zweydeutigkeiten zurück gelassen. Zum Exempel: Natur, ist ein zweydeutiger Ausdruck. Und eben so verhält es sich auch mit dem Gebrauche zu reden in den Künsten und Wissenschaften. Manchmal enthält er eine Zweydeutigkeit, manchmal aber keine. Das Wort, Natur, ist auch unter den Weltweisen zweydeutig, allein das Wort, Obersatz eines Schlusses, ist gar nicht zweydeutig."*

8262–3 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 682 §. 512 (= L §. 459 Nr. 3): „Wenn man die Vernunftlehre erklären soll, so kan man sagen: sie sey eine Wissenschaft der gelehrten Erkentniss und des gelehrten Vortrages: oder eine Wissenschaft der Regeln der gelehrten Erkentniss und des gelehrten Vortrages; oder eine Wissenschaft der Regeln, die man beobachten muss, wenn man eine gelehrte Erkentniss erlangen und einen gelehrten Vortrag halten will. Da die beyden ersten Erklärungen eben so deutlich sind als die dritte, so werden sie mit Recht, um der ietzigen Regel [= L §. 459 Nr. 3] willen, derselben vorgezogen."*

weiss, er habe eine Bedeutung, sondern er habe auch eben diese und keine andere Bedeutung. **Ein Ausdruck ist ungewiss** (terminus incertus), wenn er nicht gewiss ist; und durch den Gebrauch ungewisser Ausdrücke wird die Rede auf Schrauben gesetzt.

§. 457. **Ein zweideutiger Ausdruck** (terminus ambiguus, homonymus, vagus) hat nicht immer Eine Bedeutung: so bald er sie bekommt, wird **seine Bedeutung** [127] **festgesetzt** (terminus fixus). Die Zweideutigkeit des Ausdrucks hindert seine Gewissheit §. 456, man muss also alle Zweideutigkeit verhüten. Und wenn der Gebrauch zu reden dazu nicht zureicht §. 446, so muss man die Bedeutungen durch logische Erklärungen festsetzen.

§. 458. **Der gelehrte Ausdruck muss so sehr gefallen, dass man dadurch gereizt werden kann, die unter ihm verborgen liegende Erkenntniss aus ihm zu erkennen** §. 444. 30. Folglich muss er mit allen Vollkommenheiten, welche der gelehrten Erkenntniss nicht zuwider sind, ausgeschmückt werden, dass man ihn gerne und mit Lust lese oder höre.

3422. *β¹. L 127'. Zu L §. 459 Nr. 3:*

Logick ist eine Wißenschaft der Regeln der gelehrten Erkentniß und des gelehrten Vortrages.

3423. *γ—ψ. L 127. Neben L §. 460 „improprius — proprius" (Z. 32 f.):*

tropischer Gebrauch der worte.

L 128'. β¹. Gegenüber von L §. 460 „von — könnte" (Z. 36 f.):

Klarheit der Erkentniß. Daß Licht der Erkentniß.

826₈—827₂ *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 683/4: Die „Bedeutungen, welche dem Worte nur manchmal, um ihrer Aehnlichkeit willen mit der eigentlichen Bedeutung, beygelegt werden, und um welcher willen das Wort nicht erfunden worden und vornemlich gebraucht wird, sind die uneigentlichen Bedeutungen. Z. E. das Wort Licht hat, zu seiner eigentlichen Bedeutung, den Begrif von dem körperlichen Lichte. Weil dasselbe nun eine Aehnlichkeit hat mit der Klarheit der Erkentniss, so nennet man diese auch das Licht der Erkentniss. Ein Wort ist also ein eigentliches Wort, wenn es in der eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, z. E. das Licht der Sonne. Ein uneigentliches Wort wird gebraucht, um die uneigentliche Bedeutung zu bezeichnen, z. E. das Licht der Erkentniss. So ofte man nun ein Wort in seiner uneigentlichen Bedeutung braucht, so ofte stelt man sich zugleich die eigentliche Bedeutung desselben vor.*

§. 459. Bei dem Gebrauch der Worte in den logischen Erklärungen sind noch vier Regeln zu beobachten: 1) Man muss auch in den Erklärungen den Gebrauch zu reden beobachten, so lange es möglich ist §. 455. 2) Man muss weder den Ausdruck des erklärten Begriffs, noch die gleichgültigen Ausdrücke desselben, in die Rede setzen, welche die Erklärung bezeichnen; denn alsdenn würde die Erklärung nicht deutlicher sein, als der erklärte Begriff §. 275, 446. 3) Eine Erklärung muss mit so wenig Worten ausgedruckt werden, als es ohne Nachtheil der Deutlichkeit geschehen kann: damit durch zu viele Worte die Aufmerksamkeit nicht zerstreuet werde.

§. 460. Diejenige Bedeutung, um welcher willen ein Wort erfunden worden und gebraucht wird, und wenn es sonst auch gar keine Bedeutung haben sollte, heisst **die eigentliche Bedeutung** (significatus proprius), die andern Bedeutungen sind **uneigentliche** (significatus improprius). Wenn man ein Wort braucht um jene zu bezeichnen, so ist es **ein eigentliches** (terminus proprius); braucht man es aber um diese zu bezeichnen, so ist es **ein uneigentliches Wort** (terminus improprius). Bei einem uneigentlichen Worte denken wir ausser der uneigentlichen Bedeutung allemal die eigentliche, ob man gleich [128] von einer jeden einen ausführlichen Begriff haben könnte, ohne an die andere zu denken.

Gegenüber von L §. 460 „nen — Er“ (Z. 31):
dunkele Erkentniß.

3424. *β¹. L 128'. Zu L §. 461 Satz 1:*

Es ſtehet bey mir, ob ich das Wort Verſtand als die gantze Erkentniß-kraft oder bloß als das Vermögen deutlich zu erkenen gebrauche.

Allein da dieses bloss um der Aehnlichkeit dieser beyden Bedeutungen willen geschiehet, so kan man von der uneigentlichen Bedeutung einen ausführlichen Begrif bekommen, ob man sich gleich die eigentliche Bedeutung nicht vorstelt: denn zu der Ausführlichkeit der Erkentniss wird nicht erfodert, dass man sich die Aehnlichkeiten der Dinge vorstelle, weil dieselbe ein blosses Verhältniss ist. Folglich würde eine solche Erklärung überflüssige Merkmale enthalten. Z. E. wenn ich die Klarheit der Erkentniss durch das Licht erklären wolte, wodurch die Erkentniss erleuchtet wird; so denke ich zugleich an das körperliche Licht. Allein iederman siehet, dass man die Klarheit der Erkentniss völlig verstehen kan, ohne an das körperliche Licht zu gedenken. Dieses letzte ist nur nöthig, wenn man die uneigentliche Benennung verstehen, und begreifen will, warum man die Klarheit der Erkentniss ein Licht nennet. . . . Da wir in der Gelehrsamkeit mehr Begriffe haben, als Worte in dem gemeinen Leben angetroffen werden: so müssen die Gelehrten entweder ganz neue Worte erfinden, oder sie müssen alten Worten uneigentliche Bedeutungen geben. Das erste ist selten zu rathen: folglich ist das letzte nothwendig, z. E. dunkele Erkentniss, Gemüthsbewegung, das Triebwerk des Willens. Will man nun die vorhergehende Regel [= L §. 460 Nr. 4: „Daher — verhüten“] beobachten, so muss man diese uneigentlichen Worte in eigentliche verwandeln, indem man ihre uneigentliche Bedeutung durch eine logische Erklärung festsetzt, und hernach das Wort allemal in der Bedeutung braucht. So haben wir es mit dem Worte, Dunkelheit der Erkentniss, gemacht, welches in der Vernunftlehre gewiss kein uneigentliches Wort mehr ist.“

2 dunkele *(aus* dunkelere)? dunkelere?

Daher muss man 4) in dem Ausdrucke der logischen Erklärungen alle uneigentliche Ausdrücke verhüten, weil widrigenfalls die Erklärung zu weitläuftig sein würde §. 270, und wenn wir in der Sprache manchmal keine eigentlichen Ausdrücke finden können, so müssen wir ein uneigentliches Wort, durch die Erklärung seiner uneigentlichen Bedeutung, vorher in ein eigentliches verwandeln, ehe wir es in einer andern Erklärung brauchen.

§. 461. Wenn man die Bedeutung eines vielbedeutenden Worts erklären soll, so können wir eine unter seinen mehrern Bedeutungen erklären, welche uns

3425. *ϱ—ψ. L 128. Zu L §. 462 Anfang:*
iudicium assertorium.

3426. *β¹. L 128'. Zu L §. 462 Satz 2:*
Es ist nicht nöthig, daß ein jeder Begriff einen besondern Ausdruk habe. e. g. Es ist ein Gott.

Zum vorletzten Satz von L §. 462:
Die Deutschen haben keinen Witz.

827₄₋₅ Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 685 §. 514 (= L §. 461): „Z. E. das Wort Verstand bedeutet manchmal die ganze Erkentnisskraft, manchmal aber das Vermögen etwas deutlich zu erkennen. Es komt also auf mich selbst an, welche Bedeutung ich durch die Worterklärung mit dem Worte verbinden will."

4—5 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 685f. §. 515 (= L §. 462): „Es wird zu einem Satze nicht erfodert, dass alle Begriffe des Urtheils mit eigenen und besondern Ausdrücken bezeichnet werden; oder, dass in einem Satze so viele besondere Worte enthalten sind, als Begriffe in dem Urtheile vorkommen. Sondern, vermöge der Natur der Sprachen, kan man ofte durch ein Wort mehrere Begriffe zugleich ausdrücken. Derjenige Begrif eines Urtheils, welcher zwar in dem Satze ausgedruckt wird, aber nicht durch einen eigenen besondern Ausdruck, der wird ausgelassen, und ein Satz, in welchem ein Begrif ausgelassen wird, heisst ein versteckter Satz. Zum Exempel: ich bin, oder GOtt ist, das heisst: ich bin würklich, oder GOtt ist würklich. In diesen Sätzen ist also das Prädicat ausgelassen, weil es zugleich durch das Verbindungswort bezeichnet wird."* ‖ ***7*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 686f. §. 515: Die Zeichen der Grösse „werden entweder zu dem Satze hinzugethan, oder sie werden ausgelassen. Zum Exempel: alle Menschen können irren, und Menschen können irren: kein Deutscher ist ein schöner Geist, die Deutschen sind keine schöne Geister. Die letzten Sätze können manchmal ein Missverständniss verursachen. Es versteht sich von*

gefällig ist, wenn die mehrern Bedeutungen in einem gleichen Grade gewöhnlich sind. Und in dieser Absicht sind die Erklärungen ofte willkürlich.

§. 462. Ein Urtheil, welches durch Ausdrücke bezeichnet wird, heisst **ein Satz** (propositio, enunciatio). Ein Satz, in welchem nicht alle Begriffe mit besondern Ausdrücken bezeichnet werden, heisst **ein versteckter Satz** (propositio cryptica). Die Ausdrücke, welche die Grösse des Urtheils bezeichnen, heissen **die Zeichen der Grösse.** In einem Satze sind entweder die Zeichen der Grösse oder nicht (propositio definita, et indefinita). Die letzten werden durch den Sprachgebrauch allgemein verstanden, und wer also nicht unrecht will verstanden sein, der muss die Zeichen der Grösse in den Sätzen nicht auslassen, die er

Zu L §. 462 Schlusssatz:
Oder die durch die Ausdrüke bezeichneten Urtheile verstehen.

3427. *ϱ—ψ. L 128. Zu L §. 463 Anfang:*
Syllogismus est ratiocinium formale.

3428. *β¹. L 129. Zu L §. 463 Schlusssatz:*
Der Krebs ist ein thier; nun ist eine gewiße Krankheit ein Krebs....

---

selbst, dass sie nicht allemal allgemein wahr sind, ja es kan auch kommen, dass derjenige, welcher sie vorträgt, gar nicht im Sinne hat, sie für allgemein wahr auszugeben, und es kan manchmal aus dem Zusammenhange erhellen, dass man sie nur für besondere Urtheile halte. Allein wenn man zweifelhaft ist, ob sie allgemein oder nicht allgemein seyn sollen: so werden sie vermöge des Gebrauchs zu reden für allgemein gehalten. Und derjenige, der das Zeichen der Grösse hinzuzusetzen vergessen hat, kan sich nicht entschuldigen: denn wenn er nicht unrecht will verstanden seyn, so muss er die Zeichen der Grösse hinzuthun. Wenn ein Franzose schreibt: die Deutschen haben keine Schönheit des Geistes: so wird ein jeder patriotischer Deutscher mit Recht über diesen unhöflichen Ausspruch böse, und man nimt mit Recht an, dass der Franzose allgemein gesprochen habe.“

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 687 §. 515: „Wir verstehen einen Satz, wenn wir aus den Ausdrücken das bezeichnete Urtheil erkennen. Wer also einen Satz recht verstehen will, der muss das ganze Urtheil, nebst allen darin enthaltenen Begriffen, ohne Ausnahm erkennen: folglich muss er alle Worte des Satzes dergestalt verstehen, dass er ihre ganze Bedeutung erkenne: er muss keine Sylbe übersehen.“

4 Syllogism

6 nun? und? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 688 §. 516 (= L §. 463): Würde wol ein unverrückter Mensch folgenden Betrugschluss als einen sinnreichen*

---

icht allgemein will verstanden wissen. Ein Satz wird verstanden, wenn alle in emselben befindliche Ausdrücke verstanden werden §. 449.

§. 463. Ein Vernunftschluss, wenn er durch Ausdrücke bezeichnet wird, eisst eine **Schlussrede** (syllogismus). Man hüte sich, dass man die Schlussden nicht immer nach einer Ordnung, und mit einerlei Kunstworten vortrage, nd wenn man die Schlussreden versteckt oder [129] verstümmelt, so richte an sich nach dem Zuhörer, damit er nicht irre gemacht werde, und sich aller

Ferner L 129' aus ξ—χ:

amphibolie

(ε Statt malum: pravum) Das [Gute] Böse — Übel.
Erscheinung — Schein.

Einfall ansehen, oder den Fehler desselben nicht merken: der Krebs hat viele Füsse, nun ist der Krebs eine Krankheit, also hat eine Krankheit viele Füsse.“

3 *ε-Zusatz: ϱ—ψ.*

ausgelassenen Sätze erinnern könne. Diejenigen Betrugschlüsse, welche bloss auf der Zweideutigkeit der Ausdrücke beruhen (sophisma ambiguitatis, amphiboliae), sind kaum der Mühe werth, dass man ihrer Erwähnung thue.

Der andere Abschnitt,

von der gelehrten Schreibeart.

[L §. 464—478.]

3429. *η—φ. L 129. Zu L §. 464:*

Die Methode und der Stil.

stilus vel eruditus vel popularis.

3430. *ϱ—ψ. L 129'. Zu L §. 464:*

Was die Methode im Denken iſt, das iſt der ſtil in der Bezeichnung des Denkens vor andere. Vor mich ſelbſt brauche ich keinen Stil.

(s Ob die Reinigkeit und Eleganz in einer todten Sprache ſo nothwendig in philoſophiſchen Werken ſey? purismus.)

3431. *ω? (ξ? φ?) L 129. Zu L §. 464:*

modus aestheticus in [communicandis perceptio] declaratione mentis suae.

---

8 Bezeichnung? Beziehung? || *10* *s-Zusatz: ϱ—ψ.*

Der andere Abschnitt,

von der gelehrten Schreibeart.

§. 464. **Die gelehrte Schreibeart** (stilus eruditus, philosophicus), ist die Übereinstimmung, oder Ähnlichkeit der Art und Weise, wie man gelehrt redet.

Die Art, seine Gedanken den subjectiven Bedingungen der Mittheilung derselben gemäs zu machen. — Stil in Gemählden.
Stil im Bauen.

Stilisiren ist affectiren.

3432. *ϱ—ψ. L 129. Zu L §. 465 „Eine gute gelehrte Schreibeart":*
Nicht affectirt.

3433. *ϱ—ψ. L 130'. Zu L §. 468 Anfang:*
Gelehrte Deutlichkeit: unterschied von der gemeinen.
Der Gelehrte stil muß nicht geziert (pretieux) seyn.

---

3 Statt Stil im *zwei wagerechte Striche.*
8 von? in?

§. 465. Da die gelehrte Schreibeart ein Theil der gelehrten Rede ist §. 464. 443, so hat sie mit derselben einerlei Absicht, nämlich die gelehrte Erkenntniss bei sich selbst und andern zu befördern. **Eine gute gelehrte Schreibeart** (stilus eruditus perfectus) muss also die gelehrte Erkenntniss und ihre Vollkommenheiten befördern, welche aber dieselben hindert, **ist eine schlechte gelehrte Schreibeart** (stilus eruditus imperfectus).

§. 466. Zu den Vollkommenheiten der gelehrten Schreibeart gehören 1) alle Beschaffenheiten derselben, ohne welchen die Vollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss nicht erhalten werden können; 2) alle übrige Schönheiten der Schreibeart, wenn sie der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss nicht zuwider sind. Ohne diesen würde die Schreibeart bloss gelehrt sein. Zu den Unvollkommenheiten der gelehrten Schreibeart gehören: 1) alle Beschaffenheiten derselben, wodurch die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss gehindert wird, und sollten es auch gleich Schönheiten sein; 2) alle Beschaffenheiten, wodurch Unvollkommenheiten in der gelehrten Erkenntniss verursacht wer-[130]den; 3) alle Unvollkommenheiten, welche in keiner Schreibeart geduldet werden können §. 465.

§. 467. **Die gelehrte Schreibeart muss dergestalt eingerichtet werden, dass durch dieselbe, die Deutlichkeit der Erkenntniss der Wahrheit aus**

3434. *ξ? φ? ω? L 130'. Zu L §. 468 Nr. 3e:*
Intervallen und Ruhepuncte.
Zu L §. 468 „punctum“:
Interpunctio.

3435. *γ? η? κ? ϱ? L 130'. Zu L §. 469 Anfang:*
In der Gelehrsamkeit Reinigkeit und Reichthum nicht an gleichbedeutenden, sondern eigenthümlichen Worten.

Gründen, aufs beste befördert werde §. 465. Dieses ist das Grundgesetz der gelehrten Schreibeart.

§. 468. 1) **Die gelehrte Schreibeart muss deutlich sein** §. 467. **Die Deutlichkeit der gelehrten Schreibeart** (perspicuitas stili eruditi) ist die Vollkommenheit derselben, vermöge welcher sie die Deutlichkeit der bezeichneten Erkenntniss nicht hindert, sondern befördert. Die entgegengesetzte Unvollkommenheit ist ihre **Dunkelheit** (obscuritas stili eruditi). Um die Schreibeart deutlich zu machen, muss man 1) lauter klare Ausdrücke brauchen §. 453—455; 2) man muss nicht zu kurz, sondern wortreich reden; 3) man muss die Theile der Rede so mit einander verbinden, dass daraus die Verbindung der Gedanken aufs deutlichste und leichteste erkannt werden kann. Folglich muss man a) alle seltenen und schweren Wortfügungen vermeiden; b) die Wortfügungen nicht verwerfen; c) man muss die Ausdrücke, welche die Verbindungen der Gedanken bezeichnen, nicht gar zu häufig auslassen; d) man muss nicht zu viele Einschiebsel machen; e) man muss die Punkte nicht gar zu lang machen. Ein Satz, welcher kein Theil eines andern Satzes ist, wird **ein Punkt** (punctum) genennet. Also muss man kürzere und längere Punkte unter einander mengen.

§. 469. 2) **Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als möglich ist, rein sein** §. 467. **Die Reinigkeit der gelehrten Schreibeart** (puritas stili eruditi) besteht in der Übereinstimmung derselben mit der verbesserten Natur der Sprache. Die entgegengesetzte Unvollkommenheit ist **die Unreinigkeit derselben** (impuritas stili eruditi). Da eine reine Schreibeart gefällt, so [131] reizt sie die Aufmerksamkeit des Lesers und Zuhörers, und sie befördert also die Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss §. 142.

§. 470. Wenn die Reinigkeit der Schreibeart ihre Deutlichkeit hindern sollte, so muss man von der erstern eine Ausnahme machen §. 35. 21. Eine

3436. *β¹. L 131. Zu L §. 471 Nr. 1:*
Logikaliſch. Phyſikaliſch. Vernunftlehreriſch. (ˢ longimetrie.)
Zu L §. 471 Nr. 2:
Ichheit.
Zu L §. 471 Nr. 4:
complicirt. Fenſter.
Zu L §. 471 Nr. 5:
endelich, eilfertig.
Zu L §. 471 Nr. 7:
Dependentz. Subſtantz.

---

2 s-Zusatz: ϱ—ψ. || ***2—10*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 697—699 §. 525 (= L §. 471): „1) Man vermeide alle Zwitterwörter, das ist, deren Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind, es müsten dieselben denn um der Deutlichkeit willen nothwendig seyn, z. E. logicalisch oder physicalisch. Die ersten Sylben dieser Wörter sind griechisch, die mittern lateinisch, und die letzten deutsch. Dergleichen Wörter muss man also vermeiden. Allein logisch, physisch sind griechisch und deutsch, und man kan sie in einem gelehrten Vortrage nicht vermeiden: denn es würde lächerlich seyn, wenn wir sagen wolten: vernunftlehrerisch oder naturlehrerisch. 2) Man muss alle grammatischen Fehler vermeiden, alle Wörter und Wortfügungen, welche der Natur einer Sprache, und dem ganzen System der Sprachregeln nicht gemäss sind. Diese Regel braucht keine Erläuterung. Ichheit, Erbohrenwerdung, Unterstand, sind der Natur der deutschen Sprache zuwider. . . . 4) Man muss alle Wörter aus einer andern Sprache, als in welcher man redet, alle fremde Wortfügungen vermeiden, sie müsten denn um der Deutlichkeit willen nothwendig seyn, und schon das Bürgerrecht erhalten haben. Wer also im Deutschen einen gelehrten Vortrag halten will. der muss die lateinischen,*

---

solche nothwendige Unreinigkeit ist nur eine Scheinunvollkommenheit der gelehrten Schreibeart §. 466.

§. 471. Um der Reinigkeit der gelehrten Schreibeart willen muss man vermeiden: 1) alle **Zwitterwörter** (vox hybrida), deren Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind; 2) alle grammatischen Fehler; 3) alle barbarischen Ausdrücke; 4) alle Ausdrücke aus fremden Sprachen, und fremde Wortfügungen, sie müssten denn schon das Bürgerrecht erhalten haben; 5) alle veralteten Ausdrücke und Wortfügungen; 6) alle neuen Wörter und Kunstwörter; 7) alle Vielheit der Ausdrücke, wenn man statt derselben sich Eines Ausdrucks bedienen kann, ob er gleich unrein ist §. 469. Von allen diesen Regeln kann man um §. 470 willen Ausnahmen machen.

3437. β^1. *L 131. Zu L §. 472 Nr. 2:*
Puriſten.

---

französischen, griechischen Wörter u. s. w. aufs möglichste vermeiden. Allein das Wort Subject und Prädicat und dergleichen, kan man nicht vermeiden. Das Wort Fenster ist lateinisch, allein durch den beständigen Gebrauch ist es ein deutsches Wort geworden, und niemand merkt, dass es ausländisch ist. 5) Man muss alle veralteten, und aus der Mode gekommenen Worte und Redensarten vermeiden, wenn sie nicht um der Deutlichkeiten willen wieder eingeführt werden müssen, z. E. das Wort endelich, stat eilfertig, ist veraltet, und wir haben nicht nöthig es wieder einzuführen. . . . 7) Wenn man durch den Gebrauch Eines Worts, welches sonst unrein ist, den Gebrauch vieler Worte vermeiden kan, die zusammengenommen nichts mehr bedeuten, so ist es nicht wider die Reinigkeit der gelehrten Schreibeart, wenn man jenes Wort braucht. Denn wenn man einen Begrif durch sehr viele Worte ausdruckt, so erfordern sie selbst sehr viel Aufmerksamkeit, und verursachen also, dass man auf die Bedeutung nicht sehr achtung geben kan; sie hindern demnach die Deutlichkeit. Wenn wir im Deutschen das Wort Substanz brauchen, so reden wir nicht rein deutsch. Wolten wir es aber vermeiden, so müsten wir stat Eines Worts immer fünfe brauchen, ein vor sich bestehendes Ding. Es ist also besser, dass man jenes brauche. Es ist demnach eine Ausschweifung, wenn man, um der Reinigkeit der gelehrten Schreibeart willen, die Begriffe umschreibt. Z. E. Dependenz ist kein deutsch, und Abhänglichkeit ist kein gutes deutsches Wort. Unterdessen wäre es eine Ausschweifung, wenn wir allemal stat der Abhänglichkeit der Creaturen von GOtt in einem gelehrten Vortrage sagen wolten: dasjenige Verhältniss der Creaturen gegen GOtt, vermöge dessen sie den hinreichenden Grund ihrer Würklichkeit in GOtt haben.“ || ***8346*** complicirt? compliment? ||
83410 Suſtanz

2 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 700: „Solche Leute [nach Art der in L §. 472 Nr. 2 beschriebenen] nennet man Puristen, und es ist allerdings eine schulmässige Pedanterey, wenn man über ein iedes Wort und über eine iede Wortfügung ach und weh schreyet, welche nicht vollkommen rein sind. Diese Thorheit rührt, aus einer dummen Unwissenheit, her. Solche Leute wollen oder können nicht begreifen, dass in einer poetischen und rednerischen Schreibeart manches unrein seyn kan, welches aber die gelehrte Schreibeart nicht verunreiniget. Cicero hat ganz anders als ein Redner, denn als ein Weltweiser, geschrieben. Es ist also lächerlich, wenn manche Männer heute*

---

§. 472. In Absicht auf die Reinigkeit der gelehrten Schreibeart muss vermieden werden: 1) die nachlässige und unachtsame Barbarei schulfüchsischer Gelehrten, vermöge welcher sie die Reinigkeit der Schreibeart ganz und gar versäumen; 2) die gar zu grosse Liebe zur Reinigkeit der Schreibeart, wenn man sogar zum Nachtheil der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss die Reinigkeit recht gezwungen zu erhalten sucht §. 466.

3438. *β¹. L 132'. Zu L §. 473 Schlusssatz:*
Got: sprach: es werde Licht!
Wo man bloß gelehrt denkt, muß man nicht periodisch dencken.

---

zu Tage über die Weltweisen seufzen, weil sie nicht einer solchen Schreibeart sich bedienen, deren sich etwa die besten Redner in derselben Sprache bedient haben. Verständige Leute wissen, dass die Gelehrten thöricht handeln würden, wenn sie dieses thun wolten.“

2—3 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 700f. §. 527 (= L §. 473): „Wenn ein Punct oder ein Satz erweitert wird, so wird das Urtheil, welches durch denselben bezeichnet wird, weitläuftiger; und wenn diese Erweiterung auf eine proportionirte Art geschieht, so dass der erste Theil eines Puncts nicht gar zu merklich länger oder kürzer ist, als der letzte, so nent man einen solchen erweiterten Satz eine Periode. Von diesen Begriffen habe ich in meiner Aesthetic weitläuftiger gehandelt. Zum Exempel: wenn ich den Satz nehme: GOtt schuf das Licht, und verwandele ihn in den erweiterten Satz: GOtt sprach, es werde Licht! und es ward Licht; so habe ich eine Periode, und jedermann muss die Füglichkeit in derselben merken. Diese Füglichkeit einer Rede befindet sich also entweder in einzeln Sätzen, wenn es Perioden sind, oder in dem ganzen Zusammenhange einer Rede. Wenn wir also fragen, ob dieselbe in der gelehrten Schreibeart stat finde oder nicht? so muss man die bloss gelehrte Schreibart von derjenigen unterscheiden, die nicht bloss gelehrt ist. Wer bloss gelehrt denkt, und nur eine bloss gelehrte Erkentniss vortragen will, der kan in seiner Schreibeart unmöglich diese Vollkommenheit erreichen. Denn die Erweiterungen der Gedanken zerstreuen die Aufmerksamkeit, und verhindern also die tiefsinnige Deutlichkeit, welche man in der bloss gelehrten Erkentniss hervorzubringen sucht. Wer also eine bloss gelehrte Rede hält, der kan keine Perioden vortragen, und folglich kan seine Schreibeart diese Vollkommenheit nicht haben. Allein wenn man gelehrt und schön zu gleicher Zeit denkt, so muss man 1) in denenjenigen Stellen der ganzen gelehrten Rede, wo man blos gelehrt denkt, zum Exempel, wenn man eine mathematische Demonstration vortragen will, nicht periodisch reden, und die Schreibeart muss also in diesen Stellen nicht füglich sey[n]. Dieser Mangel ist in der gelehrten Schreibeart nur eine Scheinunvollkommenheit. 2) In denenjenigen Stellen aber, wo der Gelehrte schön denkt, da*

---

§. 473. 3) **Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als möglich ist, füglich sein. Die Füglichkeit der Schreibeart** (concinnitas stili) besteht in der proportionirten Übereinstimmung der Theile einer Rede, z. E. wenn man Perioden macht. In einer bloss gelehrten Rede kann diese Vollkommenheit nicht erhalten werden, allein in einer gelehrten Rede, die nicht bloss gelehrt ist, muss [132] man in denen Stellen, wo man zugleich schön denkt, auch für diese Vollkommenheit aufs möglichste sorgen §. 467. 445, weil sie den Ausdruck angenehmer macht §. 458.

3439. *β¹. L 132'. Zu L §. 474 „Zierlichkeit der Schreibeart“:* Verblümmte Worte, ungewöhnliche Wortfügungen.

muss er Perioden machen, und seine Schreibeart so füglich einzurichten suchen, als möglich ist.“

2 Verblümte? Verblumte? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 702 §. 528 (= L §. 474): „Man rechnet zu den Zierrathen der Schreibeart, die verblümten Worte, die ungewöhnlichen Wortfügungen, die Redefiguren, und dergleichen.“*

§. 474. 4) **Die gelehrte Schreibeart muss zierlich sein,** so viel als möglich ist §. 467. **Die Zierlichkeit der Schreibeart** (ornatus stili eruditi) besteht darin, wenn an statt gewisser Ausdrücke andere gebraucht werden, wodurch eben die Begriffe, aber auf eine schönere Art, bezeichnet werden. In denenjenigen Theilen, wo die Rede bloss gelehrt ist, ist keine zierliche Schreibeart möglich; wenn aber die gelehrte Rede zugleich schön sein muss, so muss auch die gelehrte Schreibeart zierlich sein §. 445.

§. 475. 5) **Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als es möglich ist, wohlklingend sein** §. 467. **Der Wohlklang der Schreibeart** (sonoritas stili) besteht in derjenigen Vollkommenheit, vermöge welcher sie den Ohren gefällt §. 458. Diese Vollkommenheit muss man sonderlich in denenjenigen Stellen einer gelehrten Rede suchen, da die Rede nicht bloss gelehrt ist §. 445.

§. 476. Lauter einfache Sätze, und gar zu weitläuftige Punkte verdunkeln die Schreibeart §. 468. In einer gelehrten Rede müssen also, auch um der Füglichkeit und des Wohlklanges der Schreibeart willen §. 473. 475 die einfachen und zusammengesetzten Punkte mit mittelmässig schönen Perioden abwechseln, nach dem die bezeichneten Gedanken bloss gelehrt, oder zu gleicher Zeit mehr oder weniger schön sind.

§. 477. 6) **Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als möglich ist, schicklich sein** §. 467. **Die Schicklichkeit der Schreibeart** (congruentia stili), ist diejenige Vollkommenheit, vermöge welcher sich die Schreibeart für die bezeichnete Erkenntniss, die redende Person und die Zuhörer schickt, und denselben gemäss ist. Folglich muss die gelehrte Schreibeart für die gelehrte Erkenntniss wichtig genung sein §. 447, und also nicht lächer-[133]lich, pöbelhaft, niederträchtig. Und sie muss demjenigen, der sich ihrer bedient, natürlich, und also nicht gezwungen sein.

§. 478. Um der Schicklichkeit der gelehrten Schreibeart willen muss sie 1) in denjenigen Stellen, wo man bloss gelehrte Gedanken ausdruckt, nicht so rein, füglich, zierlich und wohlklingend sein; als 2) in denenjenigen Stellen, wo Gedanken ausgedruckt werden, die zugleich schön sind §. 477.

Der dritte Abschnitt.

von einer gelehrten Rede.

[L §. 479—517.]

3440. *β¹. L 133. Zu L §. 479:*

Wenn wir etwas vortragen, ſo wollen wir eine gelehrte Erkentniß hervorbringen.

Der ſie hervorbringt, iſt der Lehrer; in dem ſie hervorgebracht wird: ſchüler.

Mündlicher oder ſchriftlicher Vortrag. Der aus einem Mündlichen Vortrage lernt: zuhörer; der aus einem ſchriftlichen: Leſer.

5—10 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 706 f. §. 533 (= L §. 479): „Wenn wir einen gelehrten Vortrag halten, so haben wir allemal dabey die Absicht, unsere gelehrte Erkentniss in andern hervorzubringen, und das geschieht durch eine gelehrte Rede. Derjenige, welcher einen gelehrten Vortrag hält, ist ein Lehrer, und derjenige, in welchem die gelehrte Erkentniss hervorgebracht wird, ist sein Schüler. Und wir lernen eine gelehrte Erkentniss, in so ferne wir durch den Vortrag anderer eine gelehrte Erkentniss erlangen. Wenn wir einen gelehrten Vortrag halten, so sprechen wir entweder die Rede aus, oder wir schreiben sie auf. In dem ersten Falle wird der Vortrag ein mündlicher Vortrag genant, und in dem andern ein Buch oder eine Schrift.*

Der dritte Abschnitt,

von einer gelehrten Rede.

§. 479. Der gelehrte Vortrag ist entweder ein **mündlicher** Vortrag, oder ein schriftlicher, das ist, **ein Buch** oder **eine Schrift** (liber, scriptum). Wer einen gelehrten Vortrag hält, der ist **ein Lehrer,** und wer seine gelehrte Er-

3441. *η—ϱ. L 133. Zu „von — Rede“ (838$_{21}$):*
Reden wie ein Buch oder Schreiben wie ein Geſchwätz.

3442. *ϱ—ψ. L 133. Zu L §. 479 ff.:*
Die Lehrart iſt vom Vortrage unterſchieden. Dieſer vom Stil.
didactiſche, polemiſche Lehrart.

3443. *ψ? υ—χ?? L 133'. Zu L §. 479 ff.:*
Der Verſtand (ϱ des Lehrlings) muß durch den Vortrag nicht beladen, ſondern geſtärkt werden, alſo ſelbſt zu denken geübt werden.

3444. *ψ? υ—χ?? L 133'. Zu L §. 479 ff.:*
Wir bedürfen Worte, um nicht allein andern, ſondern uns ſelbſt verſtandlich zu werden. Dieſes Vermögen des Wortgebrauchs iſt die Sprache, und Kinder lernen ſprechen. Dagegen iſt die Geſchicklichkeit, im Zuſammenhange [zu] über einen Gegenſtand zu ſprechen, das Vermögen zu reden, welches Kinder gar nicht und Weiber kaum erreichen.

Wer aus einem mündlichen Vortrage lernt, heisst ein Zuhörer, und wer aus einem Buche etwas lernt, heisst ein Leser.“

kenntniss aus dem Vortrage eines andern erlangt, der **lernt** sie, und ist **ein Schüler,** er mag nun entweder ein Leser oder ein Zuhörer sein.

§. 480. **Der Sinn einer gelehrten Rede muss eine gelehrte Erkenntniss sein, die allen Regeln der Vollkommenheit derselben gemäss ist** §. 10—438, **und der Ausdruck muss so beschaffen sein, wie wir bisher gezeiget haben** §. 439—478. Wir müssen also in einer gelehrten Rede alle Theile der gelehrten Erkenntniss, und zwar in der Folge vortragen, wie sie auf einander folgen müssen, wenn eine gelehrte Erkenntniss entstehen soll.

Dieſes Vermögen iſt nun entweder Beredtheit oder Wohlredenheit oder Beredſamkeit. Das erſte iſt der Reichthum des Redens (a ohne ſich ums Intereſſe zu bekümmern), viel und mannigfaltig von einer ſachen reden zu können; die Redſeeligkeit iſt die neigung, viel zu ſprechen; ob über eine einzige Sache oder über vielerley ohne Zuſammenhang, iſt einerley.

Die Beredtheit iſt die Grundlage; man muß Vorrath haben, um [reden] gut reden zu können. Wohlredenheit iſt angemeſſen ſo wohl dem Gegenſtande als dem Geſchmack zu reden. Dieſe iſt die Bedingung, unter der die Beredtheit allein ſtatt findet, und iſt der ſtil. Er betrift mehr die qvalitaet [und iſt] als die Weitläuftigkeit. Dagegen iſt Beredſamkeit, eloqventz, eine Kunſt zu bereden und dialectiſch, alſo ſchädlich. Auch hat die rhetoric ſowohl im Staat als Wiſſenſchaften [auf] der Religion, der philoſophie immer Verderben zugezogen: Demoſthenes, Carneades, Cicero. Dagegen der Verfall der Wohlredenheit (barbariſcher ſtil) auch den der Wiſſenſchaften entweder anzeigt als Wirkung oder als Urſache hervorbringt; e. g. Scholastici, ſpätere Römer.

3445. *β¹. L 133. Neben L §. 481 „ausführliche — bre“ (Z. 26 ff.):* Weitläuftigkeit der Sachen oder der Worte.

---

13 im? in?

19 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 709 §. 535 (= L §. 481): „Mancher Lehrer hält sich, z. E. bey den Beyspielen, ohne Noth zu weitläuftig auf, oder er verfält auf ganz fremde Sachen, auf unnöthige Anmerkungen, u. s. w. Kurz, so ofte in dem gelehrten Vortrage irgends etwas vorkomt, welches nicht unentbehrlich erfodert wird, um von dem Gegenstande eine gelehrte Erkentniss zu erlangen; so ofte ist die Rede*

---

§. 481. **Eine gelehrte Rede muss auf eine ausführliche Art weitläuftig sein** §. 480. 41—65. Sie muss also weder **zu kurz** sein (oratio erudita nimis brevis), wenn sie weniger von dem Gegenstande sagt, als zu der vollkommensten gelehrten Erkenntniss zureicht; noch **gar zu weitläuftig** (oratio erudita nimis prolixa), wenn sie [134] mehr sagt, als zur Erlangung einer vollkommenen gelehrten Erkenntniss nöthig ist.

3446. *β¹. L 134¹. Zu L §. 483:*

Laus Asini. De sandaliis Hebraeorum.

Keinem Schulmonarchen große Panegyricos halten.

zu weitläuftig. In einem mündlichen Vortrage kan man diesen Fehler noch eher entschuldigen, als in einem schriftlichen, weil es in jenem viel schwerer, ja unendlich schwer ist, alle Worte zu vermeiden, die unnöthig und überflüssig sind.“

2—3 Kant denkt an die anonym erschienene Schrift des Philologen Dan. Heinsius: Laus asini. 1623. 2. Aufl. unter dem Titel: Laus asini, tertia parte auctior, cum aliis festivis opusculis. 1629. (S. 1—264: Laus asini). — Ausserdem gibt es ein Encomium asini von Joan. Passeratius, abgedruckt in: Dissertationum ludicrarum et amoenitatum scriptores varii 1638. 12°. S. 237—247, ferner in: Admiranda rerum admirabilium encomia, 1666. 12°. S. 473—482. || Eine Schrift de sandaliis Hebraeorum *habe ich nicht auffinden können. Dagegen veröffentlichte Ant. Bynaeus 1682 ein Buch von 412 S. „De calceis Hebraeorum“ (wiederabgedruckt in Bl. Ugolinus: Thesaurus antiquitatum sacrarum fol. 1765 Bd. 29 S. 671—860) und A. Plathner 1712 eine „Dissertatio de sandaligerulis Hebraeorum“ (wiederabgedruckt bei Ugolinus a. a. O. S. 861—896). || Zu Nr. 3446 vgl. 224₁₃₋₁₆, ferner Meiers Vernunftlehre S. 712 §. 537 (= L §. 483): „In unsern Tagen herrscht, eine gewaltige Ausschweifung, in der gelehrten Welt. Man philosophirt über alles, und die gelehrte Welt wird mit Tractätgen überschwemt, welche die grösten Kleinigkeiten ofte auf eine gelehrte Art abhandeln. So lächerlich als diejenigen Dichter sich machen, welche alle Hochzeiten und Geburtstage besingen, und so sehr als sie dadurch die Dichtkunst beschimpfen: so thöricht handeln auch die Gelehrten, welche über eine Sache einen gelehrten Vortrag halten, die es nicht werth ist. Unter denen Geschichtskundigen herrscht eine Thorheit, die alle vernünftige Kenner der Historie verlachen, dass nemlich von manchen weitläuftige Chroniken kleiner Landstädte geschrieben werden, die ofte von einem Dorfe nur dadurch unterschieden sind, dass sie einen Schlagbaum und einen Burgemeister haben, der die Rechtschreibung gelernt hat. Verdient wol ein solcher*

§. 482. Eine gelehrte Rede kann in Absicht auf einen zu weitläuftig, in Absicht auf den andern zu kurz, und in Absicht auf den dritten ausführlich sein §. 481. Folglich je weniger Fähigkeit ein Schüler besitzt, je weniger er schon gelernt hat, und je weniger er sich auf einen Gegenstand legt, desto kürzer muss der gelehrte Vortrag für ihn sein. Ein Schüler, von der entgegengesetzten Art, muss durch einen weitläuftigern Vortrag unterwiesen werden.

§. 483. **Eine gelehrte Rede muss wichtig genung sein** §. 480. 66—91. 447. 477. Der Gegenstand derselben muss also keine nichtswürdige Kleinigkeit sein

3447. *β¹. L 134'. Zu L §. 484 Anfang:*
Man muß in einer Leichenrede nicht die Warheit überschreiten.

3448. *β¹. L 134'. Zu L §. 485 „proponens intelligitur":*
Er wird verstanden, wenn man mit seiner Rede eben dieselbe Reihe von Gedanken verbindet, die er damit verbunden hat. Er muß entweder erklären, welche Begriffe er mit den Worten verbindet, oder die gemeinen Ausdrüke brauchen.

Ort eine, nach den Regeln der gelehrten Historie abgefasste, Chronike? Ein Lehrer muss sich demnach in acht nehmen, dass er nicht solche Gegenstände seiner gelehrten Reden erwähle, welche unter den Horizont der gelehrten Erkentniss erniedriget sind, weil er alsdenn nicht nur selbst zu klein denkt, sondern auch die Ursach ist, weswegen andere gar zu klein denken."

4—7 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 714 §. 539 Nr. 3 (= L §. 485 Nr. 3): „Ein Redender wird verstanden, wenn man mit seiner Rede eben die Reihe der Vorstellungen verknüpft, welche er damit verbunden hat, oder die er als den Sinn seiner Rede erwählt hat. . . . Ein Lehrer muss demnach so reden, dass er von einem jedweden, welchen er als seinen Zuhörer oder Leser betrachten muss, kan verstanden werden. Er muss also entweder selbst erklären, was für Begriffe er mit seinen Worten*

§. 484. **Eine gelehrte Rede muss so richtig sein, als möglich** §. 480. 92—114. 448—452. Ein Gelehrter, welcher selbst irret, und noch dazu seine Irrthümer ausbreitet, ist ein Verführer anderer Leute, und doppelt unvollkommen. Man muss also seine eigene Erkenntniss vorher aufs sorgfältigste untersuchen, ehe man sie vorträgt.

§. 485. **Eine gelehrte Rede muss deutlich und verständlich sein** §. 480. 114—154. 468. Es ist also ein Fehler, 1) wenn der Lehrer ohne Verstand redet, oder wenn seine Rede gar keinen Sinn hat; 2) wenn seine Worte und Wortfügungen dunkel und zu schwer sind; 3) wenn er selbst nicht verstanden werden kann. **Ein Redender wird verstanden** (proponens intelligitur), wenn man mit seinen Worten eben die Reihe der Vorstellungen verbindet, welche er durch dieselbe hat bezeichnen wollen. Man kann also ofte die Rede verstehen, ohne den Redenden zu verstehen §. 449. Ein Lehrer muss also entweder selbst erklären, in was für Bedeutungen er seine Worte nimmt, oder er muss keinen andern Begriff mit ihnen verknüpfen, als von welchen er weiss, dass sie der Schüler schon habe, und mit den Worten verknüpfe.

3449. *β¹. L 135. Zu L §. 486 Satz 2:*

Die Verworrene Nicht als demjenigen, der es gesehen und empfunden hat.

3450. *β¹. L 135. Zu L §. 488 Nr. 1:*

Er beruft sich auf Ansehen.

verbindet, oder er muss keine andern Begriffe mit denenselben verknüpfen, als von denen er weiss, dass sie der Zuhörer schon habe und mit den Worten verknüpfe. Das letzte geschieht alsdenn, wenn man die Worte in ihrer gewöhnlichsten Bedeutung braucht, welche sie nach dem Gebrauche zu reden im gemeinen Leben und unter den Gelehrten haben.“

2—3 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 715 §. 540 (= L §. 486): „Kan man einem Blindgebornen, die Erkentniss von den Farben, durch den Vortrag beybringen? Gesetzt, dass ich jemanden den Begrif von dem Geschmacke des Champagnerweins beybringen wolte, hat er sein Lebetage keinen solchen Wein getrunken, und gebe ich ihm keinen zu trinken, so werde ich mich vergeblich bemühen, ihm diesen Begrif durch die blosse Rede beyzubringen.“*

5 *Nach Meiers Vernunftlehre S. 716 verlangt der Lehrer im Fall von L §. 488 Nr. 1, „dass seine Schüler, bloss um seines Ansehens oder um anderer Vorurtheile willen, dasjenige für wahr halten sollen, was er ihnen vorträgt.“*

[135] §. 486. Wenn ein Lehrer verworrene Erkenntniss vorträgt, so muss sie sein Schüler entweder schon besitzen, und er bringt sie ihm durch den Vortrag nur ins Gedächtniss, oder er muss sie ihm auf eine andere Art, als durch den Vortrag beibringen. Die deutliche Erkenntniss kann nur durch den Vortrag in andern hervorgebracht werden §. 14. Ein Lehrer muss also eine sehr deutliche Erkenntniss besitzen.

§. 487. Der gelehrte Vortrag wird deutlich: 1) durch eine deutliche Schreibeart §. 468. 2) Durch die Beobachtung einer bequemen Lehrart §. 416. 3) Wenn man die abstracte Erkenntniss durch schöne Beispiele erläutert. 4) Man trage eine Sache, wenn sie es ihrer Wichtigkeit wegen verdient, auf eine vielfältige und mannigfaltige Art vor, und man bediene sich der ästhetischen erläuternden Argumente. 5) Das Angenehme und Muntere im Vortrage befördert die Aufmerksamkeit, und also auch die Deutlichkeit.

§. 488. **Eine gelehrte Rede muss überzeugend und gründlich sein** §. 480. 155—215. Es ist also ein Fehler, 1) wenn ein Lehrer gar **keine** Beweise führt, alsdenn, wenn er eine erweisliche Erkenntniss vorträgt; 2) wenn seine Beweise nicht in dem Grade gewiss sind, und von der Art der Gewissheit,

Zu L §. 488 Nr. 3:
Durch Vorurtheile; e. g. Papiſten.

3451. *β^1. L 135. Zu L §. 489 Anfang:*
Der Nutze einer jeden Sache.

3452. *β^1. L 136'. Zu L §. 490 Schluss:*
Scherzen. Pathema.

3453. *η—ϱ. L 136'. Zu L §. 491:*
Bey verſchiedenen Zuhörern iſt in erbaulichen (^{g} practiſchen) Reden die condeſcendentz, in [unt] Gelehrten die coaſcendentz nöthig.

---

2 Die erste Silbe von Papiſten *nicht ganz sicher.* || *Nach Meiers Vernunftlehre S. 717 liegt der Fall von L §. 488 Nr. 3 dann vor, wenn ein Lehrer „seine Schüler, entweder durch blosse Vorurtheile, oder durch Betrugschlüsse, überredet.“*

als die vorzutragende Erkenntniss erfodert; 3) wenn er seinen Schülern einen **blauen Dunst** vormacht (fucus logicus), das ist, wenn er statt der Überzeugung eine blosse Überredung bei ihnen hervorbringt §. 184.

§. 489. **Eine gelehrte Rede muss praktisch sein** §. 480. 216—248. Alles, was wir bisher von der gelehrten Rede angemerkt haben, muss auch auf den gelehrten Vortrag angewendet werden §. 443.

§. 490. **Die Gabe des gelehrten Vortrages** (donum didacticum) ist der Inbegriff aller Fertigkeiten der Seele und des Körpers, ohne welchen kein vollkomme-[136]ner gelehrter Vortrag möglich ist. Ohne dieser Gabe kann niemand ein Lehrer sein §. 479.

§. 491. Ein Lehrer muss sich in seinem gelehrten Vortrage nach seinen Schülern richten §. 479. Folglich muss man ihm anpreisen 1) **die Herablassung** (condescendentia), wenn er Schüler von geringerer Fähigkeit vor sich hat, und

3454. *η—ϱ. L 136'. Zu L §. 493:*

Wiederlegung. Vor derſelben auflosung des Scheins. Urſache des Streits wird weggeſchaft.

3455. *ψ? υ—χ?? L 136'. Zu L §. 493:*

Erſtlich muß gezeigt werden, bis wie weit noch das wahre in den [Geb] Behauptungen des Gegners gehe; zweytens: worinn der Schein beſtehe, der ihn zum Irrthum verleitet, und [woh] woher er ihm oder ſo gar jedem andern habe entſtehen können.

Man wiederlegt den Mann oder einen Satz, nicht weil jener ihn vorträgt, ſondern weil er Schein enthält.

Die Wiederlegung [iſt] ſoll ein Schritt zur Vereinigung, und zwar vermittelſt der Berichtigung der beyderſeitigen Erkentniſſe ſeyn.

---

12 der *vor* beyderſeitigen *fehlt.*

---

seinen Vortrag dergestalt einrichtet, dass er für sie nicht zu hoch ist; 2) **die Erhebung** (coadscendentia) zu der grössern Fähigkeit seiner Schüler, damit der Vortrag für sie nicht zu schlecht sei.

§. 492. Ein Schüler der gelehrten Erkenntniss 1) muss von Natur zur gelehrten Erkenntniss aufgelegt sein; 2) er muss seinen Verstand schon geübt haben; 3) er muss ofte schon einen Vorrath an gelehrter Erkenntniss besitzen; 4) er muss den nöthigen Fleiss auf die Erlernung der gelehrten Erkenntniss wenden. Ein Gelehrter muss also niemanden die gelehrte Erkenntniss vortragen, als wer ein geschickter Schüler derselben ist; und er muss nicht zornig werden, wenn er sieht, dass manche Leute aus seinem Vortrage nichts lernen, er müsste denn seinen Zorn wider sich selbst wenden, weil er sieht, dass er seine Mühe bei den unrechten Personen anwendet.

§. 493. Bei einem gelehrten Vortrage hat man entweder vornehmlich die Absicht, jemanden und seinen Irrthum zu widerlegen, und er ist alsdenn **eine Widerlegung eines andern** (refutatio alterius), oder nicht. In dem letzten Falle betrachtet man den Leser oder Zuhörer als einen Schüler, der unwissend ist, nicht aber als einen Irrenden, und man sucht also eine vollkommene gelehrte Erkenntniss in ihm hervorzubringen; ein solcher Vortrag heisst **ein Unterricht** (docere).

3456. *ψ? v—χ?? L 136. Zu L §. 493:*

Der Vortrag ist dogmatisch oder polemisch. Das Mittel ist critisch, da man dem Gegner zuvorkommt.

3457. *β¹. L 138'. Gegenüber von L 138 Z. 1:*

Das die Erde sich bewege. Josua.

5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 726 §. 553 (= L §. 499): „Wenn man die Gottesleugner aus der Zufälligkeit der Welt widerlegt, so ist diese Widerlegung richtig.

§. 494. Bei dem gelehrten Unterrichte müssen folgende Regeln beobachtet werden: 1) den Anfang muss man mit der Erklärung oder Beschreibung aller Begriffe machen, die in dem Gegenstande vorkommen, wenn sie [137] anders bei dem Schüler nicht schon hinlänglich klar sind: und von der Richtigkeit dieser Begriffe muss man ihn überzeugen nach den Regeln des 258. 265. 267. und 278sten Absatzes.

§. 495. 2) Bei dem Unterrichte von einem unerweislichen Satze hat man nichts weiter nöthig, als dass man ihn zergliedere, und wenn sichs will thun lassen, durch ein Beispiel erläutere §. 313—318. 300. 487.

§. 496. 3) Bei dem Unterrichte von einem anschauenden Urtheile muss man, dem Schüler, entweder alle Empfindungen, aus denen dieses Urtheil besteht, wieder ins Gedächtniss bringen; oder man muss sie ihm bei dem Unterrichte beibringen §. 319—321. 202; oder man muss ihn durch wahrscheinliche Zeugnisse überzeugen, dass andere diese Empfindungen gehabt haben §. 206—215.

§. 497. 4) Bei dem Unterrichte von erweislichen Sätzen a) zergliedere man den Satz, und die Auflösung einer Aufgabe, damit sie recht verstanden werden; b) man trage den Beweis nach der analytischen Lehrart vor, und bringe ihn in Einen oder in ein paar förmliche Schlussreden, wenn er lang ist §. 423. 203. 204. 206—215; c) den ganzen Beweis führe man so lange fort, bis man entweder auf unerweisliche und anschauende Urtheile kommt, oder bis auf solche erweisliche Urtheile, von denen der andere schon hinlänglich überzeugt ist. Daher rührt die Citation der Absätze in den Schriften.

§. 498. 5) Man versiegele die Überzeugung von der Wahrheit durch eine praktische Vorstellung ihrer praktischen Beschaffenheit: denn was das Herz liebt, glaubt der Verstand §. 216—248.

§. 499. Ein richtiger Beweis, dass ein Irrthum ein Irrthum sei, ist **eine wahre Widerlegung** (refutatio vera); allein ein unrichtiger Beweis, dass ent-

3458. *ω? (ξ? φ?) L 138. Zu L §. 500 Schluss:*
discussio quaestionis dubiae. [Unt] Streit, um ſich zu einigen.

3459. *β¹. L 138¹. Zu L §. 501 „Wortstreit“:*
Dieſe Welt iſt die beſte. 2 Bedeutungen.

Wenn man aber den Satz: dass die Erde sich um die Sonne bewege, aus des Josua Ausspruche: Sonne stehe stille! [Jos. 10, 12] widerlegt: oder die Gottesleugner, aus der Uebereinstimmung aller Menschen, widerlegt: so sind diese Widerlegungen bloss scheinbare Widerlegungen.“

4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 729 §. 555 (= L §. 501): „Wenn z. E. die Wolfianer sagen: diese Welt ist die beste, und einige ihrer Gegner leugnen dieses, weil das menschliche Geschlecht im Verderben liegt, oder weil nach dem jüngsten Tage eine bessere Welt zu erwarten stehe: so verwandelt diese Gegner den ganzen Streit in einen Wortstreit, denn sie verstehen durch diese Welt was anders, als die Wolfianer.“

---

weder ein Irrthum ein Irrthum, oder eine Wahrheit ein Irrthum sei, ist **eine scheinbare Widerlegung** (impugna-[138]tio). Nur Irrthümer können richtig widerlegt werden. Derjenige, welcher die Widerlegung unternimmt, ist **der angreifende Theil** (adversarius opponens), und wer die Widerlegung widerlegt, **der vertheidigende** (adversarius defendens). Die Vertheidigung ist also entweder richtig oder falsch. **Eine gelehrte Streitigkeit** (controversia) besteht aus der Widerlegung und Vertheidigung einer Meinung.

§. 500. Derjenige Satz, welchen der angreifende Theil widerlegt, und der angegriffene vertheidiget, heisst **der bestrittene Satz** (thesis controversa), und der Satz des angreifenden Theils, welcher mit dem bestrittenen Satze nicht zu gleicher Zeit wahr sein kann, heisst **der Gegensatz** (antithesis). Er ist also dem bestrittenen Satze entweder auf eine widersprechende §. 343. oder allgemeine Art §. 345 entgegengesetzt. **Die Streitfrage wird bestimmt** (status controversiae, seu quaestionis formatur), wenn der angreifende Theil deutlich beweiset, welches der bestrittene Satz, und welches der Gegensatz ist.

§. 501. Wenn eine Streitfrage nicht richtig bestimmt ist, so führen die Gegner entweder gar keine Streitigkeit, oder sie verfallen auf **einen Wortstreit** (logomachia), das ist, auf eine Streitigkeit, welche daher entsteht, weil man einander nicht versteht §. 500, und das ist allemal eine thörichte und vergebliche Sache. Davon sind aber verschieden **die Streitigkeiten über Worte** (controversia philologica), welches wahre Streitigkeiten sind, deren Gegenstand aber Worte oder andere Ausdrücke sind.

Ferner L 138 aus ϱ—ψ:
Es giebt keine, die lange dauren.

3460. *ν—ψ. L 138. Zu L §. 502 Anfang:*
Der autor giebt eine lection und contralection.

3461. *β¹. L 138'. Gegenüber von L §. 502 „oder — Geg" (Z. 24):*
Leibnitz in Mysterio SS. Trinitatis.

7 Trinit: || *Kant denkt wohl an die einleitende Abhandlung von Leibniz' Theodicee (über die Übereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft), speciell an §. 22, 23, 58, 59 (Philosophische Schriften hrsg. von C. J. Gerhardt VI 63f., 82f.). Er würde dann den von Leibniz aufgestellten Grundsatz im Auge haben, dass es zwar unmöglich ist, das Trinitätsdogma (als ein übervernünftiges) zu begründen und begreiflich zu machen, dass man aber sehr wohl die gegen dasselbe (als ein angeblich widervernünftiges) gerichteten Beweise der Gegner widerlegen kann und daher auch widerlegen sollte. Leibniz selbst hatte als 23jähriger die Einwände des Socinianers Wissowatius, die dieser im Oct. 1665 in einem Briefe an den Freiherrn v. Boineburg gegen die Trinitätslehre erhoben hatte, in einer kleinen, damals nicht veröffentlichten Schrift zu widerlegen gesucht: „Defensio Trinitatis per nova Reperta Logica contra adjunctam hic Epistolam Ariani non incelebris". Sie wurde, zusammen mit dem Brief von Wissowatius, erst 1717 (also nach Leibniz' Tode) von P. Lyser im „Apparatus Literarius . . . studio societatis colligentium" im Specimen XII: „Discordia rationis*

§. 502. Gelehrte Streitigkeiten müssen nach folgenden Regeln geführt werden: 1) der angreifende Theil suche einen Fehler in dem Beweise seines Gegners §. 194, oder überhaupt eine Abweichung der Gedanken des Gegners von den Regeln der Vernunftlehre. Alsdenn hat er zwar die Sache selbst nicht widerlegt, aber doch die Art zu denken seines Gegners. Wider einen solchen Angriff kann [139] man sich entweder gar nicht vertheidigen, wenn er richtig ist; oder man muss zeigen, man habe die Regeln der Vernunftlehre nicht verletzt, deren Übertretung uns vorgeworfen worden.

3462. *β^1. L 139. Zu L §. 503 Anfang:*
Ist nicht immer erlaubt.

3463. *β^1. L 139'. Zu L §. 504 Anfang:*
Man nehme ihn an und zeige seine ungereimten Folgen.
Gegenüber von L §. 504 „wir — Feh" (849_{30}—850_{18}):
Zweifler. — — —
Der den Satz des zureichenden Grundes laugnet.

3464. *ϱ—ψ. L 139. Zu L §. 504 Satz 1:*
argumentatio ex concessis.

et fidei in controversia cum Antitrinitariis ostensa" abgedruckt; von da ging sie (ohne den Brief des Wissowatius) in die Leibniz-Ausgabe von L. Dutens (1768 I 10—16) über; in Gerhardts Ausgabe steht sie IV 111—125. Sollte Kant den „Apparatus" gekannt haben, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach auch an der obigen Stelle die „Defensio Trinitatis" im Sinn gehabt haben. Die bei Dutens (I 17—27) folgenden zwei Stücke, die auch von der Trinitätslehre handeln, kommen dagegen kaum in Betracht. — Über Kants eigne Stellung zum Trinitätsdogma in der Phase β^1 vgl. 447_{14-16}, $452_{14f.}$

2 Die vier letzten Buchstaben von erlaubt *nicht ganz sicher. Das Wort steht am Rand rechts, und die letzten beiden Buchstaben greifen auf L 140' über.*

4 mehme || seine *fehlt.* || *7* laugnet? leugnet??

§. 503. 2) Der angreifende Theil demonstrire den Gegensatz, so folgt daraus, dass der streitige Satz falsch, und dass der Gegner irre §. 500. Wider diesen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn der Gegner einen Fehler in seiner Demonstration begangen, und den muss man nach der ersten Regel zeigen §. 502. Kann eine Parthei der andern zeigen, dass sie erweisliche Sätze ohne Beweis annehme, so ist dieser Einwurf so lange unbeantwortet, bis dieser Beweis geführt wird.

§. 504. 3) Der angreifende Theil widerlege den streitigen Satz durch einen apogogischen Beweis §. 196. Dahin gehört auch, wenn man zeigt, dass der streitige Satz einer andern Meinung des Gegners widerspreche, ob wir gleich

Zu L §. 504 Satz 2, speciell zu „argumentatio ad hominem“:
καθ ανθρωπον.
καθ' αληθειαν.
Ferner aus v—ψ:
ad crumenam, Wette.
ad verecundiam, Berufung auf Große Männer.

3465. *β¹. L 139¹. Zu L §. 505 Anfang:*
fallacia ignorationis elenchi.
Zu L §. 505 Schluss:
methodus Socratica.

3466. *v—ψ. L 139. Zu L §. 506 „allgemein“ (Z. 25f.):*
oder nicht so unbedingt: restriction.

---

3 καθ' αληθειαν? καθ ἀληθειαν? || *5—6 Vgl. 398₅, 23f.*

dieselbe nicht annehmen (argumentatio ad hominem). Wider einen solchen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn in dem apogogischen Beweise ein Fehler ist, und den muss man dem Gegner zeigen §. 502.

§. 505. 4) Wenn einer von den Gegnern die Streitfrage verlässt, und Dinge vorbringt, wodurch der bestrittene Satz nicht widerlegt, und der Gegensatz nicht bewiesen wird: so muss man sich auf solche Sachen nicht einlassen, sondern in der gegenwärtigen Streitigkeit es zugeben, damit sie nicht gar zu weitläuftig werde §. 481. Die andere Parthei kann sich in diesem Falle nur vertheidigen, wenn die erste aus Übereilung etwas zugestanden hat, und da muss sie zeigen, dass das Zugestandene allerdings die Streitfrage betreffe.

§. 506. 5) Der angreifende Theil kann durch eine Einschränkung §. 299, die er zu dem bestrittenen Satze hinzu thut, zeigen, dass derselbe nicht so allgemein wahr [140] sei, als ihn der Gegner ausgiebt. Wider diesen Angriff können wir uns nur vertheidigen, indem wir entweder zeigen, dass diese Einschränkung

3467. *β¹. L 140'. Zu L §. 506 Satz 2:*

Gott wählet das Beste, das möglich.

[Das Beste] Alles mögliche Beste ist: darin kein Böses.

Also ist in dem, was Gott wählet, kein Böses.

In welcher welt die meisten Vollkommenheiten anzutreffen sind, die ist die beste. | Einschränkung: und die großten.

Nun sind in dieser die meisten anzutreffen. | andere Einschränkung: gar keine Unvollkommenheiten.

3468. *β¹. L 140'. Zu L §. 507:*

Wenn ich behaupte: Alles zusammengesetzte besteht aus monaden, so sagt der andere *bricht ab.*

2 Nach Beste *ein senkrechter Strich.* || möglich? mögliche? || ***3*** darin? || Böses?? Befinden? || ***4*** Alles *statt* Also || Böses? || ***5—9*** *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 736 §. 560 (= L §. 506):* „*Wider eine Einschränkung können wir uns auf eine dreyfache Weise vertheidigen: a) Wenn wir die Einschränkung zugeben, und dem ohnerachtet zeigen, dass unser Beweis dennoch aus dem eingeschränkten Satze geführt werden könne. Z. E. wenn ich wider iemanden folgendergestalt schliessen wolte: in welcher Welt die meisten Vollkommenheiten sind, die in einer Welt möglich sind, das ist die beste Welt; nun sind in dieser Welt die meisten Vollkommenheiten u. s. w. und mein Gegner wolte den Obersatz folgendergestalt einschränken: in welcher Welt die meisten und grösten Vollkommenheiten angetroffen werden u. s. w. so kan ich diese Einschränkung gerne annehmen. Aus eben dem Grunde, woraus ich beweise, dass in dieser Welt die meisten Vollkommenheiten angetroffen werden, aus eben dem Grunde folgt auch, dass in ihr die grösten befindlich sind, die in einer Welt stat finden können. b) Wenn wir zeigen, dass die von dem Gegner hinzugefügte Einschränkung falsch und ungereimt sey. Z. E. wenn iemand den vorhin angeführten Obersatz so einschränken wolte: in welcher Welt die meisten Vollkommenheiten, und gar keine Unvollkommenheiten angetroffen werden u. s. w. so kan man die Ungereimtheit dieser Einschränkung sehr leicht darthun, denn die Welt würde kein endliches Ding bleiben, wenn sie gar keine Unvollkommenheiten hätte.*“

11 *Nach* monaden *vielleicht ein Punkt.*

---

in die dermalige Streitfrage keinen Einfluss habe, oder dass sie falsch sei, oder wenn wir tüchtig beweisen, dass unser Satz ohne Einschränkung wahr sei.

§. 507. 6) Der angreifende Theil bringt wider seinen Gegner **eine Unterscheidung** (distinctio) an, oder er zeigt den Unterschied der Dinge, die der

Ich behaupte: Einiges gute rührt nicht den Willen. Der andere wirft ein: Was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir; so antworte ich mit der Unterscheidung, das die lebendige und todte Vorstellung müßen unterschieden werden.

3469. *β^1. L 140'. Gegenüber von L §. 508 Satz 1:*

Wenn man sagt, daß die Gelehrsamkeit den Willen beßere: so wird die instantz von böſen Gelehrten dagegen gegeben.

Antwort des Villiers's an einen Prieſter.

1—4 Die Worte Was — wir *stehn über* behaupte — Der *(Z. 1). Rechts von* wir *ein Kolon, darauf das durchstrichne Wort:* Unterſcheid. *Von dem* d *dieses Wortes geht ein Bogen zu dem drunterstehenden* ein*(?* vor*?) in Z. 2. Rechts von diesem Bogen stehn die Worte* ſo — werden *(Z. 2—4). Die Worte* Ich behaupte *scheinen erst nach den darauf folgenden Worten* Einiges — Willen *geschrieben zu sein. Dass ich richtig angeordnet habe (entsprechend der von Kant in dem Bogen gegebenen Andeutung), geht aus Meiers Vernunftlehre S. 737 §. 561 (= L §. 507) hervor: „Z. E. wenn iemand wider mich den Satz anführte, wenn ich behauptet hätte, dass einige Vorstellung des Guten unsern Willen nicht rühre: was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir; so kan ich sagen: man muss die lebendige Vorstellung von einer todten unterscheiden. Jene verursacht eine Begierde, diese aber nicht, und ich habe zugleich bewiesen, dass der Gegner mich nicht recht verstehe." Vielleicht hatte Kant sich zunächst in Paragraphen geirrt. In §. 560 von Meiers Vernunftlehre kommt nämlich ein ganz ähnliches Beispiel vor, das beginnt: „Wenn iemand wider mich den Satz anführte: Was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir".*

6 Gelehrſamkeit, *wie es scheint, aus* Geherſamkeit || *8* Villiers*?* villars*? Die rechts vom* s *stehenden Federzüge können kaum etwas anderes sein als ein deutsches Schluss-s; ihm scheint ein kleiner Apostroph voranzugehn. Bei* villars *wäre wohl an den Maréchal de France, L. H. Duc de Villars († 1734), zu denken. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass Kant den Abbé P. de Villiers meint (vgl. über ihn die Nouvelle biographie générale 1866 Bd. 46 S. 222f.), der 1682 ein Gedicht „L'art de prêcher" erscheinen liess, das mehr als 30 Drucke erlebte. In seinem I. Gesang (S. 5/6 der*

Gegner verwechselt hat, und durch deren Verwechselung er verleitet worden, in eine Streitigkeit sich einzulassen, oder zu irren. Wider eine Unterscheidung kann man sich eben so vertheidigen, als wider eine Einschränkung §. 506.

§. 508. 7) Der angreifende Theil kann, durch Instanzen, die Allgemeinheit der bestrittenen Sätze widerlegen. **Eine Instanz** (instantia) ist eine Ausnahme

Gegenüber von L §. 508 Satz 2:

Wenn man ſagt, daß die religion die Wohlfarth der republick befordere.

Ausgabe von 1683) wird folgende Anekdote erzählt, die Kant vermuthlich im Auge hatte.

„Certain Predicateur homme éloquent, habile,
Et qui, d'un air touchant, expliquoit l'Evangile,
Contre l'excez du luxe ayant un jour prêché,
Un Bourgeois, homme-simple en eut le cœur touché,
Et sortant du Sermon alla dire à sa Femme,
Qu'il vouloit tout quitter, pour mieux sauver son ame:
Tout quitter, reprit-elle! Ouy, c'est ce qu'il a dit,
Il faut pour se sauver, n'avoir qu'un seul habit.
J'en ay deux, j'en garde un, pour l'autre va le prendre.
Et porte à l'Hôtel-Dieu, l'argent qu'on peut le vendre.
Ne peut-on de l'arrêt adoucir la rigueur,
Dit-elle, et voir un peu ce beau Predicateur?
Elle va donc chez lui: mais, Monsieur est à table,
Lui repond un Valet d'un ton peu charitable;
J'atendrai . . . d'aujourd'huy nous [lies: vous] ne sauriez le voir.
Dés qu'il se met à table, il en a jusqu'au soir.
Le soir je reviendray? Non, c'est peine inutile,
Monsieur n'y sera pas, il va jouer en Ville.
Ne peut-on pas, du moins, l'entretenir demain?
Venez . . . Mais, gardez-vous de venir trop matin.
Elle vient au Valet demande à voir le Maître,
Dans un moment, dit-il, vous le verrez paroître:
Atendez . . . Quoy, si tard il est encore au lit?
Non, pour aller aux champs, Monsieur change d'habit.
Change d'habit, dit-elle? Adieu je me retire,
Puis qu'il a deux habits, je n'ay rien à luy dire.
Elle sort aussi-tôt, et va faire au logis,
Le conte du festin; du jeu, des deux habits,
Et l'exemple aisement dissipa le scrupule,
Que donnoit le Sermon à ce Bourgeois credule.
C'est ainsi qu'en prêchant on fait si peu de fruit,
Le Sermon édifie, et l'exemple détruit.“

L. von Holberg erzählt die Anekdote mit Quellenangabe in seinen Vermischten Briefen 1760 V 454/5. Auch im „Vade Mecum für lustige Leute“ 1775 V 81 findet sie sich.

---

von einem Satze, aus welcher hinlänglich erhellet, dass er nicht allgemein wahr

3470. *β'. L 140. Im letzten Satz von L §. 508 hat Kant vor „wenn" (Z. 33) eine* 1 *hinzugefügt, vor „dass" in Z. 34 eine* 2, *vor dem zweiten „oder" in Z. 34 eine* 3, *vor „oder" in Z. 35 eine* 4. *Auf diesen Satz bezieht sich auf L 140' folgende Bemerkung:*

1. Wenn jemand wieder meinen Satz, daß alle endliche Geister Körper haben, die instantz vorbringt, daß also auch die Seelen der verstorbenen Korper haben müsten, so nehme ich sie an.

2. Wenn jemand sagen würde, daß also auch Gott einen Korper habe.

3. Wenn ich gesagt hätte: alle endliche Geister haben Körper, und jener wendete ein, daß also [wen] Gott keine Geisterwelt gantz allein hätte schaffen können, so sage ich: alle endlichen Geister in dieser Welt.

4. Man läßt sich der Kürtze wegen in die instantz nicht ein.

5—12 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 738f. §. 562 (= L §. 508): „Wenn wir uns wider eine Instanz vertheidigen wollen, so kan es auf eine vierfache Art geschehen. a) Man nehme die ganze Instanz an. Denn unser Gegner glaubt, dass die Instanz eine Ausnahme von einem Satze sey. Nun kan er sich betrügen, und wenn wir also zeigen, dass sie keine Ausnahme, sondern zugleich in unserm allgemeinen Ausspruche mit begriffen sey, so haben wir uns hinlänglich vertheidiget, und die Allgemeinheit unsers Satzes gerettet. Zum Exempel: wenn ich behaupte: dass alle endliche Geister Körper haben, um zu beweisen, dass auch die Engel Körper haben; und es wolte jemand durch folgende Instanz: dass also die Seelen der Verstorbenen vor der Auferstehung auch Körper haben müsten, die Allgemeinheit meines Satzes umstossen: so kan ich die ganze Instanz zugestehen. Denn mein Gegner kan zwar glauben, dass dieses falsch sey, allein ich kan andere Einsichten haben. Und wenn ich diese Instanz annehme, so muss er mir Recht geben, bis er einen andern Einwurf wider meine Meynung auf die Bahn gebracht hat. b) Man leugne, dass die Instanz wider unsern Satz angebracht werden könne. Unser Gegner irret sich manchmal aus Uebereilung, und denkt, dass seine Instanz unter das Subject unsers Satzes gehöre, und dass das Prädicat von derselben nicht gesagt werden könne. Können wir nun zeigen, dass er diesen Irrthum begangen, so haben wir unsern Satz gerettet. Als wenn jemand wider den vorhergehenden Satz die Instanz anbrächte: dass also GOtt auch einen Körper haben müste; so irret er sich gewaltig, denn der Satz redet nur von endlichen Geistern.*

sei. Wider eine Instanz kann man sich nur vertheidigen, wenn man sie entweder annimmt, oder zeigt, dass sie sich nicht passe, oder den bestrittenen Satz so einschränkt, dass sie sich nicht passt; oder die Allgemeinheit des bestrittenen Satzes, ohne Absehen auf die Instanz, darthut.

3471. *β^1. L 140'. Zu L §. 509 Anfang:*

Es ist das recht der Wiedervergeltung.

e. g. Die das system der vorbestimmten Harmonie angreiffen, weil es die Freyheit umstoße.

c) Man schrenke seinen Satz dergestalt ein, dass die Instanz wider ihn nicht weiter gelte, und dass unser Schlusssatz dem ohnerachtet aus dem eingeschränkten Satze folge. Es kan seyn, dass wir eine Einschränkung vergessen, welche in unsern dermaligen Beweis keinen Einfluss hat. Unser vorsichtiger Gegner merkt den Mangel der Einschränkung, und führt eine geschickte Instanz an. Und alsdenn können wir uns bloss auf die gemeldete Weise vertheidigen. Als wenn in unserm Beyspiele jemand die Instanz anführte: dass also auch, wenn GOtt eine blosse Geisterwelt geschaffen hätte, die Geister in derselben Körper haben müsten, welches aber zu sagen ungereimt ist: so dürfen wir nur den Satz einschränken, alle endliche Geister in dieser Welt haben Körper. Nun gilt die Instanz nicht weiter, und wir können doch daraus folgern, dass die Engel Körper haben, denn sie sind Geister in dieser Welt. d) Man darf sich manchmal der Kürze wegen nicht einmal auf die Instanzen einlassen, sondern man demonstrire die Allgemeinheit des Satzes. Nur versteht es sich alsdenn von selbst, dass man alle Instanzen, die dem Ansehen nach wider denselben vorgebracht werden können, zugestehen müsse. Wenn die Instanz ungereimt ist, und in der That unter das Subject unseres Satzes gehört, so lässt sich keine Antwort darauf ertheilen, sondern man muss erkennen, man habe geirret, dass man einen Satz ohne Einschränkung für allgemein wahr angenommen.“ || ***8547*** müſten? müßen??

2—4 *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 740 §. 563, wonach man sich des Mittels der Repressalien „alsdenn bedienen kan, wenn es scheint, dass unser Gegner lieblos mit uns verfahre, und aus unserer Meinung sehr grosse, wichtige und gefährliche Irrthümer folgert. Zum Exempel: die Influxionisten haben das Lehrgebäude der Harmonisten dadurch, als ein ungereimtes und gefährliches Lehrgebäude, vorzustellen gesucht, dass sie sich zu zeigen bemüht, dass aus demselben der Umsturz der Freyheit und aller Sittlichkeit folge. Sieht man nun, dass der Gegner zu unfreundlich und lieblos diese Folge mache, so kan man es umkehren, und ihm zeigen, dass das Lehrgebäude der Influxionisten für die Freyheit und gesamte Sittlichkeit gefährlich sey. Nur versteht es sich von selbst, dass man bey dieser Art der Vertheidigung alles richtig beweisen müsse, und dass man nicht etwa aus Feindschaft gegen den Gegner Folgerungen er-*

§. 509. 8) Der angegriffene Theil braucht **Repressalien** (retorsio), wenn er zeigt, dass dasjenige, was der Gegner durch den apogogischen Beweis aus dem bestrittenen Satze hergeleitet §. 504, vielmehr aus dem Gegensatze folge. Und da kann sich der angreifende Theil nicht anders vertheidigen, als wenn er zeigt, dass sein Gegner einen Fehler in seinem Beweise begehe.

3472. *β¹. L 141. Zu L §. 511 „Folgenmacher“:*
er brandmarkt sie mit den verhaßesten Namen.
Er wirft ihnen die Neuerungs Begierde vor.

zwinge, die aus seiner Meinung nicht fliessen. Wenn die Gelehrten so weit verfallen, dass sie einander bloss aus Feindschaft bittere Vorwürfe machen, ohne zu zeigen, dass sie aus den Meinungen ihrer Gegner folgen: so hört ihr ganzer Streit auf eine gelehrte Streitigkeit zu seyn, und verwandelt sich in eine Zänkerey gemeiner Leute, welche einen Schelm durch einen Dieb quit zu machen suchen.“ || **8554** umstoße? umstöße?

2—3 den? dem? || *Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 742 f. §. 565: „Bey der Folgenmacherey komt es auf die böse Absicht an. Einem Folgenmacher ist es, um die Wahrheit, nicht zu thun; sondern er will seinen Muth an dem Gegner kühlen, er will ihn stürzen, seine Person lächerlich und verhasst machen, ihn um seine Ehre, Bedienung, Güter, und manchmal gar um seine Freyheit und um sein Leben bringen. Es ist also vielmehr ein moralischer Fehler, und er wird noch ärger, wenn sich mit demselben ein logischer Fehler vereinbaret, wenn nemlich die schlimmen Folgen nicht einmal aus der Meinung*

---

§. 510. 9) Nach vollendeter Widerlegung suche man bei dem Gegner einen Abscheu vor dem Irrthume beizubringen, indem man, doch ohne Verletzung der Pflichten, die man dem Gegner schuldig ist, zeigt, dass derselbe [141] gefährlich, schädlich und lächerlich sei. Wider diesen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn man zeigt, der Gegner sehe unsere Meinung von der unrechten Seite an. Durch eine richtige Beobachtung dieser Regeln werden, die Widerlegungen, zugleich praktisch §. 489.

§. 511. Wenn man aus dem bestrittenen Satze schlimme und ungereimte Folgen herleitet, nicht etwa den Gegner von seinem Irrthume zu überzeugen, sondern ihn irgends auf eine Art zu beleidigen, so ist man **ein Folgenmacher** oder **Consequenzenmacher** (consequentiarius). Die Consequenzenmacherei ist nicht nothwendig ein Fehler wider die Vernunftlehre, aber sie ist allemal eine Sünde, und also werth, dass sie von allen redlichen Leuten verabscheuet werde.

§. 512. Die Vertheidigung wider einen Folgenmacher heisst die **Verantwortung** (apologia); dieselbe kann man entweder mit logischen Waffen führen, wenn der Folgenmacher Fehler wider die Vernunftlehre begangen hat §. 511, da man ihm zugleich seinen Unverstand und böses Herz, doch ohne Folgenmacherei, zeigen muss; oder man muss sich der Waffen des Rechts bedienen, und alsdenn hat die Vernunftlehre nichts mehr dabei zu erinnern.

§. 513. Obgleich die gelehrten Streitigkeiten Nutzen haben §. 178, so muss doch ein Gelehrter 1) kein Handwerk aus der Widerlegung anderer machen; 2) über keine Kleinigkeit einen eigenen Streit anfangen; 3) die wichtigen und nöthigen Widerlegungen vollkommen gründlich führen, und 4) sich nicht wider alle Angriffe vertheidigen.

Ferner aus ξ—φ:
argumentum ab odio.
Ferner aus ϱ—ψ:
argumentum a tuto.

3473. *γ? η? κ—λ? ν—ξ? L 141. Zu L §. 514 Anfang:*
controvertiren um der Warheit willen; disputiren um der Rechthaberey, d. i. der Obermacht im streit.
(s eriſtiſch. Zancken.)

---

des Gegners fliessen. Man kan einem Gelehrten nicht einmal alle gefährliche Folgen zurechnen, welche würklich aus seinen Meinungen fliessen, wenn er sie nemlich nicht hat vorhersehen können; wie will man ihm also die Folgen zurechnen können, die aus seinen Meinungen erzwungen werden? Ein Folgenmacher sucht alles anzuwenden, um seines Gegners Meinung verhasst zu machen, damit er dadurch beleidiget werde. Er missdeutet demnach die Meinung seines Gegners, und dieser mag auch protestiren so viel er will. Er vergleicht die Meinung seines Gegners mit den Meinungen verhasster Leute, und brandmarkt sie mit den verhasstesten Namen. Er nennt sie atheistische, naturalistische, spinozistische, heydnische Irrthümer u. s. w. Er stelt die Gefährlichkeit derselben grösser vor, als es der Zweck der Widerlegung erfodert. Wenn die Gegner auch nur die gewöhnlichen Redensarten nicht brauchen, so macht er sie verdächtig, und verschweigt die Gründe der Gegner, samt alle demjenigen wodurch ihre Meinung als unschädlich vorgestelt werden könte. Er häuft die Folgerungen ins unendliche, da die Widerlegung doch schon vollbracht ist, wenn man auch nur eine falsche Folge aus einer Meinung herleitet. Er rückt den Gegnern eine Neuerungsbegierde und ein naseweises Reformiren hämisch vor, und erregt wider sie allerley bosshaften Verdacht. Er schwärzt sie bey der Obrigkeit an, indem er ihre Meinung vorstelt, als sey sie dem Interesse derselben und ihren Gesetzen zuwider. Er verfält auf fremde Sachen, und verlässt die Streitfrage, damit er nur den Gegner recht anzuschwärzen im Stande sey. Und er begeht mit einem Worte alle Schelmstreiche, um nur seine verdamte Absicht zu erreichen. Es ist demnach die Folgenmacherey als eine Sache anzusehen, deren sich ein jeder vernünftiger Gelehrter zu schämen Ursach hat.“

2 *Z. 2 steht über 856₂ und ist durch einen Strich mit „consequentiarius“ (856₂₇) verbunden. Zur Sache vgl. 449₂₀f. mit Anmerkung.* || ***4*** *Diese Zeile steht unter 856₃. Zur Sache vgl. 376₁₇ mit Anmerkung.*

---

§. 514. Zwei streitende Partheien **disputiren** mit einander (disputatio formaliter sumta), wenn der Gegensatz gelehrt vorgetragen und beurtheilt wird,

3474. *4—9. L 142'. Gegenüber von L §. 515 „gehören — des" (Z. 27f.):*

advocaten Beweis: der aus der ſchlechten Vertheidigung des andern und dem, was er übereilt zugiebt, vortheil zieht (pompadour).

3 Zu advocaten Beweis *vgl. W. T. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften 1832 I² 49.* || **4** *In den Mémoires und Lettres der* pompadour *habe ich nichts finden können, was Anlass zu Kants Bemerkung hätte geben können. Vermuthlich schwebte ihm die Art und Weise vor, wie sie es durchsetzte, „Dame du Palais oder Hofdame bey der Königinn" zu werden. Darüber weiss „Die Geschichte der Marquisinn von Pompadour" (Aus dem Englischen. 1759. S. 70—78) zu berichten, die Königin habe, „der ganzen Verfassung ihrer Gefälligkeit gegen alles, wovon sie wusste, dass es des Königs Verlangen wäre, gemäss, keine andere Einwendung [gegen den Wunsch der Pompadour gemacht], als solche, wovon sie sich einbildete, dass sie bey ihm genug seyn würde, indem sie seine Ehre und sein Gewissen auf gleiche Art mit ihrem beträfe". Sie habe also von ihren eigentlichen Gründen (der durch den fortgesetzten Ehebruch ihr angethanen Schmach) kein Wort gesagt, sondern nur dem Könige vorgestellt, „es würde eine gar zu abscheuliche Unanständigkeit für sie seyn, wenn sie eine Person zu dieser Stelle annähme, die sich nicht einmal dem Altare nähern könnte, das Abendmahl zu empfangen", weil sie,*

und wenn beides mündlich und in Gegenwart beider Partheien ge-[142]schieht. Wer den Gegensatz gelehrt vorträgt, ist der **Opponente** (opponens), und wer ihn beurtheilt, das ist, das Falsche und Ungewisse in demselben und seinem Beweise entdeckt, ist **der Respondente** (respondens). Damit nun das Disputiren nicht unordentlich und gar zu weitläuftig werde, so muss nur der Opponente Beweise führen, und der Respondente nichts weiter thun, als die Beweise beurtheilen.

§. 515. Da die Reden, welche beim Disputiren gehalten werden, nicht in den Bezirk der Vernunftlehre gehören; so ist klar, dass der Opponente den Anfang des Disputirens macht, und da muss er 1) die Streitfrage bestimmen §. 500. 501. Wenn er die Meinung des Respondenten nicht versteht, so muss er sich dieselbe von ihm erklären lassen. 2) Er greife den Respondenten an nach einer der §. 502—510 vorgetragenen Regeln. 3) Er trage, der Kürze und Deutlichkeit wegen, seine Beweise in förmlichen Schlussreden vor §. 399, und 4) um eben der Ursache willen bediene er sich der analytischen Lehrart §. 423. Die sokratische und platonische Lehrart macht das Disputiren zu weitläuftig und beschwerlich §. 430. Man müsste denn durch die erste sich genöthiget sehen, den andern Theil bei der Streitfrage zu erhalten.

„ungeachtet sie wirklich eine verheyrathete Frau wäre, gleichsam als eine ledige Person, und wider die Pflicht einer Ehefrau lebte, die sonst nirgend, als in ihres Mannes Hause, seyn müsste“. Die Pompadour habe darauf, um den Einwand der Königin zu beseitigen, einen scheinbar reumüthigen Brief an ihren Mann geschrieben mit der Bitte um Wiederaufnahme in sein Haus, zugleich aber ihm im Geheimen nahe legen lassen, die Bitte nicht zu erfüllen. In der That habe denn auch ihr Mann die Bitte abgeschlagen, und ihr selbst sei es nun möglich gewesen, sich als schuldlos an dem Weiterbestehen der Trennung hinzustellen und von der Kirche Absolution und Theilnahme an der Ostercommunion zu erreichen. Die Königin aber habe keinen weiteren Widerstand geleistet und nur mit einem Lächeln gesagt: „Es schickte sich nicht für mich, meine Ursachen anzugeben; und sie haben sich dessen zum Vortheile gemacht, mir nicht meinen Vorwand zu lassen.“

§. 516. Der Respondente **nimmt das Argument an** (assumere argumentum), wenn er den Einwurf des Opponenten wiederholt, und das ist nützlich, um denselben recht zu überlegen, damit er ihn tüchtig beantworten könne. Um der Kürze willen muss der Respondente weiter nichts thun, als zeigen, wo der Opponente entweder in der Materie, oder in der Form seines Beweises einen Fehler begangen §. 502, und da muss er verlangen, dass der Opponente entweder seinen Vernunftschluss ändere, oder den Vordersatz beweise, der dem Respondenten falsch oder ungewiss zu sein scheint.

[143] §. 517. **Der Beistand des Respondenten** (praeses) soll verhüten, dass der Respondente nicht den Gegensatz einräume, der noch nicht genugsam erwiesen worden. Er muss also, wenn der Respondente nichts oder nichts Geschicktes mehr zu antworten weiss, sein Amt übernehmen §. 516.

Der vierte Abschnitt.

von gelehrten Schriften.

[L §. 518—526.]

3475. *v—ψ. L 143. Über L §. 518 „dogmatische" (Z. 21):*
Hennigs.
Neben L §. 518 „dogmatica — systematische" (Z. 19—22):
doctrinale (s historische oder dogmatische)
polemische
Critische (s, Bayle)
sceptische

---

5 *Bei Hennigs ist wohl an J. Chr. Hennings (1731—1815) zu denken und an seine unkritischen Werke über die „Seelen der Menschen und Thiere" (1774), „Von den Ahndungen und Visionen" (1777; 2. Theil 1783: „Von den Ahndungen der*

Der vierte Abschnitt,

von gelehrten Schriften.

§. 518. Der Vortrag vergangener Begebenheiten ist **die Geschichte** (historia). Die gelehrten Schriften tragen entweder Geschichte vor, oder dogmatische Wahrheiten §. 104. Jenes sind **historische** (scripta erudita historica), und diese **dogmatische Schriften** (scripta dogmatica). Welche entweder eine gemeine Erkenntniss dogmatischer Wahrheiten vortragen, oder eine gelehrte §. 18. 21. Jene sind **historisch-dogmatische** (scriptum historico-dogmaticum), diese aber **systematische Schriften** (scriptum systematicum), welche **scientifische Schriften** sind (scriptum scientificum), wenn sie eine Wissenschaft vortragen §. 434.

3476. *v—ψ. L 143. Zu L §. 518 Schluss:*

Mega biblion: mega kakon.

Großes Beinhaus: Bibliotheck.

Den Autor zu ſeinem Vortheil auslegen, weil er ſelbſt nicht ſprechen kan.

Der Zweck iſt Vernunft und ihr Wachsthum.

3477. *v—ψ. L 143'. Gegenüber von L §. 518:*

Abſicht auf den Inhalt.

Abſicht auf den Vortrag (methode).

Abſicht auf die Einkleidung (ſtil.).

Scholaſtiſch oder populair, urbanitaet.

nicht reden wie ein Buch; nicht ſchreiben, wie man ſchwatzt.

1. Syſtem oder rhapſodie.

2. Eleganz des Syſtems.

Literariſch (? Gelehrt) [ſcholaſtiſch] oder pragmatiſch.

Thiere"), „Von Geistern und Geistersehern" (1780), über „Visionen" (1781) etc., kaum an Aug. Hennings (1746—1826), der 1778—1780 populäre Schriften über die Vernunft und über die Duldung, sowie zwei Bände Philosophische Versuche herausgab. Über beide Männer vgl. die Allgemeine deutsche Biographie 1880 XI 778ff. || ***8607,*** *9 s-Zusätze: φ? ω?*

2 *Athenaeus führt in seinen Δειπνοσοφισταί III 72a das Citat auf Kallimachus zurück. Addison hat das Wort, angeblich ein „bekanntes griechisches Sprüchwort", zum Motto für Nr. 124 des Spectator (23. Jul. 1711; deutsche Ausgabe 1739—44 Th. II S. 199—202) gewählt.* || ***3*** *Von wem diese Bezeichnung stammt, habe ich nicht feststellen können.* Beinhaus *ist nach J. H. Zedlers Grossem vollständigen Universal-Lexicon 1733 III 991 „ein Häusslein, dergleichen bey etlichen Kirchen und Gottes-Aeckern anzutreffen, allwo die ausgegrabene Todten-Beine zusammen geleget werden".*

9—10 *Statt* Abſicht auf *jedesmal nur ein wagerechter Strich.*

Eine jede Schrift ist in Absicht auf ihren Inhalt entweder sehr weitläuftig, oder sehr kurz. Jene ist **ein grosses Werk** (systema), diese aber **ein Auszug** (compendium)

3478. *υ—ψ. L 143'. Gegenüber §. 518 Schluss und 519 Anfang:*

Ein jedes Buch [ist] soll seyn: 1. Gründlich; 2. Ausführlich; 3. Anlockend durch Neuigkeit, Wichtigkeit, Annehmlichkeit. 4. Eloqvent. 5. etwas Bleibendes enthalten.

In ω(? φ?) wurden Wichtigkeit, 4., 5 — enthalten *durchstrichen und links von der Rfl. folgende Bemerkungen hinzugefügt:*

1. Scholastische Vollkommenheit. [2. Interessant] 2. ästhetisch interessant. 3. practisch interessant.

Aus ω(? φ?) stammt auch der folgende, unter Z. 4 stehende Satz:

Bücherverbot und Vertilgung heißt die Seele der Menschen von der Erde vertilgen.

3479. *ω? (ψ?) L 143'. Zu L §. 518ff.:*

Die Popularität besteht nicht darinn, daß die scholastische Vollkommenheit hindann gesetzt werde, sondern nur, daß die Einkleidung sie nicht als das Gerüste sehen lasse (so wie man mit Bleystift Linien zieht, auf die man schreibt, und sie nachher wegwischt). Schulgerecht muß alles Wissenschaftliche seyn; aber das technische desselben muß nicht zu sehen seyn, sondern condescendenz zu der Fassungskraft und den gewohnten Ausdrücken.

---

3 Eloqvent*(? Elegant?) in ω(? φ?) in* Eloqvenz. *verwandelt.*

§. 519. Die Historie erzählt entweder Sachen, die zur Natur und Kunst gehören, in so ferne man dabei weder die freien Handlungen der Menschen, noch ihre nähere Würkungen in Betrachtung zieht; oder sie erzählt die freien Handlungen der Menschen, sammt alle demjenigen, was damit in einer nähern Verbindung steht. Jene ist **die Geschichte der Natur und Kunst** (historia naturae et artis), diese aber **die Historie schlechtweg** (historia stricte dicta). Zu der letzten gehört 1) **die politische** [144] **Historie** (historia politica), welche die bürgerlichen und politischen Handlungen der Menschen erzählt; 2) **die Kirchenhistorie** (historia ecclesiastica), erzählt die Schicksale der Kirchen, und die Handlungen der Menschen, welche in dieselbe einen merklichen Einfluss haben; 3) **die Privathistorie** (historia privata), erzählt den Lebenslauf einzelner Personen, in so ferne derselbe keinen merklichen Einfluss in den Staat, die Kirche und die Gelehrsamkeit hat; 4) **die gelehrte Historie** (historia litteraria), erzählt die Begebenheiten der gelehrten Welt, und sie ist entweder eine Historie der Disciplinen, oder der Gelehrten, oder der gelehrten Schriften.

3480. *ω. L 143'. Gegenüber von der Überschrift des 4. Abschnitts, über Nr. 3477, wohl zu L §. 518 Anfang:*

Der Scepticism der (g alten gelehrten) Geſchichte (g oder humaniſtik) nach Hardouins Meynung.

3481. *§—ω. L 144'. Zu L §. 520 Nr. 6:*

Werkzeug der Klugheit.

3—4 Der g-Zusatz oder humaniſtik *steht auf L 143.* || humaniſtik, *wie es scheint, aus* humaniſten. || *Über den Fall* Hardouin *konnte Kant sich unter Anderm in den von ihm benutzten (vgl. 212₁₈) und auch im Colleg citirten (vgl. Volckmann'sches Logik-Heft 41, Hoffmann'sches Logik-Heft 13') Primae lineae isagoges in eruditionem universalem J. M. Gesners (ed. J. Nic. Niclas 1774 I 347—349) orientiren.*

5 Links von „206" (Z. 23) hat Kant am Aussenrand von L 144 mit der Tinte von Nr. 3481 einen Strich gemacht, ebenso auf L 145 rechts von „sind" (864₁₄). || *6* Werzeug

§. 520. Eine historische Schrift muss 1) ausführlich sein §. 481. 482, weder zu weitläuftig, noch zu kurz. Sie kann also in einer Absicht und für einen Leser ausführlich sein, in einer andern Absicht und für einen andern Leser zu weitläuftig, und in einer dritten Absicht und für einen dritten Leser zu kurz. Mit der Zeit wird eine jede Historie zu kurz. 2) Wichtig, was sowohl den ganzen Inhalt betrifft, als auch dasjenige, was von demselben erzählt wird §. 483. 3) Richtig §. 484. 4) Deutlich §. 485, daher ofte Gemälde und Kupferstiche nöthig sind. 5) Gründlich §. 488, folglich alles beweisen, nach den Regeln des 206—215ten Absatzes. 6) Praktisch oder **pragmatisch** (historia pragmatica) §. 489. 7) Methodisch §. 487. 432.

§. 521. Wenn die Historie pragmatisch und ausführlich zu gleicher Zeit sein soll, so muss sie dergestalt vorgetragen werden, dass eine Absicht erreicht werde, die praktisch genung ist §. 520. Da nun alles, was in dieser Welt würklich ist, wenn es von uns Menschen erkannt werden kann, nicht nur zur Ehre GOttes, sondern auch zu unserer Glückseligkeit abzwecket; so muss ein Historienschreiber diese beiden Absichten durch die Historie zu erreichen suchen. Insbesondere muss man bei der Naturgeschichte eine doppelte Absicht haben §. 519: 1) die Vollkommenheiten GOt-[145]tes aus den natürlichen Dingen besser kennen zu lernen, und 2) den Lesern deutliche Begriffe von den natürlichen Dingen beizubringen, und dadurch den Weg zur gelehrten Erkenntniss derselben zu bahnen.

3482. *η—ϱ. L 146'. Zu L §. 525 Anfang:*
Rhapsodie ohne Methode.

2 Rapsodie

§. 522. Die Historie im engern Verstande §. 519, gereicht zur Ehre GOttes, wenn man aus den Begebenheiten der Menschen die göttliche Regierung des menschlichen Geschlechts, und die Vollkommenheiten, die GOtt bei derselben offenbaret, erkennet. Zur Glückseligkeit der Menschen gereicht 1) die bürgerliche Historie, wenn man daraus die politische Klugheit in Krieges- und Friedensgeschäften lernen kann; 2) die Kirchenhistorie, wenn man daraus die Klugheit lernen kann, die Kirche zu regieren, und wenn sie die Kennzeichen der wahren und falschen Kirche entwickelt; 3) die gelehrte Geschichte, wenn sie die Gelehrsamkeit befördert; 4) die Privathistorie, wenn man daraus die menschliche Klugheit im Privatleben lernen kann.

§. 523. Die historisch-dogmatischen Schriften sind keine gelehrten Schriften §. 518. Wenn sie aber ausführlich, wichtig, verständlich, richtig und praktisch sind; so sind sie Leuten sehr nützlich, die nicht gelehrt werden können und wollen, desgleichen auch Kindern, die zu den Wissenschaften angeführt werden sollen, um ihnen einen Vorschmack der Gelehrsamkeit einzuflössen.

§. 524. Ein systematisches Buch muss 1) ausführlich sein §. 481. 482. Also muss es entweder alles enthalten, was zu der Zeit, da das Buch geschrieben worden, von einer Doctrin bekannt ist, oder es muss so viel von derselben enthalten, als die besondere Absicht des Verfassers erfodert. Die ausführlichsten Schriften können mit der Zeit unausführlich werden, und man muss also die Ausführlichkeit eines dogmatischen Buchs, in Absicht auf die Zeit, den Verfasser und Leser sorgfältig von einander unterscheiden; 2) wichtig §. 483; 3) richtig §. 484, indem nicht nur alle Gedanken, die in ihm enthalten sind, [146] wahr sind, sondern ein jeder auch den Regeln der Vernunftlehre gemäss ist. 4) Deutlich und verständlich §. 485. 5) Gründlich §. 488, es muss also nach der gelehrten Lehrart und zusammenhangend geschrieben sein. 6) Praktisch §. 489. 7) Methodisch §. 414—438.

§. 525. **Das Zusammenschmieren** (compilatio) besteht darin, wenn ein Verfasser alles, was er hie und da von der Materie, von welcher er schreiben will, findet, zusammenschreibt, ohne es gehörig mit einander zu verbinden. Obgleich ein zusammengeschmiertes Werk andern Gelehrten nützlich sein kann, so bleibt es doch, in Absicht auf den Verfasser, ein elendes Werk. Eine Schrift wird **zusammengestohlen** (plagiarius), wenn sich der Verfasser für den Erfinder derjenigen Gedanken ausgiebt, die er von andern gelernt hat.

§. 526. **Wer aus einem grossen Werke einen Auszug macht** (epitomator), indem er aus jenem alles weglässt, was in Absicht auf seinen kleinern Zweck überflüssig ist, der kann ein sehr nützliches und nöthiges Buch schreiben, wenn er nur seine Absicht vernünftig erwählt hat §. 518.

Der vierte Haupttheil,

von dem Charakter eines Gelehrten.

[L §. 527—563.]

3483. *v—ψ. L 146'. Zu L §. 527:*

Literatus iſt doch wenigſtens verfeinert. nicht eruditus.

Cultur civiliſirt.

Humes Urtheil, daß der wahre Gelehrte wenigſtens ein ehrlicher Mann ſey.

3484. *v—ψ. L 146'. Gegenüber von L §. 528 Anfang:*

Bey Gelehrſamkeit nicht Geſunden Verſtand und bey der Schule das geſittete der Welt nicht zu vergeſſen.

doctor umbraticus (ˢ Graeculus).

7f. Vgl. XV 872₁f., 20—29.

12 doctor umbraticus: *Petron. Satir. 2. Vgl. 217₁₈.* || *s-Zusatz: φ? ω?*

Der vierte Haupttheil,

von dem Charakter eines Gelehrten.

§. 527. **Der Charakter eines Gelehrten** (character eruditi) besteht in dem Inbegriffe dererjenigen seiner Merkmale, welche die nähern Gründe und Urſachen der gelehrten Erkenntniss sind.

§. 528. **Der allgemeine Charakter eines Gelehrten** (generalis character eruditi) ist der Charakter eines Gelehrten, in so ferne er die nähern Gründe

3485. *ϱ—ψ. L 147. Zu L §. 530 Anfang:*
Man muß mehr den bon sens als Gelehrsamkeit zeigen.

---

der Gelehrsamkeit überhaupt enthält; der **besondere** aber [147] (character eruditi specialis), in so ferne er die nähern Gründe von dieser oder jener Art, und von diesem oder jenem Theile der Gelehrsamkeit enthält.

§. 529. Das erste Stück des allgemeinen Charakters eines Gelehrten besteht in **dem gelehrten Naturell** (natura erudita), oder in derjenigen Proportion aller Kräfte der Seele, vermöge deren ein Mensch zu der gelehrten Erkenntniss geschickt und geneigt ist §. 528.

§. 530. Zu dem gelehrten Naturell gehört 1) **der Mutterwitz,** der gelehrte Kopf (ingenium eruditum), die Proportion der Erkenntnisskräfte, wodurch ein Mensch zur gelehrten Erkenntniss geschickt ist. Dahin gehört a) **die Vernunft** (ratio), das Vermögen, den Zusammenhang der Dinge deutlich einzusehen §. 21, welche von Natur aufgelegt sein muss, gesund, weitausgedehnt, stark, gründlich und schön zu werden. b) **Der Verstand** (intellectus), das Vermögen deutlicher Erkenntniss §. 21. 17, welcher von Natur aufgelegt sein muss, weitausgedehnt, tiefsinnig, rein und schön zu werden. Folglich gehört zum Mutterwitze eine grosse Aufmerksamkeit, Nachdenken, Überlegung und Abstraction §. 142. 2) **Ein schöner Geist** (ingenium pulchrum), die Proportion der Erkenntnisskräfte, vermöge welcher ein Mensch zum schönen Denken aufgelegt ist §. 32.

§. 531. Zu dem gelehrten Naturell gehört 2) **das gelehrte Temperament** (temperamentum eruditum), oder die Proportion der Begehrungskräfte, und die Übereinstimmung derselben mit dem Mutterwitze, kraft welcher ein Mensch nicht nur geneigt ist, eine gelehrte Erkenntniss zu erlangen, sondern vermöge welcher auch die Erkenntnisskräfte gehörig angestrengt werden, die vollkommenste gelehrte Erkenntniss zu würken §. 529.

§. 532. Das gelehrte Naturell ist ein blosses Glücksgut, welches einem Menschen angeboren werden [148] muss, ohne welchem es aber unmöglich ist, irgends durch eine Kunst die gelehrte Erkenntniss zu erlangen.

§. 533. Der Mutterwitz wird **die angeborne natürliche Vernunftlehre** (logica naturalis connata) genannt, die Wissenschaft aber der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages **der Schulwitz,** oder **die künstliche Vernunftlehre** (logica artificialis). Die undeutliche Erkenntniss der Regeln des Mutterwitzes, sammt der Fertigkeit sie zu beobachten, die man durch den blossen Gebrauch des Mutterwitzes erlangt, heisst **die erlangte natürliche Vernunftlehre** (logica naturalis acquisita theoretica et practica), und man rechnet sie zum

3486. *ϱ—ψ. L 149. Zu L §. 537 Nr. 1:*

Naturaliſt* (* im Fechten) in Vergleich mit dem Schulgelehrten.
(iſt: der nicht die Schule gemacht hat.)
Naturaliſten in der Metaphyſik und Moral ſind Schwätzer.

1 s-Zusätze: q? ω? || 4 In Metaphyſik *sind zu der Zeit der s-Zusätze mehrere Buchstaben ganz oder theilweise nachgezogen, ebenso in* Naturaliſten *der die Buchstaben* en *ersetzende Schlussschwung; vielleicht ist aber dieser letztere zu jener Zeit erst ganz neu hinzugefügt.*

Mutterwitze im weitern Verstande. Der Mutterwitz widerspricht dem Schulwitze nicht. er ist sowohl in der Theorie, als auch in der Ausübung des letztern unentbehrlich. Er ist auch ausser den Disciplinen hinreichend. Allein ohne Schulwitz kann keine gelehrte Erkenntniss erlangt werden, er verbessert den Mutterwitz, und wenn mit einem grossen Mutterwitze ein grosser Schulwitz verbunden wird, so kann es ein Mensch viel höher bringen, als durch den besten Mutterwitz allein genommen.

§. 534. Wer ein grosser Gelehrter werden will, der muss der Natur folgen, und sich nur der gelehrten Erkenntniss befleissigen, wenn er das gelehrte Naturell besitzt, und in so ferne er es besitzt §. 532.

§. 535. Man kann erkennen, ob man das gelehrte Naturell besitzt: 1) wenn man eine vernünftige Neigung zu der gelehrten Erkenntniss hat, weil uns ihre Vollkommenheiten vergnügen: 2) wenn es uns leicht von statten geht, so oft wir gelehrt denken: 3) wenn man durch einen Versuch gewahr wird, man könne würklich gelehrt denken.

§. 536. Das andere Stück, des allgemeinen Charakters eines Gelehrten, besteht in den Fertigkeiten, die er durch Übungen nach und nach erlangt §. 527. Zu den Fertigkeiten eines Gelehrten gehört: 1) **Die Ausdehnung** [149] **des Verstandes und der Vernunft** (extensio intellectus et rationis), die Fertigkeit viele Dinge deutlich und in einem vielfältigen Zusammenhange, und von einem jeden Dinge viele klare Merkmale zu erkennen §. 25. 2) **Die Stärke der Vernunft und des Verstandes** (intensio intellectus et rationis), die Fertigkeit, die Sachen in einem grossen Grade der Vollständigkeit und mathematischen Gewissheit zu erkennen §. 27. 28. 29. 3) **Die Fertigkeit schön zu denken** §. 32 4) **Ein grosses Herz** §. 91 (magnitudo pectoris), die Fertigkeit dem gelehrten Temperamente gemäss zu denken und zu handeln §. 531. welches die Fertigkeit voraus setzt. nicht anders als gross und praktisch zu denken §. 26. 30.

§. 537. Die gelehrten Übungen sind A) **die allgemeinern** (exercitia generaliora), die öftern Wiederholungen des gelehrten Meditirens überhaupt. Dahin gehöret 1) **das gelehrte Naturalisiren,** die Übungen, die man ohne Kunst vornimmt, und welche die natürliche erlangte Vernunftlehre ausmachen §. 433

(s Die Schule beſteht in Disciplin, die Rohigkeit abzuſchleifen, und Doctrin, mit Erkentnis auszurüſten.)

3487. *ϱ—ψ. L 150'. Zu L §. 541 Anfang „Das — Schriften“:* und populairer Schriften.

4 populairer?? populairen?

§. 538. 2) Die vollkommenern, regelmässigen und **künstlichen Übungen** (exercitia oculatiora, logica artificialis practica), oder die öftere Beobachtung der Regeln der künstlichen Vernunftlehre. Zu dem Ende a) lerne man eine gute künstliche Vernunftlehre; b) man suche alle Regeln derselben auszuüben; c) wenn man eine Reihe Gedanken, nach den logischen Regeln, erzeuget und aufgeschrieben hat, so halte man sie gegen diese Regeln, und untersuche, wo man sie beobachtet habe oder nicht. Durch diese Übungen muss man es endlich dahin bringen, dass man, die Regeln der künstlichen Vernunftlehre, im Denken und Reden beobachte, ohne sich ihrer bewusst zu sein.

§. 539. B) **Die besondern gelehrten Übungen,** oder **das Studiren** (exercitia erudita specialiora) besteht in allen Handlungen, wodurch die gelehrte Erkennt-[150]niss in demjenigen entsteht und verbessert wird, der diese Handlungen vornimmt. Es gehören dahin sechs Übungen.

§. 540. I) Das Lernen aus einem mündlichen Vortrage. Weil diese Übung die leichteste und sicherste ist, so muss man von ihr den Anfang machen. Wer durch diese Übung gelehrt werden will, der muss 1) seinen Kopf, durch die niedrigern und schönen Wissenschaften, zur Gelehrsamkeit vorbereitet haben. 2) Er muss sich, wenigstens einen mittelmässig tüchtigen Lehrer, aussuchen, aus dessen mündlichem Vortrage er eine gute gelehrte Erkenntniss zu erlangen hoffen kann. 3) Er muss auf den mündlichen Vortrag gehörig Achtung geben, damit er den Lehrer und seinen Vortrag recht verstehe. 4) Er muss alles, was der Lehrer vorträgt, oder wenigstens die Hauptsachen seines Vortrages durchmeditiren §. 436. 437. 5) Er muss alles, was er gehört hat, **logisch beurtheilen** (logice diiudicare), das ist, zu erkennen suchen, was für logische Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten in demselben angetroffen werden. Daher muss er untersuchen, zu was für einer Art und Gattung der gelehrten Erkenntniss dasjenige gehört, was er beurtheilen will: er muss sich der logischen Regeln dieser Art oder Gattung erinnern, und aus der Vergleichung des Gegenstandes mit diesen Regeln zu erkennen suchen, ob er denselben gemäss oder nicht gemäss sei.

§. 541. II) Das Lesen gelehrter Schriften. Zu dem Ende muss man a) einen vernünftigen Zweck sich vorsetzen, um dessentwillen man gelehrte Schriften lesen will. Ein Studirender muss also Bücher lesen, 1) um eine Disciplin zu wieder-

Man muß vielerley leſen und weniges ſich zum Muſter wählen. (3 Das bloße Leſen iſt genießen, ohne zu verdauen; es iſt ſchwelgen. Daher Helluo librorum.)

3488. *η—ϱ. L 151'. Zu L §. 542 Anfang:*
Man muß einige Bücher von genie oft leſen.

1—3 s-Zusatz: ϕ? ω? In der Zeit des s-Zusatzes wurden die Worte und — wählen *verändert in:* und einige wenige ſtudiren. || *3 Zu* Helluo librorum *vgl. Forcellinis Lexicon totius latinitatis unter „heluo" und „heluor", sowie die dort angeführte Stelle aus Cicero de fin. III, 2, 7. Auch in Hamanns „Beylage zun Denkwürdigkeiten des seligen Sokrates" (Hamanns Schriften hrsgg. von Fr. Roth 1823 IV 107; Hamanns Schriften und Briefe hrsgg. von M. Petri 1872 II 402) kommt der Ausdruck vor.*

holen, die man schon gelernt hat; 2) um unsere gelehrte Erkenntniss immer mehr und mehr zu verbessern; 3) um einen Theil der Gelehrsamkeit zu lernen, den man noch nicht versteht; 4) um sich in der Beobachtung der Regeln der Vernunftlehre zu üben. b) Man muss sich ein Buch aussuchen, welches geschickt ist, diese Absicht zu [151] befördern. Folglich muss man 1) nicht alle Bücher so lesen, wie sie einem unter die Hände gerathen. 2) Im Anfange nur solche Bücher lesen, von denen man, nach einer logischen Beurtheilung, gefunden hat, dass sie geschickt sind, unsere Absicht zu befördern. 3) Wenn man schon eine Fertigkeit besitzt gelehrt zu denken, so kann man auch mit Nutzen solche Bücher lesen, die voller Mängel und Fehler sind. c) Man muss das Buch und den Verfasser recht zu verstehen suchen. d) Man muss einen jeden Gedanken, welcher in dem Buche vorgetragen worden, durchmeditiren und logisch beurtheilen, wie §. 540. n. 4. 5, damit man die vorgetragenen Sachen recht einsehen lerne.

§. 542. Das nützliche Lesen gelehrter Schriften wird, durch die Beobachtung folgender Regeln, befördert: 1) Man lese mit der grössten Aufmerksamkeit, ohne fremde Gedanken zu dulden. 2) Man lese das Buch von vorne an durch, wenn es systematisch geschrieben ist. 3) Man unterbreche das Lesen niemals in einer genau zusammenhangenden Materie. 4) Man lese das Buch langsam eilend durch, und weder zu geschwinde noch zu langsam. 5) Man muss des Lesens nicht überdrüssig werden, ehe man zu Ende gekommen. 6) Man muss nicht gar zu viele Bücher, sonderlich von verschiedenem Inhalt, unter einander lesen. 7) Man mache von den kürzern Auszügen den Anfang, gehe zu den grössern Werken

fort, und endlich lese man Schriften, welche von besondern Materien ausführlich handeln. 8) Man lese die Schriften, die zu einem Haupttheile der Gelehrsamkeit gehören, nach der synthetischen Lehrart.

§. 543. Das Lernen der gelehrten Erkenntniss wird sehr befördert, theils wenn man anfangs nur von Einem Lehrer die Anfangsgründe der Gelehrsamkeit, der man sich gewidmet hat, lernt; theils wenn man die gelernten Wahrheiten alsobald braucht und zur Ausübung bringt.

[152] §. 544. III) Die öftere **Wiederholung** (repetitio), oder Erinnerung desjenigen, was man gelernt hat. Dazu wird erfodert, dass man folgende Regeln beobachte: 1) Man muss, aus dieser Wiederholung, kein blosses Auswendiglernen machen. 2) Man muss bei der Wiederholung einen jeden Gedanken eben so durchmeditiren und beurtheilen, als wenn man ihn zum erstenmal lernen wollte, ob dieses gleich immer hurtiger und leichter von statten geht. 3) Man wiederhole die, nach der synthetischen Lehrart gelernten, Wahrheiten nach der analytischen und schliessenden Lehrart §. 423. 428. 4) Man wiederhole die Wiederholung öfters, mit einiger Veränderung. 5) Man lerne immer mehr zu, und übe die gelernten Wahrheiten aus. 6) Wenn man bei der Wiederholung seine Meditationen aufschreibt, so wird dadurch diese Übung sehr befördert. 7) Man trage die gelernten Wahrheiten schriftlich oder mündlich auf eine gelehrte Art vor. 8) Man unterrede sich mit andern von den gelernten Wahrheiten.

§. 545. Die Wiederholung und das Erlernen der gelehrten Erkenntniss wird sehr befördert, wenn man sich kurz, und mit einer vernünftigen Wahl, dasjenige aufschreibt, was man zu vergessen befürchtet, und welches uns das übrige zugleich wieder ins Gedächtniss bringet.

§. 546. IV) **Das Nachforschen** (investigatio), oder die vernünftige Nachahmung anderer Gelehrten in ihrem gelehrten Denken und Vortrage. Zu dem Ende 1) erwähle man sich einen grossen Gelehrten, zum Muster der Nachfolge. 2) Man untersuche, wie es derselbe macht, dass er so gelehrt, so gründlich, so ordentlich u. s. w. denkt. 3) Man untersuche, wie er die Wahrheiten entdeckt hat, oder wie sie könnten entdeckt werden, wenn sie noch nicht erfunden wären. 4) Man suche in ähnlichen Fällen eben so zu denken, und zu reden.

§. 547. V) Man trage andern die Disciplinen auf eine gelehrte Art, entweder mündlich oder schriftlich vor. [153] Oder der gelehrte Vortrag ist eine Übung in der gelehrten Erkenntniss; denn durch Lehren lernen wir.

§. 548. VI) **Die Erfindung neuer Wahrheiten** (inventio), wenn wir auf eine gelehrte Art etwas erkennen, ohne dass wirs von andern Menschen lernen; wir mögen nun entweder die ersten Menschen sein, die dasselbe erkennen, oder es mögen es schon andere vor uns gewusst haben. Diese Übung ist die schwerste, welche man bis zuletzt versparen muss.

§. 549. **Ein Autodidaktus** ist ein Gelehrter, welcher ohne Lehrer gelehrt worden ist, es sei nun, dass er entweder seine ganze Gelehrsamkeit erfunden

§. 548, oder nur keinen mündlichen Unterricht genossen hat. Ein vernünftiger Mensch erwählt den leichtesten und sichersten Weg, wenn er zuerst aus einem mündlichen Vortrage zu lernen sucht, alsdenn Bücher lieset, und seine Erfindungskraft lieber anwendet ganz neue Wahrheiten zu entdecken, als solche, die schon längst bekannt gewesen sind, wenn ihm alles dieses sonst nur möglich ist.

§. 550. Gleichwie es ein Fehler ist, wenn man ohne Mutterwitz gelehrt werden will §. 534; also ist es **eine nachlässige Art gelehrt zu denken** (negligens eruditionis genus et impolitum), wenn man mit dem Mutterwitze nicht die Kunst gehörig verbindet §. 533.

§. 551. **Die affectirte und gezwungene Art gelehrt zu denken** (affectatum et coactum eruditionis genus) entsteht daher, wenn der Schulwitz mit dem Mutterwitze auf eine schlechte Art verbunden wird: 1) wenn die Regeln der künstlichen Vernunftlehre falsch und ungegründet sind; 2) wenn ihre richtigen Regeln schlecht angewendet werden, indem sie sich entweder für die Wahrheiten, oder für das Naturell des Gelehrten nicht schicken.

§. 552. Eine Erkenntniss und ein Vortrag, welche bloss gelehrt sind, sind **die trockene, nüchterne, rauhe, scholastische und schulfüchsische Art der Gelehrsam-**[154]**keit** (macilentum, ieiunum, pedanticum, scholasticum eruditionis genus). Um dieselbe zu verhüten, muss ein Studirender täglich einige Zeit, in den Erholungsstunden, auf die schönen Wissenschaften wenden.

§. 553. Das dritte Stück des allgemeinen Charakters eines Gelehrten besteht **in dem gelehrten Fleisse** (diligentia erudita), oder in einer so grossen Anstrengung aller erlangten gelehrten Fertigkeiten, als jedesmal erfodert wird, wenn man in einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelehrt denken und vortragen will §. 527. Zu dem Ende muss man zehn Regeln beobachten.

§. 554. 1) Ein Studirender muss, vor allen Dingen, den Horizont seiner gelehrten Erkenntniss aufs richtigste abzeichnen, damit er jedesmal schon wisse, worauf er seinen gelehrten Fleiss zu richten habe. Und damit dieser Horizont weder zu klein noch zu gross angenommen werde, so muss man ihn nach und nach weiter ausdehnen, nachdem unsere Kräfte und Geschicklichkeiten zunehmen.

§. 555. 2) Ein Studirender muss seine Kräfte aufs genaueste beurtheilen, ob sie zur Gelehrsamkeit überhaupt, und zu demjenigen Theile derselben, auf die er sich legt, und zu der Erkenntniss dieser oder jener Wahrheit zureichen. Zu dem Ende a) muss er sich prüfen, ob er das gelehrte Naturell besitze §. 529—535. b) Man verwandele dasjenige, in dessen Absicht man seine Kräfte prüfen will, in eine Aufgabe §. 328—339, und untersuche, ob man Kräfte genung habe, die Auflösung würklich zu machen. c) Man hüte sich, vor dem Vorurtheile des gar zu grossen Vertrauens und Misstrauens, bei der Beurtheilung seiner Kräfte §. 170. d) Man prüfe seine Kräfte durch einen treuen Versuch. e) Man lasse sich von andern beurtheilen.

§. 556. 3) Beim Studiren muss man nicht zu viel Fleiss anwenden, und

den gelehrten Fleiss nicht richten auf Dinge, die über, unter und ausser dem Horizonte unserer gelehrten Erkenntniss angetroffen werden §. 554.

[155] §. 557. 4) Man muss auch nicht zu wenig Fleiss anwenden, sondern so viel als erfodert wird, alle gelehrte Übungen gehörig vorzunehmen, und nach und nach den ganzen Horizont unserer gelehrten Erkenntniss zu durchstudiren.

§. 558. 5) Man muss so zeitig zu studiren anfangen, als es möglich ist; was man thun will, das thue man bald.

§. 559. 6) Man muss, wenn es sonst uns möglich ist, täglich studiren, und gelehrt denken. Wer nicht weiter vorwärts geht, der geht rückwärts.

§. 560. 7) Man muss, mitten in dem Laufe des Studirens, jederzeit langsam eilen. Damit man nicht zu sehr eile, muss man eine gelehrte Beschäftigung nicht eher verlassen, bis man nicht allen Regeln der Vernunftlehre bei derselben ein Genügen geleistet. Damit man aber auch nicht zu langsam sei, muss man die Begierde zu studiren gehörig anfeuren.

§. 561. 8) Man muss niemals zu lernen aufhören, indem man entweder immer was Neues zulernt, oder das schon Gelernte besser erkennen lernt.

§. 562. 9) Man muss die schon erlangte Gelehrsamkeit beständig zu verbessern, und ihre noch rückständigen Mängel und Fehler zu heben suchen.

§. 563. 10) Man muss mit dem Studiren die tägliche Erfahrung, den Umgang mit der ehrbaren Welt, und den Gebrauch der Dinge selbst, über die man gelehrt meditirt, verknüpfen; damit man nicht als ein blosser gelehrter Wurm vom Schulstaube lebe, und platonische Republiken erträume.

ENDE.

Berichtigungen und Nachträge.

70_{24} f.: Kants Bemerkungen stammen nach Schrift und Tinte aus Phase β^1. A. Warda hatte die Freundlichkeit festzustellen, dass ein Ern. Sigism. Ehrenr. Berger (Pillau Boruss.) am 25. Sept. 1755, ein P. Stelter (Mariaeburg. Boruss.) am 9. Juni 1755 in Königsberg immatriculirt wurde.

103_{22}: oeconomie (? oeconomie?) statt oeconomie

114_{15}: $\iota^{2?}\ \varkappa^{3?}\ \mu?\ (\delta?\ \eta^{2?})$ statt $\varkappa^{3?}\ \mu?$

114_{21}: A. Warda verdanke ich die werthvolle Mittheilung, dass in Hamanns „Fünf Hirtenbriefen das Schuldrama betreffend“ (1763) gleichfalls ein Hinweis auf den Teich Bethesda in ganz ähnlichem Zusammenhang vorkommt. Die Stelle (Roth II 430, Petri II 157) lautet: „Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muss ein Genie sich herablassen, Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muss der erste sein hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln selbst erleben will.“ Der Vergleich fällt bei Kant geschmackvoller aus, das tertium comparationis ist treffender: wie die Kranken nichts vermochten, als nur sich in eine möglichst günstige Lage nahe am Teich Bethesda zu bringen, dann aber in Geduld auf das Erscheinen des Engels warten mussten, so kann man zur Hervorbringung von Werken des Genies nichts weiter thun, als für das natürliche Talent die günstigsten Entwicklungsbedingungen schaffen, muss aber im Übrigen geduldig abwarten, ob und wann sich ein genialer Einfall, eine Inspiration einstellt. Ein solcher Vergleich liegt dem, der seine Bibel kennt, nicht fern. Ohne Zweifel hätte Kant von sich aus sehr wohl auf ihn kommen können. Seltsam aber wäre es, wenn Kant und Hamann innerhalb desselben Lustrums (oder wenigstens Decenniums) von ganz ähnlichen Gedankenzusammenhängen aus beide darauf verfallen wären, jene biblische Erzählung zum Vergleich heranzuziehen. Weit wahrscheinlicher ist, dass Kant, wie auch A. Warda annimmt, erst durch Hamanns Hirtenbriefe zu der Bemerkung von 114_{21} veranlasst wurde.

Ob das aber schon bald nach dem Erscheinen der Hirtenbriefe geschah, darüber lässt sich weder aus der Thatsache noch aus dem Inhalt jener Bemerkung etwas entnehmen. Tinte und Schrift sind einer so frühen Ansetzung von Nr. 1788 nicht direct entgegen. Anderseits ist sehr wohl möglich, dass Kant bei der Lectüre der Hamann'schen Schrift an dem Vergleich Gefallen fand und sich ihn zu etwaiger späterer Benutzung merkte, dass er sich seiner vielleicht auch in Vorlesungen hier und da bediente, dass aber Jahre vergingen, bevor er ihn im Zusammenhang der Rfl. 1788 verwerthete.

12025: Die Klammer muss fehlen.

14723: *102_{26} f.* statt *102_{25} f.*

17615: Adde: *Vgl. 231_5.*

19312 f.: Das Socrates-Wort war nicht aufzufinden trotz freundlicher Unterstützung seitens mehrerer Collegen.

2073: Er ſprach: o Schmuk statt Er ſprach nicht Schinken

20738 f.: Statt Schinken? — *denken?* lies: *Zu* o Schmuk *vgl. $231_{1,10}$ ff. Bei Uz geht den beiden Worten voran*: „*Er sang*“.

23122: Nach *34 ff.* adde *Vgl. auch 207_3.*

2405 f.: A. Warda machte mich nachträglich darauf aufmerksam, dass Kant hier vermuthlich an Anekdoten von Sperlingen gedacht habe, die in Schwalbennester eindrangen und sich dort häuslich einrichteten, dann aber von den Schwalben, die den Eingang vermauerten, ums Leben gebracht wurden. In C. Gesners „Historiae Animalium Lib. III qui est de Auium natura“ (1555) heisst es S. 544 in dem Abschnitt „De hirundinibus sylvestribus“: Hirundo „cum passeribus pugnat. passer enim domicilium (nidum) eius praeoccupat initio ueris antequam ueniant hirundines. tum hirundo conatur eum è nido ejicere. Et obseruatum est saepius Coloniae, hirundinem cum non posset ejicere passerem, stridore suo hirundines multas conuocasse: quae simul cum impetu aduolantes, luto quod rostro singulae gerebant, nidi foramen subito obstruxerunt: et passerem ita inclusum suffocarunt, Albertus [cf. Albertus Magnus: Opera. Ed. Jammy 1651 VI 641]. Et rursus alibi, Hirundines quae in muris et lapidibus nidificant, concludunt luto nidum usque ad arctum foramen per quod intrant et exeunt. quòd si passer intrauerit, et non citò exierit, hirundinibus collectis pluribus et luto obturantibus nidum suffocatur. postea reparato foramine hirundo ad quam pertinebat nidus passerem mortuum ejicit.“ Auch C. v. Linné glaubt an derartige Erzählungen; vgl. sein „Vollständiges Natursystem“, nach der 12. lat. Ausgabe hrsgg. v. Ph. L. St. Müller 1773 II 632: „Weil es oft geschiehet, dass ein Finke oder Sperling sich in ihr [sc. der Hausschwalben] altes Nest einquartiert, und sie solches bey ihrer Wiederkunft im Merz schon besetzt finden, so rufen sie andere Schwalben herbey, die eiligst helfen, Letten und Leimen

herbey zu bringen, um den ertapten Vogel in dieses Nest einzukerkern, da andere inzwischen diesen ihren Feind so lange bewachen, und im Neste halten, bis sie die Oefnung ganz zugemacht haben, wornach sie davon fliegen“ (vgl. C. a. Linné: Systema naturae per regna tria naturae 13. ed. cura J. Fr. Gmelin 1788 I 1018). Buffon steht in seiner Histoire naturelle, générale et particulière (1775 XVIII 483, 1779 XXI 623 f.) den Anekdoten vom Einmauern der Sperlinge sehr skeptisch gegenüber; er hat wohl mehrfach beobachtet, dass Sperlinge sich Schwalbennester zu eigen machten und dass die Schwalben dann in grösserer Anzahl wiederholt zurückkamen, ins Nest eindrangen und die Sperlinge zu vertreiben suchten, nie aber: dass sie versucht hätten, den Eingang des Nestes zu verschliessen.

2677: Falls Kant hier an einen bestimmten antiken Philosophen oder Naturforscher gedacht hat, so kann es wohl (auch nach Ansicht von K. Praechter-Halle) nur Anaxagoras gewesen sein und seine Ansicht über die Grösse der Sonne (μείζω τῆς Πελοποννήσου; vgl. Diels: Fragmente der Vorsokratiker[2] 293$_{38}$ f., 301$_{45}$ f., 307$_{20}$). Freilich müsste Kant dann von seinem Gedächtniss doppelt im Stich gelassen worden sein.

38529: Nach *Vgl.* schiebe ein: *VI 305$_{16}$ ff., sowie*

40331: Von Kants Lehrer Martin Knutzen erschien 1744: Arithmetica mechanica, oder Beschreibung eines compendiösen Rechenkästchens.

DATE DUE

GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
3 2400 00710 7968

Kant, Immanuel
Gesammelte schriften...
QJ62
1910
v. 16

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-250(
All items are subject to recall